This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

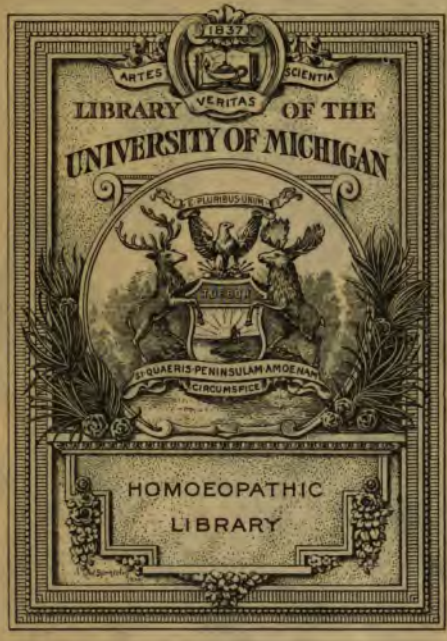
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY

14616 08
H32
JH

Therapie akuter Krankheitsformen.

Nach

homöopathischen Grundsätzen

bearbeitet

von

Dr. Franz Hartmann.

Erster Theil.

Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Leipzig, 1834.
Verlag von Ludwig Schumann.

20 Feb. 12 - B.B.R.

Vorrede.

Bei dem immer weiteren Fortschreiten der homöopathischen Heillehre, namentlich in dem letzten Jahrzehend, und bei dem immer fortgesetzten Streben der Anhänger dieses neuen Heilsystems, jeden dahin einschlagenden Zweig mehr und mehr zu bearbeiten, und ihn seiner Vollkommenheit näher zu führen: ist es um so mehr zu bewundern, daß bei diesen reichen Erfahrungen nicht auch eine therapeutische Bearbeitung der Krankheiten erschien, die dem Anfänger als Leitfaden dienen und ihm Andeutungen geben konnte, wie er bei Behandlung der Krankheiten nach homöopathischen Grundsätzen verfahren müsse. Der Grund, warum dieß bis jetzt noch nicht geschehen ist, liegt theils in der Schwierigkeit dieses Unternehmens selbst, theils in der Bemerkung Hahnemanns: daß nach homöopathischen Grundsätzen auf die von der Allöopathie gegebenen und festgestellten Collectiv-Namen von Krankheiten hin eine therapeutische Bearbeitung derselben unmöglich sey. Dieß hielt auch mich längere Zeit von dieser Arbeit zurück, obgleich ich mich nicht von der gänzlichen Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens überzeugen konnte, in welcher Meinung mich auch das fleißige Studium der an gesunden Subjecten geprüften Arzneien bestärkte, unter deren Symptomen sich z. B. eine Art Millar'schen Asthma's, eine

Art Brechruhr, eine Art Wechselfieber und dergleichen fand, die, zwar als Collectiv-Namen aufgestellt, durch das beigefügte Wort, Art immer nur als eine Spezies angedeutet wurde, deren nähere Bezeichnung und Unterscheidung aber durch die dabei vorkommenden characteristischen Symptome gegeben war. Dieses Aufführen von Symptomen von dem Meister der Homöopathie selbst, die einen Krankheits-Zustand in seinem ganzen Umfange bezeichnend andeuteten, gab mir den ersten Fingerzeig zur innern Einrichtung dieses vorliegenden homöopathisch therapeutischen Handbuchs, aus welchem Grunde ich auch von homöopathischen Aerzten nicht getadelt zu werden fürchte. Eben so wenig glaube ich einen Vorwurf darüber zu verdienen, daß ich den meisten Krankheiten eine allgemeine Uebersicht der diagnostischen Zeichen voranschickte, um den Anfänger dadurch in den Stand zu setzen, mehre dagegen nach Symptomen-Aehnlichkeit treffend passende Mittel im Gedächtnisse aufzufinden; bei der Therapie der einzelnen Krankheiten versäumte ich dessenungeachtet nicht nähere Data, Criterien und characteristische Eigenthümlichkeiten für die Anwendung dieser oder jener Heilpotenz anzugeben.

Mehr vielleicht dürfte die Allöopathie an dieser Arbeit zu tadeln finden, der ich jedenfalls, nach ihren Ansichten, hinsichtlich der Diagnose, Aetiologie, Eintheilung und Prognose der Krankheiten nicht ausführlich genug gewesen bin, wodurch dieses Schriftchen allerdings um ein Bedeutendes stärker geworden wäre, was ich aber gerade gern vermeiden wollte und darum umgehen zu müssen glaubte, weil ich mit Recht annehmen durfte, daß Jeder, der Homöopathie studirt, vorher mit allen einzelnen Zwei-

gen der gesammten Medizin genau sich bekannt gemacht hat. Ein zweiter Grund des Tadels dürfte seyn, daß ich nach naturphilosophischen Ansichten diese hier angegebenen akuten Krankheiten abhandelte, wiewohl ich diesen Tadel dadurch entkräfte, daß es mir bei Eintheilung der Krankheiten nur um einen Anhaltepunkt zu thun war, um das Auffinden derselben beim Nachschlagen zu erleichtern, wobei es nach homöopathischen Grundsätzen nicht darauf ankam, ob ich diese oder eine andere Eintheilung der Krankheiten zum Grunde legte, da ja davon weder das Wesen, noch die Form, noch die Behandlung abhing. Endlich hätte ich darum einen Vorwurf verdient, daß ich Krankheits-Zustände mit aufnahm, die, den Begriffen der Allöopathie gemäß, den chronischen Formen angehören, allein ich folgte hierin nur mehren allöopathischen Schriftstellern, und habe meine Ansichten, die mich bei Aufnahme solcher chronischen Krankheiten leiteten, Eingangs jeder einzelnen chronischen Krankheitsform angedeutet, worauf ich den geneigten Leser verweise.

Die Schwierigkeit einer solchen therapeutischen Bearbeitung der Krankheiten erkannte ich wohl auch, eben so fühlte ich, daß ich dadurch Schwachköpfen leicht Veranlassung geben könnte, sich die Ausübung der Heilkunst so leicht als möglich zu machen. Doch konnte mich diese letztere Bedenklichkeit unmöglich vom meinem Vorsatze zurückhalten, da es ja derartige Subjecte unter jeder Klasse von Menschen giebt, die, wollte man stets nur immer auf sie Rücksicht nehmen, jedem Unternehmen ein Hinderniß in den Weg legen würden. Damit sie aber doch etwas selbstdenkender bei dem Vergleich der hier auf-

gezeichneten praktischen Bemerkungen mit den ihnen vorkommenden Krankheitsfällen zu Werke gehen, muß ich ihnen die schon öfters gemachte Erinnerung wiederholen, daß, „jede Krankheit, ungeachtet ihrer gemeinsamen Physiognomie, eine eigene Welt darstellt, an deren Individualität alle Schulweisheit unter gewissen Umständen scheitert. Die Fähigkeit zu individualisiren characterisirt daher den gottgeweihten Arzt vor dem Routinier, dessen Regeln und Lehren in fortschreitender Progression immer magerer und verkehrter werden*)."

Daß ich meine Arbeit als etwas ganz Unvollkommenes, als einen Versuch zu einer künftigen vollständigeren Therapie ansehe, zu der ich nur Materialien geliefert habe, glaube ich deshalb mit bemerken zu müssen, damit der Leser von dem richtigen Gesichtspunkte aus sie beurtheile, und keine größeren Anforderungen mache, als ich selbst zu gewähren im Stande war. Den Grundsätzen der Homöopathie zufolge, wird aber eine Therapie nie so vollkommen aufgestellt werden können, daß sie dem Anfänger in allen Fällen als Rathgeber dienen würde, da keine Krankheit als ein so eigenthümliches, schon auf diese Art dagewesenes, oder je wieder so erscheinendes Leiden auftritt, daß es als ein so festständiges zu betrachten wäre, (einige wenige contagiöse und miasmatische Krankheiten, als Scharlach, Masern, Purpurfriesel, Pocken, Syphilis u. s. w. ausgenommen) gegen welches sich im Voraus ein bestimmtes untrügliches Mittel angeben ließe. —

*) Pfeuffer, Täuschungen am Krankenbette. — Heidelberger Annalen, III., 1. S. 39.

Dieſe ſchon oft von homöopathiſchen Aerzten ausgeſprochene Wahrheit, ſollte man meinen, müßte den Allöopathen den Beweis liefern, daß Jene ſehr genaue Beobachter der Krankheiten ſeyn müſſen, wenn ſie glückliche Reſultate durch ihre Kunſt gewinnen wollen, und daß ſie das Erſtere nur ſeyn können, wenn ſie gehörige Kenntniſſe in der Anatomie, Phyſiologie, Pathologie u. ſ. w. beſitzen, und daß ſie darum nicht den Vorwurf der Vernachläſſigung dieſer einzelnen Branchen der Medizin verdienen, der ihnen ſo häufig von den Aerzten der älteren Schule gemacht, aber eben ſo oft auch, obſchon ganz nutzlos, von uns durch ſchlagende und überführende Beweiſe ungültig gemacht worden iſt.

Da nach den Anſichten der Homöopathie, Congeſtion, Fieber, Entzündung immer erſt den zweiten Moment einer Krankheitsentwickelung bilden, deren urſprüngliches Leiden auf einer krankhaften Veränderung des Nervenſyſtems beruht: ſo hätte ich billig die Krankheiten zuerſt abhandeln ſollen, bei denen ein Leiden der Nerven deutlich in die Augen ſpringt, hätte ich nicht durch Beibehaltung ſchon bekannter Eintheilungsformen der Krankheiten eine ſchnellere Ueberſicht beim Nachſchlagen zu gewähren geglaubt. Darum nahm ich die hier abgehandelten Krankheiten nach ihrem vorherrſchenden Ergriffenſeyn der Irritabilität, Reproduction und Senſibilität der Reihe nach durch, denen ich noch einige der Production angehörende Leiden hinzufügte, und bei dieſen letzteren Krankheits-Zuſtänden mit aufnahm, die, obſchon ſie den akuten Leiden angehören, eigentlich einer eigenen Branche, den ſogenannten Frauenzimmer-Krankheiten beizuzählen ſind, aber deſ-

ſenungeachtet keine andere Behandlung, als die nach Symptomen-Aehnlichkeit, erfordern.

Da, wo es mir möglich war, ſichere Criterien für die Anwendung irgend eines Arzneiſtoffs in dieſer oder jener Krankheit anzugeben, habe ich es mit den genaueſten Beſtimmungen gethan; wo ich dieß aber verſäumte, geſchah es aus Mangel eigener Erfahrungen, und ich führte die Mittel blos auf Empfehlung anderer homöopathiſchen Aerzte an, die ſie mit Nutzen in den angegebenen Krankheiten angewendet haben; weitere Erfahrungen werden die genaueren Angaben über die Anwendung dieſer Mittel beſtimmen. — Mit vorzüglicher Sorgfalt habe ich meine eigenen und anderer homöopathiſchen Aerzte praktiſche Bemerkungen geſammelt, um die möglichſte Vollſtändigkeit in die Therapie der hier abgehandelten Krankheitsformen zu bringen, die aber bei der größten Genauigkeit und bei dem angeſtrengteſten Fleiße in einer Therapie, die als die erſte homöopathiſche erſcheint, wohl nicht zu erlangen möglich war, und vielleicht einer zweiten Bearbeitung, oder einem andern homöopathiſchen Arzte beſſer gelingen dürfte.

Und ſo übergebe ich denn dieſe Arbeit der nachſichtigen Beurtheilung des mediziniſchen Publikums, mit dem Wunſche, daß ſie den Zweck — Gutes zu wirken — erfüllen möge, den ich beim Niederſchreiben derſelben vor Augen hatte.

Leipzig, den 18. Mai 1831.

Dr. F. Hartmann.

Vorrede

zur zweiten Auflage.

So viel widersprechende Urtheile und Bekrittelungen auch über dieses Werk gefällt worden und mir zu Ohren gekommen sind, so kümmern sie mich doch wenig, denn ich weiß — und dieß sage ich mit einigem Stolz — mein Wille war gut. Ich wollte nämlich der Wissenschaft nützen und den weniger Unterrichteten einen Leitfaden geben, und ich fühle, ich habe diesen Zweck erreicht. Etwas Vollkommenes liefern zu wollen, kam mir nicht in den Sinn, denn es liegt in der Natur der Sache, daß die Bearbeitung jedes einzelnen Zweiges einer Erfahrungswissenschaft bis in alle Ewigkeit immer noch Lücken bieten wird, die auch bei jedem neuen Versuche nicht ausgeglichen werden, so lange noch neue Erfahrungen gemacht werden können. Aber ich habe darin gefehlt, daß ich dem Inhalte dieses Buchs einen so bezeichnenden Titel voranschickte, der dem Leser vielleicht etwas ganz anderes vermuthen ließ, als ich selbst zu geben gesonnen war. Allein er steht, und ich kann ihn auch bei dieser zweiten Auflage nicht ändern, und so mag denn der Leser das Ganze blos als Aphorismen einer zukünftigen Therapie — dieß deutete ich auch schon in der Vorrede zur ersten Auflage an — ansehen, wie ich sie bei Niederschreibung jedes einzelnen Satzes selbst im Sinne hatte. Tadle mich darum Nie-

mand, ich halte den Titel für etwas Unwesentliches, ich betrachte ihn als Nebensache, und gebe ihn nicht früher, als ich gedrängt werde, und daher kam die Voreiligkeit, die Manchen irre geleitet hat. Dennoch habe ich nicht getäuscht, denn ich habe Erfahrungen gegeben, zu denen Jahre lange Beobachtungen gehörten, die selbst durch das Lesen vieler gut ausgearbeiter Krankengeschichten nicht ersetzt werden, weil in diesen nicht immer die Hauptmomente so hervorgehoben sind, daß sie zu sicheren Indicationen führen. — Genug ich fühle, ich habe weniger geleistet, als ich leisten wollte; daß dieß Viele mit mir erkannt haben, weiß ich gewiß; daß sie aber darüber schwiegen, und mir desungeachtet ihre Nachsicht zu Theil werden ließen, weiß ich zu schätzen und danke ihnen für diese gütige Milde recht herzlich. Eben so verdient mein Recensent*) meine größte Achtung und meinen und gewiß aller homöopathischen Aerzte Dank, daß er mit solcher Ausführlichkeit bei so gediegener Sachkenntniß das Buch durchging, und mir dadurch Gelegenheit verschaffte, bei einer zweiten Auflage seine ausgezeichnet praktischen Bemerkungen mit benutzen zu können, was ich auch gethan habe. Doch habe ich mich auch nicht gescheut, da, wo ich entgegengesetzter Meinung war, oder ihm doch nicht in allen Punkten beistimmen konnte, meine Ansichten unverholen auszusprechen. Seinen Tadel, den er stets in humanen Ausdrücken über diesen und jenen Fehler mir zu erkennen gab, habe ich möglichst bei dieser Umarbeitung

*) S. allgem. hom. Zeit. B. I. S. 46. u. 50.

benutzt. Freude hat es mir übrigens gemacht, daß er leicht erkannte, die Anordnung des Ganzen, so wie die gedrängte Angabe der in dem Werke abgehandelten Krankheiten sey als etwas Unwesentliches — als was ich es angesehen wissen wollte, und nur des schnellen Ueberblicks wegen als etwas unumgänglich Nöthiges andeuten zu müssen glaubte — nicht zu berücksichtigen, sondern nur das Praktische sey in einem solchen Buche das Beachtenswertheste und bedürfe der Verbesserungen.

Ich habe bei dieser neuen Auflage einige Veränderungen vorgenommen, die ich für nöthig erachtete, wenn ich mehr Einklang in das Ganze bringen, und selbst gefühlte Fehler verbessern wollte.

So habe ich den Kindbettfiebern und den Entzündungen der geschlechtlichen Organe des Weibes mit den ihnen nahe verwandten Leiden unter den Frauenzimmerkrankheiten eine passende Stelle angewiesen, wo sie der Leser weit eher suchen wird, als an den frühern Orten. Eben so sind die Entzündungen der geschlechtlichen Organe des Mannes weit schicklicher angebracht unter der Blennorrhöe der männlichen Harnröhre, wo ich sie bei dieser zweiten Auflage hin verwiesen habe.

Das **Delirium tremens** als eine den entzündlichen und nervösen Hirnleiden nahe verwandte Krankheit habe ich unmittelbar den Gehirnentzündungen angereiht, denen es nach meiner Ansicht am nächsten steht.

Außerdem ist die **Cholera epidemica** ausführlich abgehandelt, und die dagegen bekannt gewordenen Mittel

von den hom. Aerzten, die sie zu behandeln Gelegenheit hatten, hier so speciell, als nur immer möglich mitgetheilt worden, mit den zu ihrer Anwendung erforderlichen Indicationen.

Da seit dem Erscheinen der ersten Auflage ich und viele andere homöopathische Aerzte Gelegenheit hatten, die Influenza und Grippe zu behandeln, so habe ich auch diesen beiden Krankheiten unter den Katarrhen einen eigenen Paragraphen gewidmet, und die praktischen Erfahrungen mitgetheilt, die mir darüber bekannt worden sind.

Rückenmarksentzündungen mit ihren eigenthümlichen Symptomen und den darüber gesammelten praktischen Notizen sind ebenfalls neu hinzugekommen und außerdem noch eine Menge therapeutischer Andeutungen, die aus den gemachten Erfahrungen am Krankenbette gezogen wurden.

Und so übergebe ich denn auch diese zweite Auflage mit der Versicherung, daß gegründeter Tadel dagegen mich nie verletzen wird, wenn er nur mit der wissenschaftlichen Gegenständen zukommenden Humanität und gehöriger Sachkenntniß ausgesprochen wird. Ungegründeten, mit Leidenschaftlichkeit und persönlichen Beleidigungen ausgesprochenen hingegen — er komme nun von wem er wolle — verachte ich und darum werde ich auch nie meine Zeit an unnütze Entgegnungen vergeuden.

Leipzig, im März 1834.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung. . . . . Seite 1—29.
Therapie im Allgemeinen. . . . . = 29—33.
Eintheilung der Krankheiten. . . . . = 33—42.

Inhalt des Textes.

Erste Klasse akuter Krankheiten. §. 1—84.

Fieber.

Von den Fiebern im Allgemeinen. . . . . §. 1—20.
Definition des Fiebers. . . . . = 1.
Allgemeine Symptomatologie des Fiebers. . . . . = 2.
Typus, Zeitlauf, Periode des Fiebers. . . . . = 3.
Ein Paar Worte über die Crisen der Fieber. . . . . = 4.
Kritische Blutflüsse. . . . . = 5.
Kritischer Schweiß. . . . . = 6.
Kritischer Urin. . . . . = 7.
Kritische Durchfälle. . . . . = 8.
Kritisches Erbrechen. . . . . = 9.
Kritischer Auswurf. . . . . = 10.
Kritischer Speichelfluß. . . . . = 11.
Allgemeine Aetiologie der Fieber. . . . . = 12.
Allgemeine Eintheilung der Fieber. . . . . = 13.
Prognose der Fieber im Allgemeinen. . . . . = 14.
Diätetische Verhaltungsregeln für akute Krankheiten. = 15—20.

Spezielle Fieberlehre. . . . . §. 21—84.

Erster Abschnitt.

Verschiedene Arten von Synocha, oder Entzündungsfieber. . . . . §. 21—25.

Ursachen, Ausgänge und Prognose eines synochalen Fiebers. . . . . § 22.

Behandlung eines solchen Fiebers. . . . . § 23.

Complication synochaler Fieber. . . . . § 24—25.

Zweiter Abschnitt.

Verschiedene Arten von Synochus. . . . . § 26—61.

Symptomatologie eines Synochus und seine Eintheilungen. . . . . § 27.

Behandlung der Vorboten eines gastrischen, galligen und schleimigen Zustandes. . . . . § 28.

Einige Arten gastrischer und biliöser Fieber-Zustände. . . . . § 29—37.

Eintheilungen, Ausgänge und Prognose derartiger Fieber. . . . . § 31.

Behandlung dieser Fieber. . . . . § 32—37.

Febres gastricae et biliosae inflammatoriae. § 32.

Wo Turgescenz nach oben und unten zugegen ist. § 33.

Behandlung biliöser Fieber. . . . . § 34.

Behandlung complizirter gastrischer und biliöser Fieber. . . . . § 35.

Behandlung einer sogenannten Febris gastrico-venosa. . . . . § 36.

Behandlung einer Febris gastrico- et bilioso-nervosa. . . . . § 37.

Cholera ähnliche Fieber-Zustände. . . . . § 38—46.

Characteristische Zeichen einer Cholera. . . . . § 38.

Prädisponirende und gelegenheitliche Momente derartiger Krankheiten. . . . . § 39.

Prognose Cholera ähnlicher Zufälle. . . . . § 40.

Behandlung dieser Fieber. . . . . § 41.

Behandlung einiger anderen Cholera ähnlichen Zustände. . . . . § 42.

Die indische Cholera oder die epidemische, asiatische Brechruhr. . . . . §. 43.
Hieher gehörige Literatur. . . . . = 43.
Diagnose dieser Krankheit. . . . . = 44.
Prognose und Behandlung dieser Krankheit. . . . . = 45.
Folgekrankheiten der Cholera. . . . . = 46.

Schleimfieber-Arten. . . . . = 47—49.
Diagnose dieser Fieber. . . . . = 47.
Eintheilung, Prädisposition, Gelegenheits-Ursachen und Prognose dieser Fieber. . . . . = 48.
Behandlung derartiger Fieber-Zustände. . . . . = 49.

Arten von Wurmfiebern. . . . . = 50—53.
Allgemeine Bemerkungen über Wurmbeschwerden. . . = 50.
Muthmaßliche Zeichen des Daseyns von Würmern. . . 51.
Prädisponirende und erregende Momente. . . . . = 52.
Heilung der Wurmkrankheiten. . . . . = 53.

Arten dysenterischer Fieber. — Ruhren. . . . = 54—58.
Diagnose derartiger Fieber. . . . . = 54.
Eintheilung, Prognose, erregende Ursachen. . . . . = 55.
Behandlung dieser Krankheiten. . . . . = 56—58.
Catarrhalisch-rheumatische Ruhren. . . . . = 56.
Rein entzündliche oder auch gallicht-entzündliche Ruhren. . . . . = 56.
Gastrische Ruhrarten. . . . . = 57.
Arten von Dysenteria biliosa.
Schleimige Ruhren, Dysenteria pituitosa, alba. — Dysenteria verminosa.
Faulige Ruhren, Dysenteria putrida.
Nervöse Ruhren, Dysenteria nervosa, typhosa. = 58.

Diarrhöeartige Zustände. . . . . = 59.
Kothige, wäßrige Durchfälle, Zahndurchfälle der Kinder; gallichte, schleimichte und anders geartete Durchfälle. . . . . = 59.

Arten von Faulfiebern. . . . . = 60.
Behandlung dieser Fieber. . . . . = 61.

Dritter Abschnitt.

Verschiedene Arten Nervenfieber, Typhus . . . . . §. 62—79.
Symptomatologie der Nervenfieber im Allgemeinen . = 63.
Eintheilung der Typhus-Arten; Prädisposition und Gelegenheits-Ursachen für diese Fieber; Prognose derselben . . . . . = 64.
Behandlungsart nervöser Fieber im Allgemeinen und diätetische Vorschriften . . . . . = 65.
Diagnostik einer Febris nervosa versatilis. . . . = 66.
Therapeutisches Verfahren in solchen nervösen Fieberformen . . . . . = 67.
Diagnostik einer Febris nervosa stupida. . . . . = 68.
Behandlungsart dieser Fieber-Formen. . . . . = 69.
Zusammengesetzte, complizirte Nervenfieber. . . . . = 70—77.
Diagnose einer Febris nervosa inflammatoria und ihrer Complikationen. . . . . = 70.
Therapie dieser Nervenfieber-Spezies. . . . . = 71.
Symptomatologie gastrischer und biliöser Nervenfieber. . . . . = 72.
Heilung dieser Fieber. . . . . = 73.
Erkenntniß einer mit Schleimfieber complizirten Nervenfieber-Art. . . . . = 74.
Behandlung dieser Complication. . . . . = 75.
Diagnose eines Typhus putridus. . . . . = 76.
Angabe wie diese Arten zu behandeln sind. . . . = 77.
Febres nervosae lentae. . . . . = 78.
Behandlungsart dieser Fieber. . . . . = 79.

Vierter Abschnitt.

Wechselfieber-Arten. . . . . = 80—84.
Bemerkungen über die Wechselfieber. . . . . = 80 u. 81.
Diagnose der Wechselfieber. . . . . = 81.
Behandlungs-Art der Wechselfieber. . . . . = 82.
Arten apoplektischer Wechselfieber.
Schmerzhafte Zufälle, die wechselfieberartig erscheinen.

Angabe wie die sogenannten China-Siechthume zu behandeln sind. . . . . §. 83.
Bemerkungen, welches Heilverfahren einzuschlagen ist, wenn man Arznei-Siechthume zu behandeln hat. . . . . = 84.

Zweite Klasse akuter Krankheiten. = 85—183.

Entzündungen.

Von den Entzündungen im Allgemeinen. = 85—91.
Reflexionen über die Entzündungen im Allgemeinen. . . . . = 85.
Pathognomonische Zeichen der Entzündungen im Allgemeinen. . . . . = 86.
Ausgänge, prädisponirende und gelegenheitliche Momente der Entzündungen. . . . . = 87.
Eintheilung und Prognose der Entzündungen. . = 88.
Behandlungsart der Entzündungen im Allgemeinen. = 89.
Behandlung der Nachkrankheiten und Ausgänge. = 90.
Diät im Allgemeinen. . . . . = 91.

Spezielle Therapie der Entzündungen. = 92—183.

Erster Abschnitt.

Entzündungen irritabler Organe. . . . . = 92—124
Verschiedene Arten von Lungenentzündung. . . . . = 92—99.
Diagnostische Merkmale einer Pneumonie. . . . . = 92.
Prädisponirende und Gelegenheits-Ursachen, Prognose. . . . . = 93.
Behandlung der Pneumonieen überhaupt. . . . . = 94.
Behandlung derselben, wenn sie sich mit nervösen Erscheinungen verbindet. . . . . = 95.
Therapeutisches Verfahren in Lungenentzündungen, die gleich vom Anfange nervös sind. . . . . = 96.
Complizirte Lungenentzündungen, Andeutung ihrer Behandlung. . . . . = 97.

Falsche oder verborgene Lungenentzündungen. . . . . §. 98.
Behandlung derselben. . . . . = 99.

Arten von Seitenstich, Brustfellentzündung. . . . . = 100.
Behandlung derselben. . . . . = 101.

Arten von Herzentzündungen. . . . . = 102.
Eintheilung, Ursachen, Prognose. . . . . = 103.
Therapie der Herzentzündungen. . . . . = 104.

Arten von Zwerchfellentzündung. . . . . = 105.
Prädisposition, Ursachen, Prognose. . . . . = 106.
Verfahrungsart bei der Behandlung dieser Entzündungen. . . . . = 107.

Arten von Entzündung der Lendenmuskeln. . . . . = 108.
Eintheilung, Ursachen, Prognose. . . . . = 109.
Therapie dieser Entzündungen. . . . . = 110.

Akute Gicht-Anfälle. . . . . = 111.
Unterschied zwischen den unausgebildeten, atonischen und den wirklich ausgebildeten akuten Gicht-Anfällen. . . . . = 111.
Ursachen und Eintheilung der verschiedenen Arten von Gicht. . . . . = 112.
Behandlung dieser akuten Gicht-Anfälle. . . . . = 113.
Verbindung akuter Gicht-Anfälle mit andern krankhaften Beschwerden. . . . . = 114.
Hüftgicht. . . . . = 115.
Behandlungsart einer Hüftgicht. . . . . = 116.
Nerviges Hüftweh. . . . . = 117.
Angabe der dagegen passenden Mittel. . . . . = 118.

Arten von akutem Rheumatismus. . . . . = 119.
Ursachen eines Rheumatismus. . . . . = 120.
Behandlung desselben. . . . . = 121.
Gichtische und rheumatische Zahnschmerzen. . . . . = 122.

Arten von Zungenentzündung. . . . . §. 123.
Therapie der Zungenentzündungen. . . . . = 124.

Zweiter Abschnitt.

Entzündungen reproductiver Organe oder Entzündungen mit dem Character eines Synochus. . . . . = 125—165.
Arten von Hals-Entzündungen: des Rachens, Schlundes, Kehlkopfs und der Luftröhre. . . . . = 125—139.
1) Arten von Rachen- und Schlund-Entzündungen. = 125.
Eintheilung, Ursachen dieser Entzündungen. . . = 126.
Behandlung derselben, namentlich einiger Arten Angina faucium. . . . . = 127.
Arten von Mundfäule. . . . . = 128.
Schwämmchen
Stomacace s. Angina mercurialis.
Entzündungen des Schlundkopfs und ihre Behandlungsart. . . . . = 129.
Entzündung der Speiseröhre und ihre Behandlungsart. . . . . = 130.
2) Verschiedene Arten von Entzündung des Kehlkopfs, der Luftröhre und der Bronchien. . . . = 131.
Trockner Reiz- und Krampfhusten.
Feuchter Husten.
Heiserkeit.
Chronische Katarrhe.
Behandlung eines einfachen Katarrhs. . . . . = 132.
Katarrhalfieber-Arten: . . . . . = 133.
Influenza. . . . . = 134.
Grippe. . . . . = 135.
Behandlungsart der heftigeren Arten der Luftröhren- und Entzündung der Luftröhräste. . = 136.
Diesen Entzündungen sehr nahe stehende und leicht mit ihnen zu verwechselnde Krankheiten. . . . . = 137.

1) Erstickungskatarrhe.
2) Steckfluß.
Lungenlähmung.
3) Arten von Angstanfällen.
4) Arten von Brustbräunen.
Angabe einiger Mittel gegen einige Arten von Brustwassersucht.
5) Arten Millar'schen Asthma's.
6) Mancherlei asthmatische Beschwerden.
Verfangen der Kinder.
Alpdrücken. . . . . .
7) Arten von Keuchhusten.
3) Einige Arten häutiger Bräune. . . . . §. 138.
Prognose, Behandlungsart. . . . . = 139.
Arten von Entzündung der Speichelbrüsen am Kopfe; Bauerwetzel ꝛc. . . . . = 140.
Ausgänge, Ursachen einer solchen Entzündung. . . . . = 141.
Therapie. . . . . = 142.
Entzündungen der Nase. . . . . = 143.
Knochenentzündungen. . . . . = 144.
Dauer, Eintheilung, Ausgänge, Ursachen, Prognose einer Knochenentzündung. . . . . = 145.
Behandlung dieser Entzündungen. . . . . = 146.
Arten von Entzündung der Lymphgefäße. . . . . = 147.
Behandlungsart. . . . . = 148.
Leberentzündungen. . . . . = 149.
Ursachen, Eintheilung, Ausgänge. . . . . = 150.
Behandlung der Leberentzündungen. . . . . = 151.
Arten von Gelbsucht. . . . . = 152.
Eintheilung derselben. . . . . = 153.
Therapie der verschiedenen Arten von Gelbsucht. . . . . = 154.
Milzentzündungen. . . . . = 155.
Behandlung dieser Entzündungen. . . . . = 156.
Arten von Magenentzündung. . . . . = 157.
Dauer, Verlauf, Gelegenheits-Ursachen. . . . . = 158.
Therapie dieser Entzündung. . . . . = 159.

Darmentzündungen. . . . . §. 160.
Behandlung der Darm-Entzündungen. . . . . = 161.
Subinflammatorische Zustände.
Blutstockungen im Unterleibe.
Hämorrhoidal-Koliken.
Hernia incarcerata.
Volvulus.
Arten von Nierenentzündung. . . . . = 162.
Behandlung einer Nephritis. . . . . = 163.
Entzündungen der Harnblase. . . . . = 164.
Therapie der Harnblasenentzündungen. . . . . = 165.

Dritter Abschnitt.

Entzündungen des Nervensystems oder sensibler Organe. . . . . = 166—183.
Gehirnentzündungen. . . . . = 166.
Behandlungsart derselben. . . . . = 167.
Therapeutisches Verfahren gegen Hydrocephalus acutus.
Einige Bemerkungen über das Delirium tremens potatorum. . . . . = 168.
Symptomatologie dieser Krankheit. . . . . = 169.
Homöopathische Behandlung derselben. . . . . = 170.
Entzündung des Rückenmarks. . . . . = 171.
Therapeutische Andeutungen hierzu. . . . . = 172.
Arten von äußerer und innerer Ohrentzündung. . . . . = 173.
Behandlung derselben. . . . . = 174.
Augenentzündungen. . . . . = 175—183.
Rosenartige Augenlider-Entzündungen. . . . . = 176.
Augenlider-Drüsen-Entzündung. . . . . = 177.
Gerstenkorn.
Triefauge.
Augenentzündungen Neugeborner. . . . . = 178.

Augenentzündungen, denen spezifische Krankheits-Ursachen zum Grunde liegen. . . . . = 179.
Katarrhalische Augenentzündungen. . . . . = 180.
Rheumatische Augenentzündungen. . . . . = 181.
Gichtische Augenentzündungen. . . . . = 182.
Retinitis.
Amaurose.
Skrophulöse Augenentzündungen. . . . . = 183.

Dritte Klasse akuter Krankheiten. = 184—211.

Akute Hautausschläge.

Einiges im Allgemeinen über die akuten Hautausschläge. . . . . = 184—188.
Prädisposition, Gelegenheits-Ursachen, Eintheilung, Ausgänge akuter Hautausschläge. . . . . = 185.
Prognose akuter Hautausschläge. . . . . = 186.
Behandlung akuter Exantheme im Allgemeinen. = 187.

Spezielle Therapie akuter Exantheme = 188.

Von der Rose, dem Rothlauf. . . . . = 188.
Behandlung derselben. . . . . = 189.
Gesichtsrose, Blatterrose und ihre Behandlung.
Rose der Neugebornen und das therapeutische Verfahren dagegen.
Rosenartige Entzündungen am Scroto.
Der Gürtel.
Frostbeulen.

Scharlach, Scharlachfieber. . . . . = 190.
Characteristische Merkmale des Scharlachs.
Heilung des Scharlachfiebers. . . . . = 191.
Verlarvtes Scharlachfieber.
Complikation des Scharlachfiebers mit andern Krankheiten. . . . . = 192.
Verbindung des Scharlachs mit Purpurfriesel und gastrischen Zuständen.

Verbindung mit Encephalitis und Hydrocephalus acutus.

Nachkrankheiten des Scharlachs. . . . . §. 193.

Moralische und physisch-diätetische Hilfsmittel bei Heilung des Scharlachs.

Vorbauung gegen Scharlachfieber und gegen die aus Scharlach und Purpurfriesel entstandene Complikation. . . . . = 194.

Purpurfriesel, rother Hund. . . . . = 195.

Behandlung des Purpurfriesels. . . . . = 196.

Metastasen dieser Ausschlags-Krankheit.

Verkarvtes Purpurfriesel.

Verbindungen mit andern Krankheiten.

Nachkrankheiten.

Masern. . . . . = 197.

Behandlungsart dieser Ausschlags-Krankheit. . . . . = 198.

Nachkrankheiten.

Röthein. . . . . = 199.

Behandlung derselben. . . . . = 200.

Friesel ausschlag. . . . . = 201.

Therapie dieser Ausschlagskrankheit. . . . . = 202.

Chronische Frieselausschläge.

Pocken, Blattern, Menschenblattern, natürliche Blattern. . . . . = 203.

Erstes Stadium und therapeutische Angabe zu demselben. . . . 203.

Empfehlung des Schwefels als Schutzmittel bei schon eingetretenen Pocken.

Zweites Stadium und Angabe der Behandlung desselben. . . . . = 204.

Eiterungsperiode und ärztliches Verfahren während derselben. = 205.

Periode der Abtrocknung und Abschuppung. . . . . = 206.

Kuhpocken, Schutzpocken. . . . . = 207.

Einzelne mitgetheilte Beobachtungen, die ich während ihres Verlaufs anzustellen Gelegenheit hatte.

Falsche Pocken, Varicellen und ihre Behandlung. . . . . §. 208.
Varietäten derselben.
Verbindungen mit andern Krankheiten.

Nesselausschlag, Nesselfieber, Nesselfriesel. . . . . : 209.
Prädisposition, Gelegenheits-Ursachen, Behandlung.

Blutschwäre und ihre Behandlungsart. . . . . : 210.

Quetschungen, Hautschrunden, Nagelgeschwüre, Warzen und Hühneraugen, fuchtige Haut, Blutadergeschwülste. . . . . : 211.

Einleitung.

„In's Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist!“ Von diesem Ausspruche des großen unsterblichen Haller ging Hahnemann bei der Erforschung und Aufzeichnung seines neuen, treu der Natur folgenden, Systems aus. Diesen Grundsatz stets vor Augen habend, fühlte er lebhaft, daß es bei Heilung von Krankheiten nur auf das sinnlich Wahrnehmbare ankomme, wobei alles Philosophieren über die causa proxima oder über die muthmaßlichen Veränderungen im menschlichen Körper wegfallen müsse. Daher kommt es, daß diese Heillehre so einfach und schlicht, so rein und wahr, so begreiflich und jedem gesunden Menschen-Verstande zugänglich dasteht, und alle Theorien, Hypothesen und Erklärungs-Versuche daraus verbannt sind. Aber eben dieser Einfachheit wegen, und weil sich für den Allöopathen, der an das Complicirte gewöhnt ist, manches Unerklärliche in dieser Heilmethode findet, z. B. die Anwendung der Mittel nach von den seinigen ganz entgegengesetzten Regeln, die Kleinheit der Gaben, das seltnere Darreichen derselben u. s. w., verschmähen sie es, diese neue Lehre auch practisch zu prüfen; sie finden es leichter, den weniger ausgebildeten theoretischen Theil zu widerlegen, der doch nur erst nach reiflicher practischer Erfahrung niedergeschrieben wurde und durch viele Krankheits-Fälle seine Bestätigung erhielt. Der Hang zum Erklären, Hypothesen und Systeme zu machen, klebt ihnen zu sehr an und sie können sich nicht überzeugen, daß dieß in der Regel nur Spielereien der Einbildungskraft sind. Ist denn aber alles wahr, was man sich auf der

Studierstube erklären kann? Vieles Unerklärbare giebt es noch in der Natur, was darum doch wahr und seine völlige Richtigkeit hat, und der Zweifler wegen sich um kein Haar ändert. Drum gehe jeder seinen Weg, verfolge seine Ansichten, so lange es ihm gut dünkt, und sein Gewissen sich damit begnügt, er wird dann eben so selig werden, als der Heide, der Jude, Mohamedaner und Christ, Jeder durch seinen Glauben allein, zu werden gedenkt.

Anders, als in Glaubenssachen, bei welchen die individuelle Ansicht entscheidet, verhält es sich in wissenschaftlichen und namentlich medicinischen Aussprüchen, bei denen die Erfahrung mit zu Rathe gezogen werden muß, und eben deshalb scheint mir die Befolgung des Vorschlags eines früher sehr geachteten allöopathischen Arztes: „man heile niemals nach dem Namen der Krankheit, sondern nach Indicationen" sehr schwierig, weil es gar nicht möglich ist, daß nach den Ansichten der ältern Schule Indicationen festgesetzt werden können, bevor die Krankheit nicht erst einen Namen erhalten hat. Auf diesen hin werden ja erst die Indicationen bestimmt, und darnach gehandelt; ein anderes Heil-Verfahren, als nach Indicationen, würde als die gröbste Empirie angesehen werden! Dieser Vorschlag ist nur von den Aerzten der neueren Schule, von den Homöopathen, auszuführen, die nur die äußerlich durch die Sinne erkennbaren Veränderungen des Befindens Leibes und der Seele auffassen, ohne das unsichtbare, krankhaft Veränderte im Innern enträthseln zu wollen, das ja nur vom Verstande dunkel und trüglich geahnet, aber nie mit voller Gewißheit erkannt werden kann. Nur die ältere Schule glaubt sich im Besitze dieser Kunst, das im Innern des Organismus krankhaft Veränderte deutlich sehen und darauf den Heilplan stützen zu können, ohne zu bedenken, daß die neue Lehre eben so gut wie sie, und mit eben der hypothetischen Gewißheit das krankhaft Veränderte im Innern zwar muthmaßt, aber nie darauf, son-

dern nur auf das äußerlich Wahrnehmbare, ihren Heilplan gründet. Und hierin finde ich doch wahrlich das Lächerliche nicht, womit die Homöopathie so vielfältig aufgezogen wird! Noch weniger aber wird es mir klar, wie gerade hieraus der Allöopath auf die Idee hat kommen können, dieses Verfahren ein symptomatisches zu nennen, da er ja selbst nicht anders handeln kann! Ist es ihm denn möglich, eine Verhärtung, eine Vereiterung, ein krebsartiges Geschwür, eine Erweiterung irgend eines Gefäßes u. s. w. im Innern des Organismus — vorausgesetzt, er sähe es ganz deutlich — anders zu heilen, als durch Arzneien, wie es der Homöopath auch thut? Letzterer sammelt, wie jener, Thatsachen, und sucht sich instructive Kenntniß der Krankheitsformen zu verschaffen, weil er weiß, daß nur eine große Summe von reflectirten Erfahrungen den großen practischen Arzt machen. Der Homöopath erforscht die wahrscheinliche Veranlassung der vorhandenen Krankheit und berücksichtigt sorgfältiger als der Allöopath, die Grundursache des langwierigen Siechthums. Ein wichtiger Umstand ist für jenen die Körperconstitution, die Beschäftigung, Lebensweise und Gewohnheit des Kranken, sein Alter und die Function des Genitalsystems; er thut mithin dasselbe, was der Allöopath thut. Er geht noch weiter als letzterer, indem er auch auf die gemüthliche und geistige Sphäre des Kranken Rücksicht nimmt, von der allein oft die richtige Wahl des Indicats abhängt, was dann um so sicherer zur schnelleren Beseitigung der Krankheit beiträgt, in je näherer Beziehung es zu jener Sphäre steht. Da nun der Homöopath die causa occasionalis zu erforschen sich bestrebt, so wird er, bei der Möglichkeit sie zu entfernen, gewiß auch keinen Anstand nehmen, dieß zu thun, weil es ihm eben so begreiflich, wie Jenem, ist, daß er ohne Berücksichtigung dieses Umstandes nichts auszurichten vermöge. Es wäre ja höchst lächerlich, durch innere Arzneien den zurückgehaltenen Excrementen einen Weg durch den verschlossenen After bahnen,

oder einem eitrig-blutigen Abgange aus der Vulva mit vehementen Schmerzen in derselben, durch ein verschobenes Pessarium erzeugt, ohne Entfernung des letzteren, durch innere Arzneien Grenzen setzen, oder den drückenden Schmerz im Schlunde in Verbindung mit der Angst und Unruhe, den ein im Oesophagus steckender Knochen erregt, durch Riechen an ein mit Arznei befeuchtetes Senfsamen großes Zuckerstreukügelchen entfernen zu wollen. Dies wäre mehr als widersinnig, und stände nur von dem größten Ignoranten zu erwarten, deren es in jeder Klasse von Menschen hin und wieder giebt.

Bis hierher also weicht die Homöopathie nicht sonderlich von der Allöopathie ab, wohl aber in der Wahl und Gabe der Arzneien, und in dem, was beide Lehren zum Gegenstande ihrer Heilung machen. Ueber die Wahl und Gabe der Arzneien ist schon viel von unsrer Seite gesprochen worden, doch erlaube ich mir später noch einige erläuternde Worte darüber. Aber der Gegenstand der Heilung in Krankheiten, der zwar eben so oft auch Gelegenheit zu Streitigkeiten zwischen beiden Heilmethoden gegeben hat, kann nicht oft genug besprochen werden, und gerade hier ist der Ausspruch Hallers: „ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist" an seiner Stelle, gegen den jeder Allöopath sündigt, indem er tiefer in den Organismus blicken zu können wähnt, als der Homöopath, und aus den sich ihm am Kranken darbietenden Symptomen und sichtbaren Veränderungen einen Schluß auf die inneren, selbst unserem geistigen Auge ewig unsichtbar bleibenden, Veränderungen (die sogar oft wiederholte Sectionen an Leichnamen, die an ähnlichen Krankheiten starben, nicht in das deutlichste Licht zu setzen im Stande sind,) in den leidenden Organen zieht, und auf die Trugschlüsse hin seine Indicationen baut. Meistens beruhen diese imaginären Formationen des im Innern des Organismus verändert seyn sollenden auf der subjectiven und individuellen Ansicht des behandelnden Arztes und sie ge-

winnen eine andere Gestalt, sobald ein anderer Arzt mit zu Rathe gezogen wird; und je mehr Aerzte sich bei ein und eben demselben Krankheitsfalle berathen, desto mehr Ansichten werden über die Natur und das Wesen der gegenwärtigen Krankheit vorhanden seyn, die dann zu eben so viel Discussionen in Bezug auf ihre Behandlung Veranlassung geben müssen. Der Homöopath nimmt die Krankheit, wie schon erwähnt, nach den sichtbaren Aeußerungen und Veränderungen, worauf er seine Indicationen stützt und das Indicat bestimmt. Der Leser selbst mag entscheiden, welches Verfahren, den Krankheits-Zustand zu erforschen, das richtigere ist!

Nächst der Symptomen-Aehnlichkeit, nach welcher der Homöopath sein Indicat bestimmt, was nach dem Ausdruck der ältern Schule etwa: 1) **Indicatio in phaenomena praesentia** genannt zu werden verdient, berücksichtigt er zuförderst *auch*, nicht bloß den Ursprung und die Ursache der Krankheit sondern auch alle, weiter oben angegebenen Verhältnisse des Kranken genau, und faßt demnach, wie der Allöopath, noch folgende Indicationen auf:

2) Die **Indicatio causalis, non causae proximae, sed causae occasionalis**, die er als die erste und vorzüglichste von allen berücksichtigt. Obschon es wahr ist, daß die Ursache ihrem Producte, der Krankheit, nicht mechanisch anhängt, sondern meistens verschwindet, wenn sie ihre Wirkung vollzogen hat, — die mechanischen und chemischen Reize ausgenommen — und der Arzt auch nichts gegen sie thun kann, weil Geschlecht, Lebensalter, Witterungs-Constitution und dergleichen ihrem Producte einen eigenthümlichen Character aufdrücken: so ist ihre Beachtung für den homöopathischen Arzt doch immer von großer Wichtigkeit, weil sie oft am sichersten bei der Wahl des gegen das Produkt passenden Indicats führt, und auf das Spezificum hinweist. Einige Beispiele mögen zur Bestätigung dieser Behauptung hier eine Stelle finden. Die Erfahrung

hat uns belehrt, daß Arnica gegen die, durch Stoß, Quetschung, Ausdehnung hervorgegangenen Leiden am schnellsten hülfreich sich erweist, weil sie im gesunden menschlichen Körper Beschwerden erzeugt, die denen von den genannten Ursachen entstandenen ähnlich sind. Wie wäre es nun wohl möglich, die durch jene Ursache erregten Leiden schnell und doch sicher zu beseitigen, wenn der Homöopath ihre causa occasionalis unberücksichtigt lassen wollte? Die Heilung eines durch einen Stoß erzeugten grauen Staars, so wie die, von selbiger Ursache hervorgebrachten Drüsenverhärtungen gelingt, wie wir wissen, am schnellsten dem Conium maculatum, würde aber weit langsamer von Statten gehen, wenn der Arzt die Bemerkung ihrer Entstehung überhörte; von großem Nutzen ist es, auch hier erst eine Gabe Arnica voran zu schicken. Welcher Arzt würde wohl vergessen, bei einer plötzlich eingetretenen Reizlosigkeit des ganzen Nervensystems mit tetanischen Krämpfen nach der muthmaßlichen Entstehungsursache zu fragen? Erführe er nun, daß eine Menge verschluckter Belladonna-Beeren die Veranlassung zu diesen Leiden gegeben hätte, so würde er jedenfalls durch eingebrachten Kaffeetrank und Reiz des Schlundes mit der Fahne einer Feder Brechen zu erregen suchen, um dadurch den Magen-Inhalt mit seiner noch fortwirkenden Ursache zu entfernen. Ununterbrochener Gram und Kummer bringen eine Menge Körper-Leiden hervor, die der Arzt ungeheilt lassen muß, dem die herrlichen Wirkungen des Ignaz-Samens gegen diese Beschwerden unbekannt sind, oder der die gegebenen Veranlassungen unberücksichtigt läßt. Der die reinen Wirkungen der Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper kennende homöopathische Arzt wird bei den auf Chamille, Mercur, Schwefel, China, Baldrian u. s. w. ausgezeichnet hindeutenden Beschwerden, vor der Anwendung dieser Mittel, jederzeit seinen Kranken fragen: ob er vielleicht schon diese Arzneien in großer Menge zu sich genommen hat und

ſich bei Unkenntniß des Kranken Gewißheit darüber zu verſchaffen ſuchen, um bei Beſtätigung ſeiner Anſicht die paſſenden Gegenmittel reichen zu können. Der durch eine beſtimmt anzugebende Erkältung erzeugten Diarhöe mit und ohne Leibweh und gleichzeitiger Drüſen-Anſchwellung begegnet der Homöopath mit einer kleinen Gabe Dulcamara, weil er, mit den Wirkungen dieſer Arznei vertraut, dieſe Leiden dadurch am ſicherſten zu heben weiß. Würde wohl der homöopathiſche Arzt die durch den Trunk erzeugten krankhaften Beſchwerden ſo ſchnell beſeitigen können, wenn er die erregende Urſach zu erforſchen vergäße? Gewiß nicht; aber dennoch würde es ihm immer nicht leicht möglich werden, wenn er nicht zugleich auch wüßte, daß die Nux vomica in ihren reinen Wirkungen auf den geſunden Menſchen ähnliche Krankheitszuſtände zu erregen vermögte. Und ſo könnte ich leicht noch eine Menge Beiſpiele aufzählen, die dem geneigten Leſer und beſonders dem Arzte älterer Schule doch auch weiter nichts als die Ueberzeugung geben würden, daß der Homöopath ebenfalls die Indicatio causalis beachtet.

3) Nicht minder wichtig iſt dem homöopathiſchen Arzte die Indicatio ex analogia. Die Vergleichung des gegenwärtigen Krankheitsfalles mit andern ihm ſchon vorgekommenen ähnlichen leitet ihn häufig bei der Wahl des Heilmittels. Dem geübteren und erfahrneren Practiker iſt dies aus der Zahl ſeiner ihm ſelbſt vorgekommenen Fälle allerdings leichter als dem Anfänger in der Homöopathie, der ſich mit den Erfahrungen Anderer, die ſich in den verſchiedenen homöopathiſchen Schriften aufgeſtellt finden, begnügen muß.

4) Von hoher Bedeutung iſt ihm die Indicatio ex constitutione et vitae ratione. Der Körperbau, das Temperament, die Beſchäftigung, die Lebensweiſe, die Schädlichkeiten, die auf den Kranken eingewirkt haben und noch einwirken, werden bei einem homöopathiſchen Krankenexamen, ſo wie bei

der Wahl des auf den gegenwärtigen Krankheits-Zustand paſſenden Indicats, als auch bei den diätetiſchen Vorſchriften ſo gut und noch mehr berückſichtigt, als ſie von einem Arzte älterer Schule beachtet und berückſichtiget werden.

Endlich vergißt der homöopathiſche Arzt auch nicht, die Witterungs-Conſtitution ins Auge zu faſſen und auf das endemiſche und epidemiſche derſelben zu achten, worauf ſich 5) die **Indicatio ex constitutione epidemica et endemica** gründet, weil er ebenfalls überzeugt iſt, daß von der Conſtitution der Atmoſphäre die Natur der herrſchenden Krankheiten, öfters aber auch die Wahl des richtigen und paſſendſten Heilmittels abhängig iſt.

Die Haupt-Indication dieſer neuen Heillehre, auf welcher auch die größte Differenz beider Heilmethoden beruht, iſt 6) die **Indicatio remedii in symptomata similia**, d. h., Anwendung des Heilmittels in Bezug auf die Symptome, die es im geſunden Organismus hervorzubringen im Stande iſt. Je treffender die Symptome der gereichten Arznei auf das Krankheits-Bild in allen ſeinen Nüancen paſſen, je ähnlicher ſich die Eigenthümlichkeiten des letzteren, anlangend die Zeit des Entſtehens, Exacerbirens, Verſchwindens, Wechſelns, die Gemüthsbewegungen u. ſ. w., wieder finden, deſto ſicherer, ſchneller und dauerhafter erfolgt die Heilung. Mit einem Worte, das ganz homoſymptomatiſche, das **simillimum** iſt das ſpecifiſche Heilmittel für die zu behandelnde Krankheit. Wo uns dieß nicht zu Gebote ſteht, müſſen wir uns mit dem **simile** begnügen. Zu bemerken iſt hierbei, daß weniger auf die allgemeinen, ſondern mehr auf die characteriſtiſchen Symptome Rückſicht zu nehmen iſt; z. B. muß der homöopathiſche Arzt beachten, ob die Zufälle durch Bewegung ſich vermehren, oder erſt dadurch entſtehen; ob ſie in der Ruhe fühlbar werden, oder ſich erſt dadurch verſchlimmern; ferner, ob die Krankheits-Erſcheinungen früh, Mittags, Abends oder Nachts am

heftigsten sind; ob sie durch kühle, freie Luft, oder durch Wärme gemindert werden; ob ein kleiner unbedeutend scheinender Zufall, wie Ueblichkeit, einmaliges Brechen, ein geringes Rhevma u. s. w. einen hohen Grad von Schwäche mit sich führt, die zum Niederliegen zwingt u. s. w. Die Brücksichtigung aller dieser feineren, individuellen, nach verschiedenen Richtungen ausgesprochenen Eigenthümlichkeiten ist für die Wahl des Heilmittels von der größesten Wichtigkeit.

Nach den neuesten Beobachtungen und Erfahrungen dürfen wir hier die Anwendung der Heilmittel nach dem Grundsatze: aequalia aequalibus nicht übergehen. Zuerst sprach diesen Grundsatz der Veterinärarzt, M. Lux in einem eigenen Schriftchen *) öffentlich aus, und in der Recension desselben **), die den D. Groß zum Verfasser hat, sehen und erfahren wir, daß auch letzterer schon vielfache Versuche nach diesem Grundprinzipe angestellt hat. Seitdem sind mehre Beobachtungen in dieser Beziehung gemacht worden, die der Leser im zweiten Bande der allgemeinen homöopathischen Zeitung findet, und auch dort fernerhin finden wird. Ich werde an den passenden Orten auf dieses Gesetz aufmerksam machen, besonders da, wo schon Erfahrungen darüber sich vorfinden. — Bei genauerer Prüfung wird jedoch jeder denkende Arzt finden, daß der Grundsatz aequalia aequalibus auf einem Irrthume beruht, da wir nie das Gleiche, sondern nur das Aehnlichste (simillimum) zur Heilung der Krankheiten benutzen, wie selbst die Beispiele des Herrn M. Lux in dem angeführten Schriftchen deutlich zeigen. Aequal könnte es nur dann sein, wenn jeder Kranke durch seinen eigenen Krankheitsstoff geheilt würde, und dann wäre

*) Die Isopathik der Contagionen oder: alle ansteckende Krankheiten tragen in ihrem eigenen Ansteckungsstoffe das Mittel zu ihrer Heilung. Den Coriphäen der Homöopathik zur strengen Prüfung vorgelegt. vom M. Lux. Leipzig 1833. Bei Ch. F. Kollmann.

**) S. allgemeine homöop. Zeitung, B. II. No: 9. S. 70.

das Geschäft des homöopathischen Arztes noch weit mühsamer, indem er sich genöthiget sehen würde, täglich mehre Arzneien zu potenziren, um seinen Kranken nützlich sein zu können.

Nach der näheren Betrachtung der für den homöopathischen Arzt zu berücksichtigenden Indicationen gehe ich nun zu der Wahl des Indicats im Allgemeinen über. Wie schon erwähnt, muß bei der Wahl desselben besonders berücksichtigt werden, ob es die characteristischen Eigenheiten des vorliegenden Krankheitsfalles in seiner Totalität zu umfassen vermag, oder ob es, wenn dies bei keinem der vorhandenen Mittel zu finden ist, doch wenigstens einige derselben und die vorzüglichsten deckt. In vielen Fällen ist eine einzige Arzneigabe zur Beseitigung der Krankheit nicht ausreichend, sondern dem, nach vollbrachter Wirkungsdauer des zuerst gegebenen Mittels, noch vorhandenen Leiden muß das zunächst passende Mittel entgegengesetzt werden; wird auch durch dieses die Krankheit noch nicht ganz getilgt, so fährt man auf diese angegebene Art fort, bis auch die letzte Spur der Krankheit verschwunden ist. Am häufigsten sieht man sich genöthiget, dieses Verfahren einzuschlagen, in complicirten Krankheiten, d. h. in solchen, wo zwei Krankheiten neben einander im Organismus bestehen, ohne genau mit einander zu verschmelzen; ferner in solchen, die mit den Wirkungen der früher gebrauchten starken allöopathischen Arznei-Gemische sich verbunden haben, woraus ein eigen geartetes Arznei-Siechthum entstanden ist; und endlich da, wo durch eine acute Krankheit die im Körper zeither latent gelegene Psora sich entwickelt hat. Am sichersten, wenn auch langsam, bei noch nicht zu weit vorgeschrittener Ausbildung, sind die der ersteren Classe zu heben, besonders wenn der Arzt mit der ihm nöthigen Bedächtigkeit, Umsicht und Ruhe bei der Behandlung derartiger Krankheiten zu Werke geht. — Schwieriger ist die Heilung der zweiten Klasse, wo zu der Gesammt-Krankheit sich auch

noch eine künstliche oder Arznei-Krankheit — ein wahres Arznei-Siechthum — gesellt hat; ganz besonders vorsichtig muß der homöopathische Arzt bei Bestimmung der Prognose in denjenigen Fällen seyn, die durch große und oft wiederholte Gaben China, Baldrian, Opium, Schwefel, durch das Durchprobiren aller neuen angepriesenen Mittel unter der Behandlung mehrer, oft sehr vieler allöopathischen Aerzte, durch den mehrjährigen Gebrauch verschiedener mineralischen Bäder, selbst wenn eins oder das andere unter ihnen der Krankheit nicht unangemessen gewesen wäre, zu einem complicirten Leiden sich umgestaltet haben, daß die Primär-Krankheit durch die Hinzufügung neuer Uebel, welche durch die großen und unpassenden Arzneigaben entstanden sind, als auch durch die Verkrüppelung der Production, Reproduction, Irritabilität und Sensibilität, kaum noch von dieser Arznei-Krankheit zu trennen ist, und so ein Chaos von Uebeln darbietet, das der homöopathische Arzt nicht so leicht hin für heilbar halten darf. In derartigen Leiden sind wegen der Vermischung der verschiedenartigen Arznei- mit den Krankheits-Symptomen, oft mehre homöopathische Mittel angezeigt, die der einen oder der anderen Gruppe von Symptomen in Aehnlichkeit treffend entsprechen, und von denen der Arzt für die Besserung des Kranken sich viel verspricht, und doch nach verlaufener Wirkungsdauer der Arznei sich getäuscht sieht. Dies sind also solche Fälle, wo man mit einem oder zwei Mitteln die Krankheit zu beseitigen nie im Stande sein wird. — Der dritte endlich, wo durch eine acute Krankheit, die im Körper zeither latent gelegene Psora sich entwickelt hat, weicht ebenfalls selten einem Mittel; doch sind diese Fälle noch am leichtesten zu erkennen und zu beseitigen, wenn man nach dem Darreichen der zeither bekannt gewesenen, und für den vorliegenden acuten Krankheitsfall genau und specifisch passenden Arzneimittel nicht die erwünschte Besserung, sondern wohl gar noch mehr auffallende,

auf ein chroniſches Siechthum hindeutende Zufälle und Beſchwerden eintreten ſieht, die dann oft nach dem paſſenden Antipſoricum wie weggezaubert ſind, und zugleich die acute Krankheit mit wegnehmen, oder ſelbige nun in einem Zuſtande zurücklaſſen, der dann einer einzigen nicht antipſoriſchen Arznei bald weicht. Ich erinnere hier nur an die Wechſelfieber, acuten Hautausſchläge, an die Zahnperiode der Kinder und die katarrhaliſchen Zuſtände, bei welchen eine Entwickelung der latenten Pſora am auffallendſten iſt.

Die Krankheiten, welche häufig durch ein einziges Mittel, jedoch zuweilen in öfter wiederholter Gabe, gehoben werden, ſind die morbi acutissimi, denn je ſchlimmer die acute Krankheit iſt, aus deſto mehren, aus deſto auffallenderen Symptomen iſt ſie dann gewöhnlich zuſammengeſetzt, um deſto gewiſſer läßt ſich aber auch ein paſſendes Heilmittel für ſie auffinden, wenn eine hinreichende Zahl nach ihrer poſitiven Wirkung gekannter Arzneien zur Auswahl vorhanden iſt *). Daß bei der Aufſuchung eines, für den gegenwärtigen acuten Krankheits-Zuſtand, ſpezifiſchen homöopathiſchen Heilmittels die auffallenderen, ſonderlichen, mit einem Worte, characteriſtiſchen Symptome ebenfalls am meiſten hervorzuheben und zu beachten ſind, bedarf keiner abermaligen Erinnerung, da vorzüglich dieſen ſehr ähnliche, in der Symptomenreihe der geſuchten Arznei, entſprechen müſſen, wenn ſie die paſſendſte zur Heilung ſeyn ſoll. Allgemeinere Krankheits-Zeichen und Zufälle von geringerem Werthe, z. B. Appetitloſigkeit, Schwere des Kopfes, leichtes Kopfweh, Unbehaglichkeit, Mattigkeit, unruhiger Schlaf u. ſ. w. verdienen als ſolche allgemeine und unbeſtimmte ohne nähere Bezeichnung von dem Kranken angegebene Beſchwerden, keine beſondere Aufmerkſamkeit, da ſie faſt in jeder Krankheit und bei jedem Mittel zu finden ſind. Auf

*) S. Hahnemanns Organon, 5te Auflage §. 152. u. ſ. w.

solche Beschwerden legen aber die allöopathischen Aerzte einen hohen Werth, und so geschieht es, daß ihnen die Heilung acuter Krankheiten weit langsamer als uns gelingt, weil wir diese Leiden oft schon in ihrem Entstehen zu ersticken im Stande sind, während jene erst den Maturitäts-Zustand der noch nicht vollkommen ausgebildeten Krankheit abwarten, sie dann auf ihre Acme begleiten und ganz langsam von da wieder mit ihr zurückwandern. Daher kommt es, daß den Aerzten der ältern Schule das Studium der Homöopathie so schwierig erscheint und ihnen bei Ausübung derselben alles misglückt, weil sie, ohne Beachtung der characteristischen Symptome, das unpassende Mittel wählen; deshalb kommt es ihnen so wunderbar vor, wie wir, und wenn zwei und mehr homöopathische Aerzte einen Kranken behandeln, nach Anleitung der Arznei-Symptome, uns so leicht über den Gebrauch eines Mittels vereinigen können, indem, ihrer Meinung nach, bei demselben Krankheits-Zustande sehr oft verschiedene homöopathische Arzneien anwendbar seyn müßten, je nachdem diese oder jene Reihe von Zeichen mehr hervorgehoben würde. Ich sage: aus eben diesem Grunde, weil wir nur die ausgezeichnetsten, auffallendsten, die jedem practischen Beobachter als solche erscheinen müßen, nicht aber beliebigen, werth- und gehaltlosen Symptome hervorheben, ist bei einer Conferenz zwischen zwei, drei und mehren homöopathischen Aerzten an eine Differenz wegen des Indicats nicht zu denken.

Hat nun der homöopathische Arzt das passende Heilmittel für den gegenwärtigen Krankheitsfall gefunden, so hat er zunächst die Gabe der Arznei zu berücksichtigen, die nie größer seyn darf, als eben erforderlich ist, um die in den kranken Theilen unterdrückte Reaction wieder mehr zu heben, wodurch allein ein richtiges Gleichgewicht der Lebenskraft in dem Gesammt-Organismus hervorgebracht wird; er darf also nur die Bedingungen herbeiführen, unter denen dieß möglich ist. Trotz

dieſer Kleinheit der Gabe iſt eine in den erſten Stunden höhere Erregung der Krankheit, vielleicht auch der Hinzutritt einiger neuen kleinen, durch die Arznei hervorgebrachten Beſchwerden, nicht zu verhindern, was beides lebhafter erſcheint, je feinfühlender und reizbarer das kranke Subject iſt; weniger bemerkbar aber in kräftigen robuſten Conſtitutionen, die vielleicht leichter eine etwas größere Gabe als jene vertragen, ohne von dieſer Erhöhung der Krankheit — homöopathiſche Verſchlimmerung, Arzneikrankheit — etwas wahrzunehmen. Doch ſehe der homöopathiſche Arzt ſich vor, um unnöthige und die Beſſerung hinhaltende Verſchlimmerungen zu vermeiden, zu große Gaben der paſſenden Arzneien zu reichen, da kaum je eine Gabe ſo klein ſich bereiten läßt, daß ſie nicht die ihr analoge Krankheit beſſern, überſtimmen, ja völlig heilen und vernichten könnte. Deshalb reicht in vielen Fällen, vorzüglich in acuten, das Riechen an die paſſende Arznei gerade hin, um dieſe kleine Arznei-Verſchlimmerung ſo unſcheinbar als möglich zu machen. Auch iſt dieſe Vorſicht um ſo zweckmäßiger in Krankheiten mit Wechſelzuſtänden und bei Arzneien, die zuweilen den zweiten, dritten Tag ihre Erſtwirkungen von Neuem — Recidive — auftreten laſſen, wodurch bei jenen die Verſchlimmerung der wechſelnden Beſchwerden, bei dieſen die Erneuerung der Recidive vermieden wird. In der neueren Zeit wendet Hahnemann dieſes Verfahren auch in chroniſchen Krankheiten an, womit ich in einzelnen Fällen auch ſchon Verſuche, mit Glück, angeſtellt habe. Aus dieſem Grunde wird es auch einleuchtend, warum der homöopathiſche Arzt weit zweckmäßiger handelt, die Wirkungsdauer einer Arznei — vorzüglich bei einer fortſchreitenden Beſſerung abzuwarten, als vor Stillſtand der letzteren eine neue zu reichen, wodurch ſelbſt eine ſehr gut eingeleitete homöopathiſche Behandlung verpfuſcht und nicht wieder verbeſſert werden kann. Nur ein Fehlgriff bei der Wahl des zuerſt gegebenen Mittels, der in acuten

Krankheiten oft schon nach ein Paar Stunden, in chronischen hingegen erst nach mehren Tagen zu erkennen ist, entschuldigt das Darreichen einer neuen passenderen Arznei vor Ablauf der Wirkungsdauer der ersteren, und macht es sogar nothwendig.

Wiederholtere Versuche und Erfahrungen haben seitdem erwiesen, daß es oft nöthig und von großem Vortheile sey, mehre Gaben desselben Mittels zu reichen, vor Anwendung eines anderen Arzneimittels *). Wiewohl ich schon bei der Behandlung einzelner Krankheiten in der ersten Auflage auf die Wiederholung der Arzneigaben aufmerksam machte, so war dieses Verfahren doch noch nicht allgemein anerkannt, und bedurfte erst noch mehrfacher Bestätigung, die wohl am sichersten und schnellsten durch die Behandlung der so furchtbaren Cholera ermittelt wurde. — In schwierigen Fällen ergab sich vielen homöopathischen Aerzten schon früher das Gesetz von selbst, die Gaben homöopathischer Arzneien zu wiederholen, und sie erkannten das glückliche Verfahren besonders in solchen Fällen, wo nach der gegebenen Arznei die Besserung wohl einige Tage anhielt, dann aber Rückschritte machte, ohne wesentliche Veränderung in den Erscheinungen der Krankheiten **). Doch waren auch dieß nur isolirt dastehende Fälle, die ein bestimmtes Gesetz über diesen Punkt noch nicht geben konnten: nur dem scharfsinnigen Beobachter Hahnemann war die Enthüllung dieses neuen Gesetzes vorbehalten, das wir aus voller Ueberzeugung unterschreiben, und wodurch seitdem schon manche Heilung bewerkstelligt wurde, die ohnedem nicht gelungen seyn würde.

Anders verhält es sich wohl mit der Dosis der homöopathischen Arzneien. In dieser Beziehung ist mir nicht möglich, der

*) Man sehe hierüber das Vorwort über die Wiederholung der Gabe eines homöopathischen Arzneimittels; von Herrn Hofrath D. Hahnemann in v. Bönninghausen's Repertorium der antipsorischen Arzneien ꝛc. München 1833.

**) S. Allgem. homöop. Zeitung. B. I. S. 180.

Gleichförmigkeit wegen, blos mit der 30sten Potenz (X) zu experimentiren, und ich rathe auch jedem Arzte, sich hier ein freies Feld zu erhalten, um die auf- und absteigende Scala der Arzneiverdünnungen in für sie passenden Krankheitsfällen benutzen zu können. Ich streite deshalb die hülfreiche Kraft der 30sten Potenz in Krankheiten nicht ab. Keineswegs, denn ich habe sie selbst mehrmals erprobt gefunden; aber es sind mir auch Fälle vorgekommen, wo ich zu niedrigeren Potenzirungen herabsteigen mußte, um Heilung zu bewirken. Man entgegne mir nicht, daß ich dann wahrscheinlich das richtige Mittel nicht gewählt hatte, und durch die stärkere Gabe vielleicht nur eine antipathische Heilung erzielte. Dem ist nicht so; ich spreche hier nur von solchen Fällen, wo mir mit Gewißheit das specifische Heilmittel bekannt war, und wo die 30ste Potenz zur Heilung nicht ausreichte. Mehre meiner Collegen haben ähnliche Erfahrungen gemacht, von denen einige in der allgemeinen homöopathischen Zeitung niedergelegt sind; man sehe z. B. Band I. S. 175, und Band III. No. 3

Nicht immer beobachten wir nach dem Darreichen einer Arzneigabe eine homöopathische Verschlimmerung, sondern eine andere höchst merkwürdige Erscheinung tritt an die Stelle der letzteren. Die Kranken fühlen nämlich bald nach dem Einnehmen des ihrem Zustande homöopathisch genau entsprechenden und in der angemessensten (d. h. hinreichend kleinen) Gabe gereichten Heilmittels eine eigene Beruhigung, eine Neigung zu schlafen, ja, sie verfallen häufig in einen tiefen und festen, längere oder kürzere Zeit dauernden, meist sehr erquickenden und wohlthätigen Schlaf, aus welchem sie dann gewöhnlich sehr erleichtert, ja bisweilen, nach Beschaffenheit der Umstände, sogar geheilt erwachen. Diese Erscheinung ist für den homöopathischen Arzt ein eben so sicheres Zeichen für die richtige Wahl der gegebenen Arznei, wie die vorhin erwähnte arzneiliche Verschlimmerung. Obgleich dieser wunderbare Vorgang der Natur sowohl bei acuten als chronischen Krankheiten Statt findet, so beobachten wir

ihn doch am häufigsten in derartigen Leiden, welche sich durch pathologische Ueberreiztheit des organischen Lebens in seinen verschiedenen, namentlich höheren Sphären characterisiren, z. B. bei rein nervöser Ueberreiztheit, bei pathologischen Aufregungen des Gefäßsystems, von der einfachen Blutwallung an, bis zur ausgebildeten Entzündung, bei erethischen Zuständen der niederen organischen Gebilde, der Schleimhäute, der Drüsen, der Knochen und dergleichen (doch hier ungleich seltener), bei einem anomalen Zustande des Schlafs. Vorzüglich häufig beobachten wir diese Erscheinung bei Kindern nach dem Einnehmen der homöopathisch passendsten Arznei, wahrscheinlich weil bei ihnen das vegetative System ohnehem besonders vorwaltet *).

Unter den mancherlei Zweifeln, die von den Aerzten der älteren Schule der Homöopathie entgegengestellt werden, ist gerade der an der Kraft der so kleinen Arznei-Gaben einer der wichtigsten. Dieser Zweifel hängt von dem zu materiellen Begriffe ab, den die Gegner, — da sie ihre Arzneien stündlich in bedeutend körperlichen Maßen einnehmen lassen, und deshalb sich keine Kraft ohne sichtbare Materie denken können, — sich gewöhnlich von der wirkenden Potenz in einem Arzneimittel machen. Es ist wahr, der menschliche Verstand wird irre an sich selbst, wenn er nur an die Möglichkeit solcher Erscheinungen in der physischen Welt glauben soll, und dennoch ist eine solche Wirkung der Arzneien nicht nur nach den Gesetzen der Naturkunde als möglich, sondern auch nach der unzweideutigsten Erfahrung, die nicht bloß Hahnemann, sondern auch alle homöopathischen Aerzte gemacht haben, als wirklich anzunehmen. Es ist eine bekannte Sache, daß wir zu Heilung

*) Man sehe hierüber: Betrachtungen über den Schlaf, als in vielen Fällen nächste Folge der Einwirkung homöopathischer Arzneien auf den kranken Organismus v. Dr. E. Stapf. Archiv f. d. homöop. Heilkunst. B. V. Heft 3. S. 1.

der Krankheiten eben so, wie die Allopathen, Arzneimittel anwenden. Alle Stoffe aber, die wir als Arzneien gebrauchen, müssen im Stande sein, im menschlichen Körper Veränderungen hervorzubringen; sie müssen also auch den Gesundheitszustand unter manchen Bedingungen mehr oder weniger in einen krankhaften umzuändern vermögen. So verbreiten sich dann die Erscheinungen aus einem Focus über andere Systeme, sie folgen also successive aufeinander. Betrachten wir die Arzneimittel aus diesem Geschichtspunkte, so sehen wir, daß das homöopathisch wirkende Arzneimittel in allen Krankheiten das allein passende sey. Wir werden ja beinahe auf die Wahrheit gestoßen, daß eine Arznei und ein Krankheitsreiz, die beide einerlei Erscheinungen hervorbringen, auch auf einen und denselben Focus einwirken müssen. Geben wir nun ein homöopathisch wirkendes Arzneimittel in der Gabe, daß es Krankheits-Symptome hervorbringt, so muß die Krankheit nothwendig verstärkt werden; geben wir es aber in einer so kleinen Gabe, daß es kaum eine Tendenz zu Krankheits-Erscheinungen hervorzubringen vermag, so muß es dann natürlich auf die Vitalität des angegriffenen Focus einwirken, und dann seine Wirkungen successive über die andern consensuell verbundenen Organe weiter verbreiten *), es muß somit die Krankheit heilen, ohne seine Einwirkung durch die homöopathische Verschlimmerung laut werden zu lassen. Es ist dies kein Vernunftschluß, sondern ein Erfahrungssatz, der nicht mit einem Male festzustellen war, sondern nur durch vielfältig angestellte Versuche sich begründen ließ. Warum wollen wir uns nun einer verunglückten Erklärung wegen über eine uns räthselhafte Thatsache abhalten lassen sie für wahr anzunehmen, und, wenn sie sich uns nicht blos einmal, sondern

*) S. Einige Ideen über Krankheitsbildung und Krankheitsheilung, v. D. Drechsler in Düben in den Altenburg. mediz. Annalen; März, 1815.

tausendfältig in der Erfahrung bestätigt hat, immer wieder so zu verfahren, um dasselbe glückliche Resultat zu erlangen? Ich übergehe die vielen schlagenden Beweise, die den Gegnern der Homöopathie von uns schon angeführt worden sind, daß zu auffallenden Effecten nicht allemal materielle Massen erforderlich sind, sondern oft blos das Geistige, Dynamische, durch keine erdenkliche Vorrichtung Wägbare dazu hinreicht, wie die Elektricität, der Galvanismus, Mesmerismus, die Idiosynkrasien, die Einwirkung des Mondes, das Herannahen eines Gewitters und dergleichen mehr so deutlich dargethan haben: ich erinnere nur an die feineren, fast imponderabeln, geistigen, der Lebenskraft des menschlichen Körpers mehr homogenen Einflüsse, die Luft, die Luftschwingungen, denen der Mensch die Welt des Gesichts und des Gehörs verdankt, die den Beweis führen, daß unser Körper — wenn er in der höchsten Fülle der Lebenskraft empfänglich für solche unwägbare Reize ist — es noch weit mehr bei Störung derselben, in Krankheiten, für solche feinere Elemente und ganz unbedeutende Arzneigaben, so lange letzteren eine dynamische Kraft nicht abgeleugnet werden kann, seyn müsse! Wohl zu berücksichtigen ist hier die schöne Abhandlung vom Herrn Hofrath Hahnemann: wie können kleine Gaben so sehr verdünnter Arznei, wie die Homöopathie sie vorschreibt, noch Kraft, noch große Kraft haben? *) — Im Gegensatze hierzu aber auch der treffliche Aufsatz des Herrn Dr. Trinks: aphoristische Betrachtungen über die Gaben der Arzneimittel **), — und Dr. Groß Gegenbemerkungen ***).

Noch erlaube ich mir hier, kürzlich meine Ansicht über diesen Punkt und über die oft bewundernswürdige lange und

*) Reine Arzn. M. Lehre. VI. Th. 2te Auflage.
**) Annalen der homöop. Klinik. 3. B. 2 St. S 127.
***) S. Allgemeine homöop. Zeitung. B. I. S. 43.

die oft gar nicht auftretende Wirkungskraft der kleinen homöopathischen Arzneien niederzulegen, von welcher letzteren Hahnemann (Chron. Krankhtn., B. I. S. 213) selbst sagt: „Dieser wahre Satz gehört nicht unter die zu begreifen seyn „sollenden, noch auch zu denen, für welche ich blinden Glau„ben fordere. Ich fordere gar keinen Glauben dafür, und „verlange nicht, daß dieß Jemanden begreiflich sei. Auch ich „begreife es nicht; genug aber, die Thatsache ist so und nicht „anders. Bloß die Erfahrung sagt's, welcher ich mehr glaube, „als meiner Einsicht." — Bei dieser Erfahrung nun könnte auch ich es allerdings bewenden lassen, und es wird auch mit dieser, aller Erklärungs-Versuche ungeachtet, seine unumstößliche Bewandniß haben. Da jedoch dem Menschen ein natürlicher Hang, Alles erklären zu wollen, inne wohnt, und er sich bei jeder Thatsache fragt: wie geht dieß zu? so drang sich mir diese Frage bei so auffallenden Erscheinungen, wie sie die Homöopathie mir täglich darbietet, oft unwillkührlich auf, und ich konnte dem Drange, meine darüber gemachte Ansicht niederzuschreiben, nicht widerstehen; und so mag denn diese meine Meinung neben den vielen Hypothesen, die in der Arzneikunst gefunden werden, hier einen Platz einnehmen; soviel glaube ich mir dabei doch sagen zu können, daß sie einige Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Es ist hinreichend erwiesen und dem Allöopathen wie dem Homöopathen zur Genüge bekannt, daß der menschliche Organismus einer gewissen Dispasition, eines Aufgelegtseins, einer Empfänglichkeit bedarf, wenn die feindlichen, sowohl psychischen als physischen Potenzen im Erdenleben, die wir krankhafte Schädlichkeiten zu nennen pflegen, auf ihn einwirken, und in eine krankhafte Stimmung versetzen sollen. Ein paar Beispiele werden diese Thatsache ins hellste Licht setzen. Scharlachfieber, rother Hund, Masern ꝛc. ergreifen, wenn sie epidemisch herrschen, nicht alle Subjecte, die diesen Krankheiten

noch nicht ausgesetzt waren, ja wir sehen oft in einzelnen Familien nur 1, 2 Individuen daran leiden, während die anderen davon verschont bleiben, und bei einer später eintretenden Epidemie, wo ihr Organismus mehr Empfänglichkeit dafür besitzt, erst davon ergriffen werden. Eben so verhält es sich mit den miasmatischen Krankheiten, z. B. der Krätze, dem syphilitischen Gifte, von welchem ebenfalls nicht Alle erkranken, die sich der Ansteckung dieser Miasmen durch Contact aussetzen, wenn nicht ihr Organismus grade in diesem Momente der Berührung eine besondere Empfänglichkeit für die Aufnahme dieser Ansteckungs-Reize besitzt. Nicht anders ist es zu erklären, wenn bei 10 Individuen, die zu gleicher Zeit von einem tollen Hunde gebissen wurden, nur etwa bei Dreien oder Vieren die Wasserscheu zum Ausbruche kommt.

Eben so erwiesen ist es auch, daß ein kranker Organismus, wegen der in ihm gesteigerten Sensibilität und Irritabilität, weit mehr Empfänglichkeit für äußere unangenehme Eindrücke besitzt, durch welche er, selbst wenn diese Einflüße so unbedeutend waren, daß sie einen gesunden Menschen gar nicht zu afficiren vermochten, natürlicherweise auch lebhafter und eingreifender irritirt werden muß, als wenn sein Organismus sich nicht in einer so gereizten Stimmung befände. In einem kranken Organismus ist also die Disposition zur Aufnahme und Assimilirung geringer feindlicher Potenzen lebhafter als in einem gesunden, er bedarf folglich auch eines weit geringeren Reizes zu seiner Umstimmung. Hierauf beruht die heilbringende Einwirkung der Arzneien. Die Einwirkung der kleinen homöopathischen Arzneigaben aber bloß darauf: daß sie, eben so wie der Krankheitsreiz, einerlei Erscheinungen im lebenden Organismus hervorzubringen im Stande sind und natürlich auch auf einen und eben denselben Focus, der sich in einem weit erregteren Zustande als die übrigen Theile befindet, einwirken müssen, weshalb es auch bloß eines sehr geringen

Arzneireizes bedarf, um diesen krankhaften Zustand wieder zu vertilgen.

So deutlich nun auch Hahnemann dargethan hat, daß die Arzneien nur erst durch die gehörige und zweckmäßige Potenzirung aus ihrem latenten Zustande gerissen und dadurch zur Heilung von Krankheiten geschickt gemacht werden: so glaube ich doch, daß die völlige geistige Entwickelung der Arzneikraft erst in dem Momente vor sich geht, wo das richtig gewählte homöopathische Mittel den kranken Focus berührt, denn trifft es nicht den für dasselbe geeigneten, schicklichen Focus — gleich wie das Saamenkorn den aufgelockerten Erdboden — in welchem die Empfänglichkeit für die Aufnahme desselben am größesten ist, so bleibt es entweder in seinem latenten Zustande und hat auf die gegenwärtige Krankheit gar keinen Einfluß, mit einem Worte: es läßt selbige ruhig ihren Gang fortgehen, ohne einen für die wieder herzustellende Gesundheit günstigen Eindruck zu machen; oder es entwickelt seine ihm eigenthümlichen Arzneisymptome, die sich mit der Krankheit verbinden, wodurch diese einen Zuwachs erhält, ohne daß ein Vortheil für ihre Abnahme daraus erwächst. Dieß ereignet sich namentlich da, wo das Arzneimittel unpassend — nicht homöopathisch — gewählt war, wo es vielleicht nur einige Nebensymptome deckte, ohne den characteristischen Krankheitszeichen treffend zu entsprechen, wo es also nur einen geringen Theil, nicht aber die volle Empfänglichkeit (Disposition) des Organismus antraf, oder wo es als zu starke Gabe oder einem zu sensiblen Subjecte gegeben wurde.

Unumgänglich nöthig ist aus diesem Grunde dem homöopathischen Arzte genaue Kenntniß der Pathologie, damit er die wesentlichen von den zufälligen Symptomen zu scheiden im Stande ist; nicht minder wichtig aber auch richtige Beurtheilung und Unterscheidung der für den gegenwärtigen Krankheitsfall characteristischen Arznei-Symptome. Faßt er diese beiden

Bedingungen genau auf, so wird er auch immer im kranken Organismus durch das gereichte Arzneimittel die für dasselbe nöthige Empfänglichkeit berühren und die volle geistige Entwickelung der Arzneikraft sich entfalten und eintreten sehen.

Auch mir ist, wie Hahnemann und vielen Andern, die lange Wirkungsdauer der Arzneien unbegreiflich, und doch setze ich selbige oft noch auf weit längere Zeit hinaus, beschränke sie aber auch, namentlich die der antipsorischen Arzneien, in manchen Fällen mehr, als Hahnemann in seinem Buche über chronische Krankheiten angegeben hat. Der Hergang der Natur scheint, um darüber einige Erläuterung zu geben, nach meiner Ansicht folgender zu sein:

Die Wirkungskraft der kleinen, atomistischen, homöopathischen Arzneigaben zeigt sich, wie schon erwähnt, am eclatantesten, wenn sie den kranken Focus berührten, d. h. wenn ihre den Krankheitssymptomen entsprechenden Arzneisymptome nach möglichst treffender Ähnlichkeit gewählt waren, so daß diese Berührung erfolgen mußte. Ist dies nun der Fall, deckt die homöopathisch gewählte Arznei die Krankheit in ihrer Totalität, so regt sie auch die Reaction des Körpers — Gegenwirkung der Lebenskraft — um so stärker auf gegen diesen den organischen Gebilden heterogenen Reiz, und es entsteht ein Bestreben, selbigen so schnell als möglich wieder zu entfernen. Es dürfen also bloß die richtigen Bedingungen gegeben werden, um die Reaction des Körpers in Thätigkeit zu setzen. Ist nun diese Thätigkeit, dieses Dagegenstreben, diese Gegenwirkung der Lebenskraft einmal aufgeregt, so kehrt sie, nach Entfernung dieses Arzneireizes, nicht gleich wieder in ihren vorigen schlummernden Zustand zurück, sondern fährt fort thätig zu sein, um auch das Gleichgewicht des verletzten organischen Lebens in den einmal angegriffenen Punkten wieder herzustellen. Daher sehen wir bei einer treffenden Wahl des homöopathisch gewählten Arzneimittels den Besserungs-Zustand Wochen,

ja Monate lang fortschreiten, ohne daß die Reaction einer neuen Anregung durch Arznei bedürfte. Dieses Thätigsein der Reaction hält um so länger an, und ist um so auffallender, je tiefere Wurzeln die Krankheit schon in dem Organismus gefaßt hatte — chronische Krankheit —; um so kürzer und schneller, je leichter und vorübergehender die Krankheit war — akute Krankheit. — Dieser Vorgang der Naturthätigkeit gegen einen ihm aufgedrungenen Reiz — hier Arznei — mahnt mich an das Fibriren der Saite eines Instruments, die bloß einer kleinen äußeren Anregung bedarf, um längere Zeit noch ihre Schwingungen in der ihr durch die äußere Veranlassung gegebenen Bewegung fortzusetzen, wenn auch die Ursache, die diese Schwingungen erzeugte, längst einzuwirken aufgehört hatte. Noch einleuchtender scheint meine Erklärung dadurch zu werden, wenn ich auf die schnell vorübergehende, oft bloße momentane Einwirkung von Krankheits-Ursachen hinweise, wo die fehlerhaft erregte Lebensthätigkeit noch immer in Fortbildung der Krankheit begriffen ist, selbst wenn das Verschwinden der Erregungs-Ursache deutlich erwiesen werden kann.

Bei der Wahl der Arzneimittel ist vom homöopathischen Arzte die Krankheit selbst genau zu berücksichtigen, daß er in Fällen, wo schnelle Hülfe nöthig ist, nicht etwa eine Arznei reicht, deren Wirkungsdauer sich auf viele Wochen hinaus erstreckt, und in Fällen, die einen langsamen Verlauf haben, nicht Mittel giebt, die ihrer kurzen Wirkungsdauer wegen entweder gar keinen Eindruck auf die Krankheit machen, oder nur eine momentane, palliative, Hülfe erzeugen. Es sind deshalb akute und chronische Krankheiten in dieser Hinsicht wohl von einander zu trennen, und die genaue Bekanntschaft der Arzneien und ihrer Wirkungsdauer zu machen, bevor man homöopathische Versuche in Krankheiten anzustellen sich unterfangen will. Vorzüglich eignet sich der größte Theil der vegetabilischen Arzneien, selbst die mit anerkannt langer

Wirkungsdauer, zur Heilung akuter Fälle, wiewohl einigen unter ihnen, z. B. Bellad., Rhus, Nux, Dulcam., Mezereum, Sassapar., Conium macul., und andern, eine wirksame heilende Kraft am passenden Orte, nach genauer Erwägung der Krankheitszeichen und als Zwischenmittel anderer eingreifender Arzneien, in chronischen Leiden nicht abzusprechen ist. In hartnäckigeren akuten Fällen möchten die Metalle und einige thierische Stoffe wesentlichen Nutzen schaffen, vorzüglich wohl deshalb, weil sie den sogenannten antipsorischen Arzneien, die namentlich zur Heilung chronischer Krankheiten am geeignetsten seyn sollen, an intensiver Wirkung sehr nahe kommen. Die von Hahnemann unter dem Namen „Polychreste" angeführten Arzneien passen unstreitig für einen sehr großen Theil der gewöhnlichsten und häufigsten jetzt vorkommenden akuten als chronischen Krankheiten; zu ihnen gehören Bellad., Nux, Mercur., Aconit., Puls., Ignat., Rhus, Bryon., Arsenik, Sulphur, Antimon. crud.

Dieser vor ein paar Jahren niedergeschriebene Satz erleidet durch die neuerdings gemachten Erfahrungen eine wesentliche Abänderung, da sogar anerkannt langwirkende — antipsorische — Arzneien in höchst akuten Krankheiten sich ausgezeichnet wirksam erwiesen und ihre heilkräftige Wirkung auch schnell und in der kürzesten Zeit an den Tag gelegt haben, wie die Cholera, die Cholerine und ihre Behandlung uns lehren, daß selbst Carbo veg., Phospb., Acid. phosphor. u. s. w., ungeachtet ihrer sonst langen Wirkungsdauer, sich hülfreich erwiesen, und sogar binnen wenigen Stunden mehrmals wiederholt werden mußten.

Bei Behandlung der chronischen Krankheiten mache ich auf einige früher schon mitgetheilte Bemerkungen (s. Archiv. f. h. Heilk. B. VIII., Heft. 2. S. 33.) aufmerksam, wo es heißt: Es ist jedem Arzte bekannt, daß ein großer Theil der chronischen Leiden die Kranken oft so wenig belästigt, daß sie, bei der allmähligen Ausbildung derselben, selten den Arzt berathen, und nur dann erst ihre Zuflucht zu ihm nehmen, wenn die Krank-

heit mit einem Male zu einer sehr bedeutenden Höhe steigt, wenn sie, daß ich mich so ausdrücke, einen akuten Anfall macht, wie z. B. der akute Rheumatismus, die akute Gicht u. s. w. So gewiß wir nun auch überzeugt zu sein glauben, daß die zeither noch latente Psora sich allmählig entwickelt, und diesen akut-chronischen Anfall gebildet hat — die Krankheit also auch, wie viele chronische, von einem Ur-Miasma abhängig ist —: so ist es doch nicht allemal gerathen, die auf dieser Höhe sich befindende Krankheit, gleich vom Anfange an, mit antipsorischen Arzneien zu behandeln, weil diese oft in den ersten Wochen eine zu bedeutende Verschlimmerung erregen, die selten durch passende Mittel wieder ganz getilgt wird. Aus diesem Grunde ist es weit zweckmäßiger, solchen akuten Anfällen chronischer Krankheiten passende apsorische Arzneien entgegen zu setzen, um dadurch erst die Heftigkeit der Krankheit zu mäßigen, und alsdann, wenn das Leiden wieder auf den früheren Punkt zurückgekehrt ist, antipsorische Arzneien zu reichen. Ueberhaupt ist nach vielfach angestellten Versuchen, und daraus hervorgegangenen Resultaten meine Ansicht bei Behandlung chronischer Krankheiten folgende: Man fange die Cur nicht in allen Fällen mit antipsorischen, sondern zuweilen mit apsorischen Arzneien an; vorzüglich befolge man diese Regel in solchen Fällen, gegen welche man, vor Bekanntmachung der antipsorischen Mittel, mit glücklichem Erfolge die früher gekannten homöopathischen Arzneien anwendete, denen sonach eine gewisse Spezifizität nicht abzusprechen ist; namentlich eignen sich zu solchen Fällen die schon vorhin erwähnten Polychreste, unter denen sich sogar einige finden, die, wie ich auch schon erinnerte, bei Heilung der chronischen Krankheiten den Antipsoricis in keiner Hinsicht nachstehen, z. B. **Boll. Nux, Rhus, Staphys., Asa, Dulcam., Mezer., Sassaparilla, Arsenic., Colocynth., Hepar, Anacardium, Clematis** u. s. w.

Obgleich mein Recensent, nach den seitdem gemachten

Beobachtungen, diesen Satz anders gestellt wissen will, so habe ich mich doch nicht durch die vielfach angestellten Versuche von seiner völligen Unrichtigkeit überzeugen können. Schon früher habe ich meine Ansicht dahin ausgesprochen, daß es nicht rathsam sei, die Arzneien durch die Bezeichnung: apsorische und antipsorische, so scharf von einander zu trennen, sondern sie ohne Rücksicht auf ihren Namen nur nach ihren characteristischen Symptomen in Krankheiten anzuwenden. Dadurch erhält dieser Satz eine andere Deutung und wird von denkenden Aerzten so verstanden, wie ich ihn gern verstanden wissen will, nämlich: gegen gewisse Krankheitsformen früher gekannte Spezifica nicht hintanzusetzen, bevor nicht andere Mittel sich als noch vorzüglicher in diesen Krankheiten erwiesen haben.

Entschieden ist es, daß antipsorische Arzneien da am passendsten angewendet werden, wo der Arzt es mit Desorganisationen und solchen Leiden zu thun hat, gegen welche die früher gekannten Heilmittel nichts nützen, oder wo schon a priori auf ihre Untüchtigkeit gegen die Krankheit geschlossen werden kann. Für diese Fälle noch eine zweite sehr zu berücksichtigende Vorsicht: man beginne die Cur, wo nur einige Symptome darauf hinweisen, oder da, wo der Kranke genau anzugeben weiß, daß er an Scabies gelitten habe, mit Sulphur, am liebsten mit dem Decillliontheil der Tinotura sulphuris, und wiederhole diese Gabe 4, 6, 8 mal in Zwischenräumen von 5 bis 6 Tagen, am besten so oft, bis mehre Symptome auftreten, die der Kranke schon empfunden zu haben sich nicht erinnern kann; erst dann höre man mit dem Darreichen des Schwefels auf, und gebe nach verflossener Wirkungsdauer desselben die zunächst passende antipsorische Arznei, auf deren heilsame Kraft alsdann mit größerer Sicherheit zu rechnen ist. Doch muß auch diese hier wiederholt werden, nur weniger oft, als der Schwefel, was so bestimmt hier nicht angegeben werden kann, sondern der Einsicht des Arztes überlassen bleiben muß. Tritt nun

aber der Fall ein, wie dieß nicht zu selten geschieht, daß ein gut gewähltes Antipsoricum seine Heilkräftigkeit nicht so deutlich ausspricht, wie es der Arzt mit Recht erwarten konnte, so muß er wieder einmal eine oder ein paar Gaben Schwefel reichen, die dann die Reaction wieder mehr anfachen, und dadurch den nächst passenden Antipsoricis eine kräftigere Einwirkung gestatten; und so ist es möglich, daß bei einer antipsorischen Cur der Schwefel oft zwei, drei und mehre Mal wiederholt werden muß. — Trotz dieses richtigen Verfahrens bei Behandlung solcher eingewurzelten Krankheiten, bei denen schon Desorganisationen sich gebildet haben, reüssirt der Arzt doch nicht in allen Fällen, sondern sieht die Krankheit ungestört ihren Gang fortgehen, ohne ihr nur im geringsten Grenzen setzen zu können. Hier wäre alsdann wohl der Ort, wo ein Versuch mit dem aequale, oder, nach meiner weiter oben gegebenen Begriffsbestimmung, mit dem similliumum gemacht werden könnte, das nach den wenigen Erfahrungen, die uns darüber mitgetheilt worden sind, doch noch die Wahrscheinlichkeit einer Heilung bietet.

Bei Behandlung der akuten Krankheiten hängt alles von der richtigen Wahl der homöopathischen Arzneien ab, doch giebt es auch Fälle, in welchen selbst die, gegen akute Leiden gekannten Spezifica ohne Wirkung bleiben, und die Krankheit unverändert lassen. Diese Wirkungslosigkeit der Arzneien hängt häufig von Armuth an Lebenskraft des leidenden Subjects überhaupt, oder von hier und da innormal angehäufter, in den übrigen Theilen aber mangelnder Lebenskraft ab, wodurch die Reaction des Körpers gegen den Arzneireitz entweder ganz unterdrückt ist, oder mangelhaft sich äußert; in diesen Fällen mesmerirt man den Kranken und reicht alsdann mit ausgezeichnetem Nutzen das passende vorher ganz unwirksame Arzneimittel. Doch kann der Grund auch wohl von einem inneren Psora-Siechthume abhängen, deren Symptome, durch die akute

Krankheit erweckt und entwickelt, die Unwirksamkeit der spezifischen Arznei erzeugen, und deshalb ein passendes Antipsoricum erforderlich machen, wozu größtentheils der Schwefel sich eignet, der die psorischen Symptome zuweilen mit der akuten Krankheit zugleich vertilgt, oder letztere doch so rein wieder herstellt, daß die früher kraftlos scheinende Arznei nun ihre volle Wirkungskraft äußert.

Nicht überflüssig scheinen mir zum Schluß dieser allgemeinen Bemerkungen noch folgende für akute Leiden zu seyn: Wenn in vier bis höchstens sechs Stunden nach Darreichung eines Arzneimittels — vorausgesetzt, daß es in der höchsten Potenz gereicht war — gar keine Veränderung erfolgt, so darf man mit Gewißheit annehmen, daß es unpassend gewählt war, und es wird dann nothwendig, der vorhandenen Symptomen-Gruppe ein passenderes Arzneimittel entgegen zu setzen. Treten aber schon in den ersten Stunden wohlthätige Besserungs-Veränderungen, als freieres Bewußtseyn, ruhiger Schlaf, feuchte Haut, ein, so muß man die Zeit zum Darreichen eines neuen Mittels so lange abwarten, bis ein Stillstand in der Besserung bemerkbar ist.

Ist die Krankheit dagegen höchst akut, die Lebensgefahr dringend und der Arzt in Bezug auf die Wahl der Arznei seiner Sache gewiß, so ist die Wiederholung der Arznei alle 1, 2, 3 Stunden durchaus erforderlich, wie die neuesten Erfahrungen uns gelehrt haben. Dieß ist besonders der Fall in entzündlichen Leiden, nervösen Fiebern, Dysenterien, Cholera ähnlichen Zufällen, asthmatischen Beschwerden ꝛc. Immer aber wird man sich der passenden Arznei in der höchsten Potenz bedienen müssen.

Therapie im Allgemeinen.

Die Therapie macht uns unmittelbar mit der Heilung der Krankheiten bekannt; sie ist das Resultat der sinnlichwahr-

nehmbaren Krankheits-Zeichen (Pathologie; Diagnostik und Aetiologie) und Vergleichung dieser letzteren mit dem durch Versuche der Arzneien an Gesunden gewonnenen Befindens-Veränderungen (Materia medica). Die Therapie nach homöopathischen Grundsätzen schließt die Nosologie der älteren Schule aus und legt auf diese keinen Werth, weil sie sich meistens nur damit beschäftigt, das innere, unsichtbare Wesen, die causa morbi interna, (momentum morbi internum) erkennen zu wollen, welche der Krankheit zum Grunde liegen soll, die vom Arzte doch nur trüglich geahnet, nie aber bestimmt erkannt werden kann. Dagegen hat für den Homöopathiker die Pathologie, die sich mit der Diagnose, Aetiologie und Prognose beschäftigt, einen um so größeren Werth, je mehr eine mit glücklichen Resultaten gekrönte Therapie sich auf jene gründet.

Die Eintheilung der Therapie nach den Ansichten der älteren Schule in eine prophylactica, proprie sic dicta und reconvalescentium erkennt der Homöopathiker ebenfalls an, aber mit dem Unterschiede: daß er die Therapia prophylactica privata nur in solchen Fällen in Anwendung bringt, wo ihm gewisse spezifische Mittel zur Verhütung der Krankheiten zu Gebote stehen, z. B. gegen den Ausbruch der Wasserscheu ein bis zwei kleinste Gaben der Bellad., die auch das Vorbauungs-Mittel gegen das ächte Scharlachfieber ist; ferner das Darreichen des Aconit in mehren kleinen Gaben gegen das Scharlach- oder Purpur-Frieſel; die Pulsatilla als Schutzmittel gegen die Masern; Chamomilla (noch besser Colocynthides, die das kränkliche Gefolge nach vorausgegangenem Aerger fast specifisch decken), als Verhütungs-Mittel der nach heftigem Aerger leicht entstehenden Krankheits-Beschwerden; Aconit als Vorbauung, um das kränkliche Gefolge, das auf einen gehabten mit Schreck verbundenen Aerger sich einzustellen pflegt, zu verhindern, u. dgl. m.

Man sieht aus diesen wenigen Angaben schon deutlich, wie viel sicherer die Homöopathie vor der Allöopathie die Therapia prophylactica privata auszuüben vermag, während die ältere Heilmethode weit unsicherere Verfahrungsarten anwendet und natürlich anwenden muß, weil ihre Ansichten über Prädisposition und Inclination eines Subjectes zu dieser oder jener Krankheit, und ihre Vermuthung und Speculation über die Heilkraft der Arzneimittel auf ganz anderen Dogmen basirt sind, wie z. B. die Anwendung der Frühjahrs- und Molken-Curen darthun.

Eben so erkennt auch der homöopathische Arzt eine Therapia prophylactica publica an, die Sache des Staats, der Regierung und der medicinischen Polizei ist, wobei ich nur dieß Eine andeuten will, daß Hofrath Hahnemann selbst seinem Vorwort zu Ledum palustre*) die für die medicinische Polizei *nicht* unwichtige Bemerkung beigefügt hat, daß dieses so kräftige Heilmittel von gewinnsüchtigen betrügerischen Menschen gebraucht werde, um das Bier berauschend und folglich der Gesundheit höchst nachtheilig zu machen.

Einige Abweichungen erleidet in der Homöopathie die Therapia proprie sic dicta, indem sie mehr auf Constatirtes sich beschränkt, und jede Speculation und Hypothese daraus verweist, wie ich schon früher, bei der Angabe der Indicationen nach homöopathischen Prinzipien, deutlicher aus einander gesetzt und dargethan habe; deshalb hier nur im Allgemeinen noch soviel, daß sie eine Medicina exspectatrix nicht anerkennt, sondern jedesmal die Krankheit nach ihren sich darbietenden Symptomen auffaßt und darnach behandelt, folglich auch immer als eine Medicina activa auftritt. In ihr herrscht, nach dem jetzigen Standpunkte der Homöopathie, die größte

*) S. Hahnemanns reine Arzn. M. L. B. IV.

Sicherheit, denn alle ihre Axiome beruhen auf reiner, ungetrübter Erfahrung und machen daher auf die höchste Gültigkeit Anſpruch; mithin iſt ſie auch eine Medicina empirica. Sie iſt aber endlich auch in Fällen, wo ihr eine Radical-Cur unmöglich zu ſeyn ſcheint, eine Medicina lenitiva, indem ſie durch die paſſendſten homöopathiſchen Mittel Erleichterung zu verſchaffen ſucht; dieß gelingt ihr um ſo leichter, je genauer die Arzneien nach möglichſter Symptomen-Aehnlichkeit gewählt werden, die jedesmal die leidende Seite des erkrankten Individuums berühren; die Allöopathie hingegen ſucht andersartige Reize anzubringen, um dadurch Palliation oder momentane Erleichterung zu bewirken. Zur Beſtätigung des Geſagten mögen die Gegner unſere Verfahrungsart bei organiſchen Krankheiten beobachten und die Erfolge davon in eine Parallele mit den ihrigen ſtellen.

Eine Therapia reconvalescentium kennt die Homöopathie nicht, weil ſie in Krankheiten nie Mittel anwendet, die zur Beſeitigung der gegenwärtigen Krankheit eine andersartige, länger dauernde hervorzurufen im Stande wären; oder die durch Säfte-Verluſt und Entziehung der Lebenskraft eine ſo lang anhaltende Schwäche zurückließen, daß ſie ſich genöthigt ſähe, wieder Arzneien gegen dieſe künſtlich erzeugte Krankheit — denn das iſt die Reconvaleszenz der älteren Schule — anzuwenden. Man denke an die Behandlung der Entzündungen durch Entziehung des Lebensfluidum's, an das Heilverfahren in nervöſen Fiebern mit Reizmitteln, nach deren Beſeitigung gewöhnlich eine Reconvalescenz übrig bleibt, die wenigſtens noch einmal ſo lange anhält, als die Krankheit gedauert hat! Und wie wäre es denn möglich, daß nach Beſeitigung der Febris pituitosa z. B. ein status chronicus pituitosus ſich bilden könnte, wenn erſtere durch die paſſendſten Mittel gehoben worden wäre? Von alle dem hat der homöopathiſche Arzt nichts zu fürchten, da er die Krankheiten auf einem weit ſichereren

Wege beseitigen kann, auf welchem nach Hebung der Krankheit nichts anderes als Gesundheit zurückbleiben muß.

Eintheilung der Krankheiten.

Die Eintheilung der Krankheiten nach den Ansichten der älteren Schule ist doppelt; sie hat reellen Werth, weshalb sie auch von der neueren Schule als nützlich und zur allgemeinen Uebersicht tauglich anerkannt wird. In den Fällen, wo, nach meiner Meinung, einige Differenzen Statt finden, werde ich, wie bei der Therapie im Allgemeinen, darauf aufmerksam machen, und meine Ansichten aussprechen.

Diese doppelte Eintheilung der Krankheiten beruht entweder auf wesentlichen Unterschieden und Verhältnissen, die bei einer Krankheit vorkommen, oder bloß auf zufälligen. — Theilt man sie nach den wesentlichen Verschiedenheiten ein, so zerfallen sie in 3 Klassen: in dynamische, organische und chemische.

Die Dynamischen sind solche, die auf einem abnormen Zustande unserer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten beruhen, die den einzelnen Organen des Organismus angewiesen sind; sie machen die ungleich größere Zahl aus.

Organische Krankheiten sind solche, wo Form und Masse einzelner Organe krank erscheint.

Bei den chemischen Krankheiten erscheinen die Mischungs-Verhältnisse verändert, sowohl in den festen Theilen, als in der Säftemasse des Körpers; letztere ist nun selbst verschieden, je nachdem das Oxygen mehr prädominirt, oder je nachdem das phlogistische Princip mehr hervorsticht.

Obschon nun die neuere Schule das Vorkommen dieser beiden letzten Klassen von Krankheiten — der organischen und chemischen — nach den Ansichten der Allöopathie nicht ableugnet: so erkennt sie selbige doch immer nur als Product der dynamischen Verstimmtheit unserer Lebens-

kraft in Gefühlen und Thätigkeiten an, bei welchen auch, trotz der After-Organisation in Form und Masse sowohl, als in den Mischungs-Verhältnissen, der abnorme Zustand der Thätigkeiten, die bloß geistige, dynamische Verstimmung des Lebens fortbesteht. Nach den Grundzügen der Homöopathie können sonach die organischen oder chemischen Veränderungen der materiellen Körpersubstanz nicht als eigentliche Krankheits-Klassen, sondern bloß als Unterabtheilungen der dynamischen Krankheiten, eigentlich aber auch nur der leichteren Uebersicht wegen, angenommen und betrachtet werden.

Berücksichtigen wir bei der Eintheilung der Krankheiten die zufälligen Differenzen, so betrachten wir zuerst die Individualität des erkrankten Subjectes, und sie zerfallen demnach:

a. in Krankheiten des Alters (morbi aetatum), die durchaus an gewisse Lebensperioden gebunden sind, und sowohl akuter als chronischer Natur seyn können. Im kindlichen Alter ist die Reizbarkeit hervortretend, dadurch die Prädisposition zu Krämpfen gegeben; die Reproduction ist überwiegend, und hier vorzüglich der Sitz der Krankheiten dieses Alters, deshalb tragen fast alle Kinderkrankheiten den lymphatischen Character an sich; den Störungen in den Funktionen dieses Systems, besonders der Unthätigkeit und Reizlosigkeit, verdanken hier am häufigsten die Congestionen zum Gehirn, hydrocephalische Fieber und innerer Wasserkopf, Nasenbluten, mancherlei Nervenzufälle, Scropheln und Drüsenanschwellungen, Würmer u. s. w. ihr Entstehen. Späterhin steigt die Reizbarkeit der Brust, daher die Geneigtheit zu Congestionen nach den Lungen und die Entwickelung der Krankheiten dieser Organe; es erwachen die mit der Ausbildung der Geschlechtsorgane zusammenhängenden Naturtriebe und die Leidenschaften werden mächtig erregt, woraus ebenfalls die nur diesem Alter eigenthüm-

lichen Krankheiten entspringen. Im männlichen Alter, wo alle Organe möglichst vollkommen ausgebildet sind, findet auch die Gesundheit im möglichst vollkommensten Grade statt; bei zunehmendem Alter leiden vorzugsweise die Organe des Unterleibes, und daher finden wir hier Hypochondrie, Gicht, Hämorrhoiden ꝛc. Im hohen Alter zeigen sich die Krankheiten, die durch gleichzeitiges Sinken der Sensibilität, Irritabilität und Reproduction bedingt werden, daher Lähmungen einzelner Theile, Taubheit, Blindheit, Schlagflüsse, Engbrüstigkeit, Lungenlähmung, Blasencatarrh *) ꝛc. Wichtig sind gewiß auch die sogenannten Stufenjahre für Krankheiten.

b. in Krankheiten des Geschlechtes (morbi sexus). Wie im männlichen Geschlechte die Irritabilität, so erscheinen im weiblichen Sensibilität und Reproduction prädominirend. Hierdurch ist aber auch gleichzeitig die Anlage für verschiedenartige Krankheitszustände in beiden Geschlechtern gegeben; deshalb sind Krankheiten, die auf erhöhter Reizbarkeit, mit gesunkener Muskelkraft beruhen, wie fast alle Formen von Nervenkrankheiten und Krämpfe unendlich häufiger im weiblichen, als im männlichen Geschlecht; deshalb ist die reizbarere Gemüthsstimmung dem erstern mehr eigen, als dem letztern; eben so kommen manche Krankheiten des reproductiven Systems, wie hartnäckige Drüsenverhärtungen und Scirrhen, bei Frauenzimmern öfter vor, als bei Männern. Auch die Geschlechtsverhältnisse der Weiber veranlassen häufig Krankheiten. — Und endlich

c. in Krankheiten des Standes und der Gewerbe. Daher leidet der Begüterte und Wohllebende mehr an Gicht, Podagra u. s. w., als der Arme; der letztere wiederum mehr an Krankheiten von abnormer, beeinträchtigter Re-

*) S. Allgem. hom. Zeitung, Band III. No. 3. S. 18.

production, als ersterer. Bei Lohgerbern finden wir häufig Wassersuchten; bei Schriftgießern, Hüttenarbeitern, Töpfern die Tabes metallica; bei Schneidern und Wollarbeitern die Krätze; bei Schriftsetzern Oedema pedum; bei Steinhauern, Friseurs, Müllern die Lungensucht; bei Wäscherinnen die Wassersucht; bei Stubengelehrten Krankheiten der Unterleibsorgane; bei Seeleuten und Fischern, Scorbut und Wassersucht u. s. w.

Betrachten wir die Ausbreitung einer Krankheit, oder die Anzahl der von ihr ergriffenen Subjecte, so zerfallen sie:

a. in sporadische Krankheiten (morbi sporadici); es sind solche, von meteorischen oder tellurischen Schädlichkeiten abhängig, die nur einzelne Individuen krankhaft erregen, die gerade zu der Zeit Empfänglichkeit dafür besitzen;

b. in endemische (morbi endemici); sie unterscheiden sich von den vorhergehenden bloß dadurch, daß sie in ganzen Ortschaften und Gegenden besonders erscheinen; und von den Localitäts-Verhältnissen, als der Himmelsgegend, der Luft, den Nahrungsmitteln, der Lebensart, den bürgerlichen Verhältnissen und dergleichen abhängig sind;

c. in epidemische (morbi epidemici); sie schließen sich den vorigen unmittelbar an, verbreiten sich über einen großen District, ergreifen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, viele Menschen aus ähnlicher Ursache, wie die sporadischen und endemischen, und unter sehr ähnlichen Beschwerden, und werden, wenn sie gedrängte Massen von Individuen überziehen, ansteckend (contagiös);

d. in morbi annui; es sind solche, welche durch die Constitution der Atmosphäre der Jahreszeiten erzeugt werden, und bei regelmäßigem Gange der letzteren sich in jedem Jahre wieder einzustellen pflegen und sehr periodisch wechseln. So bietet der Winter im Allgemeinen Krankheiten mit hervorstechendem entzündlichen Character dar,

während die des Frühjahres mehr zum catarrhalischen sich hinneigen; die des Sommers sind größtentheils gallichter Art, und die des Herbstes tragen meistens den schleimigen Character an sich;

e. in morbi stationarii, die in einer gewissen Länge von Zeit sich zeigen, endemisch und epidemisch zugleich sind, abnehmen, endlich völlig verschwinden, und nach manchen Jahren wiederkehren;

f. in morbi intercurrentes, (dazwischen laufende Krankheiten), welche bei einzelnen Individuen von andern Ursachen entspringen, als der morbus stationarius, der eben jetzt vorhanden ist, aber doch Einiges von den Eigenthümlichkeiten des letztern mit annehmen.

Berücksichtigen wir die Entstehung und den Ursprung der Krankheiten, so sind zu betrachten:

a. die erblichen Krankheiten (morbi haereditarii); es sind solche, die wir oft auf ganze Geschlechter, von den Großeltern an und noch weiter zurück, übergehen sehen, ich erinnere nur an die dispositio scrophulosa, haemorrhoidalis, apoplectica, phthysica etc., die oft ohne besondere äußere Veranlassung, ja bei sorgfältiger Vermeidung der schädlichen Einflüsse, Gelegenheit zur Ausbildung der genannten Krankheiten giebt.

b. die angebornen Krankheiten (morbi congeniti), die das Individuum gleich mit zur Welt bringt;

c. die erworbenen Krankheiten (morbi acquisiti), welche sich Menschen, ohne besondere erbliche Anlage, durch schädliche äußere Einflüsse zuziehen, und sich fortwährend vermeidbaren Schädlichkeiten aussetzen, z. B. schädliche Getränke oder Nahrungsmittel genießen, sich Ausschweifungen mancher Art hingeben, die die Gesundheit untergraben, zum Leben nöthige Bedürfnisse anhaltend entbehren, in ungesunden, vorzüglich sumpfigen Gegenden sich aufhalten,

nur in Kellern oder andern verschlossenen Wohnungen hausen, Mangel an Bewegung oder freier Luft leiden, oder sich durch übermäßige Körper- oder Geistes-Anstrengungen um ihre Gesundheit bringen, in stetem Verdruße leben, u. s. w.;

d. die ursprünglichen, protopathischen Krankheiten (morbi primarii, protopathici); es sind solche, welche unmittelbar aus schädlichen Einflüssen entspringen; abgeleitete, nachfolgende, deuteropathische Krankheiten (morbi secundarii, deuteropathici), hingegen werden die genannt, welche einer schon vorhandenen Krankheit ihr Entstehen verdanken, wo also die Primär-Krankheit die Ursache zu der zweiten wird. — Endlich

e. die morbi contagiosi und miasmatici und die morbi non contagiosi und non miasmatici. — Unter contagiöser Ansteckung versteht man die Fortpflanzung einer Krankheit von einem Individuum auf ein anderes mittels mittelbarer oder unmittelbarer Berührung. In einer weniger engen Bedeutung bezeichnen wir damit jede Krankheit, in welcher der Körper des damit behafteten Subjects einen Stoff hervorbringt, wodurch das Uebel einem gesunden Individuum mitgetheilt werden kann; der primitive Ursprung dieses Stoffes, die Bedingungen seiner mehr oder weniger leichten Mittheilung, die Wege auf denen dieß geschieht, und die Art und Weise, wie es geschieht, mögen übrigens seyn, welche sie wollen. Genug, es ist ein Ansteckungsstoff, von meteorischen oder telluriſchen Einflüssen abhängig, der eine große Menge Individuen zugleich befällt. Da entstehen Fieber, z. B. Arten Kerker-, Gall-, Typhus-, Faul-, Nerven-, Schleim-Fieber, jedesmal von eigner Natur, und weil die Krankheitsfälle gleichen Ursprungs sind, so versetzen sie auch stets die daran Erkrankten in einen gleichartigen Krankheits-Prozeß, wel-

cher jedoch, sich selbst überlassen, in einem mäßigen Zeitraume, zu Tod oder Genesung sich entscheidet. Kriegs-Noth, Ueberschwemmungen und Hungersnoth sind ihre nicht seltenen Veranlassungen und Erzeugerinnen. Miasmatische Krankheiten hingegen sind solche, die auf gleiche Art wiederkehren, eigengeartet sind, und entweder den Menschen nur einmal im Leben befallen, wie die Masern, der Keuchhusten, das Scharlachfieber u. s. w. oder die oft auf ziemlich ähnliche Weise wiederkehren.

Die Eintheilung der Krankheiten in morbi locales, topici und morbi universales ist, nach unserer Meinung, ohne allen praktischen Werth, da jedem erfahrnerem Arzte die Behandlung der örtlichen Krankheiten mit inneren Arzneien weit sicherer und heilsamer erschienen seyn wird, als die bloß topische, wie auch ganz natürlich und einleuchtend ist; denn wollte man den Schanker, die Feigwarze, den Weichselzopf, u. s. w. — diese scheinbaren Local-Uebel — nur mit äußeren Mitteln behandeln und zu zerstören suchen, so würde man nach Verschwinden dieser Local-Affectionen gar bald das innere Gesammtleiden in seiner furchtbarsten Stärke auftreten sehen, wie tausend und aber tausend Beispiele zur Genüge bekräftigen. Es gehört auch nur geringes Nachdenken dazu, um einzusehen, daß kein — ohne sonderliche Beschädigung von außen entstandenes — äußeres Uebel ohne innere Ursachen, ohne Zuthun des ganzen, folglich kranken, Organismus entstehen und auf seiner Stelle verharren, oder wohl gar sich verschlimmern könne. Es könnte gar nicht zum Vorschein kommen, ohne die Zustimmung des ganzen übrigen Befindens und ohne die Theilnahme aller übrigen empfindenden und reizbaren Theile und aller lebenden Organe des ganzen Körpers, ja sein Emporkommen läßt sich, ohne vom ganzen (verstimmten) Leben dazu veranlaßt zu seyn, nicht einmal denken. Es giebt keinen Lippenausschlag, kein Nagelgeschwür, ohne vorgängiges und gleichzeitiges inneres Ue-

befinden des Menschen*). Noch am ersten scheinen diejenigen sogenannten Local-Uebel, welche seit Kurzem blos von einer äußern Beschädigung entstanden sind, den Namen örtlicher Uebel zu verdienen. Dann aber müßte die Beschädigung sehr geringfügig seyn, und wäre dann ohne besondere Bedeutung. Denn von außenher dem Körper zugefügte Uebel von nur irgend einiger Beträchtlichkeit ziehen schon den ganzen lebenden Organismus in Mitleidenheit, und erzeugen krankhafte Zustände, die auch sogar diese wenigen dann aus der Classe der Local-Uebel verweisen und in die der Allgemein-Leiden versetzen.

Nehmen wir auf den Verlauf oder Typus der Krankheiten Rücksicht, so zerfallen sie:

a. in anhaltende (morbi continui), welches solche sind, die in ihrem ganzen Verlaufe dieselben Krankheitserscheinungen zeigen und wo vom Anfange der Krankheit bis zu ihrer Entscheidung dieselben Erscheinungen mit gleicher Heftigkeit und Stärke vorhanden sind.

b. in nachlassende (morbi remittentes), die bis zu Ende der Krankheit zwar dieselben Erscheinungen darstellen, doch so, daß sie manchmal heftig, manchmal schwach sind, und endlich

c. in wechselnde Krankheiten (morbi intermittentes); dieses sind solche, bei denen es Perioden, bald von bestimmter, bald von unbestimmter Dauer giebt, in denen der Kranke oft gesund, oft sehr krank scheint.

Nach der Gefahr, welche eine Krankheit droht, werden sie in morbi benigni und morbi maligni eingetheilt. Diese Bestimmung richtet sich nach dem Grade der Krankheit und nach den leidenden Organen.

Hinsichtlich ihrer Andauer sind die Krankheiten theils morbi acuti, theils morbi chronici. Erstere sind schnelle Erkrankungs-Processe der innormal verstimmten Lebenskraft,

*) S. Hahnemanns Organon 5te Aufl. S. 237.

welche ihren Verlauf in mäßiger, mehr oder weniger kurzen Zeit zu beendigen geeignet sind. Letztere hingegen sind solche Krankheiten, welche bei kleinen, oft unbemerkten Anfängen, den Organismus, jede auf ihre eigne Weise, einnehmen und ihn allmälig so vom gesunden Zustande entfernen, daß die zur Erhaltung der Gesundheit bestimmte, automatische Lebens-Energie, Lebenskraft genannt, ihnen beim Anfange, wie bei ihrem Fortgange, nur unvollkommenen, unzweckmäßigen, unnützen Widerstand entgegensetzen, sie aber für sich nicht selbst auslöschen kann, sondern, zu unmächtig, sie wuchern lassen muß, bis zur endlichen Zerstörung des Organismus*). Nach dieser hier gegebenen Begriffs-Bestimmung ist es nicht so schwer, die Grenzlinie zwischen den akuten und chronischen Krankheiten zu bestimmen, vorzüglich wenn letztere, nach Hahnemann's Ansicht, nur von Ansteckung mit einem chronischen Miasma entstehen.

Dennoch scheint es, nach meiner Erfahrung, in manchen Fällen sehr schwer zu seyn, dieses chronische latente Miasma nachzuweisen, und ich meine, wie ich auch schon früher geäußert habe, es giebt Krankheiten, die durchaus von einem solchen Psora-Miasma nicht abgeleitet werden können, es wäre denn, daß wir eine ununterbrochene erbliche Psora-Fortpflanzung annähmen. Die Krankheiten der Gelehrten, Hypochondrie, mancherlei Unterleibsbeschwerden ꝛc., von anhaltendem Sitzen und angestrengtem Denken entstanden, bedürfen zu ihrer Ausbildung keiner latenten, gebundenen, schlummernden Psora im Innern des Organismus, sie kommen ohne dieses Miasma zu Stande. Die Krankheiten der Säufer und überhaupt einen schwelgerischen Lebenswandel führender Menschen, z. B. Gicht, Delirium tremens etc. bilden sich aus ohne Zuthun eines andern Siechthums. Nicht anders verhält es sich mit den mancherlei chronischen Leiden verschiedener Handwerker, z. B. der

*) S. Hahnemann a. a. O.

Bleikolik bei Bleiarbeitern, wie bei den Krankheiten des Standes und der Gewerbe schon angeführt wurde. — Wer wollte ferner die verschiedenen Entwickelungskrankheiten, die meistens in den von Alters her schon für wichtig gehaltenen Stufenjahren vorkommen, wozu auch die Folgeleiden bei Cessation der Menstruation in den climacterischen Jahren zu rechnen sind, ableugnen, oder ihnen erst eine andere weit entfernter liegende Entstehungs-Ursache unterlegen? Und warum sollen wir erst einen tiefer gelegenen Grund zur Entwickelung der sogenannten Constitutionskrankheiten suchen, die dadurch doch nicht leichter zu beseitigen sind, und oft genug dem besten Heilverfahren Hohn sprechen, weil wir nicht vermögend sind, eine andere Organisation und Bauart des ganzen Menschen zu bewirken? — Noch eine andere, eben so eigenthümliche Krankheitsform, größtentheils dem kindlichen Alter angehörend, ist die vielköpfige Scrophelkrankheit, die zu ihrer Ausbildung nicht ein latentes, chronisches Miasma nöthig hat. Wir sehen dieses Leiden bei Kindern von vollkommen gesunden Eltern in den ersten Lebensjahren sich entfalten, und ohne ärztliche Hülfe zu den scheußlichsten Uebeln sich entwickeln, deren Folgen sich nicht selten bis in die spätern Jahre mit fortschleppen. — Ein Gallenfieber durch Aerger, Indignation, langen Gram, Sorge ꝛc. herbeigeführt, soll nicht sich entwickeln können, wenn nicht erst ein chronisches Miasma zum Grunde liegt? Ich meine, jeder Affect, der zu mächtig auf den menschlichen Organismus einwirkt, vermag ohne Zuthun eines inwohnenden Leidens Krankheiten zu erregen. Und unter welche Rubrik der chronischen Krankheiten gehören diejenigen, die durch den übermäßigen Gebrauch von Arzneien entstanden sind? Diese bedürfen zu ihrer Ausbildung keiner Psora. — Die meisten der hier aufgezeichneten Krankheiten sollen zu den uneigentlich chronischen gehören und schon bei gebesserter Lebensweise von selbst wieder vergehen, wie Hahnemann in seinem Organon 5te Aufl. 77 angiebt.

Erste Klasse akuter Krankheiten.

Fieber.

Von den Fiebern im Allgemeinen.

§. 1.

„Alle Abtheilungen in der ganzen Masse der menschlichen Krankheiten sind Werke der Menschen, die die Natur nicht überall bestätigt; deshalb ist es uns auch nicht möglich, durch eine bestimmte Definition die Fieber von denjenigen Krankheiten zu trennen, die es nicht seyn sollen*)." Ich setze noch hinzu, daß die große Verschiedenheit der fieberhaften Krankheiten überhaupt und die so sehr wechselnden Erscheinungen in denselben, nach den verschiedenen Arten, es so schwer machen, eine solche Definition vom Fieber zu geben, die auf jede Art desselben paßt. So viel ist jedoch gewiß, daß ein Fieber als eine rein dynamische Verstimmtheit unserer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten zu betrachten ist, die sich am lebhaftesten in dem Gefäß-Systeme ausspricht, und als Hauptzug „Veränderlichkeit in seinem Character" aufzuweisen hat.

§. 2.

Allgemeine und vorherrschende, bei dem einen dieses, bei dem andern jenes, bei einigen mehre zu gleicher Zeit vorkommende Symptome der Fieber sind: Ein, den normalen an Schlägezahl übertreffender Pulsschlag, von einer krankhaft gestörten Vitalität, nicht aber von zufälligen Ursachen, als schnellem Laufen u. s. w., abhängig. Verän-

*) Reil über die Erkenntniß u. Cur der Fieber, 2te Aufl. B. 1. §. 24.

derte Hautwärme bei einer gleichmäßigen Temperatur der ihn umgebenden Atmosphäre. Uebermäßig erhöhetes Verlangen nach Getränken, nicht immer blos von einer abnormen Reizbarkeit der Magennerven, sondern auch von einer vorherrschenden der Zungen- und Rachen-Nerven abhängig: Wechsel zwischen Wärme und Kälte, in vielen Fällen regelmäßig wechselnd und zurückkehrend. Abnormität in den Secretionen, vorzüglich in der Haut- und Urinsecretion Mit den genannten Beschwerden verbundenes allgemeines Unwohlseyn des Gesammt-Organismus.

Alle diese hier genannten pathognomonischen Zeichen würden aber eine sehr mangelhafte Diagnose abgeben, wenn der Arzt die mit selbigen verbundenen krankhaften Erscheinungen nicht gehörig zu würdigen verstände.

§. 3.

Zu berücksichtigen sind bei der Behandlung der Fieber für den homöopathischen Arzt ganz vorzüglich der Typus, der Zeitlauf, die Periode des Fiebers, ob sie anhaltend, nachlassend, aussetzend, oder alternirend, d. h. mit Krankheitszuständen anderer Art abwechselnd sind. Namentlich ist die Beachtung dieser pathognomonischen Momente von großer Wichtigkeit bei der Wahl der Arzneien, ob sich in ihren an Gesunden erzeugten Symptomen-Gruppen ähnliche typische Fieber-Formen finden lassen, die sie allein zur Heilung geschickt machen, und um so sicherer das vorhandene Fieber beseitigen, je specieller alle Eigenthümlichkeiten, ja selbst die feinsten, in ihrem Symptomen-Verzeichnisse aufgewiesen werden können.

§. 4.

Nach den Ansichten der älteren Schule wird den Aerzten anempfohlen, die Natur, in ihren Wirkungen bei den Krisen hitziger Krankheiten, nachzuahmen. Haben wir denn aber eine so genaue Kenntniß von dem Vor-

gange der Natur im Innern bei'm kranken Menſchen, daß es in unſerem Vermögen ſtände, dieſe Operationen durch das Eingeben der Arzneien hervorzubringen und nachzuahmen? Wiſſen wir genau, welche von den krankhaften tumultuariſchen Beſchwerden, die wir durch unſere Sinne äußerlich wahrzunehmen im Stande ſind, dem Beſtreben der Naturkraft zur Selbſthülfe, und welche der eigentlichen Krankheit angehören? Geſetzt aber, wir wüßten dies zu unterſcheiden und es ſtände in unſerer Macht, dieſe Entſcheidungen durch künſtliche Mittel hervorzubringen, ſo frage ich: iſt es denn ſo ſehr gerathen, da wir bei dieſen Kriſen, Lyſen und Metaſtaſen nichts als Leiden und unvollkommene, oft ſogar höchſt gefährliche Beſtrebungen der Natur, die Krankheit zu entfernen, wahrnehmen, dieſen Vorgang der Selbſthülfe des Organismus nachzuahmen? — Wir wenigſtens halten dies, nach unſrer innigſten Ueberzeugung, nicht für rathſam, und gehen noch weiter, indem wir behaupten, (da die Homöopathie oft ſchon die Krankheiten in ihrer Entſtehung zu heben im Stande iſt, wie vielfältige Erfahrung uns deutlich genug bewieſen hat,) daß bei Eintritt von Kriſen, Lyſen und Metaſtaſen in Krankheiten, die dem homöopathiſchen Arzte zur Behandlung übertragen wurden, letzterer bei der Wahl der homöopathiſchen Arzneien nicht vorſichtig genug zu Werke ging, ſondern immer das unpaſſende Mittel wählte, das in gar keiner homöopathiſchen Beziehung zu der fraglichen Krankheit ſtand; dadurch nur wird es der Krankheit möglich, ungeſtört ihren Gang fortzugehen, bis zu ihrer höchſten Höhe, wo die Reaction der Lebenskraft zur Selbſthülfe und zur Befreiung von ihren Leiden, nach den jeder Krankheit eigenen natürlichen Geſetzen, thätig zu werden anfängt.

Demnach kann die Homöopathie die Kriſen, Lyſen und Metaſtaſen, dieſe eigenthümlichen Leiden — ebenfalls Krankheiten —, zu deren Hebung der Arzt berufen iſt, nicht als

heilsam anerkennen, sondern muß selbige, wie jede andre Krankheit zu beseitigen suchen.*)

§. 5.

Im Allgemeinen finde ich es jedoch dem Zwecke dieser Blätter nicht entgegen, diese von der ältern Schule als Krisen angedeuteten, von der neuern Schule aber für die Wahl des in solchen Fällen passenden homöopathischen Arzneimittels recht characteristisch dastehenden Symptome in Fiebern namentlich anzuführen, und die für selbige nöthigen therapeutischen Bemerkungen hinzuzufügen.

Zuerst erwähne ich des sogenannten kritischen Blutflusses, übergehe aber die sehr problematische Erklärung seines Entstehens. Nach unserer Ansicht ist er so gut ein Krankheitszeichen in Fiebern, wie jedes andre Symptom und muß auch als solches in das Krankheitsbild mit aufgenommen werden. Entschieden ist es, daß der Blutfluß eine den Gefäßen — um mich hier des bezeichnenden, und für Jeden verständlichen, Ausdrucks zu bedienen — angehörige Krise ist, mehr den entzündlichen, als den typhösen Fiebern zukommt und häufiger in Fiebern bei jungen, starken, vollblütigen, als alten, abgelebten, lebensarmen Subjecten erscheint; auch tritt diese Krise öfter in Fiebern bei solchen Individuen ein, die durch den Genuß geistiger Getränke überhaupt schon an Plethora leiden; oder bei denen das cholerische Temperament vorherrschend ist; oder bei denen durch zufällige Ursachen gewohnte, der Natur überlassene, Blutungen zurücktreten; nicht minder zeigen sie sich auch in gewissen exanthematischen Fiebern. Sie mögen jedoch vorkommen, wo und wie sie nur immer wollen, so bleiben sie eine characteristische Eigenthümlichkeit jeder Fieber-Form, die

*) S. Hinblick auf die Allopathie der bisherigen Arzneischule in Hahnemann's Organon 4. Auflage. Einleitung. S. 32.

um so sicherer uns das homöopathisch passende Arzneimittel finden läßt.

Selten tritt das Nasenbluten, das zu den kritischen Ausleerungen in Fiebern gerechnet wird, plötzlich ein, meistens gehen ihm Beschwerden voran, aus welchen man mit einiger Gewißheit seinen Eintritt prognostiziren kann. Diese Zeichen sind: Hitze, Röthe, Gedunsenheit des Gesichts, geröthete, thränende Augen, Funken und Flimmern vor denselben, Kopfweh, vorzüglich drückendes in der Gegend der Schläfe, Schwindel, Sausen und Brausen vor den Ohren, Jucken in der Nase, Klopfen der Schläfearterien und der Halspulsadern, Aufgetriebenheit der Venen; Alles Zeichen einer vorhandenen Congestion des Blutes nach dem Kopfe. Wenn nun der Arzt solche Beschwerden, die oft eine geraume Zeit dem Nasenbluten vorangehen, durch passende Mittel zu beseitigen versteht, so begreife ich nicht, warum er dies nicht thun, sondern das Nasenbluten abwarten soll, das doch vor seinem Eintritt noch nicht als ein kritisches, mit Gewißheit, angekündiget werden kann. Darauf wartet der homöopathische Arzt nicht, sondern setzt jenen Krankheits-Zeichen, nach Berücksichtigung der vorhandenen Krankheit, der Constitution, des Temperamentes, der veranlassenden Ursache u. s. w. bald Aconit., Bellad., Nux, Cham., Arnica, Pulsat., China, Mercur., Ranuncul. bulbos., bald ein anderes passenderes Mittel entgegen. Sind aber diese Zeichen Wirkung des nicht längst gereichten Arzneimittels, so wird er sie durch Darreichen des passenden Antidots zu beseitigen wissen.

Ist hingegen das Nasenbluten schon vorhanden, so zeichnen sich, je nach den vorhandenen Ursachen oder andern zu berücksichtigenden Cautelen, Aconit., China, Arnica, Bryon., Pulsat., Ignat., Crocus, Bellad., Carbo veg. und einige andere Mittel aus. Ist das Nasenbluten anhaltend, stellen sich dabei bedeutende Schwäche, Ohnmachten, Collapsus, über-

haupt Zeichen der Depletion ein, scheint kein Mittel Besserung hervorzubringen, so darf selbst der homöopathische Arzt zu einem revulsivischen Mittel seine Zuflucht nehmen, das nicht einmal der Kraft der zuletzt gereichten Arznei hinderlich ist, ich meine: die kalten Wasser-Umschläge über die Geschlechtstheile.

Nicht anders handelt der homöopathische Arzt bei den Zeichen der Congestion nach der Gebärmutter und dem Blutflusse aus derselben. Erstere erkennt man an dem Vollsein, der Spannung, Unbehaglichkeit, den dumpf-ziehenden Schmerzen längs den Weichen nach den Schaamknochen zu; an dem eigenthümlichen Spannen in der Lendengegend: an dem Gefühl, als hätte das Kreuzbein nicht Festigkeit genug. Mit diesen genannten Beschwerden verbindet sich häufig das Gefühl einer brennenden Wärme in den innern Geschlechtstheilen, eines Herabdrängens in denselben, als ob Alles herausfallen sollte: überhaupt ein erhöhter Turgor vitalis, so daß selbst die äußeren Schaamlippen intumescirt erscheinen; zuweilen finden sich auch wohl Zeichen von Nymphomanie. Am auffallendsten sind die Zeichen der Congestion nach dem Uterus in solchen Fiebern, die von der geschlechtlichen Sphäre ausgehen, daher finden wir sie am häufigsten im Wochenbett, nach Mestruations-Unterdrückungen, bei vorherrschender Reizbarkeit des Genitalsystems, bei einem varikösen Zustande der Gebärmutter und Mutterscheide. Aehnliche Zeichen der Congestion nach der Gebärmutter können aber auch öfters vorkommen, wenn bei Störung anderer in näherer Beziehung zum Genitalsysteme stehender Organe sich fieberhafte Beschwerden einstellen, die das Uterinsystem in Mitleidenheit ziehen, z. B. bei Krankheiten der äußern Brust oder nahe gelegener Organe, wie bei gastrischen und Hämorrhoidal-Fiebern, und bei solchen, die von Stockungen des Pfortadersystems abhängen. Daß bei der Wahl der Mittel jederzeit die Krankheits-Momente und die Krankheit selbst zu berücksichtigen sind, brauche ich dem homöopathischen Arzte kaum zu

erinnern; doch mache ich ihn bei oben angegebenen Zeichen der Congeſtion nach dem Uterus namentlich auf folgende Mittel aufmerkſam, die immer einer vorzüglichen Berückſichtigung werth ſind: Bellad., Hepar sulphur., Platin., Sulphur, Mercur., Nux, Bryon., China, Ipecac., Crocus, Murias Magnesiae, Calcarea, Carbo ligni, Sabina und einige andere.

Iſt der gegenwärtige Blutfluß unbedeutend, fällt er wohl gar in die regelmäßige Zeit der Catamenien und fühlt die Kranke Erleichterung durch denſelben, ſo hat auch der Arzt weiter nicht nöthig, deshalb ein neues Mittel zu geben; artet er aber zur Metrorrhagie aus, ſo verdienen folgende Mittel eine vorzügliche Beachtung: Crocus, Cham., China, Ipecac,, Platina, Hyosc., Stramon., Bryon., Ignat., Sabina, Secale cornut., Phosph., Calcar. carb. Doch kommt es auch hierbei immer wieder auf die übrigen Krankheitserſcheinungen an, deren Eigenthümlichkeiten gehörig aufzufaſſen ſind, damit das paſſende Heilmittel dagegen nicht verfehlt wird.

Dem ſogenannten kritiſchen Hämorrhoidalfluſſe gehen ebenfalls Zeichen der Congeſtion voran, die beſtimmend für das zu wählende Heilmittel ſind; hierher gehören: Schmerzen im Kreuze, als ob es zerbrechen ſollte und als ob gar keine Kraft in demſelben wäre; Drang zum Stuhle und zum Harnen; Brennen und Jucken im After und in den daran befindlichen Hämorrhoidalknoten. Dieſen Beſchwerden, wo ſie in Fiebern auftreten, entſprechen häufig: Nux, Bellad., Arsenic., Sulphur, Mercur., Ferrum, Ignat., Pulsat. und einige andere Mittel. — Ein bei Congeſtion nach dem After oft recht beſchwerliches und läſtiges Symptom, das die Kranken ungemein angreift, iſt der äußerſt heftig brennende Schmerz der Hämorrhoidalknoten. Sehr oft iſt es mir in der neuern Zeit gelungen, dieſen Schmerz, der meiſtens auf einem Entzündungs-Zuſtande der angeſchwollenen Hämorrhoidalgefäße beruht, durch

öfteres Riechen an Aconit wenigstens momentan zu beseitigen, ohne dadurch die Wirkung der gegebenen Arznei zu schwächen.

Auch bei dem eingetretenen Hämorrhoidalblutflusse sind die genannten Mittel zuvörderst bei der Wahl in Erwägung zu ziehen.

§. 6.

Anders, als mit den eben genannten Blutungen, verhält es sich mit dem sogenannten kritischen Schweiße. Er ist, nach homöopathischen Ansichten, allerdings auch zuweilen als entscheidend für akute Leiden zu betrachten, namentlich dann, wenn er mit einer warmen Haut verbunden ist, gleichmäßig über den ganzen Körper sich verbreitet und nicht zu stark ist. Größtentheils ist er Folge des gereichten, für den vorliegenden Fall specifisch passenden homöopathischen Arzneimittels, und dann darf er auch durch Darreichen eines andern Arzneimittels, auf keine Weise gestört werden. Wäre er aber ja auf irgend eine Weise gehemmt, oder ganz unterdrückt worden, und hätten sich, in Folge dessen, andere Krankheitserscheinungen eingestellt, so berücksichtige der Homöopath unter andern passend scheinenden Mitteln, vorzüglich **Dulcamara, Chamom., Pulsat., Mercur., Nux** u. a. Ist er hingegen zu stark, fühlt sich der Kranke dadurch sehr geschwächt, treten andere, früher nicht da gewesene, sehr beunruhigende Symptome mit selbigem auf, so ist dies ein Zeichen, daß die homöopathische Arznei nicht passend gewählt war; in einem solchen Falle darf er nicht abgewartet werden, sondern der Homöopath muß eine andere, den nunmehrigen Beschwerden entsprechendere, Arznei verordnen. Aufmerksam mache ich hier auf **Acid. phosphor., Stannum, Sambucus, Mercur., Nux, Chamom.** u. a.

Ein sogenannter kritischer Schweiß kündiget sich häufig durch ein mehrmaliges Kälte-Ueberlaufen, oder auch Jucken der Haut an, wobei letztere warm, weich, feucht, geröthet und

der Puls weich und gleichmäßig ist; verbindet sich aber dagegen mit diesen Zeichen (in Fiebern) eine ängstliche Unruhe, seufzendes, ächzendes Athemholen, kurzer Husten, Druck auf der Brust, so kann man mit einiger Sicherheit einen Frieselausschlag prognostiziren, dessen Ausbruch man oft, ja fast specifisch durch eine, oder ein paar Gaben Aconit., oder Ipec. oder Bryon., nach den hervorstechendsten Symptomen, verhütet, wenn es nicht in manchen Fällen noch gerathener sein dürfte, ihn zu begünstigen und hervorzurufen, wozu in manchen Fällen, wenn die Symptome auf ihre Anwendung deuten, Pulsatilla, Bryonia, Chamomilla, Rhus., Sulphur ꝛc. sich am besten eignen.

§. 7.

Einen kritischen Urin erkennt auch die Homöopathie an, da er im Allgemeinen als keine erhebliche, oder beängstigende neue, die schon vorhandene bedeutende Krankheit vermehrende, Beschwerde anzusehen ist. Bei einer homöopathischen Behandlung erscheint diese kritische Ausleerung weit seltener als bei einer allöopathischen, weil bei jener die Arzneigaben nie in einer so großen Menge gereicht werden, daß der Organismus den Ueberschuß von Arzneikraft auf eine so revolutionaire Art auszuscheiden genöthigt wäre. — Kommt aber diese Entscheidung vor, und soll der Urin als ein kritischer anerkannt werden, so muß er in vermehrter Quantität, als in gesunden Tagen, abfließen, anfangs mit einer Wolke oben im Glase, dann mit einem Enäorem in der Mitte desselben, und zuletzt mit einem weißen oder rothem, leichtem, zusammenhängendem, in der Mitte etwas erhabenem Bodensatze versehen sein. — Die Zeichen seines Eintritts sind ein gelindes Brennen in den Geschlechtstheilen, Ziehen und Spannen in der Lendengegend, häufigerer Harndrang, trocknere Haut und vermehrter Durst: Alles Erscheinungen, die nicht dringend das Darreichen einer neuen Arznei erfordern.

§. 8.

Etwas ganz Anderes ist es hingegen mit den sogenannten kritischen Durchfällen, die die Homöopathie nie als entscheidend gelten lassen kann, und deshalb jederzeit bei der Wahl eines neuen Mittels mit berücksichtigen muß. Unmöglich ist es hier, da eine Menge von Krankheiten, namentlich die der Unterleibsorgane, leicht zu diarrhöeartigen Stuhlgängen disponiren, die dagegen passenden Mittel mit zuverlässiger Gewißheit anzudeuten, was ich mir, so weit es möglich ist, bei der specielleren Bearbeitung der Krankheiten vorbehalte, und hier nur verläufig, im Allgemeinen, auf **Ferrum, Pulsat., Chamomill., Mercur., Rheum, Tart. emet., Antimon. crud., Veratrum, Arsenic., Rhus, China, Sulphur, Lycopod., Phosphor, Calcar. acet.** u. a. aufmerksam mache.

§. 9.

Eben so, wie mit dem Durchfalle, verhält es sich mit dem sogenannten kritischen Erbrechen. Gerade diese, von den Allöopathen als Krisis angesehene, Krankheitsbeschwerde ist für den Homöopathen ein sehr characteristisches Symptom zur Aufsuchung der passenden Arznei. Da sich dieses Krankheitszeichen nun namentlich in gastrischen, galligen und pituitösen Leiden vorfindet, in denen man, nach Verhältniß der Umstände, bald **Nux, Bryon., Pulsat.**, bald **Antimon. crud., Tart. emet., Ipecac., Arsenic.** und andere Mittel darzureichen sich genöthigt sieht: so ist es nicht zu verwundern, warum gerade diese so sehr viel in diesem sogenannten kritischen Erbrechen leisten, und mit diesem zu gleicher Zeit die Krankheit beseitigen.

§. 10.

Eine vermehrte Schleimabsonderung in den Lungen nach entzündlicher oder katarrhalischer Affection ist selbst bei der besten und vorsichtigsten Behandlung dieser letzteren nicht immer zu verhindern, sie ist eine Folge der vorangegangenen Beschwer-

den, bedingt durch den krankhaften Zustand der Schleim absondernden Drüsen. Tritt nun nach derartigen Leiden oder noch während der Dauer derselben Auswurf ein, so mag er kuglicht, dick, zusammenhängend, weißgelblich sein und als ein kritischer gelten, immer wird man ihm Mittel entgegensetzen müssen, die ihn vertilgen, wenn man nicht im Gegentheil eine Schwäche der Lungen und Luftröhre, eine Disposition zu chronischen Krankheiten dieser Organe daraus hervorgehen sehen will, die eintreten muß, wenn diese sogenannte Krise zu lange unberücksichtigt gelassen wird. Besonders zeichnen sich hier, als heilende Mittel, folgende aus: **Pulsat., Dulcamar., Squilla, Senega, Ipecac., Bryonia, Stannum** und andere.

§. 11.

Noch weniger als alle die bisher genannten kritischen Ausleerungen ist ein eintretender Speichelfluß als eine solche anzusehen. Dieses, nach den Ansichten der Homöopathie, so characteristische Krankheitszeichen deutet häufig in fieberhaften Leiden auf die Anwendung der **Bellad., Hepar sulph., Sulphur, Mercur., Dulcam., Acidum nitri.**

§. 12.

Die allgemeine Aetiologie der Fieber ist auch dem Homöopathen zu wissen nöthig, wenn er ein richtiges Urtheil fällen und die Krankheit mit Glück behandeln will; deshalb führe ich hier die ursächlichen Momente mit an, zu welchen alles Dasjenige zu rechnen ist, was auf den Körper influirt und ihn umändern kann, Hierher gehören:

1) die atmosphärische Luft, z. B. die kalte, trockne, strenge, schneidende Luft erzeugt die allgemeinen entzündlichen Fieber: eine warme, heiße Atmosphäre erschlafft, setzt die Energie des Körpers herab, wirkt nachtheilig auf Digestion und Assimilation, und prädisponirt deshalb besonders zu Gal-

lenfiebern und Faulfiebern, so wie hingegen wieder eine feuchte Luft, die deprimirend auf Muskeln und Schleimhäute einwirkt, vorzugsweise eine Febris pituitosa hervorzurufen im Stande ist. Einen eben so großen Einfluß auf Fieber hat die elektrische, die mit Gasarten angefüllte und die Sumpf-Luft. Endlich sind hierher noch die Gestirne zu rechnen, die theils unmittelbar, theils durch Umstände, die mit ihren Veränderungen gleichzeitig wechseln, auf organische Körper wirken, und ihre Kräfte modificiren. Von ihnen hängt die Veränderung der Witterung ab, die dann den größten Einfluß auf den thierischen Körper äußert. Wem wäre wohl der Einfluß des Lichts, der Wärme, der Sonne und des Mondwechsels auf alle organische Wesen unbekannt?

2) Ansteckende Krankheitsgifte, die sowohl miasmatisch als contagiös sein können. Hierher gehören vorzüglich auch faulende Pflanzengifte und faulende thierische Substanzen, ebenso Ausdünstungen lebender Thiere und Menschen, die in engen, eingeschlossenen Räumen sich befinden, und daselbst in Verderbniß übergehen. Wird hier ein Mensch vom Fieber befallen, so werden es fast durchgehends auch die Andern. Es ist entschieden, daß die Epidemie die ersten Fieberkranken hervorbringt, diese erzeugen aber alsdann in sich ein ansteckendes Gift, welches dieselbe Krankheit in andern erregt, so daß sich in der Folge die Epidemie durch äußere epidemische Constitution sowohl, als auch durch Ansteckung fortpflanzt, und letztere durch erstere unterstützt wird.

3) Leidenschaften aller Art, namentlich Schreck, Zorn, Freude, Alteration, Berauschung, überhaupt alle heftige Erschütterungen der Kräfte des Körpers können Fieber erregen. Zorn bewirkt Gallenfieber und Entzündungen des Gehirns, und ein stiller Gram verunglückter Liebe, schleichendes Nervenfieber, Furcht, Angst, Schrecken, anhaltender Kummer und Muthlosigkeit verursachen die bösartigsten Fieber.

4) Crudităten des Darmkanals, z. B. Ueberladung des Magens, durch an und für sich unschädliche Genüsse, weit öfter jedoch durch unzuläßige Nahrungsmittel und Getränke, durch große Massen von Arzneireizen ꝛc. Sehr oft sehen wir nach dem Fleische von gemästeten Gänsen, Enten u. Schweinen fieberhafte Zufälle entstehen, eben so von einigen Fischarten, noch häufiger aber von den Rogen einiger Fische, z. B. der Störe, der Barben, auch von dem Genusse der Krebse, Austern u. Muscheln; eine Menge gewürzhafter Saamen, Kräuter, Wurzeln, Pilze erzeugen Fieber mancherlei Art: Berberitzen, Hollunderbeeren, bittere Mandeln, unreifes Obst sind ebenfalls vermögend, den Körper in eine fieberhafte krankhafte Stimmung zu versetzen. Und wer möchte wohl den reinen Gewürzen und mit diesen bereiteten Backwerken eine krankmachende Eigenschaft absprechen? So wenig wir auch den *mäßigen* Genuß des Weins und eines reinen gut ausgegohrnen Bieres tadeln, oder ihn etwa gar zu den krankmachenden Potenzen rechnen wollen, so können wir doch von dem Uebermaas desselben, oder von dem zusammengesetzten und mit Gewürzen versehenen gleiche Tugenden nicht aufzählen, eben so wenig von den mit Gewürzen, betäubenden und erhitzenden Kräutern versetzten Bieren. Sie sind alle geeignet, den Körper auf diese oder jene Art krank zu machen. Wem wären wohl die fieberhaften Zufälle unbekannt, die der Mißbrauch der China, des Mercur, des Sambucus, der Valeriana, der Chamomilla u. v. a. erzeugt.

5) Entziehung nothwendiger und zur Erhaltung des Lebens erforderlicher Mittel.

§. 13.

Die allgemeine Eintheilung der Fieber ist, nach homöopathischen Grundsätzen, eigentlich werthlos, da sie zu sehr von der Willkühr der Aerzte und von ihren individuellen

Ansichten abhängig ist. Um aber einen Anhaltepunkt für die Bearbeitung der speciellen Fieberlehre zu haben, und den Leser in den Stand zu setzen, leichter der meinen Ansichten entsprechendsten Eintheilung folgen zu können, lege ich meiner Arbeit die Urformen Synocha, Synochus und Typhus zu Grunde, so, daß ich unter Synocha das krankhafte Ergriffenseyn des irritablen, unter Synochus das des reproductiven, und unter Typhus das des sensiblen Systems verstehe. Da die Fieber der productiven Sphäre, die ich in der ersten Ausgabe als eine ganz eigene, für sich bestehende Fieberform betrachtete, nur dem Weibe angehören, so werde ich sie jetzt, weit zweckmäßiger, in der Klasse der Frauenzimmerkrankheiten mit abhandeln und dadurch einen Fehler gut machen, den ich, ohne darüber getadelt worden zu sein, selbst lebhaft gefühlt habe.

§. 14.

Was die Prognose der Fieber anlangt, so hängt diese viel mit von der Constitution, der Anlage, dem Alter und den Außenverhältnissen des Patienten ab, nicht minder von der Witterungsconstitution, der Jahreszeit und der Heftigkeit des Fiebers, und eben so auch von der Einfachheit und Complication. So wenig sicher nun auch die Prognose in allen Fällen zu stellen ist, weil der Arzt die auf den Kranken influirenden schädlichen Einwirkungen nie vorher bestimmen kann, die doch jedesmal störend in die Krankheit und in das eingeschlagene Verfahren eingreifen, wodurch auch die Prognose anders gestellt werden muß: so gewiß ist es doch, daß der homöopathische Arzt bei der genauen Kenntniß von den reinen Wirkungen seiner anzuwendenden Arzneien auch mit weit mehr Sicherheit die Prognose bestimmen kann, als ein Arzt älterer Schule, der die Anwendung der Arzneien nur ab usu in morbis kennt und selten ein Mittel allein, sondern immer als Compositum anwendet, wobei es ja immer unentschieden bleibt,

ob ein specifisch gegen dieses oder jenes Fieber gerühmtes Compositum die Lebenskraft in dem einen wie in dem andern kranken Organismus aufregt, daß sie immer gleichmäßig gegen das Mittel reagirt, während die kleine homöopathische Arzneigabe, vermöge ihrer richtigen Wahl nach Symptomen-Aehnlichkeit immer den kranken Focus berührend, die Reactionskraft des kranken Organismus so gleichmäßig hervorruft, daß mit weit mehr Bestimmtheit der Ausgang und sogar oft das Aufhören des Fiebers prognostizirt werden kann.

§. 15.

Um bei der speciellen Angabe der acuten Krankheiten nicht immer die zweckmäßige diätetische Lebensordnung wiederholen zu müssen, woraus eine unnöthige Raumverschwendung hervorginge, führe ich selbige hier im Allgemeinen an, und überlasse dem Arzte, bei jedem speciellen Falle selbige der Individualität des Kranken anzupassen. Im Allgemeinen beschränkt sich die Diät in Fiebern auf Weniges, demohngeachtet aber ist alles das zu berücksichtigen, was Kranke überhaupt zu thun und zu lassen haben*). Zuvörderst aber ist es die Gewohnheit des Patienten, die der Arzt ins Auge fassen, und mit den anzuordnenden diätetischen Bestimmungen in ein richtiges Verhältniß setzen muß. Man lasse daher dem Kranken sein gewohntes Bette, seine Schlafkammer, seine ruhige Lagerstätte, oder, ist er an Geräusch gewöhnt, seine geräuschvolle; hat der Kranke eine Lieblingsneigung zu diesem oder jenem Genuß, z. B. zu Branntwein, Wein, Kaffee u. s. w., so muß der Arzt genau auf das Alter und die schon lange Angewöhnung des Kranken an solche Genüsse achten, und darnach bestimmen, ob eine plötzliche Entziehung derselben ohne Nachtheil für den Patienten geschehen kann. Dies verursacht

*) S. meine Diätetik für Kranke u. s. w. Dresden und Leipzig, in der Arnold'schen Buchhandlung, 1830.

in fieberhaften Krankheiten keine große Schwierigkeit, da meistens ein Widerwille gegen die gewohnten Genüsse statt findet.

Nächst dem hat der Arzt anzuordnen, wie sich der Fieberkranke hinsichtlich der Einwirkung der Luft zu verhalten habe. Sie muß einen den Umständen des Kranken angemessenen Grad von Wärme haben, deren Temperatur man einmal nach dem Gefühl und der Gewohnheit und dem Wunsche des Kranken, zweitens nach der Natur und der Zeit des Fiebers bestimmt; daher muß in allen Fiebern, bei denen schon ein Uebermaaß von Wärme zugegen ist, die den Kranken leicht lästig wird und zu mancherlei beängstigenden neuen Beschwerden Veranlassung giebt, die Luft kühl seyn, im Gegentheil aber, bei Abnahme der fieberhaften Hitze, einen wärmeren Grad erhalten. Doch darf die Temperatur eines Krankenzimmers nie über 18 Grad nach Réaumur steigen, und man kann der dem Kranken noch fehlenden Wärme lieber durch wärmere Decken nachhelfen. Auch muß die Luft im Krankenzimmer trocken, rein nnd erleuchtet sein. Deshalb eignet sich ein Zimmer in einem neu erbaueten Hause oder eine eben erst getünchte oder geweißte Stube nie zum Aufenthalt für Fieberkranke, weil sie zu viel Feuchtigkeit ausdünstet und dadurch die Luft verunreiniget, welches letztere auch durch Torf- und Steinkohlen-Heizung geschieht; die Luft wird ferner verunreiniget durch die bei der ärmern Klasse von Menschen üblichen Kohlenbecken, durch Trocknen von Holz und Kien und feuchter Wäsche oder durch das Aufstellen stark duftender Blumen und Gewächse; eben so auch durch Räuchern mit mehr oder minder arzneilichen Substanzen; selbst das Räuchern oder Sprengen mit Essig kann bei einer homöopathischen Behandlung nicht gestattet werden; durch Rauch, viele Lichter, viele Menschen, Nachtgeschirre. Alles dieß, wie auch das Anbrennen eines Lichtes mit Schwefel muß man vermeiden, wenn man keine Störung in der Wirkung der kleinen homöopathischen Arzneigabe

erzeugen will. Auch eine mäßig erleuchtete Luft trägt wesentlich zur Besserung des Fieberkranken bei, und nur bei großer Angegriffenheit des Kopfes, die durch helles Licht leicht erhöhet wird, und bei krankhafter Empfindlichkeit und Entzündung der Augen wird der Arzt eine Modification müssen Statt finden lasse.

Ganz vorzüglich nothwendig wird eine öftere Erneuerung der Luft in Krankenzimmern durch mehrmaliges Oeffnen der Fenster bei Verschließung der Thüre, um Zugluft zu verhüten*). Je niedriger und kleiner das Zimmer ist, desto öfter muß dieß geschehen.

§. 16.

Ich gehe nun zu den Nahrungsmitteln über. So vorsichtig nun auch die Wahl derselben in fieberhaften Krankheiten bestimmt werden muß, so wenig leicht hat man zu befürchten, daß der Patient sich durch einen Fehlgriff seine Leiden verschlimmern werde, da ihm gewöhnlich in Fiebern der Appetit mangelt. Sollte er aber ja ein unwiderstehliches Verlangen nach diesem oder jenem Genuß haben, so muß ich erinnern, daß dieser Stimme der Natur kein Hinderniß in den Weg zu legen ist durch Versagung, oder durch schädliche Anerbietungen und Ueberredungen. Es ist wahr, das Verlangen des Fieberkranken zu Speisen und Getränken bezieht sich größtentheils auf palliative Erleichterungsdinge, die nicht sowohl arzneilicher Art, als vielmehr einer Art Bedürfniß angemessen sind. Die geringen Nachtheile, welche durch diese, in mäßigen Schranken gehaltene Befriedigung etwa der gründlichen Entfernung der Krankheit zugefügt werden könnten, werden von der Kraft der homöopathisch passenden Arznei und der durch sie entfesselten Lebenskraft, so wie durch die vom sehnlich

*) S. am ang. Orte, Seite 104. und weiter.

Verlangten erfolgte Erquickung, reichlich wieder gut gemacht und überwogen*)

Daß der Kranke nur ißt, wenn er Appetit hat und nur so viel, als zur Befriedigung desselben hinreicht, bedarf keiner Erwähnung. — Selten wird er nach warmen Speisen ein besonderes Verlangen haben; ist es aber doch der Fall, so sind, in der Zunahme wie in der Höhe der Krankheit, die aus einer leichten Bouillon mit Gries, Gräupchen, Reis, Salep, Sago, Hafergrütze, geschnittenem Weißbrod bereiteten Suppen zu empfehlen. Ist das Fieber weniger heftig, so kann die Bouillon kräftiger seyn, auch ist dann eine leichte Fleischspeise, namentlich Wildpret, nicht zu junges Federvieh, ein zartes Stückchen Rindfleisch mit den schon eben angegebenen Gemüsen nicht zu verweigern. Bei der Abnahme des Fiebers, wenn der Appetit des Kranken sich mehr einstellt, sind die grünen Gemüse, als: Braunkohl, Weißkraut, Welschkohl, Blumenkohl, Schoten, Möhren, Kohlrabi, grüne Bohnen, ebenfalls zu erlauben. — Weiche Eier und auch die vorhin genannten mehligen Nahrungsmittel mit Zusatz eines Eigelbs schaden ebenfalls nichts.

Am empfehlenswerthesten ist unstreitig, in jedem Stadio der Fieber, das Obst, besonders unter den Aepfeln, die Borsdorfer, Stettiner, Königsäpfel, und das aus selbigen ohne Gewürz bereitete Aepfelmus; Birnen, Pflaumen, frische, getrocknete, geschmorte und in ihrem eigenen Safte, ohne Gewürz-Zusatz, eingelegte; süße Kirschen, Weintrauben, Erdbeeren, Pfirsichen, Aprikosen, Apfelsinen, Feigen, Melonen, Ananas. Doch dürfen alle diese Früchte nie im Uebermaaß von Kranken genossen werden, wegen ihres in größerer oder geringerer Menge enthaltenen saftreichen Zuckerstoffs, der dann leicht zu Ansammlung von Blähungen Veranlassung giebt, die die Erzeugerin-

*) S. Hahnemanns Organon, (5te Auflage) §. 265. und 266.

nen mancherlei unangenehmer Beschwerden sind und überhaupt das Fieber verschlimmern.

§. 17.

Sehr nothwendig und in Fiebern ganz unentbehrlich sind die Getränke, wegen des oft brennenden Durstes. Darum aber ist es auch nicht naturgemäß, dem Fieberkranken nur warme Getränke zur Stillung des Durstes anzubieten, die diesen Zweck nie erfüllen. Aber eben so unzweckmäßig ist es auch, eiskalte Getränke zu erlauben, weshalb denn auch hier der goldne Mittelweg: verschlagenes Getränk darzureichen, zu empfehlen ist. Mein Recens. tadelt das verschlagene Getränk und meint: frisch aus der Quelle geschöpftes Wasser gewähre stets die beste Erquickung, wenn man es bloß von Zeit zu Zeit löffelweise reiche. Nicht immer ist der Durst bei Fieberkranken mit einem Löffel voll Wasser gestillt, er verlangt mehr, und dann ist das eiskalte Getränk gewiß nachtheilig. Ich verstehe unter verschlagenem Getränk solches, was, im Winter wenigstens, ein paar Stunden in der warmen Stube gestanden hat. In dieser Jahreszeit dem Fieberkranken frisch aus der Quelle geschöpftes Wasser trinken zu lassen, würde dem Arzte, bei einem unglücklichen Ausgange der Krankheit, wohl oft als Veranlassungsgrund vorgeworfen werden, während ein verschlagenes Getränk — in meinem Sinne — bei richtiger Wahl der Arzneien der Besserung gewiß nicht hinderlich ist. Daß die Cholerakranken durchaus eiskaltes Getränk verlangen, ist eine Ausnahme von der Regel, die nicht als Gesetz für alle Fieber gelten kann. Wenn und wie viel der Kranke trinken soll, läßt sich nicht bestimmen, da dieß größtentheils von dem Grade des Fiebers abhängig ist und das Bedürfniß und Verlangen des Patienten den richtigsten Maaßstab dafür abgiebt. In Fiebern, wo dem Kranken die Besinnung fehlt, die Trockenheit der Lippen und Zunge und das

öftere Lecken die innere Fieberglut deutlich anzeigt, müssen die Angehörigen dem Kranken zuweilen Getränk anbieten. Ein richtiges Gesetz aber ist es, nie zu viel auf einmal trinken zu lassen, sondern lieber öfter und wenig.

Das zweckmäßigste Getränk ist das reine Quellwasser, das den Durst am meisten löscht; zur Abwechslung und da es uns die Natur nie frei von arzneilichen Nebenbestandtheilen liefert, kann man selbiges abkochen und wieder verkühlen lassen und hernach eine geröstete Brodrinde hinein thun, oder es gleich mit selbiger kochen, und dann durch ein reines leinenes Läppchen gießen. Des Wohlgeschmacks wegen kann man es mit Zucker, Himbeer-, Kirsch-, Althee-, oder Aepfel-Saft bis zur angenehmen Süßigkeit vermischen, ein Eigelb hinzuthun, oder durch Hereintröpfeln des Saftes einer Apfelsine eine den Kranken sehr erquickende Limonade bereiten.

Nächst dem Wasser ist die abgekochte, reine Kuhmilch das beste Getränk für Fieberkranke, die aber nicht in allen Arten Fiebern mit dem Character des Synochus vertragen wird; eben so verhält es sich mit der Buttermilch, die wie die Milch in gastrischen und pituitösen Fiebern mit Vorsicht gereicht werden muß, sonst aber keinen Nachtheil bringt. — Auch das sogenannte weiße Gersten- oder Luftmalzbier ist dem Kranken erlaubt.

Empfehlenswerth sind ferner die schleimigen Abkochungen von Hafergrütze, Reis, Gräupchen und Graupen; nicht minder die von frischem und getrocknetem Obste, die aus süßen Mandeln bereitete Mandelmilch, der aus 3—4 Eßlöffeln voll gestoßenen Malzes mit einer oder anderthalb Kanne kochenden Wassers übergossene und durchgeseihete Malztrank und einige andere.

Außer diesen sind als Getränke dem Kranken, Bouillon ungewürztes aus leichtem Biere bereitetes Warmbier, Aufguß von gerösteten und grob gestoßenen Cacaobohnen, ungewürzte

Chocolade und ein Aufguß von Althee — mit oder ohne etwas Süßholzwurzel zur Abwechselung zu empfehlen.

§. 18.

Ruhe des Geistes und Körpers ist ein wichtiges Bedingniß zur schnellen Heilung der Fieber, daher denn auch ein solcher Kranker sich namentlich vor Leidenschaften aller Art sorgfältig zu hüten hat, weshalb es auch stets gerathener ist, nie zu viel Menschen in einem Krankenzimmer zu dulden, um so viel wie möglich jede Erregung des Geistes und Gemüths vom Patienten entfernt zu halten. Die einzige Leidenschaft, die mildernd und lindernd auf die Fieberkranken einwirkt, ist die Hoffnung.

§. 19.

Zuträglich und sogar erforderlich ist dem Fieberkranken ein ruhiger Schlaf, da er selbigen gewöhnlich in den ersten Tagen seiner Leiden entbehren muß, und schon aus diesem Grunde ist eine große Versammlung von Menschen im Krankenzimmer und ein immerwährendes Ab- und Zugehen nicht wünschenswerth. Am leichtesten findet ein ruhiger Schlaf sich ein, wenn der Kranke nicht in Betten eingehüllt ist, sondern auf Matratzen liegt und mit einer leichten wattirten Decke zugedeckt ist. Dieses Lager ist in allen fieberhaften Krankheiten, selbst in fieberhaften Ausschlägen, das zweckmäßigste. Bei großer Kälte ist ein leichtes Federbett zum Zudecken mit der wattirten Decke zu vertauschen.

§. 20.

Auch in Fiebern ist Reinlichkeit und eine zuträgliche Bekleidung zu berücksichtigen. So groß auch das Vorurtheil des größten Theils der Menschen gegen das Waschen des Gesichts und der Hände mit verschlagenem oder lauwarmem Wasser in Fiebern ist, so wenig darf sich der homöopathische

Arzt dadurch bestimmen lassen, es ebenfalls zu widerrathen. Keineswegs, denn der Nutzen davon ist oft auffallend ersichtlich, und der Kranke fühlt sich wie neu gestärkt. Ja bei übermäßiger Hautausdünstung wird sogar ein öfteres Waschen des Körpers, etwa alle 3—4 Tage, mit lauem reinem Wasser erforderlich, doch so, daß die gewaschenen Theile schnell abgetrocknet werden. Ein Haupterforderniß zur schnelleren Wiedergenesung ist ferner das öftere Wechseln der Wäsche und Betten, und wenn der Kranke viel schwitzt, täglich ein Paar mal,*) mit der dabei erforderlichen Vorsicht. Außer dem Hemde bekleide man den Fieberkranken nie zu warm, damit man nicht dadurch Veranlassung zu einer übermäßigen Ausdünstung gebe. Um aber nicht genöthigt zu seyn, die Brust stets bedecken zu müssen, der Kranke aber demohngeachtet die Arme unbeschadet auf die Zudecke legen kann, ist es zweckmäßig, ihm im Sommer ein baumwollenes, im Winter ein wollenes Kamisol auf dem Hemde tragen zu lassen.

Ueber die Wahl der Krankenwärter lese man, was ich in meiner Diätetik kürzlich im letzten Abschnitt gesagt habe.

Specielle Fieberlehre.

Erster Abschnitt.

§. 21.

Verschiedene Arten von Synocha, oder Entzündungsfieber.

Synochale Fieber kommen sowohl primär als secundär vor. Ihre Diagnose gründet sich auf vier pathognomonische Momente: 1) auf die Anlage des Kranken, die in dem 20—40sten Jahre am lebhaftesten dafür hervortritt, nament-

*) Man s. meine Diätetik für Kranke. S. 116. u. w.

lich bei'm männlichen Geschlechte, ferner auf eine feste Gesundheit, einen gut genährten Körper, eine arbeitsame Lebensart in freier Luft. 2) Auf den Eintritt der Fiebererscheinungen selbst. Ein entzündliches Fieber tritt meistens ohne ein Stadium prodromorum auf, beginnt bald mit einem heftigeren, bald mit einem geringeren Froste, der in der Regel nur einmal erscheint, worauf eine starke und anhaltende Hitze folgt, die gewöhnlich mit Röthung der Haut, nicht zu sehr beschleunigtem, hartem, vollem, starkem und mit heftiger Energie anschlagendem Pulse begleitet ist. Dabei ist das Gesicht roth, die Augen glänzend, etwas geröthet und empfindlich gegen Licht. Meistens ist bei sehr großer Hitze der Kopf benommen, auch wohl schmerzhaft und der Schmerz äußert sich größtentheils als klopfender. Der Kranke ist unruhig, wirft sich im Schlafe umher, seine Zunge ist roth, aber rein, Mund und Lippen sind trocken und verlangen eine öftere Anfeuchtung, die bei einigem Nachlaß der Hitze zu wirklichem Durst ausartet. Auch ist während der brennenden Hitze die Respiration ängstlich und stöhnend. 3) Auf eine aus der Hitze hervorgehende Verhaltung oder Unterdrückung der Se- und Excretionen, nämlich des Schweißes, Urines und Stuhlganges, die insgesammt wieder zu ihrer Norm zurückkehren, sobald die Hitze beseitiget ist. Endlich 4) auf das Selbstgefühl des Kranken, der sich dabei nicht über Angegriffenheit und Schwäche beklagt.

§. 22.

Die nächste Ursache, als eine rein hypothetische Annahme der Schriftsteller und Aerzte, übergehe ich hier, da sie auf die Behandlung dieser Fieber nach unseren Ansichten keinen Einfluß hat, gedenke aber der prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen, die auch dem Homöopathiker zu wissen nöthig sind.

Namentlich finden wir diese da, wo das irritable System sehr lebhaft hervortritt, was besonders an choleriſchen, lebhaften, ſtarken, kraftvollen Menſchen ausgezeichnet zugegen iſt, oder wo eine allgemeine Plethora vorherrſcht, daher auch Frauenzimmer in der Schwangerſchaft von dieſen Fiebern heimgeſucht werden. Häufiger finden wir ſie im Frühjahr und Winter als zu anderen Jahreszeiten.

Als gelegentliche Urſachen ſind anzuführen: eine nahrhafte, kräftige Diät, reine, kalte Nord- und Oſt-Winde, unterdrückte Blutflüſſe, Erhitzung, heftige Bewegung, Erkältung, Mißbrauch ſpirituöſer Getränke, heftige Leidenſchaften, Contagien.

Die Ausgänge ſo wie die Prognoſe einer zwar ſelten rein vorkommenden ſynochalen Fieberform ſind jederzeit günſtig, und wenn ſie homöopathiſch mit der gehörigen Umſicht behandelt wird, kann nie ein unglücklicher Ausgang vorkommen, ſelbſt kein Uebergang in andere Fieberformen, es wäre denn, daß ein chroniſches Siechthum im Körper verborgen läge, das durch dieſe Krankheit entwickelt würde und die Veranlaſſung zu einem ſolchen Ausgange gäbe. Die Prognoſe iſt bei einem ſolchen Leiden gut, denn eine Synocha iſt gutartig und als ſolche nie gefährlich oder tödtlich.

§. 23.

Was die Behandlung des hier angegebenen Fiebers anlangt, ſo iſt ſie im Allgemeinen nicht ſchwierig. Selten wird der Arzt in der Periode des Froſtes gerufen, denn da dieſes Fieber ohne Vorboten erſcheint, ſo hält man dieſen Froſt oft nicht für ſo wichtig, ſchreibt ihn vielleicht vorübergehenden Urſachen zu und wartet deshalb ſein Ende ab, bevor man den Arzt berathet, bis man die nachfolgende Hitze eintreten ſieht. — Geſetzt aber, der Arzt würde in dieſer Periode zu Rathe gezogen, ſo finde ich es nie zweckmäßig, ohne nähere

Data über das Entstehen des Frostes, oder über andere Nebenbeschwerden erlangen zu können, sogleich eine homöopathische Arznei darzureichen, sondern lieber die nachfolgende Hitze abzuwarten, und dann das hier specifische Mittel, **Aconitum**, zu geben.*)

Die Gabe richtet sich theils nach dem Alter und der Constitution des Kranken, theils nach dem Grade und der längeren Dauer des Fiebers. Bei Kindern und etwas sensibeln Subjecten, so wie bei einem nicht zu heftigen Grade und gleich zu Anfange der Hitze reichen wohl 1—2 mit Octillion-Verdünnung befeuchtete Streukügelchen, oder ein paar Kügelchen mit Decillion-Verdünnung befeuchtet aus, während bei Erwachsenen und kraftvollen Subjecten, bei einem heftigeren Grade und längerer Dauer des Fiebers, das Befeuchten von Streukügelchen mit einer niedrigeren Verdünnung, ja zuweilen *auch* ganze Tropfen einer solchen Verdünnung erforderlich sind.

Nicht in allen Fällen gelingt die Heilung eines solchen synochalen Fiebers einer einzigen Gabe **Aconitum**, sondern man muß nach verflossener Wirkungsdauer derselben, welche gewöhnlich in 6, 8—10 Stunden beendigt ist, eine neue ähnliche, zuweilen schwächere, zuweilen stärkere Gabe desselben Mittels darreichen. Bisweilen ereignet es sich, namentlich bei sehr heftigen Graden, daß noch eine dritte, ja wohl vierte Gabe von diesem Mittel nöthig wird. Ob der Arzt eine schwächere Gabe, als die vorhergehende war, zu geben nöthig hat, hängt davon ab, ob die frühere Gabe das Fieber auffallend minderte, ohne es ganz zu beseitigen; eine stärkere ist angezeigt, wenn das Fieber nach 4—6 Stunden nicht den mindesten Nachlaß zeigte, sondern in seiner früheren Heftigkeit fort-

*) Ueberhaupt ist es nie rathsam, in der Periode des Frostes die homöopathische Arznei zu reichen; ja es ist sogar eine aus der Erfahrung gezogene Bemerkung, daß man, durch das Darreichen der Arznei während der Fieberfrost-Periode, die Krankheit ungewöhnlich erhöhet.

beſtand. — Dieſe Beobachtung, daß der Arzt in manchen Fällen zu ſtärkern Gaben ſeine Zuflucht nehmen muß, haben viele homöopathiſche Aerzte gemacht, neuerdings finden wir einen Beleg dazu in ein Paar vom D. Hoffendahl erzählten akuten Rheumatismen.*) Auch begreife ich nicht, warum das, nach meines Recenſenten Ausſpruche, Hahnemann's Lehren ſchnurſtraks entgegen ſeyn, und nach allöopathiſchen Principien ſchmecken ſolle! Liegt es doch in der Natur der Sache, daß, wo ich das Mittel gegen einen Krankheitsfall als richtig anerkannt habe, ich eine ſtärkere Gabe anwende, wo die kleinere die Reaction nicht hervorzurufen vermochte. Da leuchten doch keine allöopathiſchen Principe daraus hervor, denn es fehlt ja bei einem homöopathiſchen Milliontel ſelbſt (und dieß wäre ſchon eine große homöopathiſche Gabe von Aconit) noch immer gewaltig viel an einer allöopathiſchen Doſis.

Derartige, andere Krankheiten begleitende, alſo ſecundäre, Fieber müſſen auch auf ähnliche Art behandelt werden, bevor der Arzt an die Beſeitigung der Krankheit ſelbſt denken kann, wodurch die Krankheit an und für ſich ſchon an Intenſität verliert, und dann um ſo leichter dem dagegen ſpecifiſchen Mittel weicht.

Zuweilen iſt es überaus ſchwer, zu beſtimmen, ob das entzündliche Fieber arterieller oder nervöſer Natur iſt, bevor der wahre Character ſich deutlich entſchieden hat. In ſolchen Fällen wird dem homöopathiſchen Arzte die Behandlung weit leichter als dem allöopathiſchen, weil jener nicht wie dieſer zweifelhaft wegen des einzuſchlagenden Verfahrens zu ſeyn braucht, ſondern größtentheils durch eins der folgenden Mittel: **Aconit.**, **Bryon.**, **Bellad.**, **Nux**, von denen immer eins den Krankheits-Complex zu decken im Stande iſt, binnen wenigen Stunden die vorhandenen Zweifel beſeitigt, während jener die vollkommene Ausbildung der Natur der Krankheit abwarten

*) S. Hartlaub's und Trinks Annalen, IV. B. 3. Heft, S. 270.

muß, um bestimmen zu können: ob Blut gelassen werden soll oder nicht?

§. 24.

Selten jedoch, wie schon erwähnt, finden wir eine so rein dastehende Synocha; es zeigen sich so verschiedenartige Nüancen und Complicationen, daß wir auch nicht immer so einfach, wie vorhin angegeben, verfahren können. Namentlich ist dieß da der Fall, wo das Cerebralsystem ausgezeichnet mit ergriffen ist, wo neben der brennenden Hitze mit Röthung der Haut, auch Gedunsenheit des Gesichtes, aufgetriebene Schläfe und Hals-Arterien, ungeheure Kopfschmerzen mit Benommenheit der Gedanken und davon abhängende **Deliria furiosa**, mit gerötheten, glänzenden, feurigen, rollenden Augen, ein unruhiges ängstliches Umherwerfen — eine Art **Typhus inflammatorius**, Brennfieber mit Wuth — zugegen sind.

Obgleich in einem solchen Falle die Krankheit nie durch **Aconitum** allein gehoben werden kann, so ist es doch gewiß nie tadelnswerth, hier einen Tropfen der 24sten **Aconit-Entwickelung** voranzuschicken zur Mäßigung des Fiebers, und dann nach etwa 8 Stunden, zwei bis drei mit der 30sten **Belladonna-Verdünnung** befeuchtete Streukügelchen. Sollte jedoch durch **Aconit** das Entzündungs-Fieber ganz gehoben seyn, und die nervösen Erscheinungen rein als solche dastehen, so gehört die Krankheit den nervösen Fiebern an, unter welchen sie näher erörtert werden wird.

§. 25.

Eine andere Complication ist die mit enormen Kopfcongestionen, die ihr Entstehen dem übermäßigen Genusse geistiger Getränke verdankt. Selten ist es, daß hier nicht auch Unterleibs-Affectionen damit verbunden sind, z. B. Uebelkeit, Erbrechen, Drücken im Magen und davon herrührende Beklemmung auf der Brust, Stuhlverstopfung, oder auch Diarrhöe,

mit und ohne Leibschneiden, fader, schleimiger, saurer Geschmack u. s. w. — Ist das Fieber, welches diese gastrischen Beschwerden begleitet, ein entzündliches, so muß man erst eine starke Dosis der 24sten Aconit-Verdünnung reichen, bevor man die gastrische Complication entfernen kann, die dann nach den, unter Synochus aufzuzeichnenden Fieber-Zuständen behandelt und beseitiget werden muß.

Daß ein entzündliches Fieber sich häufig zu andern akuten Krankheiten gesellt, ist jedem Arzte hinlänglich bekannt, ich gehe deshalb diesen Cyclus, der unvermeidlichen Wiederholungen wegen, nicht specieller durch, sondern bemerke blos noch, daß bei allen derartigen Complicationen das begleitende Fieber immer erst durch ein oder ein Paar Gaben Aconit nach obiger Angabe getilgt werden muß, wenn nicht die Gesammt-Krankheit vielleicht durch ein einziges dagegen specifisch passendes homöopathisches Arzneimittel zu heben ist.

Krisen und Reconvalescenz kommen nach einem synochalen Fieber während einer homöopathischen Behandlung nicht vor, man müßte denn die nach einer zu großen Gabe der Arznei auftretenden Erscheinungen mit dem Worte: Krise, bezeichnen wollen, was aber nur dem behandelnden Arzte als Fehler beizumessen wäre. Ueber die Reconvalescenz habe ich schon bei der Therapie im Allgemeinen das Nöthige erwähnt, so wie ich auch hinsichtlich der Diät auf das unter der Therapie der Fieber im Allgemeinen Gesagte verweise.

Einen Uebergang in Synochus bildet eine Synocha bei einer homöopathischen Behandlung ebenfalls nicht, wenn nicht einige krankhafte Erscheinungen des ersteren gleich vom Anfange mit einem entzündlichen Fieber verbunden sind, die wohl selten der Anwendung des Aconit weichen.

Zweiter Abſchnitt.

§. 26.

Verſchiedene Arten von Synochus.

Eine reine Form des Synochus giebt es nicht. Wie ich ſchon früher erwähnte, verbindet ſich dieſe ſo wenig conſtante Fiebergattung ſtets mit Affectionen des reproductiven Syſtems. Allgemeine Zeichen, wodurch ſich eine Fieberform des Synochus von einer Synocha unterſcheidet, ſind etwa folgende:

1) Treten die febrilen Erſcheinungen, die ſich mit den gaſtriſchen, biliöſen, pituitöſen oder putriden Beſchwerden verbinden, größtentheils unter der Form einer Febris continua remittens auf, die aber immer mehr der continua continens ſich nähert, je mehr das begleitende Fieber ſich zur ſtheniſchen oder aſtheniſchen Form hinneigt, wo mithin die Fiebererſcheinungen mehr den Hauptzug der Krankheit ausmachen, während ſie bei einem Synochus mehr als ſecundäre, d. h. von dem Hauptleiden abhängige Symptome daſtehen.

2) Bildet ein unter dieſe Form gehörendes Fieber gewöhnlich ein Stadium prodromorum, das freilich, als ſolches, auch ſchon durch ein homöopathiſches Heilverfahren beſeitigt werden kann, bevor die Krankheit einen höheren Grad erlangt hat oder, mit anderen Worten, unter der zu erwartenden Form erſcheint.

3) Finden wir bei dieſen Fieberformen nicht, wie bei den ſynochalen, die ungeſchwächte Kraft des Patienten, deſſen ſich im Gegentheil das Gefühl der Angegriffenheit und Schwäche bemeiſtert.

4) Sind bei Fiebern mit dem Character des Synochus die Secretionen nicht, wie bei ſynochalen, unterdrückt, oder vermindert, ſondern im Gegentheil vermehrt.

Uebrigens wird ein Synochus durch eine homöopathiſche

Behandlung eben so schnell beseitiget, als ein entzündliches Fieber, ohne vorher noch ein Stadium reconvalescentiae zu bilden.

§. 27.

Die Symptomatologie eines Synochus läßt sich, selbst im Allgemeinen, nicht mit einiger Gewißheit aufzeichnen, da das Fieber nur immer Secundärleiden ist und bald von den Haupt-Beschwerden, bald von der Constitution, dem Alter, den erregenden Ursachen und dergleichen abhängt. Mir genügen hier, zur allgemeinen und bessern Uebersicht der dem reproductiven Systeme angehörenden Fieber, folgende Eintheilungen, je nachdem dieser oder jener Zweig der Reproduction ergriffen ist:

1) ein Synochus gastricus mit hervorstechenden gastrischen Beschwerden;
2) ein Synochus biliosus, wo ein Ergriffensеyn der Leber, Gallenblase und der angrenzenden Organe, vorzugsweise hervorsticht:
3) ein Synochus pituitosus, wo der Tractus intestinorum namentlich an Blennorrhöe leidet; und endlich
4) ein Synochus putridus oder eine Febris putrida, wo das lymphatische und venöse System eine krankhafte Veränderung erleidet, an dem bald auch das nervöse Antheil nimmt;

Die in den Therapieen, nach der älteren Schule, angegebenen Unterabtheilungen übergehe ich, da eine so strenge und scharfe Trennung der Krankheiten und Feststellung gewisser Formen, nach den Ansichten der Homöopathie, in der Natur der menschlichen Leiden nicht begründet ist. Genug, wenn der Anfänger in der Ausübung der Homöopathie unter der weiteren Ausarbeitung obiger Hauptabtheilungen concrete Fälle findet, von denen er auf gegenwärtige Leiden abstrahiren und sich Analogieen bilden kann, was dem homöopathischen Arzte

ganz vorzüglich zu empfehlen ist, da er nie bestimmt den aufgezeichneten Fall mit dem aufzuzeichnenden ganz gleich oder als denselben finden wird.

§. 28.

Behandlung der Vorboten eines gastrischen, gallichten und schleimigen Zustandes.

Hinsichtlich der prädisponirenden und gelegenheitlichen Momente, so wie der Ausgänge und Prognose eines Synochus im Allgemeinen, verweise ich auf jede gut geschriebene Therapie und gehe hier gleich zur Behandlung der oben angegebenen Abtheilungen über. Da der Status gastricus und biliosus fast nie getrennt von einander vorkommt, letzterer wenigstens immer im Gefolge eines gastrischen Zustandes auftritt, so werde ich diese beiden Hauptabtheilungen hier ebenfalls zusammen abhandeln.

Das sogenannte Stadium prodromorum, nach unseren Ansichten, wie schon öfters erwähnt, ein eigenthümliches Krankheitsleiden, dessen weiteres Fortbilden nicht braucht abgewartet zu werden, kann oft schon in wenigen Stunden gehoben seyn, wenn man die Veranlassung zu seinem Entstehen genau und richtig aufzufassen im Stande ist. Bevor ich jedoch von der Ursache und der daraus hervorgehenden Behandlung spreche, ist es nöthig, die Zeichen anzugeben, aus welchen ein solches Stadium zu erkennen ist; es sind: Mattigkeit, Schwere und Ziehen oder Schmerzen in dem Kopfe und den Gliedern, stetes widerliches Aufstoßen, wie von verdorbenen Speisen, verdorbener Appetit und Geschmack, veränderte Gesichtsfarbe, Drücken und Vollseyn in der Magengegend, besonders nach dem Essen, Unruhe, Niedergeschlagenheit des Gemüths bei kalten Händen und Füßen — Alles deutliche Zeichen eines afficirten Verdauungssystems.

Sind diese Zustände Folge einer Magen-Ueberladung, so

ist Hunger die beste Cur, d. h. der Kranke ißt nur wenig dünne Wasser-Suppe, statt einer ordentlichen Mahlzeit, und nimmt später einige Schlucke schwarzen Kaffee-Trank zu sich.

Entstand die Magen-Verderbniß von dem Genusse fetten Fleisches oder anderer sehr fett gemachter Speisen, wobei ranziger Geschmack und Aufstoßen zugegen ist, so reicht es hin, dem Kranken Mäßigkeit im Essen und Trinken zu empfehlen, und ihm 1 bis 2 mit der 12ten — nach Andern, mit der 30sten — Verdünnung des Pulsatilla-Saftes befeuchtete Streukügelchen zu geben, um schon in ein Paar Stunden die Verstimmung seines Befindens im Allgemeinen, und seines Magens insbesondere, gewiß aufzuheben.

Ist mit einer solchen Magen-Verderbniß viel Aufstoßen nach dem Genossenen, vorzüglich aber Eckel, Uebelkeit und Brecherlichkeit verbunden, so weiß die Natur zwar schon durch Selbst-Erbrechen zu Hülfe zu kommen, doch aber wird man wohl thun, diese oft vergebliche, quälende und peinigende Anstrengung durch mechanische Reizung des Gaumen-Vorhangs, Rachens und Schlundes mit der Fahne einer langen Feder zu unterstützen, um dem Kranken dadurch eine baldige Erleichterung zu verschaffen; den Rest des noch im verdorbenen Magen Zurückgebliebenen befördert etwas schwarzer Kaffee-Trank vollends nach unten.

Sollte aber nach starker Ueberfüllung des Magens die Reizbarkeit des letzteren zum Selbsterbrechen nicht zureichend oder verschwunden seyn, so daß alle Neigung dazu, unter großen Schmerzen des Epigastriums, erloschen wäre, so wird in diesem gleichsam gelähmten Zustande durch eine öfter gereichte kleine Menge starken Kaffee-Tranks die gesunkene Reizbarkeit des Magens dynamisch wieder gehoben, und dadurch allein in den Stand gesetzt, seinen, auch noch so übermäßigen Inhalt von oben oder unten auszufördern.

Wäre aber alles dieß nicht hinreichend, den verdorbenen Magen-Inhalt fortzuschaffen, oder bliebe, nach dessen vollkommener Ausleerung, noch immer Eckel, Uebelkeit und Brecherlichkeit zurück, so beseitigen diese Beschwerden ein Paar mit Billion-Verdünnung befeuchtete Streukügelchen von **Antimonium crudum.**

Ist aber eine solche Magen-Verderbniß dynamischen Ursprungs, wie es ungleich häufiger der Fall ist, durch Gemüthsstörungen, oder andere Ursachen erzeugt, so ist auch das Verfahren, selbige zu beseitigen, ein anderes. So werden z. B. die oben genannten auf einen verdorbenen Magen und eine gestörte Verdauung überhaupt hindeutenden Beschwerden, die nach einem heftigen Aerger entstanden, durch die kleinste Gabe **Chamomilla** vollkommen beseitigt. Ist aber neben diesen Zufällen und der noch fortdauernden Aergerlichkeit auch Frost und Kälte des Körpers zugegen, so ist der kleinste Theil eines Tropfens der 18ten oder 30sten Verdünnung von **Bryon. alba** angezeigt.

Finden wir, daß ein heftiger Schreck in Verbindung mit Aergerniß solche oder ähnliche Magenstörungen hervorbrachte, so reicht man zwei mit der 24sten Verdünnung von **Aconitum** befeuchtete Streukügelchen dem Kranken, wornach in Zeit von 3—4 Stunden keine Spur von Unpäßlichkeit mehr vorhanden ist.

Sehr häufig stellen sich dergleichen Magen-Verderbnisse bei solchen Menschen ein, an denen ununterbrochener Gram und Kummer nagt, wodurch auch, außer jenen, noch eine Menge anderer Beschwerden hervorgerufen werden. Erlauben es die Außenverhältnisse des Kranken nur einigermaßen, so muß es, soll das Magenleiden dauernd gehoben werden, ein Hauptgegenstand der Sorgfalt und Menschenliebe des Arztes seyn, Gram und Aergerniß von seinem Kranken zu entfernen, sein Gemüth möglichst zu erheitern und Langeweile von ihm abzuhalten suchen. Unter diesen Bedingungen ist dann eine

Gabe der 12ten — nach Andern, der 30sten — Ignat.-Verdünnung zur Wiederherstellung der Gesundheit des Kranken ausreichend, der man, bei noch nicht völliger Beseitigung der Magenbeschwerden, nach einigen Stunden eine zweite ähnliche oder etwas schwächere folgen läßt.

Sind aber Erkältung oder Anstrengung des Geistes oder Körpers unmittelbar auf's Essen, selbst oft nach mäßigem Speise-Genuß, die erregende Ursache obiger Beschwerden, so leistet ein kleiner Theil eines Tropfens der 30sten Verdünnung von Tinct. Nuc. Vomic. die besten Dienste. — Ist es aber eine Erkältung des Magens selbst, — durch einen kalten Trunk oder den Genuß von Obst, — die einen gastrischen Zustand hervorrief, so wird ein sehr kleiner Theil der höchsten Potenz von Arsenic., zuweilen auch von Pulsat. diese Beschwerden bald beseitigen.

Gesellt sich zu diesen oben erwähnten, auf eine gestörte Verdauung hinweisenden, Leiden noch ein Aufschwulken einer ätzenden Magensäure, ist dieses Symptom wohl auch außer jenen öfters vorhanden, tritt es als ein eigenthümliches — schon chronisch gewordenes — Magenleiden auf, das auch unter dem Namen Sodbrennen bekannt ist, so ist ebenfalls eine kleine Gabe Nux das passendste Heilmittel, wenn es auch den übrigen Symptomen in Aehnlichkeit angemessen ist; öfter jedoch, namentlich dann, wenn dieses Leiden mehr chronisch ist, ist ein kleiner Theil der 9ten Verdünnung von Schwefelsäure dagegen indicirt, wenn nicht ein gegen den gesammten Krankheits-Complex noch besser passendes Antipsoricum sich vorfindet.

Alle diese hier aufgezählten Magen-Ueberladungen und Verderbnisse können theils durch Schuld des Kranken, theils auch als sporadisch oder epidemisch herumgehende Krankheit während der Behandlung eines chronischen Leidens, gegen welche der Arzt größtentheils antipsorische Arzneien anzuwenden geno-

thiget iſt, vorkommen. Treten ſie in ſolchen Fällen auf, ſo iſt das Verfahren dagegen das hier angegebene, nur mit dem Unterſchiede: daß der Kranke die gegen ſelbige paſſende Arznei nicht in Subſtanz erhält, weil man dadurch die Wirkung des zuletzt gegebenen Antipſoricums, wenn auch nicht völlig aufheben, doch eine große Störung in der Hauptcur verurſachen würde, ſondern daß der Kranke blos an eine ſo hoch potenzirte Verdünnung, wie ich ſelbige bei den aufgezeichneten Fällen angegeben habe, riecht.

§. 29.

Einige Arten gaſtriſcher und biliöſer Fieber-Zuſtände.

Werden die vorhin angeführten Beſchwerden nicht im Stadio prodromorum beſeitigt, entweder weil der Arzt eine fehlerhafte Behandlung dagegen einleitete, oder weil die Krankheit zu tief in die innere Organiſation des Körpers eingedrungen war, wodurch ſie Erſcheinungen mit hervorrief, die einem tiefer gelegenen, zeither noch ſchlummernden Leiden angehörten; oder endlich, weil der Kranke ſie unbeachtet ließ und ſeine Wiederherſtellung von der Naturheilkraft erwartete: ſo nehmen ſie einen ernſteren Character an, greifen mehr um ſich, verbinden ſich mit fieberhaften Beſchwerden, mit einem Worte: ſie gehen in eine Art Febris gastrica oder biliosa, die dann auch nicht immer durch die oben genannten Mittel zu beſeitigen ſind, über.

Obgleich ich mit Gewißheit annehmen darf, daß einer, der Homöopathie ſtudirt, die Zeichen einer Febris gastrica, während ſeiner Univerſitätsjahre, genau kennen gelernt hat, ſo iſt doch eine ſpeciellere Angabe, wenigſtens der characteriſtiſchen Symptome, der richtigen Wahl der Mittel wegen, nicht zu umgehen.

Allgemeine Zeichen einer gastrica ſind, ein

mit Hitze abwechselndes oder unterlaufendes Frösteln mit dem Fortbestehen des schon vorhin genannten Schwäche-Gefühls, eine unreine, gelblich oder schleimig belegte Zunge, übler Geruch aus dem Munde, widernatürlich veränderter Geschmack, Eckel, Uebelkeit, Erbrechen, Widerwille gegen alle, besonders Fleischspeisen, verstörtes, sehr entstelltes Aussehen mit Gilbe des Augenweißes. Consensuelle Symptome sind häufig: Eingenommenheit, Schmerz des Kopfs, des Unterleibs, der Brust, zuweilen Kurzathmigkeit, Aufgetriebenheit des Unterleibes mit Spannen in den Hypochondrien, Se- und Excretionen verändert.

§. 30.

Sind die Symptome einer **biliosa** hervorstechend, so finden wir neben den bei der **gastrica** aufgezeichneten Beschwerden namentlich folgende: alle Krankheitszeichen sind heftiger, die Hitze stark, brennend, die Unruhe und der Durst groß, vorzüglich auf säuerliche Getränke gerichtet; ein Hauptzeichen aber ist die Galle, deren Spuren man überall findet, die Zunge ist gelblich belegt und wird nach und nach immer brauner; Geschmack und Aufstoßen ist bitter; mit dem Erbrechen werden grünliche gallartige Stoffe ausgeleert; oft ist der Stuhlgang verstopft, oft diarrhöeartig von gelblicher, grüner, brauner Farbe; erdfahles mit etwas Gelbsüchtigem verbundenes Aussehen. Hierzu gesellen sich oft Empfindlichkeit, Härte, Spannung, Wärme, Brennen in der Leber- und Magengegend.

§. 31.

Die verschiedenen Eintheilungen einer **gastrica** und **biliosa** nach den Ansichten der älteren Schule erwähne ich hier nicht, da sie in der Homöopathie den größten Einfluß auf die Wahl der Arznei haben, und folglich unter den therapeutischen Bemerkungen erwähnt werden müssen.

Die Ausgänge sind bei einer richtigen Behandlung einer **gastrica** und **biliosa simplex** stets günstig und ihr Ver-

lauf ist in wenigen Tagen beendet; ein Stadium reconvalescentiae giebt es auch bei diesen Krankheitsformen nicht. Die complicirten gastrischen und biliösen Fieber bedürfen nur dann einer längeren Behandlung, wenn sich kein Mittel finden läßt, das den gesammten Symptomen-Complex in seiner ganzen Totalität deckt, wo mithin nur immer die hervorstechendsten Krankheits-Zeichen durch ein Mittel beseitigt werden und dann immer noch genug für das zunächst passende Mittel übrig bleibt und so fort; oder auch, wenn, wie schon oben erwähnt, durch eine Febris gastrica oder biliosa ein noch schlummerndes Psora-Siechthum geweckt wurde und gleichzeitig sich ausbildete. In solchen Fällen, und namentlich bei sehr sensibeln und schwächlichen Personen, ist nicht immer ein günstiger Ausgang der Krankheit mit apodictischer Gewißheit zu bestimmen, wie denn natürlich auch immer die Bestimmung der Prognose von dem gegenwärtigen individuellen Falle, den Complicationen und der Mitleidenheit mehrer dem Leben unentbehrlicher Organe abhängig ist.

§. 32.

Die Behandlung der gastrischen und biliösen Fieber ist für den homöopathischen Arzt, der mit den reinen Wirkungen der Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper genau bekannt ist, nicht sehr schwierig. Im Allgemeinen zeichnen sich in diesen Fiebern **Pulsat.**, **Nux vom.**, **Ipecac.**, **Bryon.**, **Antimon. crud.**, **Tartar. emet.**, **Veratrum**, **Cocc. cul.**, **Bellad.**, **Chamomilla**, **Staphysagr.**, **Mercur.**, **Taraxac.**, **Asarum**, **Colocynthid.**, zuweilen **Ignat.** und **Digital.**, **Aurum** und **Arsenicum**, vortheilhaft aus; bei chronischen gastrischen Beschwerden wird man sich mit Erfolg der **Calcar. carb.**, **Magnes. carb.**, **Lycopod.**, **Phosph.**, **Sepia** u. m. a. bedienen.

Nicht selten finden wir, und namentlich bei kräftigen, ro-

bußten, jugendlichen, plethorischen Subjecten, wenn sie von solchen Fiebern ergriffen werden, und vorzüglich im Frühjahr, daß die begleitenden fieberhaften Erscheinungen sehr lebhaft hervortreten und nicht zu entfernt von dem Character einer Synocha stehen. Wollten wir sie nach den Ansichten der älteren Schule mit einem bezeichnenden Namen belegen, so würden wir sie Febres gastricae et biliosae inflammatoriae nennen müssen — Krankheiten, die in jener Schule vom Anfange den gemäßigten Apparatus antiphlogisticus erheischen. — In solchen Fällen ist es nicht unzweckmäßig, zur Mäßigung des Fiebers und um der zunächst passenden Arznei eine kräftigere Einwirkung auf das Haupt-Leiden zu verschaffen, eine Gabe Aconit (nach den unter den synochalen Fiebern angegebenen Bestimmungen, s. §. 23.) voranzuschicken, auch wohl, nach Umständen, zu wiederholen.

Sind nun folgende Zufälle hervorstechend: saurer Geschmack des Genossenen, bräunlich oder schleimig belegte Zunge, Uebelkeit, Erbrechen des Genossenen, krampfender, raffender Schmerz in der Magengegend mit Empfindlichkeit dieser Stelle bei'm äußern Daraufdrücken, zögernder harter Stuhl, auch wohl Stuhlverstopfung, Winden, Kneipen und Kollern in der Magengegend, Schwindel und Kopfschmerzen drückender Art, so behauptet Nux vomica die erste Stelle, die man zu 2, 3 bis 4 Streukügelchen, mit der 30sten Verdünnung befeuchtet, pro dosi darreicht, am liebsten in den Nachmittags- oder Abendstunden, wenn nicht gerade die Heftigkeit der Krankheit eine Ausnahme von dieser Regel erheischt, in welchem Falle man den Kranken lieber an eine solche Gabe riechen läßt. Die Constitution des Kranken bestimmt auch hier über das Darreichen der, mit einer stärkeren oder schwächeren Verdünnung, befeuchteten Streukügelchen, wobei man doch selten unter die 15te herabzusteigen nöthig haben wird. — Ist das Mittel richtig gewählt, so erregt selbst eine größere Gabe keine

Verschlimmerung, wie frühere Erfahrungen mir deutlich gezeigt haben, sondern die Krankheit weicht um so schneller, je lebhafter die Reaction durch die größere Gabe geweckt wurde. — Ob in diesem Falle eine Wiederholung der Arznei erforderlich ist, wird der Arzt am leichtesten selbst zu beurtheilen verstehen; doch finde ich die Bemerkung nicht überflüssig, daß bei der Wiederholung das Riechen an die höchste Potenz oft hinreichend ist.

§. 33.

Ist die Turgescenz sowohl nach oben als unten zugegen, d. h. ist sowohl Brechen als auch Durchfall gleichzeitig vorhanden mit schneidenden Schmerzen im ganzen Unterleibe, so zeichnet sich besonders **Antimon. crud.** als schnelles Heilmittel aus, dessen ich mich zeither immer zu einem sehr kleinen Theile eines Tropfens von der 12ten Verdünnung bedient habe, ohne daß ich diese Gabe, selbst bei sensiblen Subjecten, zu groß gefunden hätte, wiewohl ich deshalb nicht in Abrede stellen mag, das man mit einer Gabe von einer höhern Verdünnung seinen Zweck ebenfalls erreichen könne.

Eine Art böser, akuter Fieber, begleitet mit Entzündung und Stechen im inneren Ohre, mit Schwindel und schlagartigen Zufällen u. s. w., denen **Antimon. crud.** wohl auch entspricht und durch selbiges oft beseitiget werden, hebt man sicherer und schneller durch die kleinste Gabe **Arsenicum**; ja ich habe in einem solchen Falle bei einem 9 jährigen Knaben, wo die Symptome auf **Rhus** hinwiesen, das aber hier gar nichts nützte, vom Riechen an eine so kleine Gabe Arsenik die schnellste Hülfe binnen wenigen Stunden gesehen. Besonders leitete mich dabei die trockne brennende Hitze, das Lechzen nach Getränk, und das oft schnelle Ueberspringen der Beschwerden auf andere Organe, in welchen sie dann immer in einer ganz andern Gestalt auftraten.

Ihm zunächst steht die **Pulsat.** in der 12ten Verdünnung namentlich dann, wenn das Erbrechen und die diarrhöeartigen Stühle mehr schleimiger Natur sind, immerwährender Eckel und Brecherlichkeit vorhanden ist, ein unterlaufendes Frösteln sich damit verbindet, der Kranke über Schlaflosigkeit und große Nachtunruhe mit Aengstlichkeit klagt, und während des Einschlafens öfters zusammenschrickt, oder durch ängstliche Träume wieder aufgeweckt wird, das Verlangen nach Getränk ganz unterdrückt scheint, Pulsation in der Herzgrube sich vorfindet, Magenkrampf mit stechenden Schmerzen periodisch zurückkehrt, ein blasses, gelbliches Aussehen vorhanden ist und die Fieber-Symptome in der Nachtzeit größtentheils exacerbiren.

Verwandte, in ihren Wirkungen sich ähnelnde Mittel müßen nothwendig auch ähnliche Zustände, unter gewissen Bedingungen, zu beseitigen vermögen, und da giebt es denn wohl nie entsprechendere als diejenigen, die in einem antidotarischen Verhältniß zu einander stehen, deshalb paßt auch hier gegen den eben aufgeführten Krankheitszustand nicht selten **Tartar. emetic.** in der höchsten Potenz, besonders wenn **Pulsat.** oder **Ipecac.** — beides Antidote des Brechweinsteins — ihn nicht ganz zu heben im Stande waren.

Ueberhaupt kommt auf die Aufeinanderfolge der Mittel in Krankheiten gar sehr viel an, und von ihr hängt das schnellere oder langsamere Gelingen der Heilung ab. Unserer Ansicht und den darin gemachten Erfahrungen zufolge, sind besonders diejenigen Mittel zuvörderst zu berücksichtigen, deren allgemeine oder Hauptwirkungen sich sehr ähneln, mithin solche, die schon als Antidote zu einander bekannt sind. Weitere Erfahrungen werden entscheiden, ob die hier gegebenen Bestimmungen zu einem allgemein gültigen Gesetz erhoben werden können.

Aber auch oft paßt **Pulsat.** dann noch, wenn **Antim. crud.** den gastrischen Zustand nicht ganz beseitigte, oder noch eine Angegriffenheit, Hinfälligkeit, ein Frösteln des Körpers

und Appetitlosigkeit zurückließ, und so umgekehrt; doch kann auch hier **Nux vom.** oder ein anderes, schon oben angegebenes, passenderes Mittel angezeigt seyn.

§. 34.

Obschon **Nux. vom.** mehr bei hervorstechend gastrischen Beschwerden, **Chamom.** hingegen mehr bei hervor stechend biliösen angezeigt ist, so paßt erstere doch häufig auch dann, wenn bei schon vorhandenen Leber- und Magenleiden, ohne Beachtung des Kranken, ein biliöses Fieber ohne hervorstechende Krankheits-Ursache sich hinzugesellt. Ausgezeichneter ist **Chamom.** jedoch immer in **Febris biliosa** als **Nux**, namentlich in einer solchen, die einem heftigen Zornausbruche oder Aerger ihr Entstehen verdankt. Angezeigt ist sie besonders dann, wo einige oder mehre der folgenden Zufälle vorhanden sind: Gesichtshitze, brennende Hitze in den Augen mit hervorstechender Röthe in dem einen Backen bei trocknen Lippen und immerwährendem Durste; gleichzeitig sind die Gliedmaßen kalt; Schwindel mit halbseitigen, ziehenden Kopfschmerzen, oder drükkend schweren in der Stirne; bittrer, galliger Geschmack im Munde, der sich auch den Genüssen mittheilt; Brecherlichkeit und sogar Erbrechen, das Ausgebrochene schmeckt gallenbitter; gelbe, schleimig belegte Zunge, der Ueberzug ist ordentlich wollig, dick und nach hinten an der Zungenwurzel mehr gelb; Augen etwas geröthet, schwären besonders früh, und sehen wie gedunsen aus; Appetit sehr gering, oft ganz unterdrückt mit Aufgetriebenheit und Spannung des Unterleibes, vorzüglich der Hypochondern, es ist ihr wie zu voll und als drängte Alles nach der Brust herauf, wodurch nicht nur lästige Unbehaglichkeit, sondern sogar Angstbeschwerden erzeugt werden; nicht selten verbinden sich hiermit Magendrücken, kolikartige Schmerzen und durchfällige, wässrige oder grüne, gehackte Stühle; sie ist äußerst unruhig, über Alles ärgerlich und empfindlich; der Schlaf unruhig, durch Auffahren, Umherwerfen und Angst-

anfälle unterbrochen; die größte Niedergeschlagenheit, Schwere und Zerschlagenheitsgefühl aller Glieder.

Man giebt sie hier zu 3, 4 Streukügelchen, die man, nach Verhältniß einer stärkeren oder schwächeren Constitution, oder einer sehr hohen Reizbarkeit, mit der 9ten oder 12ten Verdünnung befeuchtet.

Wäre sie vielleicht aber schon als Thee gemißbraucht worden, als Hausmittel nach dem Aerger oder dem Zornausbruche, dann dürften **Cocculus**, **Ignatia**, **Pulsatilla**, **Nux** u. a. ihr vorzuziehen seyn.

Ist ein solcher Zustand eingetreten, ohne daß eine von den angegebenen Gelegenheits-Ursachen die Veranlassung zu seiner Entstehung gab, so kann wohl auch, je nach den Umständen, **Bellad.**, **Pulsat.**, **Nux**, **Bryon.**, **Staphysagr.**, **Ignat.** dagegen angezeigt sein, die man in den höchsten Verdünnungen (s. meine Pharmacopöe) anwendet. **Nux** ist besonders dann angezeigt, wenn sich diese Zufälle bei einer robusten, kräftigen, plethorischen Körperconstitution einfinden, und der Kranke eine sehr nahrhafte, reizende Diät führt, auch wohl öfters sich den Genuß geistiger Getränke in größerer Menge erlaubt. Ferner dann, wenn eine heftige Alteration das bilöse Fieber erzeugte, aber eine geraume Zeit verstrich, ehe etwas zur Milderung oder Beseitigung der Beschwerden gethan, mithin der Krankheit Zeit gelassen wurde, sich immermehr vor der Anwendung der **Chamom.** als Heilmittel auszubilden; oder auch dann, wenn ein öfters wiederkehrender Aerger, dessen erzeugte Gallenfieber artige Beschwerden dem dagegen specifischen Heilmittel nicht mehr weichen wollen, die Veranlassung zur Entstehung einer solchen Krankheit gab. Ein gutes Criterium zur Anwendung der **Nux** giebt hierbei noch ein gelblicher Teint, um Nase und Mund herum, ab.

Kommt hingegen der Aerger nicht zum Ausbruche, sondern bleibt im Innern des Menschen verschlossen, wodurch er

neben oben angegebenen Beschwerden noch stillen Verdruß, Gram oder Scham erregt, so ist ein kleiner Theil eines Tropfens der 12ten — nach Andern, der 30sten — Ignat.-Verdünnung angezeigt.

Verbindet sich mit der Aergerniß Indignation und bringt diese biliöse Beschwerden zum Vorscheine, so sind 1, 2 mit der decillionfachen Verdünnung von Staphysagr. befeuchtete Streukügelchen zur Beseitigung, größtentheils, ausreichend.

Pulsatilla, zum kleinsten Theile eines Tropfens von der 12ten oder 30sten Verdünnung, ist namentlich dann angezeigt, wenn ein öfterer Aerger auf den Kranken einwirkte, und die Chamom. das biliöse Fieber allein zu beseitigen nicht mehr im Stande ist. Als specifisch steht sie da, wenn diese Zufälle ein sehr sensibles, reizbares, weinerliches, schwächliches und sehr blaß aussehendes Subject befallen, und sich bei einer nicht zu geringen Hitze noch Frostüberlaufen mit Kopfweh zuweilen einstellt; auch Durstlosigkeit sich damit verbindet. Jedes Schwanken in der Wahl des Mittels wird verschwinden, wenn folgende Zustände noch vorherrschen: Widerwille gegen Speisen, gallichtes Aufstoßen, namentlich des Abends, Bitterkeit nach dem abendlichen Wegbrechen der Speisen, grüne, wie Galle aussehende durchfällige Stühle, besonders zur Nachtzeit, denen ein Kollern im Leibe vorhergeht, und ein diesem Mittel eigener, wegen unerträglicher, ängstlicher Hitzempfindung unruhiger, Nachtschlaf.

Belladonna hingegen empfiehlt sich, unter den vorhin angegebenen Umständen, zu 1, 2, mit Decillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, namentlich dann: wenn eine sehr große Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Sinne, überhaupt ein sehr reizbares Gemüth in Verbindung mit großer Trockenheit im Munde und heftigem Durste zugegen ist.

§. 35.

Bei einer innigen Verschmelzung einer Febris gastrica mit biliosa so, daß weder die eine, noch die andere Form

rein zu erkennen ist, zeichnen die mehrmals genannten Arzneien sich ebenfalls wieder als Heilmittel aus. In derartigen Fiebergattungen gestalten sich die Krankheitszeichen zuweilen aber auch so, daß Veratrum, Merc., China, Arsenicum und Bryonia passen, obschon deshalb die übrigen angegebenen Mittel bei Behandlung dieser Fieberklasse nicht ausgeschlossen sind.

Wenn die gastrisch-biliösen Beschwerden mit heftigen, paroxysmenartig zurückkehrenden, schneidenden, wie von Blähungen herrührenden, Unterleibs-Schmerzen verbunden sind, die ein völliges Außersichseyn, mit Körperkälte, erzeugen; ferner, wenn sie bei Subjecten auftreten, die an einem Leistenbruche, und damit in Verbindung stehender Unthätigkeit des Mastdarms — mit einem Worte, an Stuhlverstopfung leiden; (hier könnte auch bei übrigens passenden Symptomen Nux angezeigt seyn) ferner und ganz vorzüglich, wenn eine ängstliche, ärgerliche, hypochondrische Gemüthsstimmung zugegen ist: so paßt häufig Veratrum alb., in der kleinsten Gabe der höchsten Verdünnung.

Ist hingegen der gastrisch-biliöse Zustand mit öftern durchfälligen, grünen, oder scharfen, schleimigen mit etwas Blut gemischten Stühlen, denen fast jederzeit ein empfindliches Preßen auf den Mastdarm und ein ängstliches Zittern mit Leibweh vorangeht, ersteres auch längere Zeit nachher noch fortdauert, Schwindel-Anfällen und einem gelblichen Aussehen verbunden, so behauptet Mercur in der 12ten Verreibung (oder nach den jetzigen Beobachtungen, in der 30sten Verdünnung, wenn er nach Angabe der antipsorischen Arzneien bereitet ist) den Vorrang vor allen andern Mitteln, den er aber der China, in der höchsten Potenz, immer nach Verhältniß der Constitution, abtreten muß, wenn die genannten durchfälligen Stühle ohne sonderliche Leibschmerzen ausgeleert werden, dagegen aber mit einer großen Hinfälligkeit und Schwäche verbunden sind.

Arsenicum zeichnet sich dann aus, wenn während der

durchfälligen, mit heftigem Leibschneiden verbundenen, Stühle zugleich ein Brechreiz und sogar Erbrechen mit auftritt, eine innerlich brennende Hitze und ein unauslöschbarer Durst zugegen ist, und die höchste Ermattung, Schwäche und Hinfälligkeit in die Augen leuchtet, der Kranke sich aber stark fühlt, aufzustehen begehrt und, sobald er aus dem Bette ist, zusammensinkt. Hier darf man den **Arsenic** in keiner größern Gabe, als zu 1, 2, mit Decillion-Verdünnung befeuchteten, Streukügelchen geben, und dennoch gränzt die auffallend schnell eintretende Besserungs-Wirkung dieser Gabe in einem solchen Falle an Wunder.

§. 36.

Noch erwähne ich hier des Vorkommens einer andern Art gastrischen Fiebers, das die ältere Schule mit dem Namen: **Febris gastrico-venosa** bezeichnet, und dabei annimmt, daß die gastrischen Unreinigkeiten noch im Blute stecken, und eine Neigung haben, sich auf den Darmkanal abzulagern. Unserer Meinung zufolge, giebt eine überhaupt gallige, schleimige, plethorische Körper-Constitution, die durch Diät-Fehler leicht verstärkt und zu einer partiellen im Pfortadersysteme umgewandelt werden kann, wodurch dann die schon dagewesenen Unordnungen im gastrischen Systeme vermehrt werden, die Veranlassung zu ihrer Entstehung und eine vorherrschend gastrische Witterungs-Constitution oder ein epidemischer Character trägt zur Ausbildung einer solchen Fiebergattung das meiste bei. Bei einem hartnäckigen, deutlich remittirenden Fieber finden wir ein blasses Aussehen des Kranken, eine brecherliche Uebelkeit, auch mehrtägiges, galliges Erbrechen mit höchster Niedergeschlagenheit des Geistes und Bangigkeit — überhaupt eine bedeutende Gesunkenheit der Vitalität — einen harten, kleinen, langsamen Puls, einen seltenen, in einem langsamen Strahle fließenden, Urinabgang, Kälte-Empfindung, kalte Schweiße, eine empfindlich schnürende, drückende Empfindung

in der Leber- und Magengegend und in der Herzgrube, die auch bei'm äußern Daraufdrücken empfindlich ist.

Sind die Zufälle, ähnlich den angegebenen, geartet, so ist die Digitalis purp., zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 15ten Verdünnung, fast als specifisch gegen eine derartig auftretende Febris gastrico-venosa dem Kranken zu geben, wie einige Homöopathiker, durch Erfahrung belehrt, bestätigen können.

Daß nicht immer eine Arznei allein derartige Krankheiten zu beseitigen im Stande ist, habe ich schon in der Einleitung erinnert, und erwähne hier blos noch, daß zur Tilgung des noch zurückgebliebenen Restes der Krankheit, großentheils, eins von den zu Anfange der Behandlung aufgezeichneten Mittel passend, zuweilen wohl aber auch ein anderes angezeigt ist, dessen Wahl dem genau individualisirenden homöopathischen Arzte überlassen bleiben muß, weil nach den Ansichten der Homöopathie solche fest bestimmte und immer wieder nach derselben Angabe verlaufende Krankheits-Formen nicht vorkommen.

Eben so habe ich auch noch zu erinnern, daß man die Wirkungskraft der Mittel — wenn die Krankheit denselben Standpunkt behauptet und sich nicht verschlimmert — wenigstens 24 — 36 Stunden abwarten muß, in welcher Zeit dann die Besserung beginnt; bleibt aber die Krankheit dann immer noch auf demselben Punkte stehen, so ist es ein Zeichen, daß die Arznei der Krankheit entweder nicht treffend genug entsprach, in welchem Falle dann ein anderes passenderes Mittel zu wählen ist; oder eine Gabe der richtig gewählten Arznei die tief in den Organismus gedrungene Krankheit nicht zu besiegen vermochte, dann ist die Wiederholung des Mittels erforderlich. Hierüber kann nur der Arzt am Krankenbette entscheiden.

§. 37.

Bei längerer Dauer gastrischer und biliöser Fieber, sowohl durch Vernachlässigung des Kranken, als auch durch falsche

Wahl der gereichten Arzneien, wird nicht selten das Ganglien-system nach und nach mehr oder weniger mit ergriffen, so daß daraus dann leicht eine Complication mit einer Febris nervosa hervorgeht und die Krankheit sich zu einer Febris gastrico-et bilioso-nervosa umgestaltet. Zwar sind einige von den oben angegebenen Mitteln, z. B. Nux, Bellad., Bryon., Cham. etc. auch hier noch oft passend: allein weit öfter treten dann die, nach den Grundsätzen der Homöopathie in nervösen Fiebern sich als bewährt gezeigten, Mittel an ihre Stelle, die in der Therapie der nervösen Fieber (siehe weiter unten) aufgezeichnet sind.

Die Diät in diesen so eben abhandelten Fiebergattungen anlangend, verweise ich auf §. 15. u. ff., wo ich das Nöthige darüber weitläuftiger angegeben habe und deshalb hier nicht wiederhole.

§. 38.

Cholera ähnliche Fieber-Zustände.

Bevor ich diese Fiebergattung verlasse, muß ich noch einer dem biliösen Fieber sehr nahe verwandten Krankheit Erwähnung thun, die in unserm Clima nur sporadisch vorkommt, deren Behandlungsart aber mit der in andern Himmelsstrichen vorkommenden epidemischen identisch seyn soll, aber doch nicht ganz ist: es ist die sogenannte Cholera.

Meine Absicht ist, hier zuerst von der sporadischen bei uns nicht selten vorkommenden Cholera zu sprechen und der epidemischen hernach Erwähnung zu thun.

Auch die sporadische Cholera tritt größtentheils plötzlich und ohne Vorboten ein. Sind aber ja letztere vorhanden, so treten sie nur kurze Zeit vorher auf, und sind dann keine andern, als die Zufälle einer vermehrten Gallensecretion, wie wir sie auch als Vorläufer eines akuten Gallenfiebers beobachten. z. B. allgemeine Unbehaglichkeit, Schwere und Trägheit des Körpers, gelblicher Teint, eine mit einem gelblichen Schleime

belegte Zunge, deren Wurzel mehr gelb als die Spitze ist; hiermit ist häufig ein schleimig bittrer Geschmack verbunden, dem sich wohl auch ein Eckel erregendes, bittres Aufstoßen beigesellt; ferner zeigt sich Druck, ein krampfhaftes Ziehen und Gefühl von Vollheit in der Herzgrube und Magengegend mit Aengstlichkeit; Blähungen, Eckel, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Kollern und kolikartige Schmerzen in den Gedärmen, ein in der Harnröhre Brennen verursachender, übelriechender, röthlichen Bodensatz bildender Urin.

Werden diese Beschwerden nicht bald durch das passende homöopathische Mittel beseitigt, oder bildet die Krankheit keine Vorboten, so treten die eigentlichen Zufälle derselben ein. Schnell und zu wiederholten Malen bricht der Kranke anfangs alles Genossene, dann eine wäßrige, schleimige und endlich gallige Flüssigkeit weg in bald größerer, bald geringerer Menge; das Ausgebrochene ist gelb, grün, braun, bisweilen schwärzlich, oft übelriechend, erregt dem Kranken immer neuen Eckel. Zugleich mit diesem Brechen treten heftige und zahlreiche Durchfälle ein, die anfangs aus Koth, dann aus einer wäßrigen und galligen gährenden Flüssigkeit bestehen, und größtentheils mit heftigen, brennend schneidenden Kolikschmerzen, vorzüglich in der Nabelgegend, verbunden sind.

Hält die Krankheit länger an, so treten noch secundäre Erscheinungen hinzu, als: Vollheit in der Herzgrube, schnelle, ängstliche Respiration mit Angst, heftiger Magenkrampf, krampfhafter, oft kaum fühlbarer Pulsschlag. Im höchsten Grade der Krankheit aber steigen die genannten Beschwerden auf ihre höchste Höhe, wobei der Puls und die Kräfte schnell sinken, auch wohl andere krampfhafte Beschwerden in der Blase und den Extremitäten, kalte Schweiße, Ohnmachten und hippokratisches Gesicht sich damit verbinden.

§. 39.

Daß bei uns größtentheils die sporadische Cholera vorkommt, habe ich schon vorhin erwähnt, doch kann sie in sehr heißen Sommern wohl auch epidemisch erscheinen, ohne den Character der asiatischen Cholera an sich zu tragen. Die Krankheit ist offenbar eine zusammengesetzte, denn sie ist spasmodischer und biliöser Natur.

Prädisponirende und gelegenheitliche Momente zur Entstehung choleraähnlicher Zufälle sind unstreitig: hohe Grade anhaltender Hitze, plötzliche Erkältung in heißen Tagen, eine reizbare Körperconstitution und dafür empfängliche Disposition, wie sie bei hypochondrischen und hysterischen Personen häufig gefunden wird, wohl auch das Kindesalter, besonders in der Dentitions-Periode, heftig erregende Leidenschaften, Schreck, Zorn, Aerger; locale Erkältungen des Unterleibes und der Füße, kalte Speisen und Getränke, unreifes, saures, wäßriges Obst, z. B. Pfirschen, Melonen, Weintrauben. — Gefrornes; scharfe, saure, unausgegohrne Getränke; fette, ranzige Speisen; Roggen der Barben, Hechte, des Caviars; scharfe Arzneien und Gifte, wie die harzigen und scharfstoffigen Brech- und Purgirmittel, Jalappe, Coloquinte, Mineralsäuren, Zink und Kupfervitriol, Brechweinstein, die Queckfilbersalze, der Arsenik u. s. w.; unterdrückte Hautausschläge, Gicht und Menstruation.

§. 40.

Jede Cholera gehört zu den gefahrvollen Krankheiten. Im Stadio prodromorum, wo die Krankheit ein solches bildet, ist sie am gefahrlosesten und bei einer richtigen Wahl des homöopathischen Heilmittels schnell zu beseitigen. Hat die Krankheit schon ihre characteristischen Symptome entwickelt, so hat der Arzt genau zu wählen unter den passend scheinenden Arzneien, um keinen Fehlgriff zu thun. Die bei uns vorkommenden sporadischen Fälle, theils von Ueberladungen

des Magens, theils von dem Genusse saurer Obstarten und Getränke, theils von allgemeinen und partiellen Erkältungen, müßten ganz fehlerhaft homöopathisch behandelt werden, wenn sie einen ungünstigen Ausgang nehmen sollten. Daß bei dieser Behauptung das Alter und die Körperconstitution des Kranken immer eine hauptsächliche Berücksichtigung verdient, bedarf wohl nicht erst der Erinnerung, da es leicht begreiflich ist, daß das kindliche Alter, wegen der vorwaltenden größeren Reizbarkeit des Nervensystems und der davon abhängenden Geneigtheit zu Krämpfen, leichter einer ähnlichen Krankheit unterliegt, als eine kräftige robuste Constitution. Eben darum ist sie auch für das hohe Alter und das weibliche Geschlecht gefährlicher.

§. 41.

Daß die Behandlung der Krankheit immer nach den erregenden Ursachen sich richten muß, weiß jeder Homöopath, und eben dadurch giebt die neuere Schule ebenfalls wieder einen Beweis gegen die von der ältern Schule ihr gemachte ganz grundlose und verleumderische Behauptung: sie kurire nur nach Symptomen und kümmere sich nie um die Ursachen der Krankheit.

Da nun aber bei dem größten Theile choleraähnlicher Krankheiten keine hauptsächliche Ursache ausfindig gemacht, also auch nicht gegen eine solche gehandelt werden kann, so gebe ich zuvörderst die Behandlung dieser weit zahlreicheren Fälle speciell an, und gehe alsdann zu den wenigen über, bei denen eine auffallende Ursache vorgefunden wird.

Das vorhin angegebene Stadium prodromorum, falls ein solches vorhanden ist, weicht in den meisten Fällen einem oder 2 mit der 12ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen von Chamom. weit leichter und schneller, als der Ipecac., selbst dann noch, wenn schon 1 — 2 diarrhöeartige Stühle mit Leibschmerzen in der Nabelgegend dagewesen wären. Nur

dann würde die Chamille der Ipecac., in der 6ten Verdünnung gereicht, nachstehen, wenn schon Erbrechen mit fortwährendem Reize dazu und Diarrhöe sich eingestellt hätte, in welchem Falle man auch dieses Mittel — wenn es zwar Besserung bewirkte, aber die Krankheit noch nicht ganz hob — nach 1 — 3 Stunden zu 1 — 2 mit der 9ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, wiederholen kann.

Sollten aber diese Mittel nach der ersten Gabe gar keine Aenderung hervorgebracht haben, und die Krankheit ungehindert mit den characteristischen Symptomen aufgetreten seyn, oder der Arzt die Krankheit gleich in ihrem zweiten und heftigeren Stadio gefunden haben, so ist es am gerathensten, das dagegen angezeigte Specificum — Veratrum album — ungesäumt darzureichen. Die Gabe davon ist 1—2 mit der 12ten — nach Anderen, mit der 30sten — Verdünnung befeuchtete Streukügelchen.

Noch habe ich zu bemerken, daß, wenn jene vorhin genannten characteristischen Symptome gleich anfangs mit einem auffallenden, nicht im Verhältniß zu den Ausleerungs-Symptomen stehenden, Schwinden der Kräfte, bedeutender Angst, heftigem kaum zu stillendem Durste, einem fast alle Augenblicke durch den Stuhl erfolgendem blutigem Abgange, mit Erbrechen und ungeheuern Leibschmerzen und dergleichen gepaart sind, Arsenicum alb. sich als das beste Heilmittel dagegen ankündigt, das man zu 1, höchstens 2 Kügelchen mit der 30sten Verdünnung befeuchtet, pro dosi giebt. Derselbe Fall tritt ein, wenn Veratrum ganz ohne Nutzen im zweiten Stadio der Krankheit gereicht wurde, und letztere in das dritte überzugehen drohte; ja Arsenicum paßt selbst dann noch, wenn schon hippokratisches Gesicht eingetreten und der Puls kaum noch zu fühlen ist. In diesem Falle ist aber nur das kleinste Streukügelchen pro dosi angezeigt, das man dem Kranken auf die Zunge legt. Das Riechen an diese Arznei würde ich

hier deshalb nicht empfehlen, weil leicht schon eine Abstumpfung und Reizlosigkeit der Geruchsnerven statt finden könnte, und der daraus entspringende Verzug nicht wieder gut zu machen wäre.

§. 42.

Ein durch Aerger erzeugter choleraähnlicher Zustand, der sich von einem biliösen Fieber leicht durch die Heftigkeit der Zufälle, wie auch durch die Quantität und Qualität des Ausgeleerten unterscheidet, wird am schnellsten, gleich nach seinem Entstehen, durch 2 — 3 mit der 12ten Verdünnung befeuchtete Kügelchen von Chamom. beseitigt. In manchen Fällen, und namentlich dann, wenn die Ausleerungen mehr schleimiger Natur sind, ist Pulsatilla in der 18ten Verdünnung angezeigt, wenn nicht Colocynthides, 30, den Symptomen noch vorzüglicher entspricht, was leicht der Fall sein könnte, da dieses Mittel, wie ich schon weiter oben erwähnte, fast noch specifischer, als Chamomilla, den durch Aerger erzeugten Beschwerden entgegenzustellen ist.

Die choleraähnlichen Zufälle bei hypochondrischen und hysterischen Personen erheischen eben so wenig, als die von Erkältung oder Diätfehlern erzeugten, eine andere Behandlung, als die oben angegebene.

Anders jedoch verhält es sich da, wo solche Zufälle durch verschluckte Gifte entstanden. Sehen wir sie z. B. von verschlucktem Arsenik auftreten, so muß, wenn noch kein Brechen eingetreten war, dieses erst hervorgebracht werden, um diesen schädlichen Stoff bald möglichst aus dem Magen zu entfernen und seine fernere Verbreitung in die Säftemasse zu verhindern; dieses bewirkt man am leichtesten und schnellsten durch reichlichen Genuß von dünnem Seifenbrei oder Seifenwasser und durch Kitzeln des Schlundes mit der Fahne einer Feder, womit auch Seifenklystiere verbunden werden müssen. Ist das Brechen schon zu reichlich erfolgt, so wird man durch

vieles Trinken von fetter Milch oder, in Ermangelung derselben, von Oehl oder schleimigen Getränken, oder durch Eingebung mit Oehl geschüttelten Kali's, mit einer Auflösung von kalkartiger Schwefelleber, bald einen Nachlaß bewirken und die drohendsten Zufälle beseitigen. Die danach zurückbleibenden Nervenzufälle werden selten durch ein einziges homöopathisches Mittel getilgt werden können, jedenfalls aber müssen zuvörderst die für den Arsenik passenden Antidota, Ipecac., Veratrum und Nux vomica dagegen angewendet werden.

Gaben verschluckte Queckſilbersalze die Erregungsursache ab, so mischt man der zu trinkenden Milch etwas Pottasche oder gestoßene Kreide bei und giebt alsdann eine Auflösung von kalkartiger Schwefelleber, und gegen die zurückbleibenden Nachkrankheiten die Antidota des Queckſilbers.

Gegen die von vegetabilischen Giften erzeugten choleraähnlichen Zufälle giebt man am sichersten — nach Entfernung der noch vorhandenen giftigen Substanzen im Magen — öftere kleine Gaben einer gesättigten Kampher-Auflösung.

§. 43.

Die indische Cholera, oder die epidemische asiatische Brechruhr.

Obgleich ich selbst diese Krankheitsform noch nicht zu behandeln gehabt habe, so darf ich sie hier doch nicht übergehen, da eine Menge homöopathischer Aerzte Beobachtungen über sie angestellt, Versuche in der Behandlung derselben gemacht und so günstige Resultate mit der homöopathischen Behandlung erhalten haben, wie von keinem allöopathischen Verfahren sich rühmen läßt, daß ich hier schon im Stande bin, aus den mannichfaltigen Mittheilungen bestimmte Curregeln aufzuzeichnen, wozu ich die verschiedenen Berichte über diese Krankheit und das dagegen angegebene Heilverfahren benutzen und letzteres genau angeben werde.

Bevor ich jedoch weiter gehe, will ich erst die hierher gehörige, schon ziemlich reichhaltige Literatur angeben.

1. Hahnemann, Hofrath Dr. S., Aufruf an denkende Menschenfreunde über die Ansteckungsart der Cholera. gr. 8. (1¼ B.) Leipz. 1831. Berger. geh.
2. — Heilung der Cholera. 8. (¾ B.) Cöthen 1831. Aue. geh.
3. — — — — — —, nebst einem Zusatze, das diätetische Verhalten beim Gebrauche der Streukügelchen betreffend. 8. (½ B.) Nürnberg. 1832. Stein. 2. Auflage.
4. — — — Heilung und Ausrottung der Cholera, mit den Regeln der homöopathischen Diät. gr. 12. (1. B.) Leipz. 1831. Glück. geh.
5. — — Sendschreiben über die Heilung der Cholera und Sicherung vor Ansteckung am Krankenbette, herausgegeben vom Medicinalrath Dr. Stieler. 8. (1. B.) Berlin 1831. Hirschwald. geh.
6. Schubert, Dr. J. A. Heilung und Verhütung der Cholera. gr. 8. (3½ B.) Lpzg. 1830. Reclam. geh.
7. Auszüge brieflicher Mittheilungen aus Wien, die asiatische Cholera, deren Eigenthümlichkeiten und ihre homöopathische Behdlg. betrff. 8. Leipz. 1832. Schumann. (1. B.)
8. Bakody, Dr. Joseph v., homöopathische Heilung der Cholera zu Raab in Ungarn, im Jahre 1831.*) (2½ B.) Stein am Anger, gedruckt bei F. Perger. 1832. (ist nicht in den Buchhandel gekommen.)
9. Homöopathische Behandlung der asiatischen Cholera, nach Hr. Hofrath Dr. S., Hahnemann.**) Von Dr. Karl Kammerer zu Schwäbisch Gmünd. Löfflund u. Sohn in Stuttgard. 1832. (3½ B.)

---

*) S. eine ausführliche Anzeige dieses Schriftchens in der allg. hom. Zeitung B. I. S. 29.

**) S. die Anzeige dieses Büchelchens. Allg. hom. Z. B. II. S. 190.

10. Was haben wir von der Cholera zu fürchten? Von Dr. K. Preu. (6. B.) Nürnberg 1831. Bauer u. Raspe. geh.

11. Du traitement homoeopathique du Cholera, avec notes et appendice. Par F. F. Quin, M. D., Médecin ordinaire de sa Majesté Leopold, roi du Belges.*) etc. Paris. chez I. B. Baillière, libraire de l'academie royale de medecine, rue de l'ecole de medecine. 1832.

(Ins Deutsche übertragen von E. G. von Brunnow. gr. 8. Dresden 1832. Arnold. br.)

12. Vier Vorlesungen über die Cholera in Europa, von Dr. J. Reubel. 8. (9. B.) München 1831. M. Lindauer.

13. Bestätigte Heilung der Cholera durch homöop. Arzneien, von Dr. Röhl. 8. (1. B.) Eisleben 1832. Richardt, geh.

14. Die homöopathische Heilkunst in ihrer Anwendung gegen die asiatische Brechruhr, dargestellt von Dr. J. J. Roth. pract. Arzte und Privatdocenten an der Universität zu München **) Leipz. 1833. bei L. Schumann. (5. B.)

15. Die Heilung und Prophylaxis der Cholera, v. J. Em. Veith. 8. (1. B.) Hamm, 1832. Schulz.

Außer den hier angeführten Schriften finden sich noch einige recht interessante Mittheilungen über diese Krankheit in der allg. homöop. Zeitung I. B. No. 2. 4. 5., unter denen vorzüglich die Abhandlung des Dr. Rummel in No. 5 „das zweite Erscheinen der Cholera in Merseburg" einer rühmlichen Erwähnung verdient. Mit vieler Sorgfalt haben Hartlaub und Trinks in ihren Annalen die Cholera betreffende Correspondenzartikel gesammelt und jedem einzelnen Hefte des dritten Bandes beigegeben. Auch im dritten Bande der Schweikertschen Zeitung

*) Ist ausführlich angezeigt in Nro. 1 des ersten Bandes der allg. hom. Zeitung S. 4. u. 13.

**) S. Allgem. hom. Zeit. B. II. S. 190.

der naturgesetzlichen Heilkunst sind viele Data zur Behandlung dieser Krankheit gegeben.

Aus dem Angeführten nun will ich versuchen, eine treue, für die Praxis brauchbare Zusammenstellung zu liefern. Ich kann mir dabei, wie natürlich, kein Urtheil erlauben, da mir diese Krankheit, wie ich schon oben erwähnte, zur Behandlung noch nicht vorgekommen ist; dennoch glaube ich, eine treue Schilderung geben zu können, da ich sie in den verschiedenen Stadien selbst gesehen und kennen gelernt habe.

§. 44.

Betrachten wir zuvörderst das Allgemeine und Gemeinschaftliche der verschiedenen Grade der Cholera, so ergiebt sich das Resultat, daß die Krankheit Menschen von jedem Alter befallen kann; doch sind kleine Kinder und ganz alte Leute ihr am wenigsten unterworfen; am meisten ergreift sie Menschen in dem Alter vom 25sten bis zum 60sten Jahre. Die niederen Grade scheinen immer eine größere oder geringere Disposition zu erfordern, die namentlich auf einer größeren Atonie und Torpidität der Unterleibseingeweide beruht, und von Körperconstitution, Temperament, Lebens- und Nahrungsweise, von klimatischen und localen Verhältnissen abhängig ist, darum auch häufiger in den armen und niedrigsten Volksklassen angetroffen wird. Die höheren Grade und die bösartige Form der Cholera hingegen erscheint in den verschiedenartigsten Verhältnissen der Individuen, die keinen Einfluß auf den Character, den Gang und die Symptome der Krankheit haben.

Wohl giebt es gelindere, leichter heilbare, und heftigere, bösartigere, leicht tödtlich ablaufende Grade, aber zwischen diesen liegen eine Menge von Schattirungen, Abstufungen in der Erscheinung, Entwickelung, Stärke und Verbindung einzelner Symptome, die größtentheils nur im Individuum unterschieden werden können und müssen, weil sie auf die Wahl

der Mittel den größten Einfluß haben. Gewiß aber ist, daß diese Abstufungen weit häufiger in den niedern Graden der Krankheit vorkommen, als in den höhern und bösartigen, die in den Haupterscheinungen darum auch ein viel gleichförmigeres Krankheitsbild darstellen und nur in den Erscheinungen des Nerven- und Muskelsystems auffallendere Abweichungen darbieten. Beide Grade sind ohne alle feste und scharf gehaltene Grenzen. Der gelindere Grad kann leicht und schnell in den höheren übergehen, aber nicht so umgekehrt.

Seit den ältesten Zeiten nennen wir Cholera eine solche Krankheit, in welcher sich heftiges, anhaltendes, oder in sehr kurzen Zeiten wiederkehrendes Erbrechen und Abführen einer wäßrigen oder wäßrig-schleimigen, nicht fäculenten, in der Regel nicht blutigen, in der Mehrheit auch nicht galligen Flüssigkeit, mit schmerzhaft-krampfigen Empfindungen im Unterleibe u. in den Präcordien mit oder ohne eigentliche Kolikschmerzen mit Unterdrückung der Harnabsonderung, mit einem schnellen Sinken der Kräfte bis zur höchsten Erschöpfung, bei einiger Ausdauer der Krankheit mit schmerzhaften Krämpfen, in den Extremitäten u. in dem Rumpfe selbst, und mit baldigem Verluste der Lebenswärme, vereinigen. Sie unterscheidet sich von andern ihr ähnlichen Krankheiten dadurch, daß sie mit einemmale oder ohne lange dauernde Vorboten und sogleich in der ganzen Stärke ihrer Symptome den Menschen befällt, und daß sie entweder ohne sehr merkliches Fieber ist, oder daß das sie begleitende Fieber in gar keinem Verhältnisse zu der Heftigkeit der Krankheit erscheint.

Unterscheidbare Zeiträume oder Stadien finden bei dieser Krankheit nicht statt; wären sie aber auch zu erkennen, so würden sie, wenigstens in den heftigsten Graden, ohne allen praktischen Werth sein. Dennoch nehmen die Schriftsteller über die indische Cholera Stadien an und wir folgen ihnen in dieser Annahme.

Erſter Zeitraum des Eintritts der Krankheit, oder der Infection durch ihr Miasma, auch das Stadium der Vorboten. (Stadium initii, invasionis, infectionis, prodromorum.) Dieß iſt der Zeitraum, der in allen heftigeren und plötzlich in der ganzen Stärke der Symptome eintretenden Fällen am wenigſten in die Wahrnehmung fällt, ja, wegen ſeiner überaus kurzen, oft nur Minuten langen Dauer ganz zu fehlen ſcheint. In den übrigen Fällen kündigt ſich dieſe Invaſion mehr oder minder deutlich durch folgende Merkmale an: Der Erkrankende fühlt kurze Zeit, meiſt nur 20 Minuten — ſelten mehre Tage — vor dem Ausbruche der förmlichen Krankheit ein allgemeines Mißbehagen und Unwohlſein, ohne ſich für krank zu halten, mit Mattigkeit, ſo daß ihn die Arbeit ungewöhnlich angreift; ſeine Geſichtszüge verändern ſich, und nehmen mit Bläſſe und Eingefallenheit einen eigenen Ausdruck von Beſorgniß, oder Betrübniß und von Aengſtlichkeit an, der ſchon der ſichere Vorbote der bald folgenden gänzlichen Entſtellung des Geſichtes (der facies cholerica) iſt. Der Kranke iſt verdrießlich, unruhig, ſeufzt, hat Widerwillen gegen Alles, namentlich auch gegen Speiſen und Getränke, klagt über unangenehme Gefühle von Druck, Spannung, Kriebeln oder Poltern im Magen und in den Gedärmen, ohne eigentlichen Schmerz, zuweilen mit öfterem Aufſtoßen und leichter Uebligkeit. Puls zeigt wenig Veränderung, aber mit Eintritt des folgenden Zeitraums wird er ſchneller, und dabei immer kleiner und ſchwächer. Die Haut iſt trocken, und kühl anzufühlen, und oft ſtellenweiſe mit etwas wenigem kalten, klebrigen Schweiße bedeckt. Der Bauch iſt meiſt geſpannt, aufgetrieben, zeigt Völle, läßt ſich aber gemeiniglich überall ohne Schmerz ſtark drücken. In manchen Fällen iſt er aber auch in der Magengegend etwas empfindlich, und es zeigt ſich einige Neigung zum Stuhlgang. Oefters iſt auch Druck in der Bruſt, mühevolles Athmen, ein klopfendes Gefühl in

der Bruſt, ein Wechſeln von Froſt und Hitze vorhanden. Der Urin geht ſparſamer ab, als gewöhnlich, und iſt entweder ganz blaß und waſſerhell, wie bei Krämpfen, oder etwas trübe und molkig. Der Kopf iſt gewöhnlich ſchmerzlos, aber doch etwas eingenommen, ſchwer, und zuweilen etwas ſchwindelig. Der Schlaf iſt unruhig, häufig durch Zuſammenfahren und Zucken der Glieder unterbrochen. — Aber dieſe Zufälle können mehre Gradationen erleiden. — Die Dauer dieſes Zeitraums kann von 20 Minuten bis 12 — 15 — 18 Stunden ſein.

Zweiter Zeitraum der Entwickelung und Zunahme der Krankheit (Stadium performationis, et incrementi). Die Erſcheinungen dieſes Zeitraums ſind ebenfalls, wie die des vorigen, der größten Variationen fähig und weichen eben ſo in den Verhältniſſen der Zeit und der Dauer vielfach ab. Bei einigen treten die Hauptſymptome plötzlich in ihrer ganzen furchtbaren Stärke ein, und ſchreiten unaufhaltſam bis zum Tode fort, ſo daß weder ein erſtes, noch ein drittes Stadium erſichtlich iſt. Bei Anderen findet eine etwas langſamere Zunahme und eine deutlichere Succeſſion derſelben Statt, zuweilen ſogar eine Art von temporärem Stillſtand, und von wirklicher oder auch nur von ſcheinbarer Beſſerung, die indeſſen bald einer neuen und jetzt nur um ſo gewaltſamer vorſchreitenden Verſchlimmerung weicht, und hier läßt ſich denn allerdings ein dritter Zeitraum unterſcheiden. Wichtig iſt die Bemerkung einiger Beobachter, daß die große Variation in den Symptomen dieſes Zeitraums hauptſächlich von der Verſchiedenheit des Ortes und der Gegend abhänge.

Die gewöhnlicheren und characteriſtiſchen Symptome dieſer Periode ſind folgende: Es tritt mit einem Male, oder nach kurzer Uebligkeit, ſehr ſelten nach wirklichen Vomituritionen, Erbrechen ein, durch welches mit Leichtigkeit, ohne Anſtrengung oft in einem plötzlichen Guß, und das Erſtemal auch mit einer gewiſſen Erleichterung, zuerſt die Nahrungsmittel und

Getränke, die sich eben im Magen befinden, ausgeleert werden. Entweder gleichzeitig, oder auch einige Minuten später, erfolgt Durchfall, der breiicht oder halbflüssig ist, durch welchen, so wie auch noch durch die nächstfolgenden zwei oder drei, Faces und halb fäculente unverdaute Nahrungsstoffe, mit Schleim und Wäßrigem vermischt, ausgeleert werden, mit stärkerem Poltern und Kollern in den Gedärmen, aber auch mit Kneipen und wirklichen Kolikschmerzen, die jedoch sehr selten heftig werden und sehr oft ganz fehlen. Das Erbrechen stellt sich sehr bald von neuem ein, eben so der Durchfall, und beide Ausleerungen werden nun immer flüssiger und ganz wäßrig. Beide Arten der Ausleerung wiederholen sich nun bei Vielen so häufig, daß der Kranke oft kaum vom Stuhle kommen kann, oder daß ihn, wenn die Kräfte schon zu schwach sind, im Bette selbst die nöthige Hülfe alle Viertelstunden oder öfter geleistet werden muß, so daß in 24 Stunden oft 30—40 Stuhlgänge erfolgen, und eben so oft Erbrechen. — Für ein Zeichen der schlimmsten Art und eines nahen Todes wird es angesehen, wenn bei zunehmendem Sinken der Kräfte und des Pulses die Durchfälle immer seltener wiederkehren. Ueberhaupt zeigt sich nirgends in der Frequenz der Durchfälle und des Erbrechens bei dieser Krankheitsform eine gewisse Beständigkeit, bald erfolgen sie häufiger, als bei der sporadischen Cholera, bald — und dies ist das Gewöhnlichere — weniger häufig; ja, es kommen Fälle vor, wo gleich vom Anfang nur einige wenige solche Ausleerungen, aber immer höchst copiös und wäßrig und immer mit höchster Schwächung folgen.

Die Ausleerungeu werden vom 2ten, 3ten, oder 4ten Male an, bei zunehmender Menge ganz wäßrig, oder albuminös-serös, oder serös-schleimig, oder wie dünnes Reis-Decoct; gewöhnlich hell oder von etwas weißlicher Farbe, ohne Geruch und Geschmack, mit darin schwimmenden, wie albuminösen, oder käseartigen, oder schwärzlichen Flocken. Gewöhnlich fällt

auch schon nach dem ersten Durchfalle der Bauch stark ein, so wie schon in den ersten Stunden unter solchen Ausleerungen der ganze Körper auf das auffallendste zusammenfällt und mager wird; das Gesicht am stärksten. Merkwürdig, daß weder in der ausgebrochenen, noch in der durch den After abgehenden Flüssigkeit Galle wahrzunehmen ist; ja selbst nach dem Tode findet sich im Darmkanale keine Spur von Galle. Dieser gänzliche Mangel an Galle ist für diese epidemische Cholera characteristisch; und nur erst dann, wenn die Krankheit im Abnehmen ist und zur Besserung sich hinneigt, ist deutlich der Zutritt der Galle in dem Ausgeleerten wieder sichtbar. Mit diesen Ausleerungen, die je länger, je schmerzloser werden, und beim schlimmen Ausgange zuletzt mit völliger Gefühllosigkeit erfolgen, verbindet sich ein zunehmendes Gefühl von allgemeiner Entkräftung, Leerheit und Erschöpfung bis zum höchsten Grade. Stets unruhig und ängstlich strebt der Kranke immer seine Lage zu ändern, selbst wenn er dabei einer Ohnmacht unterliegen sollte. Es treten bald nur leichtere Zuckungen, oder ein Ziehen und Spannen in den Muskeln der unteren und oberen Gliedmaßen, bald stärkere und anhaltendere Krämpfe in diesen Theilen ein, die ungemein große Schmerzen erregen, und zu den characteristischen Zeichen dieser Cholera gehören. Diese Krämpfe zeigen sich gewöhnlich zuerst in den Zehen, Fingern und Händen; dann in den Waden u. s. w. Bald sind sie mehr tonisch, oder tetanisch, in welchen Fällen sie auch immer schmerzhafter sind, und das befallene steif und wie Holz hart werdende Glied aller Beweglichkeit berauben; bald sind sie mehr klonisch, convulsiv, und dies ist die gewöhnlichere Form. Am häufigsten sind sie in den Wadenmuskeln und in denen des Vorderarmes und der Hände.

Begleiter dieser Krämpfe sind: eine zunehmende, doch nicht suffocatorische Oppression der Brust und Beengung des Athmens, steigende Beängstigung, Schwindel und hauptsächlich

schnell zunehmendes Zusammenfallen und äußerste Kleinheit des Pulses, der oft schon lange vor dem Tode völlig verschwindet, oder wenigstens nur mit großer Mühe gefühlt werden kann. Dasselbe gilt von dem Herzschlage. Dieses fast plötzliche Sinken und Verschwinden des Pulses ist eines der merkwürdigsten und zugleich eines der wesentlichsten Symptome dieser Krankheit. Dieß scheint nicht blos von Krampf, sondern vielmehr von Stockung der Circulation abzuhängen.

Entweder gleichzeitig mit diesen Beschwerden, oder auch schon früher, stellt sich jenes höchst unangenehme, sehr schmerzhafte Brennen in der Herzgrube, oder in der Magengegend und bis zum Nabel ein. Dieses Brennen, das oft auch unter dem Brustbeine empfunden und unter die beständigsten, quälendsten und beunruhigendsten Symptome gerechnet wird, ist nach Annesley ein so bestimmt characteristisches Zeichen, wenn es mit dem ängstlichen Blicke, mit Seufzen und ängstlichem Athmen verbunden ist, daß man aus ihm mit Sicherheit auf das Dasein der epidemischen Cholera schließen kann. Oft nach Aufhören des Erbrechens bleibt es noch lange zurück, bei brennendem, den Kranken quälendem Durste, besonders nach kaltem Wasser, das er mit großer Hast hinunterstürzt, um es bald wieder wegzubrechen.

Gleichzeitig mit den Krämpfen, zuweilen auch schon früher, tritt eine gänzliche Erkaltung der Oberfläche ein, zuerst fühlbar an den unteren Extremitäten, dann über den ganzen Körper sich verbreitend, und in eine völlige Todtenkälte (frigus marmoreum) übergehend. Diese Kälte widersteht den anhaltendsten Erwärmungsmitteln, und verbreitet sich auch über das Gesicht, die Lippen, welche blaß, blau und kalt werden, über die Wangen und Augenlider; ja selbst das Innere der Mundhöhle, der Athem und die Zunge werden kalt. Letztere ist wenig oder nicht belegt, häufiger ist sie trocken, roth, oder weißlich, mit braunen Rändern, wird beim Erkalten

runzlich, (welches für ein besonderes tödtliches Zeichen angesehen wird) ohne jedoch fühllos zu sein, und sieht oft ganz blutlos aus. — Die Haut wird mit einem kalten, klebrigen Schweiße bedeckt, der oft in großer Menge hervorbricht. Der ganze Körper wird welk und eingefallen, und schrumpft besonders auffallend an den Händen, Fingern und Zehen zusammen, als wenn sie lange in warmen Wasser eingetaucht gewesen wären, mit einer lividen, bläulichen Färbung.

Das Gesicht wird jetzt im höchsten Grade entstellt, eingefallen, bleich oder graufahl, völlig leichenhaft, mit kalter, bläulicher Nasenspitze, kaltem Schweiße, und mit tief in die Orbita einsinkenden, halbgeöffneten, trüben, sehr oft geröthetem, oft auch eine eigenthümlich blaue Farbe annehmenden Augen, deren Blick nach oben gerichtet ist, mit graubraunen Rändern um dieselben. Diese Physiognomie wird als facies cholerica bezeichnet, aus der sich nun noch Aengstlichkeit und Traurigkeit, oder ein dumpfes Hinbrüten mit völligem Insichversunkensein ausdrückt. Sie gehört zu den frappantesten Merkmalen des höhern Grades dieser Krankheit, und ist wirklich schreckhaft und geisterartig.

Bemerkenswerth ist auch die eigene Veränderung der Stimme. Diese vox cholerica ist schwach, fein, wie heiser, oder hohl und klanglos, und wird bei der großen Unlust zum Sprechen, nur gehört, wenn die Kranken über das Brennen in der Herzgrube klagen und nach Wasser verlangen.

Der Urin fließt gleich vom Anfange entweder gar nicht mehr, oder es gehen nur zuweilen wenige Tropfen eines trüben oder bräunlichen Harns ab. Es ist dies nicht Harnverhaltung, sondern völliges Aufhören der Harnabsonderung, und ist ein auffallendes und constantes Symptom dieser Krankheit. Nur dann, wenn die Krankheit im Abnehmen begriffen ist, die Circulation wieder freier wird, tritt die Urin-

absonderung wieder ein, die immer als ein erfreuliches Zeichen angesehen werden kann.

Die Speichelabsonderung wird wenig verändert, nur sparsamer; der Speichel zäher; der Nasenschleim fehlt meistens.

Die Dauer dieses Zeitraums ist von 2—3 bis zu 8—12—24 Stunden auch zuweilen bis auf 2 — 3 Tage.

Der dritte Zeitraum ist eigentlich von dem vorigen nicht gut zu trennen, denn entweder geht er in den höchsten Grad der Krankheit, in das Stadium lethale; oder in den Zeitraum der Abnahme der Krankheit, in das Stadium reconvalescentiae über. Der erstere Grad ist nur eine Verschlimmerung der im zweiten Zeitraume angeführten Krankheitszeichen; zuweilen läßt hier kurz vor dem Tode Erbrechen, Diarrhöe, Krämpfe nach, und der Kranke fällt in eine Schlummersucht, das Herz steht still, die Augen werden gläsern ꝛc.

Läßt sich die Krankheit zur Beßerung an, so bemerkt man eine größere Völle und Gleichheit des Pulses, Wiederkehren der Wärme, Aufhören der Krämpfe; natürlichen, angstlosen, heiteren Ausdruck der Gesichtszüge und lebhafteren, kräftigen Blick der Augen; warme Hautausdünstung; Verminderung der wäßrigen Durchfälle und Aufhören des Erbrechens; Wiedererscheinen von galligen Stoffen in den Stuhlausleerungen, die nun oft ganz grün gefärbt sind; Wiederherstellung der Urinabsonderung.

§. 45.

Was ich hinsichtlich der Prognose bei der Cholera überhaupt gesagt habe, gilt auch hier. Ich gehe daher gleich zur Behandlung dieser gefährlichen Krankheit über, welcher, nach Hahnemanns und mehrer andern Aerzte und Nichtärzte Angabe, in ihrem Entstehen kein kräftigeres Mittel entgegenzustellen ist, als der Campher, wodurch die völlige Entwickelung der Krankheit verhütet werden solle. Zu diesen Zwecke löst man einen Theil Kampher in 20 Theilen Weingeist auf,

und giebt davon dem nur leicht Erkrankten alle 2—5 Minuten (nach der Heftigkeit der Krankheit) einen bis zwei Tropfen Campherspiritus auf einem Stückchen Zucker oder in einem Löffel voll Wasser. Bei Nachlaß der Symptome tritt natürlich auch ein Nachlaß im Eingeben des Kamphers ein, der in immer längeren Zwischenräumen dann gereicht werden muß. Nach Einiger Erfahrungen soll der Campher nur immer sehr vorübergehend erleichtern, besonders da, wo die Ausleerungen schon längere Zeit dem wirklichen Ausbruche der Krankheit vorangingen. — Seine äußere Anwendung — durch Räuchern, Frottiren und in Lavements — ist nicht nur nicht zweckdienlich, sondern sogar nachtheilig, weil er durch seine antidotarische Kraft gegen fast alle vegetabilische Arzneien in den Fällen ein Hinderniß zur Anwendung anderer Heilmittel abgiebt, wo der Arzt mit ihm allein nicht ausreicht, und die Krankheit im Entstehen nicht beseitigt.

Zu Präservativen sind Veratrum und Cuprum in den höchsten Potenzirungen, alle 4 Tage wechselsweise 1—2 Streukügelchen zu nehmen, empfohlen worden. Viele homöopathische Aerzte wollen Veratrum allein als Schutzmittel angewendet wißen. Bei dem Gebrauche beider Mittel sind Wein, Kaffee, starker Thee und alle Gewürze zu vermeiden.

Außer dem Comphora sind von den verschiedenen homöopathischen Aerzten, die diese Krankheit behandelt haben, folgende Mittel als hülfreich empfohlen worden: Veratrum, Cuprum, Arsenicum, Nux vom., Aconit., Ipecacuanha, Chamomilla, Secale cornutum, Acid. phosphoricum., Phosphor, Cicuta virosa, Laurocerasus, Mercur. solub., Carb. vegetabil., etc.

Nach allen über die Behandlung dieser Krankheit eingegangenen Berichten ist und bleibt Veratrum in der 12ten und 30sten, oder irgend einer andern Potenzirung immer das Hauptmittel, selbst da, wo gar keine Ausleerungen dem Aus-

bruche der Krankheit vorangingen. Es muß nach Viertel, halben oder ganzen Stunden, je nach dem die Gefahr größer oder geringer ist, wiederholt werden. Selbst dann, wenn die Besserung sich zu zeigen beginnt, ist die Wiederholung noch immer nöthig, nur nicht in so kurzen Zwischenräumen, wie in der höchsten Höhe der Krankheit. Treten Recidive ein, so ist dasselbe Verfahren einzuschlagen, öfter ereignet es sich jedoch hier, daß die Anwendung einer andern Arznei nöthig wird, weil die Krankheit selten wieder wie das erstemal auftritt.

Indizirt wird man Arsenicum finden, wenn sich die bösartigsten Erscheinungen gleich anfangs der Krankheit zugesellen, und der Kranke besonders über ein lebhaftes Brennen im Epigastrium in den Gedärmen, in der Kehle klagt, womit schmerzhafte Brustbeklemmung, brennender Durst, der höchste Grad von Schwäche, oder von beständigem Hin- und Herwerfen bei der größten Angst und unüberwindlicher Todesfurcht, mit heiserem Geschrei über heftige Schmerzen in der Herzgrube und im Leibe verbunden sind. Selten wird man dieses Mittel in einer niedrigeren Potenzirung anzuwenden nöthig haben, als in der 30sten, und auch dieses muß, wie Veratrum, nur in etwas längeren Zwischenräumen wiederholt werden.

Ipecacuanha, in der 3ten oder 6sten Potenz, ist ein besonders empfehlenswerthes Mittel, wo das Erbrechen die Oberhand vor der Diarrhöe hat. Nie wird sie auf der Höhe der Krankheit passen, wohl aber da, wo nach gebessertem Allgemeinbefinden, das Erbrechen noch ununterbrochen fortdauert. Sie muß wenigstens ebenso oft als Veratrum wiederholt werden, welches letztere häufig als passendes Mittel nach der Ipecac. indizirt ist. Doch kann auch Nux. passend erscheinen, wenn Ipec. das Brechen beseitigte, aber Zeichen von Magenkrampf, eine Art Schwere in dem Magen, mit Angst von der Herzgrube aus, Schmerzen in den Eingeweiden mit öfteren kleinen

Ausleerungen und einem fortwährenden Reize dazu mit Kopfweh, besonders Drücken im Vorderkopfe, kleine Fieberschauer, mehr innere als äußere Kälte, damit verbunden sind. — Die russischen Aerzte fanden die Ipecac. besonders hülfreich.

Cuprum muß wie jedes andere Mittel ebenfalls wiederholt werden; es ist besonders da anwendbar, wo starke Muskelkrämpfe, Unruhe mit Kälte der hervortretenden Gesichtstheile und Augenverdrehen zugegen sind, oder diese mit Unterleibeskrämpfen sich verbinden, das Brechen schweigt. In solchen Fällen ist es oft zweckmäßig, es abwechselnd mit Veratrum zu geben. In Fällen aber wo Tetanus und Trismus sich zeigen, soll Camphora dem Cuprum vorzuziehen seyn.

Cicuta virosa soll besonders als Heilmittel sich erweisen, wenn heftige Krämpfe in den Brustmuskeln, fortwährendes Erbrechen, wenig Diarrhöe zugegen, die Augen gen Himmel gerichtet sind und ein soporöser Zustand verherrschend ist. Auch Rummel wendete dieses Mittel in einem ähnlichen Falle an, nachdem er zuvor 2 Gaben Acidum hydrocyanicum gereicht hatte. Es paßt dieses Mittel also mehr in vernachläßigten Fällen, und folglich mehr in den Nachkrankheiten, als in der Krankheit selbst. In derartiger Cholera dürfte Stramonium wohl auch Beachtung verdienen.

Carbo vegetabilis, nach Rummel in der 12ten, nach Anderen in der 30sten Potenz, soll vortreffliche Dienste leisten, wenn die eigentlichen Cholerasymptome gewichen sind, die Krämpfe und das Erbrechen ganz aufgehört haben, Congestionen nach Brust oder Kopf eintreten, die Brustbeklemmung hervorsticht, ein leichter Sopor sich einstellt und die gerötheten Backen mit einem klebrichten Schweiße sich bedecken, oder der Kranke in dem Zustande der gänzlichen Asphyrie liegt. — Zuweilen sind eine oder 2 Dosen Acidum hydrocyanicum 3 voranzuschicken, wonach man dann etwa 1 Stunde verstreichen läßt, bevor man die Carbo reicht, deren Wirkung

alsdann an den wieder bemerkbaren Pulsschlägen und zuweilen an der Wiederkehr der eigentlichen Choleraſymptome zu erkennen iſt, welche letztere dann dem Veratrum oder Cuprum weichen. Wir ſehen aus dieſen Angaben ebenfalls wieder, daß Carbo mehr für verſchleppte Fälle oder bei dem Uebergang der Cholera in nervöſe Nachkrankheiten, als für die Krankheit ſelbſt, indizirt iſt.

Wo folgende Symptome verherrſchend ſind, bedienen ſich einige Aerzte des Laurocerasus: kleiner und langſamer Puls, Schwindel, Betäubung, Convulſionen der Geſichtsmuskeln ꝛc. — Ich geſtehe, daß ich dieſes Mittel nicht als ein paſſendes in der Cholera anempfehlen mögte, woraus mir nur ein unnöthiger Zeitverluſt für das wichtigere Handeln in dieſer gefährlichen Krankheit zu entſpringen ſcheint. Die angegebenen Symptome ſind für Laurocerasus nicht entſprechend, und geben wohl mehr eine Indication zur Anwendung des Veratrum oder Cuprum ab.

Ein ſehr ausgezeichnetes Mittel iſt nach Rummels Erfahrungen das Secale cornutum in der 4ten Verd. (ich glaube, die 12te würde paſſender ſeyn) zu 6 — 12 Streukügelchen in einer bis 3 Gaben dann: wenn das Erbrechen ſich ganz oder größtentheils gelegt hat, die Stuhlausleerungen aber dennoch keine andere Farbe annehmen wollen, wenn alles darauf hindeutet, daß noch keine Galle wieder in den Darmkanal ausgeleert wird. Bald nach der Anwendung dieſes Mittels ſtellen ſich gelbe und grüne Stühle ein, worauf der Kranke als gerettet zu betrachten iſt. Auch laſſen bei ſeinem Gebrauch die Schmerzen in den Extremitäten nach.

Dieſes Mittel ſcheint ebenfalls auch ein ſehr empfehlenswerthes in der ſogenannten Cholerine oder Choleraruhr zu ſeyn, dem ſich der Campher, Mercur. solub., Phosphor in der 30ſten und das Acidum phospsoricum in der 3ten Potenz, anſchließen. Letzteres ſoll beſonders anwendbar ſeyn,

wenn die Zunge mit einer dicken schleimigen Masse bedeckt ist. Die rußischen Aerzte scheinen den Merc. solub. sehr häufig in der Cholera selbst, und zwar mit Nutzen, angewendet zu haben.

Die Indication zur Anwendung des Aconit findet der homöopathische Arzt selbst sehr leicht, und darum bedarf es keiner weiteren Angabe.

Sind Cholerakranke schon allöopathisch behandelt worden, und wollen sich nun der homöopathischen Behandlung unterwerfen, so ist anfangs die Anwendung des Camphers in öfter wiederholten Gaben unerläßlich, theils zur Erweckung der Reactionskraft, theils zur Neutralisirung der in großen Massen angewendeten allöopathischen Arzneien.

§. 46.

Die in den Folgekrankheiten anwendbaren Arzneien sind: Aconit., Bellad., Bryon., Rhus, Nux, Tr. sulphur., Cantharides, Acid. phosphor., China, Hyoscyamus, Stramonium, Carbo, Opium, etc. Ueberhaupt gestalten sich die Nachkrankheiten wie recht sehr bösartige Nervenfieber, deren Behandlung weiter unten nachzusehen ist.

In hervorstechenden congestiven oder inflammatorischen Zuständen ist auch hier erst eine oder ein paar Gaben Aconit voranzuschicken. Ist die Congestion nach dem Gehirne deutlicher ausgedrückt, documentirt sie sich durch Sopor mit halb offenen, nach oben gekehrten Augen, Unerwecklichkeit und Unbesinnlichkeit, so daß die Kranken oft die ausgestreckte Zunge zurückzuziehen vergessen, Zähneknirschen, Mundverzerren, höchste Unruhe, Klagen über stechende Seiten- oder Unterleibsschmerzen, bei sehr schnellem, mehr oder weniger großem, doch nicht hartem Pulse und fast brennender Hitze mit Röthe und Durst nach kaltem Getränke — so empfiehlt sich Belladonna als besonders hülfreich, dem sich die Cantharides als zunächst passendes Mittel oft anschließen, wenn Knurren im Leibe, bisweilen

blutige Stuhlgänge mit vorangegangenem Stuhlzwange, Hitze in den Eingeweiden und ein Gefühl von heftigem Brennen im Hypogastrium mit sehr großer Unruhe gepaart noch gegenwärtig sind; wobei zugleich auch oft die Urinblase als der leidende Theil erscheint.

Bei Congestion nach Brust und Lungen sind immer Aconit., Bryon., Bellad., Sulphur, Carbo ligni und Rhus die vorzüglichsten Mittel, die nebst der Nux und dem Mercur. sol. sich auch bei vorzüglichem Ergriffenseyn des Magens und der Gedärme empfehlen.

Bei Entwickelung und völliger Ausbildung eines nervösen Fiebers nach Beseitigung der Cholera fanden die homöopathischen Aerzte meistens Acid. phosphoric., Rhus, Bryonia. Bellad., Hyoscyam., Stramon., Carbo ligni, Opium, nach den vorherrschenden Symptomen passend — Schwäche-Zuständen im Allgemeinen nach gehobener Cholera begegneten sie stets mit China. — Schwäche-Zuständen des Darmkanals hingegen, die sich durch fortdauernde dünnflüssige Stühle documentiren, entsprechen am sichersten Tinctura sulphuris 30 und Phosphor 30. Mir gelang es, einen ähnlichen Zustand, durch bloßes Riechenlassen an Sulphur 30 zu beseitigen.

In der Cholera selbst wird das eiskalte Getränk in ganz kleinen Quantitäten als ganz vorzüglich empfohlen, da dieß das einzige ist, was der Kranke nicht sogleich wieder wegbricht. Warme Getränke werden nicht vertragen. Auch eiskalte Wasserklystiere sind von Nutzen; in einigen Fällen sollen auch Stärkeklystiere gute Dienste geleistet haben.

Die Lebensweise darf, nach meinen Ansichten, zur Zeit der Cholera von Gesunden nicht plötzlich geändert werden; im Gegentheil halte ich für rathsam, daß jeder Mensch bei seiner gewohnten Lebensweise bleibe, und nur das Unregelmäßige daraus verbanne. Säuren, sehr erhitzende Getränke, Indigestionen, Erkältungen, Erschöpfungen und deprimirende Ge-

müthsaffecte sind von großem Nachtheil, und müssen daher streng vermieden werden.

§. 47.

Schleim-Fieber Arten.

Die dem Synochus weiter angehörenden Fieberformen sind ferner die **Febres pituitosae.** Die Schleimfieber machen ebenfalls Vorboten, die nicht wesentlich von denen gastrischer und biliöser Fieber verschieden sind. Sie sind von der Art, daß sie schon ein nachfolgendes Leiden der Schleimhäute und Schleimdrüsen bezeichnen. Der Kranke verliert die Eßlust, die Zunge ist weißschleimig belegt, der Geschmack fade oder fehlt ganz, Eckel, Druck und Spannen in der Herzgrube und Magengegend, sein Ansehen ist blaß und welk; der Urin trübe, molkicht und setzt an den Wänden des Nachtgeschirrs eine schleimige Haut ab; die Stuhlausleerungen werden unordentlich, der Patient wird entkräftet, reizlos, mürrisch.

Nach längerer Dauer dieser Beschwerden — denn es ist eine Eigenthümlichkeit dieser Fieber, daß sie lange Vorboten machen — und bei einer unrichtigen Behandlung nehmen genannte Beschwerden einen ernsteren Character an, und es verbinden sich noch damit geschmackloses weiß-schleimiges Erbrechen, Durchfälle von weißem gallertartigem Schleime oder auch ganz dünnflüssige, Schlucken, Würgen: zuweilen entstehen allgemeine, oder auch partielle Schweiße, Schwämmchen im Munde, auf der Oberfläche der Haut krystallinische Bläschen (**Purpura alba**); der Puls ist fast natürlich, nur bei der Exacerbation des Fiebers, das eine **continua remittens** bildet, beschleunigt; der Durst ist mäßig; der Kranke ist träge, traurig, stumpf, immer schläfrig, mit einem unruhigen Schlafe, hat trübe glanzlose Augen, Uebelbefinden bei Nüchternheit, ist schnell satt und bekommt Verdauungsbeschwerden nach leichter Kost. Feuchtes Wetter, Diätfehler, schwächende Einflüsse verschlimmern die Krankheit.

§. 48.

Die Eintheilung der Schleimfieber in sporadische, endemische und epidemische scheint mir die richtigste, da die übrigen Eintheilungen in eine simplex und complicata, in eine primaria und secundaria, erst von unserm ärztlichen Handeln abhängig sind.

Prädisposition für Schleimfieber finden wir bei einer schwächlichen Constitution, bei scrophulösen Subjecten, bei Kindern und beim weiblichen Geschlechte. Gelegenheits-Ursachen geben Erkältungen bei einer naßkalten, feuchten, neblichten Witterung, daher diese Fieber auch mehr im Herbste erscheinen; unverdauliche, schwere, erschlaffende Nahrungsmittel.

Die Prognose ist bei den Schleimfiebern nicht jederzeit mit solcher Gewißheit, wie bei den gastrischen Fiebern, günstig zu stellen, vorzüglich dann nicht, wenn die Krankheit schon in ihrer vollen Ausbildung dasteht, vielleicht schon längere Zeit gedauert, sich wohl gar mit nervösen Symptomen verbunden und zu einer Febris pituitoso-nervosa umgewandelt hat. Aber auch schon deshalb erfordern diese Fieber eine größere Vorsicht in der Vorhersagung, weil ihre scheinbar gelinden Symptome und ihr langsamer Verlauf die in dem ergriffenen Körper schlummernde Psora aufregen und zur Ausbildung bringen, welche sich dann mit dem Schleimfieber verbindet und es um so gefahrvoller macht.

§. 49.

Im Stadio prodromorum sind die schleimigen Fieber am sichersten und schnellsten zu beseitigen, und selten wird man hier mehr als ein Mittel zur Heilung nöthig haben; Hauptmittel in diesem Stadio sind Pulsatilla, Mercurius u. Dulcamara. Letztere dann, wenn der Kranke sich deutlich einer Erkältung als Entstehungs-Ursache bewußt ist. Man giebt sie zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 24sten Verdünnung.

Pulsatilla paßt mehr bei einer schlaffen Körperconstitution und auch dann, wenn ein häufiges Frösteln den Körper überläuft, schleimiges Erbrechen, schleimige Stuhlgänge zugegen sind und der Kranke sehr verdrießlich ist. Mercurius empfiehlt sich ebenfalls da, wo Pulsatilla indizirt ist, aber er wird dieser vorzuziehen seyn, wenn der Kranke bei diesen Vorboten schon über bedeutende Entkräftung klagt und sein Ansehn nicht blos blaß, sondern sogar ins Gelbliche spielend ist.

Doch sind dies nicht die einzigen Mittel, die in diesem Stadio angezeigt sind; es giebt außer diesen noch mehre, die jenen zur Seite gestellt zu werden verdienen und mit jenen auch in dem weitern Verlaufe der Krankheit noch passend sind. Zu ihnen gehören Bryonia, Ipecacuanha, Rheum, Chamomilla, Digitalis, Ammonium muriaticum s. Sal ammoniacum, Spigelia, Cina, Belladonna, Acid. sulphuric., Arsenicum, Mezereum, China, Rhus und einige andere.

Ein ganz ausgezeichnetes Mittel in völlig ausgebildeten Schleimfiebern ist unstreitig die Digitalis in der 30sten Verdünnung, besonders bei einer ausgezeichneten Gesunkenheit der Vitalität, wo sich ein träger, langsamer Puls vorfindet, große Abspannung der Kräfte, Druck und Vollheit in der Herzgrube, mit immerwährendem Eckel, Uebelseyn, und öfterem Erbrechen zugegen sind. Ihr zur Seite steht der Mercur, und bei seiner Anwendung gilt dasselbe, was ich schon vorhin erwähnte. Wie und unter welchen Umständen und vorstechenden Symptomen die übrigen Mittel anzuwenden sind, wird jeder Homöopath, da ich ihm hier die Mittel namhaft machte, nach der Symptomen-Aehnlichkeit leicht herauszufinden wissen. — Nur von dem Arsenik erinnere ich noch, daß er häufig da indizirt ist, wo bei bedeutender allgemeiner Schwäche Schwämmchen im Munde sich zeigen, in welchen Fällen ich ihn schon zweimal hülfreich gefunden habe, und in dem einen Falle sogar die ganze Krankheit damit tilgte, während in dem andern

noch eine Gabe China — in der 18ten Verdünnung — nöthig wurde. Hier dürfte auch viel von dem Mezereum in der 30sten Potenz zu erwarten sein, besonders wenn der Kranke noch über ein Brenngefühl im ganzen Schlunde und Munde bei flachen, schlaffen Geschwüren in letzterem zu klagen hat. — Ein Hauptmittel ist in diesen Fiebern das Ammonium muriaticum, in der höchsten Potenz, wie der Leser sich bei Nachschlagen der Symptome überzeugen wird. Ipecac., Bryonia und Bellad. zeichnen sich namentlich da aus, wo bei diesen Fiebern eine große Geneigtheit zu Hautausschlägen vorhanden ist. Bellad., empfiehlt sich, bei für sie passenden Symptomen, vorzüglich in Febris lenta pituitoso-nervosa; Acidum sulphuric. hingegen scheint, nach Verhältniß der Symptome, sowohl für einfache als zusammengesetzte Schleimfieber passend zu sein.

§. 50.

Arten von Wurmfiebern.

Den gastrischen, biliösen und Schleim-Fiebern sehr nahe verwandt sind die Wurmfieber und die mit selbigen verbundenen Wurmbeschwerden; sie verdienen um so eher hier einen Platz, da ihre Diagnose im Allgemeinen wie im Besondern so höchst unsicher und unzuverlässig ist, und sie deshalb sehr leicht gleichbedeutend für eines jener Fieber gehalten und mit ihnen verwechselt werden können. Zwar sind von den Aerzten eine ungeheure Anzahl von Symptomen aufgeführt, aus deren Gegenwart man das Dasein von Darmwürmern entnehmen soll; allein diese Symptome sind so mannichfaltig, oft einander so direct entgegengesetzt, sich einander so widersprechend und so wenig constant, daß man auf dieselben eine sichere Diagnose zu gründen schlechterdings nicht im Stande ist, da, wie schon erwähnt, viele dieser Erscheinungen auch

dem Status gastricus, biliosus und pituitosus, den Scropheln, der Atrophie, dem Hydrocephalus chronicus und andern Krankheiten eigen sind. Eben deshalb hat es auch den sorgfältigsten Bemühungen der besten Diagnostiker nicht völlig gelingen wollen, den Status oder eine Febris verminosa von den genannten Krankheiten so genau und mit so bestimmter Gewißheit zu unterscheiden, daß eine Irrung in dieser Beziehung unmöglich wäre. — Da nun, nach dem eigenen Ausspruche der Schriftsteller, bei Wurmbeschwerden nicht allein, sondern auch noch bei andern Krankheiten, unter denen ich nur den Hydrocephalus chronicus namhaft machen will, die Diagnose ohne Irrung nicht leicht festgestellt werden kann, auf eine so schwankende Diagnose hin, nach den Regeln der Allöopathie, aber der Heilplan gestützt werden muß: wäre es da nicht gerathener, Hofrath Hahnemanns Vorschlag mehr zu berücksichtigen, und nur das nach außen reflectirende Bild des innern Wesens der Krankheit genau aufzufassen und danach das Heilmittel zu wählen, vorzüglich deshalb, da „die unsichtbare krankhafte Veränderung im Innern und der Inbegriff der von außen wahrnehmbaren, dem Uebel zugehörigen Symptome so nothwendig durch einander bedingt sind und die Krankheit in ihrem ganzen Umfange in einer solchen Einheit ausmachen, daß letztere mit ersterer zugleich stehen und fallen, daß sie zugleich mit einander da sein und zugleich mit einander verschwinden müssen, so daß, was im Stande ist, die Gruppe der wahrnehmbaren, dem Uebel zugehörigen Symptome hervorzubringen, zugleich die damit verbundene — von der äußern Krankheitserscheinung unzertrennliche — innere, krankhafte Veränderung im Körper erzeugt haben muß, (sonst wäre die Erscheinung der Symptome unmöglich) und daß folglich, was die Gesammtheit der Krankheitszeichen tilgt, auch zugleich die krankhafte Aenderung im Innern des Organismus getilgt haben muß, weil sich die Vernichtung der erstern ohne Ver-

schwindung der letztern weder denken läßt, noch durch irgend eine Erfahrung in der Welt kund thut." *)

„Einen Anschein von Nothwendigkeit könnte die Fortschaffung der Würmer bei sogenannten Wurmkrankheiten haben. Aber auch dieser Anschein ist falsch. Einige wenige Spulwürmer findet man vielleicht bei mehren Kindern, bei nicht wenigen auch einige Madenwürmer. Aber wenigstens eine Uebermenge von einer oder der andern Art rührt stets von einem allgemeinen Siechthume her, gepaart mit ungesunder Lebensart. Man bessere letztere und heile das (größtentheils psorische) Siechthum homöopathisch, was in diesem Alter am leichtesten Hülfe annimmt, so bleiben wenig oder keins dieser Würmer übrig, wenigstens werden die Kinder, wenn sie auf diese Art gesund geworden sind, nicht mehr davon beläftigt, während sie sich nach bloßen Purganzen, selbst mit Cinasamen verbunden, doch bald wieder in Menge erzeugen." **)

Nach den vom Hofrath Hahnemann angeführten Worten gehört die Wurmkrankheit und die mit selbiger verbundenen Beschwerden, sie mögen nun mit oder ohne Fieber auftreten, zu den chronischen und sollte füglich aus dieser Rubrik ausgeschlossen sein. Allein die große Aehnlichkeit mit den vorhin genannten Krankheiten macht es gewiß jedem angehenden Homöopathiker wünschenswerth, etwas Genaueres über ihre Behandlung zu erfahren. Meiner Meinung nach dürfen wenigstens die Wurmfieber nicht aus der Klasse der akuten Krankheiten ausgeschlossen werden, weil diese nur immer erst eintreten, „wenn der Mensch auf irgend eine Art krank wird, wo erst dann der Inhalt der Gedärme den Würmern unleidlich wird, sie sich dann winden und in ihrem Uebelbehagen die empfind-

**) Organon der Heilkunst v. Hofrath Hahnemann 4te Auflage. §. 11.; in der 5ten Auflage ist dieser Satz durch andere Worte in §. 13. u. f. wiedergegeben.

*) Hahnemanns Organon 5te Auflage p. 24.

lichen Wände der Gedärme berühren und beleidigen, wodurch dann die Beschwerden des kranken Menschen nicht wenig durch diese besondere Art von krankhafter Kolik vermehrt werden.“*)

Diese auffallenden akuten Wurmbeschwerden also sind's, die ich hier einer näheren Betrachtung würdigen will, ohne die Behandlung des chronischen Zustandes näher erörtern zu wollen, der allerdings nur durch eine antipsorische Heilung beseitigt werden kann.

§. 51.

Das sicherste Merkmal des Daseyns von Würmern ist der Abgang eines oder mehrer Würmer oder deren Fragmente, obgleich dieß immer noch keinen Beweis abgiebt, daß die gegenwärtige Krankheit von Würmern herrühren müsse. Verdacht auf selbige erweckt: Jücken, Kriebeln, Bluten der Nase, auch häufiges Niesen mit trocknem, oft convulsivischem Husten; Blässe des Gesichts, blaue Ringe um die tiefliegenden Augen, Schielen, erweiterte Pupille; Wasser-Zusammenlaufen im Munde, Durst, weißlich belegte Zunge, stinkender Athem, Uebelkeit, Brechen; bald Heißhunger, bald schnelle Sättigung; Unterleib oft hart und aufgetrieben, dabei öftere Kolikschmerzen, Poltern und Kollern in demselben, bald weiche, schleimige, ruhrartige, zwängende Stühle, bald Stuhlverstopfung; unruhiger, traumvoller mit Auffahren verbundener Schlaf, Kauen, Zähneknirschen; Sprechen im Schlafe; Bauchlage; Abmagerung. Gewöhnlich sind hiermit öftere kleine Fieberbewegungen mit Schauder und kleinem, unregelmäßigem Pulse verbunden, zuweilen werden sie merklicher und treten dann unter dem Character und mit den Erscheinungen eines gastrischen, biliösen oder Schleim-Fiebers auf, mit deutlichen Remissionen oder Intermissionen. Andere noch damit auftretende

*) Hahnemann a. a. O. p. 25 u. 26.

Beschwerden sind: Schmerzen mancherlei Art in den Gelenken und Gliedern, Krämpfe, Zuckungen, Schwindel, Ohnmacht, Ohrensausen, Beklemmung, Herzklopfen, Schlucksen, Lähmungen aller Art, Betäubung, Niedergeschlagenheit, Schlafsucht, Hirnzufälle, Blut- und Schleimflüsse u. s. w.

§. 52.

Wurmkrankheiten sind häufig, oft endemisch, auch wohl epidemisch. Das kindliche Alter und weibliche Geschlecht, schlechte Nahrung und Unreinlichkeit (daher häufig bei der ärmern Klasse), Verschleimung, feuchte, laue Luft begünstigen ihre Entwickelung. Ihr Daseyn wird oft verkannt, indem bei viel Würmern doch völliges Wohlseyn möglich ist und sie in andern Fällen die seltsamsten und verschiedenartigsten Erscheinungen hervorbringen. Die Zufälle, wodurch sie sich gewöhnlich ankündigen, beziehn sich zunächst und hauptsächlich auf den Unterleib, sie sind veränderlich und wechseln oft sehr schnell. Süßigkeiten, Hunger, Knoblauch, Meerrettig, der Vollmond, die Menstruation, erneuern, verschlimmern, vermehren sie, dieß thun auch Wurmmittel, nach der gewöhnlichen allöopathischen Vorschrift gereicht; ungekochte Milch besänftigt.

§. 53.

Die sicherste Heilung der Wurmkrankheiten beruht ohnstreitig auf Beseitigung desjenigen kranken Zustandes der Digestionsorgane, der der Wurmbildung immer vorausgeht und sie auffallend begünstigt. Er wird durch ein inneres schlummerndes Siechthum — ein psorisches Leiden — bedingt, das nur einer länger fortgesetzten antipsorischen Behandlung weicht. Diese kann und wird selten angefangen werden, so lange der Mensch nicht von auffallenden Zufällen, die auf das Daseyn von Würmern hindeuten, heimgesucht worden ist; denn der Abgang von Spulwürmern bei Kindern ohne besondere erhebliche

und den Körper angreifende Zufälle fordert, nach den Ansichten der Homöopathie, noch keineswegs zu einem ernstlichen Eingreifen von Seiten der Kunst auf, da, wie wir wissen, bei einem großen Theile der Kinder einige wenige Spul- und Madenwürmer gefunden werden, die bei erträglichem Wohlbefinden, nicht unmittelbar in den Gedärmen, sondern in den Ueberbleibseln der Speisen, dem Unrathe der Gedärme, wie in ihrer eigenen Welt, ganz ruhig und ohne im mindesten zu belästigen, leben, und in dem Darm-Unrathe das finden, was sie zu ihrer Nahrung bedürfen; in einem solchen Zustande berühren sie die Gedärme nicht, und sind unschädlich. Ist aber dieser Abgang von Würmern mit beschwerlichen, angreifenden Krankheitszeichen verbunden, so gehören diese zuvörderst in die Abtheilung akuter Leiden, und man thut daher wohl, selbiges, bevor man eine antipsorische Cur einleitet, als ein solches zu behandeln und mit den früher uns bekannten Mitteln zu beseitigen, wodurch, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, nicht selten schon eine dauernde Heilung, in nicht wenigen Fällen aber auch ein langer Zwischenraum herbeigeführt wird, in dem der an Würmern leidende Kranke sich völlig wohl fühlt. Kehren die Zufälle wieder, so kann man oft dasselbe Verfahren wieder einschlagen, besonders wenn der Kranke übrigens wohl, kräftig und munter ist, ohne eine antipsorische Cur zu beginnen, es wäre denn, daß Scropheln, ein atrophischer Zustand oder irgend ein anderes bedenkliches Leiden eine solche erheischte. Es werden viele der geehrten Leser derselben Meinung seyn, wenn ich daran erinnere, daß fast jede Art von Würmern immer nur eine geringe Zahl von Jahren den Körper belästigt, binnen welcher Zeit sie dann von selbst verschwinden, weil durch die weitere Aus- und Fortbildung des menschlichen Organismus die für ihre fernere Existenz unentbehrlichen Säfte und Nahrungsstoffe theils verändert werden, theils ganz verschwinden. Unter solchen Umständen wird es erklärlich, daß

eine ſolche Beſchwichtigungs-, gleichſam Palliativ-Cur, ſelbſt als radicale Heilung gelten kann.

Sind die Beſchwerden, die mit oder ohne den Abgang von Würmern verbunden ſind, gaſtriſcher, biliöſer oder ſchleimiger Natur, ſo wird auch, je nach den Umſtänden und hervorſtechenden Symptomen, eins von den unter der Therapie jener Fieber angegebenen Mitteln angezeigt ſeyn.

Mittel im Allgemeinen gegen Wurmfieber ſind: **Nux, Cina, Mercur., Bellad., Ignat., Ferrum, Valerian., Asarum, Digital., Stramon., Aconitum, Sabadilla, Spigelia, Stannum, Veratrum, Marum verum, Aspidium filix mas, Graphites, Calcarea carbonica, Silicea, Fragaria vesca** und einige andere. — Ausgezeichnet finden wir namentlich **Aconitum, Nux, Mercur., Ignat., Ferrum, Valerian.** gegen die Uebermenge und die damit verbundenen Beſchwerden von Madenwürmern, in welchem Falle man die genannten Mittel zu 2—3 mit der höchſten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht. — Bei dem Daſeyn und der Uebermenge von Spulwürmern ſind die begleitenden krankhaften Beſchwerden häufig ſo geartet, daß man ihnen **Nux, Cina, Bellad., Mercur., Spigelia** mit ausgezeichnetem Nutzen entgegenſetzen kann; erſtere oft bei großer Empfindlichkeit und Aufgetriebenheit des Bauches mit Hitze in demſelben, bei ſehr hartem Stuhle, Neigung zum Brechen ꝛc.; letztere beſonders, wenn nach dem Mittagseſſen die Beſchwerden heftig wurden; bei blaſſem Geſichte, Beißen in der Naſe; Früh-Uebelkeit, mit dem Gefühl, als ob aus dem Magen etwas in den Hals käme; kneipende Bauchſchmerzen mit Kälte und Durchfall, Heißhunger und Durſt. — Treten mit der Wurmkrankheit wohl auch Krämpfe, Convulſionen ein, ſo müſſen dieſe allerdings erſt genauer gewürdiget werden, bevor man ſich zur Wahl des Mittels entſchließt, doch wird ſich häufig zu Anfange eine kleine Gabe **Aconitum**, und hernach wohl

eine Gabe Chamomilla, Ignat., oder Bellad., Stramonium, Hyoscyam. nützlich erweisen; in vielen derartigen Fällen ist Aconitum wohl auch ganz entbehrlich. Bei zwei Kranken fand ich Stramonium besonders deshalb angezeigt, weil neben den Leibkrämpfen auch ein partieller Krampf-Zustand der Unterleibs-Muskeln mit einem vergeblichen schmerzhaften Drängen auf den Mastdarm zugegen war. — In Wurmfiebern, namentlich bei Kindern, mit heftigem Leibweh und Convulsionen, erweist sich Cicuta virosa zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung sehr hülfreich. Aehnliche Fieber bei scrophulösen Subjecten hebt binnen wenigen Tagen die Silicea. Bei dem oft unerträglichen Jücken und dem Roh- und Wundheits-Gefühle im Mastdarme, von Madenwürmern erzeugt, habe ich nach einigen fruchtlos dagegen angewendeten Mitteln in den neuern Zeiten, bei übrigens darauf hinweisenden Symptomen, Tr. Sulphur., in der 30sten Verdünnung zu 1—2 Streukügelchen, mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben. Doch soll, nach den Erfahrungen Anderer, auch Marum verum sich gegen Askariden und das davon herrührende Jücken am After specifisch erwiesen haben.

Von dem Bandwurme sagt Hahnemann, und ich habe durch die Erfahrung seine Angabe bestätigt gefunden: „Es ist bemerkenswerth, daß die Krankheits-Zeichen des sich zu dieser Zeit übel befindenden Menschen größtentheils von der Art sind, daß sie an der Tinktur der männlichen Farrnkraut-Wurzel, und zwar in der kleinsten Gabe (ich bediente mich eines Tropfens der 9ten Verdünnung) ihr schnelles Beschwichtigungs-Mittel finden, indem, was da in dem Uebelbefinden des Menschen von dem unruhig gewordenen Thiere herrührt, dadurch vor der Hand gehoben wird; der Bandwurm befindet sich dann wieder wohl und lebt ruhig fort im Darm-Unrathe, ohne den Kranken oder seine Gedärme sonderlich zu belästigen, bis nach Vollendung der antipsorischen Cur der Wurm aus

den Gedärmen des Geneſenen auf immer verſchwindet*)." Dr. Groß **) ſagt, daß man trotz der ſpecifiſchen Kräfte, die die Filix mas in dieſer Beziehung äußere, doch nicht überall mit ihr ausreiche; er macht daher auf Graphit und Calcarea aufmerkſam, die ſich ihm gegen die von der Anweſenheit des Kettenwurmes (Taenia solium; der Bandwurm (Bothriocephalus latus) ſoll bei uns zu den Seltenheiten gehören) abhängigen Krankheits-Erſcheinungen wiederholt nützlich erwieſen haben. Ob die Spigelia ebenfalls hier anwendbar ſey, darüber iſt er nicht mit ſich einig geworden, wohl aber, daß die Sabadilla den beſten Mitteln der Art an die Seite geſetzt zu werden verdiene.

Noch macht Herr Dr. Groß an eben der angeführten Stelle auf die Fragaria vesca (Erdbeere) gegen Kettenwurm-Beſchwerden aufmerkſam, welches Mittel er in der 30ſten Potenz mit augenſcheinlichem Nutzen dagegen in Gebrauch gezogen habe.

Die Diät kann in Wurmbeſchwerden nährender und kräftiger ſeyn, als in den zuvor angegebenen Fieberarten, nur müſſen alle Süßigkeiten und alle Zuckerſtoff-haltige vegetabiliſche Nahrungsmittel möglichſt vermieden werden.

§. 54.

Arten dyſenteriſcher Fieber. — Ruhren.

Ebenfalls dem reproductiven Syſteme angehörig und den eben abgehandelten Krankheiten ſehr nahe ſtehend, iſt die Ruhr (Dysenteria. Febris dysenterica). Sie wird größtentheils von den Schriftſtellern unter den chroniſchen Krankheiten mit abgehandelt, wohin ſie meines Erachtens gar nicht gehört, da ſie, meiſtens als eine epidemiſche Krankheit vorkommend, und

*) S. Hahnemann a. a. Orte p. 26.
**) S. Archiv für hom. Heilk. XIII. 1. S. 83 u. f.

von kosmiſchen und telluriſchen, überhaupt atmosphäriſchen Einflüſſen abhängig, die, nur durch fehlerhafte Diät unterſtützt, wodurch ihr Entſtehen begünſtigt wird, eher den akuten als chroniſchen Krankheiten beizuzählen iſt, um ſo mehr, da doch ein entzündlicher Zuſtand in den Gedärmen und ein dem Reproductions-Syſteme angehörendes Fieber — ein Synochus — nicht verkannt werden kann.

Unter Ruhr verſtehen wir den Abgang mannichfaltig entarteter Flüſſigkeiten durch den After, verbunden mit heftigem Leibſchneiden, Stuhlzwang und Fieber. Dieß ſind conſtante Symptome dieſer Krankheit. Tritt die Ruhr vom Anfange mit großer Heftigkeit auf, was wir namentlich bei kräftigen, jungen, irritabeln Subjecten finden, wo ſie ſich dann auch gewöhnlich zu dem entzündlichen, ſynochalen Character hinneigt, ſo bildet ſie entweder gar kein, oder doch ein ſehr kurzes Stadium prodromorum, was mehr dort angetroffen wird, wo die Krankheit ſich von dem ſynochalen Character entfernt, und mehr den Character des Synochus trägt; eben ſo, wo ſie wenig irritable, mehr geſchwächte Subjecte befällt, oder als ſporadiſches Leiden erſcheint.

Aus den erſcheinenden Vorboten kann man ſchon mit Gewißheit auf ein nachfolgendes Leiden der Digeſtionsorgane ſchließen. Vorboten dieſer Art ſind: Appetitloſigkeit, Druck in der Magengegend und im Unterleibe, Eckel, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, ſchmutzig belegte Zunge, ſchlechter Geſchmack, Flatulenz, Neigung zu Durchfällen, ſeltner Stuhlverſtopfung; allgemeine Abſpannung, Unbehaglichkeit, unruhiger Schlaf, Ziehen in den Gliedern, erhöhte Empfindlichkeit gegen äußere Kälte, Schaudern, Fröſteln, beſchleunigter Puls.

Haben dieſe Vorboten längere Zeit gedauert, ſo geſellen ſich dann die characteriſtiſchen Zeichen der Krankheit hinzu, nämlich: die vermehrten Stuhlausleerungen, deren Quantität und Qualität höchſt verſchieden und von welcher

letzteren der Begriff: Dysenteria alba et rubra abhängig ist. Hierbei nehmen die gastrischen Erscheinungen immer mehr überhand. Die Durchfälle erfolgen unter dem heftigsten Leibschneiden und Kolikschmerzen (Tormina), die reißender und schneidender Art sind, meistens in der Nabelgegend und von da sich über den ganzen Unterleib verbreiten, und jeder erneuerten Ausleerung unmittelbar vorausgehen. Ein sehr lästiges Symptom ist das schmerzhafte Drängen zum Stuhlgange — der Stuhlzwang — vor oder bei der Ausleerung selbst, ein Gefühl, als ob alle Eingeweide sich herausdrängten, das ihn immer aufs Neue nöthigt, den Stuhl zu suchen. — Das begleitende Fieber richtet sich nach dem Grade und der Heftigkeit der Krankheit, tritt gewöhnlich dann erst auf, wenn die constanten Symptome der Ruhr aufgetreten sind, ist remittirender Art und größtentheils ein rheumatisch-catarrhalisches, das mit einem mäßigen aber wiederholten Froste beginnt, auf welchen ein mäßiger Grad von Hitze folgt. Da seine Exacerbationen gegen Abend eintreten, so ist auch gleichzeitig eine merkliche Verschlimmerung der localen Affection des Unterleibes damit verbunden.

§. 55.

Die von den Schriftstellern angenommene Eintheilung der Ruhr in eine entzündliche, gastrische und nervöse ist auch den homöopathischen Aerzten von Wichtigkeit, da nach dieser die Behandlung sich richtet.

Nicht selten werden durch diese Krankheit chronische Uebel mit aufgeregt, die Einfluß auf die längere oder kürzere Dauer der Ruhr haben, und wohl auch das Darreichen eines antipsorischen Heilmittels erheischen; übrigens beruht ihre Prognose auch auf einer leichtern oder gefährlichern Form der Ruhr.

Die Ruhr ist fast ausschließlich eine Krankheit, die zu Ende des Sommers oder Anfang des Herbstes eintritt, und

größtentheils von einer anhaltend großen Sommerhitze abhängig ist. Erregende Momente sind: der Genuß eines unreifen, herben, wäßrigen Obstes, oder mit Mehlthau oder Honigthau verunreinigter Gemüße; ferner Erkältung, besonders ein schneller Wechsel zwischen Wärme und Kälte; eine gewisse allgemeine Constitution der Atmosphäre, wodurch namentlich die epidemischen Ruhren bedingt werden; diese atmosphärische Constitution beruht auf dem schnellen Wechsel zwischen anhaltender großer Hitze und nachfolgender Kälte. Der herrschende Character der Krankheiten gesellt sich gern der Ruhr bei und darauf beruht ihre Bildung in eine entzündliche, gastrische und nervöse, wiewohl diese auch von der Individualität und Constitution des Kranken abhängen kann. Am meisten zu Ruhr geneigt ist das Kindesalter und das weibliche Geschlecht.

§. 56.

Ich komme nun zur Behandlung der Krankheit, und gebe zuvörderst die Mittel im Allgemeinen an, die mit Nutzen gegen die verschiedenen Arten Ruhren angewendet werden. Das vorzüglichste ist der Mercurius sublimat. corros., nächst ihm der Mercur. solub. H. und andere Mercurial-Präparate, Colchicum autumnale, Capsicum, Colocynth., Aloë, Acidum sulphur., Flores et hepar sulphur., Rhus, Staphysagr., Nux, Bellad., Pulsat., Chamom., Arsenic., China.

Die von den Schriftstellern bezeichneten catarrhalisch-rheumatischen Ruhren (Dysenteria rheumatico-catarrhalis), bei denen die Function der Digestionsorgane nicht ausgezeichnet gestört, häufig selbst noch einiger Appetit vorhanden ist, bieten, außer den characteristischen Zeichen der Ruhr, noch allerhand rheumatische Beschwerden dar, z. B. Ziehen und flüchtige Stiche in den Muskeln und in den Extremitäten, Reißen im Nacken, im Kopfe und in den Schultern. Die

mit dem Fieber, das sich als eine continua remittens äußert, sogleich auftretenden Zufälle der localen Darmaffection sind nicht allzuheftig, und die Ausleerungen meistens schleimig und mit Blutstreifen oft vermengt.

Größtentheils sind diese Arten Ruhr epidemisch, doch bisweilen auch sporadisch und kommen durchgängig gleichzeitig mit Catarrhen, Rheumatismen und Durchfällen vor, und sind mehr Folge einer unbeständigen, sehr abwechselnden, warmen, kühlen und feuchten Witterung. Häufig finden wir sie in solchen Gegenden und Ortschaften endemisch, wo das endemische Wechselfieber, durch Localitäts-Verhältnisse begünstigt, sich auszubilden pflegt.

Ist die Entstehungs-Ursache in der atmosphärischen und klimatischen Beschaffenheit begründet, und ihr Entstehen von Sumpfluft deutlich in die Augen fallend, so wird ein kleiner Theil eines Tropfens der 24sten Verdünnung von China binnen Kurzem die ganze Krankheit beseitigen, vorzüglich wenn das Fieber noch mehr zur intermittens sich hinneigt. Wäre dieß nicht, hingegen die rheumatischen Beschwerden mehr vorstechend, so würde eine oder zwei Gaben Aconitum — in der schon öfters angegebenen Dosis und in den angedeuteten Zwischenräumen — hinreichend seyn, die Krankheit zu tilgen; wäre aber Aconitum dieß nicht im Stande, oder wäre es überhaupt nicht für die gegenwärtige Symptomengruppe geeignet, so würde seine Stelle entweder durch Chamom. (12te Verdünnung), oder Rhus in der 30sten Verdünnung, oder Pulsat. in der 18ten Verdünnung, namentlich wo die Ausleerungen meistens schleimig und nur mit Blutstreifen durchzogen sind, ersetzt werden.

Die rein entzündlichen oder auch gällicht entzündlichen Ruhren (Dys. inflammatoria s. bilioso-inflammatoria) treten schnell und ohne Vorboten auf und tragen immer das Bild einer localen Entzündung an sich. Das

Fieber ist vollkommen wie eine Synocha geartet: es tritt mit einem heftigen Froste auf, dem eine trockne, brennende Hitze folgt; der Durst ist groß, Zunge und Haut trocken und der Urin feurig. Eben so ausgezeichnet treten auch die localen Zufälle einer derartigen Ruhr hervor und nähern sich sehr einer Enteritis, indem dort wie hier der Unterleib höchst empfindlich, heiß und aufgetrieben ist und keine Berührung verträgt, mit Würgen und Erbrechen alles Genossenen, bei sehr kalten Extremitäten.

Derartige Ruhren findet man sehr selten, zuweilen sporadisch, äußerst selten epidemisch; sie entstehen besonders zu Ende des Sommers und Anfang des Herbstes, wenn auf große Tageshitze plötzlich kalte Nächte erfolgen.

Kommen sie vor, so sind bei der Behandlung zuvörderst die synochalen Erscheinungen vor allen andern zu berücksichtigen, und durch das gegen selbige spezifisch angezeigte Mittel — Aconitum — zu beseitigen, das man, wie in einer Synocha, in 2, 3 auch wohl 4 Gaben darreichen muß, (s. §. 23.) wobei oft schon die characteristischen Symptome der Ruhr mit verschwinden. Geschieht dieß aber nicht, so wird entweder eine Gabe Nux, von der kleinsten Verdünnung, oder ein viertel bis halber Gran von der zwölften Verreibung des Mercur. solub. die zurückgebliebene topische Affection vollends beseitigen. Mehre homöopathische Aerzte wenden diese letztere Arznei in der 30sten Potenz an, und wiederholen nach den neueren Beobachtungen die Gabe.

§. 57.

Ich komme nun zu den gastrischen Ruhrarten, und diese kommen wohl, nebst den catarrhalisch-rheumatischen, am häufigsten vor, und verrathen sich durch die Zeichen der Sordes. Nach den Schriftstellern giebt es zuerst eine Dysenteria biliosa, die gern bei kalten Nächten und heißen Tagen, mit

allen Zeichen des Gallenfiebers erscheint; die Stühle sind häufig und geben gleich anfangs eine verdorbene stinkende, grüne oder braune Galle; Kolik und Stuhlzwang sind sehr heftig, mit großer Unruhe und Beklommenheit gepaart, zumal wenn die Stühle nicht frei erfolgen; diese Ruhren nähern sich bis auf einen gewissen Grad der inflammatoria; freiwilliges Erbrechen erleichtert. — Am häufigsten erscheinen sie epidemisch und kommen hauptsächlich am Ende sehr heißer Sommer vor, und zu Anfange des Herbstes nach einer vorausgegangenen anhaltenden Sommerhitze.

Auch hier müssen erst, sind die entzündlichen Zufälle sehr hervorstechend, diese durch eine oder ein Paar Gaben Aconitum getilgt werden, bevor man das hier passende Specificum, den Mercurius sublimat. corros. zu 1, 2 mit der 24sten oder 30sten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht. Bei gleichzeitigen sehr heftigen Kolikschmerzen und anderen darauf hinweisenden Symptomen trifft es sich wohl auch, daß Coloquinte, zum kleinsten Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung dem Sublimat vorgezogen zu werden verdient. Auch können derartige Ruhren, vorzüglich wenn sie epidemisch auftreten, so geartet seyn, daß ihnen Colchicum autumnale in der 9ten oder 12ten Verdünnung besser entspricht. — Ganz vorzüglich ist in dieser Krankheit die Wiederholung der Arznei zu berücksichtigen, vorausgesetzt, daß das gewählte Mittel das passendste für den gegenwärtigen Krankheitsfall ist.

Bei einer schleimigen Ruhr (Dys. pituitosa), die auch mit dem Namen weiße Ruhr (Dys. alba) belegt wird, entfernt sich der entzündliche Character immer mehr, da hingegen der Status pituitosus mehr hervortritt, und eine Analogie zwischen einem Schleimfieber nicht verkannt werden kann. Die einer schleimigen Ruhr vorangehenden Vorboten sind keine andern als die des Status pituitosus. Die Krankheit selbst ist bei einer unpassenden Wahl der Mittel langwie-

riger, als jede andere Art; die fieberhaften Symptome, wie die topiſche Affection, ſind zwar heftig, doch nicht in dem Grade, wie bei den zuvor genannten Arten, die häufigen Stühle ohne beſondere Farbe und Geruch.

Dieſe Form der Ruhr wird hauptſächlich durch Erkältung in einer feuchten, naßkalten Herbſtwitterung erzeugt, daher dieſe Art auch häufiger als epidemiſche und endemiſche, wie als ſporadiſche auftritt und größtentheils im October und November erſcheint, während eine biliosa mehr Krankheit des Auguſts und Septembers iſt.

Wie die ſchleimigen Fieber am ſicherſten und ſchnellſten im Stadio prodromorum zu beſeitigen waren, (ſ. die vorigen Paragraphen) ſo ſind es auch derartige Ruhren, und auch hier ſind die Mittel, die ich dort als die paſſendſten angab, die zweckmäßigſten, nämlich: Pulsat., Mercur und Dulcamara. Erſtere zeichnet ſich ſelbſt als das paſſendſte Heilmittel oft in einer vollkommen ausgebildeten Dysenteria pituitosa aus, wie die Erfahrung mir bewieſen hat. Dieſe Art Herbſtruhren ſind es aber auch, die am häufigſten durch den Sublimat, noch häufiger aber durch das Colchicum autumn. beſeitigt werden, welches letztere mehr den rein ſchleimigen Ruhren zu entſprechen ſcheint; während jener dann angezeigt iſt, wenn die häufigen Stuhlausleerungen ſchon mehr mit Blut gemiſcht ſind. Die unter den Mitteln im Allgemeinen angegebenen Schwefel-Präparate ſind vornehmlich dann an ihrem Platze, wenn die eigentlichen characteriſtiſchen Symptome einer Ruhr durch das paſſende Mittel ſchon um Vieles gemindert worden ſind, aber dadurch nur bis auf eine gewiſſe Stufe der Beſſerung gebracht werden konnten, wo Stillſtand eintrat, wohl auch wieder Verſchlimmerung zu beginnen drohte. In ſehr vielen Fällen wird man hier mit der 9ten Verdünnung des Acidum sulphuric. ausreichen, wenn nicht die gegenwärtigen Symptome mehr auf den Schwefel ſelbſt — von dem man

1 bis 2 mit Decillion-Verdünnung von der Tr. Sulphuris befeuchtete Streukügelchen giebt — hinweisen.

Ein ganz ausgezeichnetes Mittel in Ruhr ist, wie ich schon weiter oben angab, unstreitig die Coloquinte in der höchsten Potenz, sowohl bei schleimigen als blutigen Ausleerungen, da dieses Mittel die bei der Ruhr vorhandenen Leibschmerzen in treffender Aehnlichkeit bei Gesunden zu erzeugen vermag.

Eine Dysenteria verminosa unterscheidet das Wurmfieber und die Wurmkolik, mit schnell wechselnden, gefährlich scheinenden Zufällen ohne wirkliche Gefahr. Ihr Eintritt kann eigentlich nur als secundäres Leiden der Wurmzufälle überhaupt angesehen werden, und muß natürlicherweise auch bei einer zweckmäßigen Behandlung jener verschwinden. Im Allgemeinen ist sie wohl eigentlich mit dem bezeichnenden Namen „Ruhr" nicht zu belegen, da bei ihr die characteristischen Zeichen der Ruhr nie so hervorstechend auftreten, daß sie rein als eine solche zu betrachten wäre; besser verdiente sie wohl den Namen eines ruhrartigen Durchfalls. Die Behandlung anlangend, verweise ich auf das beim Wurmfieber darüber Gesagte (s. einige Seiten vorher).

Die fauligen Ruhren (Dysenteria putrida) erwähne ich hier mehr der Vollständigkeit wegen; da ich zu wenig praktische Erfahrung in diesem Genre von Krankheiten gemacht habe, als daß ich mit Gewißheit die Behandlung derselben aufzeichnen könnte. Sie kommt, nach dem Zeugnisse der Schriftsteller, sowohl secundär als primär vor; in ersterer Gestalt schleicht sie langsam durch eine pituitosa heran, wo man ihren Eintritt, nach längerer Dauer einer pituitosa, an der bedeutenden Entkräftung, an den profusen, colliquativen und höchst übelriechenden Stuhlausleerungen, an der trocknen braunen, aufgesprungenen Zunge, an dem äußerst schnellen und kaum fühlbaren Pulse erkennen kann.

Eine secundäre faulige Ruhr wird bei einer homöopathischen Behandlung nicht leicht vorkommen, wenn nicht bedeutende Fehler in der Wahl der Mittel gemacht werden, was doch nur einem ganz unerfahrnen und kopflosen Arzte begegnen könnte; denn bei einiger Vorsicht darf eine schleimige Ruhr nicht, wie die gewöhnlichen Pathologieen angeben, vierzehn Tage und drei Wochen dauern oder sich wohl noch länger hinziehen, sondern muß schon, spätestens, in den ersten vier, fünf Tagen um Vieles gebessert seyn. Ist dieß der Fall, so wird man nie eine secundäre faulige Ruhr zu erwarten haben, da dieß nur geschehen kann, wenn eine schleimige sich über die gewöhnliche Andauer hinschleppt.

Einer primären fauligen kommen wohl alle Zeichen einer epidemischen und contagiösen Krankheit überhaupt zu. Sie hat außer den pathognomonischen Kennzeichen einer Ruhr das Eigenthümliche, daß ihre Erscheinungen mit der größten Schnelle und Heftigkeit und einem bedeutenden Sinken der Kräfte auftreten. Anfangs hat eine solche immer den entzündlichen Charakter an sich, wobei auch anfangs die Stühle seltner, aber mit desto größerer Schmerzhaftigkeit und heftigen Kolikschmerzen erscheinen. Dieß ist der Zeitpunkt, wo man sie wie eine entzündliche Ruhr zu behandeln hat (s. ein paar Seiten zurück). Treten aber die Zufälle der localen Darmaffection mehr hervor, werden durch die gerade nicht zu schmerzhaften Stühle ganz entartete, höchst übelriechende Massen, bisweilen sogar unwillkürlich, ausgeleert, stellt sich ein häufiges Gall- oder Schleim-Erbrechen mit großem Ekel und fauligem Geschmack und Geruch aus dem Munde des Kranken dazu ein, gesellen sich die Symptome eines allgemeinen Status putridus hinzu, als: Blutungen, Aphthen, Petechien, blaue Flecken und seröse Blasen auf dem Hautorgane, brennend heiße Haut, trüber, molkiger, cadaverös riechender Urin, verfallenes, stupides Aussehn, Gleichgültigkeit gegen Außendinge, soporöser Zustand

u. s. w., so werden Nux, Arsenicum, Acid. sulphur., China — in den kleinsten Gaben — als die zweckmäßigsten Mittel sich dagegen erweisen.

§. 58.

Was man unter dem Namen: nervöse Ruhr (Dysenteria nervosa, typhosa) begreift, ist eigentlich nichts Anderes, als der Hinzutritt eines Status nervosus zur Ruhr, besonders zur D. pituitosa und putrida, in ihrem letzten colliquativen Zeitraume. Es gilt hier dasselbe, was ich von einer secundären fauligen Ruhr gesagt habe, um so mehr, da sie nie als primäre Krankheitsform, sondern jederzeit als Uebergang aus einer einfachen Ruhrform anzusehen ist. Sie wird wie die vorher abgehandelten Ruhrarten, nur mit steter Berücksichtigung der nervösen Zufälle und durch solche Mittel, die beide Zustände zugleich zu decken im Stande sind, behandelt (s. die Behandlung der Nervenfieber weiter unten).

Bevor ich diese Krankheitsform verlasse, muß ich noch auf ein Paar Mittel aufmerksam machen, die namentlich dann anzuwenden sind, wenn die Krankheit, der bestgewählten Arzneien ungeachtet, nur langsam sich bessert, auch wohl nach einigen Tagen Besserung wieder schlimmer zu werden droht, mit einem Worte, wo sie sich länger, als zu erwarten stand, hinschleppt, wie es sich namentlich bei lebensarmen, geschwächten, sehr reizbaren, sensibeln, scrophulösen, überhaupt an chronischen Siechthumen leidenden Subjecten zu ereignen pflegt. Es sind, außer dem schon weiter oben angegebenen Sulphur, noch das Acidum nitri und das Petroleum in der kleinsten Gabe.

§. 59.

Diarrhöe-artige Zustände.

Wiewohl der Durchfall (Diarrhoea) häufig nur ein begleitendes Symptom anderer Krankheitsformen ist, so will

ich doch einiger Arten deſſelben — da er der Ruhr ſo nahe verwandt und dem reproductiven Syſteme angehörig iſt, — Erwähnung thun, in ſo fern ſie mehr als ſelbſtſtändige und mit Fieber begleitete Leiden zu betrachten ſind.

Das Weſentliche beim Durchfall iſt ein häufiger dünner Stuhlgang, mit mehr oder weniger vom Gewöhnlichen abweichender Beſchaffenheit und Farbe der Excremente. Häufig gehen ihm Vorboten als Symptome eines gaſtriſchen Leidens voraus (ſ. gaſtriſche Fieber). Kolik iſt nicht immer da, oft aber iſt ſie auch ſehr heftig; Stuhlzwang fehlt in der Regel ganz. Da die Ausleerungen in qualitativer Hinſicht entſcheidend für die Wahl des Mittels ſind, ſo ſind vorzüglich folgende Formen und Arten wohl zu berückſichtigen:

Ein kothiger Durchfall (Diarrhoea stercoralis), der meiſtens Folge von Magenüberladungen mit ſchweren, unverdaulichen, fetten, ranzigen, ſauren Nahrungsmitteln und Getränken iſt. Er kündigt ſich an durch widerliches Aufſtoßen des Genoſſenen, Eckel, Leibſchneiden, Aufgetriebenheit und Spannung im Magen und Unterleibe, Uebelkeit und nicht ſelten Erbrechen, worauf alsdann viel Blähungen abgehen und flüſſige, ſehr ſtinkende, breiartige Ausleerungen erfolgen, die bisweilen das Orificium ani corrodiren und Brennen und Schmerzen daſelbſt erregen. —

Hinſichtlich der Behandlung gilt alles das, was ich über die Behandlung des Stad. prodromor. der gaſtriſchen und biliöſen Fieber (ſ. §. 28.) geſagt habe, weshalb ich darauf verweiſe. Hier nur ſo viel, daß derartige Durchfälle meiſtens ohne Hülfe der Kunſt geheilt werden, weil die Natur die erregenden Schädlichkeiten von ſelbſt entfernt. In einigen Fällen wird man ihre Beſeitigung ſchon mit einer Taſſe (oder noch weniger) ſchwarzem Kaffee bewirken können, oder wo dieß nicht ausreichen ſollte, oben (§. 28.) angegebene Mittel angezeigt finden.

Eine zweite Form ist wäßriger Durchfall (Diarrhoea aquosa, serosa) in Folge von Erkältungen der Füße und des Unterleibes und ist oft allgemein herrschende, oft epidemische Krankheit des Spätsommers und des Herbstes. Häufig ist er mit einem empfindlichen reißenden Leibschneiden, mit Krämpfen im Unterleibe, Würgen und Uebelkeiten verbunden. Die Ausleerungen erfolgen äußerst schnell hinter einander, sie sind, die ersteren ausgenommen, durchaus wäßrig, serös, in der Regel wenig stinkend, aber jede Ausleerung mit einem neuen und heftigen Anfall von Kolikschmerzen verbunden. Von dieser Art sind auch am häufigsten die Zahndurchfälle der Kinder (Diarrh. a dentitione) womit oft auch etwas Hitze und Fieber und Appetitlosigkeit sich verbindet. Werden derartige Diarrhöen heftig und anhaltend, so fließt nicht nur Blutwasser, sondern auch Faserstoff mit ab und es tritt dann schnelle Entkräftung ein.

Die Heilung derartiger Durchfälle, besonders wenn sie in der Sommerszeit eintreten, wäßrig und mit Kolik verbunden sind, auch in der Nacht größtentheils erscheinen, gelingt in vielen Fällen der Dulcamara, die man zu 2—3 mit Octillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen giebt. Sind diese Durchfälle mit weniger empfindlichen Leibschmerzen, aber großer Mattigkeit verbunden, ist es eine Art Lienterie, wo die Ausleerungen mit und ohne schneidende Bauchschmerzen schnell nach der Mahlzeit erfolgen, und unverdaute Nahrungsstoffe enthalten, so dient wohl auch China in der 24sten Verdünnung, in manchen Fällen uch Bryonia; nicht selten auch Rheum, in der 12ten Verdünnung. Verursachen die Ausleerungen, ihrer Schärfe wegen, Brennen und Jücken am After, sind sie auch wohl mit Blutstreifen vermischt, so wird man mit einer kleinen Gabe eines Quadrilliontheils von Mercurius solubilis oft Hülfe schaffen. Die so beschaffenen Zahndurchfälle der Kinder weichen, bei übrigens passenden Symptomen,

häufig 2 bis 3 mit der 12ten Verdünnung von Chamomilla befeuchteten Streukügelchen. Treten sie mit einer schnellen Entkräftung bei sehr heftigem, empfindlichem Leibschneiden ein, so ist das sicherste Mittel immer der Arsenik in der schon öfters angezeigten Gabe. Dieses Mittel rühmen viele homöopathische Aerzte in Zahndiarrhöen der Kinder, doch habe ich gerade in der neuern Zeit dieses Mittel weit seltner, als die Tinct. sulphur. in der 30sten Potenz, mit so ausgezeichnetem Nutzen gereicht, als von ihm gerühmt wird. Charakteristisch sind sie für Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, wenn sie häufiger des Nachts als am Tage eintreten, und fast eben so charakteristisch für Rhus, in der 30sten Verdünnung, wenn sie blos Nachmitternacht, mit vorangehenden Leibschmerzen, die nach erfolgter Ausleerung verschwinden, eintreten, und noch etwas stercorös sind. Einige homöopathische Aerzte haben gegen derartige Durchfälle Calcarea acetica zu einem Tropfen dienlich gefunden, wenn die Diarrhöe schon lange angehalten hatte; doch muß in diesen Fällen die Gabe ebenfalls wiederholt werden. In wässerigen Diarrhöen zeichnen sich auch das Antimonium crudum und das Ferrum metallic. aus, doch weiß ich genau die Indication zu ihrer Anwendung noch nicht zu geben, und verweise daher den Leser auf die Symptome dieser beiden Mittel. Ein vorzüglicheres Mittel, bei längerer Dauer dieser Krankheit, ist das Acidum phosphoric. in der dritten Verdünnung und der Phosphor selbst, zu einem, höchstens zwei Streukügelchen mit der 30sten Verdünnung befeuchtet; dieses Mittel zeichnet sich besonders in derartigen chronischen, schmerzlosen Diarrhöen aus, die das Allgemeinbefinden oft nur langsam untergraben.

Eine dritte Art begreifen wir unter gallichtem Durchfall (Diarrhoea biliosa). Eine derartige Diarrhöe ist schon nicht mehr so einfach, als die beiden vorgenannten Arten Meistens geben zu dem Entstehen dieser Art Gemüthsbewe-

gungen, Zorn und Aerger, zuweilen auch Erkältungen bei einer sehr heißen aber zugleich feuchten Witterungsconstitution Veranlassung, durch welche letztere Erregungsursache sie öfters zu einer endemischen und epidemischen Krankheit wird. Als Begleiterinnen derselben finden wir Mangel an Eßlust, bittern Geschmack, gelbliches Ansehen, schleimig-gelb belegte Zunge, bittres, widerliches saures Aufstoßen, Eckel, Uebelkeiten und bisweilen gallichtes Erbrechen; die erfolgenden Ausleerungen sind gallicht, gelb, grün und erscheinen unter lebhaftem Leibschneiden. Von dieser Art sind nicht selten auch die Zahndurchfälle der Kinder, in welchem Falle die sauer riechenden grünlichen Excremente nicht immer Folge von Gallenerguß sind, sondern hier weit häufiger von Säure in den ersten Wegen abhängen, und deshalb auch oft wie gehackt oder wie gerührte Eier aussehen, auch wohl den After wund machen.

In Bezug auf Behandlung einer gallichten Diarrhöe verweise ich ebenfalls auf §. 28. u. f., weil die dort angegebenen Mittel größtentheils auch hier ihre Anwendung finden. Nur in Hinsicht der Behandlung auf den durch Säure entstandenen Durchfall, wie er am öftersten bei Kindern gefunden wird, habe ich noch einige Worte hinzuzufügen. Auch dieser wird zuweilen durch eine kleine Gabe **Chamomilla** oder durch 3 — 4 mit der 9ten Verdünnung von **Rheum** befeuchtete Streukügelchen gehoben. Nicht selten aber auch zieht sich ein solcher Durchfall in die Länge mit Beibehaltung dieses Säuregeruchs, wo dann die **Magnesia carbonica** zu einem kleinen Theile eines Decilliontheils alles Mögliche leistet und binnen kurzer Zeit selbigen beseitigt. Ist große Wundheit des Afters, wohl auch der Zeugungstheile und der innern Seite der Oberschenkel damit verbunden, und gleichzeitig ein frieselartiger körniger Ausschlag am ganzen Körper, namentlich aber an den Schenkeln zugegen, so bleibt **Sulphur**, in der 30sten Verdünnung, immer das Hauptmittel. Werden die

Kinder noch gestillt, so giebt man am liebsten die kleine Gabe der Mutter oder der Amme ein, wobei die Diät derselben nach den Ansichten der Homöopathie zu ordnen ist, was ebenfalls geschehen muß, wenn das Kind ohne Muttermilch aufgezogen wird, oder schon entwöhnt ist, da nicht selten eine Menge nachtheiliger Genüsse dem kleinen Wesen beigebracht werden, oder Ueberfütterung desselben Statt findet, welches letztere größtentheils durch den häufigen und öftern Genuß von Mehlbreien, durch schweres, saures Brod, durch das Anfertigen der sogenannten Zulpe aus Schwarzbrod, oder durch das immerwährende Darreichen von Nahrungsmitteln, um sie ruhig zu erhalten, geschieht. Auch ist es nöthig, daß sich der Arzt, namentlich da, wo Chamille gegen die Diarrhöe angezeigt ist, vorher genau erkundige, ob das Kind nicht schon im Uebermaaß Chamillenthee genossen habe, in welchem Falle die Krankheit häufig Chamillen-Krankheit ist, und zuvor die Gegenmittel, vorzüglich die Tr. Coffeae zu einem Milliontel, oder die Pulsatilla in der 18ten Verdünnung, erheischt, bevor man unter den vorhin angegebenen ein passendes wählen kann.

Ich komme nun zu den schleimigen Durchfällen, (Diarrh. mucosa, pituitosa) als einer vierten Unterabtheilung. Bei einer unzweckmäßigen Behandlung sind diese nicht selten Folge eines Koth- oder wäßrigen Durchfalls. Ist dieß nicht der Fall, so verdanken sie ihre Entstehung häufig Erkältungen in naßkalten, feuchten Herbsten und in niedrig und sumpfig gelegenen Ortschaften, weshalb sie auch leicht als epidemische oder endemische Krankheit erscheinen können. Schwächliche, reizbare, an schlechter Verdauung leidende Subjecte werden am häufigsten davon befallen. Ihr Entstehen kündigt sich durch Aufgetriebenheit und harte Spannung des Unterleibs, Druck und Gefühl von Vollseyn daselbst, Flatulenz, Appetitlosigkeit, schleimig belegte Zunge u. s. w. an. Die Ausleerungen sind oft verschiedenfarbig, meistens aber schleimiger

Natur, zuweilen mit einigen Blutstreifen gemischt. Sie entkräften sehr und führen, bei nicht schneller Beseitigung, leicht zu allgemeiner Abmagerung. Auch ein derartiger Durchfall ist keine reine Krankheitsform, sondern größtentheils Folge anderer schon vorhandener Leiden, und namentlich auch der Schleimfieber.

Ihre Behandlung richtet sich meistens nach denselben Ansichten, die ich §. 49. angegeben habe. Auffallend ist, daß derartige Durchfälle, vorzüglich wenn sie jedesmal eine andere Farbe zeigen, mit ihren Nebenbeschwerden fast immer für Pulsatilla passen und durch sie beseitigt werden. Auch finden sie, besonders wenn sie sehr angreifend und schwächend, nicht selten ihr Heilmittel in der Coloquinte $\frac{0,00}{\text{X.}}$. Sind die Ausleerungen schleimig, grün, blutig mit Tenesmus verbunden, so paßt fast stets Mercurius solubilis 12. Haben sie schon lange angehalten, so ist oft Petroleum ihr einziges Beseitigungsmittel, weil dieses gleichzeitig auch den vorhandenen chronischen Beschwerden entspricht, wenn nicht vielmehr Acidum phosphor. oder Phosphor selbst angezeigt ist. Am meisten nützt in schmerzlosen Durchfällen immer Ferrum metallic. $\frac{0}{\text{X.}}$ nach den Erfahrungen des Herrn Dr. Groß. Ein in den neuern Zeiten häufig angewandtes Mittel in dieser Krankheitsform ist das Secale cornutum in der 12ten Potenz, besonders bei schleimig belegter Zunge, pappigem Geschmacke und vielem Kollern im Leibe. Auch dies muß, wie jedes andere Mittel, in derartigen Krankheiten zuweilen wiederholt werden.

Die übrigen Arten von Diarrhöe, als Diarrhoea verminosa, (hier verweise ich einige Seiten zurück auf Wurmfieber) D. sanguinea mit ihren Unterabtheilungen, D. urinalis und D. purulenta übergehe ich hier, da sie jederzeit nur begleitende Symptome oder secundäre Erscheinungen sind, worauf eine selbstständige Behandlung nicht gegründet werden kann. Noch muß ich hier auf eine diätetische Regel aufmerksam ma-

chen, die auch bei den Ruhren Anwendung verdient, und deren Befolgung gewiß von ausgezeichnetem Nutzen ist, nämlich: daß sich vorzüglich schleimige Speisen und Getränke aus Sago, Salep, Reis, Gräupchen, Nudeln, Hafergrütze, Gries und dergleichen empfehlen. Ein sehr ausgezeichnetes diätetisches Mittel in langwierigen Durchfällen, die nur immer auf Tage den gegebenen Mitteln weichen, ist der Genuß roher, noch besser geschmorter Heidelbeeren. Ein noch unschätzbareres Mittel in Durchfällen der Kinder, wenn sie den passenden Mitteln nicht weichen, ist ungekochte, frisch gemolkene Milch.

§. 60.

Arten von Faulfiebern (Febris putrida.)

Nach diesen dem gastrischen Systeme überhaupt angehörenden Krankheiten, gehe ich nun zu einer andern, immer noch einem Synochus untergeordneten, aber mehr den gesammten Flüssigkeiten im Allgemeinen zukommenden Krankheit über, die die Schriftsteller unter dem Namen: Faulfieber (Febris putrida, Typhus putridus) verstehen. Ich gestehe, daß meine Erfahrungen in dieser Krankheitsform sehr gering sind, und nur eines Falles der Art erinnere ich mich behandelt zu haben, den ich im 2ten Hefte des dritten Archiv-Bandes, S. 130. ausführlich beschrieben und mitgetheilt habe, zu dessen Heilung ein einziges Mittel erforderlich war. Dennoch werde ich das Wenige, was ich darüber erfahren habe, und meine über derartige Krankheiten gemachten Bemerkungen hier niederlegen und auf die Mittel aufmerksam machen, die ich, meiner Meinung nach, gegen derartige Zufälle angezeigt finde. Bevor dies jedoch geschehen kann, ist ebenfalls eine Andeutung der characteristischen Haupt-Momente derartiger Zufälle erforderlich.

Faulfieber befallen, zuweilen epidemisch, gern schwache Personen, besonders bei warmer feuchter Luft, in eingeschloß-

nen niedrigen Orten, in Gefängniſſen, Hospitälern, auf Schiffen und dergleichen, gewöhnlich unter mancherlei Vorboten, die aber auch auf andere Krankheiten deuten können. Alle Symptome weiſen auf Schwäche und Unterdrückung der Lebenskräfte und auf verminderte Reaction aller Organe hin. Je weniger ſtark die Zufälle ſind, deſto voller und ſtärker iſt der Puls, je bedeutender und gefährlicher, deſto weicher, häufiger und ſchneller iſt er, zuweilen auch ausſetzend. Sehr zeitig ſtellt ſich Mangel an Eßluſt mit Eckel und die größte Ermattung und Muskelſchwäche ein. Dem, ſelten lebhaften, Froſte folgt eine anfangs mäßige, mit der Gefahr aber wachſende, oft bis zu einem ſehr hohen Grade ſteigende Hitze (Calor mordax), die der anfühlenden Hand beißend, ſtechend, prickelnd und brennend erſcheint, wobei der Kranke zuweilen innerlich fröſtelt oder überlaufende Schauder empfindet; die Hitze ſteht mit dem kleinen, ſchwachen, ſehr ſchnellen Pulſe, mit dem meiſt ganz ruhigen Athem, mit dem oft fehlenden Durſte in gar keinem Verhältniſſe. Die Augen ſind roth, trübe, gläſern, mit einem leidenden verſtörten Anſehen. Die Wangen ſind roth, mit einer bläulichen Einfaſſung; ſpäter wird das ganze Geſicht, ſo wie die innere Oberfläche der Augenlider bleifarbig. Die Zunge iſt anfangs weiß, dann roth, heiß, trocken, braun, ſchwarz, aufgeriſſen, zuweilen immer feucht. Hände zittern. Kopfweh, im Grunde des Hirnſchädels, mehr drückend als ſchmerzhaft. Der Kranke hat große Angſt, wird immer muthloſer, gleichgültiger, fühlloſer. Die Delirien ſind meiſtens ſtill. — Characteriſtiſch iſt dabei die Neigung der Säfte zur Zerſetzung; Geſchmack, Athem, Ausdünſtung, aashaft; der innere Mund mit einer ſchmutzigen, gelben, braunen, ſchwärzlichen Materie überzogen, die das Sprechen hindert. Die Haut wird weich, feucht, klebrig, ohne allgemeinen warmen Schweiß, ohne Erleichterung. Der Urin iſt ſehr veränderlich. Meteorismus; Stuhl anfangs noch re-

gelmäßig, oder unterdrückt, dann colliquativ, leert schwarze aashafte Stoffe aus. Blutflüsse aus allen Theilen. Petechien sind häufig, auch Frieseln, bösartige Schwämmchen, oder Blutblasen. Der geringste örtliche Reiz, der Druck und dergleichen, erregt Brand; gewöhnlich Abscheu vor Fleischspeisen und Sehnsucht nach Herzstärkungen, Wein und sauern Dingen. Die Remissionen und Exacerbationen sind, wenigstens anfangs, deutlich, immer regelmäßig und constant. Innere Entzündungen findet man zuweilen; zuletzt leidet auch das Nervensystem. Nicht selten ist schon zeitig ein Status nervosus oder gastricus bemerklich, daher die fauligen Nerven-, Gallen- und Schleimfieber. Dabei vorkommende Exantheme haben eine dunkle, bläuliche Farbe.

§. 61.

Die Behandlung derartiger Fieber erfordert von Seiten des Arztes viel Vorsicht, weil ein falsch gewähltes Mittel den Fortgang der Krankheit nicht zu hindern im Stande ist. Im Stadio prodromorum, das zwar auch auf den Ausbruch einer andern Krankheit hindeutet, ist sie am leichtesten zu verhüten durch die dem Status gastricus, biliosus, pituitosus, nervosus entgegenzusetzenden Mittel. Nach Ausbildung der Krankheit sind es vorzüglich folgende Mittel, die Beachtung bei der Wahl verdienen: Arsenic., Nux, Rhus, Opium, Bellad., Acid. phosphoric. und muriatic., China und andere. Arsenic. und Opium sind jedenfalls die Hauptmittel; ersteres vorzüglich dann, wenn brennende Hitze, heftige Angst und Unruhe, Petechien, Schwämmchen, selbst colliquative Zustände eingetreten sind, also schon im schlimmsten Stadio der Krankheit. Letzteres besonders dann, wenn eine völlige Reizlosigkeit aller Organe mit Stuhlverhaltung zugegen ist. Nux hingegen findet ihren Wirkungskreis, wenn die Irritabilität und Sensibilität des Kranken in einem erhöheteren Zu-

ſtande da iſt und Stuhlverhaltung ſich damit verbindet, auch wohl da, wo der Status gastricus und biliosus hervorſticht, während Bellad. und Rhus mehr dann ihre Indicationen finden, wenn die Krankheit mehr den nervöſen Character an ſich trägt. China empfiehlt ſich zu Anfang der Krankheit namentlich bei Blutungen mit großer Schwäche, wo auch Ipecacuanha und Hyoscyam., letzteres vorzüglich noch bei vorherrſchenden Krampfzufällen, nützlich ſeyn können.

Dritter Abſchnitt.

§. 62.

Verſchiedene Arten von Nervenfiebern (Typhus, Febris nervosa.)

Der Typhus hat gewiſſe Zeichen, die ihm in allen Arten und feineren Nüancen zukommen, und an deren Gegenwart ein nervöſes Fieber ſtets erkannt werden kann. Bei ihm wird das Syſtem der Senſibilität vorzugsweiſe ergriffen, und der Zuſtand des Seelenorgans iſt im Nervenfieber von ſo ausgezeichneter Wichtigkeit, daß die Symptome der geſtörten Gefühls- und Geiſtesthätigkeit die vorzüglichſten Anzeigen zur Anwendung dieſer oder jener Arznei geben. Der Typhus hat außerdem noch das Gemeinſame mit andern Fieberformen, daß er bald ſporadiſch, bald endemiſch, bald epidemiſch, bald contagiös, bald nicht contagiös erſcheinen kann. Er tritt bald mit, bald ohne Vorboten ein; letztere ſind bei einem nicht epidemiſchen größtentheils vorhanden.

§. 63.

Die Symptomatologie der Nervenfieber im Allgemeinen iſt folgende: Alle Symptome deuten auf Schwäche und abnorme Reaction des Nervenſyſtems. Der Puls iſt ungleich, irregulär, in jeder Hinſicht unbeſtändig: gewöhnlich ſchnell, dann einmal langſam, bald weich und

klein, bald hart und klein, fadenartig, zitternd, unregelmäßig aussetzend, manchmal sogar stark und voll oder weich und voll. — Der Urin veränderlich, meistens blaß, dann plötzlich roth u. s. w., oft geht er in Menge, oft selten, oft leicht, oft sehr schwer ab. — Auch die Gemüthsstimmung ist sehr veränderlich, bald traurig, bald lustig; der Mißmuth, die Unruhe steigt mit der Krankheit. — Die Hitze ist im Ganzen mäßig, nicht beißend, mehr gelind, prickelnd und kitzelnd, fliegend, ungleich vertheilt: ein Theil brennend heiß, ein anderer eiskalt, oder innere Hitze bei äußerer Kälte. — Der Durst fehlt oft ganz bei aller Trockenheit des Mundes. — Schweiße sind selten, oder nicht erleichternd; oft findet man Gänsehaut. — Der Athem selten natürlich, oft seufzend, keuchend, ängstlich, schnell, nicht im Verhältniß mit dem Pulse. —

Die Zunge anfangs feucht und rein, oder weißschleimig, dann trocken, spaltig, aber dabei immer roth, zuweilen beständig feucht. Gestörte Verdauung, Magenbeschwerden, oft Eckel, zuweilen schleimiges geschmackloses oder saures, seltner bitteres Erbrechen; der Stuhl verstopft oder durchfällig. — Dabei Kopfschmerz, wandernde oder fixe heftige Schmerzen. Das Sensorium ist bei der höchsten Gefahr oft ungestört, oft exaltirt, oft unterdrückt. Zuletzt die mannichfaltigsten heftigsten Nervenzufälle und Krämpfe.

Aus dieser Disharmonie, aus diesem Widerspruch der Symptome im Allgemeinen geht hervor, daß es verschiedene Arten von Nervenfiebern geben müsse, nach denen, wie sehr natürlich, sich auch die Behandlung richtet. Diese Behauptung wird selbst den allöopathischen Aerzten einleuchten, wenn wir bei der allgemeinen Aufzeichnung der Nervenfieber-Symptome noch bemerken, daß der Verlauf und Ausgang ohne alle bestimmte Ordnung, die Exacerbationen und Remissionen unregelmäßig, unvollständig, veränderlich, der Typus bald nachlassend, bald scheinbar aussetzend, dann wieder anhaltend sind

und eben so die äußere und innere Empfindlichkeit, ohne auffallende Ursache, anomalisch ist.

§. 64.

Für den homöopathischen Arzt von Wichtigkeit ist die Eintheilung des Typhus, namentlich wenn es ein einfacher ist: in

1) Typhus versatilis, (Febris nervosa versatilis; Typhus cum erethismo) und
2) Typhus stupidus, (Febris nervosa stupida, torpida; Typhus cum torpore).

Ist es hingegen ein Typhus compositus, so unterscheiden wir:

1) einen Typhus inflammatorius (Febris nervosa inflammatoria);
2) einen Typhus nervosus gastricus et biliosus (F. n. gastrica et biliosa);
3) einen Typhus pituitosus (F. n. pituitosa); und
4) einen Typhus putridus (F. n. putrida).

Außer den genannten Arten ist das Vorkommen einer Febris nervosa lenta (chronica, hectica, Typhus lentus) nichts Seltenes, die ich deshalb — obgleich chronische Form — mit anführe, weil sie meistens durch nicht antipsorische Mittel geheilt wird, und nur dann die Anwendung antipsorischer Arzneien erfordert, wenn sich eine solche Fieberform zu chronischem Siechthum gesellt.

Ein typhöses Fieber befällt sowohl schwächliche, sehr reizbare, als auch stärkere Subjecte, besonders bei schnellem Temperaturwechsel, oder anhaltenden West- und Südwestwinden und tiefem Barometerstande, bei naßkalter Witterung. Weitere erregende oder Gelegenheits-Ursachen sind: verdorbene, faulichte Nahrungsmittel; traurige, deprimirende Gemüthsaffecten, Kummer, Sorge, Gram u. s. w.; ein Contagium.

Ein derartiges Fieber kann sowohl sporadisch, als endemisch und epidemisch, wie auch contagiös erscheinen.

Nervöse Fieber sind immer gefahrvoll, und ihr Ausgang nicht immer mit bestimmter Gewißheit zu prognostiziren, wiewohl ihre Vorhersagung sich jederzeit nach der Einfachheit, Complication, Heftigkeit und Dauer dieser Fieber richtet. Demungeachtet kann der homöopatische Arzt auch in solchen Fällen mit weit mehr Bestimmtheit den Ausgang vorhersagen, als der Allöopath, weil jener seine Mittel genau kennt und für jeden individuellen Fall die genau passende (spezifische) Arznei zu finden weiß. — Die Prognose schleichender Nervenfieber richtet sich nach den erregenden Ursachen und bei vorhandenen chronischen Siechthumen oder Desorganisationen, nach deren Heilbarkeit oder Unheilbarkeit.

§. 65.

Ueber die Behandlungsart derartiger Fieber im Allgemeinen läßt sich nichts weiter sagen, als die Mittel angeben, die in Nervenfiebern überhaupt anwendbar sind; hierher gehören: Bryon., Bellad., Rhus, Nux, Aconitum, Arnica, Ignat., Chamomill., Cina, Hyoscyam., Stramon., Pulsat., Coccul., Camphor., Opium, Hellebor. niger, Spirit. nitr. dulc., Veratrum, Digitalis, Phosphor., Acid. muriat., Arsenicum, China, Lycopodium, Natrum muriat. und andere.

Die Diät muß hier ganz leicht und mild seyn, daher nur Wassersuppen, ganz leichte Brühsuppen von Weißbrod, Gries, Salep, Sago, Hafergrütze u. s. w., leicht verdauliches Fleisch von nicht zu jungen Tauben, Capaunen, Hühnern u. s. w. mit leichten Gemüsen erlaubt werden dürfen und der Kranke, bei einigem Verlangen, etwas Franzbrod, mit Butter gestrichen, genießen kann. Dahingegen sind eine Menge Obstarten *),

*) S. meine Diätetik für Kranke, Dresden und Leipzig in der Arnoldischen Buchhandlung 1830, p. 39.

in geringer Quantität, sowohl roh, als gekocht, den Kranken zuträglich, und als Getränk: Milch, abgekochtes Brodwasser mit Zusatz von Himbeer-, Althee- und Kirschsaft oder etwas Zucker erlaubt. Das Verlangen derartiger Kranken nach Buttermilch kann man erfüllen, da sie, besonders wenn sie fieberisch ist, keinen nachtheiligen Einfluß weder auf die Wirkung der gegebenen Arznei noch auf die begonnene Besserung äußert.

§. 66.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht gehen wir nun zur Betrachtung einzelner Nervenfieberarten über, unter denen wir zuerst einige Formen der Febris nervosa versatilis näher erörtern und ihre Behandlungsart angeben wollen. — Hier ist das Nervensystem in einem sehr gereizten überspannten Zustande, die Seelenwirkung, besonders die Phantasie, so wie die äußern und innern Sinne, exaltirt; die Augen glänzend, geröthet, mit Lichtscheu und Funken vor denselben; das Gesicht ausdrucksvoll; die Delirien lebhaft (Deliria furiosa); Patient ist schlaflos und wirft sich umher; die Thätigkeit des Herzens und der Arterien heftig, daher ein kleiner, matter, gespannter, härtlich aussetzender, sehr frequenter Puls; die Respiration ängstlich, asthmatisch, die Haut heiß und die Hautausdünstung unterdrückt; die Aktionen geschehen mit ungewöhnlicher Hastigkeit; die Gefühle des ganzen Körpers, besonders der Sinnorgane, werden durch geringe Reize stark affizirt, (daher auch das Ohrenklingen, Ohrenbrausen) leicht schmerzhaft und unerträglich; die Verwirrung und Unbeständigkeit in den Erscheinungen ist groß, ihr Widerspruch auffallend; Verlauf und Dauer unregelmäßig, unbestimmt, der Uebergang in stupida nicht selten. — Sehr hervorstechend sind noch die krampfhaften Erscheinungen des Muskelsystems, Tremor artuum, Subsultus tendinum, Magenkrampf, krampfhafte Urinverhaltungen, Tenesmus beim Stuhlgange, Risus sartonius, Krampf

in den Gesichtsmuskeln, Verdrehen und Verziehen der Augenlider.

§. 67.

Die zu Anfange angegebenen allgemeinen Erscheinungen derartiger Fieber geben schon hinsichtlich der Wahl der hier passenden Mittel sehr viel Licht und dem aufmerksamen Arzte wird nicht entgehen, daß namentlich zu Anfange dieser Fieber, in der Reizperiode, Congestionen im Gehirne und in der Brust vorherrschend sind, die nicht selten dem Aconitum, der Bellad. und der Bryon. entsprechend sind, durch welche Mittel öfters ein solches Nervenfieber schon bei seinem ersten Erscheinen gehoben wird. Doch ich will das Darreichen dieses oder jenes Mittels durch eine genauere Angabe dem Anfänger noch etwas zu erleichtern suchen. Aconitum wird immer dann allen andern Mitteln vorzuziehen seyn, wenn in dieser Periode entzündliche Zufälle vorherrschen, auch das Fieber mehr dem Character einer Synocha sich nähert; immer also dann, wenn das Nervenleiden weniger als das Gefäßleiden ausgebildet ist. Bellad. hingegen verdient den Vorzug vor jenem, wenn sowohl das Nerven- als Gefäßleiden — wäre letzteres auch ein rein synochales — gleichmäßig verbunden auftreten, eben so auch, wenn das Nervenleiden vorherrscht, und die Anschwellung und Aufgetriebenheit der Hautvenen am Kopfe mit enormem ruckweise brennend stechenden Schmerzen im Kopfe, Ohrensausen, Funken, Flimmern und Schwarzwerden vor den Augen, mit geröthetem Augenweiß, mehr auf einen sehr heftigen Congestions-Zustand nach dem Kopfe hindeutet. Bryon. empfiehlt sich hauptsächlich dann, wenn die Congestionen nach dem Kopfe sich dadurch zu erkennen geben, daß ein heftig klopfender, zuckend reißender, stechender auseinander treibender Kopfschmerz zugegen ist, der bei längerer Dauer zum Rasendwerden bringen kann, wobei auch Zeichen einer gestörten Verdauung nicht fehlen.

Aber nicht blos zu Anfange einer Febris nervosa versatilis empfehlen sich die genannten Mittel, sondern auch, mit Ausnahme des Aconitum, im weiteren Verlaufe der Krankheit, und namentlich Belladonna dann noch, wenn krampfhafte Erscheinungen des Muskelsystems neben heftigen Delirien Statt finden. Sind die Delirien weniger heftig, sind die krampfhaften Muskelbewegungen mehr im Magen und Darmkanale, vorzüglich aber im Mastdarme zugegen, wodurch auch Stuhlverhaltung erzeugt wird, ist die Nacht-Unruhe groß und exacerbiren die Erscheinungen meistens in den Morgenstunden, so ist Nux in der 30sten Verdünnung das passendste Mittel, während Bryon. in der 18ten Verdünnung bei ähnlichen Beschwerden sich dann empfiehlt, wenn die Exacerbation in den Abendstunden erfolgt und noch von schmerzhaften Stichen in den Gelenken, bei der Bewegung, begleitet ist.

Rhus in der 30sten Verdünnung ist in derartigen Nervenfiebern ebenfalls ein Hauptmittel, besonders dann, wenn der Kranke über stechende Schmerzen dieses oder jenes Theiles klagt, während daß dieser Theil in Ruhe liegt und Hinfälligkeit und Appetitlosigkeit sehr groß sind; ferner wenn sich ein, mit beängstigender Spannung in der Brust, kurzer, krampfhafter Husten und eine solche Schwäche einzelner Theile einstellt, die sich der Lähmung nähert.

Daß Chamomilla fieberhafte Zustände zu beseitigen im Stande ist, wird Vielen bekannt seyn, eben so auch, daß es ein herrliches Mittel in nervösen Leiden ist und darum wenden wir sie auch mit großem Nutzen in nervösen Fiebern und namentlich in Febris n. versatilis an, wenn Zuckungen und andere krampfhafte Beschwerden, auch wohl durchfällige Stühle vorhanden sind.

Als ein sehr ausgezeichnetes und für manche Arten von Febris nervosa versatilis passendes Mittel ist Stramonium in der 9ten Verdünnung, wenn krampfhafte Erscheinungen

des Muskelsystems, als der Risus sartonius, Krampf in den Gesichtsmuskeln, Verdrehen und Verziehen der Augen und Augenlider, Krampf in dem Schlunde, besonders beim Trinken und überhaupt beim Schlucken, Zittern der Glieder, sogar der Zunge beim Herausstecken derselben, Urinverhaltungen und Deliria furiosa im höchsten Grade da sind. — In dem eben angegebenen Falle kann aber auch Hyoscyamus in der 12ten Verdünnung angewendet werden, besonders dann, wenn bei Übermunterkeit, Flockenlesen, Flechsenzucken und andern leichten Convulsionen, sowohl der obern als untern Extremitäten, ein sehr kleiner, schwacher, oder geschwinder, voller, starker Puls mit aufgetriebenen Adern am ganzen Körper, und brennender Hitze zugegen ist und der Kranke fast unaufhörlich delirirt, wobei ebenfalls ein seltner Urinabgang Statt finden kann, ohne gerade von Krampf der Blase, als vielmehr von zu geringer Urinabsonderung abhängig zu seyn; doch giebt der unwillkürliche Urin- und Stuhlabgang bei Bewußtlosigkeit des Kranken keine Gegenanzeige für seine Anwendung, da diese Zustände theils von Schwäche dieser Organe und ihrer Schließmuskeln, als auch davon herrühren können, daß Patient, seines Verstandes beraubt, keine Willenskraft auf die Muskeln auszuüben im Stande ist.

Digitalis in der 15ten Verdünnung, wird immer nur in solchen Fällen mit Nutzen angewendet werden können, wo, bei übrigens passenden Symptomen, gesunkene Vitalität und constant langsamer, träger Puls vorhanden sind.

Wo hingegen trockne Zunge, Durst und große Schwäche in Nervenfiebern hervorstechen, die Kranken mürrisch aus dem Schlafe erwachen, schimpfen, schreien und ungezogen sich gebärden und der Leib dabei verstopft ist, nützt oft Lycopodium, oder Natrum muriaticum $\frac{0}{X}$. — Es ist leicht einzusehen, daß der hom. Arzt auf diese wenigen hier nur flüchtig angedeuteten Symptome hin diese beiden Mittel in nervösen Fiebern

nicht anwenden könne, sondern die Symptomengruppe genau auffassen und dann untersuchen müsse, ob eins und welches von beiden das passende sey. Mir war es hier nur darum zu thun, auf diese beiden wichtigen Mittel aufmerksam machen zu wollen.

Ignat. in der 18ten Verdünnung, empfiehlt sich besonders in diesen Arten von Nervenfiebern bei einer schnellen Abwechselung von Lustigkeit und Weinerlichkeit, überhaupt bei einer unglaublichen Veränderlichkeit des Gemüths; während Pulsatilla in der 18ten Verdünnung, vorzüglich dann den Vorrang verdient, wenn, in Rücksicht der übrigen Krankheitszufälle, zugleich eine sanfte, milde, nachgiebige Gemüthsart, ein schüchterner, weinerlicher, ergebener Sinn vorherrschen.

Noch habe ich hier zweier Mittel Erwähnung zu thun, die ebenfalls unter passenden Umständen sehr ausgezeichnete Dienste in derartigen Nervenfiebern leisten, es sind dieß: Acidum muriat. und Acidum phosphoricum. Ersteres ist ganz ausgezeichnet, und durch kein anderes zu ersetzen, wenn zwei Zustände beim Kranken hervorstechend sind, einmal: das Zusammenrutschen im Bette, Aechzen und Stöhnen im Schlafe; zweitens: der lähmungsartige Zustand der Zunge bei großer Trockenheit des Mundes; Patient ist, selbst wenn er bei vollem Bewußtseyn ist, nicht im Stande, die Zunge zu bewegen. Acid. phosph. namentlich dann, wenn brennend jückende Blüthchen oder Ausschläge den Kranken belästigen, die Abspannung und Hinfälligkeit gleich vom Anfange der Krankheit sehr groß ist, ihm lauter confuse Bilder im wachenden Zustande erscheinen; öftere Abwechselungen von Frost und Hitze bei einer sehr gereizten, ärgerlichen, eigensinnigen, verdrießlichen Gemüthsstimmung, und Gesunkenseyn der Lebensthätigkeit zugegen sind; ferner wenn Durchfälle, Maulfaulheit oder Redeunlust, große Schwäche, dumpfe Unbesinnlichkeit ein nervöses Fieber begleiten, dann ist es, selbst in größeren Gaben,

(wie ich es denn stets in der 6ten und 9ten Verd. angewendet habe) eins der ausgezeichnetsten Mittel, das nach Umständen wiederholt werden muß.

§. 68.

Eine zweite Unterabtheilung der Nervenfieber ist in eine Febris nervosa stupida. Ausgezeichnet ist hier die verminderte Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke; der Kranke fühlt sich gleich anfangs sehr matt, klagt über stumpfen Schmerz und Eingenommenheit des Kopfs, Schwindel, ist niedergeschlagen, wie berauscht; seine Sinnorgane stumpf, seine Augen trübe, glanzlos, die Pupillen erweitert; die Gesichtsfarbe schmutzig, die Physiognomie ohne Ausdruck; die Stimme hohl, dumpf, schwach, heiser; die Haut brennend heiß, mit klebrichtem, oft stinkendem Schweiße bedeckt; Lippen trocken, schwarz, aufgesprungen, Puls sehr weich, leer, kraftlos und intermittirend; überall herrscht Unthätigkeit; die stärksten Reize sind unwirksam, die liebsten Dinge gleichgültig, meist Abneigung gegen alles Getränk; Bewußtlosigkeit; Schlafsucht; der Kranke ist fast gar nicht mehr zu ermuntern, zeigt ein stumpfes, stieres Wesen; Flockenlesen, Paralysen der Sinnorgane und Sphincteren; stöhnende, suffocative Respiration. — Alles ist übrigens nach der Individualität, Jahreszeit, Epidemie und Complication modifizirt.

§. 69.

Viele der unter Febris nervosa vervatilis angegebenen Mittel passen auch für einige Arten der so eben aufgezeichneten Krankheitsform. Es erklärt sich dieß aus den Wechselzuständen, die sich in dem Symptomen-Verzeichnisse vieler Mittel vorfinden.

Als ein großes, wichtiges Mittel in dieser Krankheitsform zeichnet sich das Opium in der 6ten Verdünnung da aus, wo der Kranke sprachlos ist, die Augen offen stehen;

die Glieder starr sind, ein kleiner aussetzender Puls zu fühlen ist, Patient einen schweren mit Schnarchen und Röcheln verbundenen Athem hat und er in Schlafsucht dahniederliegt.

Cocculus und Arnica sind am häufigsten anwendbar bei soporösen Zuständen. Ersterer in quadrillionfacher Verdünnung zu einem kleinen Theile eines Tropfens besonders dann noch, wenn Mangel an Lebensgeistern, ein Zittern der Glieder, eine paralytische Unbeweglichkeit der Gliedmaßen, oder eine halbseitige Lähmung, auch wohl eine plötzliche Angst mit Kurzathmigkeit und Herzklopfen eintritt. Arnica in der 6ten Verdünnung, zeichnet sich dann aus, wenn der Kranke da liegt, wie einer, der einen heftigen Schlag auf den Kopf bekommen hat, wenn er in völliger Bewußtlosigkeit, ohne sich zu regen und ohne zu delirien, da liegt.

Hyoscyamus und Stramonium können in ähnlichen Fällen wie Coccul. angewendet werden, nur ist dann ein sicheres Criterium für ihre Anwendbarkeit da, wenn neben einer paralytischen Unbeweglichkeit ein krampfhafter, convulsivischer Zustand anderer und namentlich einzelner Muskelparthieen zugegen ist. Hyoscyamus ist besonders dann angezeigt, wenn gleichsam eine Metastase eines Nervenfiebers auf die Geistesorgane vorgeht, wenn der Kranke heiß ist, ohne zu trinken zu verlangen, wenn er nicht weiß, ob er dieß oder jenes zu sich nehmen will, wenn er die Anverwandten nicht kennt, oder sie mißhandelt, er verkehrt antwortet, mit offenen Augen irre redet, thörichte Handlungen begeht, davon laufen will, laut schreit oder winselt, ohne zu sagen, warum? röchelt, das Gesicht verzerrt, die Augen verdreht, mit den Händen spielt, sich wie ein Wahnsinniger geberdet, die Excremente unwissend von sich gehen läßt. — Ein Zustand, der mehr einer Febris nervosa versatilis entspricht.

Einen Zustand, dem einer Febr. n. stupida sehr ähnlich, wo eine Trägheit des innern Gemeingefühls, eine Art halber

Lähmung der Geistesorgane sich dadurch ausspricht, daß der Kranke träge da liegt, ohne zu schlafen, ohne zu reden; er kaum antwortet, wenn man ihn auch noch so sehr dazu auffordert; wo er zu hören scheint, ohne es zu verstehen; wo er fast nichts zu fühlen scheint, und fast unbeweglich und doch nicht ganz gelähmt ist: — hebt Spiritus nitri dulc. zu einem in eine Unze Wasser geschütteten Tropfen, der binnen 24 Stunden theelöffelweise verbraucht wird.

Sind derartige Zufälle durch die angegebenen oder auch andere passendere Mittel beseitigt, so hinterlassen sie selbige oft in einem solchen Zustande, für welchen nun eins jener Mittel, die ich unter F. n. versatilis angab, passend ist, und unter diesen besonders Bellad., Rhus, Bryon., Nux.

Gestalten sich sowohl die eine als die andere Art der Nervenfieber so, daß deutliche, wechselfieberartige Zustände wahrgenommen und unterschieden werden können, so wird man, nach Beschaffenheit der Umstände, bald Nux, bald Arsenik, bald China, bald Veratrum, bald Cocculus anzuwenden nöthig haben.

§. 70.

Bei den zusammengesetzten, complizirten Nervenfiebern muß sich natürlich auch die Behandlung nach der vorherrschenden Complication richten. Es wird daher nöthig seyn, auch diesen Cyclus etwas spezieller durchzugehen. Wir unterscheiden hier zuerst:

Eine Febris nervosa inflammatoria (ein entzündliches hitziges Nervenfieber). Wir finden ein solches am häufigsten bei jungen, starken, kraftvollen Menschen. Es tritt plötzlich und ohne lange Vorboten ein. Die Symptome sind heftig, zahlreich, schnell verlaufend; besonders das Gefäßfieber deutlich, oder noch heftiger, als die Nervenzufälle. Daher so häufig die Schnelligkeit, Vollheit, Stärke, Härte des Pulses,

der manchmal etwas heftige Frost beim ersten Anfalle, die Heftigkeit und Dauer der Hitze, meist ohne entsprechenden Puls, stärkere Fieberbewegungen, die gern Abends, auch wohl zweimal in 24 Stunden exacerbiren und rücksichtlich ihres regelmäßigen Ganges, ihrer Entscheidungen und Dauer sich mehr wie andre heftige Fieber verhalten. Die ächten Nervenzufälle treten dabei mehr oder weniger unverkennbar hervor. Die Unbeständigkeit der Symptome und ihr Widerspruch, so wie die Beunruhigung und Agilität des Nervensystems ist gewöhnlich schon anfangs sehr merklich. — Zugegen sind eine hochrothe, oft trockne, Zunge, großer unauslöschlicher Durst, Congestionen nach dem Kopfe, die sich durch ein rothes, glühendes, aufgetriebenes Gesicht mit heftigem Kopfschmerz documentiren, Trockenheit der Mundhöhle und Nase, schnelles Athemholen, Reißen in den Gliedern, Absonderungen nicht vermehrt, Haut mehr trocken und brennend heiß, Urin heiß und trübe, Excremente trocken und hart; die Funktionen der Digestionsorgane leiden nicht auffallend; gewöhnlich ist hier ein Delirium furiosum, der Kranke zankt, schreit laut, sucht zu entfliehen, und manchmal zeigen sich Symptome scheinbarer oder auch wirklicher Entzündung, z. B. des Kopfes: hier sind heftige empfindliche Schmerzen, stechend, reißend, klopfend, Delirien, Rasereien, mit und ohne Röthe und Hitze des Gesichtes und der Augen; oder der Brust: dann klagt der Kranke über Stechen, Drücken, Beklommenheit, heftige, erstickende Angst, trocknen Krampfhusten, bei wirklicher Entzündung der Brustorgane mit heißem, bei scheinbarer mit kühlem, dem Pulse nicht entsprechendem Athem, mit oder ohne Blutauswurf; oder des Unterleibes: dann sind fixe heftige Schmerzen in dieser oder jener Gegend des Unterleibes zugegen, je nachdem dieses oder jenes Organ ergriffen ist (man vergleiche hier die Entzündungen der einzelnen Organe des Unterleibes).

Aus diesen vorkommenden Complicationen ergeben sich die

nervösen Entzündungen, als: nervöse Phrenitis, Pneumonie, Bräune, Gastritis, Hepatitis u. s. w.

§. 71.

Richtig erkannt und aufgefaßt ist die Behandlung derartiger Fieber für den homöopathischen Arzt nicht schwierig. Ist das entzündliche Leiden deutlich hervorstechend, oder das Gefäßfieber überhaupt sehr lebhaft, so ist eine etwas stärkere Gabe **Aconitum**, etwa ein auch zwei Tropfen der 24sten Verdünnung, ganz passend. Nur in seltenen Fällen wird man nach sechs bis acht Stunden eine zweite schwächere Gabe nöthig haben, weil dann gewöhnlich schon der tumultuarische Aufruhr der Krankheits-Symptome gemindert und ein reineres Bild der Krankheit aufgetreten ist, dem alsdann auch ein anderes Mittel besser entspricht. Keins aber ist wohl mehr im Stande, die Symptome in ihrer Totalität so zu decken, als **Bellad.**, die man zu einem, höchstens zwei, mit decillionfacher Verdünnung befeuchteten, Streukügelchen reicht, deren Wirkung wenigstens zwei Tage abzuwarten ist, bevor ein neues Mittel gereicht werden kann. In den meisten Fällen heilt sie binnen dieser Zeit die ganze Krankheit, wo man sie dann auch ruhig auswirken läßt, und nur in sehr wenigen wird man vor dem fünften, sechsten Tage noch eine zweite Arznei für den Ueberrest der Krankheit nöthig haben, der meistens durch **Pulsat.**, **Nux**, **Bryon.**, **Rhus** oder ein anderes Mittel vollends beseitigt wird.

Sind mit einem derartigen Fieber encephalitische Symptome verbunden, so wird man ebenfalls am besten mit jener vorhin angegebenen Gabe von **Bellad.** ausreichen. Sind Zeichen einer Pneumonie gleichzeitig vorhanden, so kann wohl **Bellad.** oft nützen, oft wird man aber auch von **Bryon.** in der 18ten Verdünnung, noch öfter von **Rhus** in der 30sten Verdünnung Gebrauch machen können. Bei Zeichen eines sol-

chen Fiebers mit Complication einer Enteritis bleibt Aconitum, in öfters wiederholten Gaben, das Hauptmittel, bis diese entzündlichen Zufälle gehoben sind, wo alsdann eins von den unter der Behandlung der Nervenfieber im Allgemeinen angegebenen Mitteln, je nach den vorwaltenden nervösen Krankheits-Symptomen, angezeigt ist. Ist es mit einem entzündlichen Leiden der Leber verbunden, so wird Aconitum, Nux, Bryon., Pulsat., Mercurius nützen, wie denn überhaupt Mercurius, in der 12ten Verdünnung, in nervösen Fiebern sich dann auszeichnet, wenn Zunge und Mundhöhle livid aussehen, wie vor Ausbruch von Aphthen, die dann auch nicht selten eintreten, auch dann, wenn ein Salivations-Zustand zu beginnen droht.

§. 72.

Als eine zweite Unterabtheilung complizirter nervöser Fieber gaben wir die gastrischen und biliösen (Febres nervosae gastricae et biliosae) an. Hier hat man alle diejenigen Zufälle, die beim Status gastricus et biliosus (s. §. 29, 30 ff.) sich zeigen. Die Eßlust ist verschwunden, der Patient klagt über Spannen in den Präcordien, hat Erbrechen; durchfällige, ermattende Stühle, Meteorismus, Tympanitis, schmutzige und gelbe rauhe, meist trockne Zunge und Haut, sehr großen Durst, trüben Harn mit gelblichem Bodensatz; Convulsionen, colliquative Ausleerungen, namentlich bei solchen, wo die Diathesis gastrica hervorsticht; große Unruhe, Niedergeschlagenheit und Entkräftung. — Derartige Fieber bilden sich aus, wenn gastrische Einflüsse bei sthenischer Anlage wirken, bei großer Hitze oder strenger trockner Kälte, auch im Herbst, und, was so häufig der Fall ist, und weswegen wir nicht selten eine einfache Febris gastrica und biliosa, bei allöopathischer Behandlung, sich mit einer nervosa verbinden sehen, bei und nach Mißbrauch hitziger Arzneien.

§. 73.

Zur Heilung solcher Fieber sind viele der unter §. 32.

angegebenen Mittel anwendbar. Bei der Wahl hat der Arzt darauf zu sehen, daß die Arznei, die er dagegen anzuwenden gesonnen ist, nicht blos die gastrischen und biliösen, sondern auch die nervösen Krankheits-Zeichen decke. Vorzüglich zu berücksichtigende Arzneien sind hier: Nux vomic., in der 30sten Verdünnung, die sowohl für gastrisch-, als auch biliös-nervöse Zustände paßt; Ignatia, in der 18ten Verdünnung, unter ähnlichen Umständen. Chamomill., Mercur., Bellad., Rhus, Bryon., China, Veratrum, Coccul. sind die in solchen Fiebern passendsten Mittel, deren specielle Angabe für ihre jedesmalige Anwendung ich hier deshalb übergehe, weil ich dieß theils in der Therapie der gastrischen und biliösen, theils in der der nervösen Fieber schon gethan habe.

§. 74.

Eine dritte Unterabtheilung machen die mancherlei Arten Typhus pituitosus (Febris nervosa epigastrica, praecordialis) aus. Hier ist eine Febris nervosa mit einer Febris pituitosa verbunden. Die Schleimsecretionen sind vermehrt; die Mundhöhle, Deglutitionsorgane, Hals und Brust sind mit einem zähen Schleime belegt bei großer Präcordialangst, Pulsation und Brustzufällen; der Kranke ist zu schleimigen Durchfällen geneigt, der Urin ist dick und setzt einen schleimigen Bodensatz ab; der Puls ist klein, zusammengezogen, intermittirend, oder er ist leer, weich und schwach; das Fieber ist eine continua continens. Der Patient ist höchst schwach, es finden sich Schwämmchen in der Mundhöhle ein, die Haut ist mit weißem Frieſel besetzt; der Kranke klagt über Druck in der Magengegend und im Unterleibe; bei Kindern, von ähnlichen Fiebern befallen, ist es nichts Seltnes, daß Spulwürmer abgehen. Späterhin tritt Sopor und Delirium suave ein, die Pupille ist erweitert und unempfindlich. Wir finden diese Arten von Typhus besonders bei schwächlichen, reizbaren Constitutionen und vorzüglich im Herbste.

ler die lentescirenden Fieber unter einen besondern Abschnitt, was wohl eher zu tadeln, als zu loben ist, da sie größtentheils nur Begleiterinnen wichtigerer Krankheiten sind, und ihre Behandlung dann von letzteren mit abhängig seyn muß; oder sie sind Folgen und Uebergänge dageweſener akuter, aber unrichtig und falsch behandelter Fieberformen, und dann erfordern sie immer noch die gegen die Urform passenden Mittel; oder endlich stehen sie als primäres Leiden da, und dann ist ihre Cur dieselbe und sie verlangen zu ihrer Heilung ebenfalls die Mittel, die der akuten Form zukommen. Nach dieser Angabe könnte es mir zum Vorwurfe gemacht werden, daß ich doch auch einen Unterschied zwischen einem reinen und einem lentescirenden zugebe, weil ich sonst nicht diese Form besonders abgehandelt haben würde; allein dieß ist der richtige Grund nicht, denn die lentescirenden Nervenfieber verlangen zu ihrer Heilung dieselben Mittel, die ich im Allgemeinen (§. 65.) gegen diese Fieber angegeben habe. Der Grund, warum ich ihnen noch einen besondern Paragraph widme, ist der: weil einige von jenen angegebenen Mitteln vorzugsweise diesen Krankheitsformen entsprechen. Doch will ich auch hier eine kurze Angabe der Symptome und ihrer Entstehung vorangehen lassen:

Derartige Fieber gesellen sich gern zur angebornen oder zugezogenen Schwäche und hängen mehr von prädisponirenden Ursachen ab. Ein solches entsteht und wächst langsam, zieht sich Monate und länger hin, ohne entzündliche Symptome. Die Zufälle sind, zumal in den ersten 14 Tagen, gelinder und beharrlicher; das Gefäßfieber steht mit der ganzen Krankheit in keinem Verhältnisse, ist unmerklich, oft ganz abwesend, in kleinen, unordentlichen Exacerbationen wiederkehrend, so daß es Zeitpunkte giebt, wo man die Krankheit als Fieber leicht verkennt. Das öftre gelinde abwechselnde Frösteln, das Gähnen, Seufzen, die geringe fliegende irreguläre Hitze könnte ein Catarrhalfieber andeuten, doch fehlt der Catarrh. Dagegen sieht

man überall Zeichen eines leidenden Nervensystems, aber mit vorstechender Schwäche und Unthätigkeit. Nüchtern und während der Verdauung befindet sich der Kranke vorzüglich schlecht. Die anfängliche Empfindlichkeit wird allmählig zur gänzlichen Gefühllosigkeit; es tritt ein paralytischer Zustand ein, und Patient wird immer mehr geschwächt.

§. 79.

Die bei der Kur schleichender Nervenfieber sich vorzüglich auszeichnenden Mittel sind: Coccul., Camphor., Acid. phosphoric., Ignat., China, Ipecac., Arsenic., Veratrum alb., Helleborus niger, Digitalis, Conium, Cuprum.

Schleichende Nervenfieber, die ihr Entstehen der längeren Einwirkung von Kummer auf den menschlichen Organismus, also einem deprimirenden Gemüthsaffecte, verdanken, hebt man am sichersten durch die kleinste Gabe von Acidum phosphor., (nach Rummel sehr hülfreich im Wechsel mit Arsenicum in dieser Fiebergattung) während die nach anhaltendem Gram entstandenen am leichtesten durch eine oder höchstens zwei Gaben Ignat. in der 18ten Verdünnung beseitigt werden.

Cocculus characterisirt sich als treffliches Heilmittel in solchen, die durch öfter einwirkenden Aerger erzeugt wurden, und sich durch öftere, flüchtige Anfälle von einer unangenehmen, brennenden Hitze und Röthe der Backen; oder durch Abend-Exacerbationen, die sich durch heiße Hände, mit Empfindung von trockner Hitze über den ganzen Körper bei nächtlicher Schlaflosigkeit, oder durch öftere Schauder am Tage mit großer Mattigkeit, so daß sich Patient legen muß, zu erkennen geben, womit immer eine große Gemüthsempfindlichkeit und höchste Neigung zum Aerger verbunden ist.

Solchen mit verminderter Körperwärme, verminderter Empfindung und gesunkenen Kräften entspricht am besten Camphora in wiederholten Gaben. Man giebt ihn in diesen

Fällen zu einem kleinen Theile eines Tropfens, der ein Hundertheil eines Grans enthält, alle 2 bis 3 Stunden.

Eins der ausgezeichnetsten Mittel in dieser Fiebergattung ist unstreitig die Ipecacuanha, in der dritten oder sechsten Potenz, und in öfter wiederholten Dosen.

Veratrum in der 12ten Verdünnung empfiehlt sich vorzüglich dann, wenn zuweilen Abends, zuweilen früh ein Fieber, mit Röthe und Hitze des Gesichts, Hitze der Hände, unterlaufendem Fieberschauer mit großer Niedergeschlagenheit, außer den Fieber-Paroxysmen aber Körperkälte mit kaltem Schweiße, wenigstens an der Stirn, vorherrschend sind, Sorglosigkeit und Ermattung sich einstellt.

Hellebor. niger. in der 9ten, bei reizbaren Personen in der 12ten Verdünnung, kann man mit Nutzen in derartigen Fiebern anwenden, wenn ein immerwährender Frost über den ganzen Körper bei kalten Händen, außer dem Bette, mit innerer brennender Hitze und Dummheit im Kopfe bei großer Schläfrigkeit, Schwerheit und Mattigkeit der Füße und Steifigkeit in den Kniekehlen zugegen ist; nach dem Niederlegen im Bette aber sogleich Hitze und Schweiß über den ganzen Körper, ohne Durst, eintritt.

Ueber China, Arsenic. und Digitalis habe ich das Nöthige schon in der Therapie der Nervenfieber selbst erwähnt.

Vierter Abschnitt.

§. 80.

Wechselfieber-Arten*).

Die Wechselfieber gehören zu denjenigen Arten von Krankheiten, gegen welche sich ein nur einigermaßen sicheres

*) Eine ganz vorzügliche Abhandlung über diese Krankheitsgattung hat D. Hartlaub sen. unter dem Titel geliefert: „Beiträge zur Behandlung der Wechselfieber," auf die ich besonders aufmerksam mache,

Heilverfahren durchaus nicht angeben und genau aufzeichnen läßt, weil hier nicht blos die Eigenthümlichkeiten des Fiebers selbst und seines Typus, die characteristischen Eigenheiten des Frostes, der Hitze, des Schweißes und Fieberdurstes zur richtigen Wahl des homöopathischen Mittels aufzufassen sind, sondern man auch das Stadium der Apyrexie gehörig zu würdigen verstehen muß, welches jedesmal, da es mit der Individualität des Kranken innig verwebt ist, ein anderes seyn wird, und darum das spezifisch gegen das Wechselfieber passende Mittel erst sich am Krankenbette finden läßt. Ein zweiter Grund warum die sichere Angabe der homöopathischen Arzneien gegen Wechselfieber so sehr schwierig ist, ist der: daß durch den Eintritt eines Wechselfiebers im Körper schlummernde (latente) Psora sich mit entwickelt, wodurch dem Fieber ein ganz eigenthümlicher Character aufgedrückt wird. Nicht selten finden wir auch, daß viele Krankheiten einen intermittirenden Typus annehmen, oder gleich mit einem solchen auftreten, der ebenfalls nur erst am Krankenbette die richtige Wahl des Arzneimittels zuläßt. Dieser Schwierigkeiten ungeachtet, werde ich meine eigenen, so wie Anderer Erfahrungen über die homöopathische Behandlung der Wechselfieber hier mittheilen, um so dem Anfänger in der Homöopathie doch einen Weg zu zeigen, den er zu betreten hat, wenn er ein glückliches Resultat bei der Kur dieser Fieber erlangen will.

§. 81.

Eine eigenthümliche Art von Fiebern bilden die Wechsel-

---

weil in selbiger die Angabe der Mittel nur auf ihre Anwendung in Wechselfiebern sich gründet. Man findet diesen trefflichen Aufsatz in Hartlaubs und Trinks Annalen III. B. S. 375.

Eben so praktisch sind die Wechselfieber in dem „Versuch einer homöopathischen Therapie derselben" ꝛc. von D. C. v. Bönninghausen: Münster 1833 b. Fr. Regensberg, bearbeitet, daß ich bei Behandlung dieser Fieber jeden homöopathischen Arzte auf diese beiden Schriften verweisen kann, worin er deutliche und genaue Auskunft darüber finden wird.

fieber und bei genauerer Beobachtung könnte man jeden einzelnen Anfall als einen geringeren Anfall einer Synocha annehmen; ein Beweis, wie sehr ein Wechselfieber sich einem Gefäßfieber nähert, im Allgemeinen selbst als ein solches zu betrachten ist, mit dem einzigen Unterschiede, daß bei diesem nur ein Fieber-Anfall erscheint; während bei jenem ähnliche Anfälle in bestimmten Zwischenräumen sich wiederholen; sonach wäre es eigentlich nur eine Spielart eines synochalen Fiebers, mit einem nur ihm eigenen intermittirenden Typus. Diese Annahme aber gilt nur von einem reinen Wechselfieber, denn hat es zugleich generische, wohl auch spezifische Verschiedenheiten eines Synochus oder Typhus, so gehört es zu den complizirten, gegen welche sich weit leichter spezifische Mittel finden lassen, als gegen die einfachen.

Die Diagnose der Wechselfieber gehet aus dem Paroxysmus und aus der Intermission, der Apyrexie, hervor, und diese beiden Zustände sind bei einem Wechselfieber die einzigen festständigen Zeichen, an welchen ein solches erkennbar ist, denn in den Anfällen selbst, aber auch in der Apyrexie giebt es eine unzählige Menge von Verschiedenheiten, die eine genauere Detaillirung der Krankheits-Symptome nicht füglich zulassen. Wir finden solche Fieber, wo die Anfälle in bloßer Hitze bestehen; andere, welche blos Kälte haben, mit oder ohne darauf folgenden Schweiß; wieder andere, welche Kälte über und über, zugleich mit Hitzempfindung haben, oder bei äußerlich fühlbarer Hitze, Frost; wieder andere, wo der eine Paroxysmus aus bloßem Schüttelfroste oder bloßer Kälte, mit darauf folgendem Wohlbefinden, der andere aber aus bloßer Hitze besteht, mit oder ohne darauf folgenden Schweiß; wieder andere, wo die Hitze zuerst kommt, und Frost erst dann darauf folgt; wieder andere, wo nach Frost und Hitze Apyrexie eintritt, und dann als zweiter Anfall, oft viele Stunden hernach, blos Schweiß erfolgt; wieder andere, wo gar kein Schweiß erfolgt, und

wieder andere, wo der ganze Anfall, ohne Frost oder Hitze, blos aus Schweiß besteht, oder wo der Schweiß blos während der Hitze zugegen ist; und so noch unglaubliche andere Verschiedenheiten, vorzüglich in Rücksicht der Nebensymptome, des besondern Kopfwehs, des schlechten Geschmacks, der Uebelkeit, des Erbrechens, des Durchlaufs, des fehlenden oder heftigen Durstes, der Leib- oder der Gliederschmerzen besonderer Art, des Schlafs, der Delirien, der Gemüthsverstimmungen, der Krämpfe u. s. w., vor, bei oder nach dem Froste, vor, bei oder nach der Hitze, vor, bei oder nach dem Schweiße, und so noch andere zahllose Abweichungen. Dieß sind Alles sehr verschieden geartete Wechselfieber, deren jedes, wie natürlich, seine eigne Behandlung verlangt. Eben so genau muß der Arzt aber auch sein Augenmerk auf die Zeit der Apyrexie richten, vorzüglich dann, wenn der Paroxysmus selbst wenig oder gar nichts Eigenthümliches darbietet, wo er dann gewöhnlich in der fieberfreien Zeit Krankheits-Zustände finden wird, die sonst nach einem Wechselfieber-Anfalle nicht einzutreten pflegen.

§. 82.

Eine sehr wichtige Regel bei Behandlung der Wechselfieber ist: die Arzneigabe bald nach Beendigung des Anfalls zu geben, wo sie am zweckmäßigsten und hülfreichsten seyn wird, weil sie da am meisten Zeit hat, alle ihr mögliche Veränderungen des Organismus zur Gesundheit zu bewirken, ohne Sturm und ohne heftigen Angriff. Wäre aber die fieberfreie Zeit sehr kurz, wie in einigen sehr schlimmen Fiebern, oder mit Nachwehen des vorigen Paroxysmus gepaart, so muß die homöopathische Arzneigabe schon zu der Zeit, wenn der Schweiß sich zu mindern, oder die nachgängigen andern Zufälle des verfließenden Anfalls sich zu mildern anfangen, gereicht werden. Eben so wichtig ist auch die Regel: in Wechselfiebern mehre Stunden vor dem nächsten Paroxysmus das genau gewählte

homöopathiſche Arzneimittel zu wiederholen; oder iſt der Arzt in Hinſicht der Wahl der paſſendſten Arznei ſeiner Sache nicht ganz gewiß, den nächſten Anfall erſt abzuwarten, und unmittelbar nach dieſem das ſchon einmal gegebene Mittel zu wiederholen, oder im Fall es gar keine Veränderung hervorbrachte, ein neues paſſenderes zu reichen.

Nicht übergehen darf ich hier die practiſche Abhandlung über Wechſelfieber *), worinnen zur Heilung derſelben 4 Doſen Ipecacuanha in gleichen Diſtancen und in der folgenden Apyrexie eine Gabe Nux vomica einzugeben angerathen wird.

Die in Sumpfgegenden herrſchenden endemiſchen Wechſelfieber, die faſt ſtets einmal wie das andere erſcheinen, werden am leichteſten und ſchnellſten, bei einer geordneten Lebensweiſe, durch eine oder zwei der kleinſten Gaben hoch potenzirter Chinarinden-Auflöſung gehoben. Bei Perſonen aber, die bei gehöriger Leibes-Bewegung und geſunder Geiſtes- und Körper-Diät vom Sumpf-Wechſelfieber nicht durch China befreit werden können, liegt ſtets eine zur Entwickelung aufſtrebende Pſora zum Grunde, und ihr Wechſelfieber kann in der Sumpf-Gegend ohne antipſoriſche Behandlung nicht geheilt werden **).

Das Verfahren einiger homöopathiſchen Aerzte, heftigen und ſtarken Wechſelfieber-Anfällen eine und mehre Gaben hoch potenzirter Aconit-Tinktur, einige Stunden vor dem Eintritte des neuern Anfalls gereicht, entgegenzuſetzen, iſt nicht ſo ganz grundlos, noch weit weniger fehlerhaft zu nennen, wenn man bedenkt, daß jeder einzelne Wechſelfieber-Anfall einen neuen Anfall eines ſynochalen oder Gefäßfiebers bildet, der am ſicherſten durch Aconit beſeitigt wird. Ich ſelbſt habe dieſen Verſuch noch nicht gemacht, doch iſt den Verſicherungen eines D. Haubold, D. Müller und Anderer um ſo mehr Glauben

*) S. Archiv für hom. Heilk. B. XII. Heft 2. S. 143.

**) S. Hahnemanns Organon, 5te Auflage, §. 235. u. f.

beizumeſſen, je gewiſſenhafter dieſe Männer ihre Verſuche überhaupt anzuſtellen gewöhnt ſind.

Wenn China gegen ein Wechſelfieber, als Heilmittel, mit Nutzen angewendet werden ſoll, ſo muß das eine oder das andere der nachfolgenden Symptome zugegen ſeyn. Durſtloſigkeit beim Schauder oder Froſte, dagegen Durſt zwiſchen dem Froſte und der Hitze; doch wird ſie nicht paſſen, wo in der vollkommenen Fieberhitze Durſt anzutreffen iſt, höchſtens finden wir da einiges Brennen der Lippen, oder Trockenheit derſelben, die zum Anfeuchten derſelben nöthigt, ohne daß das Gefühl des Durſtes damit verbunden wäre. Iſt Durſt nach der Hitze, oder beim Schweiße zugegen, ſo paßt China gewiß. Fängt ein Wechſelfieber mit einem Nebenzufalle, z. B. Herzklopfen, Aengſtlichkeit, öfterem Nießen, Uebelkeit, großem Durſte, Heißhunger, einem drückenden Schmerze im Unterbauche oder Kopfweh an, ſo kann man mit Gewißheit darauf rechnen, daß die kleinſte Gabe China das Fieber beſeitigt; nicht minder da, wo Aufgetriebenheit der Adern ſchon bei bloßer Hitze im Kopfe, oder bei gehörig erhöheter Körperwärme, oder bei bloßer Hitzempfindung, ohne äußerlich merkbare Hitze, oder auch bei wirklicher äußerer Hitze, damit verbunden iſt. Zeigt ſich bei einem Wechſelfieber Andrang des Blutes nach dem Kopfe, gewöhnlich mit Röthe und Hitze im Geſichte, oft bei Froſt der übrigen Körpertheile, ſelbſt bei äußerlicher Kälte, oder blos innerlich fühlbare Hitze im Geſicht, bei kalt anzufühlenden Backen und kaltem Stirnſchweiße, ſo wird ebenfalls China angezeigt ſeyn.

Nux, in der 30ſten Verdünnung, wird immer in denjenigen Wechſelfiebern, neben Veratrum, Bellad., Coccul., Beachtung verdienen, wo Trägheit des Darmkanals vorwaltet, mithin Stuhlverſtopfung mit dem Wechſelfieber verbunden iſt. Obgleich ich dieſes Mittel am häufigſten in Tertianfiebern mit Nutzen anwendete, ſo iſt es darum doch bei der Wahl der

Mittel gegen Wechselfieber mit einem andern Typus nicht ausgeschlossen, weshalb ich auch nicht mit Gewißheit behaupte, daß Nux einzig in den Fiebern anwendbar sey, wo ein dreitägiger Typus zugegen ist. Sind nur die Nebensymptome, oder die nachgängigen andern Zufälle in der Apyrexie diesem Mittel entsprechend, so kann der Typus seyn, welcher er wolle, er wird doch keine Gegenanzeige für die Nux abgeben. Ein heilkräftiges Mittel ist es gewiß in complicirten Wechselfiebern, namentlich dann, wenn ein gastrischer oder biliöser Zustand vorwaltet, wo dann aber auch Chamomilla, Antimon. crud., Pulsat. mit in die Wahl fällt. — In einigen Arten sogenannter apoplektischer Wechselfieber, mit Schwindel, Angst, Fieberschauder, einer eigenen Art Delirium, welches in lebhaften, zuweilen schreckhaften Visionen besteht und eine Spannung im Magen erregt, wo mithin fieberhafte und Nerven-Zufälle gepaart sind, ist es gewiß ein Mittel von der höchsten Bedeutung. Daher wird die Nux immer in den Fiebern Hülfe schaffen, wo gleich beim Eintritt des Anfalls die Glieder wie gelähmt sind, Kraftlosigkeit der Kniee und Füße, größte Müdigkeit, Zittern, plötzliches Sinken der Kräfte, Ohnmachten eintreten, wo Schwindel mit Vergehen der Sinne, schwindliche Schwere des Kopfes, wie bei Trunkenheit, Hang zum Niederlegen, beschwerliches, ängstliches Athemholen, Herzklopfen, Todesfurcht, Weichlichkeit, Wabblichkeit; erst Schauder, dann ängstliche Wärme; warme Backen bei innerm Schauder; Gefühl von Gesichtshitze bei Schauder des übrigen Körpers; Hitze im Kopfe bei Kälte des Körpers; Brennen in den Augen ohne Entzündung; reißender, klopfender, stechender Kopfschmerz, durch Gehen und freie Luft vermehrt; Appetitlosigkeit; Eckel vor Brod; bittres und saures Aufstoßen; halbwachend, nächtliche Phantasieen; wüthende Delirien; brennend jückender Frieselausschlag und brennendes Jücken über den ganzen Körper zugegen sind.

Eben so wenig wie bei der Nux lassen sich die für Belladonna geeigneten wechselfieberartigen Zustände so genau darstellen, da bei ihnen ebenfalls weniger auf die Fieberzufälle, als auf die begleitenden Beschwerden zu achten ist. Da sie sich sehr gut zur Heilung solcher Krankheiten eignet, die periodisch wiederkehren, so leuchtet ein, daß sie sehr heilkräftig in den wechselfieberartigen Zuständen sich erweisen müsse, die mit paroxysmenartig wiederkehrenden schmerzhaften Symptomen gepaart sind, bei denen der Frost weniger lebhaft, dagegen die Hitze zuweilen mit Frostschaudern vergesellschaftet ist, Schweiß und Durst nicht sehr groß sind und nur die Trockenheit des Mundes und Rachens den Kranken auffordert, zu ihrer Mäßigung Getränk zu sich zu nehmen. — Zuweilen paßt Belladonna in einer Febris intermittens quotidiana dann, wenn die tägigen Anfälle von wüthenden Kopfschmerzen mit Schwindel, Röthung der Augen, Uebelkeit, Erbrechen, mehrtägiger Stuhlverstopfung, Schüttelfrost, oder auch bloßem Frostüberlaufen mit Durst, ohne darauf folgende bedeutende Hitze, nur mäßig erhöhter Hautwärme und Schweiß, begleitet sind.

Veratrum album, in der 12ten Verdünnung, zeichnet sich in denjenigen Wechselfiebern aus, die blos aus äußerer Kälte bestehen, oder doch nur mit blos innerer Hitze und dunklem Harne vergesellschaftet sind, vorzüglich noch, wenn kalter Schweiß des Körpers oder doch der Stirne zugegen ist.

Ein unersetzliches Mittel in Wechselfiebern, die mit Speise-Erbrechen und darauf folgendem Heißhunger anfangen, tägige Anfälle bilden; auch wohl in dem Froste mit Durste begleitet sind, ist die Tinctura Sem. Cinae, zu zwei bis drei mit Trilliontheil befeuchteten Streukügelchen.

Kalte Fieber, die bei Eintritt der Kälte mit Erbrechen begleitet waren, durch welches der Kranke viel Schleim ausleerte, bei denen weder in der Hitze noch im Schweiße viel

getrunken wurde, in der Apyrexie aber schleimige diarrhöeartige Stühle mit steter Uebelkeit und Appetitlosigkeit zugegen waren, hob ich mehrmals mit dem kleinsten Theile eines Tropfens von der 12ten Verdünnung der **Pulsatilla**. Diesem Mittel sehr nahe stehend, in der 9ten oder 12ten Verdünnung, ist das **Antimon. crudum**, das sich vorzüglich dann auszeichnet, wenn der Schweiß gleich mit der Hitze auftritt, und dann bald vergeht, so daß blos trockne Hitze zurückbleibt.

Die Wechselfieberarten, gegen welche **Cocc.**, in der 12ten oder 18ten Verdünnung, sich hülfreich erweisen soll, müssen auch in der fieberfreien Zeit Krankheits-Zustände aufzuweisen haben, die in möglichster Aehnlichkeit zu den Symptomen dieses Mittel stehen; dahin gehören, neben einer hartnäckigen Stuhlverstopfung, Krämpfe mancherlei Art und unter diesen besonders Magenkrämpfe.

Ein Hauptmittel in Wechselfiebern ist **Arsenik** in der kleinst möglichsten Gabe, vorzüglich, wenn der Frost und die Hitze sich nicht immer deutlich entwickeln, auch wohl mit einander wechseln, oder gleichzeitig mit einander auftreten; eben so wenn die Hitze eine brennende ist, die selbst dem anfühlenden Finger lästig ist, und von großer Unruhe und einem fast unauslöschlichen Durste begleitet wird. Nicht minder empfehlenswerth und sogar allen andern Mitteln vorzuziehen ist er, wenn Wechselfieber mit einer für Arsenik so characteristischen Eigenheit auftreten, daß schon vorhandene, aber unbedeutende Schmerzen oder Zufälle zur Zeit des Fiebers sich verstärken, oder derartige Zufälle zuerst auftreten und dann das Fieber sich hinzugesellt, oder zu dem eingetretenen Fieber gar nicht dazu gehörende Symptome, als heftige Angst, Ohrensausen, Reißen in den Gliedern, Ohnmachten u. s. w. sich einfinden.

Eben so hülfreich erweist sich der Arsenik in den Fiebern, wo unmittelbar mit dem Schauder Brecherlichkeit oder bittrer Geschmack erfolgt, wo der Geschmack an Speisen und

Getränken erloschen ist, aber doch für beständig kein unrechter oder bittrer Geschmack im Munde herrscht, und wo nur während des Essens oder gleich nachher, auf kurze Zeit Bitterkeit in den Mund kommt; wo Schwindel, Uebelkeit, Zittern und schnelles Sinken der Kräfte auf den höchsten Grad steigt; wo sehr oft und sehr wenig auf einmal getrunken wird; wo der Schweiß erst einige Zeit nach der Hitze oder gar nicht erfolgt; wo Lähmungen der irritabeln oder sensibeln Faser herrschen und Schmerzen von unerträglicher Art sich zur Herzensangst gesellen.

Ein großer Theil der bis jetzt an Gesunden geprüften homöopathischen Arzneien bringt wechselfieberartige Zustände hervor, die sie folglich auch zur Heilung ähnlicher Krankheits-Zustände eignen; zu ihnen gehört Opium in der 6ten Verdünnung, vorzüglich in einer Febris intermittens soporosa; Sabadilla, in der 30sten Verdünnung, in solchen Wechselfiebern, die immer zu der bestimmten Stunde wieder einzutreten pflegen, ohne vor oder nachzusetzen, mit kurz dauerndem Froste, dann Durste und alsdann folgender Hitze, wo mithin der Durst zwischen Frost und Hitze ist, oder in solchen wechselfieberartigen Zuständen, die aus bloßer Kälte bestehen. Ueberhaupt scheint der Wirkungskreis der Sabadilla in Wechselfiefiebern sehr groß zu seyn. Ignat., in der 12ten bis 18ten Verdünnung, besonders dann, wenn die Fieberkälte durch äußere Wärme zu tilgen ist; oder wenn bei Hitze einzelner Theile, Kälte, Frost oder Schauder anderer zugegen ist; eben so dann, wenn die Hitze nur eine bloße äußere ist, ohne mit Durst verbunden zu seyn, daher Ignat. immer in denjenigen Wechselfieber-Arten mit Nutzen gegeben werden wird, welche im Froste Durst, in der Hitze aber keinen haben. Liegt ein psorisches Leiden zum Grunde, und das Fieber gestaltet sich, wie eben angegeben, so bietet die Carbo vegetabilis ähnliche Erscheinungen dar, weshalb sie als specifisches Heilmittel in

derartigen Fiebern zu empfehlen ist. Tart. emet., vorzüglich, wenn ein schlafsüchtiger Zustand den Wechselfieber-Anfall begleitet; außer diesen noch Arnica, Rhus, Chamomill., Spongia, Bryon., Plumbum und viele andere. In den Fällen aber, wo ein chronisches Siechthum durch lang anhaltende Wechselfieber sich deutlich entwickelt, mit dem Fieber verbunden und dadurch letzteres sehr hartnäckig gemacht hat, erweisen sich später geprüfte Mittel am hülfreichsten, worunter vorzugsweise genannt zu werden verdienen: Spiritus vini sulphur. (Tinct. Sulphur.), Natrum muriat., Lycopod., Ammonium muriat., Calcarea carb., Carbo veget., Sepia, Calcarea sulphurat. (Hepar sulph.) und einige andere.

Um mir den Vorwurf, als hätte ich wörtlich abgeschrieben, der mir von Hartlaub in oben erwähnter Abhandlung gemacht worden ist, zu ersparen, verweise ich bei der Wahl dieser Mittel auf beide oben angegebenen Schriftchen, und thue dieß mit der aufrichtigen Versicherung, daß ich jenen Angaben aus eigener Erfahrung keine neuen hinzuzufügen weiß.

§. 83.

Einer besondern Erwähnung verdienen noch die durch den Misbrauch der China veränderten, mit China-Symptomen complizirten oder durch dieses Mittel unterdrückten Fieber, die alsdann einen andersartigen Krankheits-Zustand hinterlassen, den wir unter dem Namen China-Siechthum begreifen, und eine ganz eigenthümliche Krankheits-Gattung bilden. Ueber diese genannten Zustände hier noch ein Paar Worte.

Die Behandlung solcher mit China-Symptomen complizirter Wechselfieber, oder besser China-Siechthume, — denn das frühere Wechselfieber bietet kaum noch eine Idee von seiner ursprünglichen Reinheit, und kann durchaus als ein solches nicht mehr behandelt werden, — erfordert, von Seiten des Arztes, die möglichste Umsicht, weil in solchen Fällen mei-

stens die im Körper schlummernden Krankheitsstoffe zur Entwickelung gebracht wurden, die sich nun ebenfalls mit der künstlichen China-Krankheit und dem früheren Wechselfieber verbanden, und somit eine dreifache Complication ausmachen. Die vorzüglichste Indication bei Heilung einer so schwierigen Krankheit, bleibt hier jederzeit, durch passende Mittel zuerst die durch die übermäßigen und oft wiederholten Gaben China im kranken Körper erzeugten Beschwerden möglichst zu beseitigen, oder doch wenigstens zu mildern, um bald ein reines Bild der eigentlichen Krankheit vor Augen zu haben. Hierzu eignen sich am besten die gegen China bekannten Antidote, von denen sich aber doch keine vollkommene Beseitigung dieser China-Leiden erwarten läßt, weil man nie eine bestimmte Grenzlinie zwischen den China-Wirkungen und der durch selbige geweckten, vorher schlummernden Psora ziehen kann, welche Verschmelzung beider dem erfahrenen Praktiker schon beim ersten Examen hinlänglich einleuchtet. Dessenungeachtet bleibt das Haupt-Erforderniß immer: Beseitigung der hervorstechenden China-Wirkungen.

Eins der ersten und wichtigsten gegen ein, nach unterdrücktem Wechselfieber, entstandenes China-Siechthum ist die Belladonna, in der kleinsten Gabe vorzüglich dann, wenn eine Ueberempfindlichkeit und Reizbarkeit des ganzen Nervensystems, ein schmachtender Zustand des Leibes und der Seele überhaupt vorherrscht, jedes kleine Geräusch einen Ueberreiz auf die Sinne des Kranken macht, und alle auf seine Sinne einwirkende Gegenstände sein inneres Gefühl beleidigen und seinem Gemüthe empfindlich sind. Der Kranke fühlt eine zitternde Kraftlosigkeit in allen Gliedern; seine Pupillen sind erweitert, die Augen matt mit blauen Ringen umgeben; oder er hat ein gedunsenes, erdfahles Gesicht, mit ins Gelbliche spielendem Augenweiß; empfindlich reißendes, periodisch wiederkehrendes Kopfweh, besonders in den Schläfen, was durch das geringste

Geräusch entweder wieder erzeugt, oder, ist es da, verschlimmert wird; große Mattigkeit und Schläftigkeit, ohne schlafen zu können, oder, stellt sich ja Schlaf ein, so ist er höchst unruhig, durch ängstigende, aufschreckende Träume, oder durch wirkliche Angstanfälle, oder auch durch plötzliches Hitzeüberlaufen beunruhigt. Diese große Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervensystems drückt sich in den Brustorganen dadurch aus, daß ein ängstliches, ächzendes beklommenes Odemholen zugegen ist. Doch giebt eine Unterdrückung der Reizbarkeit, namentlich in den Muskelfäsern des Darmkanals, die sich durch Stuhlverstopfung äußert, keine Gegenanzeige für die Anwendung der Belladonna. Characteristisch für sie ist noch folgendes durch China erzeugtes Symptom: Auftreibung des Unterleibes, vorzüglich aber eine Hervorgetriebenheit des Colon transversum, das parallel und gleichsam wie eine Wurst prall querüber läuft und zu fühlen ist, mit empfindlichen Schmerzen.

Ein zweites, ebenfalls sehr wichtiges Antidot ist Ferrum, in der 3ten Verdünnung, dann, wenn Congestionen nach dem Kopfe mit Auftreibung der Adern und Schwere des Kopfs vorhanden sind; die Kranken mit einer erdfahlen, gelbsüchtigen Gesichtsfarbe, wobei das ganze Gesicht, mehr aber die Umgebungen der Augen gedunsen erscheinen, umhergehen; der geringste Genuß von Nahrungsmitteln ihnen Drücken im Unterleibe und Magen verursacht; der Unterleib unter den Ribben und besonders im rechten Hypochondrium sehr gespannt ist und den Kranken dadurch Beängstigung und Kurzathmigkeit und asthmatische Beschwerden erzeugt; Speise-Erbrechen, Mangel an Lebenswärme, an Lähmung grenzende Schwäche des ganzen Körpers, und einzelner Theile zugegen sind.

Fast immer wird man in solchen Fällen gleich zu Anfange eine, wohl auch zwei oder drei kleine Gaben Ipecacuanha, in der 6ten Verdünnung, in Zwischenräumen von vier

bis sechs Stunden, oder eine Gabe Arnica, in der 6ten Verdünnung, geben können, bevor man eins der schon genannten oder noch zu nennenden kräftigeren Antidote reicht, wenn nicht besondere characteristische Krankheits-Zeichen das Darreichen eines andern Mittels erheischen.

Veratrum album, in der 12ten Verdünnung, dient, nach Hofrath Hahnemanns Angabe, vorzüglich dann, wenn durch den übermäßigen Gebrauch der Chinarinde, Körperkälte mit kalten Schweißen zuwege gebracht worden ist, und auch die übrigen Symptome diesem Mittel in Aehnlichkeit entsprechen.

Außer den genannten sind aber noch ein Paar andere, die ich häufig mit Nutzen in Recidiven von Wechselfiebern, die unpassend mit Chininum sulphur. vertrieben worden waren, angewendet habe; es sind die Pulsatilla und der Arsenik in den kleinsten Gaben. Erstere besonders dann, wenn die Speisen einen bittern Geschmack hatten, außerdem aber der Geschmack rein, unverfälscht und unverdorben war. Arsenik jederzeit aber, wenn neben den Fieberanfällen, die im Ganzen nicht sehr lebhaft sind, bei denen wenigstens keine ausgezeichnete Kälte, sondern mehr eine länger dauernde brennende Hitze, ohne sonderlichen Schweiß, vorherrscht, auch noch andere schmerzhafte Anfälle zugegen sind, sich entweder vor demselben einfinden und beim Eintritt desselben verschlimmern, oder sich, ist es da, zu selbigem gesellen. — Noch gehören hierher Mercurius solubilis und Sulphur.

§. 84.

Eben so, wie mit diesen China-Siechthum, verhält es sich auch mit andern, durch den längern und unausgesetzten Fortgebrauch von Arzneien erzeugten Krankheitsbeschwerden, deren vollkommene Heilung dem homöopathischen Arzte oft recht schwer, oft sogar ganz unmöglich wird. Ich zähle hierher den Misbrauch der natürlichen und künstlichen Mineralquellen, von denen die Bäder sowohl, als das häufige Trinken

derselben gleich großen Nachtheil bringen; der verschiedenen Queckſilber-Präparate ſowohl äußerlich als innerlich; des Opiums, Baldrians, rothen Fingerhuts und mehrer anderen Arzneien. Ich erwähne dieſe Arznei-Siechthume hier nur deshalb, (da ſie überhaupt den chroniſchen Krankheiten beizuzählen ſind, und folglich auch zum größten Theile nur durch Antipſorica geheilt werden können,) um dem angehenden homöopathiſchen Arzte bei, ihm vorkommenden mit Arznei-Symptomen complizirten, chroniſchen Krankheiten Vorſicht in ſeiner Prognoſe anzuempfehlen, und die Heilung derartiger Leiden zuvörderſt mit Antidoten gegen die zuletzt gebrauchten und in großen Gaben angewendeten Arzneien zu beginnen, wobei immer, wenn mehre von denen nach ihren reinen Wirkungen auf den geſunden menſchlichen Körper gekannten Mittel in den allöopathiſchen Recepten gegeben wurden, die am meiſten hervorſtechenden Symptome herauszuheben ſind, aus denen auf die jedem Mittel eigenthümlichen und zugehörigen Wirkungen zu ſchließen und das zunächſt paſſende Antidot zu wählen iſt. In ſolchen Fällen ereignet es ſich oft, daß man bald ein Gegenmittel dieſer, bald eins jener Arznei reichen muß, je nach den, nach verfloſſener Wirkungsdauer des zuletzt gereichten Antidots, hervorſtechendſten Symptomen.

Zweite Klaſſe akuter Krankheiten.

Entzündungen.

Von den Entzündungen im Allgemeinen.

§. 85.

Die Entzündungen gehören zu denjenigen Krankheiten, deren Heilung nach homöopatſichen Grundſätzen von den Ver-

theidigern und Anhängern der ältern Schule vielfach geleugnet worden ist und noch immer geleugnet wird, und zwar deshalb, weil sie sich von der Idee nicht trennen, und von dem Wahne nicht losreißen können: daß die Heilung einer Entzündung ohne Blutvergießen eine reine Unmöglichkeit sey! Und doch haben die Herren Unrecht, denn obgleich eine scheinbar örtliche, ist sie doch eine dynamische Krankheit*), die, durch die Nerven bedingt, erst auf die Vitalität der Blutgefäße übertragen wird. Wäre sie blos eine örtliche Anomalie des Vegetationsprozesses, ohne daß die Nerven dabei betheiligt wären, woher entstände denn dann der sogenannte Schmerz? Aber auch darin stimmen die Schriftsteller größtentheils überein: daß die Entzündungen die größte Aehnlichkeit mit den Fiebern haben, und namentlich den Gefäß- oder synochalen Fiebern am meisten analog sind. Diese aber werden, wie in dem Vorigen gezeigt worden ist, homöopathisch geheilt, warum sollte also hier bei dieser großen Analogie eine homöopathische Heilung weniger möglich oder denkbar seyn? Die Heilung derartiger Krankheiten ist nicht nur möglich, sondern sie geht sogar so leicht, schnell und sicher von Statten, daß der Homöopath kaum so viel Tage zu ihrer vollkommenen Beseitigung nöthig hat, als der Allöopath Wochen, weil jener keine nachfolgende Schwäche-Krankheit, oder, durch Entziehung des Lebensfluidums, Uebergang in nervöse oder andere Leiden zu bekämpfen hat, wenn nicht, wie es zuweilen der Fall ist, gleich anfangs die Krankheit mit nervösen Symptomen gepaart ist. — Doch ich will mir nicht vorgreifen, sondern der Ueberschrift dieses Paragraphs in den nächstfolgenden nachzukommen mich bestreben.

§. 86.

Entzündung (inflammatio, incendium, phlegmone

*) Reils Fieberlehre. B. II. §. 67.

phlogosis) ist also eine partielle Anomalie des Vegetationsprozesses, wobei die Vitalität der Blutgefäße angegriffen ist, und die Nerven daran Theil nehmen.

Die Phänomene der Entzündung sind: schnelleres und stärkeres Pulsiren der entzündeten Gefäße, als im gesunden Zustande, ein Zeichen ihrer erhöheten Reizbarkeit, woraus die Congestion nach dem entzündeten Organe und die vermehrte Röthe und Hitze des letzteren entspringt. Diese Röthe findet sich in mannichfaltigen Abstufungen und ist in dem Mittelpunkte des entzündeten Organs am stärksten. Ein ebenfalls pathognomonisches Zeichen, was aber oft auch nicht angetroffen wird, namentlich wenn die Entzündung in Organen vorkommt, die kein lockeres Zellgewebe enthalten, ist die Geschwulst, mit der gewöhnlich auch Härte verbunden ist. Bei den meisten Entzündungen ist Schmerz vorhanden, der theils von einem ursprünglichen Leiden des Nervensystems, theils von dem Drucke der ergriffenen Theile auf die Nerven abhängig ist, und sehr verschieden, bald jückend, bald drückend und spannend, bald stechend, bald anhaltend, bald periodisch, bald exacerbirend und remittirend sich gestaltet. Endlich verursachen die entzündeten Gefäße, als Theile des organischen Ganzen, Störung der eigenthümlichen Verrichtungen desjenigen Organs, von dem sie einen Bestandtheil ausmachen.

§. 87.

Jede Entzündung ist ursprünglich eine Krankheit der Nerven, also eine dynamische Krankheit, die von diesen aus auf das irritable System, und hauptsächlich immer auf die sogenannten Haar- und Capillar-Gefäße übertragen wird, und darum größtentheils als ein blos örtliches Leiden der Blutgefäße von den allöopathischen Aerzten betrachtet und häufig als ein solches behandelt wird, aus welcher fehlerhaften Behandlung dann meistens die der Entzündung, nach ihren An-

sichten, zukommenden Ausgänge, als Eiterung, Verhärtung, Verwachsung, wassersüchtige Ansammlungen, entspringen.

Eine Prädisposition zu Entzündungen beruht auf einer kräftigen, gesunden, auch wohl zu Congestionen geneigten Constitution, hauptsächlich aber auf den äußern climatischen Einflüssen.

Die Gelegenheits-Ursachen sind höchst mannichfaltiger Art; es gehören hieher:

1) mechanische Schädlichkeiten, als Hieb-, Schnitt-, Stich- und Schußwunden, Knochensplitter — alles Reize, die zuerst auf die Nerven einwirken und dadurch die Reizbarkeit der Gefäße erhöhen.
2) Chemische Schädlichkeiten aller Art, als Säuren, scharfe Pflanzenmittel, ätherische Oele, verschiedene thierische Gifte, der Bienen, Wespen, Schlangen u. s. w.
3) Die Constitution der Luft, namentlich eine kalte, trockne, bewegte Luft, Nord- und Ostwinde, nach vorhergegangener Erhitzung; aber auch schon die bloße Einwirkung der Kälte auf einen erhitzten Körper.
4) Leidenschaften aller Art, als Zorn, Aerger, Schreck, plötzliche Freude.
4) Allerhand Krankheiten des Körpers, als gastrische, gallichte Anhäufungen in dem Darmkanale; unterdrückte Lochien, Menstruation, Hämorrhoiden; ganz besonders entstehen Entzündungen nach unterdrückten chronischen Hautausschlägen, als Krätze, Flechten, Kopfgrind und dergleichen.

Selten entstehen bei homöopathischer Behandlung einer Entzündung Nachkrankheiten, größtentheils gehen sie bei einem solchen Verfahren durch Zertheilung in Gesundheit über. Doch können auch hier zuweilen Fälle vorkommen, wo Verhärtung, Verwachsung und Eiterung die Folgen sind; diese Folgekrankheiten treten namentlich da ein, wo die Entzündung nicht gleich anfangs homöopathisch behandelt wurde; ferner da, wo durch

die Entzündung latente Psora mit aufgeregt wurde, oder erstere nach Unterdrückung dieser letztern entstand, und endlich bei geschwächten, kraftlosen, welken Subjecten, zu denen auch die scrophulösen Dispositionen zu zählen sind.

§. 88.

Auch bei dieser Classe von Krankheiten ist die Eintheilung für den practischen Zweck in Entzündungen mit dem Character der Synocha, des Synochus und Typhus die beste.

Die Prognose anlangend, richtet sich diese jederzeit nach den innern und äußern Bedingungen im kranken Individuum. Die Entzündungen sind sehr häufig vorkommende und wichtige Krankheiten, denn alle überspannten Anstrengungen der Organe unsers Körpers und die damit verbundenen lebhafteren thierisch-chemischen Prozesse, sind gleichsam mit einem entzündlichen Zustande verbunden, und können leicht in wahre Entzündung übergehen.*) Wir berücksichtigen bei der Prognose der Entzündungen:

1) welchen Character sie an sich tragen; hier sind diejenigen mit dem der Synocha immer weniger gefährlich, als die mit dem des Synochus oder Typhus.
2) Entzündungen edler Organe, des Gehirns, der Lungen, sind gefährlicher als Entzündungen weniger edlen Organe, daher denn immer auch das System, in welchem sich eine Entzündung festsetzt, und die Wichtigkeit und Funktion berücksichtigt werden muß.
3) Einfache Entzündungen sind besser als zusammengesetzte, und als Folge anderer vorhandener und noch fortbestehender Krankheiten; gelinde besser als heftige.
4) Richtet sich die Prognose nach der Constitution des Patienten; je lymphatischer, reizloser ein Subject, um so schlimmer die Vorhersagung.

*) S. Reil a. a. O. §. 78.

§. 89.

Bei der Behandlung der Entzündungen nach homöopathischen Grundsätzen verhält es sich anders, als nach den Ansichten der ältern Schule. Die Behandlung hängt dort nicht, wie hier, von dem begleitenden Fieber ab, wird also auch nicht diesem conform eingeleitet, sondern richtet sich einzig und allein nach den eigenheitlichen, characteristischen Krankheits-Zeichen, von denen das Fieber immer abhängig, also secundär ist, nach welchen die Homöopathie das spezifische Heilmittel leicht aufzufinden weiß. Von Hebung und Beseitigung der entfernten Ursachen kann höchstens nur bei äußern Entzündungen die Rede seyn, die durch mechanische Schädlichkeiten entstanden, worüber die Chirurgie die nöthige Anleitung giebt, welcher der homöopathische Arzt das zweckdienlichste therapeutische Verfahren zu interponiren versteht. Sind chemische Schädlichkeiten, Säuren, vegetabilische oder andere Gifte die Erregungs-Ursache einer gegenwärtigen Entzündung, so versteht sich von selbst, daß der Arzt nicht früher Anwendung von der homöopathischen Heilart machen kann, bevor die Ausleerung oder Zersetzung dieser Schädlichkeiten auf chemischem Wege nicht erst bewerkstelligt worden ist. Alle von andern Ursachen abhängende Entzündungen müssen ihren characteristischen Eigenthümlichkeiten gemäß behandelt werden.

Die am meisten spezifischen Mittel in entzündlichen Krankheiten sind: Aconitum, Bellad., Bryon., Rhus, Pulsat., Ignat., Nux, Mercur., Hepar sulphur., Cantharides, Sulphur, Spongia, Digitalis, Cannab., Acid. hydroc., Arnica, Drosera, Squilla, Senega, Arsenicum, Phosphor, Lycopodium, Asa, China, Spongia, Dulcamara, Chamomilla und viele andere.

Das Hauptmittel aber, dem keins von allen den genannten in Enzündungen gleich kommt, weil es in dem größten Theile entzündlicher Leiden unentbehrlich ist, und bei scheinba-

rer Plethora mehr nützt, als die Blutentziehungen, weil es nicht, wie diese, quantitativ, sondern qualitativ die Krankheit verändert, ohne Entziehung des Lebens-Fluidums und daraus entspringender Schwäche, und da, wo diesem Mittel allein die Heilung zu bewirken nicht möglich ist, einem passenderen Mittel die vollkommene Wiederherstellung überträgt: — ist Aconitum Napellus. Es ist das herrlichste Antiphlogisticum, besonders wo eine trockne Hitze die Entzündungen zu begleiten pflegt. Dagegen steht Mercur, eben so nützlich als jenes, ihm zur Seite, wo schwächende Schweiße, namentlich viel Nachtschweiße, und überhaupt viel Schwäche zugegen ist. Bryonia und Belladonna schließen sich unmittelbar an diese beiden an, und verdienen in entzündlichen Krankheiten jederzeit die Beachtung des homöopathischen Arztes.

§. 90.

Da dem homöopathischen Arzte aber auch Nachkrankheiten und Ausgänge unglücklicherer Art nach beseitigten Entzündungen zur Behandlung vorkommen: so wird es nöthig, auch dieser noch mit einigen Worten Erwähnung zu thun. Auch bei einer homöopathischen Behandlung ereignet es sich, wie ich schon bei Angabe der Phänomene der Entzündung bemerkte, daß letztere nicht immer durch Zertheilung in Gesundheit übergeht, sondern auch zuweilen Nachkrankheiten bildet, und darum gab ich dort die Fälle, wo dieß am häufigsten geschieht, genauer an.

Der erste Ausgang oder Nachkrankheit einer Entzündung ist Eiterung. Wir finden diese namentlich nach Entzündungen drüsiger Organe; ferner bei Blutschwären, Wunden; ferner bei Entzündungen, die bereits auf einen solchen Grad gestiegen sind, daß Zertheilung nicht mehr zu hoffen ist.

Die gegen diesen Ausgang im Allgemeinen wirksamsten Mittel sind: Mercur., Bellad., Pulsat., Asa, Mezereum,

Sulphur, Hepar sulphur. und Silicea; doch muß dabei immer der ganze Krankheits-Zustand berücksichtigt werden, wobei es sich denn ergiebt: daß auch oft ein ganz anderes Arzneimittel, als die angegebenen, indizirt ist, besonders, wenn die Eiterung in Verbindung mit der übrigen Symptomengruppe eine ganz eigenthümliche Krankheits-Form darstellt; oder wenn entzündete Drüsen-Geschwülste bei scrophulösen Subjecten in Eiterung übergehen; diesen ist dann ebenfalls ein Mittel entgegenzusetzen, das gegen die characteristischen Symptome der gesammten Scrophel-Krankheit gerichtet ist.

Gegen einen zweiten Ausgang, die Verhärtung, verfährt der Homöopath nicht anders, als gegen alle andern Krankheiten. Dieser Ausgang entwickelt sich am häufigsten in solchen Subjecten, die an latenter Psora leiden. Daß also auch die Verhärtung nicht so isolirt dastehen könne, ohne in Verbindung mit andern Krankheits-Symptomen zu erscheinen, weiß Jeder, der den ersten Theil von Hofrath Hahnemann's chronischen Krankheiten mit Aufmerksamkeit gelesen hat. Größtentheils sind es hier die Antipsorica, die in Anwendung gebracht werden müssen, und unter diesen besonders: Sulphur, Carbo animalis und vegetabilis, Jodium, Conium, Kali carbonic., Silicea, Calcarea und andere. Jedoch können die Zufälle wohl auch so gestaltet seyn, daß man vielleicht einmal Rhus, Nux, Bryon., oder Dulcam., Spongia und einige andere jenen voranschicken kann, je nach den hervorstechenden Symptomen.

Die Adhäsion oder Verwachsung ist wohl durch kein Arzneimittel wieder rückgängig zu machen, doch aber die dadurch erzeugten Beschwerden durch passende Arzneien theils zu mildern, theils ganz zu beseitigen. Indessen kann bei einem solchen Ausgange einer Entzündung der Mensch Jahre lang leben, ohne nur die geringste Beschwerde davon zu empfinden. — Dieß ist lange Zeit meine Ansicht gewesen, und wird

es auch fernerhin so lange bleiben, bis nicht mehre glückliche Heilungen und weitere Erfahrungen mich vom Gegentheil überzeugt haben. Dennoch halte ich mich für verpflichtet, hier wenigstens auf eine dekartige Heilung hinzuweisen, die im dritten Bande der allgem. hom. Zeit. S. 7 aufgezeichnet ist.

§. 91.

Die Diät ist im Allgemeinen auch hier dieselbe, die ich §. 15. und sofort angegeben habe. Sie richtet sich vorzüglich nach dem Grade und der Art der Entzündung, nach der Constitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verschiedenen Ausgängen. Vorzüglich ist in solchen Krankheiten die Leichtigkeit der Nahrungsmittel zu berücksichtigen, damit nicht durch schwer verdauliche oder leicht Blähungs-Beschwerden verursachende Stoffe Veranlassung zur Verstärkung der Krankheit gegeben wird. Aus eben diesen Gründen muß der Kranke auch die Befriedigung des Durstes etwas zu mäßigen suchen.

Specielle Therapie der Entzündungen.

Erster Abschnitt.

Entzündungen irritabler Organe.

§. 92.

Verschiedene Arten von Lungenentzündungen (Pneumonia).

Pneumonie ist eine Entzündung der Lungen und des Ribbenfells, das jene bedeckt und die Brusthöhle auskleidet. Sie ist immer mit einem Gefäßfieber und den Symptomen desselben verbunden; dieses Fieber entsteht meist plötzlich mit starkem, erschütterndem Froste, ist sehr deutlich, oft heftig.

Der Athem ist gestört, beschleunigt, kurz abgebrochen, seufzend, keuchend und hörbar: der Brustkasten arbeitet stürmisch, mit Anstrengung gegen das in ihm selbst sitzende Hinderniß. Der Kranke fühlt einen steten fixen Schmerz irgendwo in der Brusthöhle, entweder anfangs verbreitet und nachher konzentrit, oder umgekehrt, oder auf der ersten kleinen Stelle bleibend, oft nach oben steigend, ohne die Schulter besonders einzunehmen, oder nach dem Oberbauche herabgehend. Er ist lebhaft, scharf, brennend, schneidend, stechend, oder auch drückend, stumpf, beklemmend, schnürend, ängstigend. Ein Druck unter die kurzen Ribben ist empfindlich und erzeugt gewöhnlich Husten und Beklemmung. Schmerz, Husten und Schwerathmen, bei ruhiger Lage oder unempfindlichen Subjecten oft gering, wird deutlicher und heftiger bei Tiefeinathmen, Aufrichten, Sprechen, Trinken, Umwenden und andern Bewegungen. Der Reiz zum Husten, der jedesmal mit Vermehrung des Schmerzes erweckt wird, so oft Patient bis auf eine gewisse Tiefe einathmet, wird immer in der entzündeten Stelle empfunden. Doch kann er zuweilen tief genug inspiriren, und den Athem halten, ohne viel Beschwerde. Meist athmet er mit offenem Munde, liegt zwar mit Bequemlichkeit horizontal, falls die Beklemmung nicht äußerst heftig ist, selten aber auf beiden Seiten gleich bequem. Aengstlichkeits-Beschwerden und wirkliche Angst sind immer, mehr oder weniger, mit Lungenentzündungen in Verbindung. Der Husten selbst kann durch allerhand Reize erregt werden; zuweilen ist der Husten selten und kurz; zuweilen häufig, heftig, anhaltend, und krampfhaft-convulsivisch; ersterer bei vieler Ausschwitzung der Lungen (die in diesem Organe weit stärker als in einem andern ist und so leicht zu Verwachsungen Veranlassung giebt,) und im Verlaufe der Krankheit; letzterer im Anfange derselben, bei großer Reizbarkeit und trockner Entzündung der Lungen. Der Auswurf ist nicht immer constant, bald fehlt er, und dieß am

meiſten zu Anfange der Krankheit, bald iſt er zugegen, beſonders in der letzten Hälfte der Krankheit. Der Auswurf iſt bald ſchaumig und ſpeichelartig, bald blutig, bald eitrig, bald eine mit Blut gezeichnete glutinöſe Materie, bald braune, ſchwarze, blutige, ſtinkende Sputa, bald endlich, und namentlich zu Ende der Krankheit, iſt der Auswurf dicht, kuglich, weißgrau. — Der Puls iſt hart, voll, prall, ausſetzend und klein; man findet ſtarkes Herzklopfen, aufgetriebenes, rothes Geſicht, geröthete, entzündete Augen, einen hochrothen, flammenden Urin, eine brennend heiße und trockne Haut, großen Durſt und Stuhlverſtopfung. Die Zufälle ſind anhaltend, wenn auch remittirend, doch nicht intermittirend.

Dieß iſt ein ziemlich vollſtändiges Bild einer Lungenentzündung. Die unter dieſen angegebenen Krankheits-Zeichen oft vorkommenden entgegengeſetzten Erſcheinungen zeigen deutlich, daß es nicht blos eine, ſondern verſchiedene Arten von Lungenentzündungen geben müſſe, deren mannichfaltige Abweichungen ich in dem obigen Bilde zuſammenzufaſſen mich beſtrebte.

§. 93.

Lungenentzündungen treten nicht gleichmäßig ſtark und heftig auf, ſondern werden dieß oft erſt im Verlaufe der Krankheit, welcher Wechſel die Pathologen zur Annahme verſchiedener Stadien beſtimmt hat, die, nach unſerer Anſicht, mehr zu den Varietäten gerechnet zu werden verdienen, um ſo mehr, da häufig ſich im Verlaufe, oft ſogar gleich zu Anfange der Krankheit, Symptome hinzugeſellen, die auf Mitleidenheit des Rippenfells, des Herzens und Herzbeutels, des Diaphragma, der Leber, ſchließen laſſen. Darum iſt auch, weil wir die Entzündung in der Bruſthöhle ſelbſt, und den Inbegriff ihrer unmittelbaren Erſcheinungen nicht ſinnlich wahrnehmen können, die Diagnoſe einer Pneumonie blos wahrſcheinlich, nicht zuverläſſig, und leicht mit einem Catarrh, Engbrüſtigkeit, Dys-

pnöe und Beängstigung auf der Brust, mit Leber- und Milzentzündung, mit Rheumatismen der Muskeln des Brustkastens zu verwechseln.

Von einer Pneumonie kann jedes Subject heimgesucht werden, wiewohl die Jahre des Jünglingsalters mehr dazu incliniren. Als prädisponirende Momente rechnen wir hieher: den Satus phthisicus, vorausgegangene Pneumonieen, unterdrückte Blutflüsse.

Gelegenheits-Ursachen sind climatische Einflüsse; größtentheils jedoch verdanken Pneumonieen ihr Entstehen einer Erkältung von kalten Nord- und Ostwinden, daher finden wir sie am häufigsten Ende des Winters und Anfang des Frühjahrs; nicht minder sehen wir sie entstehen nach großen Erhitzungen, nach heftigem Tanzen, Laufen, Springen, Lachen und Blasen von Instrumenten; ferner durch mechanische und chemische Reize, z. B. scharfe, saure, oxydirende Dämpfe, salzsaure, arsenikalische und salpetersaure Dämpfe; ferner durch Einathmen von Staub und scharfen reizenden Substanzen; nach Ribbenbrüchen, penetrirenden Stich- und Schuß-Wunden.

Pneumonieen sind nicht ansteckend, sie entstehen nie durch ein Contagium, doch ist letzteres bei nervösen, bösartigen Pneumonieen anzunehmen.

Pneumonieen sind allerdings zu den gefährlicheren Krankheits-Formen zu zählen, doch ist ihre Prognose bei einer homöopathischen Behandlung nicht so ungünstig, als bei einer allöopathischen. Jedenfalls ist sie günstiger, wenn eine jugendliche, kraftvolle Constitution davon befallen wird, als eine schwächliche, scrophulöse, mit einem phthisischen Habitus begabte, oder schon mehrmals von Lungenentzündungen heimgesuchte, woran die innere, zeither latent gewesene, durch die Krankheit aber geweckte Psora zu erkennen ist. Günstiger ebenfalls fällt die Prognose aus, wenn eine Pneumonie einfach

und nicht mit andern Entzündungen nah gelegener Organe gepaart auftritt, oder mit nervösen Fiebern verbunden ist.

§. 94.

Die Behandlung der Pneumonieen ist, bei genauer Kenntniß der homöopathischen Arzneimittel, nicht schwierig. Im Allgemeinen sind in Pneumonieen überhaupt folgende Mittel empfehlenswerth: Aconit., Bryonia, Nux, Cannabis, Rhus, Pulsatilla, Nitrum, Acid. hydroc., Nitri acidum, Scilla, Senega, Bellad., Mercurius, Arnica, Sulphur, Lycopodium, Conium maculat. etc. Ist die Krankheit schnell und mit großer Heftigkeit aufgetreten; war der schon starke Frost mit Beklemmung und Stichen in der Brust verbunden; findet man, bei der Untersuchung selbst, ein bedeutendes synochales Fieber, mit schnellem, hartem, schwer zu comprimirendem Pulse; klagt Patient bestimmt und lebhaft über Brustleiden, hat er ein rothes Gesicht, lebhafte, glänzende Augen, heißen Athem: so ist jederzeit Aconit, in der 24sten Verdünnung, das erste Mittel, das man, nach Verhältniß der Constitution, zu zwei, drei und mehr mit jener Verdünnung befeuchteten Zuckerstreukügelchen dem Kranken geben kann. Schon in den ersten zwei, drei Stunden bemerkt man die wohlthätige Einwirkung dieses Mittels, und Staunen erregend ist, für den Unkundigen, die völlige Beseitigung einer solchen Krankheit, oft wenn sie mit der größten Heftigkeit auftrat und da gerade am häufigsten, binnen wenigen Stunden. Doch gehören diese Fälle allerdings zu den seltenern. In den meisten wird man nach vier, sechs Stunden, denn so lange muß die Wirkungsdauer des Aconit abgewartet werden, eine zweite Gabe dieses Mittels erforderlich finden, und nur erst dann, da durch diese gewöhnlich der Krankheits-Zustand geändert ist, und das Fieber mit allen den von ihm abhängenden Symptomen sich sehr verringert

hat, ein anderes dem gegenwärtigen Krankheits-Complexe entsprechendes Mittel wählen müssen.

Häufig paßt nun hier, wie auch nicht selten gleich zu Anfange der Krankheit, Bryonia alba, in der 18ten, (nach Andern in der 30sten,) Verdünnung, aber immer nur zu dem kleinsten Theile eines Tropfens, besonders dann, wenn die stechenden oder brennenden Schmerzen in der Brust, die Beängstigungen, das Fieber mit seinem Gefolge, nicht so lebhaft, als vorhin angegeben, da ist, wenn der Husten locker, mit einem schleimigen mit Blutstreifen gemischten Auswurfe begleitet ist, und der Kranke tiefer, doch nicht schmerzensfrei, athmen kann, als vorher. Häufig paßt Bryonia auch dann, wenn rheumatische Schmerzen der Pleura und der Brustmuskeln selbst, wobei die Krankheit durch Bewegung verstärkt wird, oder auch rheumatische Schmerzen der Extremitäten damit verbunden sind.

In diesem letztern Falle kann aber auch Senega, vorzüglich, wenn die entzündlichen Symptome schon mehr getilgt sind, zu einem sehr kleinen Theile eines Tropfens der 9ten oder 12ten Verdünnung, indizirt seyn, namentlich dann, wenn der Unterschied Statt findet, daß der Kranke mehr über einen drückenden, pressenden Schmerz, beim Odemholen, beim Bewegen, beim Husten in der Brust klagt, welcher letztere mehr trocken als feucht ist.

Wäre hingegen der Husten mit viel schleimigem oder gilblichem Auswurfe begleitet, Angst erzeugendes Herzklopfen, Wundheitsschmerz in der Brust, oder wie von einem innern Geschwüre, der weniger durch Bewegung, mehr hingegen durch Anfassen und Betasten der Brust sich bemerkbar macht, zugleich ein heftiger, bald diesen, bald jenen Theil, besonders aber die Gelenke befallender rheumatischer Schmerz damit verbunden: so wäre Pulsat., in der 18ten bis 30sten Verdünnung, das zweckdienlichste Heilmittel.

Nux, in der kleinsten Gabe, wird nach theilweiser Beseitigung der entzündlichen Zufälle nur immer dann Anwendung finden, wenn ein trockner, die Brust angreifender, krampfiger Husten mit Beklemmung und stechenden Schmerzen, großem Durste, Stuhlverstopfung gegenwärtig ist. Mehrmals habe ich in einer Art Pleuropneumonia, wo ich erst Aconit voranschickte, Nux passend gefunden, wenn Beklemmung der Brust, bei tiefem Einathmen mit lebhaftem empfindlichem Stechen in einer von beiden Brustseiten damit verbunden, schneller, harter Puls zugegen war und der Kranke eine ängstliche Unruhe zeigte.

Ein gewiß sehr beachtenswerthes Mittel, worauf ich den angehenden Homöopathen in derartigen Entzündungen aufmerksam mache, ist Cannabis in der 30sten Potenz. Selten sind diese Entzündungen aber so geartet, daß der Hanf gleich das anfangs passende Mittel ist. Wo die Entzündung mehr den untern Theil der Brust einnimmt, oder sich mehr in der linken Brusthälfte festgesetzt hat, Herzklopfen, Oppression unter dem Brustbeine mit stumpfen Stößen in der Gegend des Herzens, auch wohl öfters Schlucksen, mehr Kälte als Wärme des ganzen Körpers bei immer heißer werdendem Gesichte damit verbunden ist; da wird der Homöopath immer eine Indication für das Verordnen dieses Mittels haben.

§. 95.

Werden die entzündlichen Symptome durch die angegebenen Mittel in den für sie passenden Fällen zwar gemäßigt, aber doch nicht vollkommen beseitigt, schleichen sie immer noch langsam fort in geringerer Stärke, gesellen sich wohl auch zu ihnen nervöse Beschwerden, so daß die Krankheit als eine Pneumonia nervosa kenntlich ist, die mit jedem Tage mehr den nervösen Character annimmt, so sind Bryon., Bellad., Rhus, China die passendsten Arzneien.

Bryonia wird jederzeit da am ersten angezeigt seyn, wenn der entzündliche Character noch immer vor dem nervösen hervorsticht, ein lebhafter, stechender Schmerz in der Brust mit Beklommenheit und ein noch immer einer Synocha nahe angrenzender fieberhafter Zustand zugegen ist.

Bellad., in der kleinstmöglichsten Verdünnung, verdient dort den Vorzug, wo zwar auch noch entzündliche Symptome in den Lungen nicht zu verkennen sind, diese sich aber mehr durch einen schmerzhaften Druck in der Brust, mehr in dessen Mitte, durch ein kurzes, beklommenes Odemholen, eine immer veränderte Lage, einen mit blutigen Streifen durchzogenen Auswurf, der nur durch anhaltenden Husten heraufgebracht wird, stöhnendes Athmen, gedunsenes Gesicht, geröthete Backen, trockne, rissige Lippen und Zunge, brennend trockne Hitze und unaufhörlichen Durst äußern, mit denen sich nervöse Erscheinungen verbinden. Mit Nutzen kann man in einem solchen Zustande erst eine Gabe **Aconit** voranschicken, der man nach vier bis sechs Stunden **Bellad.** folgen läßt.

Rhus hingegen, in der 30sten Verdünnung, empfiehlt sich meistens dann, wenn die entzündlichen Brust-Symptome fast bis zur Unscheinbarkeit verschwunden sind, der Kranke nur wenig über selbige klagt, und der Arzt selbst nur aus dem stürmischen Arbeiten des Brustkastens, aus dem mit Anstrengung verbundenen Athmen, aus der erhöheten Backenröthe auf selbige zu schließen berechtigt ist; dagegen der nervöse, soporöse Character hervorstechender ist. Man sehe zurück, was ich bei der Behandlung der Nervenfieber über diese Mittel gesagt, wo ich die genaueren und bestimmteren Data, wo sie zu geben waren, angedeutet habe, die auch in diesen hier besprochenen Fällen in Anschlag zu bringen sind.

In Fällen, wo durch ein zu oftes Blutlassen das Entzündliche nicht beseitigt werden konnte, dagegen der auf ein solches Verfahren eintretende unausbleibliche Schwäche-Zu-

ſtand mit nervöſen Symptomen ſich paarte, fand ich immer die kleinſte Gabe China als das geeignetſte Heilmittel.

Nicht ſelten ereignet ſich auch in derartigen Leiden der Fall, daß ſogar die ſpezifiſch gegen dieſelben paſſend ſcheinenden Arzneien nicht immer ihre volle Wirkſamkeit äußern, ſondern nur kleine, unbedeutende Beſſerungs-Veränderungen hervorbringen, oft wohl gar die Krankheit ganz unangetaſtet laſſen, und dadurch dem behandelnden Arzte, iſt er der Wahl und der Aechtheit ſeiner gereichten Arzneien gewiß, manchen bedenklichen Zweifel zuziehen, und ihn zu Vermuthungen und Erörterungen mit ſich ſelbſt bringen, die er ſich meiſtens nur erſt nach öfter vorkommenden ähnlichen Begegniſſen genügend zu erklären im Stande iſt. Verhindert Armuth an Lebenskraft die Arznei-Einwirkung, ſo helfen einige magnetiſche Striche dieſem Uebelſtande bald ab, und die paſſende Arznei wirkt nachher um ſo kräftiger ein. Liegt aber der Grund in einem durch die akute Krankheit erweckten ſchlummernden Siechthum, wie es der bei weitem häufigſte Fall iſt, ſo iſt größtentheils die kleinſte Gabe Schwefel binnen zwei, drei Tagen vermögend, den kranken Körper ſo umzuſtimmen, daß die früher kraftlos ſcheinenden Arzneien nun wieder wirkſam ſich erweiſen, und die Geſundheit in kurzer Zeit wieder herſtellen, wenn dieß nicht ſchon durch den Schwefel allein geſchehen war.

§. 96.

Tritt die Krankheit gleich vom Anfange als eine aſtheniſche, typhöſe, nervöſe Bruſtentzündung (Pneumonia nervosa) auf, wie wir dieß wohl zuweilen bei einer plötzlich eintretenden ſtrengen und anhaltenden Kälte auf eine vorhergegangene ſchlaffe und regnerichte Herbſtwitterung zu beobachten Gelegenheit haben, wo entzündliche Leiden ſich mit einem typhöſen Character paaren, und gleichſam epidemiſch erſcheinen: ſo iſt die Behandlung nicht weſentlich von der im vori-

gen Paragraph unterschieden. Nur hat der Arzt dabei immer die vorherrschend leidenden Organe zu berücksichtigen, woraus dann jederzeit eine andere Verfahrungsart sich ergeben wird, da derartige Leiden sich anders im kindlichen, anders im Mittel- und anders im hohen Alter gestalten.

Das kindliche Alter neigt sich am meisten, wegen seiner fortschreitenden und noch unvollendeten Plastizität aller Organe, vorzüglich aber der edleren der Brust und des Kopfes, zu Congestionen nach diesen Theilen und daraus entspringenden Entzündungen, die oft gleichzeitig neben einander bestehen und gleich vom Anfange den typhösen Character haben können. Gewöhnlich sind diese Leiden, trotz des typhösen Characters, mit bedeutendem Gefäßfieber verbunden, wobei ungemeine Kurzathmigkeit, immerwährender kurzer, die Ruhe sehr störender Husten, brennende Hitze, großer Durst, starkes und schnelles Pulsiren des Herzens, vieles Phantasieren, selbst im wachenden Zustande, mit rothem, aufgetriebenem Gesichte, und gerötheten glänzenden Augen, gänzliche Schlaflosigkeit, oder durch öfteres Aufschrecken gestörter Schlaf, zuweilen Stuhlverhaltung, zuweilen auch diarrhöeartiger Stuhl zugegen sind. — Immer zeigt sich in einem solchen Zustande Aconit ein paar Mal gereicht vom Anfange hülfreich, dem man nach einigen Stunden die kleinste Gabe Bellad. folgen läßt, wodurch die Heilung in wenigen Tagen vollkommen gelingt.

Im Mittel-Alter, wo die Ausbildung und Vervollkommnung der Brust-Organe und der Brust selbst einen stärkeren Zufluß von Säften nach diesen Theilen bedingt, bilden sich ebenfalls sehr leicht Entzündungen dieser Theile, die aber weniger, wie im kindlichen Alter, mit Entzündungen entfernterer Organe und einem nervösen Character, als vielmehr blos mit einem nervösen Fieber gepaart sind und oft als Pneumonia nervosa sich gestalten, die langsamer und nicht sogleich mit allen Symptomen eintritt, wobei die Brustbeschwerden erst im

Verlaufe der Krankheit lebhafter werden. Dabei ist der Puls häufig, klein, leicht zu comprimiren; die Beschwerden, worüber sich Patient nie lebhaft und deutlich äußert, sind anhaltend, ohne Erleichterung. Bei robusten Personen sehen wir derartige Lungenentzündungen wohl auch unter der Larve der ächten, mit einem vollen, starken Pulse und ohne die dringenden nervösen Zufälle eintreten; allein das sensible System leidet vorzugsweise, Patient liegt in halber Betäubung, redet leicht irre, klagt zu wenig bei heftiger Krankheit, hat einen schnarchenden Schlummer mit halb offenen Augen, ist schwer zu ermuntern, selbst nach dem Erwachen halb unbesinnlich u. s. w. In dem ersteren Falle ist am öftersten Rhus, in der 30sten Verdünnung, indizirt, wiewohl auch, bei einigen darauf hindeutenden Symptomen, Acid. phosphor., besonders bei eiterartigen Auswürfen, starken Nachtschweißen ꝛc., und Bellad. anwendbar seyn können. — Wo aber, wie bei robusten Personen, eine nervöse Lungenentzündung als eine verlarvte erscheint, mehr noch vom Anfange den synochalen Character an sich trägt, da handelt der Arzt immer sehr richtig, wenn er erst eine oder ein paar kleine Gaben Aconit reicht, bevor er das Hauptmittel anwendet, was in einem solchen Falle Bryon., bald aber auch eins von den schon mehrmals erwähnten seyn kann. — Ist bei einem so nervös-entzündlichen Zustande, nach Anwendung des Aconit, dennoch das entzündliche deutlich hervorstechend, auch wohl viel Schleim-Auswurf mit einem lösenden Husten verbunden, so erweist sich wohl auch bisweilen Scilla maritima, in der 9ten bis 12ten Verdünnung, hülfreich. — Tritt hingegen das Entzündliche immer mehr in den Hintergrund, je lebhafter das Typhöse sich ausbildet, da wird bald Rhus, bald Bellad., bald Hyoscyam., bald Stramon., bald Veratrum angezeigt seyn, letzteres vorzüglich dann, wenn ein kleiner, leicht zu unterdrückender Puls, ein Sinken aller Kräfte, Status involuntarius in den Ausleerungen, eine für dieses

Mittel besonders geartete Melancholie, Phantasieen, mit Brechen, völlige Schlaflosigkeit u. s. w. zugegen sind. — Wo Patient in halber Betäubung liegt, einen schnarchenden Schlummer mit halb offenen Augen hat und schwer zu ermuntern ist: da ist Opium in der 6ten Verdünnung oft dasjenige Mittel welches diese dringenden nervösen Erscheinungen bald beseitigt. — Conium mac. 30. ist in nervösen Brustentzündungen eins der vorzüglichsten Mittel, besonders wenn die Exacerbation in die Nachtstunden fällt, die größte Hinfälligkeit und Schwäche bei mangelnder Lebenswärme und sehr niedergedrückter Gemüthsstimmung in den Momenten, wo der Kranke seiner bewußt ist, hervorsticht.

In dem höheren Alter trägt eine Lungenentzündung sehr häufig den typhösen Character an sich, weil hier die Sensibilität über die Irritabilität prädominirt. Der Fälle, wo das Aconit anwendbar wäre, sind hier gewiß sehr wenige, weit häufiger wird man hier gleich anfangs die Mittel indizirt finden, die überhaupt in Nervenfiebern mit Nutzen gegeben werden. Daß dann immer solche zu wählen sind, die zugleich auch Symptome von Brustbeschwerden, und namentlich entzündlichen, aufzuweisen haben, versteht sich von selbst; hierher gehören vorzugsweise: Bellad., Bryon., Rhus, Nux, Mercur., Arnica, Pulsat., Baryta, Conium, und gewiß ein hier ganz ausgezeichnetes Mittel, weil es die häufig in solchen Leiden mit erscheinende Schlafsucht spezifisch zu heilen im Stande ist, und die leicht eintretende Lungenlähmung am sichersten beseitigt, ist der Tartar. emetic., dessen ich mich zeither in der 4ten bis 6ten Verreibung bediente. Daß außer diesen die früher genannten und unter der Behandlung der Nervenfieber schon angedeuteten Mittel darum nicht ganz ausgeschlossen sind, vielleicht eben so oft, als die hier angegebenen, in Anwendung kommen können, ist ohne meine Erinnerung leicht einzusehen.

§. 97.

Noch findet auch eine Complizirung der Lungenentzündungen mit gastrischen, biliösen und Schleim-Fiebern Statt, deren Behandlung ich hier nicht genauer weiter aus einander setze, da sie nach dem, was ich unter der Behandlung über diese Fieber (§. 28. u. f.), so wie über die Lungenentzündungen gesagt habe, für den homöopathischen Arzt, in Hinsicht der Auffindung des passenden Arzneimittels, gar keine Schwierigkeit haben kann.

Die Behandlung der Ausgänge gehört eigentlich nicht hierher, sondern unter die chronischen Krankheiten, doch fühle ich mich gedrungen, durch meine neuerdings mehrmals gemachten Erfahrungen zum Nutzen mancher jüngeren Homöopathen hier mit zu bemerken: daß ich bei nicht völlig sich entscheidenden und zu Phthisis hinneigenden Pneumonieen Lycopodium x. oft specifisch gefunden habe. Wo ich es als das passendste Mittel erkannte, wiederholte ich nach 24 Stunden die kleine Gabe.

§. 98.

Außer diesen bleibt uns noch eine andere Form der Lungenentzündung zu betrachten übrig, die wir unter dem Namen: falsche oder verborgene Lungenentzündung (Pneumonia notha, occulta) kennen, die oft so heimlich und still auftritt, daß der Kranke ihren Anfang nicht einmal genau bemerkt. Zuweilen gehen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder voraus, oder sie tritt unter der Maske eines gewöhnlichen, nicht beachteten, Lungencatarrhs auf, mit abwechselndem Frost und Hitze, und Husten. Letzterer ist gewöhnlich gleich vom Anfange feucht, der Auswurf weiß, gelb, schleimig, oft sogar nur wenig Schaum, nie aber ein Sputum coctum; doch kommen auch Fälle vor, wo der Husten trocken ist, und der Kranke anhaltend und heftig husten muß,

daß ihm die Brust und der Kopf vor Schmerz zerspringen möchten. Der Athem ist behindert, mit leichten Empfindungen irgendwo in der Brust, bald drückend, bald stechend oder brennend, zuweilen vergehend, dann wiederkommend, immer auf derselben begränzten, oft sehr kleinen Stelle. Diese Beängstigungen und flüchtigen Schmerzen wachsen beim Treppensteigen und bei andern Anstrengungen der Lunge, bei Aufrechtsitzen, bei der Lage auf einer oder beiden Seiten, so daß oft nur die Rückenlage übrig bleibt. Häufig gesellen sich allerhand rheumatische und catarrhalische Beschwerden hinzu. Das Gefäßfieber fehlt durchgehends, wenigstens ist es gering, nur selten heftig. Puls ist etwas vermehrt, die Wangen nur wenig geröthet, der Durst gering und die Eßlust und das übrige Befinden besteht dabei immer gut fort.

§. 99.

Die Behandlung derartiger Entzündungen richtet sich wie in allen Fällen, so auch hier, nach den hervorstechenden und characteristischen Symptomen. Als ein ganz ausgezeichnetes Mittel erweist sich hier die Arnica, in der 30sten Verdünnung, vorzüglich dann, wenn das Gefäßfieber ganz unbedeutend ist, die Empfindungen in der Brust mehr wie ein Zerschlagenheitsschmerz in derselben sich äußern, der Husten nicht zu häufig und mit wenig, etwas blutig gestreiften, schleimigem Auswurfe verbunden ist. — In manchen Fällen kann auch Bryonia noch vorzüglicher seyn.

Ist der Auswurf bedeutend, weißgelblich; der Husten locker und ohne sonderlich die Brust anzugreifen, so ist oft Pulsat. 18. sehr heilsam. Hat aber ein solcher Zustand längere Zeit angedauert, sich schon fast zu einem chronischen Lungenleiden, mit vorherrschender Entzündlichkeit, umgewandelt, so leistet zuweilen Dulcam., in der 24sten Verdünnung, noch große Dienste.

Ist der Husten hingegen mehr trocken, mit einem drückenden, pressenden Schmerze in der Brust, so zeichnet sich Senega, in der 9ten Verdünnung, oft vortheilhaft aus, während Nux dann mehr indizirt ist; wenn ein krampfhafter, mit Brust-Beklemmung verbundener, trockener, oder mit schwierigem Auswurf begleiteter Husten zugegen ist.

Unter gewissen Umständen und darauf hindeutenden Symptomen können auch wohl mehr von den unter der Pneumonie angeführten Mitteln, oder auch ganz andere, namentlich Antipsorika, als: Sulphur, Lycopodium, Calcarea etc. indizirt seyn, was ich dem homöopathischen Arzte zur eigenen Entscheidung und Beurtheilung überlasse.

§. 100.

Einige Arten von Seitenstich, Brustfellentzündung. (Pleuritis, Pleuroperipneumonia.)

Pathognomonische Zeichen einer solchen Entzündung sind folgende: Seitenstechen, bald mehr, bald weniger lebhaft, nimmt, je nach dem Sitze der Entzündung, eine oder mehre Stellen im Umfange der Brust ein, mehr nach der Oberfläche hin, meist in den Seiten. Zuweilen wird dieser Schmerz durch einen starken Druck zwischen die Ribben vermehrt, zumal wenn die Zwischenmuskeln mit affizirt sind; aber ein Druck auf die Herzgrube oder unter die Ribben macht weder Husten, noch vermehrte Dyspnöe und Schmerz, wie bei einer Lungenentzündung, es wäre denn, daß sie mit einer solchen in Verbindung aufträte. Das Athemholen ist beschwerlich und schmerzhaft, und obgleich der Patient so wenig wie möglich und mehr mit den Bauchmuskeln athmet, so ist doch keine eigentliche Steckung, oder große Gesichtsentstellung damit verbunden; der Kranke findet Erleichterung, wenn er sich die Ribben, deren Aufhebung der Schmerz verhindert, fest hält und zusammendrückt; er kann wohl auf der gesunden Seite liegen, aber nicht lange auf der kranken.

Ist das Mittelfell entzündet, so ist der Schmerz mehr brennend, drückend, einschnürend, beängstigend, auch wohl stechend, oft mit großer Beklemmung und Gesichtsentstellung. Am empfindlichsten und gefahrdrohendsten ist diejenige Entzündung, wo der hintere Theil des Mittelfells (Mediastinum posticum) von entzündlichen Zufällen ergriffen ist, die längs der Wirbelsäule als stumpfe, nagende, fixirte Schmerzen herabsteigen, oft mit starkem Brennen im Halse, sehr schmerzhaftem Schlingen, krampfigem Würgen und Wegbrechen des Genossenen verbunden sind.

Zuweilen werden pleuritische Beschwerden von Husten begleitet, zuweilen aber auch nicht, wenigstens nicht immer zu Anfange der Krankheit; fieberhafte Zufälle, besonders synochale, fehlen aber selten.

Prädisposition und Gelegenheits-Ursachen sind ziemlich dieselben, die ich bei den Lungenentzündungen angegeben habe.

§. 101.

Die Behandlung derartiger Entzündungen ist gewiß jedem Homöopathiker bekannt, der sich nur einigermaßen mit den reinen Wirkungen der Arzneien vertraut gemacht hat, — da Hofrath Hahnemann in den Vorreden zu jedem Arzneimittel auf die hauptsächlichsten und treffendsten Wirkungen derselben aufmerksam machte, — und er wird wohl auch leicht dieses Mittel gefunden haben, das derartigen Entzündungs-Zuständen am meisten entspricht. Es ist Aconitum Napellus, das man in diesen Fällen immer nützlich finden wird, wenn der Fieberzustand lebhaft ist, große Schreckhaftigkeit, Aergerlichkeit und ein zagender, ängstlicher Zustand gegenwärtig ist. Durch eine einzige kleinste Gabe von der 24sten Verdünnung dieses Mittels wird gewöhnlich schon binnen sechs, acht Stunden der ganze Krankheits-Zustand beseitigt, daß man auch nicht eines einzigen Mittels weiter zur ferneren Heilung bedarf.

In einigen Fällen wird der Zustand nur verringert, und dann ist die Wiederholung des Mittels ein auch mehrmal erforderlich. Hat die Krankheit aber eine solche Veränderung erlitten, daß die Symptome gar nicht mehr auf die Anwendung des Aconit. hindeuten, so dürften dann meistens Bryon., in der 18ten bis 30sten Verdünnung, in einigen wenigen Fällen, Bellad., 30., Nux, 30., Rhus, 30., Scilla, indizirt seyn. In gewissen Arten Pleuritis muscularis, vorzüglich da, wo kein inflammatorisches Fieber, kein Durst zugegen ist, wo der Kranke mehr über Kälte klagt, und nur einzelne Hitzanfälle mit unterlaufen, die größtentheils durch die vermehrteren Schmerzanfälle und die daraus hervorgehende Angst erzeugt werden: erweist sich Sabadilla, in der 30sten Verdünnung, sehr hülfreich.

§. 102.

Einige Arten Herzentzündungen. (Carditis. Pericarditis.)

Da bei einer solchen Entzündung der Hauptsitz des vegetativen Lebens ergriffen, und die Funktion dieses Organs, wie es gar nicht anders seyn kann, wesentlich gestört ist: so ist es auch begreiflich, daß ein solches Leiden, wenn der behandelnde Arzt nicht guter Diagnostiker und Therapeut ist, sehr leicht den Tod herbeiführen kann; doch sind die Krankheits-Zeichen, überhaupt die ganze Symptomen-Gruppe, in diesen Fällen so characteristisch, daß man bei ruhiger Prüfung nicht leicht die Krankheit verkennen wird.

Den Schmerz finden wir hier unter dem Brustbeine, nach der linken Seite zu; oft ist er, zumal anfangs, nicht stark, wenigstens nicht heftig stechend, öfter brennend; dagegen ist die ganze Brust einigermaßen schmerzhaft ergriffen, oder es scheinen mehr der Magen, Hals, Schultern, Rücken oder andere Theile zu leiden. Das Gesicht ist meist schon anfangs, bei vielleicht geringer Angst, auffallend entstellt. Die Angst und Unruhe

steigt schnell zum höchsten Grade, und kehrt täglich in öfter wiederholten Anfällen heftiger zurück; Patient wirft sich beständig herum, athmet schnell und kurz, gleichsam keuchend, aber ohne wahre Steckung, zuweilen seufzendes Athemholen, ohne Vermehrung des Schmerzes und der Beklemmung. Ist Husten zugegen, so ist er bald trocken, oder mit besonderm blutigen, serösen oder eiterähnlichen, flockigen Auswurf begleitet. Die Rückenlage mit sehr erhöhter Brust sagt dem Kranken am längsten zu, doch muß er im spätern Verlaufe der Krankheit sitzen und sich vorbeugen. Die Seitenlagen werden meistens durch die große Angst und innere Unruhe verhindert, die sich auch deutlich auf dem ganz verzerrten Gesichte ausdrückt. Periodisch heftiges Herzklopfen oder scheinbar fehlendes Pulsiren des Herzens tritt ein, wobei der vorher regelmäßige, aber unverhältnißmäßige schnelle Puls gewöhnlich ganz unterdrückt, kaum fühlbar, ungleich, oder zitternd wird. Außerdem öftere plötzliche Ohnmachten oder immerwährende Neigung dazu, sparsamer, trüber Urin, große Mattigkeit, Anlaufen des Gesichts und der Knöchel. Die Krankheit tritt gewöhnlich mit einem heftigen synochalen Fieber ein, womit großer Durst verbunden ist. — Jede Bewegung verschlimmert die topischen Zufälle. — Oft ist das ängstliche Gefühl zugegen, als ergieße sich Blut aus dem Herzen stoßweise über die ganze Brust, wozu die höchste Beklemmung und Todesangst sich gesellt, mit stierem Blick, hastigem Benehmen, Irrereden und einem höchst unregelmäßigen Puls- und Herzschlagen.

§. 103.

Die Eintheilung einer Herzentzündung in **Carditis, Pericarditis, Cardiopericarditis, Aortitis, Arteritis** hat keinen sonderlichen Werth, einmal weil diese Entzündungen nicht leicht von einander zu unterscheiden sind; zweitens weil sie gewöhnlich in Verbindung mit einander auftreten und endlich

drittens: weil sie selbst keinen Einfluß auf die Behandlung haben, da doch auch hier die characteristischen Zeichen hervorzuheben und zu berücksichtigen sind.

Diese Entzündungen können sowohl sporadisch, als epidemisch vorkommen, doch öfter auf erste als letztere Art. Nach dem Zeugnisse der Schriftsteller giebt es wohl einige wenige Beispiele, die für die epidemische Natur dieser Entzündungen sprechen, allein diese wenigen beruhen vielleicht auf Täuschungen von Seiten der Aerzte und Verwechselungen mit anderen Entzündungen nah gelegener Organe. Ueberhaupt kann ich mir eine reine Entzündung des Herzens allein nicht gut als möglich denken; wo sie aber wirklich vorkommt, ist sie gewiß auch schnell tödtlich, d. h. in wenigen Stunden. Namentlich ereignet sich dieß wohl bei jugendlichen, vollsaftigen, kräftigen Personen, wo ein oder ein Paar Tage vorher gelind catarrhalische Zufälle vorangehen und plötzlich unter nur wenig bedenklichen Erscheinungen der Tod erfolgt. — Alle die vorhin zur Diagnostik der Herz-Entzündungen aufgezeichneten Symptome können auch bei Entzündungen anderer in der Brusthöhle gelegenen Organe vorkommen, besonders aber bei Lungenentzündungen, wo, wegen der Nähe des Herzens, letzteres sehr leicht in Mitleidenheit gezogen und gleichzeitig von einer theilweisen Entzündung befallen werden kann. In diesen Fällen erfolgt der Tod meistens apoplektisch. Ich läugne darum weder Herz-Entzündungen, noch Herz-Krankheiten überhaupt ganz ab! Sie kommen vor und kommen gewiß vor, aber unstreitig weit seltener, als die Schriftsteller über Herz-Krankheiten annehmen, die in jedem nur einigermaßen unregelmäßigen Herzschlage, einem geringen Herzklopfen, einer Aengstlichkeits-Beschwerde — besonders wenn dieß mit Anschwellung der Füße verbunden ist, — ein Leiden des Herzens zu sehen wähnen, weil eine solche Annahme gerade ihrer Lieblings-Idee entspricht, ohne dabei zu bedenken, daß die

gütige und weise Vorsehung dem Herzen — diesem Inbegriff alles organischen Lebens, — einen so wohlverwahrten und von allen Seiten geschützten Ort vor allen andern Organen anwieß, auf welchen nicht so leicht krankhaft erregende Momente von außen einwirken können. Wo derartige Krankheiten vorkommen, liegen gewiß auch innere Ursachen, Desorganisationen des Herzens selbst und der nah gelegenen Organe, zurückgetretene Exantheme, Scrophel-Krankheit, Verhärtungen, Erweiterungen, größtentheils durch ein psorisches Siechthum erzeugt, zum Grunde. Aus dem eben Gesagten ergeben sich die prädisponirenden und erregenden Momente, denen noch die, Entzündungen überhaupt erregenden, Erkältungen, besonders nach erhitztem Körper, heftige Anstrengungen, Genuß spirituöser Getränke, Verletzungen der Brust und des Herzens selbst, beizuzählen sind. Eben so wird Jeder hieraus auch leicht die Prognose zu abstrahiren im Stande seyn.

§. 104.

Daß auch gegen eine solche Entzündung zuerst das wichtigste homöopathische Antiphlogisticum, das Aconit, in Anwendung gebracht werden müsse, wird Niemand bezweifeln. Doch sind zur Beseitigung einer Herzentzündung zwei, drei, vier und mehre Gaben dieses Mittels, weil seine Wirkung in einer so rapiden Krankheit schnell expirirt, aber stets in der kleinsten Dosis, erforderlich. Man wird alle halbe oder ganze Stunden zu wiederholen sich genöthigt sehen, um die stürmenden oder gefahrdrohenden Zufälle bald zu beschwichtigen, worauf alsdann Nux oft indizirt seyn wird.

Sind die entzündlichen Zufälle, durch ein solches Verfahren, gehoben oder doch wenigstens gemäßigt, was theils aus dem Verschwinden des synochalen Fiebers, theils aus der Abnahme der topischen Beschwerden und an den wieder mehr ruhigen Gesichtszügen zu erkennen ist; bleibt aber dennoch ein,

drittens: weil sie selbst keinen Einfluß auf die Behand
haben, da doch auch hier die characteristischen Zeichen
zuheben und zu berücksichtigen sind.

Diese Entzündungen können sowohl sporadisch, a
misch vorkommen, doch öfter auf erste als letztere Ar
dem Zeugnisse der Schriftsteller giebt es wohl eini
Beispiele, die für die epidemische Natur dieser En
sprechen, allein diese wenigen beruhen vielleicht au
gen von Seiten der Aerzte und Verwechselungen
Entzündungen nah gelegener Organe. Ueberha
mir eine reine Entzündung des Herzens allein
möglich denken; wo sie aber wirklich vorkomm
auch schnell tödtlich, d. h. in wenigen Stunde
ereignet sich dieß wohl bei jugendlichen, volls
Personen, wo ein oder ein Paar Tage vorhe
lische Zufälle vorangehen und plötzlich unt
denklichen Erscheinungen der Tod erfolgt. –
zur Diagnostik der Herz-Entzündungen a
ptome können auch bei Entzündungen an
höhle gelegenen Organe vorkommen, beso
genentzündungen, wo, wegen der Nähe
sehr leicht in Mitleidenheit gezogen und
theilweisen Entzündung befallen wer
Fällen erfolgt der Tod meistens apopl
um weder Herz-Entzündungen, noch
haupt ganz ab! Sie kommen vor
aber unstreitig weit seltener, als di ...nd
Krankheiten annehmen, die in jede ...onete
gelmäßigen Herzschlage, einem ... ...heum.
Aengstlichkeits-Beschwerde — bes ... die ver-
schwellung der Füße verbunden ... ...n, die ich
zens zu sehen wähnen, weil ein ...och nicht habe
Lieblings-Idee entspricht, ohn

§. 105.

Einige Arten von Zwerchfellentzündung. (Diaphragmatitis.)

Derartige Entzündungen finden sich wohl selten ganz rein, sondern immer mit Pneumonieen, Seitenstich, Leber- und Nieren-Entzündungen gepaart. Sie äußern sich durch sehr heftigen Schmerz im untern Theile der Brusthöhle, flacher oder tiefer, beschränkt oder ausgebreitet, bei starkem Einathmen herabsteigend, mit einem Gefühle von Zusammenschnüren der ganzen Gegend des Zwerchfells, vom Brustbeine an bis nach dem Rücken und den Lenden herum. Ist das ganze Zwerchfell entzündet, so ist der Schmerz äußerst quälend, und erstreckt sich von den untersten Ribben bis zu den Rückenwirbeln. Die Oberbauchgegend, besonders die Herzgrube, ist gewöhnlich ungemein heiß, äußerst empfindlich, einwärts gezogen, oft auch geschwollen, gespannt, klopfend, innerlich brennend. Dabei ein heftiges Fieber mit kleinem, schnellem und hartem, auch wohl aussetzendem Pulse, wozu gewöhnlich sehr zeitig starke und anhaltende Delirien mit höchster Angst und Unruhe, die sich durch Mienen und Geberden aussprechen, oft auch Krampflachen, Zittern, heftiges Schluckſen, ein trockner, äußerst beschwerlicher Husten, oder Erbrechen, Zuckungen, ohnmachtartiges Erblassen kommen. Der Schmerz steigt bei jeder Ursache, die das Zwerchfell drückt oder in Bewegung setzt, oft zu einer fürchterlichen Höhe. In höheren Graden ist das Schlingen ganz unmöglich. Das Athmen geschieht schnell, kurz, erstickend, ängstlich oder seufzend und stöhnend. Der Kranke hat in keiner Lage Erleichterung, nur die aufrechte, vorgebeugte Stellung mindert seine Qual etwas.

§. 106.

Eine besondere Prädisposition im Allgemeinen findet sich für diese Entzündungen nicht. Gelegenheits-

Ursachen sind: Entzündungen nahe gelegener Organe; Erkältung des erhitzten Körpers durch schnelle Entblößung oder kalten Trunk; allerhand organische Verletzungen und climatische Einflüsse.

Die Prognose ist, der Unentbehrlichkeit und Wichtigkeit des hier ergriffenen Organs wegen, nicht die günstigste im Allgemeinen, doch richtet sie sich jederzeit auch nach der Heftigkeit der Erscheinungen, der Complizirung und der Dauer der Krankheit.

§. 107.

Die Therapie derartiger Entzündungen richtet sich theilweise nach dem begleitenden Fieber; ist dieses ein synochales, so wird immer mit einer Gabe Aconit der Anfang zu machen seyn. Trägt es aber den Character des Synochus an sich, so ist mehr das für die gegenwärtige Krankheit passende spezifische Mittel, gleich anfangs, zu wählen. Nach den später in dieser Krankheit gesammelten Erfahrungen habe ich fast immer gleich anfangs die Bryonia $\frac{00}{X}$. als specifisch hülfreich erkannt.

Findet sich die Herzgruben- und Unterribben-Gegend so geschwollen, daß jeder daselbst angebrachte Druck den schon vorhandenen klopfend brennenden Schmerz von dieser Stelle an nach dem Rückgrat zu bedeutend verstärkt, das an und für sich schon beklommene Athemholen noch mehr verkürzt; ist das Athemholen überhaupt sehr ängstlich und kurz, auch wohl, der Schmerzen wegen, unterbrochen; sind öfterer, trockner, sehr angreifender Husten, Erbrechen, Zuckungen, sehr große Unruhe, Umherwerfen, Klagen und dergleichen zugegen: so zeigt sich die Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, sehr heilbringend, wie sie sich denn auch in einem dem angegebenen sehr ähnlichen Zustande bei Kindern, dem sogenannten Verfangen derselben, das jedenfalls auf einem geringen Grade von Entzündung in den Zwerchfellmuskeln beruht, sehr hülfreich erweist.

Ist das Gefühl von Zusammenschnüren in dem untern

Theile der Bruſt, als ob ein Band feſt um ſelbige gezogen wäre, zugegen, mit kurzem trocknem, ſehr beſchwerlichem Huſten, Angſt, Stuhlverſtopfung, großem Durſte: ſo iſt Nux, in der 30ſten Verdünnung, das ſpezifiſche Heilmittel.

In andern Fällen wird bald Cannabis, Pulsat., Coccul., beſonders wo die Entzündlichkeit der Erſcheinungen noch deutlich in die Augen ſpringt; bald Hyoscyam., Ipecacuanha, Veratr., Stramon., wo die nervöſen Zufälle nicht vorherrſchen, indizirt ſeyn. — Ich geſtehe, daß ich in dieſem Genre von Entzündungen wenig eigene Erfahrungen habe, und darum mich nicht weiter, auf bloße Vermuthungen und Speculationen hin, darüber auszuſprechen wage. Da ich meine Beobachtungen über nur irgend erhebliche Krankheits-Fälle ſtets ſchriftlich niederlege, ſo werde ich bei einer ferneren Auflage dieſes therapeutiſchen Handbuchs, oder im Archive, gewiß nicht unterlaſſen, die mir vorgekommenen Fälle derartiger Entzündungen ausführlich mitzutheilen.

§. 108.

Arten von Entzündung des Lendenmuskels (Psoitis, Lumbago inflammatoria, Inflammatio musculi Psoas).

Hinſichtlich ihrer Diagnoſe ſind dieſe Arten ſchwieriger, als alle vorher abgehandelten zu erkennen, denn Iſchias, Nierenentzündungen und Steinkrankheit haben viel Aehnliches mit ihnen; ſie erſcheinen ſelten als reine primäre Entzündungen. Man erkennt ſie an den heftigen, ziehenden, reißenden, ſpannenden, entzündlichen, fixen Schmerzen in der Lendengegend, die ſich zuweilen an dem Rückgrat bis zu den Schultern hinauf, oder herab bis in die Blaſe und Füße erſtrecken, ohne einen beſtimmten Lauf nach den Nerven zu beobachten. Hiermit verbinden ſich häufig Kolikſchmerzen, Stuhlzwang, Krampf in der Harnblaſe, Dyſurie und Strangurie. Sie ſind ferner

durch Anwehen eines kühlen Lüftchens sich verschlimmert; Cantharides, 30., wenn krampfhafte Beschwerden der Urinblase, z. B. Ischurie, Dysurie und Strangurie mit derartigen Entzündungen in Verbindung stehen; Mercur und Chamomilla, 12., wenn die Schmerzen zur Nachtzeit am unerträglichsten zu seyn scheinen; Staphysagria, wenn der Schmerz mehr ein klopfender ist, und schon auf eine beginnende Eiterung hindeutet, in einem solchen Falle dient zuweilen auch Arnica, Chamomilla, China, Mercur., Hepar sulphur., Aurum, Asa; Bellad., 30., wenn die Schmerzen ziehend, reißend sind und noch die Natur der entzündlichen an sich tragen. Eben so paßt dieses Mittel sowohl in akuter als chronischer Entzündung dieses Theils, wie auch Rhus und Nux, während Digitalis, 15., Coloquinte, 30., Argentum foliatum, Plumbum, Silicea, mehr für die chronische Form dieser Entzündungen sich eignen.

Trägt das begleitende Fieber einen nervösen Character an sich, so wird man selten Aconit anzuwenden nöthig haben, sondern man wird weit häufiger die unter dem Nervenfieber angegebenen Mittel (s. §. 67.) anwendbar finden, die mit den hier genannten alsdann in die Wahl fallen.

§. 111.

Arten akuter Gicht-Anfälle. (Arthritis acuta.)

Nicht leicht fände sich unter den akuten Krankheiten wieder ein passenderer Platz zur näheren Beschreibung der akuten gichtischen Leiden, als hier, wo sie, als Reihenfolge der Entzündungen des Psoas-Muskels nebst den akuten Rheumatismen, aufgezeichnet zu werden verdienen. Beide Krankheiten, akute Gicht und akuter Rheumatismus haben im Allgemeinen sehr große Aehnlichkeit mit einander, und differiren nur rücksichtlich ihres Sitzes und der leidenden Organe, indem der Rheumatismus mehr die Muskeln und Sehnen, die Gicht

dagegen vorzugsweise die Gelenke ergreift. Dieß allein wäre nun freilich kein Grund, sie in der Reihe der Entzündungen mit abzuhandeln, wenn beide Krankheiten nicht ebenfalls auf einem Entzündungs-Zustande der Theile, die sie befallen, beruhte und sie darum mit Recht in die Klasse akuter Krankheiten gehörten. Der Sitz der Gicht ist also, wie schon erwähnt, vorzüglich in den Gelenken und nahen Schleimbehältern, außer den größern Gelenken, besonders in den Zehen und Fingergelenken. Die Diagnose akuter Gicht-Anfälle ergiebt sich aus den Vorboten der Krankheit, und aus den characteristischen Erscheinungen dieser Anfälle selbst.

Vorboten findet man fast ohne Ausnahme und sie beruhen auf einer Störung der Digestion und Reproduction, die sich durch Appetitlosigkeit, Blähungsbeschwerden, Flatulenz, Druck in der Magengegend, Schwere und Spannen im Unterleibe, Poltern in den Gedärmen, trüben, schleimigen Urin, schleimig belegte Zunge, träge, verstopfte oder schleimige Darmausleerungen, Blennorrhöen mancherlei Art, der Respirations-Organe, der Blase, schleimigen Hämorrhoiden u. s. w. documentiren und schon längere Zeit dem Ausbruche der Gicht vorangehen. Gewöhnlich zeigen sich hier schon auch Beschwerden in denjenigen Theilen, in denen später die Gicht ihren Sitz nimmt, diese sind vorzugsweise das Gefühl von Kälte, Ziehen, Taubheit, Steifigkeit, Kriebeln, Schwere und Hitze in denselben. Endlich erkennt man diese Vorboten noch an der Unbehaglichkeit, Trägheit, dem Mismuth und der Niedergeschlagenheit der Kranken, an den hypochondrischen und hysterischen Zufällen und an ihrem veränderten Aussehen. Diesen Vorboten, die selten alle zugleich, meistens nur einzeln vorzukommen pflegen, giebt man häufig auch den Namen der noch unausgebildeten, atonischen Gicht.

Symptome der ausgebildeten akuten Gicht sind: Schmerz, bald in diesem, bald in jenem Gelenke der

Extremitäten, der plötzlich entsteht, nagend, bohrend, schneidend ist und dann in ein heftiges Reißen und Brennen übergeht, wobei die leidenden Stellen so empfindlich werden, daß sie weder Druck, noch Bewegung, oft nicht einmal die Bedeckung vertragen können. Dieser Schmerz exacerbirt und remittirt regelmäßig mit dem Fieber, daher er auch in der Nacht immer am heftigsten ist, den Schlaf verhindert und große Unruhe erzeugt. Auch macht der Schmerz das ganze Gelenk unbiegsam, und verhindert die Bewegung; er wird durch Wärme gelindert und wandert überaus gern auf andere Gelenke oder innere Organe, mit mehr oder weniger Gefahr. Röthe der leidenden Stelle tritt immer erst ein, wenn der Schmerz schon mehre Stunden angedauert hatte; sie ist mit Hitze und einer gespannten, harten Geschwulst verbunden, von erysipelatöser Farbe und Beschaffenheit. — Das begleitende Fieber artet sich mehr als ein Synochus, wie als eine Synocha, weil die Entzündung der Gelenke mehr eine lymphatische, als irritable ist. Es tritt zugleich mit dem Erscheinen der topischen Zufälle ein. Gewöhnlich sind dabei die Se- und Excretionen mehr oder weniger unterdrückt; die Haut ist trocken, der Stuhlgang verstopft, der Urin sparsam, trübe und molkig.

§. 112.

Akute Gicht repatirt häufig und bildet nur erst durch ihre öftere Wiederkehr sich zur chronischen Form aus. Sie liebt besonders das männliche Alter und Geschlecht, und unter diesem vorzugsweise starke, vollsaftige Constitutionen, Subjecte, die eine kräftige, nährende Diät lieben, die sich Ausschweifungen aller Art, in Genüssen wie in der Liebe, hingeben, in spirituösen Getränken schwelgen und eine sitzende Lebensart führen. Eine erbliche und angeborne Anlage ist dieser Krankheit nicht abzusprechen. Außer den schon genannten gehören noch zu den erregenden Ursachen: unterdrückte, oder

falsch behandelte chronische Hautausschläge, besonders die Krätze, ferner syphilitische Krankheiten und Erkältungen.

Die mancherlei Benennungen nach dem verschiedenen Sitze der Krankheit, die als Eintheilungs-Norm von den Schriftstellern angenommen worden ist, übergehe ich und zeichne blos das sogenannte Ischias daraus auf, weil dieß eine von der in den übrigen Gelenken haftenden Gicht abweichende Behandlung oder besser, andere Mittel zu seiner Heilung erfordert. Ich werde seiner etwas ausführlicher gedenken, wenn ich die Behandlung der Gicht näher erörtert haben werde. — Eine andere Eintheilung ist: in eine Arthritis acuta und chronica, in eine Arthritis perfecta et imperfecta, zu welcher letztern die atonica, vaga und retrograda gerechnet wird.

§. 113.

Die Behandlung gichtischer Zufälle ist es, die uns in diesem Paragraphe beschäftigen soll. Zuvörderst richten wir unser Augenmerk auf die Vorboten, oder auf die sogenannte unvollkommene, atonische Gicht, die eine sehr große Disharmonie in den Unterleibs-Organen andeutet, aus welcher bei größerer Vervollkommnung erst die eigentliche Gicht hervorgeht. In diesem sogenannten Stadio prodromorum gelingt die Heilung weit schneller und vollkommner, als da, wo sie sich schon auf ihrem eigentlichen Standpunkte fixirt hat. Sehr häufig gelingt hier die Heilung der gestörten Funktion in den Digestions- und Reproduktions-Organen der Nux vom. in der 30sten Verdünnung; in vielen Fällen wird aber auch wieder Bryon., Pulsat., Ignat., Chamomilla, Bellad., China oder eins von jenen unter den gastrischen Fiebern im Allgemeinen angezeigten Mitteln sich hülfreich erweisen (s. §. 32 — 37 und 47 — 49.).

Tritt die topische Affection mehr hervor, so wird man selten mit einem einzigen Mittel allein die Heilung zu erzwin-

gen im Stande seyn. Bei sehr irritabeln, vollsaftigen, sensibeln Personen, wo sich das Fieber zuweilen als ein synochales artet, wird zuerst eine Gabe Aconitum nöthig, nach dessen vollbrachter Wirkung alsdann ein passenderes Mittel zu geben ist. Da, wo mehre Theile zugleich von der Gicht befallen sind, und das heftige Stechen und Reißen, vorzüglich in der Nacht, zum Bewegen der Theile nöthigt mit bleicher, abgezehrter Gesichtsfarbe, giebt man mit dem größten Nutzen Ferrum, zu einem kleinen Theile eines Milliontheils. Ist aber die Erhöhung der gichtischen Schmerzen gegen Abend und in der Nacht eine natürliche Folge der zu dieser Zeit eintretenden Exacerbation, so leistet Pulsat., in der 18ten Verdünnung, Alles, was sich in diesem Falle von ihr erwarten läßt; auch wird man sie dann anwenden können, wenn die Schmerzen des leidenden Theils durch Anwehen einer kühlern Luft sich vermindern, wo mithin das Entblößen Linderung schafft. Einem Spezificum gleich erweist sie sich in der sogenannten Arthritis vaga, wo die akuten gichtischen Leiden schnell auf ein anderes Gelenk überspringen. Nicht minder in Entzündung des Kniees, mit flüchtig stechenden Schmerzen, wogegen zuweilen auch Coccul. angewendet werden kann. In Arthritis vaga korrespondirt der Pulsatilla oft Sabina, die ebenfalls ein ausgezeichnetes Mittel in dieser Krankheitsform ist, wie man sich leicht bei Durchlesung der an Gesunden gewonnenen Resultate überzeugen wird. Tritt die Exacerbation hingegen mehr in den Morgenstunden ein, so ist Nux, unter allen Mitteln, am ersten indizirt. Eine besondere Varietät bilden diejenigen gichtischen Anfälle, bei welchen durch Bewegung der leidenden Theile erst die Schmerzen geweckt oder erhöhet werden; diesen entspricht am besten Bryonia. Verbindet sich mit der topischen Affection noch eine erysipelatöse Geschwulst, so wird man, bei übrigens passenden Umständen, nicht selten Bellad., in der 30sten Verdünnung, anwenden können. Außer diesen

Mitteln empfehlen sich noch: Arnica, Rhus, China, Dulcam., Digital., Conium mac., Aurum, Spongia, Tinctur. acris, Mercur., Antimon. crud., Staphys., Stannum, Stramon., Guajac., Arsenicum, Sassaparill., Rhododendrum chrysant., Chelidon., Sulphur. Calcar. acetat. empfiehlt sich besonders in solchen Fällen, wenn öfters kleine Rückfälle durch Witterungsveränderung erzeugt werden. Antimonium crud., in der 12ten Verdünnung, wird immer dann anwendbar seyn, wenn, ungeachtet der Ausbildung der topischen Affection, die gestörte Funktion der Reproductions-Organe lebhaft fortdauert, überhaupt wenn gastrische Beschwerden, Uebelkeit, Eckel, Erbrechen, belegte Zunge, Flatulenz, durchfällige Stühle u. s. w. noch immer sehr hervorstechend sind.

Sind die Symptome übrigens für China geeignet, so wird man sie zuweilen bei gichtischer Affection des Kniees mit Geschwulst desselben, gleichzeitiger Anschwellung des Unterfußes des leidenden Schenkels mit Nutzen anwenden, besonders wenn die Schmerzen in den ergriffenen Theilen durch Berührung lebhaft erhöht werden. Spätere Erfahrungen haben mir bewiesen, daß die China und die Arnica zwei der vorzüglichsten Mittel in akuter Gicht sind, und ich mache deshalb die Leser ganz vorzüglich darauf aufmerksam.

Bei gichtischen Panaritien und Anschwellungen der Fingergelenke verdient Mercur und der Südpol des Magnets vorzugsweise berücksichtigt zu werden. Bei Knotengicht in den Finger-Gelenken, wenn sie einen neuen akuten Anfall bildet, ist Staphysagr., in der 30sten Verdünnung, ein ganz vorzügliches Mittel. Bei gichtischer Fußgeschwulst mit Röthe und Hitze in den kranken Theilen ist besonders Bryon. empfehlenswerth. — Bei Podagra vorzüglich Ledum, Arnica und Sabina, vorzüglich wenn der Schmerz in der großen Fußzehe sitzt, auch Veratrum. — Podagrischer, tauber Schmerz, wie von Verrenkung im Ge-

lenke der großen Fußzehe, mit einiger Röthe; eben so ein unnennbarer Schmerz im kranken Fuße, wie von innerer Unruhe, als wenn er überall zu hart läge, welche den Theil hie- und dahin zu legen und zu bewegen nöthigt: wird am sichersten durch Arnica., 6., beseitigt.

Ausgezeichnet vor allen andern Mitteln aber ist der Schwefel, zu einem kleinen Theile eines Grans von der dritten oder vierten Verreibung, oft gleich zu Anfange des akuten Gicht-Anfalls, jedoch nicht im Stadio prodromorum, sondern erst dann, wenn die topische Affection sich so weit ausgebildet hat, daß Geschwulst, Röthe, Hitze, Schmerz lebhaft vorhanden sind. Man hüte sich wohl, in einem solchen Falle zu einer höhern Potenzirung dieses Mittels zu greifen, die mehr für chronische Fälle geeignet ist, und im vorliegenden eine unnöthige Erhöhung und späteren Eintritt der Besserung erzeugen würde, als es bei der angegebenen Verfahrungsart der Fall ist. Mein Recensent ist hierin gegentheiliger Meinung, indem er sagt, daß er sich oft zur Besiegung der letzten Krankheitsreste dieses Mittels in der höchsten Potenzirung mit Nutzen bedient habe, und wenn alsdann in den Knieen noch eine Art Ungelenkigkeit zurückgeblieben wäre, welche das Niederkauern nicht gestattet, so hätten sich Colocynthides und Graphites specifisch gezeigt.

Noch muß ich hier auf ein ausgezeichnetes Mittel hinweisen, was ich jetzt sehr oft in subinflammatorischen arthritischen Beschwerden hülfreich gefunden habe, nachdem Aconit, Arnica, Sulphur u. a. M. der Entzündung schon sehr vorgebeugt hatten; es ist das Rhododendrom chrysanthum, in der 30sten Potenz.

Außerdem ist von einigen homöopathischen Aerzten in der sogenannten Knotengicht die Lithia vesicalis in der höchsten Potenz, als isopathisches Mittel, mit großem Nutzen angewendet worden.

Ein Mittel, das sich mir, nach achttägiger Wiederholung, in 5—6 Gaben, namentlich bei Gichtknoten oder Gichtkonkrementen, bei scheinbarer Ankylose äußerst hülfreich erwiesen hat, ist das Causticum.

§. 114.

Daß bei längerer Dauer der Krankheit sich oft noch andere Symptome, theils durch die Störung des Reproduktions-Systems, theils durch die topische Affection herbeigeführt, einfinden können, ist bekannt. Diese Verbindung bildet die sogenannten Complicationen, auf die der Arzt bei seiner Behandlung Rücksicht zu nehmen hat. Ihr Hinzutritt macht sowohl die Krankheit, als auch die Heilung langwieriger und gelingt selten den im vorigen Paragraphen angegebenen Mitteln, weil die Krankheit mehr zur chronischen Form sich umgebildet hat, die der intensiver einwirkenden Arzneien bedarf.

Eben so kommen öfters Uebertragungen auf andere Organe vor, denen man zur näheren Bezeichnung ihres Charecters wohl das Beiwort: arthritisch, zukommen lassen kann. Es gehören hieher:

1) Eine sogenannte **Ophthalmitis arthritica**, die sich dadurch als solche zu erkennen giebt, daß sie neben gichtischen Beschwerden, oder nach plötzlichem Verschwinden derselben auftritt. Sie characterisirt sich durch eine dunkle Röthe der Augenarterien, Stechen, Drücken, Lichtscheu und Thränenfluß. Sie befällt größtentheils die Hornhaut, die dabei sich trübt und ausgezeichnet schmerzhaft ist. Sie ist sehr zu innern Ausschwitzungen und Eiterungen geneigt und ihre Folgen sind gefährlich, indem sie Löcher in der Hornhaut, **Staphyloma, Leucoma, Prolapsus iridis** etc. erzeugt.

Ihre verschiedenartige und vielseitige Gestaltung macht es von selbst einleuchtend, daß zu ihrer Heilung nicht

immer ein und ebendasselbe Mittel passend seyn könne. In einigen Fällen wird sich **Aconitum, Belladonna, Nux, Pulsat.**, in andern wieder **Antimon. crud., Chamomill., Digital., Cannabis, Rhus, Mercur., Veratr., Euphras., Crocus., Colocynth., Spigel., Hepar sulphur., Calcar. carb., Phosphor., Silicea**, oder ein anderes Mittel hülfreich erweisen. Ich werde bei den Entzündungen der Augen noch einmal darauf zurückkommen.

2) Entzündungen anderer Organe, z. B. **Gastritis, Hepatitis, Nephritis, Encephalitis arthritica** u. s. w., die keine andere Behandlung erfordern, als ich sie späterhin, bei der Behandlung jeder einzelnen dieser Entzündungs-Arten angeben werde, weshalb ich hier auf dort verweise.

3) Metastasen und Metaschematismen auf andere Organe, z. B. hartnäckige Stuhlverstopfungen, Arten von Magenkrampf, Verhärtung des Magens, chronisches Erbrechen, welche man nicht selten durch **Nux, Bryon., Veratrum, Staphysagr., Coccul., Bellad., Pulsat., Tart. emet.**, öftere Gaben **Ipecac., Arsenik, Lycopodium, Natrum muriat.**, und andere nicht antisporische, antipsorische und isopathische Mittel mehr, zu heben im Stande ist.

§. 115.

Hüftgicht, Hüftweh, Hüftgelenkschmerz (Ischias, Coxalgia).

Eine Unter-Abtheilung arthritischer Beschwerden ist die sogenannte Hüftgicht (Hüftweh, Ischias, Coxalgia, Hüftgelenkschmerz), die, als ein ganz eigenthümliches Leiden, auch etwas genauer angegeben zu werden verdient.

Unter dem Namen Hüftgicht verstehen wir einen Schmerz des Schenkelgelenks, von einer wahren gichtischen Entzündung abhängig, fast durchgehends akuter Art. Dieser Schmerz ist

äußerst heftig, verbreitet sich vom Schenkel-Gelenk aus auch über die benachbarten aponeurotischen Theile, die Fascia lata, das Periostium und die nahe gelegenen Ligamente, daher er sich bald nach dem Rücken hinauf, bald nach den Oberschenkeln herab erstreckt, so daß das Gehen, Stehen, Niedersetzen, Aufstehen, Umdrehen äußerst schwer und empfindlich wird. Wenn der Schmerz nicht ganz in der Tiefe sitzt, vermehrt ihn ein äußerer Druck und dann fehlt größtentheils Geschwulst und Röthe.

Diese Spezies der Gicht trägt am meisten den irritabeln Character, verläuft am schnellsten, bildet lebhafte, locale entzündliche Zufälle, die sehr leicht in Eiterung übergehen können, wenn eine fehlerhafte Behandlung dagegen eingeleitet wird. Sie befällt weit häufiger das männliche als das weibliche Geschlecht. Ist die Eiterung eingetreten, so wird der Schmerz mehr stumpf, drückend, klopfend, das entzündliche Fieber läßt nach und macht einer Febris suppuratoria Platz, das aus Frösteln, Schaudern, mit abwechselnder Hitze zusammengesetzt ist, wozu sich alsdann allerhand andere Beschwerden, z. B. Geschwulst, Schmerzen im Knie, Hinken, Luxatio spontanea und dergleichen gesellen.

§. 116.

So lange bei einer solchen Hüftgicht ein entzündliches Fieber vorherrschend ist, wird man immer die Behandlung mit einer oder ein paar Gaben Aconit anfangen müssen, worauf alsdann Mercur, in seiner 12ten Verreibung, am besten passen wird, besonders dann, wenn der Kranke zu hinken gezwungen ist, wie es sich denn überhaupt auch häufig in Luxatio spontanea, (wenn nicht Belladonna, oder Sulphur den Symptomen nach entsprechender gewählt werden müssen) namentlich bei schnell eintretender im kindlichen Alter, hülfreich erweist. Exacerbiren aber die Schmerzen mehr in der Nacht, so giebt man am liebsten Pulsat., in der 18ten Verdünnung.

Sind Harnbeschwerden damit verbunden, so empfehlen sich die Cantharid., in der 30sten Verdünnung. Auch Bellad., Rhus in mehrmaligen Gaben, Nux, Arsenic., Nitri acid., Phosph., Sepia und andere mir noch unbekannte Mittel verdienen ferner in derartigen Leiden geprüft zu werden. Sollten schon Zeichen von Eiterung da seyn, so mache ich besonders auf Silicea, Staphys., Mercur., Hepar sulph. aufmerksam.

§. 117.

Eine andere mit unter die gichtischen Leiden gezählte Form ist das sogenannte nervige Hüftweh, (Ischias nervosa auch Cotunni genannt, Neuralgia ischiadica) eine sehr schmerzhafte Krankheit, die ihren Sitz in dem ischiadischen und Crural-Nerven hat. Obgleich sie wohl auf Entzündung in diesen Nerven beruht, so ist sie doch eigentlich zu den chronischen Leiden zu zählen, da sie immer ohne Fieber und Eiterung erscheint. Der Schmerz bei dieser Krankheit ist anfangs anhaltend, dann aussetzend und mit neuer Gewalt zurückkehrend, wird Abends gern heftiger, so daß der Kranke nicht im Bette bleiben kann und oft heftigen Klamm in der leidenden Seite bekommt. Man unterscheidet:

a. eine Art Ischias nervosa postica, die die gewöhnlichste Form der Krankheit ist: hier findet man einen fixen Schmerz in der Hüfte, vornehmlich hinter dem großen Trochanter, welcher nach oben zum Heiligbein, bis in die Gegend des dritten, vierten, fünften Wirbelbeins geht, nach unten an der Außenseite des Schenkels bis zur Kniekehle, oft noch weiter an dem Kopfe der Fibula her, nach vorne an der Spina des Schienbeins herab, wo er sich vor dem äußern Knöchel in dem Rücken des Plattfußes verliert: auf diese Art beobachtet er völlig den Lauf des großen Hüftnervens;

b. eine Art Ischias nervosa antica, als die seltnere Form,

die auch weniger Beschwerden macht. Der Schmerz sitzt im vordern Theile der Hüfte nach der Leiste zu und verbreitet sich nach dem Laufe des Schenkelnerven an der innern Seite des Schenkels und der Wade herunter.

Fast immer finden wir in beiden Arten den Schmerz nur auf einer Seite, aber, wie schon erwähnt, äußerst heftig, reißend, zusammenziehend, der durch jede Bewegung des Hüftgelenks und der Extremität auf der kranken Seite, durch Aufstehen, Niedersetzen und Gehen sehr gesteigert wird. — Bei längerer Dauer entsteht endlich eine Art Lähmung, Schwinden des Fußes und Hinken, auch wohl eine scheinbare Verkürzung.

§. 118.

Ausgezeichnet erweisen sich in derartigen Beschwerden, außer den unter der Behandlung der gichtischen Leiden überhaupt schon angegebenen Mitteln, besonders **Nux**, **Pulsat.**, **Bryon.**, **Bellad.**, **Mercur.**, **Rhus**, **Coloquinten** und **Cantharid.**, denen **Arsenik** dann an die Seite zu setzen ist, wenn der Schmerz vorzüglich nach der Mittagsmahlzeit exacerbirt, oder brennender Natur ist. Hier dürfte auch **Carbo vegetabilis**, **Lycopodium** und **Zincum** mit in die Wahl fallen. Ganz bestimmte Cautelen für die Wahl dieses oder jenes Mittels lassen sich bei einer solchen Form von Gicht durchaus nicht mit dieser Genauigkeit aufstellen, daß der Arzt nur hier nachzuschlagen nöthig hätte, um allemal das passende Mittel für den concreten Fall darin zu finden. Es sind hier vorzüglich die Art der Schmerzen, ihr Erscheinen und Aussetzen, die Bedingungen, unter denen sie hervorgerufen, verschlimmert oder vermindert werden, die Individualität des kranken Subjects, sein Character, sein Gemüth, seine Leibesconstitution und dergleichen mehr zu berücksichtigen. Dieß Alles genau erwogen, wird es dem homöopathischen Arzte erklärlich seyn, warum in ähnlichen Krankheits-Fällen oft ein ganz anderes Mit-

tel, als eins von den hier angegebenen, indizirt ist, und es wird darum nicht befremden, wenn ich auf einen Fall der Art aufmerksam mache, dessen Heilung mir einzig und allein durch mehre Gaben Chamomilla — jeden Tag eine neue — gelang, weil er die characteristische Eigenthümlichkeit darbot, immer nur dann die heftigsten, nicht zu ertragenden Schmerzen zu entwickeln, wenn der Kranke etwa eine Viertelstunde im Bette gelegen hatte. Solcher Individualitäten giebt es bei allen Krankheiten, und auf ihrer ganz speziellen Auffassung beruht das richtige und sichere Heilverfahren des homöopathischen Heilkünstlers.

§. 119.

Arten von akutem Rheumatismus.

Wie schon bei der Bearbeitung der gichtischen Beschwerden erinnert wurde, gehören die rheumatischen ebenfalls zu den akuten Krankheiten, da sie auf einem Entzündungs-Prozesse in den Muskeln, Muskelscheiden und Aponeurosen beruhen und mit mehr oder weniger heftigen, empfindlichen Schmerzen verbunden sind, wodurch die Funktion dieser Theile, die Bewegung, gehindert und schmerzhaft gemacht wird. Wir finden solche rheumatische Leiden nicht blos an den Muskeln der äußern Organe, sondern auch an denen der innern, in welchen sie sich oft bis zu den höheren Graden der Entzündung steigern und dann als eine solche behandelt werden müssen. — Chronische Rheumatismen sind größtentheils als Folge oder Ausgang akuter anzusehen, die nur bei solchen Individuen vorkommen können, wo ein psorisches Siechthum im Körper liegt.

Wir erkennen die akuten rheumatischen Beschwerden theils an den Symptomen der Local-Affection der Muskeln, theils an dem, selbige begleitenden Fieber. Erstere sind meistens Symptome einer Entzündung überhaupt und characterisiren sich besonders durch einen spannenden, ziehenden, stechenden,

brennenden, reißenden Schmerz in dem von Rheumatismus ergriffenen Theile, in welchem zugleich auch oft ein Gefühl von Taubheit Statt findet. Doch ist der Schmerz häufig auch anderer Natur, und er richtet sich besonders nach der Verschiedenheit des leidenden Organs und nach dessen mehr oder weniger nervösen Beschaffenheit. Eine Eigenthümlichkeit rheumatischer Leiden ist, daß sie oft schnell, namentlich während der nächtlichen Exacerbation, ihren Sitz verändern. Außer dem Schmerze finden wir noch Röthe in den vom Rheumatismus ergriffenen Theilen, die aber nur dann sichtbar ist, wenn die oberflächlich gelegenen Muskeln mit affizirt sind. Anschwellung bemerken wir erst, wenn der Schmerz schon einige Zeit gedauert hat, doch ist sie nur in den muskulösen Theilen, nie in den Gelenken bemerkbar. Endlich findet sich hierbei noch eine gestörte oder ganz gehemmte Funktion der leidenden Theile. — Das begleitende Fieber ist meistens ein synochales, das mehr oder wenig heftig ist, und hat einen Typus continuus remittens, der bei gesteigerter Krankheit zu einem continuus wird.

§. 120.

Eine besondere Prädisposition läßt sich für rheumatische Leiden nicht angeben, da jeder Mensch unter gewissen Verhältnissen, von selbigen heimgesucht werden kann. Meistens wird er durch Erkältung herbeigeführt bei plötzlicher Veränderung der atmosphärischen Temperatur, nach schneller Einwirkung von Kälte auf vorhergegangene Erhitzung, durch Zugluft auf erhitzte, entblößte Theile. Eben so leicht erzeugt er sich aber auch nach unterdrückten sowohl als chronischen Exanthemen, Blutflüssen, Schweißen, Blennorrhöen und dergleichen.

§. 121.

Die Behandlung akuter Rheumatismen ist, wie die Behandlungsart aller andern Krankheiten, sehr verschieden, wie sowohl der verschiedenartige Schmerz, als auch der Sitz

desselben deutlich beurkunden. Als eine besondere Form akuter Rheumatismen betrachten die Schriftsteller die Phlegmone, oder eine sogenannte Inflammatio rheumatico-phlegmonosa. Sie ist unter allen Arten diejenige, die sehr leicht in Eiterung übergeht, die sich, wie bekannt, nur bei einem lebhaft synochalen Zustande einzufinden pflegt. Hat der homöopathische Arzt eine solche Form zu behandeln, die er theils an dem Fieber, theils an der lebhaften Entzündung in den muskulösen Parthieen mit heftigen, stechend-reißenden Schmerzen, bei einer allgemein rheinischen Anlage, leicht erkennt, so ist es vorzüglich der homöopathische Apparatus antiphlogisticus, den er hier in Anwendung zu bringen hat. Er besteht darin, daß er, wie in synochalen Fiebern, auch hier mehre Gaben Aconit reichen muß, wodurch nicht allein das Fieber, sondern auch die örtliche Entzündung, wenn nicht gehoben, doch gemindert wird; sollte nach deren Beseitigung noch eine rheumatische topische Affection zurückbleiben, so wird er diese bald durch Bryon., bald durch Nux, bald durch Bellad. zu heben im Stande seyn. — Bryonia wird immer bei reissenden, spannend stechenden Schmerzen, bei einer glänzend-rothen Geschwulst, Steifigkeits-Empfindung, verschlimmert durch die Bewegung und in der Nacht, den Vorzug vor allen andern Mitteln verdienen; Nux hingegen wird anwendbar seyn bei ziehenden Schmerzen mit Eingeschlafenheitsgefühl in den kranken Theilen, besonders zur Nachtzeit, mit Unvermögen sich zu bewegen.

Auch in andern rheumatischen Leiden mit einem gemäßigten synochalen Fieber, wird er zu Anfange eine Gabe Aconit mit Nutzen anwenden können, worauf sich dann die so eben genannten Mittel hülfreich erweisen werden, oder nach den Umständen Dulcamara, Pulsatilla — diese fast immer unter solchen Verhältnissen, als ich sie bei der Behandlung gichtischer Beschwerden angab, nämlich, wenn die Schmerzen schnell aus

einem Theile in den andern wandern, diese gegen Abend bis zur Nachtzeit exacerbiren und mit Geschwulst verbunden sind; — Chamomill., Ignat., China, Antimonium crud., Tart. emeticus, u. a. m. In rheumatischen Fiebern mit Kopfschmerzen, wohl auch Uebelkeiten, Anschwellungen der Nacken- und Hals-Muskeln, in welchen die geringste Bewegung die heftigsten Schmerzen erregt, mit gleichzeitiger Affection des rechten Knie-Gelenks, ohne Anschwellung, das der Kranke nur in gebogener Lage, nicht in ausgestreckter, halten kann, wodurch er ebenfalls an jeder Bewegung gehindert wird, weil diese die Schmerzen bis zum Unerträglichen erhöht und der Kranke zu schreien genöthiget ist; oder bei drückend reissenden Schmerzen tief auf den Knochen, und wie ein elektrischer Schlag nach dem nahen Gelenke hinfahrend, wo sie in einen stumpfen Druck übergehen, durch Gegendruck erleichtert, durch Bewegung erhöht, in der Nacht exacerbirend: — wird Bellad. in der kleinsten Gabe immer schnell die so sehnlich gewünschte Besserung bringen. — In ähnlichen Fällen thut es auch die Dulcamara, doch nur, wenn die Schmerzen in den geschwollenen Gelenken sich zeigen. Eben so wird man Pulsat., in der 18ten Verdünnung, dort indizirt finden, wenn beide Seiten des Nackens angeschwollen und schmerzhaft affizirt sind, und die Berührung das Gefühl erregt, als wären Blutschwäre da. In rheumatischen (und gichtischen) Beschwerden, auf welche die Luft verschlimmernd einwirkt, oder die schon bei einer etwas kühleren Temperatur der Stube, als der Kranke gewohnt ist, sich erhöhen, oder in eine lähmige Empfindung in den Gliedmaßen ausarten, leistet die Tinctur. acris oder Causticum sehr viel, wie vielfache Erfahrung mich gelehrt hat; auch Cocculus und Rhus haben ähnliche Symptome aufzuweisen.

Sind die rheumatischen Schmerzen ziehend oder reißend, eine lähmige oder Taubheits-Empfindung mit sich verbindend,

der Schmerz mehr in den Sehnen, Gelenkbändern oder Knochen, ohne Anschwellung; tritt ferner die Exacerbation der Schmerzen erst in der Nacht ein; oder hat sich ein solcher akuter Rheumatismus der Wirbelsäule bemächtigt, die er bis zu seinem Ende verfolgt, den Kopf in Mitleidenheit zieht, aus dem Kreuze sich wehenartig bis in die Schenkel erstreckt und so bei jeder Bewegung in der Nacht sich vermehrt: so wird sich Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, größtentheils als Heilmittel bewähren, besonders wenn ein mehr subinflammatorisches Fieber damit verbunden ist. — Ein bei rheumatischen Beschwerden stets zu berücksichtigendes Mittel ist Rhus toxic., vorzüglich bei spannend reißenden Schmerzen, schlimmer, in der Ruhe, mehr beim Aufstehen vom Sitze als bei Bewegung, mehr in der freien Luft, bei Taubheitsgefühl in den kranken Theilen, die roth und glänzend sind und bei der Berührung stechend und wund schmerzen. — Außerdem dürften Sulphur, Zincum, Rhododendron, Carb. veg., Graphit etc. in geeigneten Fällen als Heilpotenzen zu empfehlen seyn.

§. 122.

Unzertrennlich von den beiden zuletzt abgehandelten Krankheiten und gleichzeitig oft mit selbigen erscheinend, sind die gichtischen und rheumatischen Zahnschmerzen. Erstere erscheinen nach mehr oder weniger deutlichen gichtischen Beschwerden, oder wechseln mit ihnen und befallen meistens den Oberkiefer. Es ist ein mehr tauber, stumpfer, doch bisweilen auch reißender Knochenschmerz in den Zähnen und Kinnladen, von einem hohlen Zahne ausgehend und oft über die ganzen Gesichtsknochen der leidenden Seite sich verbreitend, der durch Wärme gemäßigt wird; doch wird dieser Schmerz nicht sowohl durch kalte Luft, als vielmehr durch kaltes Getränk, was unmittelbar an den hohlen Zahn gelangt, von Neuem erregt. Gegen eine solche Art Zahnweh erweist sich Nux sehr oft hülf-

reich; dagegen wird man in solchen, die sich durch freie Luft verschlimmern, häufig das passende Heilmittel in Rhus finden, wiewohl diese gichtischen Arten Zahnschmerzen auch so geartet seyn können, daß ihnen Mercur., Staphysagr., Cyclamen, Silicea, Sepia, Sulphur, Kali carb., oder ein anderes Mittel entgegengesetzt zu werden verdient. Bei Zahnschmerzen von hohlen Zähnen ausgehend mache ich die homöop. Aerzte auf das isopathische Mittel — das Odontonnecrotin — aufmerksam, das sich in ähnlichen Fällen oft in wenigen Minuten wirksam zeigte. Der durch Quecksilber-Misbrauch entstandene — überhaupt Mercurial-Siechthum — darf mit diesem gichtischen nicht verwechselt werden, gegen diesen nützt Mercur nicht nur nichts, sondern schadet sogar; er muß mit dem allgemeinen Siechthume beseitigt werden, doch findet er zuweilen Palliation durch die positive Elektrizität, Chamomilla, Pulsatilla.

Rheumatische Zahnschmerzen entstehen meistens nach Erkältungen, theils partiellen, theils allgemeinen, namentlich nach Fußerkältungen, erscheinen bei feuchtem, kaltem Wetter oft epidemisch; sie sind nicht immer sehr heftig, werden aber durch ihr Anhalten unerträglich; meistens ist der Schmerz ein nagender oder reißender, oft wandernd, nimmt mehre Zähne, selbst die ganze Kinnlade und die benachbarten Theile ein und peinigt mehr durch ein nach mehren Seiten sich ausdehnendes Reißen, ist Nachts am stärksten und verträgt keine Bettwärme.

Ist ein derartiges Zahnweh so beschaffen, daß es Nachts am heftigsten ist, die Schmerzen, bei Röthe des Backens, absatzweise wüthen, im Anfalle unerträglich scheinen, keinen bestimmt anzugebenden Zahn befallen, im geringsten Grade einen kriebelnd zuckenden, im höheren einen reißenden, im höchsten Grade aber einen, oft bis in das Ohr stechenden Schmerz äußern, und am öftersten bald nach dem Essen und Trinken anfangen, durch einen in Wasser getauchten und an die lei-

dende Stelle gebrachten Finger sich etwas lindern, durch Kalttrinken aber sehr erhöht werden, Bettwärme nicht ertragen, auch eine Geschwulst des Backens und der nahe gelegenen Drüsen zu hinterlassen pflegen: so wird man Chamomilla jederzeit als das dagegen specifische Heilmittel indizirt finden.

Finden wir bei einem rheumatischen Zahnweh einen fein stechenden Schmerz im Zahnfleische, einen ziehend zuckenden aber im Zahnnerven selbst, (wie wenn der Nerv heftig angezogen und dann plötzlich losgelassen würde) mit Frost-Empfindung und Gesichtsblässe, der öfter gegen Abend, seltner früh sich einstellt, durch warme Stuben und Bettwärme zunimmt, durch Anwehen kühler Luft sich mindert, durch Kauen nicht verstärkt, wohl aber durch Zahnstocher erregt wird, gern milde, stille, zum Weinen aufgelegte Personen befällt: — so wird immer Pulsat. als das schnell hülfreichste Mittel sich erweisen, wie es denn auch in dem zuweilen im Frühjahr herrschenden rheumatischen Zahnweh mit Ohrenreißen und halbseitigem heftigem Kopfweh öfters paßt; eben so auch in dem stechend wühlenden, anfallsweise kommenden und des Abends oder Nachts exacerbirenden Zahnschmerze.

Ganz spezifisch ist Nux für ein rheumatisches Zahnweh, welches blos einen beinfräßigen, hohlen Zahn befällt, mit einem ziehend bohrenden Schmerze, als wenn er ausgerenkt würde, und einzelnen, seltener großen Stichen, die den ganzen Körper erschüttern, mit schmerzhafter, oft eiternder Geschwulst (epulis) am Zahnfleische. Ein derartiger Zahnschmerz pflegt ganz früh im Bette zu entstehen, verstattet kein Kauen, erneuert und verschlimmert sich am meisten bei Oeffnung des Mundes in freier Luft und bei Geistesanstrengung durch Lesen und Nachdenken. Gewöhnlich befällt er nur heftige Temperamente, cholerische Personen, welche durch geistige Getränke und Kaffee sich überreizen und der freien Luft entbehren.

Verbindet sich ein solcher rheumatischer Zahnschmerz mit

Zahnfleischgeschwulst, Lockerheit der Zähne, Geschwulst des Backens, Stichen in einem hohlen Zahne, wobei sich die Schmerzen nach dem Essen vermehren und eben so nach Kalt- und Warm-Trinken; leiden selbst die Speicheldrüsen mit und sondern sie übermäßig Speichel ab, daß der Kranke immerwährend ausspucken muß; oder dringt zwischen den Zähnen und dem Zahnfleische Eiter heraus; oder bilden sich am Zahnfleische Geschwüre: — so wird der homöopathische Arzt mit leichter Mühe den Mercur, in der kleinsten Gabe, als das passendste Heilmittel dagegen erkennen.

Dagegen wird das Zahnweh, was nur von kalter Luft, mehr früh, entsteht, unter starkem Andrange des Blutes nach dem Innern des Kopfes, den Zahn locker macht, mit einem summenden Schmerze darin und beim Kauen mit der Empfindung, als ob er ausfallen sollte, während im Zahnfleische selbst ein reißender Schmerz wüthet, — immer am sichersten durch Hyoscyam., 12., beseitigt werden.

Klopfende Zahnschmerzen, nach Erkältung entstanden, mit Blutandrang nach dem Kopfe und brennender Hitze im Gesichte, werden am leichtesten durch Aconit gehoben. Diejenigen aber mit der Empfindung, als wären die Zähne aus ihren Höhlen getreten und wie zu lang, durch Nux.

Das rheumatische Zahnweh, welches zugleich alle hohlen Zähne zusammen befällt, deren Zahnfleisch geschwollen und bei der Berührung schmerzhaft empfindlich ist, während durch die Beinhaut des Kinnbackens einzelne Rucke fahren, welche im niedern Grade aus einem zuckenden Drücken, im höhern aber theils aus einem wühlenden Reißen, theils aus brennenden Stichen bestehen, und wobei oft die Schneidezähne beim Athmen durch den Mund schmerzen — wird durch minutenlanges Berühren des Magnet Nord-Pols mit dem Zeigefinger bald gestillt. — Die reißenden Zahnschmerzen, die ganz besonders reißend sind, mit Wundheitsschmerz, und durch Wärme gemil-

dert werden, hebt Rhus am sichersten. Euphorbium ist ein ausgezeichnet hülfreiches Mittel bei Abbröckeln der Zähne.

Außer den hier angegebenen Mitteln, deren Anwendung sich auf vielfältige Erfahrungen gründet, giebt es noch mehre, die ebenfalls oft angewendet werden können; hierher gehören: Bryon., Ignat., Bellad., Staphysagr., und andere, deren speciellere Angabe ich hier aus Mangel an hinlänglicher Erfahrung und Aufmerksamkeit bei ihrer Anwendung im rheumatischen Zahnweh übergehe.

§. 123.

Arten von Zungenentzündung. (Glossitis, Angina linguaria).

Diese Entzündungen kommen nicht zu häufig vor, sind aber, wo sie erscheinen, leicht erkennbar; häufiger sind die secundären als primären. Eine Zungenentzündung ist eine höchst empfindliche, angstvolle, schnell entstehende und rasch verlaufende Krankheit. Sie macht eine dunkelrothe, härtliche, empfindliche Geschwulst mit Hitze und großen Schmerzen, besonders bei Bewegungen, zuweilen mit Gefahr der Erstickung. Dabei ein roth aufgetriebenes oder blasses Gesicht, Kopfschmerz, Fieber, verdorbener Geschmack, beständiges Räuspern und Husten.

Erregende Ursachen derartiger Entzündungen sind: Erkältung, unterdrückte Blutungen, Schweiße, Krankheiten nah gelegener Organe, vorzüglich aber Entzündungen, hieher sind zu zählen: Rachen-Anginen, Geschwüre in der Mundhöhle, Aphthen, Salivationen, venerische Geschwüre; örtliche Schädlichkeiten, besonders nach Verbrennungen der Zunge, nach verschluckten Giften; allerhand Quetschungen, Bißwunden, fremde, in die Zunge eingedrungene Körper.

Bei einer richtigen homöopathischen Behandlung tritt wohl nie einer von den von den Schriftstellern angegebenen Ausgängen ein, sondern sie entscheidet sich sehr einfach binnen we-

nigen Stunden durch Nachlaß der Symptome ohne irgend eine andere auffallende Nebenerscheinung. Nur in einem Falle sah ich eine partielle Verhärtung zurückbleiben, weil die Zungenentzündung schon zweimal dagewesen und sie immer wieder durch die von der ersten zurückgebliebenen Verhärtung erzeugt worden war, welche letztere einem scharfen, die Zunge reibenden Zahnstifte ihre Fortdauer verdankte, nach dessen Entfernung auch, beim Gebrauch zweckmäßiger homöopathischer Arzneien die Verhärtung bald wich.

§. 124.

Obgleich diese Entzündungen zu den irritabeln gehören und mit einem nicht unbedeutenden synochalen Fieber verbunden sind, wird man doch selten Gebrauch vom Aconit machen können, weil es hier nicht, mit Beseitigung des Fiebers, zugleich die topischen Zufälle zu entfernen im Stande ist. Das gegen eine solche primäre Entzündung spezifisch passende Heilmittel ist der Mercur. zu einem Viertel oder halben Gran von der zweiten oder dritten Verreibung, mit welchem ich diese Krankheit, wo sie noch nicht zu weit vorgeschritten war, binnen drei, vier Stunden beseitigt habe. Ich will zugeben, daß man mit einer kleineren Gabe einer höheren Potenz die Krankheit ebenfalls beseitigt, allein bei einer so gefahrdrohenden Entzündung, wo die Erfahrung und ein sicheres Heilverfahren mir zur Seite steht, mag ich nicht experimentiren; und so viel mir bekannt, sind Heilungen derartiger Entzündungen von hom. Aerzten noch wenige mitgetheilt worden, die als Beweis des Gegentheils meiner Erfahrung dienen könnten.

Hängt sie von Entzündungen der benachbarten Theile ab, so wird man ebenfalls oft Mercur. anwenden können, doch paßt hier häufig auch Bellad. oder ein anderes Mittel. Wird sie durch Aphthen erregt, so wird Acid. sulphur., Sulphur., Arsenic., Borax, Bellad., Mercur sich hülfreich erweisen.

Verdankt sie Geschwüren in der Mundhöhle ihr Entstehen, so ist genau zu untersuchen, welcher Natur diese Geschwüre sind, woraus sich dann ergeben wird, ob eins der letztgenannten Mittel, oder Acid. nitr., Hepar sulphur., Dulcam., Sulphur., Nux, Aurum oder ein anderes indizirt sind. — Die nach einer Quetschung entstandene Zungenentzündung wird immer zuerst auf Conium, 30., hinweisen, wenn die begleitenden Symptome ebenfalls für dieses Mittel passen.

Die nach einer solchen Entzündung zurückbleibende Verhärtung ist mir nur einmal zur Behandlung vorgekommen, und die Mittel, die ich zu ihrer Beseitigung anwendete, waren: Conium, Mercur., Acid. nitr., Belladonna. Damals hatte Hahnemann seine große Entdeckung über die Behandlung der chronischen Krankheiten der Welt noch nicht bekannt gemacht, doch würde ich jetzt gegen diese zurückbleibende Krankheits-Form immer auch keine anderen, als die schon genannten wählen können, nur in einer kleineren Gabe, als ich sie damals anwendete, und ihnen noch Lycopod., Silic. und Carbo animal. zur Seite stellen.

Zweiter Abschnitt.

Entzündungen reproductiver Organe oder Entzündungen mit dem Character eines Synochus.

§. 125.

Arten von Hals-Entzündungen, des Rachens, Schlundes, Kehlkopfs und der Luftröhre.

1. Arten von Rachen- und Schlund-Entzündungen. (Angina, Inflammat. faucium).

Bei ihnen findet ein Entzündungs-Zustand der der Deglutition vorstehenden Organe und Gebilde Statt, der Mandeln, der Uvula, des weichen Gaumens, des Gaumensegels, der Gaumenmuskeln, der Häute des Rachens, des Pharynx und Oesophagus bis zur Cardia hinab. Selten sind jedoch

alle diese Organe zugleich entzündet. Die Entzündung selbst ist mehr oder weniger lymphatischer Art.

Die localen Erscheinungen, die für alle Entzündungen gelten, sind auch hier Röthe, Hitze, Geschwulst und Schmerz in den afficirten Organen; Störung im Schlingen: es wird sehr bald gehemmt, und immer ist ein beständiger Trieb dazu da; das Genossene kommt zuweilen zurück, manchmal gehen feste Dinge eher hinunter, als flüssige. Röthe ist lebhafter, wenn muskulöse Theile entzündet sind, wie z. B. bei der Angina pharyngea, die auch immer mehr mit einem synochalen Character bei jungen robusten Subjecten auftritt. Dahingegen finden wir eine größere Geschwulst, wo lymphatische Organe ergriffen sind, z. B. die Mandeln, die Schleimhäute, bei Angina mucosa, serosa, tonsillaris. Der Schmerz ist um so lebhafter, je irritabler und muskulöser das ergriffene Organ ist, und eben so verhält es sich mit der Hitze.

Die Absonderungen der kranken Theile sind im Anfange und bei einer heftigen Entzündung muskulöser Theile durchgehends unterdrückt; vermehrt, wenn die Schleimhäute und Tonsillen ergriffen werden.

§. 126.

Je nachdem eine solche Entzündung ihren Sitz in diesem oder jenem Organe in der Mundhöhle hat, theilt man sie in

1) eine Angina faucium,

2) eine Angina pharyngea und

3) eine Angina oesophagea oder Oesophagitis.

Diese Eintheilung scheint mir in so fern den reelsten Werth zu haben, als dadurch am deutlichsten der Sitz der Krankheit und der von selbiger ergriffenen Organe angedeutet wird. Die übrigen Eintheilungen, in eine einfache und complizirte, in eine suppuratoria, ulcerosa, gangraenosa u. s. w. deuten

mehr auf zufällige Differenzen, die bei der Behandlung dieser Entzündungen mit angegeben werden sollen.

Eine Prädispoſition für derartige Entzündungen finden wir beſonders in dem jugendlichen Alter; in ſchon dagewesenen Anginen; bei ſchwächlichen, verzärtelten Conſtitutionen und bei ſcrophulöſen Subjecten. Gelegenheits-Urſachen dazu ſind: die Witterungs-Conſtitution, die kalten Nord- und Oſt-Winde. Die allgemeine Diatheſis neigt ſich im Herbſt und Winter beſonders zum Character eines Synochus; bei ſtrenger Winter-Kälte aber zum Character einer Synocha. Wir finden gelegenheitliche Momente ferner in einer epidemiſchen und endemiſchen Witterungs-Conſtitution und in den Contagien; nicht minder bei einem großen Theile akuter Hautausſchläge. Auch ſind hieher noch mechaniſche und chemiſche Verletzungen durch fremde Körper und corrodirende Subſtanzen, durch Einathmen von ſcharfen Dünſten, Aphthen, ſyphilitiſche Geſchwüre und übertriebene Mercurial-Curen zu rechnen.

§. 127.

Die Behandlung anlangend, giebt es eine Menge Arzneien, die ſich zur Heilung derartiger Entzündungen eignen. Im Allgemeinen ſind es beſonders folgende: Aconit., Bellad., Mercur. solub., Sublimat., Hepar sulphur., Rhus, Bryon., Ignat., Pulsat., Coccul., Argentum, Capsic. annuum, Nux, Arsenicum, Sulphur, Acid. nitri, Acid. phosphoric., Baryta u. m. a.

Die am häufigſten vorkommende Entzündung unter den im vorigen Paragraph genannten iſt die Angina faucium, worunter man eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile: der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zäpfchens, der Mandeln und der ganzen Schleimhaut des Rachens begreift, von denen

bald dieſer, bald jener Theil, bald einer nach dem andern, bald alle zugleich leiden können. Am gewöhnlichſten iſt wohl eine Angina tonsillaris und uvularis, die auch gleichzeitig vorkommen. Am beläſtigendſten iſt hierbei dem Kranken der beſtändige Speichel-Zufluß, der unaufhörlich ſchmerzhafte Verſuche zum Schlingen verurſacht und ihn immer zum Räuspern und Ausſpucken nöthigt. Bei einer ſehr heftigen Entzündung der Art mit ſynochalem Fieber findet die Anwendung des Aconit keine Gegenanzeige, beſonders wenn noch Congeſtionen nach dem Kopfe damit verbunden ſind; doch möchte ich das Verfahren einiger homöopathiſchen Aerzte, derartige Entzündungen blos durch dieſes Mittel, mehrmals gegeben, beſeitigen zu wollen, nicht billigen, weil dadurch nichts weiter, als eine bloße Palliation, eine Remiſſion, keineswegs aber ſchnelle Heilung, Abkürzung der Krankheit, bewirkt wird, indem dieſes Mittel keine ſpezifiſchen Heilwirkungen gegen die topiſche Affection äußert, ſondern nur gegen das ſecundäre Leiden, das Fieber, gerichtet iſt, das, wenn ein Spezificum gegen die topiſchen Beſchwerden gegeben wird, gleichzeitig mit dieſen verſchwindet. Da nun die Homöopathie derartige Spezifica gegen ſolche Entzündungen beſitzt, durch welche oft in wenigen Stunden nicht blos Linderung, ſondern radicale Heilung bewirkt wird, ſo ſehe ich nicht ein, warum der homöopathiſche Arzt den langſameren Weg dieſem kürzeren vorziehen wollte, bei welchem die Krankheit nicht ſchneller verläuft, als wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen bleibt.

In einigen leichteren Fällen von Angina tonsillaris und pharyngea, die aber mehr conſenſuell durch einen empfindlich ſtechend-brennenden Schmerz am Kehlkopfe hervorgebracht zu werden ſcheinen, womit ſich gewöhnlich auch eine Rauhheit der Stimme, etwas Beengung der Bruſt, kitzelnder Reiz zum Hüſteln verbindet, nicht ſelten auch die Tonſillen und Unterkieferdrüſen mit leiden, die ebenfalls auf einen entzündlichen Reiz

hindeuten und den katarrhalischen Character beurkunden: — wird die Chamomilla oft ihre Anwendung finden.

Ganz vorzügliche Beachtung aber verdienen in dergleichen Anginen, besonders wenn sie catarrhalischer Natur sind, wie sie denn überhaupt diesen Character größtentheils an sich tragen, drei Mittel: die Belladonna, die Dulcamara und der Mercur. Erstere steht unter allen andern Mitteln dann oben an, und ist angezeigt: wenn eine hohe Röthe des weichen Gaumens, der Zungenwurzel, des Zäpfchens und der Tonsillen, ohne bedeutende Anschwellung dieser Theile, vorhanden ist; der Kranke beim Schlingen einen stechenden Schmerz in den genannten Theilen wegen Trockenheit im Schlunde empfindet, wobei die Deglutition einigermaßen behindert, und oft mit dem Gefühle begleitet ist, als würden diese Theile krampfhaft zusammengezogen; außer dem Schlingen findet häufig ein mehr reißender Schmerz Statt, der sich nach oben bis in die Schläfe, nach unten in die Unterkinnlade und namentlich in die Unterkieferdrüsen erstreckt, die auch in einem geschwollenen Zustande sich befinden. In einem solchen Falle wird Bellad. allemal, in der kleinsten Dosis, die ersehnte Heilung bewirken, selbst wenn das Fieber eine ausgezeichnet heftige Synocha wäre, und der Kranke wegen allzugroßer Trockenheit des Mundes immer selbigen anzufeuchten sich genöthiget sieht. — Rummel in seinen Bemerkungen aus der Praxis*) sagt: die Angina catarrhalis heilt selten Bellad., selten Dulcamara, am öftersten und schnellsten aber helfen beide Mittel, wenn man voraus eine Gabe Mercur gegeben hat. Manchmal ist es nöthig, diese auch noch einmal zu wiederholen, und so mit den Mitteln abzuwechseln. — Dulcamara paßt besser beim Status pituitosus.

Auch in denjenigen Anginen empfiehlt sich Bellad., die mit äußerer Hals- und Nackengeschwulst verbunden sind, in

*) S. Allgem. hom. Zeitung. III. B. No. 4. S. 26.

welchen die Schmerzen durch die Bewegung des Halses sehr vermehrt werden.

Sehr ähnlich den genannten Anginen ist auch eine solche, gegen welche **Pulsat.** indizirt ist, nur mit dem Unterschiede, daß statt der hohen Röthe der innern Theile, die für **Bellad.** paßte, mehr eine dunkle, mit varikösen Auftreibungen der Gefäße zugegen ist. Ein allgemein aufgestelltes Krankheits-Bild, zur Wahl für **Pulsat.**, zeigt deutlich, daß sie in vielen rheumatischen und katarrhalischen Entzündungen anwendbar seyn müsse. Gewöhnlich fühlen die Kranken gegen Abend Schauer, unter abwechselnder überlaufender Hitze; im Halse entsteht ein Gefühl von Kratzen, oder von Wundseyn, oder auch Brennen; dem Kranken scheint der Schlund sehr geschwollen, auch ist das leere Schlingen schmerzhaft, mit Stechen und Druck verbunden. Beim Hineinsehen in den Mund erblickt man meist nur geringe Geschwulst und jene vorhin angedeutete Röthe des Gaumenvorhangs. Das Schlingen der Speisen und Getränke ist viel leichter, als das leere Schlingen. Häufig ist dabei auch ein zuckend-reißender Halsschmerz, äußerlich, und oft ein stechender Ohrschmerz vorhanden. Gegen Abend werden alle Beschwerden erhöht bei trockner Hitze und Durst; die Nacht ist unruhig; erst nach Mitternacht stellt sich etwas Schlaf ein, durch schreckhafte Träume unterbrochen, und mit Schweiß verbunden, bei Nachlaß der Schmerzen.

Folgende anginöse Beschwerden sind für die Anwendung der **Ignatia** ganz characteristisch, wie schon **Hahnemann** in Anmerkungen zu diesem Mittel angegeben hat. Stechen im Halse außer dem Schlingen; beim Schlingen aber das Gefühl, als ob der Kranke über einen Knoten wegschluckte, wobei es knubst. Nie wird Ignatsaamen sich hülfreich erweisen, wenn das Stechen blos während des Schlingens zugegen ist, gewiß aber, wo es außer dem Schlingen zu fühlen ist, versteht sich, daß die übrigen Krankheitssymptome ebenfalls für **Ignat.** passen.

Eine andere Art Angina, die ebenfalls in Ignat. ihr Heilmittel findet, besteht in einem Wundheitsschmerze im Halse, blos beim Schlingen bemerkbar, oder in dem Gefühle, als ob ein Knäutel oder Knollen im Halse wäre, welcher beim Schlingen wie wund schmerzt. Das Gefühl einer innern Halsgeschwulst mit Wundheitsschmerz beim Niederschlingen ist also ebenfalls ein Hauptcriterium für die Anwendung der Ignat.

In einigen Arten Angina uvularis ist Nux, in der kleinsten Gabe, dann indizirt, wenn Stechen in dem Zäpfchen und den Unterkieferdrüsen beim Schlingen zugegen ist, außer dem Schlingen aber die Empfindung, als ob ein Pflock im Halse stäcke, welche Empfindung immer auf Geschwulst des Zäpfchens hindeutet, was auch die innere Beschauung dieser Theile bestätigt. Eben so anwendbar ist Nux auch dann, wenn der Kranke ein Drücken im Halse wie von einer Geschwulst klagt, das nur beim Niederschlingen des Speichels, nicht aber der Speisen und Getränke gefühlt wird.

Der Mercur wird allen andern Mitteln in einer derartigen Hals-Entzündung vorzuziehen sein, wenn die innern Theile des Mundes und Rachens, die Tonsillen, das Zäpfchen, das Velum palatinum, die Zungenwurzel, das Zahnfleisch, die innern Backen, nicht blos entzündet, sondern auch bedeutend geschwollen sind, wodurch das Schlingen gänzlich verhindert wird, nicht selten sogar dem Kranken das Sprechen sehr schwer fällt. Sind die Speicheldrüsen mit afficirt, so muß der Kranke oft einen zähen Speichel ausspucken. Größtentheils bediente ich mich zur Heilung dieser Anginen der dritten oder vierten Verreibung von Mercur. solubil. Hahn. — Dieses Mittel paßt häufig auch in den Anginen, die die Purpura miliaris zu begleiten pflegen. — Wo Mercur in Hals-Entzündungen indizirt ist, und auch den andern Tag schon Besserung bewirkt hat, wird man doch immer wohl thun,

eine Gabe Bellad. nach zu geben, durch welches Verfahren die Entzündung schneller beseitigt wird.

§. 128.

Unter diese Form von Angina gehören auch die verschiedenen Arten von Mundfäule (Stomacace). Anfangs hat eine Mundfäule blos ihren Sitz im Vordertheile des Mundes, bei zunehmendem Uebel werden aber auch das Zäpfchen, die Mandeln und der Rachen davon afficirt. Gewöhnlich fängt sie mit Brennen, Hitze, Röthe, Aufschwellung und großer Empfindlichkeit am Zahnfleische, an den innern Lippen und Wangen, Zunge und Gaumen an, womit ein unerträglicher, aashaft fauliger Geruch aus dem Munde, schmerzhafte Anschwellung der Halsdrüsen, Ausfluß eines häufigen, zähen, sehr stinkenden Schleims oder Speichels verbunden ist; das Zahnfleisch ist schwammig, sehr geschwollen, oder zurückgezogen, die Zähne schmerzhaft, schmutzig, oft locker und ausfallend; das Kauen, Schlingen, Sprechen und Athmen sehr erschwert. Es entstehen flache, sehr empfindliche, hartnäckige, um sich greifende Geschwürchen mit unreinem, speckigem oder schwammigem Grunde und weichen, wenig erhabnen, entzündeten, ungleichen Rändern. — Nicht selten nimmt die innere Nasenhöhle daran Theil, indem Verdickung der Schleimhäute in derselben und häufige Absonderung des Schleims mit eckligem, widrigem Geruche Statt findet; wohl auch die Nasen- und Gaumenknochen mit leiden. — Oefters bilden sich wohl auch Schwämmchen auf den innern Theilen der Mundhöhle aus und gesellen sich zu dieser oder einer andern Form der Angina.

In der zuerst angegebenen Form von Angina — Mundfäule genannt — bei schon weit vorgeschrittener Ausbildung, oder auch, wo sie mit Schwämmchen und einem unerträglichen Speichelfluß-Gestanke verbunden war, habe ich häufig Mercur. solubil., als das passende Heilmittel, anwenden

können. Waren Aphthen, Geschwüre und Speichelfluß-Gestank in einem noch höheren Grade vorhanden, so fand ich den Sublimat., in der 30sten Verdünnung noch hülfreicher als den solubilis. Doch waren diese Zufälle, namentlich vom Anfange, und wenn Erkältung als die Erregungs-Ursache nachgewiesen werden konnte, zuweilen auch von der Beschaffenheit, daß ihnen mit Recht Dulcamara, 24., entgegengesetzt zu werden verdiente. Die Schwämmchen bei kleinen Kindern sind zwar selten mit einer bedeutenden Halsentzündung verbunden, darum aber doch nicht minder lästig für den kleinen Kranken. Ich wende dagegen, bei übrigem Wohlbefinden der Kinder, mit großem Nutzen das Acidum vitrioli an, von dem ich einen Tropfen unter eine Unze Wasser mischen und dem Kinde Theelöffelweise einbringen lasse. In solchen Fällen wirkt sie oft viel schneller, als der Mercur. Selbst bei Erwachsenen kann man sich dieses Mittels bedienen, wenn die Aphthen als ein einzelnes isolirtes Symptom dastehen, und dem spezifischen Mittel gegen das ganze Leiden nicht weichen wollen. Außer diesen Mitteln sind aber auch, besonders wo große Mattigkeit und Hinfälligkeit damit verbunden sind, einmal der Arsenik, dann wieder die Bellad. oder das Acidum nitr., noch vorzüglicher aber die Tinct. Sulphuris, in der höchsten Potenz, dagegen indizirt. Auch den Borax zu $\frac{0}{\Sigma}$ hat man dagegen empfohlen, doch steht er, nach meinen seitdem gemachten Erfahrungen, der Tinct. sulphuris nach. Wo hingegen eine Angina gangraenosa sich auszubilden droht, wird man, da es hier gewöhnlich feuchter Brand ist, mit China, 12.; sind es aber mehr die drüsigen Organe, die in Brand übergehen drohen, mit Arsenik, 30., viel auszurichten im Stande seyn, oder von Acidum muriaticum, Carbo vegetabilis, Baryt., Graphit etc., viel zu erwarten haben.

Doch giebt es auch einige Mundaffectionen der Art, in denen keins der genannten Mittel etwas leistet, sondern einzig

und allein von Nux Hülfe zu erwarten ist; diese gehören zu den gefährlicheren Formen, in welchen man nie mit Gewißheit Heilung prognostiziren kann, und die wohl nicht mit Unrecht auf den Namen einer Angina maligna Anspruch machen. Diese Arten erscheinen größtentheils epidemisch und contagiös, oder gleichsam metastatisch in Scharlach-Fieber-Epidemieen, befallen meistens schwächliche, scrophulöse Kinder, und kommen im Herbste und bei feuchter Witterung am häufigsten vor. Im Allgemeinen bleiben die Erscheinungen fast immer dieselben, sie mögen als vicarirendes Symptom des nicht erscheinenden Scharlachs, oder als eigenthümliche Krankheits-Form auftreten, immer plötzlich und nach trügerischen Vorläufern stehen sie in ihrer Gefahr drohenden Gestalt da. Man findet hier in der ganzen Mund- und Rachenhöhle eine Menge kleiner, fauligt-stinkender Geschwüre, die eine ungemeine Schwäche und Hinfälligkeit mit sich führen, wobei der Kranke immer zu trinken genöthiget ist. Bei sehr hohen Graden tritt gänzliche Stimmlosigkeit, höchste Unruhe und Angst hinzu, zum Beweise, daß die Geschwüre sich bis in den Kehlkopf erstrecken, wodurch die Krankheit einer Angina polyposa sehr nahe tritt. Wie schon erwähnt, ist gegen einen solchen Zustand Nux, in der 30sten Verdünnung, das Mittel, das am meisten Hülfe verspricht, und in einigen Fällen auch schon geleistet hat, wie, außer mir, noch einige andere homöopathische Aerzte bestätigen können. Doch könnte wohl auch der Schwefel, das Manganum acetatum, die Sepia, in der 30sten Verdünnung, sehr viel leisten, auf die ich hier zu ferneren Beobachtungen aufmerksam mache. Auf keinen Fall wende man in einer Angina maligna den Mercur an, den ich hier jederzeit nachtheilig gefunden habe.

Noch gehört hierher eine sogenannte Stomacace oder Angina mercurialis. Diese Arten sind ihrer schnellen Zerstörung, nicht blos der weichen, sondern auch der harten Theile wegen,

sehr zu fürchten. Man findet hier nicht nur die Zeichen einer Mundfäule und Mercurial-Krankheit, sondern auch die Zeichen einer entwickelten Psora und oft auch einer secundären Syphilis vereinigt. Ihre richtige Behandlung gehört unstreitig zu den schwierigsten unter allen Krankheitsformen mit. Diese Krankheit ist es auch, bei der am häufigsten die Nasenhöhle und Nasenknochen, überhaupt alle der Mund- und Rachenhöhle nahe liegenden Knochen mit affizirt werden.

Das passendste und zuerst indizirte Mittel, wenn die Nase mit Theil nimmt, ist unstreitig Aurum, in der 3ten Verreibung. Leidet die Nase weniger, so wird man immer wohl thun, mit einer kleinen Gabe der zweiten Schwefelleber-Verreibung oder, bei schon sehr gesunkenen Kräften, mit China, 24., oder, nach den vorwaltenden Umständen, mit Bellad., Dulcam., Arsenik, den Anfang zu machen, bevor man zu Acidum nitri, Silicea, Sulphur, Carbo vegetabilis, Sepia — alle in der 30sten Verdünnung, — greift. Zuweilen kann man hier mit einer neuen kleinen, nach homöopathischen Grundsätzen, zubereiteten Gabe Mercur., oder einem andern Mercurial-Präparate, als das war, wodurch das Mercurial-Leiden erzeugt wurde, großen Nutzen schaffen. Ich übergehe die ausführliche Auseinandersetzung der Behandlungsart dieser Krankheits-Form, da sie, als ein allgemeines chronisches Siechthum, hier nur der Erwähnung, keineswegs der weitern Detaillirung bedarf.

§. 129.

Eine zweite Form der Hals-Entzündungen war: eine sogenannte Angina pharyngea (Entzündung des Schlundkopfs, Pharyngitis). Nur wenn die Krankheit ihren Sitz hoch oben hat, ist die Geschwulst und Röthe sichtbar. Bei ihr sind mehr die tiefer liegenden Muskeln des Rachens, die Musculi stylohyoidei, styloglossi, mylohyoidei, hyoglossi, stylopharyngei, die constrictores pharyngis affizirt; das

Schlingen ist sehr schmerzhaft, und wegen der Trockenheit der Theile mehr oder weniger gehemmt, die Nahrungsmittel kommen oft durch die Nase zurück, und es entsteht während des Schlingens nicht selten ein heftiger und krampfhafter Husten. Zuweilen ist diese Entzündung Folge der vorher abgehandelten. Von einer solchen Beschaffenheit, wenigstens ihr sehr nahe kommend, ist wohl auch diejenige Entzündung, die unzertrennlich von der Hydrophobie ist.

In dieser Art von Entzündung kann man eher, als bei den vorigen Arten, von einer mehrmaligen Anwendung des Aconit Gebrauch machen, da uns in dieser Form die eigentlichen Spezifica noch abgehen. Doch sind außer diesem Mittel hier noch vorzüglich zu empfehlen, namentlich wenn zugleich Krampf das Niederschlingen der Nahrungsmittel mit verhindert: **Bellad., Hyoscyam., Stramon.**; ist es blos Entzündlichkeit, die dieses Symptom hervorbringt: **Bellad., Mercur., Cantharides**; verbindet sich hiermit das Gefühl, als müßte der Kranke über etwas Geschwollenes, über einen rohen, wundschmerzenden, brennenden Körper hinwegschlucken: **Ignat., Pulsat., Nux, Mercur, Arsenik und Carbo vegetabilis.** Nux paßt vorzüglich dann, wenn die Krankheit einer Schärfe im Magen, die durch Aufstoßen einer brennenden, ätzenden Feuchtigkeit (Sodbrennen) sich zu erkennen giebt, welche öfters im Pharynx einen Entzündungs-Zustand erzeugt, ihr Entstehen verdankt.

§. 130.

Eine dritte Art von Hals-Entzündung war eine sogenannte Angina oesophagea (Entzündung der Speiseröhre, Oesophagitis). Im Halse ist davon keine Spur zu sehen, weil die Krankheit noch tiefer, als die vorhin genannte, ihren Sitz hat. Der Kranke fühlt da, wo die Entzündung vorhanden ist, und hinten am Rückgrate einen fixen, brennenden Schmerz. An diesem Orte gehen auch die Speisen mit

großen Schmerzen durch, oder kommen früher oder später, nachdem sie verschluckt sind, wieder zurück.

Diese Form ist wohl die am seltensten vorkommende und wird wohl größtentheils durch eine absolut-äußere Ursache, durch eine mechanische oder chemische Verletzung erzeugt.

Ihre Behandlung erfordert durchaus zuerst die Beseitigung der Erregungs-Ursache, wenn diese zu entfernen ist. Ist es aber eine eigenthümliche, ohne aufzuweisende Ursache vorkommende Krankheit, so dienen zu ihrer Beseitigung ebenfalls solche Mittel, die einen ähnlichen Krankheits-Zustand im gesunden menschlichen Körper zu erregen im Stande sind; hierher gehören vorzugsweise: Arnica, Rhus, Coccul., Sabadilla., Bellad,, Arsenik, Mercur, Carbo vegetabilis und einige andere.

Die Disposition zur öfteren Wiederkehr der Anginen habe ich mehrmals durch Mercurius solubilis, in der dritten und sechsten Verreibung, getilgt. Rummeln *) gelang es öfters durch Sepia. — Noch ein anderes herrliches Mittel bei vorwaltender Neigung zu Halsentzündungen, die nach jeder Erkältung entstehen und leicht in Eiterung übergehen, ist Baryta muriatica und Graphit.

§. 131.

2. Verschiedene Arten von Entzündungen des Kehlkopfs (Laryngitis, Angina laryngea), der Luftröhre (Tracheitis, Angina trachealis) und der Bronchien (Bronchitis, Angina pectoris).

Es sind dieß topische Entzündungen, die den Respirationsorganen angehören und ihren Sitz in der Luftröhre und ihren Aesten nehmen, mit dem Character eines Synochus.

Der Kranke hat eine schmerzhafte und brennende Empfindung in dem Theile der Luftröhre, welcher entzündet ist; dieser Schmerz verschlimmert sich durch jede Bewegung derse-

*) A. a. O.

ben, besonders durch Athmen, Husten und Schlingen. Die Stimme ist verändert, rauh, heiser, kreischend, zischend; dabei ein sehr peinigender, rauher, trockner Husten, der in dem spätern Verlaufe der Krankheit etwas feucht und dadurch erleichternd wird. Die Respiration ist mehr oder weniger erschwert, ängstlich, steckend oder asthmatisch. Hiermit verbindet sich ein anhaltendes Gefäßfieber mit starker Hitze und einem vollen, entzündlichen Pulse.

Die gelinderen Formen dieser Entzündungen bilden den sogenannten Katarrh, womit ebenfalls Heiserkeit, Husten, Schnupfen, auch wohl gelindes Fieber verbunden ist.

Obgleich derartige Entzündungen jedes Alter und Geschlecht befallen können, so kommen sie doch weit häufiger in dem jugendlichen und Jünglings-Alter vor, weil hier Congestionen nach der Brust, wegen der noch fortschreitenden Ausbildung der Brustorgane, selbige leichter zu erregen im Stande sind, dann auch, weil die Reizbarkeit der Brustorgane für äußere atmosphärische Einflüsse in diesem Alter gesteigerter ist.

§. 132.

Zur Behandlung der gelinderen Arten dieser Entzündungen, die wir unter dem Namen eines einfachen Katarrhs begreifen, sind eine Menge homöopathischer Arzneimittel anwendbar, deren Wahl sich nicht durch eine genaue und spezielle Angabe bestimmter und characteristischer Symptome ausführlich angeben läßt, sondern die mehr von der Individualität des kranken Subjects abhängig ist. Die Hauptsache bei einem solchen einfachen Katarrh ist gewöhnlich der Husten, der oft sehr angreift, vorzüglich wenn er trocken, und der Auswurf zähe ist. So anscheinend gefahrlos nun ein solcher einfacher Katarrh mit Husten auch ist, so hartnäckig widersteht er doch bisweilen den dagegen angewendeten Mitteln, und giebt durch seine lange Dauer zu so manchen bedenklichen und gefährlichen Folgekrankheiten Veranlassung.

Ist der Husten bei einem solchen Leiden ein trockner: so werden wir, je nach den begleitenden Umständen, Chamomilla, Cina, Nux, Ignat., Bellad. und andere Mittel anwenden können. Wird ein solcher Husten durch einen Kitzel oder durch eine kratzende Empfindung unter dem Luftröhrkopfe erzeugt, dauert er den ganzen Tag über, leicht kotzend, fort, wird er zum Abend heftiger, remittirt dann nach ein Paar Stunden und erscheint die Nacht nur selten: so wird sich Nux oft als das zweckmäßigste Heilmittel erweisen, wie es denn auch da angewendet zu werden verdient, wenn der trockne Husten in den Frühstunden am heftigsten ist und nur nach vieler Anstrengung erst ein wenig zäher Schleim ausgeworfen wird. Hier wird sich auch zuweilen die Hepar sulphuris in der 30sten Potenz als die passendste Arznei erweisen. Eben so hülfreich ist Nux auch, wenn der trockne, angreifende Husten mit einem sehr schmerzhaften Zerschlagenheits-Gefühle in der Nabelgegend verbunden ist, die auch beim Anfühlen empfindlich schmerzt. Ist hingegen dieser Husten die Nacht schlimmer als am Tage, so ist Chamomilla der Nux vorzuziehen. Wo er aber fast blos in der Nacht erscheint, da hebt ihn größtentheils Hyoscyam., 9. Dauert er aber dagegen Tag und Nacht gleichmäßig fort, da wird man zuweilen mit Nutzen Ignat. anwenden können. Tritt er mit heftigem Fließschnupfen auf, der sich über die gewöhnliche Dauer hinauszuziehen pflegt, so wird man Euphrasia, in der 3ten Verdünnung, sehr oft hülfreich finden, in manchen Fällen auch Ignat. — Wird der Husten schon gegen Abend heftiger, dauert auch die Nacht hindurch so fort, so erweist sich bald Capsic., in der 9ten Verdünnung, bald Rhus, in der 30sten, hülfreich.

Ist bei solchen katarrhalischen Zufällen eine größere entzündliche Reizung im Kehlkopfe und in den Luftwegen zugegen, die sich durch leichte Spannung über die Brust, etwas beschwerliches Odemholen, vornehmlich aber durch einen Wund-

heitsschmerz im Kehlkopfe und durch die ganze Brust während des Hustens documentirt, welcher letztere am Tage mehr kurz und keuchend, in der Nacht aber rauh und hohl ist und einen leichten Brennschmerz zurücklässt, wobei auch zugleich eine rauhe, leicht heisere Stimme sich hinzugesellt: so handelt der homöopathische Arzt keineswegs unrecht, wenn er erst ein paar kleine Gaben Aconit, und nach einigen Stunden das passende Heilmittel reicht, das meistens unter den vorhin angegebenen zu finden ist.

Stellt sich dagegen bei einem solchen katarrhalischen Zustande mit trocknem Husten eine Art Krampf im Kehlkopfe ein, so daß der Kranke nicht eher wieder aufhören kann zu husten, als bis Brechreiz entsteht und der Kranke wohl eine Masse Schleim mit Würgen und Brechen auswirft, wornach er ganz erschöpft ist: so leisten bald Nux, bald Ipecac., 6., — alle Stunden 1—2 Streukügelchen — bald Pulsat., 18., bald Bellad., bald Mercur., bald Drosera, 30., bald Bryon., 15., wesentliche Dienste und wandeln, im ungünstigeren Falle, den Husten wenigstens zu einem einfachen katarrhalischen um, der dann durch ein anderes passenderes Mittel leicht beseitigt wird.

Ist kein solches Brechwürgen damit verbunden, sondern ist es blos ein trockner Reiz- und Krampfhusten, so werden sich Hyoscyam., in der 9ten Verdünnung, Cina, in der 9ten Verdünnung, Lactuca virosa, in der 12ten Verdünnung, vorzüglich aber Conium, in der 30sten Verdünnung, und ebenfalls wieder Ipecacuanha in öfter wiederholten Gaben, als fast spezifisch bewähren. — Einen unerträglich erschütternden Krampfhusten, der nicht zu Athem kommen ließ eines unerträglichen Kitzels wegen im Obertheile der Luftröhre, welche frei von Schleim war, jedesmal um eilf Uhr Nachts aus dem Schlafe weckend, hob ich mehrmals durch Bellad., 30.

Bei solchem anhaltendem, trocknem Husten, der keinem

der bis hieher genannten Mittel weicht, wird der homöopathische Arzt, nach genauerer Untersuchung des gesammten Krankheits-Zustandes, mit Berücksichtigung der früherzu Leiden, meistens eine der folgenden Arzneien indizirt finden: Sulphur, Hepar sulphuris, Calcarea carb., Lycopodium, Phosphor., Natrum muriatic., Jodium (Spongia), Baryta etc.

Finden wir dagegen mit solchen katarrhalischen Uebeln einen mit vielem Schleim-Auswurf verbundenen — feuchten — Husten, so ist Pulsat.. Dulcam., Chamomilla, Bryon., Arnica, Stannum, Sepia, Lycopod., Silicea, Phosphor, Graphit, Natrum muriat., Senega oder ein anderes Mittel indizirt, deren specielle Wahl von den jedesmaligen begleitenden, characteristischen Symptomen abhängt.

Tritt zugleich Heiserkeit mit einem solchen katarrhalischen Zustande auf, ist Husten zugegen oder nicht, ist dieser feucht oder trocken, so ist, je nach den Umständen, Pulsat., Drosera, Dulcamara, oder Mangan. acet., 30., Mercur, Tart. emet. oder Sulphur, 30., indizirt; dagegen zeichnet sich bei einer, Abends gewöhnlich heftiger auftretenden, Heiserkeit Carbo veget., 30., als Heilmittel aus, dem Phosphor, Calcarea carbon., Natrum carbon., bei specieller Erörterung des Krankheits-Falles nicht leicht nachstehen.

Chronische Katarrhe verlangen zu ihrer Heilung mehr die tiefer eingreifenden Arzneien, da sie fast immer schon eine Entwickelung des Psora-Siechthums anzeigen. In einigen Fällen wird man mit Drosera, China, Dulcamara, Mercur, Stann., Mangan. acet, 30., oder einem von den auf den vorigen Seiten genanntem Mittel viel auszurichten im Stande seyn.

§. 133.

Noch gedenke ich hier einiger Arten Katarrhalfieber mit und ohne Schnupfen, die zuweilen so characteristisch für Nux gezeichnet sind, daß eine einzige Gabe dieses Mittels in

wenigen Stunden die Heilung vollbringt. Die vielfach gelungenen Curen derartiger Fieber haben mir für die Anwendung dieses Mittels folgende Criterien an die Hand gegeben; es paßt am besten da: wo Neigung zum Fröstеln, herumziehende Schauder, als führen sie über den Knochen hin, bald in diesem, bald in jenem Theile, während der Bewegung sich einstellen, die öfters mit einer fliegenden Hitze abwechseln, schon in den Nachmittagsstunden entstehen, und immer mehr zunehmen. Ruhe am sehr warmen Ofen mäßigt sie: Oefters war auch eine kratzende Empfindung im Pharynx damit verbunden, die aber deutlicher in den Morgenstunden auftrat, und eine rauhe Sprache erzeugte, die den Kranken zu einem öftern Räuspern und rauhen Husten nöthigte.

Das zuweilen auch bei uns epidemisch auftretende Katarrhalfieber, die in Sibirien einheimische sogenannte Influenza hebt, wenn schon die Hitze eingetreten ist, der Campher nur als Palliativ, aber als ein sehr schätzbares, da die Krankheit nur einen kurzen Verlauf hat, in öftern, aber immer erhöheten Gaben. Er verkürzt zwar dann die Dauer der Krankheit nicht, mildert sie aber ungemein und geleitet sie so gefahrlos bis zu ihrem Abschiede. *)

Von Nux vomica hingegen wird sie schon mit einer einzigen möglichst kleinen Gabe, oft binnen wenigen Stunden homöopathisch aufgehoben.

Auch werden einige Arten heftiger Katarrhalfieber mit Halsentzündung, Appetitlosigkeit, einem immerwährenden Kriebeln und Kitzeln, das zu trocknem fast ununterbrochenem Husten reizt, durch Conium macul., 30., beseitigt. Andere Arten werden durch Chamomill., Pulsat., Ignat., Bellad., Dulcam., Spigel., Mangan. acet. u. s. w. gehoben.

---

*) S. Hahnemann's reine Arzn. Mitt. L.

Influenza.

§. 134.

Als ich dieses niederschrieb, dachte ich nicht, daß die Behandlung einer Influenza, und noch mehr einer Grippe so nahe bevorstände, daß ich dadurch Gelegenheit gewinnen würde, manche treue Beobachtung zu machen, die für ähnlich vorkommende Fälle angehenden Homöopathen nützlich seyn würde.

Die Influenza begann meistens, wie jedes nur einigermaßen heftige Katarrhalfieber, mit auffallender Mattigkeit und Schläfrigkeit, wozu sich später Schaudern, auch wohl allgemeine Frostigkeit über den ganzen Körper gesellte; die eigentlich katarrhalischen Beschwerden: Empfindlichkeit der Augen, Thränen derselben und Drücken in denselben bei gelinder Röthe, drückendes Kopfweh in der Stirne, Fließschnupfen, bei anderen Stockschnupfen, mit trocknem Husten und kurzen, aber die Brust angreifenden Stößen, fehlten nicht; dabei war meistens Appetitmangel bei weißlich belegter, aber trockner Zunge; der ganze innere Hals war trocken und später stellte sich eine trockne, brennende Hitze mit großem Durste ein.

In vielen Fällen, vorzüglich wenn Stuhlverstopfung die Beschwerden begleitete, nützte Nux vomica, 30., doch waren die Symptome meistens immer so geartet, daß Arsenicum schneller Hülfe schaffte, besonders da, wo die Mattigkeit, Diarrhöe, großer Durst, Lähmigkeit in den Gliedern sehr hervorstach. Noch hülfreicher erwies sich die Anwendung des Causticum, dem man nach ein Paar Stunden Camphora folgen ließ. Beide Arzneien wurden nur als Riechmittel angewendet.

Grippe.

§. 135.

Eine andere Art Katarrhalfieber ist die zu Anfange des

Jahrs 1833 herrschende Grippe, *) die weit mehr Verschiedenheit in ihren Erscheinungen als die Influenza darbot, aber auch weit gefährlichere, ja tödtliche Folgeleiden aufzuweisen hatte, denn wo schon ein Leiden der Brust vorherrschend war, da war nach eingetretener Grippe auch eine Phthysis fast unvermeidlich, und der Kranke konnte auf Rettung nur selten Anspruch machen. — Sie befiel in den meisten Fällen die Menschen ganz unvermuthet, in nur wenigen bildete sie sich allmälig aus, und eine, die katarrhalischen Erscheinungen begleitende ungewöhnliche Mattigkeit, eine Schwere und Zerschlagenheit in den Gliedmaßen, namentlich in den untern Extremitäten, unterschied das Uebel von jedem andern der Art auf das Bestimmteste. Oft war diese ungewöhnliche Abgeschlagenheit der Glieder, mit Kopfschmerz und Brecherlichkeit, oft mit Halsweh und etwas Heiserkeit verbunden. Bald wurde der Stockschnupfen sehr heftig, verband sich mit starkem oft unleidlich reißendem Stirnkopfschmerz, der sich den Gesichtsknochen mittheilte, bei Drücken im ganzen übrigen Kopfe Schwindel, Ohrenreißen, schmerzhaft geschwollenen Ohrdrüsen ꝛc. — Die Krankheit besaß übrigens manche Eigenthümlichkeiten, z. B. erweckte sie bei nicht völlig Gesunden ältere schlummernde Krankheitssymptome, und erschwerte dadurch die Heilung; sie befiel dasselbe Subject mehrmals, aber immer unter einer andern Gestalt; sie hielt oft längere Zeit mit unbedeutend scheinenden Symptomen an, die durch passende Mittel zwar beseitigt wurden, aber sie repetirten bei dem geringsten Diätfehler oft schon den nächsten Tag; auch zu andern Krankheiten gesellte sie sich gern, modifizirte deren Verlauf, und verschlimmerte den ganzen Zustand.

Mehrmaliges Riechen an Camphora war im Stande,

*) S. allgem. homöop. Zeit. II. B. S. 187 u. f. — Archiv für homöop. Heilk. B. XIII. 2. S. 88.

dung vorkommen, sind immer auch mit heftigem synochalem Fieber verbunden, und verlangen durchgehends zu ihrer Beseitigung eine, auch wohl mehre Gaben Aconit, in der kleinsten Verdünnung. Ist der Kehlkopf vorzugsweise entzündlich ergriffen, so ist, nach Beseitigung der entzündlichen Zufälle, zuweilen noch eine kleine Gabe Drosera, Spongia oder Mercur erforderlich; letzterer besonders, wenn ein subinflammatorischer, rheumatisch-katarrhalischer Zustand vorherrschend ist, wo die Kranken, ungeachtet des vielen Schweißes, sich nicht erleichtert fühlen. Leidet die Luftröhre mehr, so wird nach vollbrachter Wirkung des Aconit, zuweilen noch eins von den im vorletzten Paragraphen angegebenen Mitteln indizirt seyn.

Ist es aber eine Bronchial-Entzündung (eine Entzündung der Luftröhrenäste), so ist mit der Beseitigung des Fiebers und der Milderung der topischen Zufälle noch nicht Alles gethan, was dem Arzte zu thun obliegt. Diese Arten Entzündungen gehören zu den gefährlicheren Formen, doch stehen, zu unserer Beruhigung, uns auch mehre Specifica gegen selbige zu Gebote. Nöthig ist es darum, die wesentlichsten Symptome derartiger Entzündungen etwas genauer anzugeben, damit man auch mit desto mehr Genauigkeit, die Mittel dagegen zu wählen im Stande ist. Diese Entzündungen sind nicht selten und kommen bei Kindern oft vor. Sie entstehen meistens plötzlich, ohne katarrhalische Vorboten. Die dabei vorhandenen Schmerzen werden unterhalb des Halses im obern Theile der Brusthöhle empfunden. Es ist ein allgemein verbreitetes Schmerzgefühl, ein Zusammenschnüren, Drücken und andere widrige Empfindungen, die nicht fixirt, nicht beschränkt sind, nicht von einer einzelnen Stelle ausgehen. Keine Lage ist hinderlich, nur muß der Rumpf immer in gebogener Lage erhalten werden. Die Respiration ist schnell, schmerzvoll, unordentlich, und wird immer mühsamer; sie hat oft ein eignes, geringes Rasseln oder Schnarren, ein Kochen

auf der Brust; zuweilen ist dabei ein Pfeifen oder Keuchen, Fiepen, ohne Kroupton. Der Ton des Hustens hat nichts Besonderes, oft klingt er locker, als wolle er jedesmal etwas auswerfen; der Auswurf ist gering, giebt wenig oder keine Erleichterung. Derartige Entzündungen sind an sich ohne Heiserkeit, ohne sonderliche Rauhigkeit der Stimme, ohne Gefühl von Schmerz oder Hinderniß im Kehlkopfe, ohne auffallende Remission oder Abwechslung. Von den vorher genannten Entzündungen und von den Pneumonien sind sie zu unterscheiden durch das meist äußerst heftige Fieber, durch das überaus schnelle, die fürchterlichste Beklemmung ausdrückende Athmen, durch das ängstliche traurige Gesicht, durch den verbreiteten Brustschmerz. Ganz besonders auffallend ist hier die plötzlich eintretende Schwäche mit kleinem, schwachem und schnellem Pulse und sehr vielem Auswurfe, der endlich aus Schwäche nicht mehr heraufgebracht werden kann.

Zur baldigen Beseitigung des Fiebers, aber auch zur Linderung der topischen Affection ist, wie schon erwähnt, kein Mittel tauglicher, als Aconit, in öfter wiederholter Gabe. Ist aber das Fieber gehoben, und es bleiben dennoch locale Zufälle zurück, so wird sich bei einer ängstlichen, hastigen Respiration, bald Ipecac., Sambuc.; bei einer pfeifenden, giemenden, Spongia, China, Chamomill.; bei einer zusammenschnürenden, Nux, Veratrum, Pulsatilla, Bellad.; bei einer, wo man die Anstrengung der Brustmuskeln, das Arbeiten derselben, um Luft genug zu schöpfen, deutlich wahrnimmt, und überhaupt allgemeine Schwäche hervorsticht, Arsenik; bei einer endlich, wo ein lähmungsartiger Zustand der Lungen ersichtlich ist, wie auf der nächsten Seite näher erörtert wird, Tart. emet. am meisten hülfreich erweisen. Die öfter wiederkehrende Entzündung der Luftröhre, die auf ein chronisches Siechthum hindeutet, hebt man, nach Beseitigung des akuten Anfalls, am sichersten durch die kleinste Gabe Jodium,

oder Phosphor (der selbst auch oft gleich anfangs hülfreich ist) für immer.

§. 137.

Diesen in den vorigen Paragraphen abgehandelten Entzündungs-Zuständen der Brustorgane sehr nahe stehende oft sogar aus ihnen entspringende Krankheiten sind:

1) Erstickungskatarrhe. Wir beobachten diese gewöhnlich nach vorhergegangenen katarrhalischen Zufällen mit Schnupfen, die ohne auffallende Ursache von selbst verschwinden, und gewöhnlich ihren ersten Anfall in der Nacht machen. Nach Verschwinden des Schnupfens und Hustens ist der Kranke, wie man eigentlich erwarten sollte, nicht wohl zu nennen; er ist unleidlich, fühlt sich beklommen, träge, matt, es überläuft ihn zuweilen eine fliegende Hitze, er hat keinen Appetit, aber großen Hang zu schlafen. Nach dem Einschlafen und gegen die Mitternacht hin wird das Odemholen immer beklommener, ängstlicher, oft rasselnd, mit Umherwerfen, Stöhnen und Aechzen des Kranken, der in einem lethargischen Zustande liegt und nicht leicht wach gerüttelt werden kann. Derartige Katarrhe kommen häufig bei solchen Subjecten vor, die schon öfters an katarrhalischen Zufällen, an entzündlichen Leiden der Brustorgane gelitten haben und denen überhaupt eine schwache Brust eigen ist. — Wir besitzen in dem Arsenik ein Spezificum gegen diese Erstickungskatarrhe, das zu einem mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen gegeben wird. Zuweilen vorkommende Erstickungsanfälle bei Kindern durch Kaltwerden weichen meistens einer Gabe Chamomilla, oder einigen Gaben Ipecac. und darauf gegebener Bryon., in der 18ten Verdünnung. Bisweilen ist auch Sambucus das geeignete Heilmittel.

2) Steckfluß. Er kommt häufig als Folge der zuletzt

abgehandelten Krankheit oder der Bronchial-Entzündung oft auch als eigenthümliches Leiden vor. Es liegt ihm gewöhnlich ein krampfhafter Zustand zum Grunde, der, wenn er Folgekrankheit ist, meistens von Congestion nach den Lungen abhängt. Ein Steckfluß hat große Aehnlichkeit mit einer schon weit vorgeschrittenen Bronchial-Entzündung, nur fehlen viele der topischen Erscheinungen und das Fieber ganz. Zu Anfange kann man sich leicht täuschen, und die Krankheit für entzündlich halten, die es nicht ist; es ist meistens Congestion, wodurch Krampf in den Bronchien erzeugt wird. Zu Anfange der Krankheit leisten Ipecac., Coffea, Sambuc., Chamomill., Pulsat., erstere in wiederholten Gaben, oft wesentliche Dienste und verhindern sogar die vollkommene Ausbildung. Ist sie aber schon weiter gediehen, oder tritt sie plötzlich auf, dann ist immer wieder Arsenik das vorzüglichste Mittel, das bisweilen der Bellad., China oder dem Veratrum nachsteht, über deren Wahl die begleitenden Symptome entscheiden. Bemerkt man ein deutliches Röcheln und Schleimrasseln in der Tiefe der Brust beim Einathmen, ein ängstliches Bestreben der Brust, sich von dem quälenden Reize zu befreien; ist der Husten mit einem ganz eigenen, dumpfen, hohlen, rasselnden Klange verbunden, und fehlt dem Kranken die Kraft, durch den Husten die Schleimanhäufung in der Tiefe der Lungen zu mindern; dann kann man mit großer Wahrscheinlichkeit auf angehende Lungenlähmung schließen, die theils auf Krampf, theils auf partiellem Erlöschen der Nerventhätigkeit und Lebenskraft beruht, und am häufigsten in dem kindlichen und hohen Alter vorkommt. Einem solchen Zustande entspricht sehr häufig ein kleiner Theil eines Grans der dritten Kraftentwickelung von Tartar. emetic., und nach vollbrachter Wirkung desselben, ein mit Sep-

tillion-Verdünnung befeuchtetes Streukügelchen von Baryta carbonica, welches letztere Mittel namentlich bei Lungenlähmungen im hohen Alter ganz unentbehrlich seyn wird.

3) Mancherlei nächtliche, plötzlich eintretende Angstanfälle, denen in vielen Fällen Ignat., Bellad., Pulsat., Nux, Sambucus, Aconit., Angustura, Stramon., Calcarea, Lycopod. und einige andere Mittel entsprechen. —

4) Arten von Brustbräunen (Angina pectoris). Wohl immer liegt diesem Leiden ein organischer Fehler des Herzens zum Grunde, was die eigenthümliche Beengung, Angst und die öftern Ohnmachtanfälle beweisen. Am öftersten trifft man sie bei kränklichen, besonders korpulenten Personen, selten vor dem vierzigsten Jahre. Den Anfang macht, scheinbar gesund, eine plötzliche Beraubung des Athems beim Gehen mit einem sehr großen Kraftlosigkeits-Gefühle, wobei der Kranke immer tief Athem holen kann, ohne sich dadurch eine Erleichterung zu verschaffen. Ein Gefühl von Druck und Zusammenschnüren in der Brust, eine Beengung ums Herz ist es, was plötzliche Erstickung droht. Diese Beschwerden sind nicht anhaltend, sondern vergehen schnell und kehren eben so schnell zurück, besonders bei fortgesetzter Bewegung und werden dabei immer heftiger, wobei der Herz- und Pulsschlag unordentlich, schwach, oft nur zitternd gefühlt wird, und sich Bewußtlosigkeiten und wirkliche Ohnmachten hinzu gesellen.

Ganz characteristisch und, bei weniger bedeutenden organischen Fehlern, ganz zur Heilung durch Arsenik geeignet sind diese Zufälle besonders dann, wenn bei der leisesten Bewegung schon völliger Athemmangel eintritt, vorzüglich aber diese Beschwerde beim Einsteigen in das Bette lebhafter bemerkbar ist und der Kranke längere Zeit zur

Erholung bedarf; auch wohl beim Umwenden im Bette der Anfall von neuem zurückkehrt. Ihm zur Seite steht die Digitalis purp., nur mit dem Unterschiede, daß hier die Anfälle nicht erst durch Bewegung, sondern ohne besondere Veranlassung ganz zufällig entstehen, und in immer kürzeren Zwischenräumen wiederkehren. Einige homöopathische Aerzte wenden in dieser Krankheit öftere starke Gaben Aconit mit entschiedenem günstigen Erfolge an. Auch Veratrum, Lactuca virosa, Asa foetida und Sepia in den höchsten Potenzen, sind sehr entsprechende Mittel, auf die ich hiermit aufmerksam mache. — Sehr viel ist auch von Arsenik und Digitalis in einigen Arten von Brustwassersucht zu erwarten, freilich nur momentane Erleichterung, da sie allein die Cur zu vollenden nicht im Stande sind. — In vielen Fällen wird Ipecac. bei übrigens passenden Symptomen den Anfall schnell beseitigen können, vorzüglich wenn er von einem diesem Mittel ganz eigenthümlichen Erbrechen begleitet wird. Ausserdem sind folgende Mittel als passende Zwischen-Arzneien zu empfehlen: Bellad., China, Sambuc., Spongia, Mercur.

5) In sehr großer Aehnlichkeit mit den eben angegebenen Brustbräunen stehen auch einige Arten Millarischen Asthmas (Asthma Millari), die sich durch folgende Momente von jenen und von einer Angina membranacea unterscheiden. Asthma Millari ist eine Krankheit der Kinder, jene eine Krankheit Erwachsener, auch tritt es zwar plötzlich, aber nur in der Nacht ein; ferner ist diese Krankheits-Form mehr sporadisch als epidemisch, wodurch sie sich vom Kroup unterscheidet, welcher letztere auch noch ein ausgezeichneteres Stadium prodromorum bildet; bei einem solchen Asthma ist kein bedeutender Schmerz zugegen, auch ist hier der Husten, wenn er vorhanden ist,

mehr trocken, dumpf und hohlklingend und das Fieber nicht so heftig, wie bei Kroup. — Ein Asthma Millari beruht auf Lungenkrampf und befällt gern im Winter oder nach Erkältung, bisweilen nach leichten ganz unverdächtigen Katarrhalzufällen, mit den heftigsten Erstickungssymptomen, die oft viele Stunden intermittiren; die Stimme ist heiser, das Schlingen beschwerlich, aber das Kind klagt nicht über ein örtliches Hinderniß beim Schlingen und Athmen.

Ganz ausgezeichnet paßt Sambucus, wenn der Kranke aus einem Schlummer mit halboffenen Augen und Munde erwacht, keinen Athem bekommen kann, sich deshalb aufsetzen muß und dann nur sehr schnell mit Pfeifen in der Brust, als ob er ersticken sollte, einathmet; er schmeißt mit den Händen um sich, Gesicht und Hände sind bläulicht aufgetrieben, wobei er heiß ist, ohne Durst; wenn der Anfall kommt, weint der Kranke; Alles ohne Husten und vorzüglich in den Mitternacht-Stunden.

Die Beobachtungen über den Moschus an gesunden Personen setzen es außer allen Zweifel, daß er in der dritten Verdünnung ebenfalls sehr viel in dem genannten Leiden ausrichten müsse, besonders wenn den Kranken das Gefühl begleitet, als hätte er Schwefeldampf eingeathmet. — Außer diesen wird aber auch noch viel von Ipecac. in wiederholten Gaben, Ignat., Pulsat., Nux, Opium zu erwarten seyn.

6) Mancherlei asthmatische Beschwerden (Asthma spasticum, convulsivum). Derartige Leiden befallen größtentheils Personen im Mittelalter und besonders das männliche Geschlecht und unterscheiden sich von andern Formen der Engbrüstigkeit, die von organischen Brust-Fehlern abhangen, dadurch: daß sie periodisch erscheinen. Auch solche Anfälle entstehen meistens plötzlich, doch bis-

weilen auch erst nach vorangegangenen andern krampfhaften Zufällen. Die Anfälle eines Brustkrampfs beginnen unter großer Angst und Unruhe mit einer zusammenziehenden Empfindung in der Brust, das Athmen geschieht mit Anstrengung, wird ängstlich, pfeifend, und der Kranke ist genöthigt, sich im Bette in die Höhe zu setzen oder aufzustehen, weil er nur in aufrechter Stellung des Körpers zu athmen vermag (Orthopnoea) und nur schwer und abgebrochen sprechen kann. Dabei steigt die innere Angst ungemein, der ganze Thorax bewegt sich, die Schultern heben sich gewaltsam, um die Brust zu erweitern, und das Athmen zu erleichtern. Gewöhnlich ist ein unregelmäßiger Pulsschlag und bedeutendes Herzklopfen damit verbunden.

Prädisposition für asthmatische Beschwerden überhaupt finden wir in einer reizbaren Constitution, nach vorausgegangenen wichtigen Krankheiten der Respirationsorgane, im Mittelalter und in organischen Fehlern der Respirationsorgane, in welchem letztern Falle die Krankheit mit jenen oben angedeuteten Arten von Brustbräune zusammenfällt.

Erregende Momente sind: schneller Temperatur-Wechsel der atmosphärischen Luft, heftige Gemüths- und starke Körper-Bewegungen, Bronchien und Lungen angreifende Dämpfe, als Tabaksrauch, Schwefeldampf, welcher vorzüglich eine solche Reizbarkeit der Lungen zurückläßt, daß oft mehre Jahre zu ihrer vollkommenen Beseitigung erforderlich sind.

Die Behandlung solcher Beschwerden richtet sich oft nach den erregenden Ursachen, und da ergiebt sich denn, daß in den Fällen, wo die Krankheit durch heftigen Aerger entstand, oft Chamomilla allein das spezifische Heilmittel wird, oder doch die Krankheit sehr mindert, und sie

in einem solchen Zustande zurückläßt, gegen welchen alsdann eins der nachher zu nennenden Mittel indizirt ist. Oft wird sie auch mit Nutzen da angewendet, wo versetzte Blähungen diese Leiden erzeugen; darum leistet sie auch so viel bei Kindern, die nach Erkältung Engbrüstigkeit mit Erstickungs-Anfällen bekommen. Diesem Zustande sehr ähnlich ist auch das sogenannte Verfangen der Kinder; ein Zustand, dem Chamomilla fast spezifisch entspricht. Man erkennt das Leiden daran: daß bei vorher ganz gesunden Kindern die Herzgruben- und Unterribbengegend so geschwollen ist, daß man die Stelle daselbst nicht eindrücken kann; dabei sind die Kinder sehr unruhig, werfen sich umher, schreien, ziehen die Beine an, sind ängstlich und kurzathmig und oft findet sogar eine Unterbrechung des Athmens Statt.

Sind Congestionen nach der Brust das erregende Moment, wie sie nach gehemmten Blutungen, bei Vollblütigkeit und Jugend, vorzüglich von Menstrual-, Lochial- und Hämorrhoidal-Congestionen, nicht minder durch eine sitzende Lebensart, anhaltendes Denken und den Genuß geistiger und erhitzender Getränke erzeugt werden, die durch ihre öftere Wiederkehr leicht zu habituellen Brustkrämpfen Veranlassung geben, und sich durch Herzklopfen, kurzes, keuchendes Athemholen, Beklemmungen, Aengstlichkeit, Gefühl von Druck, Vollheit, Zusammenschnürung, Spannung und merklicher Hitze in der Brust erkennen lassen: so wird sich die in der 30sten Verdünnung angewendete Nux vomic. als das bewährteste Heilmittel eines solchen akuten Anfalls erweisen; ferner in solchen, wo durch das Wenden auf die entgegengesetzte Seite, oder auf den Rücken, oder durch Aufsetzen im Bette, oder Aufstehen vom Lager, oder Niederlegen eine Verminderung der asthmatischen Beschwerden bewirkt wird; eben so auch in den

krampfhaften Bruſt-Zufällen, die Nachts durch ängſtliche beunruhigende Träume hervorgerufen werden, wie wir ſie bei Perſonen, die an der Leber, der Milz und dem Pfortaderſyſtem leiden, bei Melancholikern von ſogenannten atrabilariſchem Temperamente und bei Hypochondriſten ſehr häufig antreffen; endlich auch da, wo das Gefühl ſie erzeugt, als lägen die Kleider zu feſt an und beengten die Bruſt und den Unterleib, und wo in dieſen Fällen gänzliches Ablegen der Kleidungsſtücke eine Verſchlimmerung erzeugt. Diejenigen, die conſenſuell durch Magenkrampf entſtehen, finden öfters ihr Heilmittel in der Nux, weil ſie mehren Arten Magenkrampf ſpezifiſch entſpricht und durch Beſeitigung dieſes letzteren auch die begleitenden Bruſtkrämpfe hebt. — Oft finden derartige Zuſtände auch ihr Heilmittel in Arsenik.

Unter dieſe Rubrik iſt auch das ſogenannte Alpdrücken zu rechnen, das nur im Schlafe, beſonders bei der Rückenlage, bei vollem Magen oder Vollblütigkeit befällt. Das durch Ueberladung des Magens erzeugte verſchwindet von ſelbſt wieder; das durch Vollblütigkeit hervorgerufene aber wird man palliativ durch Aconit, Nux, Pulsatilla, Bryonia, Bellad., Ignat., Guajac., Opium leicht beſchwichtigen, ſeine dauernde und radicale Beſeitigung aber nur von der Anwendung antipſoriſcher Arzneien, unter denen Sulphur und Ammonium carbonic. oben an ſtehen, erwarten können.

Denen durch Kupfer und arſenikaliſche Dämpfe erzeugten Bruſtkrämpfen ſetzt man am ſicherſten Mercurius, (mein Recenſent führt den Camphora, die Ipecacuanha und Nux vomica als eben ſo ſichere Mittel dagegen an,) in der 12ten Verreibung, entgegen, wie denn auch umgekehrt die eſſigſaure Kupferauflöſung (oder das Kupfer als Metall verrieben und nach Art der antipſoriſchen Arz-

neien beweitet) und Arsenik, beide in der dreißigſten Verdünnung, herrliche Heilmittel in derartigen Leiden ſind.

Iſt namentlich Schwefeldampf die erregende Urſache, wie ich bei meinem eigenen Kinde die Beobachtung zu machen Gelegenheit hatte, ſo iſt Pulsatilla, in der kleinſten Gabe, das zuerſt indizirte Mittel, das als Antidot einen großen Theil der durch dieſe ſchweflichte Säure erzeugten Krankheits-Beſchwerden zu beſeitigen im Stande iſt, deren Reſt vielleicht durch Nux, Chamomilla, Stannum oder ein anderes paſſenderes Mittel gehoben wird. Pulsatilla iſt ebenfalls auch in einer Art Asthma humidum, neben Stannum, Ipecac., Colchicum u. ſ. w., paſſend.

Herrliche Mittel in Bruſtkrämpfen, wenn der geſammte Symptomen-Complex den zu nennenden Mitteln entſpricht, ſind ferner: Belladonna, Stramonium, Angustura, Ambra, Colchicum, Cannabis, Tart. stibiat., Mochus, Oleum animale, Kali carb., Sepia, Silicea, Anacardium, Antimonium, Phosphor. — Stramon., in der 9ten Verdünnung, wird man vorzugsweiſe da anwenden können, wo es eigentlicher Krampf in den Bruſtmuskeln iſt und auch einzelnes Zucken in andern Muskelparthieen mit vorkommt. — Angustura verdient zu einem kleinen Theile der 6ten Verdünnung angewendet zu werden, wenn großentheils nur Beengung der Bruſt zugegen iſt, die durch die geringſte Bewegung oder Steigen bis zum krampfhaften Aſthma mit einem ſehr beängſtigenden Herzklopfen geſteigert wird. — Ambra, in der dritten Verreibung, empfiehlt ſich namentlich in einer Art Asthma siccum et seniorum, und da, wo der Kranke die Beengung mehr in der linken Bruſt, wie von dem Herzen ausgehend, mit Herzklopfen empfindet. Auch bei ſkrophulöſen Subjecten, wenn ein aſthmatiſcher Zuſtand

eintritt, ist dieses Mittel häufig anwendbar. — Obschon die Symptomen-Gruppe des an Gesunden geprüften Colchicum autumnale noch nicht als ein abgeschlossenes Ganzes vor uns liegt, so ergiebt sich aus diesen wenigen Symptomen schon mit Gewißheit, daß es in der 9ten oder 12ten Verdünnung in einigen Arten Asthma, vorzüglich in solchen, die mit einer ödematösen Geschwulst der untern Extremitäten, oder mit einem immerwährenden Harndrängen, wie Krampf in der Urinblase, und schmerzhaftem Abgange einer sehr geringen Harnmenge verbunden, auftreten, hülfreich seyn müsse, wie es sich denn auch in der Erfahrung mehrfach bestätiget hat; eben so anwendbar ist es auch in Arten von Asthma hypochondriacum und in einigen Arten, die von Hydrothorax abhängen. Ihm zur Seite steht das Ammonium carbonic. — Cannabis erweist sich in einigen Arten Asthma, wo der Kranke nur in vorgebeugter Stellung, mit großer Unruhe und Angst, mühsam Athem zu schöpfen im Stande ist, sehr hülfreich, wie die Erfahrung mich lehrte. — Tart. emet. nützt in asthmatischen Beschwerden ungemein viel, namentlich in denen, die durch Niederlegen bis zur Erstickungs-Gefahr gesteigert werden. — Moschus, in der dritten Verdünnung, empfiehlt sich besonders in Paroxysmen von hustenloser, erstickender, krampfhafter Zusammenziehung der Brust. — Oleum animale, in der 18ten Verdünnung hingegen, in solchen asthmatischen Zufällen, die entweder von Blähungs-Auftreibung im ganzen Unterleibe, namentlich unter den kurzen Ribben, oder von einer krampfhaften Zusammenziehung im Kehlkopfe periodisch erzeugt werden. Hier leistet auch Kali carbonicum sehr viel.

Wohl giebt es noch einige homöopathische Arzneien, die eine wesentliche Erleichterung in derartigen Beschwerden

hervorzubringen im Stande sind, doch vermögen sie alle nicht, wie auch viele der vorher genannten, die Prädisposition zu Brustkrämpfen überhaupt zu heben, sondern sie können nur den Anfall schnell und gefahrlos vorüberführen, während es den antipsorischen Arzneien überlassen bleiben muß, diese chronische Krankheit dauerhaft zu beseitigen. Während des Gebrauchs der antipsorischen Heilmittel treten auch Fälle ein, in denen man zuweilen eins von den vorgenannten Arzneien als Zwischenmittel, bei übrigens angemessener homöopathischer Anwendung, benutzen kann, die vorzüglichsten unter ihnen sind: Ipecac., Pulsat., Ignat., Nux, Ambra, Colchicum, Stannum, Arsenic., Tart. stibiatus.

7) Arten von Keuchhusten (Tussis convulsiva. Bronchitis epidemica?). Jede epidemisch vorkommende Krankheit muß den akuten Uebeln beigezählt werden, und wenn sie auch mit der Zeit oder bei längerer Dauer eine chronische Form annimmt, oder, besser gesagt, ein im Körper latent gelegenes Psora-Siechthum zur Ausbildung bringt, das sich mit dieser epidemischen Krankheit verbindet und sie in vielen Fällen zu einer sehr hartnäckigen umgestaltet. So verhält es sich mit dem Keuchhusten. Wo diese Krankheit aber ein ganz gesundes, von jedem chronischen Ausschlage frei gebliebenes, Subject befällt, da wird sie auch in sehr kurzer Zeit beseitiget seyn. Namentlich sind es skrophulöse Subjecte, bei welchen sie oft eine sehr hartnäckige Form annimmt, und dann, nach unsern Ansichten, nur durch Antipsorica oder diesen sehr nahe stehende Arzneien beseitigt werden kann. Daher kommt es, daß die vom Hofrath Hahnemann im sechsten Theile seiner reinen Arzneimittellehre als spezifisch gegen diese fast nur epidemisch vorkommende Krankheit gerühmte Drosera oft ganz unwirksam bleibt, besonders

wenn die Krankheit schon längere Zeit gedauert hatte, ehe der homöopathische Arzt zu Hülfe gerufen wurde. Einen epidemisch vorkommenden Keuchhusten erlebte ich während meines fünfjährigen Aufenthalts als Arzt im sächsischen Erzgebirge, wo ich mich keines Falles erinnern kann, der zu seiner Heilung mehr als dieses Eine Mittel bedurft hätte. Ganz anders verhält es sich hier in Leipzig, wo unter hundert Kindern vielleicht kaum zehn gefunden werden, die nicht skrophulös wären, daher denn auch hier, wenn eine Keuchhusten-Epidemie auftritt, oft mehr als ein Mittel zur Heilung dieser Krankheit erforderlich ist. — Doch kommt der Keuchhusten auch sporadisch zu allen Jahreszeiten vor. — Ungleich glücklicher in der Behandlung dieser Krankheit ist die Homöopathie vor der Allöopathie, und die Prognose ist bei einer homöopathischen Behandlung weit sicherer, als bei einer allöopathischen, bei welcher letzteren, selbst bei der richtigsten Wahl der Mittel, viele an Keuchhusten leidende Subjecte dahingerafft werden und ein großer Theil von ihnen den zwar passenden, aber in zu großer Gabe angewendeten Mitteln ihren Tod zuzuschreiben haben. Gewöhnlich sterben die Kranken nicht an dem Keuchhusten selbst, sondern an den durch diese Mittel — Bellad., Hyoscyam., Ipecac. — erzeugten Nebenbeschwerden, als Kopf- und Brust-Congestionen und aus diesen entspringenden Entzündungen der Kopf- und Brust-Organe und apoplektischen Zuständen.

Worauf das Wesen dieser Krankheit beruht, ist bis heutigen Tages ein Problem, dessen Lösung noch immer als die höchste Aufgabe für einen therapeutischen Schriftsteller angesehen wird, da sie die oft häufig vorkommenden unglücklichen Ausgänge — namentlich in Epidemieen — der noch nicht richtig erkannten Natur dieser Krankheit zuschreiben, die meiner Ansicht nach nicht so gar schwer zu finden ist, da jedem

Keuchhusten ein Stadium catarrhale vorangeht, und wir weiter oben gesehen haben, daß ein Katarrh auf einem entzündlichen, wenigstens subinflammatorischen, Zustande beruht. Bei dem Uebergange dieses Stadiums in das zweite, in das sogenannte Stadium convulsivum, gesellt sich zu einer solchen scheinbaren Bronchitis noch ein spasmodischer Zustand in den Lungen und der Luftröhre, welche beide in Verbindung das Wesen dieser Krankheit ausmachen. Nach den Grundsätzen der Homöopathie sind also Mittel zu wählen, die diesen beiden Zuständen zugleich entsprechen, welche zu finden bei der Wahl nach Symptomenähnlichkeit, d. h. bei genauer Auffassung der Krankheits-Symptome und Vergleichung derselben mit den Arznei-Symptomen, gar nicht so schwierig ist, als es für den ersten Augenblick scheint. Berücksichtigt man bei dieser Krankheit genau den Grad derselben, die Nebensymptome, die längere oder kürzere Dauer, den nur dieser Krankheit ganz eigenthümlichen Husten, der nur bei einer Epidemie derselbe ist, bei einer zweiten und in sporadischen Fällen aber auch immer anders sich wieder gestalten wird: so bieten sich uns so mannichfache Eigenthümlichkeiten dar, die wir unter der Symptomengruppe mancher Mittel so treffend ähnlich wieder finden, daß dem homöopathischen Arzte die Wahl gar nicht schwer werden kann. Dieses genaue Spezialisiren, das den denkenden homöopathischen Arzt vor den Routinier auszeichnet und das dem Allöopathen, der nur das Genus, nie die Spezies berücksichtigt, ganz abgeht, bestimmt erst die richtige Wahl des homöopathischen Arzneimittels, und macht es begreiflich, daß dem einen Homöopathen dieß, dem andern jenes Mittel in einer und ebenderselben Epidemie genützt und hülfreich sich erwiesen hat, weil er die Krankheit bald in diesem, bald in jenem Zeitraume, bald unter diesen, bald unter jenen Neben-Symptomen u. s. w. zur Behandlung übernahm, während ein anderer Homöopath die Cur einer solchen Krank-

heit wieder unter andern Verhältniſſen zu leiten hatte. So lange alſo ein Allöopath, der eine homöopathiſche Cur unternehmen will, ſey es in dieſer oder in einer andern Krankheit, nicht alle dieſe angegebenen Forderungen bei Auffaſſung des gegenwärtigen Krankheits-Bildes erfüllt, ſich blos nach dem Ausſpruche homöopathiſcher Aerzte richtet, ohne zu berückſichtigen, ob er eine gleiche Krankheit vor ſich hat, als die iſt, nach deren Heilplane er ſich richten will, ſo lange wird auch der allöopathiſche Arzt nicht die glücklichen Reſultate bei einer ſolchen Cur zu erwarten haben, deren der homöopathiſche ſich erfreut.

Ich übergehe die oft ſo verſchiedenartig geſtalteten Krankheits-Symptome des Keuchhuſtens im Allgemeinen, und werde die einzelnen Stadien der Krankheit gleich bei der Angabe der Mittel etwas genauer erörtern. Die katarrhaliſchen Zufälle in den Bronchien und in den mit ihnen in Verbindung ſtehenden Schleimhäuten der Mund- und Naſenhöhle characteriſiren ſich, neben allgemeinem Mißmuth und Niedergeſchlagenheit, durch einen dem gewöhnlichen katarrhaliſchen ſehr ähnlichen Huſten, der aber doch ſchon hier einen eignen, hellern, höhern, ſchärfern und trocknen Ton hat und zuweilen von einem ſtechenden Kitzel unter dem Bruſtbeine erregt und dadurch unterhalten wird. Gewöhnlich werden die Huſten-Anfälle zur Abend- und Mitternachtzeit heftiger, und nicht ſelten finden ſich auch etwas Heiſerkeit, anginöſe Beſchwerden und Halsſchmerzen ein; die Augen ſind gegen Licht empfindlich und thränen, und aus der Naſe läuft eine dünne, wäßrige, ſcharfe Feuchtigkeit. Unter ſolchen Zufällen bildet ſich der Huſten von Tage zu Tage mehr aus, und tritt dem eigentlichen Keuchhuſten immer näher.

Dieſem katarrhaliſchen Zuſtande entſprechen mehre Mittel (ſ. die Behandlung des einfachen Katarrhs), die nach Verſchiedenheit der Symptome in dieſem Zeitraume, gleichſam als Prophylaktika, angewendet werden können. Verdankt dieſer

katharrhalische Zustand einer auffallenden Erkältung sein Entstehen, so wird sich **Dulcamara**, in der 24sten Verdünnung, oft hülfreich erweisen, wenn besonders der Husten feucht und leicht lösend ist und gelinde Heiserkeit sich damit verbindet; in einem ähnlichen Falle dient auch oft **Pulsat.**, vorzüglich wenn bei dem Husten es leicht zum Brechen kommt, was aber auch auf die Anwendung der **Ipecac.** hindeuten könnte. Erregt ein brennend stichlichter Schmerz im Kehlkopfe (den zwar das Kind nicht so zu beschreiben im Stande ist, aber doch die schmerzhafte Stelle äußerlich am Kehlkopfe bezeichnet,) den Husten, durch welchen der Schmerz im Kehlkopfe erhöht wird; ist der Husten selbst trocken: so kann man mit ziemlicher Gewißheit auf einen nahe an Entzündung gränzenden Zustand im Kehlkopfe schließen, der am schnellsten und sichersten durch eine oder einige Gaben **Aconit** zu beseitigen ist, denen man dann **Cina** mit **Belladonna** abwechselnd folgen läßt, auch **Ledum** als nachfolgendes Mittel verspricht hier viel nach den Beobachtungen erfahrner Homöopathen. Der Husten wird dadurch zwar nicht immer ganz gehoben, aber doch viel gemindert und oft in so weit gebessert, daß er feucht wird und den eigenthümlichen pfeifenden Ton verliert. — In sehr vielen Fällen wird dieses dem Keuchhusten vorangehende Stadium catarrhale durch **Chamomilla** gehoben, namentlich da, wo entweder der immerwährende Reiz zum trocknen Husten in der Gegend des Kehlkopfs durch ein klemmendes Gefühl oder, wo er im obern Theile der Brust, unter dem Brustbeine, durch einen kitzelnden Reiz erzeugt wird; eine katarrhalische Heiserkeit in der Luftröhre, ein brennendes Gefühl im Kehlkopfe und ein Wundheitsschmerz auf der Stelle, wo nach langem angreifendem Husten etwas Schleim sich losgelöset hat, geben keine Gegenanzeige zu ihrer Anwendung. — Häufig auch, und dieß ist besonders bei einem sich schon dem zweiten Stadio nähernden Husten der Fall, verbindet sich mit

einem solchen trocknen krampfigen Husten ein Brechwürgen und Erbrechen selbst, das alsdann das Athmen sehr behindert, wobei der Kranke ganz blau im Gesichte wird und sich vor Angst, als müsse er ersticken, nicht zu lassen weiß: einem solchen Zustande entspricht die Nux am besten, sie beseitigt das Brechen, bei übrigens auf dieses Mittel hindeutenden Krankheits-Symptomen, und hinterläßt meistens den Husten in einem solchen Zustande, dem sehr oft Pulsatilla entgegenzusetzen ist. Bleibt hingegen mehr ein trockner, krampfhafter Husten zurück, der aber schon den eigenthümlichen, pfeifenden Ton verloren hat und mehr einem katarrhalischen sich nähert, so zeichnen sich Ignat., Ipecac., Hyoscyam., Bellad., Conium, und andere als Heilmittel aus.

Bei unpassend gewählten Arzneien geht die Krankheit ungestört in das zweite Stadium — in das sogenannte Stadium convulsivum — über, und dann tritt auch eine andere Verfahrungsart hinsichtlich der Behandlung ein, welche letztere auch dieselbe ist und bleibt, wenn der homöopathische Arzt die Krankheit erst in diesem Stadio zur Behandlung übernimmt. — Die Krankheits-Symptome bleiben in diesem Stadio dieselben, die sie in dem katarrhalischen waren, nur in einem viel heftigeren Grade. Der Husten ist hier schreiend, gellend, pfeifend, hochtönend, und ein solcher Husten-Paroxysmus, der täglich zu mehren Malen kommt, endet oft mit Würgen, Erbrechen und Auswurf einer schleimigen Materie.

Das Hauptmittel in diesem Stadio ist die Drosera zu 2 bis 3 mit der Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, vorzüglich, wenn der Keuchhusten epidemisch grassirt. Die Unwirksamkeit dieses Mittels hängt oft von seiner Bereitungsart ab, die genau nach den Vorschriften Hahnemanns gemacht seyn will. Ich habe den Fall selbst gehabt, daß dieses Mittel, wie ich es früher bereitet hatte, nichts nützte, und dann allemal half, als ich es neu bereitete, jede Verdün-

nung nur zweimal schüttelte und von der letzten die Streukügelchen vorräthig befeuchtete, wodurch jede Verstärkung der Arzneikraft durch neues Schütteln vermieden wurde. Das alleinige Mittel ist es nun wohl nicht, da jede Epidemie wieder anders gestaltet seyn kann und es auch oft ist. Drosera nützt immer, wenn der Keuchhusten vollkommen ausgebildet ist, d. h. wenn die characteristische Eigenthümlichkeit mit dem Husten verbunden ist, daß der Kranke vor schneller gewaltsamer Aufeinanderfolge der Hustenstöße nicht so viel Zeit gewinnt, ordentlich einathmen zu können, wodurch er in Erstickungs-Gefahr geräth. Die Wirkungsdauer dieses Mittels ist im Keuchhusten wenigstens auf 7 Tage abzuwarten, binnen welcher Zeit auch gewöhnlich die Krankheit gehoben ist.

Durch vielfache Erfahrungen haben wir die Ueberzeugung erlangt, daß Cina, in der 9ten Verdünnung, ebenfalls ein herrliches Mittel in diesem Stadio ist; sie ist vorzüglich da indizirt, wo das Erscheinen des Hustens auf einer plötzlichen krampfhaften Zusammenziehung des Kehlkopfs beruht, womit ein allgemeines Starrwerden des ganzen Körpers sich verbindet.

Bellad. ist allerdings auch oft hülfreich, allein gewiß nicht in dem vollkommen ausgebildeten Stadio convulsivo, wo das ganz charakteristisch geartete periodische Aussetzen des Einathmens während der Husten-Anfälle zugegen ist. Der Husten muß, wo sie gegeben werden soll, wohl als ein krampfhafter, trockner auftreten, aber er darf nicht mit den nur dem ausgebildeten Keuchhusten zukommenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten gepaart seyn, wodurch eine Gegenanzeige zu ihrer Anwendung gegeben ist. — Bellad. und Cina sollen in Abwechselung gegeben, wie ich schon vorhin anführte, sehr viel in dieser Krankheit nützen.

Ebenfalls sehr beachtungswerth in dieser Krankheit überhaupt ist das Cuprum acet., in der 30sten Verdünnung, es ist ohnstreitig eine der schätzenswerthesten Arzneien in jener ge-

fährlichen Form des Keuchhustens, wo der Kranke während des Hustens ganz wegbleibt, starr wird, und bei wieder eintretender Lebensthätigkeit und Athmungsfähigkeit sich erbricht und dann langsam erholt; hier ist auch außer den Anfällen das Athmen mit einem schnurchelnden Geräusche in den Luftröhrästen verbunden, als ob sie mit Schleim überfüllt wären. Seitdem habe ich mehrmals Gelegenheit gehabt, dieses Mittel im Keuchhusten anzuwenden, und es nicht blos in dem eben beschriebenen Zustande als das hülfreichste kennen gelernt, sondern es auch gleich zu Anfange der Krankheit in vielen Fällen passender als die Drosera gefunden, indem dadurch, oft in wenigen Tagen schon, der Keuchhustenton entfernt wurde. Gewöhnlich gebe ich das Cuprum metallicum jetzt in der 30sten Potenz, und wiederhole alle 2 — 3 Tage die Gabe, und habe selten mehr als höchstens 4 — 6 Dosen nöthig gehabt. Den zurückbleibenden katarrhalischen Husten hebt man dann öfters leicht durch mehre wiederholte Gaben Ipecacuanha. Ja dieses letztere Mittel ist allein sogar vermögend, einige Keuchhustenarten zu beseitigen, wenn man es in 2 — 3 stündigen Zwischenräumen repetirt, wie auch Dr. Groß beobachtet hat. Sie wird immer dann anwendbar seyn, wenn die kurzen, heftigen und erschütternden Hustenstöße so schnell und unaufhörlich auf einander folgen, daß die Kinder davor nicht zu Athem kommen können; jede Inspiration scheint einen neuen Hustenreiz zu erregen, auch ist meist Brechwürgen zuletzt damit verbunden.

Ein Mittel, das nicht minder Beachtung verdient, über dessen Wirkung ich aber selbst noch keine Erfahrung gemacht habe, ist die Cortex Ulmi.

In nächtlichen Keuchhusten-Anfällen erweist sich Conium, 30., fast spezifisch.

Lactuca virosa soll, nach den Erfahrungen einiger homöopathischen Aerzte, die Angst schnell beseitigen, die bei Kin-

dern oft lange den Keuchhusten-Anfällen vorangeht, und sich überhaupt auch bei heftigen Anfällen trocknen, krampfhaften Hustens hülfreich erweisen.

Auch von Ambra, in der millionfachen Verdünnung, läßt sich in dieser Krankheit viel erwarten, wie auch die Erfahrungen des Herrn Dr. Stapf bestätigen, der Ambra oft dann hülfreich fand, wenn keins der bekannten andern Mittel etwas nützte. Eben so auch von Hyoscyam., Arsenicum und dem Laurocerasus.

Obgleich ich selbst noch keinen Versuch nach folgendem Verfahren gemacht habe, so verdient es doch einer genauern Aufmerksamkeit und fernern Prüfung unterworfen zu werden, das Verfahren nämlich: täglich eine neue Gabe Aconit zu geben, wodurch in wenigen Tagen nach dem Zeugnisse des Dr. Haubold, die Krankheit beseitiget ist. Bestätiget sich diese Behandlungsart in mehren Fällen als wirksam, so ist dadurch zugleich unsere Ansicht über das Wesen dieser Krankheit gerechtfertigt.

Hat der Keuchhusten schon lange gedauert und sind dadurch im Körper schlummernde Siechthume geweckt worden, so werden viele der hier angegebenen Mittel oft fruchtlos angewendet, doch wenigstens ohne erheblichen Erfolg. Dieß ist alsdann der Zeitpunkt, wo Gebrauch von den Antipsoricis zu machen ist, unter welchen vorzüglich die Tinctur. sulphur. und die Sepia, beide in der 30sten Kraft-Entwickelung, letztere vom Dr. Franz als besonders wirksam empfohlen, angewendet zu werden verdienen.

§. 138.

3. Einige Arten häutiger Bräune, Kroup. (Angina membranacea, polyposa, Cynanche stridula, exsudatoria.)

Diese Krankheit ist eigentlich nichts anderes, als eine Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, und unterschei-

det sich von diesen Krankheiten nur durch die vorwaltende pathologische Bildung einer häutigen Membran, die als characterisirende Eigenthümlichkeit auch Veranlassung zu dem dieser Krankheit beigelegten Namen gegeben hat. Diese Krankheit befällt fast nur Kinder von 3 — 8 Jahren, zu allen Jahreszeiten, vornehmlich bei naßkalter Witterung, häufig nach Erkältung und vernachlässigten oder zurückgetretenen Katarrhen, oft epidemisch. Sie bildet sich meist langsam aus, unter der Maske eines gewöhnlichen Katarrhs heranschleichend; zuweilen kommt sie aber auch plötzlich, immer mit steigender Heftigkeit und sehr raschem Verlaufe. Oft bemerkt man mehre Tage zuvor Heiserkeit und hohlen trocknen Husten ohne Beklemmung, oder eine beschwerliche, langsame und pfeifende Respiration. Dann ist oft eine unvermuthete Niedergeschlagenheit, Mattigkeit, Schläfrigkeit, ein gewisses Krankheits-Gefühl auffallend. Die Zeichen des Katarrhs, die anfangs mit der Krankheit zugleich oder abwechselnd erschienen, verschwinden späterhin. Der Ausbruch der heftigern Zufälle geschieht zwar zu allen Tageszeiten, doch steigt die Gefahr oft gegen Mitternacht am höchsten. Sie remittiren zwar, wenigstens anfangs und mit dem Fieber, das Kind wird öfters munter, spiellustig, ißt mit wahrem Appetit, geht wohl gar herum, doch behält Athem und Husten immer ein verdächtiges Pfeifen und die Gesammt-Krankheit intermittirt nie. Im spätern Verlaufe und bei zarten Kindern gesellen sich wohl auch Nervenzufälle, Zuckungen, besonders aber Brustkrämpfe mit hinzu. Das Fieber ist zwar keine heftige Synocha, doch aber immer bedeutend genug, anhaltend, mit schnellem, starkem Pulse, viel Hitze und Durst, Schweiß, Kopfschmerz; bald aber wird der Puls weich, schwach, unordentlich, der Kranke liegt in immerwährender schlafsüchtiger Müdigkeit, aus welcher er jeden Augenblick durch unaussprechliche Angst und Husten aufgeregt wird. Etwas mehr oder weniger Schmerz ist immer an und unter dem Kehl-

kopfe fühlbar, namentlich beim Husten, bei welchem das Kind die Stelle auch deutlich angiebt. Der Husten ist gleich anfangs ziemlich heftig, größtentheils trocken. Zuweilen ist auch etwas Geschwulst in der Gegend des Kehlkopfs bemerkbar. Der Ton des Hustens, der Respiration und der Stimme überhaupt ist äußerst verschieden, heißer, klingend, gellend, stöhnend, schnarrend, pfeifend oder zischend, manchmal, zumal wenn der Husten etwas anhält, scharf kreischend, fein, hoch im Discante, dem Krähen eines jungen Hahnes sehr ähnlich, öfter rauh, bellend, tief, hohl, baßmäßig. Das Sprechen ist mühsam, hastig, schmerzhaft. Das Athmen wird kurz und ängstlich; bei steigender Krankheit kommt oft plötzlich Steckung, das Kind schnappt nach Luft, sucht ängstlich Hülfe oder eine andere Lage, biegt den Kopf zurück und den Hals hervor, wobei das Gesicht aufgetrieben, marmorirt, bläulich erscheint.

§. 139.

Die Behandlungsart dieser Krankheit erfordert, nach homöopathischen Grundsätzen, bei weitem nicht den Aufwand von Arzneimitteln, den die Allöopathie machen muß, der die Heilung dieser Krankheit dessenungeachtet viel seltner gelingt, als der Homöopathie. Es ist nicht zu leugnen, daß eine häutige Bräune immer zu den gefährlicheren Krankheits-Formen zu zählen ist, doch hängt das Ungünstige der Prognose immer von der schon weit vorgeschrittenen Krankheit, also von dem Stadio und der Heftigkeit derselben, dann aber auch von dem Subjecte ab, das von ihr befallen wurde. Darum ist sie ungünstiger, wenn der homöopathische Arzt die Behandlung der Krankheit erst in dem Stadio übernimmt, wo die Bildung der häutigen Membran schon so weit vorgeschritten ist, daß der Kranke nur mit zurückgebogenem Kopfe, bei schon gedunsenem, bläulichem Gesichte, mit der größten Anstrengung und unter der heftigsten Angst Athem zu holen im Stande ist,

oder auch in einem solchen Falle, wo die Krankheit ein sehr skrophulöses Subject befiel.

Wo die Krankheit ein katarrhalisches Stadium bildet, wird solches nach den Regeln behandelt, wie ich sie bei Behandlung des einfachen Katarrhs angegeben habe. Da der Husten in diesem Stadio aber schon etwas Eigenthümliches hat, gewöhnlich krampfig, hohlklingend, heiser und mit Schnurcheln, Pfeifen, Röcheln auf der Brust verbunden ist, so sind es vornehmlich folgende Mittel, denen man in solchen Fällen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken hat: Hyoscyam., Bellad., Cina, Chamomilla, China, Ipecac., Nux, Pulsat., Drosera. Da aber, wo der Husten sich dem eigentlichen Krouptone mehr nähert, jedoch Entzündlichkeit und Geschwulst noch nicht erkennbar ist, wird Hepar sulphur. calc., in der dritten Verreibung, immer am schnellsten Hülfe zu schaffen im Stande seyn.

Sind die Eigenthümlichkeiten dieser Krankheit aber deutlich ausgebildet, steht sie rein als ein Kroup da: dann ist auch das Heilverfahren darnach einzurichten und der Krankheit genau anzupassen. Da jeder Kroup, er mag nun so gering oder so heftig seyn, als er nur immer will, er mag langsam oder plötzlich sich eingestellt haben, jederzeit auf Entzündung des Kehlkopfs und der Bronchien beruht: so muß diese Lokal-Entzündung zuvörderst durch ein oder zwei mit der 30sten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen gemindert oder getilgt werden. In noch nicht zu weit gediehener Bildung der dieser Krankheit eigenen häutigen Membran bemerkt man nach vier bis sechs Stunden oft schon einen so bedeutenden Nachlaß der Symptome, daß kaum noch von einer Gefahr die Rede seyn, und man die vollkommene Heilung der Krankheit diesem Mittel allein überlassen kann. Dieß geschieht allerdings nur in den leichteren Fällen, in schon weiter vorgeschrittenen hingegen erreicht man durch die Anwendung des

Aconit nur die Beseitigung der Entzündung und der Geschwulst, so daß der Kranke keinen Schmerz im Halsgrübchen mehr zu klagen hat. In diesen schlimmeren Fällen kommt man ohne das Eingeben der Spongia, nach vollbrachter Wirkungsdauer des Aconit, nicht aus, die man zu einem mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht, wonach in spätestens vier und zwanzig Stunden die ganze Krankheit vollends beseitigt ist. Ist sie es in dieser Zeit nicht, bleibt immer noch ein hohler, mit einem eigenthümlichen Tone versehener Husten mit etwas Heiserkeit zurück, dann gebe man nach sechs und dreißig bis acht und vierzig Stunden die Hepar sulphur. calc. in der vorhin angegebenen Gabe.

Mir ist die Heilung dieser gefährlichen Krankheit in mehren Fällen durch die Schwefelleber allein gelungen, ohne vorher Aconit oder Spongia gegeben zu haben. Die Krankheit trat damals epidemisch auf und befiel größtentheils scrophulöse Subjecte.

Weicht bei dem angegebenen Verfahren die Krankheit nicht, verbinden sich wohl auf der Acme derselben noch krampfhafte Zufälle mit ihr, so leistet zuweilen Sambucus, öfter aber noch Moschus, in der 3ten Verdünnung, wesentliche Dienste und gestalten die Krankheit so um, daß dann eins von den früher angegebenen Mitteln indizirt ist. Jedenfalls ist es aber immer ein schlechtes Zeichen, wenn dieses Heilverfahren fehlschlägt, und berechtigt zu einer sehr ungünstigen Prognose.

Nicht selten kommen auch Fälle vor, wo die Krankheit durch die genannten Mittel zwar beseitigt wird, aber eine hartnäckige, keinem Mittel weichende Heiserkeit mit nur wenig, aber blos katarrhalischem Husten zurückbleibt. Dieser Zustand ist, trotz der wiederkehrenden Heiterkeit, Eßlust u. s. w. des Kindes, nicht so leicht zu nehmen, als er auf den ersten Augenblick erscheint, denn er deutet jedenfalls auf eine Lähmung des Ramus laryngeus externus und des aus ihm ent-

springenden Ramus recurrens, als Zweige des Nervus vagus, die von einer Störung im Gehirn, und, wenn mich nicht Alles täuscht, von Wasser-Ansammlung daselbst, und davon herrührendem Druck auf das zehnte Hirnnerven-Paar abhängig ist. Ich nehme diese Behauptung daher ab, weil ich einen solchen Zustand gewöhnlich bei Kindern mit einem großen Kopfe, hervorstehender Stirn und Augen, Stupidität und dergleichen gefunden habe; doch müssen Sectionen an solchen Zuständen Verstorbener erst das nähere Licht darüber geben und diese Behauptung bestätigen.

Mittel gegen einen solchen Zustand sind: Mercur., Hepar sulphur., Rhus, Drosera, Mangan.; doch leisten sie in manchen Fällen nur palliative Hülfe auf ein, zwei Tage. Vielleicht daß Arnica und Bellad. noch mehr nützen, oder Hepar sulphuris in öfter wiederholten Gaben.

Das neuere Verfahren gegen diese Krankheit selbst, dürfte hier vorzügliche Berücksichtigung verdienen, da es mir besonders geeignet zu seyn scheint, den zuletzt beschriebenen Zustand, den Uebergang in ein unheilbares Leiden zu verhüten; ich meine die Wiederholung und Abwechselung der Hauptmittel, der Spongia und der Hepar sulphuris, deren Wechsel den Verlauf der Krankheit mehr abzukürzen scheint. — Einige Aerzte, unter ihnen auch Rummel, haben den Phosphor bei zögernder Besserung angewendet, zwar mit Nutzen, doch ohne auffallende Beschleunigung der Genesung.

§. 140.

Arten von Entzündung der Speicheldrüsen am Kopfe, Ohrdrüsenbräune, Bauerwetzel, Ziegenpeter (Parotitis, Angina parotidea).

Diese Entzündung characterisirt sich durch eine äußerlich sichtbare und fühlbare, mehr oder weniger schmerzhafte, entzündete Geschwulst der Ohrdrüsen und der Speicheldrüsen, die

unter der untern Kinnlade liegen, mit Dysphägie und erschwerter Bewegung der untern Kinnlade. — Sehr häufig fängt diese Entzündung mit einem katarrhalisch rheumatischen Zustande an; der Kranke befindet sich laß, misműthig, unbehaglich, er klagt über gelindes Ziehen an den Halsmuskeln, über Kopfweh, Schnupfen. Nach einigen Tagen verräth sich die ausgebildete Entzündung der Speicheldrüsen durch Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten und allein in den Ohrdrüsen, woran alsdann auch die Speicheldrüsen mit Theil nehmen. Werden die Saugaderdrüsen am Halse in Mitleidenheit gezogen, so wird die Dicke des Halses oft der des Kopfes gleich und verursacht im Nacken große Steifigkeit; nicht selten gesellt sich auch Rose hinzu. Die leidenden Theile sind hart und schmerzen, allein gewöhnlich ist der Schmerz gering, spannend, juckend, drückend. Die freie Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken ist gestört. In den meisten Fällen ist die Krankheit ohne Fieber; wo sie aber heftiger ist, verbindet sie sich mit demselben.

§. 141.

Gewöhnlich endet die Krankheit sich bei einer richtigen homöopathischen Behandlung durch Zertheilung. Wo aber der Arzt zu spät gerufen wurde, oder die Krankheit schon öfters vorgekommen war, was ein nicht gar zu seltner Fall bei skrophulösen Subjecten ist, da geht sie oft bei dem richtigsten Heilverfahren in Eiterung; öfter in Verhärtung über. Eine merkwürdige Erscheinung ist bei dieser Krankheit zuweilen eine Metastase auf die Genitalien. Die Hoden, Schamlippen, Brüste werden roth, gespannt, schmerzhaft, wirklich entzündet.

Zuweilen kommt diese Krankheit epidemisch vor, öfter jedoch erscheint sie sporadisch oder endemisch.

Eine Prädisposition zu dieser Krankheit findet sich vorzüglich in einer jugendlichen Lebensconstitution, häufiger

beim männlichen, als weiblichen Geschlechte, und am häufigsten in den Jahren der Pubertät. Erregende Ursachen sind Erkältung, Entzündungen nahe gelegener Organe und cariöse Zähne.

§. 142.

Die vorzüglichsten Mittel in dieser Krankheit sind: Rhus und Mercurius solub. H., in der zwölften Potenz. Letzterer kann sowohl zu Anfange, als auf der Höhe der Krankheit, selbst bei eintretender Eiterung (und hier ist er noch vorzüglicher als Rhus) mit Nutzen anzuwenden seyn. Da, wo eine erysipelatöse Röthe und Geschwulst sich mit der Krankheit verbindet, ist Bellad., in der 30sten Verdünnung, dem Mercur vorzuziehen, eben so auch dann, wenn ein nervöser Zustand hervorsticht, in welchem Falle aber auch Rhus oder ein anderes von den in Nervenfiebern überhaupt (§. 65 u. f.) angegebenen Mitteln indizirt ist. Einige Aerzte haben das Kali carbon. gegen diese Krankheit als specifisch kennen gelernt; — ich halte Rhus für noch specifischer, obschon ich die Fälle nicht ableugne, wo dieses jenem nachsteht. Tritt sie in Verbindung mit einer Angina faucium auf, dann ist das Heilverfahren dasselbe, was ich bei der Behandlung der Halsentzündungen schon besprochen habe. In den Fällen, wo eine krampfhafte Verschließung der Kinnbacken Statt findet, wird man mit Rhus, Hyoscyam., Bryon. und der Elektrizität viel auszurichten vermögen, welche Mittel sich dann empfehlen, wenn diese Verschließung blos durch Anschwellung der Drüsen, und oft zurückbleibende scirrhöse Härte derselben erzeugt wird. Hier tritt aber oft auch noch die Anwendung des Conium, der Dulcam., China, Bellad., des Cocculus, Ferrum, der Baryta acetat., oder carbon., der Silicea und anderer Mittel ein.

§. 143.

Arten von Nasenentzündung. (Nasitis).

Nasen-Entzündungen sind nicht so gar selten, werden aber selten für so hoch geachtet, daß man sich ärztlicher Hülfe bediente. Dennoch kommen einige vor, bei welchen der Arzt zu Rathe gezogen wird, über diese hier ein Paar Worte. Nur wenige Fälle wird es geben, wo blos die äußere Nase entzündet wäre, gegen diese wird man, besonders wo eine rosenartige Entzündung und Geschwulst mit brennenden Schmerzen zugegen ist, bald Arnica, bald Bellad., bald Rhus, bald Sulphur mit Nutzen anwenden können. Wo aber, und dieß ist der bei weitem öftere Fall, auch die innere Nase mit daran Theil nimmt, da werden die genannten Mittel nicht immer ausreichen. Ich erinnere nur hier an eine sogenannte Ozaena narium, die nicht jederzeit venerischen Ursprungs zu seyn braucht, sondern oft auch von transitorischen Ursachen, Skropheln oder allgemeinem Krätzsiechthum abhängig seyn kann, oder einem heftigen Schnupfen ihr Entstehen verdankt.

Bei Ozaena narium leiden zu gleicher Zeit die Stirn- und Oberkieferhölen mit, anfangs mehr die dieselben überziehende Schleimhaut, im spätern Verlaufe die Knochenhaut und die Knochen selbst (Caries). Die Nase wird meistens roth und dick, selbst die Knochenhaut der Nasenknochen verdickt sich, und erzeugt oft eine so bedeutende Geschwulst nach außen und innen, daß der Kranke durch die Nase Luft einzuziehen nicht vermögend ist — eine scheinbare Art Stockschnupfen, wogegen man mit Bryon., Rhus, Cocculus, Veratrum, Mercur., Stannum, Magnet viel ausrichten kann. Bei äußerlicher und innerlicher Geschwulst der harten und weichen Theile mit größer Empfindlichkeit, Verlust des Geruchs, Trockenheit in der Nase (Stockschnupfen) ist Zincum eines der vorzüglichsten Mittel, wiewohl auch Baryt., Graphit., Natr. muriat. und andere indizirt seyn können. — Ist aber mit

einer solchen Entzündung ein kitzelndes Kriebeln, oder ein brennend beißender Schmerz, ein eiterartiger, aus einer gelbgrünlichen Materie bestehender, sehr übelriechender Ausfluß verbunden: so sind Rhus, Nux, Conium, Mezereum, Cina, Mercur., Aurum, Ranuncul. bulbos., Asa, Thuja, Antimon. cr., Cantharid., Phosphor anwendbar. Rhus, Nux, Cantharid. und auch Bellad. verdienen immer dann den Vorzug, wenn die Krankheit ohne bekannte Ursache entstand; Mercur., Thuja und Aurum hingegen sind dort angezeigt, wo eine Tripper-Schärfe oder irgend eine andere syphilitische Krankheit Veranlassung zu ihrer Entstehung gab. Steht mit der Krankheit ein Mercurial-Siechthum oder Knochenfraß schon in Verbindung: so werden Hepar sulphur., Aurum, Mezer., Asa, Conium, Phosphor, Calcar. carb. und Silicea den Vorzug verdienen.

§. 144.

Arten von Knochenentzündung. (Inflammatio ossium, Ostitis).

Schon die im vorigen Paragraphen angegebenen Entzündungen gehören theilweise mit hieher, wie denn überhaupt Knochenentzündungen sehr häufig vorzukommen pflegen, bei welchen die Gefäße des Knochens und derjenigen Theile in einem entzündeten Zustande sich befinden, die den Knochen angehören. Ist die Marksubstanz des Knochens entzündet, so sind die dabei vorkommenden Schmerzen am heftigsten, weniger heftig sind sie, wenn das Periosteum, und am wenigsten heftig, wenn die Knochensubstanz selbst entzündet ist.

Die Diagnose dieser Entzündungen ist oft leicht, oft aber auch schwierig, immer muß man bei ihr auf die Diathesis scrophulosa und syphilitica Rücksicht nehmen. Einige Knochen sind der Entzündung mehr unterworfen, als andere. Diagnostische Momente sind: Hitze, die man auch äußerlich

unter der untern Kinnlade liegen, mit Dysphagie und erschwerter Bewegung der untern Kinnlade. — Sehr häufig fängt diese Entzündung mit einem katarrhalisch rheumatischen Zustande an; der Kranke befindet sich laß, misvergnügt, unbehaglich, er klagt über gelindes Ziehen an den Halsmuskeln, über Kopfweh, Schnupfen. Nach einigen Tagen verräth sich die ausgebildete Entzündung der Speicheldrüsen durch Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten und allein in den Ohrdrüsen, woran alsdann auch die Speicheldrüsen mit Theil nehmen. Werden die Saugaderdrüsen am Halse in Mitleidenheit gezogen, so wird die Dicke des Halses oft der des Kopfes gleich und verursacht im Nacken große Steifigkeit; nicht selten gesellt sich auch Rose hinzu. Die leidenden Theile sind hart und schmerzen, allein gewöhnlich ist der Schmerz gering, spannend, juckend, drückend. Die freie Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken ist gestört. In den meisten Fällen ist die Krankheit ohne Fieber; wo sie aber heftiger ist, verbindet sie sich mit demselben.

§. 141.

Gewöhnlich endet die Krankheit sich bei einer richtigen homöopathischen Behandlung durch Zertheilung. Wo aber der Arzt zu spät gerufen wurde, oder die Krankheit schon öfters vorgekommen war, was ein nicht gar zu seltner Fall bei skrophulösen Subjecten ist, da geht sie oft bei dem richtigsten Heilverfahren in Eiterung, öfter in Verhärtung über. Eine merkwürdige Erscheinung ist bei dieser Krankheit zuweilen eine Metastase auf die Genitalien. Die Hoden, Schamlippen, Brüste werden roth, gespannt, schmerzhaft, wirklich entzündet.

Zuweilen kommt diese Krankheit epidemisch vor, öfter jedoch erscheint sie sporadisch oder endemisch.

Eine Prädisposition zu dieser Krankheit findet sich vorzüglich in einer jugendlichen Lebensconstitution, häufiger

beim männlichen, als weiblichen Geschlechte, und am häufigsten in den Jahren der Pubertät. Erregende Ursachen sind Erkältung, Entzündungen nahe gelegener Organe und cariöse Zähne.

§. 142.

Die vorzüglichsten Mittel in dieser Krankheit sind: Rhus und Mercurius solub. H., in der zwölften Potenz. Letzterer kann sowohl zu Anfange, als auf der Höhe der Krankheit, selbst bei eintretender Eiterung (und hier ist er noch vorzüglicher als Rhus) mit Nutzen anzuwenden seyn. Da, wo eine erysipelatöse Röthe und Geschwulst sich mit der Krankheit verbindet, ist Bellad., in der 30sten Verdünnung, dem Mercur vorzuziehen, eben so auch dann, wenn ein nervöser Zustand hervorsticht, in welchem Falle aber auch Rhus oder ein anderes von den in Nervenfiebern überhaupt (§. 65 u. f.) angegebenen Mitteln indizirt ist. Einige Aerzte haben das Kali carbon. gegen diese Krankheit als specifisch kennen gelernt; — ich halte Rhus für noch specifischer, obschon ich die Fälle nicht ableugne, wo dieses jenem nachsteht. Tritt sie in Verbindung mit einer Angina faucium auf, dann ist das Heilverfahren dasselbe, was ich bei der Behandlung der Halsentzündungen schon besprochen habe. In den Fällen, wo eine krampfhafte Verschließung der Kinnbacken Statt findet, wird man mit Rhus, Hyoscyam., Bryon. und der Elektrizität viel auszurichten vermögen, welche Mittel sich dann empfehlen, wenn diese Verschließung blos durch Anschwellung der Drüsen, und oft zurückbleibende scirrhöse Härte derselben erzeugt wird. Hier tritt aber oft auch noch die Anwendung des Conium, der Dulcam., China, Bellad., des Cocculus, Ferrum, der Baryta acetat., oder carbon., der Silicea und anderer Mittel ein.

det man besonders bei Kindern und bei jungen Personen mehr als bei alten. Ausgezeichnet ist sie bei Kindern, die sehr skrophulös sind, und von syphilitischen Eltern erzeugt wurden. Eben so ist eine Disposition in den Knochen zu finden, die früher schon entzündet waren. Erregende Ursachen sind solche, die einen entzündlichen Zustand des gesammten Reproductions-Systems herbeizuführen im Stande sind, als Disposition, zu gichtischen Entzündungen, akute Exantheme, ganz vorzüglich aber chronische und deren Unterdrückung durch äußere Behandlung, fehlerhafte Behandlung syphilitischer Krankheiten. Nur da, wo eine syphilitische Krankheit sich mit einem Psora-Siechthume complizirt, kann jene als primäre Krankheit ähnliche Entzündungen erregen; wo dieß aber nicht der Fall ist, wird die syphilitische Krankheit auch nie von einer Knochenentzündung begleitet werden. Diese letztere kann sie nur erzeugen als secundäres Leiden. — vorausgesetzt, daß kein Psora-Siechthum dadurch entwickelt wurde — wenn es nicht wieder als ein ulcus venereum auftritt, sondern in dem Gesammt-Organismus als allgemeine Lues sich ausgebildet hat; oder endlich, wenn die primäre Syphilis durch übermäßige Gaben Mercur suspendirt wurde, als secundäre zwar mit venerischen Geschwüren wieder auftrat, aber ein Mercurial-Leiden sich damit verbunden hatte. Außer diesen allgemeinen Ursachen giebt es auch noch örtliche, zu diesen gehören Geschwüre in den weichen Theilen, dicht bei den Knochen, äußere Gewaltthätigkeiten und dergleichen.

Einfache Knochenentzündungen gehören nicht zu den unheilbaren Krankheiten. Mißlicher jedoch ist die Prognose, wo Subjecte von ihr befallen werden, die an allgemeiner Dyskrasie leiden, oder da, wo die Krankheit mit einem Mercurial- und Psora-Siechthum auftritt, folglich eine dreifache Complizirung Statt findet.

§. 146.

Bei Behandlung derartiger Entzündungen wird man

nur in äußerst seltenen Fällen Gebrauch von der Anwendung des Aconit machen können, höchstens nur da, — palliativ — wo das Gefäßfieber bedeutend hervorsticht. Ueberhaupt gehören die Knochenentzündungen mehr den chronischen Krankheiten an, wie auch die erregenden Ursachen deutlich zu erkennen geben; nur die wenigen, durch äußere Gewaltthätigkeiten, z. B. Zerquetschung, Zerbrechen u. s. w. entstandenen, deren Behandlung der Chirurgie zukommen, gehören den akuten Entzündungen an. In den meisten Fällen wenigstens sind sie nur Symptome eines Allgemein-Leidens, einer weit größern durch den ganzen Körper verbreiteten Krankheit; als eine solche ist sie auch durch die Mittel nur zu beseitigen, die dem ganzen Krankheits-Zustande entsprechen. Wollte ich diese hier alle genau angeben und durchgehen, so würde ich gegen das mir vorgesteckte Ziel, hier nur die Behandlung akuter Krankheits-Zustände anzugeben, handeln. Da nun aber in der Homöopathie mehre Spezifika gegen solche akut auftretende Entzündungen der Knochen bekannt sind, so will ich diese Mittel wenigstens namentlich aufzeichnen, um dem angehenden Arzte auch die Mittel an die Hand zu geben, die in vielen Fällen selbst dem gesammten Leiden zugleich mit entsprechen, die er alsdann, nach der Individualität des Kranken, nach der vorhandenen Complizirung der Krankheit, nach den vorausgegangenen Curen und dergleichen mehr, selbst wählen, und dem gegenwärtigen Krankheits-Complexe — nach der vorhandenen Symptomen-Aehnlichkeit — anpassen muß.

In einigen leichtern Fällen, wo die Entzündung noch nicht weit vorgeschritten ist, und man selbige äußerlich durch Röthung der Haut, gelinde Auftreibung des Knochens und Empfindlichkeit desselben gegen äußere Berührung deutlich wahrnimmt, wird man mit Bryon. und Pulsat. viel auszurichten vermögen. Ein weit häufiger anwendbares Mittel in Knochen-Entzündungen aber ist der Mercur, wenn sie nicht

durch den Misbrauch des letzteren entstanden sind, in welchem Falle von der Pulsat., China, der Schwefelleber, des Schwefels, der Elektrizität, und bei gleichzeitiger äußerer rosenartiger Entzündung, von der Bellad. mehr zu erwarten ist. — So viel jedoch ist gewiß, daß Mercur, diesen einen Fall ausgenommen, in jeder Art von Knochenentzündung, bei gleichzeitiger Uebereinstimmung der übrigen Krankheits-Symptome mit den Erstwirkungen dieses Mittels, seine Anwendung finden kann. Als spezifisches Heilmittel in diesen Entzündungen aber, die sich auch zugleich als Antisyphilitica und Antimercurialia documentiren, verdienen Daphne Mezereum, Asa foetid., Staphysagr., Aurum, Mangan. acet., Acidum phosphoric., Sulphur, Silicea, Calcarea carb., Lycopod., Nitri acid., Sepia, Baryta genannt zu werden. Mangan. acet. empfiehlt sich nicht sowohl bei Entzündlichkeit des Knochens selbst, als vielmehr des Periosteums und der Gelenke mit gleichzeitigen unerträglichen Schmerzen. Ganz spezifisch wirksam bei Entzündungen der Gesichtsknochen erweist sich Mercur, Staphysagr. und Aurum; die ersteren beiden auch in Entzündungen der Hüft- und Lendenknochen; dagegen wird man die Asa und Mezereum am öftersten in Entzündungen derjenigen Knochen indizirt finden, die mehr oberflächlich gelegen sind; letzteres wird jederzeit hülfreich sich erweisen, wenn vorzüglich die Knochenhaut entzündet ist, was daraus ersichtlich wird, daß die die kranke Knochenhaut umgebenden weichen Theile mehr oder weniger mit entzündet erscheinen. Der kleinste Theil der Decillion-Potenz ist hier vollkommen hinreichend, die Krankheit zu beseitigen; wäre aber ja nach einigen Tagen das Leiden noch nicht ganz gehoben, so thut es eine wo möglich noch kleinere Gabe desselben Mittels. Acid. phosphor., Asa, Merc., Mercur., Silicea und die übrigen genannten Mittel zeichnen sich vortheilhaft ebenfalls in Knochengeschwüren überhaupt und Knochenfraß, auch in dem

vom Misbrauche des Mercurs entstandenen, aus. So wie denn auch alle die genannten Mittel in den nach Knochenentzündungen zurückbleibenden unter den Ausgängen genannten Knochenleiden anwendbar sind, denen noch die Carbo vegetabilis, besonders wo ein brennender Schmerz in den Knochen zugegen ist, und der Phosphor, als die von mir gekannten, beigezählt werden müssen.

§. 147.

Arten von Entzündung der Lymphgefäße (Inflammatio vasorum et glandularum lymphaticarum).

Eine sehr häufig, besonders in dem Kindesalter vorkommende Krankheit ist die Entzündung der Lymphgefäße und Drüsen, woran zugleich auch das nahe gelegene Zellgewebe Theil nimmt. Derartige Entzündungen kehren periodisch, durch geringe, oft ganz unbedeutende Ursachen erzeugt, zurück, und werden nicht selten bis in das Jünglings- und höhere Alter mit hinauf geschleppt, besonders, wenn in dem kindlichen Alter die Skrophelkrankheit unbeachtet gelassen oder keine radicale Cur dagegen eingeleitet wird. Diese Krankheits-Form ist ebenfalls keine protopathische, sondern nur eine deuteropathische, abhängig von einem chronischen Krankheits-Zustande, durch dessen vollkommene Beseitigung ebenfalls dieses ihm untergeordnete Leiden, oder besser, dessen öftere Rückkehr, gehoben wird. Es kann daher auch hier meine Absicht nicht seyn, von diesen chronischen Zuständen des Drüsen-Systems zu sprechen, sondern nur denjenigen Leidens-Zustand etwas genauer zu erörtern, der sowohl als ein akuter, während der bestehenden chronischen Drüsen-Krankheit, in dem lymphatischen Gefäß- und Drüsen-Systeme, durch schädliche Einwirkungen erzeugt, auftritt, als auch als rein akuter oder primärer Zustand in dem genannten Systeme vorkommen kann.

Entzündung der Lymphgefäße und Drüsen ist an sich leicht

Bryon. findet immer dann Anwendung, obgleich seine an gesunden Menschen erprobten Arzneiwirkungen keine nahe Verwandschaft auf das lymphatische System aussprechen, wenn heftige Schmerzen durch Bewegung in dem kranken Theile eintreten.

Vorzüglicher noch als Bryon. in derartigen Entzündungen sind: Pulsat., Dulcamar. und Conium, die eine spezifische Wirksamkeit auf die Lymphgefäße und Lymphdrüsen äußern, und folglich auch in Entzündungs-Zuständen in diesem Systeme sich hülfreich erweisen müssen. Conium, 30., ist als ein Spezifikum gegen solche Entzündungen der weiblichen Brüste bekannt, die einem Stoße oder einer Quetschung ihr Entstehen verdanken. Nächst diesen sind Rhus, Nux, Sulphur, Hepar sulphur., Antimon. crud., Digitalis, Spongia, Cicuta noch zu erwähnen, die nicht selten bei Komplizirung mit gastrischen Zuständen ihre Anwendung finden. Daß es außer den genannten noch mehre Mittel geben könne und auch wirklich giebt, die einer Entzündung der Lymphgefäße homöopathisch entsprechen, bezweifle ich gar nicht, nur fehlt mir darüber noch die hinreichende Erfahrung.

§. 149.

Arten von Leber-Entzündung. (Hepatitis. Inflammatio hepatis).

Diese Entzündungen erscheinen nicht immer lebhaft und schnell verlaufend, sondern es giebt auch chronische. Die Diagnose ist an sich nicht schwer, denn die topischen Zufälle dieser Entzündungen springen bald in die Augen; doch verbinden sie sich gern mit Entzündungen des Diaphragma, Peritoneums, des Magens u. s. w. Allgemeine diagnostische Zeichen sind: ein fester anhaltender Schmerz, der sich immer zuerst im rechten Hypochondrium unter und um die falschen Rippen zeigt, sich oft auch ganz bestimmt nach der Herzgrube oder dem Brust-

beine hin, ſpäter auch wohl in der Bruſthöhle ausbreitet. Der Schmerz iſt ſtechend, brennend, ſchneidend, ſpannend, bisweilen ſehr heftig, manchmal nur ſtumpf, drückend, oder nur bei ſtärkerm Einathmen, Huſten, Umwenden auf die linke Seite oder Betaſten bemerklich. Die Lebergegend iſt äußerſt empfindlich, oft ſtark klopfend, rund um ſehr geſpannt, auch wohl geſchwollen, heiß, rothfleckig. Dabei gewöhnlich Schmerzen in der rechten Schulterſpitze, im Schlüſſelbeine, Arme, mit dem Gefühle von Einſchlafen oder Lähmung. Das Athemholen iſt ſehr beſchwerlich, ängſtlich, unterbrochen, ſeufzend. Zuweilen ein trockner, tief und hohlklingender Huſten. Schmerz, Huſten und Angſt nehmen bei der linken Seitenlage zu, und zuweilen bleibt nur die Rückenlage und das Aufrechtſitzen übrig; hierbei Unvermögen zu nieſen. Gewöhnlich iſt ein heftiges Entzündungsfieber damit verbunden: der Puls iſt mehr oder weniger hart, ſehr häufig, unordentlich. Andere Zufälle ſind: Schluchſen, Ekel, angſtvolles Aufſtoßen, mitunter Würgen und mäßiges Erbrechen ohne Erleichterung, eher mit Erhöhung der Krankheits-Symptome; eine eigne Empfindung von Vollſeyn, Uebelkeit, Brennen und Angſt in der Herzgrube, bitterer Geſchmack, gelbe Zunge, gelindere oder deutliche Spuren der Gelbſucht; Stuhlverhaltung oder harte, graue, thonartige Stühle.

Nach dem verſchiedenen Sitze der Entzündung ſind auch die Zufälle der Hepatitis etwas verſchieden; von dieſen werde ich unter der Behandlung bei Angabe der Mittel etwas ausführlicher ſprechen.

§. 150.

Der Sitz der Entzündung hat Einfluß auf die größere oder geringere Störung der Gallenſecretion. Im Sommer iſt die Diathesis biliosa vorherrſchend, daher auch in dieſer Jahreszeit die Leber-Entzündungen am häufigſten vorkommen. Eine Prädisposition für dieſe Krankheiten giebt ein gelb-

licher Teint, ein Status biliosus, eine Constitutio atrabilaria, die ihren Grund gemeiniglich in Fehlern der Leber, Verhärtungen, Geschwüren, Gallensteinen hat; Krankheiten, die die Gallensekretion stören; Entzündungen nahe gelegener Organe, als Enteritis, Gastritis, Peritonitis, Diaphragmatitis, bei welchen sie oft sekundär mit erscheinen; ein prädisponirendes Moment finden wir auch in den Jahren der Mannbarkeit, da Leber-Entzündungen selten, als primäre, vor den Jahren der Pubertät auftreten werden. Zu den erregenden Ursachen gehören: Erkältungen des Unterleibes, besonders zu einer Zeit, wo große Hitze mit Feuchtigkeit und Kälte abwechselt; eben so kann sie ein kalter Trunk sogleich herbeiführen. Auch können sie erregt werden durch Stockungen im Unterleibe und Pfortadersysteme, durch Hämorrhoiden und Varices. Sehr häufig entstehen sie nach heftigen Gemüthsbewegungen: Zorn, Aerger; ferner durch äußere Gewaltthätigkeiten; durch unterdrückte Exantheme und Entzündungen.

Die Eintheilung dieser Entzündungen in akute und chronische hat für uns in so fern Werth, als davon die Bestimmung und Wahl der Arzneien abhängig ist. Aber auch das begleitende Fieber hat hierbei eine entscheidende Stimme, weil darauf die Eintheilung in eine hypersthenische, gastrische und nervöse Leber-Entzündung beruht, die ebenfalls Einfluß auf die Wahl der Mittel hat. Eben so ist auch die sporadische, endemische und epidemische, namentlich aber der jedesmal herrschende Krankheits-Genius zu beachten, indem letzterer besonders sehr oft bestimmend für die Anwendung dieser oder jener Heilpotenz spricht.

Die Ausgänge sind die aller Entzündungen, doch muß ich hier auf eine allgemeine Bemerkung aufmerksam machen, nämlich: daß keine Krankheit, nach Ansetzen von Blutigeln, leichter zu Metastasen geneigt ist, als eine Hepatitis, und diese

Metastasen weit hartnäckiger sind, als die Primär-Krankheit, wie eigene und Anderer Erfahrungen mich belehrt haben.

§. 151.

Da der Character dieser Entzündungen so verschiedenartig sich gestaltet, auch der Sitz der Krankheit so mannichfaltige Arten von Zufällen erzeugt, so ist es sehr natürlich, daß die Behandlung nicht immer eine und eben dieselbe seyn könne, sondern nur die ins feinste Detail geführte Aufnahme des gesammten Krankheits-Bildes entscheidend für das passende Mittel sprechen müsse. Nach meinen in dieser Krankheits-Form bis jetzt gemachten Erfahrungen finde ich es jedoch rathsam und zweckdienlich, in jedem Falle — die Krankheit mag nun dieser oder jener Ursache ihr Entstehen verdanken und als eine synochale, gastrische oder typhöse erscheinen — gleich anfangs eine kleine Gabe Aconit voranzuschicken, die bei einer synochalen wohl ein, auch zweimal wiederholt werden muß. — Obschon diese Angabe den Ansichten aller homöopathischen Aerzte nicht entspricht, ja sogar von einigen erfahrnen Männern getadelt wird, so widerrufe ich bei dieser zweiten Ausgabe doch um so weniger, je mehr ich in der neueren Zeit bei vorgekommenen Fällen mich von der Gültigkeit meiner Angabe überzeugt und mit entschiedenem Vortheile einige Gaben Aconit gereicht habe.

Ist eine solche Entzündung durch heftigen Aerger entstanden, in welchem Falle fast immer ein gastrischer Zustand damit verbunden ist und die icterischen Zufälle sehr hervorstechen, woraus sich mit ziemlicher Gewißheit auf größeres Ergriffenseyn der Leibersubstanz schließen läßt; so ist Chamomilla, in der neunten oder zwölften Verdünnung, das spezifische Heilmittel, das oft in wenigen Stunden die Krankheit zu beseitigen im Stande ist. Aber nicht blos in einer solchen Leber-Entzündung, deren Erregungs-Ursache Aerger war, ist Cha-

momilla indizirt, ſondern auch in andern Arten, wenn nur übrigens die Symptome darauf hindeuten. Finden wir z. B. mehr Angſt als Schmerz, oder iſt letzterer nur ſtumpf drückend und läßt ſich durch Druck, Umwenden und Einathmen nicht vermehren, ſind damit Magendrücken, geſpannte Präkordien, die Athem-Beklemmung erzeugen, hervorſtechende Gallzufälle, ſtarke Gelbſucht u. ſ. w. verbunden, die auf eine lebhaftere Entzündung der concaven Fläche der Leber hinweiſen: ſo wird der homöopathiſche Arzt immer zuerſt an die Anwendung der Chamomilla denken müſſen, wiewohl auch, wenn beſonders die Angſtzufälle häufiger ſind, auch wohl in der Nacht ſich öfter einzuſtellen pflegen, ſtatt Stuhlverſtopfung vermehrte, grünſchleimige, durchfallartige Stuhlausleerungen und Neigung zum Brechen zugegen ſind, Pulsatilla mehr indizirt ſeyn kann.

Iſt hingegen Stuhlverſtopfung da, die icteriſchen Zufälle weniger ausgezeichnet, und wirkliche Bruſtkampf artige Zufälle damit verbunden, ſo iſt Bryonia faſt als Spezifikum gegen dieſen Leidens-Zuſtand zu betrachten.

Akute und chroniſche Leberentzündung ſind häufig ſo geartet, daß Bellad., in der kleinſten Gabe, ihr Heilmittel wird. In einer chroniſchen, die ſich durch eine fortwährende Empfindlichkeit in der Lebergegend, durch einen gelblichen Teint, durch einen qualitativ veränderten Stuhlgang, durch ein läſtiges Gefühl von Drücken oder Spannung in der Oberbauch-Gegend, durch irregulären Appetit, vermehrten Durſt, unruhige Nächte characteriſirt, leiſtet Bellad., in Abwechslung mit den ſchon vorhin genannten oder weiter unten zu nennenden, für dieſes Leiden paſſenden Mitteln, alles Mögliche; ja in nicht zu ſehr veralteten Fällen habe ich mit ihr und andern nicht antipſoriſchen Arzneien Heilung bewirkt. Bei inveterirter Hepatitis chronica kann der Körper allerdings auf eine relative Geſundheit, namentlich auch durch dieſes Mittel, zurückgeführt werden, jedoch nur auf kurze Zeit; denn wäre auch wirklich

der Bellad. eine antipsorische Heilkraft nicht abzusprechen, (was doch nicht der Fall ist, obgleich sie von Bönninghausen mit zu den Antipsoricis gerechnet wird) so gelingt ihr die Heilung einer so bedeutenden Krankheit nie allein, sondern es sind dazu noch mehre eingreifendere Arzneien erforderlich, unter denen vorzugsweise Natrum, Murias Magnesias, Natrum muriat., Antimon. crud., Sal ammoniac., Lycopod., Kali carb., Sulphur, Carbo animalis, Asa u. s. w. genannt zu werden verdienen.

Die Heilung einer akuten Leberentzündung hingegen kann bei passenden Symptomen durch Bellad. allein vollbracht werden, besonders dann, wenn die convexe, dem Diaphragma zugekehrte Fläche entzündet ist, in welchem Falle der Schmerz nicht sowohl stechend, als vielmehr drückend sich in die Brusthöhle bis in die Gegend der Schulter herauf erstreckt, mit welchem sich eine Aufgetriebenheit der Herzgrube und eine unleidliche Spannung quer über den Unterleib, oberhalb des Nabels, verbindet, woraus ein beschwerliches Odemholen und Aengstlichkeit entspringt und ein Andrang des Blutes nach dem Kopfe mit Eingenommenheit desselben, Schwarzwerden vor den Augen und Ohnmachtsschwindel erzeugt wird. Ist noch bedeutender Durst, agonisirendes Umherwerfen, Schlaflosigkeit u. s. w. damit verbunden, so fällt fast kein anderes Mittel mit in die Wahl, sondern Bellad. allein kann diesen Krankheits-Zustand beseitigen. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß, trotz dieser speziellen Angabe der Symptome für die Anwendung dieses Mittels, der Arzt dennoch den vorliegenden Krankheits-Fall genau erwägen und jede Eigenthümlichkeit genau auffassen müsse, ob nicht vielleicht ein anderes Mittel indizirt sey.

Ein ganz ausgezeichnetes, und in sehr vielen derartigen Entzündungen passendes, Mittel ist Nux, besonders dann, wenn auch gastrische Beschwerden damit verbunden sind und

ein cholerisches Subject davon befallen ist; stumpfer, bohrender Schmerz in der Lebergegend, die auch bei Berührung schmerzhaft empfindlich ist, wohl auch ein Klopfen und Pochen im rechten Hypochondrio sich zugleich mit einfindet; wenn Stuhlverstopfung, saurer und bitterer Geschmack, Appetitlosigkeit, Brechlichkeit, auch wohl Erbrechen, Spannung, Druck, Kurzathmigkeit, als ob die Kleider zu fest anlägen, deren Entfernen eher die Beklemmung verschlimmert, als verringert, großer Durst, frequenter, harter Puls, hochrother, sparsamer Urin und drückend pressende Kopfschmerzen zugegen sind. — Die Bemerkung finde ich hier am passenden Orte, daß Aconit selten in den Fällen großen Nutzen schaffen wird, wo ein frequenter harter Puls da ist, immer weit besser da, wo ein beschleunigter, weicher, voller, zuweilen unregelmäßiger Puls die Leber-Entzündung begleitet.

Ein eben so schätzbares Mittel, als die vorher genannten in diesen Entzündungen, ist der Mercurius solubilis, wenn der Kranke über beständige Bitterkeit im Munde, mehr Durst als Hunger, und immerwährendes Frösteln klagt, ein drückender Schmerz in der rechten Oberbauchs-Gegend die Lage auf dieser Seite verhindert und ein sehr gelbsüchtiges Ansehen sich mit diesen Beschwerden verbindet, auch wohl öftere Angst-Anfälle sich einstellen. Hier sind noch Antimon. crud., China, Pulsatilla beachtenswerthe Mittel.

§. 152.

Arten von Gelbsucht. (Icterus).

Es ist sehr natürlich, derartige Krankheitszustände den Leberentzündungen unmittelbar zur Seite zu stellen und diesen anzureihen, da erstere oft mit diesen in Verbindung auftreten und mit ihnen gleichzeitig verlaufen. Es ist daher nicht der chronische, sondern der akute Krankheits-Zustand, der uns hier beschäftigen soll, der oft so überwiegend über eine Hepatitis

oder eine Febris biliosa ist, daß er bestimmend für die Wahl des Mittels wird.

Ein Icterus bildet sich durch einen krankhaften Zustand des gallabsondernden Systems, und besteht in einer eigenthümlichen Veränderung der Hautfarbe, in Färbung mehrer Se- und Excretionen, und in einer auffallenden Störung der Digestion. Die Haut fängt an gelb zu werden, welche Veränderung zuerst in dem Augenweiß bemerkbar ist und sich dann über den ganzen Körper verbreitet und selbst die Nägel und Haare nicht verschont. Dabei ist der Urin gelb gefärbt und auch der Schweiß des Kranken färbt die Wäsche und Betten gelb; nicht selten nehmen sogar auch die Feuchtigkeiten des Auges daran Theil, und dann sieht der Kranke Alles in einem gelben oder rothgelben Lichte. Symptome der gestörten Verdauung sind: Aufstoßen, Blähungsbeschwerden, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Appetitlosigkeit, sparsamer oder unterdrückter Stuhlgang; die Stuhlausleerungen sind weiß, graulichthonartig; kolikartige Schmerzen, Ekel, Würgen, Erbrechen und heftiger Durst. Dabei magert der Körper ab, die Muskeln werden welk u. s. w.

§. 153.

Die wichtigste und für die Behandlung ersprießlichste Eintheilung ist die in einen Icterus spasticus, hepaticus und calculosus. Die beiden letzteren Arten gehören, da sie größtentheils Folge organischer Fehler der Leber oder nahe gelegener Organe oder durch Bildung von Gallensteinen u. s. w. entstanden sind, den chronischen Krankheiten an und können auch nur durch Antipsorika beseitigt werden. Diese Formen übergehe ich hier und spreche blos von der ersteren, dem sogenannten Icterus spasticus, der meistens durch rein dynamisch einwirkende Schädlichkeiten erzeugt wird, z. B. durch Gemüthsbewegungen: Zorn, Aerger, Schreck; durch plötzliche Local-Erkältungen des Magens und der Leber mittels eines kal-

ten Trunke, oder den Genuß von Eis bei sehr erhitztem Körper. Diese Form ist leicht daran zu erkennen, daß sie plötzlich entsteht, keine Vorboten hat und gern ärgerliche, reizbare, hysterische Subjecte befällt.

Zu den gefährlichen Krankheiten ist diese Gelbsucht-Form nicht zu rechnen, wenn der Arzt die richtigen homöopathischen Mittel anwendet, und dadurch ihren Uebergang in eine chronische Form verhütet, zu welcher leicht eine gefahrdrohende sekundäre Krankheit sich gesellen kann.

§. 154.

Im Allgemeinen giebt es nur sehr wenige Mittel, die dieses characteristische Symptom in ihren Primärwirkungen aufzuweisen haben; dessen ungeachtet aber besitzen wir Arzneien genug, mit welchen wir ein solches Leiden zu bekämpfen im Stande sind, da die gelbe Färbung der Haut erst Produkt der dem Körper inwohnenden Krankheit ist, und folglich auch auf dieses Symptom allein hin, das Mittel nicht gewählt werden darf, dessen Wahl einzig und allein von den gesammten Krankheits-Symptomen abhängig ist, die oft so verschiedenartig dastehen, daß man bald Aconit, bald Chamomilla, bald China, bald Mercur., bald Nux, bald Digitalis, bald Bryon., bald Bellad., bald Pulsat., bald Sulphur, bald Dulcam., Arsenicum, Murias, Magnesiae, Nitri acidum, Lycopodium, Sepia oder noch ein anderes Mittel indizirt finden wird, doch bleiben die vorzüglichsten Mittel immer Chamom., China, Mercur., Sulphur. Erstere empfiehlt sich besonders in derjenigen Art, die einem heftigen Aerger oder einer Erkältung ihr Entstehen verdankt. China kann man anwenden, wenn eine Gelbsucht mit Magendrücken, Erbrechen, Durchfall, Ohnmacht, großem Schwäche-Zustande, Bitterkeit des Mundes, harter Anspannung des Unterleibes, erschöpftem Zustande, Unverdaulichkeit und Anorexie u. s. w. verbunden ist. Mercur dürfte

da anwendbar seyn, wo diese Art Gelbsucht ein skrophulöses Subject befällt, doch paßt hier auch wohl in manchen Fällen Sulphur, der überhaupt mehr dann indizirt ist, wenn durch eine heftige Erkältung, oder einen Aerger oder einen Diätfehler das schlummernde Psora-Siechthum mit geweckt wurde.

Ob ein Icterus gravidarum sich während der Schwangerschaft dauernd heben lasse, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, bezweifle es aber deshalb, weil die Gelbsucht hier von einer mechanischen Ursache, einem Drucke der ausgedehnten Gebärmutter auf die Leber, abhängig ist. Viel habe ich hier bei darauf hinweisenden Symptomen, besonders wenn noch ein lästiges öfteres Erbrechen damit verbunden war, mit Ipecac., Nux und Natrum muriat. ausgerichtet.

Dem Icterus neonatorum werden häufig Ursachen untergeschoben, von denen es wohl noch nicht ganz erwiesen ist, daß sie gerade das erregende Moment dieser Kinderkrankheit sind; am wenigsten aber ist der hypothetischen Annahme der Schriftsteller Glauben beizumessen, die sie durch eine mechanische Verstopfung des Ductus choledochus mittels eines zähen Kindspechs zu Stande kommen lassen. Weit häufiger liegt der Grund zu ihrer Entstehung in dem oft unsinnigen Genusse des Chamillenthee's in der letztern Zeit der Schwangerschaft und in dem Misbrauche dieses Thee's bei den Neugeborenen selbst. Zufall war es wohl unmöglich zu nennen, daß gerade die kleinen Wesen, die ich an dieser Krankheit zu behandeln hatte, mit Chamillenthee aufgezogen wurden, oder an einer Mutterbrust tranken, deren Milch durch den täglichen Genuß von Chamillenthee reichlich damit geschwängert war. Wiederum ein neuer Beweis, wie höchst nöthig dem homöopathischen Arzte die Erforschung der Erregungs-Ursache ist, wenn er mit glücklichem Erfolge seine Kunst ausüben will. Hier z. B. würde er, bei Vermeidung des Chamillenthee's ohne die passenden Antidote nichts auszurichten vermögen;

er müßte daher der Stillenden, ist sie eine gewohnte Kaffeeschwester, eine Gabe der zweiten Kaffee-Tinktur-Verdünnung reichen, und dann Ignat. oder Pulsatilla darauf folgen lassen, oder ein anderes von den vorhergenannten Mitteln, das dem Krankheits-Komplexe noch mehr entspricht.

§. 155.

Arten von Milzentzündung. (Splenitis, Inflammatio lienis).

Diese Entzündungen verrathen sich durch einen tiefsitzenden, fixen, anhaltenden, stechenden, brennenden, spannenden, klopfenden, manchmal lebhaften, öfter stumpfen Schmerz im linken Hypochondrio über der Nierengegend, bisweilen mit einem Gefühl von Zusammenschnüren in der Oberbauchgegend. Ein äußerer Druck, Tiefeinathmen, Husten und andre Erschütterungen vermehren ihn. Oefters ist auch eine, der Lage und Gestalt der Milz entsprechende, warme, harte, klopfende, schmerzhafte Geschwulst hoch oben unter den kurzen Ribben fühlbar. Begleitende Symptome sind häufig; Beklommenheit, Angst, Husten, dyspeptische Zufälle, Erbrechen, Brennen in der Magengegend, öfters mit säuerlichem Aufstoßen, Schluckſen. Fast jede Splenitis wird von Blutbrechen begleitet und zwar gleich anfangs: das Blut ist, zumal vom Anfange, selten rein, sondern mit gallig-schleimigen Stoffen vermischt, es sieht wie Blutwasser, nimmt aber die schwärzliche venöse Farbe an; späterhin wird es dicklicher, schwärzer und in größrer Menge ausgebrochen. Uebelkeiten, Schwindel, Neigung zu Ohnmachten sind sehr häufige Begleiter, die am auffallendsten in aufrechter Stellung sind. — Das begleitende Fieber ist nicht sehr heftig, doch ist der Durst oft außerordentlich.

Derartige Entzündungen kommen häufig vor, epidemisch nur in heißen Sommern, werden aber wegen ihrer Aehnlichkeit mit andern Krankheiten leicht verkannt, und daher oft

mit Melâna, Hepatitis, Peritonitis, Pleuritis, Nephritis, Gastritis oder Carditis verwechselt. Eben so ist es wohl auch keinem Zweifel unterworfen, daß eine Gastrodynie oft von einem Leiden der Milz abhängig ist, und eben so oft auch jene mit diesem in Verbindung auftritt. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dann die Milz in einem entzündeten Zustande sich befindet, worüber uns eine frühere Plethora der Unterleibsgefäße, oder eine vorhandene, durch Unterdrückung gewohnter Blutungen, leicht Auskunft giebt. In solchen Fällen ist es nichts Ungewöhnliches (was aber wegen des oft gleichzeitigen Auftretens anderer, auf die eben angegebenen Krankheiten hindeutender, Beschwerden leicht zu entschuldigen ist,) wenn im Tumulte der Symptome eine Splenitis verkannt wird, was freilich dem allöopathischen Arzte mehr Nachtheil bringen kann, als dem homöopathischen, welcher letztere durch genaues Auffassen der Symptome, ohne aus selbigen einen Schluß auf die Natur der Krankheit ziehen, und sie dann mit einem pathologischen Namen bezeichnen zu wollen, selten das dagegen passende Mittel verfehlen wird, während es bei einem allöopathischen Verfahren nicht gleichgültig seyn kann, ob die antiphlogistische oder antigastrische Methode in Anwendung gebracht wird.

§. 156.

Selten, wie in dem vorigen Paragraphen deutlich nachgewiesen wurde, findet man eine reine, idiopathische Splenitis, immer wird selbige mit andern Krankheiten eigenthümlichen Symptomen gepaart seyn, und darum auch eine sehr detaillirte Auffassung ihrer Spezialität und diagnostischen Momente von Seiten des homöopathischen Arztes erfordern. Da, wo wir es mit einer reinen, idiopathischen Splenitis zu thun haben, ist das Fieber größtentheils heftiger, als wo sie mit andern Krankheiten komplizirt ist; hier werden auch immer einige Gaben Aconit in der Verdünnung, wie ich selbige schon oft

angegeben habe, die erwünschte Besserung bewirken. Wo dieses Mittel aber nur eine Milderung des Fiebers, keineswegs aber eine der Haupt-Beschwerden erzeugt, da würde es thörigt gehandelt seyn, durch fortgesetztes Darreichen desselben dieß erzwingen zu wollen. Weit sicherer verfährt man hier, den gegenwärtigen charakteristischen Symptomen das homöopathisch passendste Mittel entgegen zu setzen, und da wird man finden, daß Nux nicht selten indizirt ist, besonders wenn neben dem Blutbrechen oder bloßen Aufschwulken eines dunkeln Blutes aus dem Magen, auch noch andere Magen-Beschwerden, Stuhlverhaltung, dyspeptische Zufälle u. s. w. auftreten und die vorhergegangenen Leiden, die Constitution und das Temperament des Kranken darauf hinweisen.

Gewiß ein in diesen Entzündungen sehr beachtenswerthes Mittel ist die Arnica, in der 6ten Verdünnung, wenn das ausgebrochene Blut coagulirt ist, doch aber die Farbe zwischen hell und dunkelroth hält, und ein drückend stechender Schmerz im linken Hypochondrium Athem-Versetzung bewirkt.

Diesem sehr nahe stehen unstreitig die Canthariden, in der 30sten Verdünnung, namentlich, wenn auch die Niere dieser Seite entzündlich affizirt, und ein immerwährendes Brechwürgen, wodurch nur wenig Blut ausgeworfen wird, damit verbunden ist.

So wenig ich auch in eigentlich entzündlichen Krankheiten die China, zu einem Oktilliontheil, empfehlen mag, so bin ich doch überzeugt, daß sie hier, nach Milderung des Fiebers durch einige Gaben Aconit, ungemein viel nützt, wenn das öftere Blutbrechen die Lebenskräfte herabstimmt, und das anfangs kneipende Drücken mehr zu scharfen, schneidenden Stichen sich umwandelt; selbst dann ist sie nicht contraindizirt, wenn öftere diarrhöeartige Stühle, durch welche ein dunkles coagulirtes Blut ausgeleert wird, eintreten, wiewohl dann immer Arsenik den Vorzug verdient, vorzüglich wenn der

Kranke über einen heftig brennenden Schmerz in der Milzgegend, in Verbindung mit einem fortwährenden, große Angst erzeugenden, Pulsiren in der Herzgrube klagt, welches letztere der auf diese Stelle gelegte Finger deutlich wahrnimmt.

Soll Bryonia angezeigt seyn, so darf kein Blutbrechen und diarrhöeartiger Stuhl, sondern Stuhlverstopfung die gegenwärtigen Beschwerden begleiten. Meines Erachtens paßt sie nebst der Pulsatilla am öftersten in einer sogenannten Splenitis muscularis, in welcher der stechende drückende Schmerz durch jede Bewegung auf das Höchste gesteigert wird und auf der schmerzhaften Stelle eine sichtbare Geschwulst bemerkbar ist.

Die heilsame Wirkung aller hier genannten und aufgezeichneten Mittel habe ich und andere homöopathische Aerzte in derartigen Entzündungen durch die Erfahrung bestätiget gefunden; jedenfalls aber sind sie nicht die einzigen hülfreichen Mittel, sondern es versprechen noch mehre, nach den Symptomen zu urtheilen, große Heilkräfte, namentlich: Laurocerasus, Mezereum, Drosera, Stannum, Plumbum, Spigelia, Lycopodium, Carbo vegetabilis und andere.

§. 157.

Arten von Magenentzündung. (Gastritis. Inflammatio ventriculi).

Diese Entzündungen gehören zu den heftigsten und gefährlichsten Entzündungen, die selten Remissionen machen. Sie sind erkennbar an einem festsitzenden, brennenden, stechenden, sehr empfindlichen Schmerze in der Magengegend, der durch die leiseste Berührung, Aufstoßen, Athmen, Husten, Lachen, oder durch den Genuß von Nahrungsmitteln bedeutend erhöht wird; zuweilen verbreitet er sich in die Hypochondern, den Rücken und den Unterleib; dabei die schrecklichste Angst und Beklemmung, große Spannung, Hitze, Anschwellung der ganzen Gegend. Ein unaufhörliches, heftiges, schmerzhaftes Erbrechen,

vorzüglich nach jedem Genuß, das eher verschlimmert, als erleichtert, da es keine gastrischen Unreinigkeiten entleert. Hierzu gesellt sich bittres Aufstoßen, Schluchsen, öfters Stuhlverstopfung, zuweilen krampfige Verschließung des Schlundes mit einem brennenden Aufsteigen in den Hals, daher, trotz des heftigsten Durstes, hydrophobische Erscheinungen. Ein ganz charakteristisches, nur derartigen Entzündungen eigenthümliches Symptom ist die außerordentliche große Kälte der Extremitäten. Sehr oft gesellen sich im Verlaufe der Krankheit noch mancherlei krampfhafte Beschwerden hinzu.

Das begleitende Fieber ist gewöhnlich sehr heftig, nicht selten ein rein synochales mit einem ganz eigenthümlichen Pulsschlage, einem sogenannten Pulsus abdominalis, der unterdrückt, zusammengezogen, intermittirend ist.

§. 158.

Die Dauer und der Verlauf einer Magenentzündung ist rasch, lebhaft, kurz und endet oft schnell durch Uebergang in Brand. Sie kann als eine synochale, gastrische und nervöse vorkommen.

Gelegenheits-Ursachen sind auch hier heftige Erkältungen des erhitzten Magens durch einen kalten Trunk, durch den Genuß des Eises, durch ein kaltes Bad bei sehr erhitztem Körper; doch können durch diese Erkältungen auch andere Krankheiten, namentlich choleraähnliche Zustände, die vom Anfange sehr viel Aehnlichkeit mit einer Magenentzündung haben, erzeugt werden. Sie werden ferner erzeugt durch die Einwirkung mineralischer Gifte, z. B. den Arsenik, das Queckſilber und besonders durch Sublimat, ja sogar durch den anhaltenden Gebrauch des Salpeters, wie ich selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. Eben so auch durch Entzündungen nahe gelegener Organe, mechanische Verletzung des Magens und als Folge einer Uebertragung anderer Ent-

zündungen auf den Magen, durch Antagonismus, eben so auch durch Unterdrückung herpetischer Ausschläge und anderer Exantheme.

§. 159.

Die Behandlung einer Magenentzündung ist nach den verschiedenen Ursachen, durch die sie erregt wurde, auch eine verschiedene. Am leichtesten zu beseitigen und auch am wenigsten gefährlich ist eine solche, die gastrischen Unreinigkeiten oder scharfer Galle ihr Entstehen verdankt. Man hebt sie sehr bald, nach den vorhandenen Symptomen, durch Ipecac., Nux, Antimon., Pulsat., Veratrum und andere Mittel.

Schwieriger ist die Behandlung einer solchen Entzündung mit dem Charakter einer Synocha oder eines Typhus, einer phlegmonösen und einer erysipelatösen Magenentzündung. Beide Arten verlangen vom Anfange, zur Mäßigung des Fiebers sowohl, als der entzündlichen Erscheinungen, einige Gaben Aconit, denen man, ist sie eine phlegmonöse, nach einigen Stunden eine Gabe Bryonia, oder auch, je nach diesen oder jenen hervorstechenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten, Nux (beide in den höchsten Verdünnungen) folgen läßt. In den heftigeren Graden, oder auch da, wo sich eine derartige Magen-Entzündung der erysipelatösen nähert, oder gleich vom Anfange diesen Charakter hatte und die brennende Empfindung im Magen ganz ausgezeichnet stark ist, werden sich Euphorbium, in der 30sten Verdünnung, Ranunculus, in der 18ten, Cantharides, in der 30sten, als vorzüglich hülfreich empfehlen. Wo neben den genannten Symptomen noch ein schnelles Sinken der Kräfte zugegen ist, ist Arsenik, 30., am meisten indizirt. Treten die oben erwähnten hydrophobischen Erscheinungen hinzu, dann sind Hyoscyam., Stramon., Cantharid. und Belladonna die am meisten zu beachtenden Mittel.

§. 160.

Arten von Darmentzündung. (Enteritis. Inflammatio intestinorum.)

Die Diagnose einer Darmentzündung ist im Allgemeinen an sich nicht schwierig, indem einige charakteristische Momente hier vorstechend sind, die nur bei einer Darmentzündung gefunden werden. Im Unterleibe und an einer Stelle besonders, erscheint ein sehr lebhafter, brennend reißender Schmerz, gewöhnlich in der Nabelgegend, wobei der Unterleib höchst gespannt, heiß und aufgetrieben ist, der durch jede äußere und innere Bewegung, wie durch Athmen, Genuß von Speise und Trank u. s. f. erhöht wird. Der Unterleib ist gegen die leiseste Berührung äußerst empfindlich und der Kranke kann oft kaum die leichteste Bedeckung darauf ertragen. Je näher die Entzündung dem Magen ist, desto mehr Ekel, Angst, Kurzathmigkeit, Brechen, Durst, Schluchsen, desto lebhafteres Fieber überhaupt. Gewöhnlich ist die Stuhlverstopfung ausgezeichnet hartnäckig, und das Brechen folgt nicht unmittelbar auf die Genüsse, sondern erst später, wodurch diese Entzündung wesentlich von einer Gastritis sich unterscheidet. Der das gleichzeitige Fieber begleitende Puls ist meistens klein, härtlich, gespannt, oft zitternd und aussetzend.

Dieß sind ohngefähr die hauptsächlichsten charakteristischen Zeichen einer Darmentzündung, und von mir blos aufgezeichnet, um dem Anfänger auch hier, wie in allen andern schon abgehandelten Krankheiten, als Anhaltepunkt zu dienen, deren genauere Detaillirung der feinern Nüançen ihm als Arzt am Krankenbette selbst zukommen. Darum habe ich die übrigen Symptome, die nach dem verschiedenen Sitze einer solchen Entzündung auch verschieden sind und bald von diesen, bald von jenen Neben-Beschwerden begleitet werden, anzugeben vermieden, weil ich dadurch ebenfalls auch keine größere Gewißheit in die Diagnose dieser Entzündungen gebracht, eher

noch eine größere Verwirrung angerichtet haben würde, indem dann dem homöopathischen Arzte die Wahl der Mittel erschwert worden wäre, weil ich dessenungeachtet nach den Ansichten der Homöopathie die Angaben für die Wahl dieses oder jenes Mittels nicht so speziell hätte aufzeichnen können, daß eine Irrung unmöglich gewesen wäre. Wie schon oft erwähnt, kann in einer Therapie nach homöopathischen Grundsätzen nur eine generelle, nie eine spezielle Angabe der Mittel Statt finden, weil letztere von zu vielen zufälligen Differenzen abhängig ist.

Häufig verbindet sich eine Darmentzündung auch mit gastrischen und nervösen Symptomen, woraus Complicationen entspringen, die zur Eintheilung in eine Enteritis gastrica und nervosa Veranlassung gegeben haben.

Gelegenheits-Ursachen sind fast dieselben, die ich spezieller bei den Magenentzündungen angegeben habe.

§. 161.

Die Behandlung der Darm-Entzündungen anlangend, schmeichle ich mir, einer der ersten homöopathischen Aerzte gewesen zu seyn, der das Verfahren einschlug, in derartigen Entzündungen Aconit so lange fortzugeben, bis die Entzündung beseitiget ist; versteht sich, immer erst dann eine neue Gabe Aconit, wenn die Wirkungsdauer der zuletzt gegebenen verflossen ist. Mit Bestimmtheit läßt sich die Zeit, binnen welcher eine Gabe Aconit ausgewirkt hat, nicht angeben, da sie sich, selbst bei einem und ebendemselben Subjecte, nicht gleich bleibt, zuweilen in vier bis fünf, zuweilen in sechszehn bis vier und zwanzig Stunden erst vorüber ist. Je heftiger die Entzündung ist, desto schneller verfliegt die Wirkung der Arznei. Ich gab die neue Gabe nie eher wieder, als bis ich ein geringes Schlimmerwerden der Zufälle und namentlich der entzündlichen Beschwerden wahrnahm. Je mehr die Entzündung abnimmt, desto weiter hinaus erstreckt sich die Wirkungs-

kraft des Aconit, so daß man zu Anfange der Krankheit binnen vier und zwanzig Stunden manchmal drei und viermal das Aconit zu geben sich genöthiget sieht, während man später für Tag und Nacht und noch länger nur eine Gabe nöthig hat. Ueber sechs- bis siebenmal habe ich es in einer Darmentzündung nie gegeben, und ich glaube auch, daß man es nie öfter zu geben sich genöthiget sehen wird. Zu bemerken habe ich hier, daß die dabei obwaltende Stuhlverstopfung durchaus keine Contraindication abgiebt, auch nicht etwa ein anderes Mittel erfordert, sondern beim Nachlaß der entzündlichen Leiden von selbst sich hebt, da vorher durch kein Lavement, wenigstens wohl äußerst selten und nur in weniger heftigen Darmentzündungen, Stuhlausleerung zu erzwingen ist.

Ob dieß Verfahren, derartige Entzündungen zu heilen, das richtigste war, wußte ich bei der ersten Ausgabe dieses Buchs noch nicht, jetzt, nachdem die Wiederholung der Arzneigaben selbst von dem Meister in der Homöopathie, dem Herrn Hofrath Hahnemann, anempfohlen wurde, ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß dieser Weg so lange der vorzüglichste bleiben wird, als sich uns kein passendes Specificum darbietet, das in einer einzigen Gabe eine derartige Krankheit zu heilen vermögte. Weil nun bei dem angegebenen Verfahren die Krankheit meistens gefahrlos vorübergeht und ihre Dauer um ein Bedeutendes abgekürzt wird, so werde ich auch immer dasselbe einschlagen, da es sich ja bei Krankheiten nur um Heilung derselben handelt, und es dem Arzte wie dem Kranken gleich seyn kann, welcher Weg dazu führt.

Die nach Entfernung der entzündlichen Symptome etwa noch zurückbleibenden Beschwerden werden dann gewöhnlich durch Nux, Bryon., Belladonna, Rhus oder Mercur beseitigt, die wohl nebst dem Arsenik, vielleicht auch den Canthariden, in einigen Fällen gleich anfangs der Entzündung als Specifica indizirt sind.

Gegen subinflammatorische Zustände der Art, wo der Charakter der Entzündung nicht deutlich und lebhaft hervortritt, ist Belladonna ein herrliches Mittel, dem Hyoscyamus an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Hieher gehören auch die von der ältern Schule mit dem Namen Stagnationes sanguinis in abdomine (Physconia sanguinea, Blutstockungen im Unterleibe) bezeichneten Leiden, die oft das Ansehn einer Unterleibs-Entzündung gewinnen, besonders wenn sie mit Fieber und beträchtlichen Schmerzen verbunden sind. Doch ist hier gewöhnlich der Schmerz weniger fix, mehr veränderlich und kommt und verschwindet schneller; zuweilen ist es nur ein unangenehmes Gefühl von Druck, Spannung, Brennen oder Klopfen, das sich mit verschiedenartigen Zufällen paart, je nachdem die Congestion in diesem oder jenem Organe vorkommt. Solche Congestionen sind häufig Folge von unordentlichen Hämorrhoiden, Menstrualbewegungen und kommen häufig bei hypochondrischen und hysterischen Subjecten, auch bei solchen vor, die den Genuß geistiger und erhitzender Getränke sehr lieben. Sie müssen von einer Unterleibs-Entzündung wohl unterschieden werden, da ihre Behandlung eine ganz andere ist, und meistens durch Nux, Bryon., Pulsat., Bellad., Digitalis, Sulphur und andere Antipsorika gehoben werden kann.

Nächst diesen haben die Hämorrhoidal-Koliken einige Aehnlichkeit mit entzündlichen Unterleibs-Affectionen, nur aber erst dann, wenn sie schon länger angehalten haben, denn zu Anfange solcher Leiden ist das Krampfhafte unverkennbar, besonders wenn die regio hypogastrica afficirt ist, in welchem Falle zugleich eine Mitleidenheit der Blase und äußeren Geschlechtstheile Statt findet, die im weitern Verlaufe der Krankheit zu einer großen Empfindlichkeit des Unterleibs, die auf einen subinflammatorischen Zustand der ergriffenen Theile schließen läßt, Veranlassung giebt. Oft ver-

bindet ſich hiermit ein immerwährender Drang, Urin zu laſſen, ohne wirklichen Erfolg (Iſchurie); Angſt und Unruhe ſind häufige Begleiter, die immer mehr zunehmen und bei nicht bald eintretender Beſſerung ein ſchnelles Sinken der Lebenkräfte zur Folge haben. Ein ſolcher Zuſtand iſt, bei genauer Berückſichtigung der Conſtitution und des Temperaments des Kranken, oft für Nux geeignet und wird auch durch die kleinſte Gabe beſeitigt. Hat die Krankheit ſich aber ſchon ſehr verſchlimmert, daß ein ſubinflammatoriſcher Zuſtand mit auffallender Schwäche und Abnahme der Lebenskraft unverkennbar iſt, die Schmerzen fortdauern und immer mehr ſteigen, dann iſt Arsenik das paſſendſte Heilmittel.

Bevor ich dieſen Paragraph beſchließe, muß ich noch einer hieher gehörigen Entzündung Erwähnung thun, die an keinem paſſenderen Orte eingeſchalten zu werden verdiente, es iſt eine ſogenannte **Hernia incarcerata**, deren begleitende Zufälle denen einer Unterleibs-Entzündung ſehr nahe ſtehen, aber doch in Hinſicht der Behandlung ganz verſchieden von dieſer ſind. Mancher Allöopath, der dieſes lieſet, wird lächeln, daß ich eine Krankheit, die nach ſeinen Anſichten nur in das Gebiet der Chirurgie gehöret, hier mit erwähne und ein therapeutiſches Verfahren dagegen in Vorſchlag bringe, ohne ſogleich die Operation als das wichtigſte Mittel gleich vom Anfange der Incarceration zu empfehlen. Aber auch nur dem Allöopathen kann dieß auffallen, dem Homöopathen gewiß nie, der die Ueberzeugung hat, daß die Entſtehung eines Bruchs, wenn er nicht unmittelbar auf eine äußere Gewaltthätigkeit folgte, in welchem Falle ein ſolcher Bruch in den Wirkungskreis der Chirurgie gehört, ebenfalls auch, wie jede andere Krankheit, dynamiſchen Urſprungs iſt. Wie wäre es denn ſonſt wohl möglich, daß der homöopathiſche Arzt Brüche, die ohne äußere Veranlaſſung entſtanden, durch Chamomill., Magnes arctic., Aurum, Coccul., China, Veratr., Nux, Capsicum, Opium,

Acid. sulphur. oder andere antipsorische Arzneien beseitigen und zwar dauerhafter beseitigen könnte, als es der Allöopath durch die Operation zu thun oft im Stande ist. — Nur in dem durch eine äußere Gewaltthätigkeit entstandenen Bruche wird die Chirurgie hülfreich sich erweisen, wiewohl ich auch nicht in Abrede stelle, daß sie eingeklemmte Brüche durch die Operation heilen kann. Wenn nun aber einer Heilmethode andere Mittel zu Gebote stehen, eine Hernia incarcerata ohne Messer zu beseitigen, warum soll sie da nicht das weit sicherere Verfahren einem remedium anceps vorziehen? Und so verhält es sich mit der Homöopathie. Sie bietet gegen ein solches, anfangs blos auf Krampf beruhendes, bald aber entzündlich werdendes Leiden ein Mittel dar, das keine andere Heilmethode aufzuweisen hat und fast auf den Namen eines Spezifikums Anspruch macht; es ist die Nux vomica in der kleinsten Gabe. Sie ist in jeder Art von eingeklemmtem Bruch bald anzuwenden, die Einklemmung mag nun bei einem alten oder kürzlich erst entstandenen Bruche vorkommen. Tritt nicht schon in den ersten zwei Stunden Nachlaß der Symptome ein, so ist dieß ein Zeichen, daß die Nux nicht viel leisten und die Constriction des Bauchrings beseitigen werde. Ist sie aber das angemessene Heilmittel, so hören schon bald nach gereichter Gabe alle Beschwerden auf und der Bruch tritt zurück, wenn auch vorher auf mechanischem Wege die Reposition unmöglich gewesen wäre. — Einige Homöopathen wollen von der Nux in derartigen Fällen keinen Erfolg gesehen haben, sondern empfehlen das Opium, in größerer Dosis, als das geeignete Heilmittel *). Ohne selbst Erfahrung darüber zu haben, möchte ich der am a. O. bezeichneten Gabe nicht das Wort reden. In einigen Fällen, selbst auch bei Volvulus, wird man bisweilen, wegen der bedeutend hervorstechenden krampfhaften Zufälle

*) S. Allgem. hom. Zeitung. II. B. S. 107.

und bei übrigens darauf hindeutenden Symptomen, Belladonna in der kleinsten Gabe, indizirt finden.

§. 162.

Arten von Nierenentzündung (Nephritis. Inflammatio renum).

Eine Nierenentzündung verräth sich durch einen anhaltend stechenden und brennenden Schmerz in der Gegend der Nieren, der in den vier letzten Rückenwirbelbeinen oder in den drei ersten Lendenwirbelbeinen seinen Sitz hat und die Eigenthümlichkeit besitzt, daß er sich längs der Ureteren bis zur Blase herab erstreckt und der Hode der kranken Seite krampfhaft heraufgezogen wird. Zuweilen stellen sich auch zugleich Erbrechen, Uebelkeit, Würgen, Magenkrampf, Kolikschmerzen mit ein; die Nierengegend ist heiß, schmerzhaft, aufgetrieben und der Kranke kann dieser Schmerzen wegen nicht auf der kranken, sondern nur auf der entgegengesetzten Seite liegen und bei Entzündung beider Nieren nur auf dem Rücken. Zuweilen bemerkt man auch eine verminderte oder ganz unterdrückte Urinabsonderung (Ischuria renalis), oder der Abfluß geschieht unter Schmerzen und Brennen; der Urin ist feurig, flammend, bisweilen blutig oder mit Eiter gemischt. Meistens ist in dem Schenkel der kranken Seite das Gefühl von Taubheit, es gesellen sich große Angst und Unruhe, Leibverstopfung und andere Nebenbeschwerden dazu. Das begleitende Fieber ist selten sehr heftig, trägt meistens den Charakter eines Synochus.

Was die erregenden Ursachen anbetrifft, so verhält es sich mit diesen wie bei den vorher abgehandelten Krankheiten. Eines Ausgangs aber muß ich Erwähnung thun, der nach diesen Entzündungen häufig vorzukommen pflegt, namentlich bei jungen, vollblütigen Subjecten — der Eiterung. Wo diese eintritt, verlieren sich die Schmerzen nicht, sondern sie werden stumpf und drückend, und der Patient klagt immer mehr

über Schwere in der Nierengegend und endlich geht, im glücklichsten Falle, der Eiter mit dem Urine ab.

§. 163.

Die Behandlung einer Nephritis richtet sich immer auch, wie überall, nach den erregenden Ursachen. Sind unterdrückte Blutungen die Veranlassung, daß eine Nieren-Entzündung sich ausbildete, die in einem solchen Falle nur durch eine Abdominal-Congestion zu Stande kommen kann, so wird häufig Nux als das passende Heilmittel sich empfehlen, wenn Spannung, Aufgetriebenheit, Drücken, Hitze, Brennen in der Lenden- und Nierengegend, vorhanden sind. Es hat sich auch durch die Erfahrung bestätiget, daß sie nicht blos in einem solchen Falle, sondern auch in andern nephritischen Beschwerden, deren Symptome in treffender Aehnlichkeit mit den Primär-Wirkungen der Nux stehen, ja selbst in denen, die durch Nierenstein erzeugt wurden, oder da, wo unterdrückte Hämorrhoiden das erregende Moment abgeben, ihre Anwendung finden.

Die eben genannten Gelegenheits-Ursachen, vorzüglich aber unterdrückte Catamenien oder zu sparsam fließende, oder zu spät eintretende Menstruen geben, neben einer gracilen Körper-Constitution und einem sehr reizbaren Temperamente, ein gutes Criterium zur Anwendung der Pulsat., in der dreißigsten Verdünnung, in Nephritis ab.

Ist ein stechend brennender Schmerz in der Gegend der Lendenwirbel, dicht am Rückgrate, fühlbar, der sich an den Ureteren herab bis in die Blase erstreckt, periodisch mit vermehrter Heftigkeit zurückkehrt, wohl auch den Bauch unterhalb des Nabels in Mitleidenheit zieht und durch äußere Berührung erhöht wird; sind damit kolikartige Schmerzen und Magenkrampf, Hitze und Aufgetriebenheit in der Nierengegend, ein feuriger, flammender, in kleinen Quantitäten abgehender Urin, Angst und Unruhe, Leibverstopfung u. s. w. verbunden: so wird gro-

stentheils Bellad., 30, indizirt seyn, in manchen Fällen aber auch Hepar sulphur. als noch vorzüglicher sich empfehlen.

Unstreitig aber als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Nieren-Entzündungen verdienen die Cantharides, in der dreißigsten Verdünnung, genannt zu werden, besonders dann, wenn neben den stechenden, reißenden und schneidenden Schmerzen in der Lenden- und Nieren-Gegend, auch ein sehr schmerzhaftes, oft ganz unmögliches Harnlassen Statt findet, oder auch der Urin nur tropfenweise, unter den unsäglichsten brennenden Schmerzen und mit Blut gemischt, gelassen werden kann, wo sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf Entzündung beider Nieren schließen läßt; doch müssen auch hier immer die begleitenden Symptome unter den Erstwirkungen dieses Mittels mit angetroffen werden.

Ein gewiß noch im Allgemeinen und namentlich auch gegen derartige Entzündungen zu wenig beachtetes Mittel ist Cannabis, das immer mit in die Wahl fallen wird, wenn ein ziehender, wie geschwüriger Schmerz von der Nierengegend an bis in den Schooß herabgeht und von einer ängstlichen, übeligen Empfindung begleitet wird.

Außer diesen Mitteln sind noch Coccul., Mercur., Plumb., Thuja und Colocynth. als beachtenswerth in Nierenleiden überhaupt zu empfehlen.

§. 164.

Entzündungen der Harnblase (Cystitis. Inflammatio vesicae urinariae).

Entzündungen der Harnblase sind im Ganzen selten und gehören wohl immer zu den gefährlicheren Krankheiten. Selten kommen sie rein vor, fast immer in Verbindung mit Entzündung der Harnröhre, (daher jederzeit bei sehr bösartigen Trippern) der Nieren und von Blasensteinen abhängig. Sie äußern sich durch fixe, brennende, bohrende, stechende, klopfende

Schmerzen und eine äußerst empfindliche, heiße, gespannte Geschwulst, die die äußere Berührung nicht verträgt. Dabei ein sehr schmerzhafter Trieb zum Harnen, welches unterbrochen, tröpfelnd geschieht oder ganz stockt; der Schmerz vermehrt sich in dem Augenblicke, wo der Harn ausfließt. Die Zufälle steigen schnell zu beträchtlicher Höhe, dauern unausgesetzt fort, ohne merklichen und bedeutenden Nachlaß, und mindern sich in keiner Lage und Stellung. Der Urin ist roth, sehr heiß, oft mit Blut gemischt. Von der zu geringen, oder gar nicht erfolgenden, oder mit großen Schmerzen verbundenen Urinausleerung hängt eine Dysuria, Ischuria und Stranguria ab, die oft mit einer Harnblasen-Entzündung verbunden sind.

Eine Prädisposition zu derartigen Entzündungen giebt das Vorhandenseyn von Blasensteinen, von organischen Krankheiten der Blase, von Ataxieen der Hämorrhoiden, oder der Menstruation, oder von benachbarten Entzündungen.

Gelegenheits-Ursachen sind, wie bei allen Entzündungen, so auch hier: Erkältung; harntreibende Mittel; häufiger Genuß erhitzender Getränke; scharfe Injectionen bei Gonorrhöen; mechanische Schädlichkeiten, als Druck, Quetschung, oder auch zuweilen bei Zurückbeugung der Gebärmutter.

§. 165.

Obgleich das begleitende Fieber meistens den Character des Synochus an sich trägt, so ereignet sich doch zuweilen der Fall, daß es lebhafter erscheint und sich einer Synocha nähert, namentlich wenn die topischen Zufälle sehr heftig sind. In einem solchen Falle wird eine Gabe Aconit immer sehr viel zur Minderung der Gesammt-Krankheit beitragen.

Nie denn nun der homöopathische Arzt bei jeder ihm vorkommenden Krankheit Rücksicht auf die erregende Ursache nimmt, solche zu beseitigen oder unschädlich zu machen sucht, wenn Möglichkeit dazu vorhanden ist: so wird er auch hier, ist die Entzündung durch scharfstoffige Mittel, z. B. durch

den innern Gebrauch der Canthariden entstanden, Gegenmittel anwenden, die hier vorzüglich in öftern kleinen Gaben einer saturirten Kampher-Auflösung bestehen, und die rückbleibenden Beschwerden durch andere passende Mittel heben.

Ist die Entzündung Folge einer retroversio uteri, so ist, bevor man an die Anwendung innerer Mittel denkt, die Repo-sition zu machen. — Verdankt sie ihr Entstehen dem Genusse geistiger erhitzender Getränke, so kann man ihre vollkommene Ausbildung oft durch eine einzige Gabe Nux verhindern, und die ganze Krankheit beseitigen. — Unterdrückte Hämorrhagieen, Gicht u. s. w. machen kein anderes Heilverfahren erforderlich, indem durch ihre Wiederherstellung, selbst wo diese im glücklichsten Falle so schnell zu bewirken wäre, die Blasen-Entzündung doch nicht gehoben, im Gegentheil ein Zeitverlust in ihrer Behandlung daraus entspringen würde.

Alle unter Cystitis angegebenen Symptome finden sich in der Symptomen-Gruppe der Cantharides treffend ähnlich wieder, die sich darum auch, zu ein Paar mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, als das wirksamste Spezifikum dagegen zu erkennen geben. Zweimal hob ich mit ihnen bei einer sehr heftigen Gonorrhöe, wo der Ausfluß stockte, die Entzündung sich bis in den Blasenhals unter den unerträglichsten Schmerzen erstreckte, der Kranke nur unter einem furchtbaren Brennen tropfenweise den mit etwas Blut gemischten Urin lassen konnte, in keiner Situation Ruhe und Linderung seiner Leiden fand, binnen wenigen Stunden diesen gefahrdrohenden Zustand, von welchem nach zwei Tagen, bei wiederhergestelltem Tripperausflusse, keine Spur mehr vorhanden war, und auch die noch vorhandenen geringen Schmerzen während des Wasserlassens in der Harnröhre, das empfindliche Ziehen in den Hoden und Samensträngen, das Vollheits-Gefühl in der Blasengegend durch Nux vollends beseitigt wurden. — Auch Mezereum dürfte hier ein beachtenswerthes Mittel seyn.

Von Digitalis purp. läßt sich bei einer Ischurie mit einem zusammenziehenden Schmerze in der Harnblase — wo also die Krankheit mehr spasmodischer als entzündlicher Natur ist — viel erwarten; nicht minder von Hyoscyam. und Pulsat., die aber beide auch sich in noch nicht weit vorgeschrittenen Blasen-Entzündungen empfehlen.

In Entzündung des Harnblasengrundes, wo bei einem beständigen Harndrange, den der kleinste Vorrath von Harn erregt und vermehrt, jede Zusammenziehung der Blase schmerzhaft ist, und wo öfter Urin gelassen werden muß, wird man die Squilla maritima in der kleinsten Gabe mit Nutzen anwenden. — Noch erinnere ich hier an Calcarea carb., Sepia, Lycopodium, Graphit., Kali carbon. u. s. w.

Dritter Abschnitt.

Entzündung des Nervensystems oder sensibler Organe.

§. 166.

Gehirnentzündung (Encephalitis. Cephalitis. Phrenitis etc.)

Die Beschaffenheit des Gehirns und der dasselbe umgebenden Häute giebt die Veranlassung zu der so verschiedenartigen Gestaltung einer Gehirnentzündung, weshalb auch jede Encephalitis immer wieder eine andere ist. Die Dura mater wird selten entzündet; die Membrana arachnoidea öfter und die Pia mater, die sehr gefäßreich ist, am öftersten; bei dieser wird die Entzündung lebhafter und heftiger und grenzt oft an Synocha. Wird die Cortical-Substanz entzündet, so ist die Encephalitis noch lebhafter; bei der Medullar-Substanz sind die entzündlichen Erscheinungen zwar nicht so hervorstechend, desto mehr aber die nervösen. Diese Beobachtungen haben sich aus den Sectionen von Subjecten, die einer Gehirnentzündung unterlagen, ergeben.

Zuweilen bildet eine Gehirnentzündung Vorboten und dann sind es Congestionen des Blutes nach dem Kopfe und daraus entspringende Leiden, oder es sind Zeichen einer gestörten Nerventhätigkeit des Gehirns. Die Zeichen der lokalen Affection des Gehirns sind: ungewöhnliche Schwere des Kopfs, ein wüster, drückender, zusammenziehender, zuweilen stechender Schmerz; ferner: Anomalieen in den Sinnesorganen, Betäubung, soporöser Zustand mit stillen Delirien, oder ein exaltirter Zustand, in welchem der Kranke durch das leiseste Geräusch unangenehm affizirt wird, hier ist das Auge feurig, wild, der Blick stier, wüthende Delirien, die bis zur Raserei sich steigern.

Patient klagt über Hitze im Kopfe, wobei Kälte der Extremitäten zugegen ist. Die Klage über brennendes Gefühl ist immer constant. Mit diesen Zeichen verbindet sich ein glühendes, rothes, gedunsenes Gesicht, geröthete Augen, sehr gereizte Sinnesorgane, mancherlei krampfhafte Erscheinungen und andere secundäre Leiden.

Nach dem Sitze der Entzündung, oder der Constitution des Kranken ist das begleitende Fieber bald gelind, bald sehr heftig und kann bei einer Gehirnentzündung unter jeder Form vorkommen.

Der am öftersten vorkommende Ausgang einer Encephalitis, wenn sie nicht bald zur Besserung sich entscheidet, ist: Exsudation, woraus ein sogenannter Hydrocephalus acutus entspringt.

Ursachen sind: zu warmes Verhalten des Kopfs, starke Einwirkung der Sonne auf den bloßen Kopf, nächtliche Geistesanstrengungen, heftige Affecten, Metastasen, Misbrauch geistiger Getränke, Schwäche des Gehirns durch Onanie, mechanische, äußere Schädlichkeiten, auch Wurmreiz u. s. w.

Die Prognose einer Gehirnentzündung ist bei einer homöopathischen Behandlung weit günstiger zu stellen, als bei einer allöopathischen, denn obgleich bei dieser letzteren die Be-

handlungsart einer Encephalitis viel gebessert ist gegen früher, so läßt sie doch immer noch viel zu wünschen übrig und kein Arzt älterer Schule wird leugnen, daß diese verbesserte Heilmethode in diesen Entzündungen dennoch so gefahrbringend ist, daß er sich bei ihrem Auftreten für den glücklichen Ausgang, für das Leben des kranken Individuums nicht verbürgen möchte! Sehen wir hiervon ab und betrachten dieses Heilverfahren selbst, so wird Jeder, der es kennt, sich sagen müssen, daß es martervoll und kraftverschöpfend für den armen Kranken ist und eine langsame Entscheidung der Krankheit und eine noch langsamere Reconvalescenz unausbleibliche Folgen davon sind.

§. 167.

Die Gehirnentzündungen sind, wie schon erinnert worden, sehr verschiedenartig gestaltet, treten bald mit geringer, bald mit großer Heftigkeit auf und werden bald von einem synochalen, bald von einem typhösen Fieber begleitet; auch können in ihrem Gefolge gastrische Erscheinungen mit auftreten. — Die vorwaltende Plastizität des gesammten Nervensystems, namentlich aber des Gehirns in dem kindlichen Alter macht es erklärlich, warum in diesem Alter gerade am meisten entzündliche Reizungen dieses Organs vorkommen, die bis zur offenbaren Entzündung sich steigern und am schnellsten und leichtesten bei Subjecten mit einer sehr hervorstechenden Stirn ausgebildet werden, bei welchen die Krankheit auch, wenn nicht schnell kräftig von Seiten der Kunst dagegen eingegriffen wird, leicht in Hydrops cerebri acutus ausartet. Einer Gehirnentzündung sehr nahe tretend sind aber auch die in dem Kindesalter sehr häufig vorkommenden Kopfcongestionen, die von einer Encephalitis sehr ähnlichen Erscheinungen, nur in geringeren Graden, begleitet werden. Diesem Zustande nahe verwandt ist ein solcher, wie wir ihn nach dem Entwöhnen der Kinder häufig finden, wo das viele Schreien, unruhige Umher-

werfen mit Röthung und Gedunsenheit des Gesichts und der Augen, und die gänzliche Schlaflosigkeit auf eine Irritation des Cerebralsystems unverkennbar deuten, die auch in dem Falle wohl nicht zu verkennen ist, wo bei Säuglingen das in den ersten Wochen gewöhnliche, gedeihliche Erbrechen nach dem Trinken an der Mutterbrust sich verliert und sie dann die Brust nicht mehr nehmen wollen.

Unter allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen Gehirnentzündung überhaupt und namentlich gegen die hier angegebenen entzündlichen Krankheits-Zustände des Gehirns bei Kindern steht die Belladonna, in der kleinsten Gabe, oben an, für deren Anwendung folgende Zeichen noch gute Criterien abgeben: immerwährendes Bohren der Kinder mit dem Kopfe in den Bettkissen, ein sehr exaltirter Zustand, in welchem jedes Geräusch, jedes Licht sie beleidiget und ganz außer sich bringt, ein soporöser Schlaf, große Hitze im Kopfe, gerötheres, gedunsenes Gesicht mit sichtbarem Klopfen der Kopf- und Halsarterien und aufgetriebenen Venen und jene im vorigen Paragraphen überhaupt angegebenen Zeichen, ja selbst der Zutritt hydrophobischer Erscheinungen.

Haben wir es mit einer Encephalitis zu thun, deren Fieber sich als eine Synocha gestaltet, z. B. bei jungen, vollblütigen Subjecten und nach heftigen Erkältungen des Kopfs, so ist es rathsam, zur Mäßigung des Fiebers, der Bellad. erst eine Gabe Aconit vorauszuschicken, welches Verfahren auch in einem sogenannten Hydrocephalus acutus Statt findet.

Gehirnentzündungen, durch heftige Einwirkung der Sonnenstrahlen entstanden, kommen bei uns seltner als in heißen Klimaten vor, und würden, nach meinem Dafürhalten, am schnellsten und sichersten durch öftere Gaben Camphora gehoben werden. — Mein Recensent sah in einer von der Sonnenhitze (während des Schlafs) entstandenen Gehirnaffection bei einem

Kinde, die sich als eine Reizung mit Gehirnwasserſucht darſtellte, von dem Opium schnelle Hülfe.

Eine sogenannte Encephalitis erysipelatosa nennt man eine solche, die entweder zu äußeren Verletzungen des Kopfs sich gesellt, oder dadurch entsteht, daß ein akuter Hautausschlag oder eine rosenartige Entzündung, besonders Kopfrose, schnell zurücktritt und die Gehirnhäute entzündlich affizirt, was durch die plötzlich eintretenden heftigen Kopfschmerzen, Delirien u. s. w. kenntlich wird; dieser Art folgt häufig Hydrops cerebri. — In vielen Fällen ist auch hier die Bellad. wieder das passendste Mittel, die nur dann dem Rhus toxicod., in der 30sten Verdünnung, nachsteht, wenn eine Gesichtsrose plötzlich verschwand. Eben so sind die Zufälle einer, nach Verschwinden einer äußern Ohrentzündung, eintretenden innern, Gehirnentzündung zuweilen so geartet, daß Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, ihr besser noch als Bellad. entspricht. Letztere aber ist gewiß stets die spezifische Heilpotenz, wenn die Encephalitis nach zurückgetretenem Scharlach oder Scharlachfriesel auftrat, oder auch sich mit den beiden genannten Arten von akuten Hautausschlägen verbindet. Droht eine derartige Entzündung in Hydrocephalus acutus überzugehen, so wird der Mercurius solubil. dieß oft zu verhindern im Stande seyn. Wo dieser aber schon sich ausgebildet hat, da leisten zwar Bellad. und Mercur. noch sehr viel, allein man wird auch, nach den hervorstechenden Symptomen, zuweilen Arnica und Digitalis, oder ein anderes mir noch unbekanntes Mittel, angezeigt finden. — Die Krankheits-Zeichen einer angehenden akuten Gehirnwasserſucht ohne vorhergegangene Entzündung sind oft von der Art, daß man erst eine Dosis des Aconitum und dann eine der Bellad. reichen kann, um mit diesen beiden Mitteln den ganzen gefahrdrohenden Krankheits-Zustand schnell und dauerhaft zu beseitigen.

In einer Gehirnentzündung mit hervorstechend typhösem

Fieber finden alle jene gegen Nervenfieber indizirte Mittel, unter passenden Symptomen, ihre Anwendung. — Noch mache ich besonders auf Bryonia, Hyoscyamus und Stramonium aufmerksam.

§. 168.

Einige Bemerkungen über das Delirium tremens potatorum.

Ich wüßte für diese Bemerkungen keine passendere Stelle, als gerade hier, wo ich so eben von der Behandlung der Gehirnentzündung gesprochen habe, da diese Krankheit einem entzündlich-nervösen Leiden des Hirns sehr nahe steht. — Das Delirium tremens ist eine höchst akute Krankheit, deren Bildung nur durch den häufigen Genuß geistiger Getränke, vorzüglich des Branntweins, zu Stande kommt. Jedoch erzeugt Branntwein nicht in allen Fällen diese Krankheit, sondern erfordert auch eine besondere Disposition dazu, daher wir sie nur bei solchen Menschen antreffen, die von Natur einen feurigen Geist, eine lebhafte Phantasie, ein sanguinisches, cholerisches Temperament, überhaupt ein sehr erregbares Nervensystem haben, und schon vor dem völligen Ausbruche der Krankheit an mancherlei Abweichungen des gastrischen Systems, an nächtlicher Unruhe und Verwirrung des Geistes leiden. Ob die Krankheit nicht wohl besser den nervösen Fiebern, wegen der hohen Erregung des Nervensystems, beizuzählen sey, als den Kopfaffectionen insbesondere, wage ich nicht mit Gewißheit zu bestimmen; doch ist sie wohl eher in die Klasse der letzteren zu setzen, da die bei den nervösen Fiebern vorkommenden so sehr charakteristischen Fieber-Erscheinungen bei der hier angegebenen Krankheit vom Anfange an ganz fehlen, und nur erst später consensuell sich hinzugesellen. Im Allgemeinen beruht sie auf einer krankhaft erhöheten Reizbarkeit des Nervensystems überhaupt und insbesondere der Kopfnerven, woran alsdann auch das Blutgefäß-System Theil nimmt.

§. 169.

Bevor wir unsere Ansichten über die Behandlung dieser Krankheit mittheilen, ist ein kurze Angabe der Symptomatologie eines Delirium tremens erforderlich. Jederzeit ist, wie auch schon im vorigen Paragraphen bemerkt wurde, vor dem Ausbruche der Krankheit, eine Störung der Unterleibs-Organe gegenwärtig, es zeigt sich Mangel an Eßlust, Uebelkeit, Erbrechen, Stuhlverstopfung, zuweilen mit Diarrhöe abwechselnd, oft sogar bis zum Brechdurchfalle sich steigernd. Eben so finden wir aber auch Störungen des Geistes: Verdrießlichkeit, geschwächtes Gedächtniß, Aengstlichkeit, Verwirrung der Begriffe. Es stellen sich ferner eine stammelnde, lallende Sprache, etwas Unsicheres und Unstätes in den Bewegungen, unruhiger, nicht erquickender, durch ängstliche Traumbilder gestörter Schlaf, große Neigung zum Schwitzen, Täuschungen des Gesichts und Gehörs ein. Je mehr die Krankheit sich ausbildet, desto unruhiger wird der Schlaf und der Kranke trägt die im Traume gehabten Bilder mit in den wachenden Zustand über und hält sie noch lange nach dem Erwachen für wirklich. Nach und nach bleibt der Schlaf ganz aus, Blick und Wesen verrathen große innere Unruhe und Aengstlichkeit; es tritt große Gesprächigkeit, Geschäftigkeit, endlich Delirium ein, das von der mannichfaltigsten Art ist, oft lustiges, oder auch wohl auffahrendes heftiges, zumal bei nicht erfülltem Willen, zwischendurch Angst und Furcht vor eingebildeten Gefahren. Der höchst eigenthümliche Blick des Auges und der Gesichtszüge charakterisiren sich besonders durch ein linkisches Bemühen, zu verbergen, was im Innern vorgeht; ist aber nur eine fixe Idee vorherrschend, so fehlen diese charakteristischen Gesichtszüge. Der Zustand ist dem eines wachenden Traumes zu vergleichen, aus dem der Kranke wohl auch durch Anreden und sonstige Eindrücke auf kurze Zeit erweckt wird, dann vernünftig spricht, sich für krank hält, was außerdem

nicht der Fall ist, Hülfe verlangt, worauf er aber augenblicklich wieder in seine Träumereien verfällt. Ihm bekannte Personen verwechselt er gemeiniglich nur auf der äußersten Höhe der Krankheit mit andern. Seine Geberden entsprechen seinen Phantasieen und werden dadurch oft sehr komisch. Eifersüchtig ist der Kranke im höchsten Grade. Ungern bleibt er allein, weil seine Angst in der Einsamkeit und im Bette zunimmt. In letzterem ist er, zumal gegen das Ende der Krankheit, nicht gut zu erhalten, und wenn man ihm hierin, in dem Umhergehen und Laufen Widerstand leistet, so wird er wohl auf kurze Zeit tobsüchtig. Gegen Abend treten gewöhnlich Exacerbationen ein. Der Puls ist, wegen des heftigen Zuckens und Zitterns aller Muskeln und Glieder, selten genau zu fühlen, wenigstens nicht gehörig zu beurtheilen. Das die Krankheit meistens begleitende Zittern ist an den obern Extremitäten am stärksten, gemeiniglich schon vor dem Ausbruche des Heldenszugegen, verstärkt sich nur bei seinem Eintritte und hält mit der Zu- und Abnahme gleichen Schritt. Je schwächer der Kranke ist, desto profuser sind die Schweiße, die gemeiniglich sauer riechen und kühl sind, oft aber auch ganz fehlen. — Zunge in der Regel weißlich belegt, der Durst nicht zu bedeutend, Appetit gering, Stuhlgang verzögert, oder wohl gar unterdrückt, Urinabsonderung ebenfalls sparsam. Da größtentheils Kopfcongestionen zugegen sind, so findet man das Gesicht roth, zuweilen aber auch einen icterischen Teint. Vom Anfange klagt der Kranke, wenn noch Besinnlichkeit da ist, häufig über Hitze im Kopfe, Kopfschmerz und Ohrensausen; später röthen sich die Augen und Augenlider.

§. 170.

Ob eine homöopathische Behandlung in dem letzten Stadio dieser Krankheit, bei so gewaltiger Zerrüttung des gesammten Nervensystems, noch viel auszurichten im Stande seyn werde,

mag ich aus Mangel eigener Erfahrung nicht entscheiden. Soviel hingegen ist gewiß, daß die Krankheit in ihrem Beginnen, durch ein richtiges Verfahren, unterdrückt und ihre völlige Entwickelung verhütet werden kann. Nach homöopathischen Grundsätzen ist hier nur ein Mittel anwendbar, das als bestes Antidot der Erregungs-Ursache, wenn auch nicht durch eine, doch vielleicht durch mehre Gaben die nachtheiligen Wirkungen des im Uebermaaß genossenen Branntweins nach und nach zu verwischen vermag. Es ist dieß die Nux vomica, in der 18ten bis 24sten Verdünnung, zu einem halben bis ganzen Tropfen gereicht. Selbst dann, wenn die Krankheit schon weiter vorgeschritten ist, bin ich der Meinung, daß Nux noch immer indizirt seyn wird, nur muß hier jedenfalls das Mittel öfter wiederholt werden.*) Soll die Heilung nicht mißlingen, so ist es, meinen Ansichten zufolge, nicht rathsam, dem Kranken den Branntwein ganz zu entziehen, im Gegentheil ihm selbigen in kleinen Quantitäten, oder, noch besser, mit Wasser gemischt — einen Theil mit drei Theilen Wasser — zu reichen, der oft am schnellsten Schlaf herbeizuführen im Stande ist, und hier gewiß die Wirkung der passenden Arznei nicht stört.

Ein zweites unentbehrliches Mittel scheint mir hier die Tinctura Coffeae crudae zu seyn, deren man sich in der zweiten Verdünnung zu einem ganzen Tropfen bedient, um die erhöhete Nervenreizbarkeit, die krankhaft gesteigerten Phantasie-Bilder, die hohe Agilität in allen Bewegungen und Handlungen damit zu beschwichtigen. Diese Arznei wirkt als Tinktur immer noch kräftig genug ein, selbst wenn der Kranke an Kaffeetrinken gewöhnt war; doch ist es immer besser, wenn der gewohnte Kaffee durch ein anderes unarzneiliches Getränk ersetzt werden kann. — Der Ueberzeugung ist überhaupt jeder

*) S. Archiv für homöop. Heilk. XII. B. 1. Heft S. 118.

nicht der Fall ist, Hülfe verlangt, worauf er aber augenblicklich wieder in seine Träumereien verfällt. Ihm bekannte Personen verwechselt er gemeiniglich nur auf der äußersten Höhe der Krankheit mit andern. Seine Geberden entsprechen seinen Phantasieen und werden dadurch oft sehr komisch. Eifersüchtig ist der Kranke im höchsten Grade. Ungern bleibt er allein, weil seine Angst in der Einsamkeit und im Bette zunimmt. In letzterem ist er, zumal gegen das Ende der Krankheit, nicht gut zu erhalten und wenn man ihm hierin, in dem Umhergehen und Laufen Widerstand leistet, so wird er wohl auf kurze Zeit tobsüchtig. Gegen Abend treten gewöhnlich Exacerbationen ein. Der Puls ist, wegen des heftigen Zuckens und Zitterns aller Muskeln und Glieder, selten genau zu fühlen, wenigstens nicht gehörig zu beurtheilen. Das die Krankheit meistens begleitende Zittern ist an den obern Extremitäten am stärksten, gemeiniglich schon vor dem Ausbruche des Heldenzuzugegen, verstärkt sich nur bei seinem Eintritte und hält mit der Zu- und Abnahme gleichen Schritt. Je schwächer der Kranke ist, desto profuser sind die Schweiße, die gemeiniglich sauer riechen und kühl sind, oft aber auch ganz fehlen. — Zunge in der Regel weißlich belegt, der Durst nicht zu bedeutend, Appetit gering, Stuhlgang verzögert, oder wohl gar unterdrückt, Urinabsonderung ebenfalls sparsam. Da größtentheils Kopfcongestionen zugegen sind, so findet man das Gesicht roth, zuweilen aber auch einen icterischen Teint. Vom Anfange klagt der Kranke, wenn noch Besinnlichkeit da ist, häufig über Hitze im Kopfe, Kopfschmerz und Ohrensausen; später röthen sich die Augen und Augenlider.

§. 170.

Ob eine homöopathische Behandlung in dem letzten Stadio dieser Krankheit, bei so gewaltiger Zerrüttung des gesammten Nervensystems, noch viel auszurichten im Stande seyn werde,

mag ich aus Mangel eigener Erfahrung nicht entscheiden. Soviel hingegen ist gewiß, daß die Krankheit in ihrem Beginnen, durch ein richtiges Verfahren, unterdrückt und ihre völlige Entwickelung verhütet werden kann. Nach homöopathischen Grundsätzen ist hier nur ein Mittel anwendbar, das als bestes Antidot der Erregungs-Ursache, wenn auch nicht durch eine, doch vielleicht durch mehre Gaben die nachtheiligen Wirkungen des im Uebermaaß genossenen Branntweins nach und nach zu verwischen vermag. Es ist dieß die Nux vomica, in der 18ten bis 24sten Verdünnung, zu einem halben bis ganzen Tropfen gereicht. Selbst dann, wenn die Krankheit schon weiter vorgeschritten ist, bin ich der Meinung, daß Nux noch immer indizirt seyn wird, nur muß hier jedenfalls das Mittel öfter wiederholt werden.*) Soll die Heilung nicht mißlingen, so ist es, meinen Ansichten zufolge, nicht rathsam, dem Kranken den Branntwein ganz zu entziehen, im Gegentheil ihm selbigen in kleinen Quantitäten, oder, noch besser, mit Wasser gemischt — einen Theil mit drei Theilen Wasser — zu reichen, der oft am schnellsten Schlaf herbeizuführen im Stande ist, und hier gewiß die Wirkung der passenden Arznei nicht stört.

Ein zweites unentbehrliches Mittel scheint mir hier die Tinctura Coffeae crudae zu seyn, deren man sich in der zweiten Verdünnung zu einem ganzen Tropfen bedient, um die erhöhete Nervenreizbarkeit, die krankhaft gesteigerten Phantasie-Bilder, die hohe Agilität in allen Bewegungen und Handlungen damit zu beschwichtigen. Diese Arznei wirkt als Tinktur immer noch kräftig genug ein, selbst wenn der Kranke an Kaffeetrinken gewöhnt war; doch ist es immer besser, wenn der gewohnte Kaffee durch ein anderes unarzneiliches Getränk ersetzt werden kann. — Der Ueberzeugung ist überhaupt jeder

*) S. Archiv für homöop. Heilk. XII. B. 1. Heft S. 118.

Homöopath, daß die als Arznei benutzten vegetabilischen und mineralischen Körper, durch Verreiben und Verdünnen, ganz andere Wirkungen auf den gesunden und kranken menschlichen Körper äußern, als in ihrem rohen, gebundenen Zustande, oder die vegetabilischen Substanzen im Aufgusse mit heißem Wasser; werden sie präparirt auf diese einfache, aber gewiß sehr zweckmäßige Art, wie der Homöopath sie zum arzneilichen Gebrauche bereitet, so hält man sie für ganz andere Substanzen, indem sie ganz andere Wirkungen hervortreten lassen, die bei einer andern Zubereitungsart gar nicht sichtbar werden. Aus diesem Grunde ist es einleuchtend, warum die Kaffee-Tinktur beim Genusse des gebrannten Kaffee-Aufgusses noch immer, im passenden Falle, heilkräftige Wirkungen äußert, und in der oben beschriebenen Krankheit ganz gewiß äußern muß.

Die Allöopathen setzen dieser Krankheit das Opium als Hauptmittel entgegen, was hier jedenfalls homöopathisch auch angezeigt ist, da es in seiner Erstwirkung auf den gesunden menschlichen Organismus ebenfalls die Reizbarkeit und Thätigkeit der dem Willen unterworfenen Muskeln erhöht, die der unwillkürlichen aber mindert, daher der langsamere Pulsschlag, die Unterdrückung des Stuhlgangs u. s. w.; in der Nachwirkung hingegen erhöht es die Phantasie und den Muth, und betäubt zu gleicher Zeit das Gemeingefühl und das Bewußtseyn, und stumpft es ab. Es zeigt also in seinen pathogenetischen Wirkungen eine so große Aehnlichkeit mit den Symptomen dieser Krankheit, daß es wohl keinem Zweifel unterworfen ist: Opium sey das Specifikum für diese Krankheit, wenn sie das zweite Stadium erreicht hat, während Nux, wie schon angegeben, in den ersten Anfängen der Krankheit die heilsamste Arznei ist, die nur dann der Anwendung des Opium weichen muß, wenn sie ganz ohne Nutzen gegeben wird, und die Krankheit unaufhaltsam in das zweite Stadium fortschreitet. Auch von dem Opium ist die übermäßige Gabe der Allöopathen

zur Beschwichtigung der Krankheit, nicht nöthig, denn ist es das passende homöopathische Mittel, wie ich dieß gewiß glaube, so sind ein Paar mit der sechsten Verdünnung befeuchtete Streukügelchen pro dosi mehr als hinreichend.

Endlich erwähne ich noch den Camphor, der, nach meinem Dafürhalten, ebenfalls ein passendes Mittel seyn muß, wenn die hohe Aufregung des Kranken, die Agilität, das Zittern der Glieder und andere unwillkürliche Muskelbewegungen keinem der genannten Mittel weichen. — Wie das Opium der Nux, so correspondirt der Camphor der Tinctura Coffeae, und wird also auch da sich hülfreich erweisen, wo dieses Mittel nutzlos angewendet wurde.

Ob Stramonium und Hyoscyamus, deren Erstwirkungen sehr große Aehnlichkeit mit den Symptomen des zweiten Stadiums dieser Krankheit zu haben scheinen, hier etwas auszurichten im Stande seyn werden, mögen die damit anzustellenden Versuche in vorkommenden Fällen entscheiden, wie denn überhaupt die Erfahrung über das ganze hier vorgeschlagene Heil-Verfahren den Ausschlag geben wird, ob es zweckmäßig sich erweist. — Mein Recensent behauptet, das hier angegebene Verfahren sey nicht das richtige, wenigstens habe er von der Nux nur in der Reconvalescenz Gutes gesehen; dagegen sollen sich Stramonium und Opium als specifische Mittel erweisen, ersteres oft in einer, höchstens zwei kleinen Gaben, letzteres aber in öfteren, etwa alle 12—24 Stunden. Hyoscyamus im Wechsel mit Belladonna bewiesen sich, nach Angabe meines Recensenten, ebenfalls in einem Falle nützlich, der dem Delirium tremens sehr ähnelte, doch nicht ganz für dasselbe gelten konnte.

Gegen die nach beseitigter Krankheit etwa noch zurückbleibenden Unterleibsstörungen und Kopfschmerzen ist Nux, bei Vermeidung der geistigen Getränke, das hülfreichste Mittel.

§. 171.

Entzündung des Rückenmarks. (Inflammatio medullae spinalis, Spinitis, Spinodorsitis, Myelitis.)

Eigentliche Entzündung des Rückenmarks ist öfters eine Nachwirkung äußerer Verletzungen oder unterdrückter Blutung, übermäßiger Anstrengung, zumal des Rückgrats bei heftiger Sonnenhitze, oder metastatischen Ursprungs. Sie befällt auch oft saftreiche, reizbare Kinder von 1 Jahr und drüber. Sie äußert sich durch einen sehr empfindlichen, lästigen, beunruhigenden, brennend-stechenden Schmerz im ganzen Rückgrat, aber irgendwo am stärksten, da anhaltend, ohne Nachlaß, nicht wandernd, nicht wechselnd. Er sitzt sehr unterscheidbar für den Kranken nicht in den Muskeln und Knochen, sondern im Innern, nimmt daher bei Betastung und ziemlich starkem Druck nicht zu: er ist am stärksten bei Beugung und Bewegung des Rückgrats, und bei Rückenlage, zumal im warmen Bette, oft unerträglich. Patient kann auf beiden Seiten liegen, muß aber im Liegen und Stehen das Rückgrat immer ganz gerade halten. — Der Schmerz verbreitet sich nicht nur über einen großen Theil des Rückgrats, sondern auch nach Brust, Schultern, Bauch, Schenkeln, wo er oft ein lästiges Ziehen verursacht. Gewöhnlich spät erst sieht man auch Krämpfe, die aber allermeist nur die dem leidenden Theile zunächst liegenden Gliedmaßen, nicht das Gesicht, clonisch befallen, und bei sehr starkem Druck aufs Rückgrat, oder starker Bewegung des Rumpfes, schnellem Aufrichten, gern zunehmen und entstehen; dasselbe gilt von den Lähmungen, die paraplegisch sich einfinden.

Dabei ein Gefühl von Angst, ungewöhnlicher, widriger, trockner Wärme oder, in heftigeren Fällen, großer Hitze im Rückgrat, besonders in der schmerzhaftesten Stelle. Der Kopf bleibt frei, ohne Schmerz und Schwere, das Auge hell, offen,

sich frei bewegend, das Bewußtseyn ungetrübt, selbst während der Zuckungen.

Je näher diese Entzündung dem Kopfe ist, desto mehr ist die Bewegung des letztern erschwert, auch wohl das Schlingen etwas. Je näher der Brust, desto mehr zieht sich der Schmerz in die Brust, Schultern, Hypochondrien. Bei Myelitis lumbalis zieht er in die Gedärme und Oberschenkel, ins Becken.

§. 172.

Selten steigt bei einer solchen Entzündung das Fieber bis zur Höhe einer Synocha, und doch ist bei der Behandlung immer zuerst mir auf Aconit Rücksicht zu nehmen, weil mehre Symptome dieses Mittels in sehr großer Aehnlichkeit mit den im vorigen §. angegebenen Beschwerden stehen. Ist das Fieber sehr lebhaft, der Puls von der Beschaffenheit, wie ich ihn schon mehrmals für die Anwendung des Aconit bezeichnete, so ist die Wahl für dieses Mittel sehr bald entschieden, der Sitz der Entzündung mag seyn, welcher er wolle.

Obgleich Bryonia in solchen Leiden häufig anwendbar ist, dessen Symptome durch jede Bewegung auf eine bedeutende Höhe gesteigert werden, so wird dieses Mittel, bei einem übrigens nicht unbedeutendem Fieberzustande, sich doch nur da hülfreich erweisen, wo der Sitz der Entzündung mehr in der Lumbal- und Kreuzbeingegend lebhaft empfunden wird, die nahe gelegenen Unterleibs-Organe mit affizirt, und beschwerliche Stuhlausleerungen damit verbunden sind.

Ihr zur Seite steht die Nux vomica, die sich aber mehr in einer chronischen Rückenmarks-Entzündung, wo mithin das Fieber kaum sichtbar ist, als passendes Heilmittel empfiehlt. Der Entzündungs-Zustand steht hier zwischen einem akuten und chronischen Rheumatismus mitten inne, nur mit dem Unterschiede, daß er mehr auf das Innere der Rückenwirbel-

säule concentrirt ist, und der Unterleib mehr oder weniger Antheil nimmt.

Ich sah dieses Leiden einigemal als Folgekrankheit akuter, nicht vollkommen entwickelter, Exantheme, besonders des Scharlachs und der Masern, auftreten, und mit einer solchen Heftigkeit, daß jede Bewegung die fürchterlichsten Schmerzen erzeugte; dabei waren alle Gelenke der Extremitäten in Mitleidenheit gezogen, wodurch ihre Bewegung ebenfalls gehindert war. Das damit verbundene Fieber war nicht unbedeutend, hatte aber mehr den Charakter eines lymphatischen; auch neigte sich die Entzündung in allen den afficirten Theilen leicht zur Exsudation. Dulcamara war hier jederzeit das hülfreichste Mittel, selbst da noch, wo die Krankheit schon dem eben genannten Ausgange sich näherte, oder schon in selbigen übergegangen war.

Als correspondirendes Mittel dürfte die Belladonna eine ganz besondere Erwähnung verdienen, nicht blos, weil sie Beachtung in den in den vorigen Zeilen angedeuteten Folgekrankheiten der genannten Ausschläge verdient, sondern auch, weil sie ähnliche Symptome mit der in Rede stehenden Entzündung, namentlich in dem oberen Theile des Rückenmarks, aufzuweisen hat.

Genauere Data über die Anwendung der hier bezeichneten Mittel vermag ich aus Mangel vielfältiger Erfahrungen in dieser Krankheitsform nicht anzugeben. Darum stelle ich auch gar nicht in Abrede, daß ganz andere Mittel in derartigen Entzündungen noch indizirt seyn können, z. B. bei grossem Ergriffenseyn der Brust mit Angstzufällen, Herzklopfen ꝛc. Pulsatilla, Arsenicum, Digitalis etc.; bei krampfhaften Unterleibszuständen, Kältegefühl ꝛc. Veratrum, Ignatia, Cocculus etc.

§. 173.

Arten von äußerer und innerer Ohrentzündung (Otitis externa et interna).

In nur wenigen Fällen werden diese beiden Entzündungen, vorausgesetzt, sie entstanden von einer innern Ursache, getrennt von einander auftreten; in den meisten werden sie vereint mit einander vorkommen. Immer wird sich mit ihnen, besonders wo die innere Ohrentzündung deutlich hervorsticht, ein mehr oder weniger nervöser Charakter, eine Mitleidenheit des Gehirns verbinden, welche letztere auch zu der so großen Schmerzhaftigkeit Veranlassung giebt.

Man erkennt diese Entzündungen an folgenden characteristischen Zeichen: Hitze, sichtbare Röthe und Geschwulst, die oft, vorzüglich wo die äußere Entzündung heftiger als die innere ist, den ganzen äußeren Gehörgang verschließt und sich über die nahe gelegenen Theile mit verbreitet. Bei einer innern Ohrentzündung ist der im Innern sitzende Schmerz überaus heftig, brennend, stechend, reißend, bohrend, klopfend, wird durch die geringste Bewegung vermehrt, verbreitet sich oft über den ganzen Kopf und affizirt selbst das Gehirn, daher sich auch mit einer inneren Ohrentzündung gern eine Gehirnentzündung verbindet. Dabei erhöhete Empfindlichkeit des Gehörorgans mit Sausen und Brausen vor den Ohren; starkes Fieber mit Raserei, Brechen, kalten Gliedmaßen, großer Angst, Zuckungen, Ohnmachten, klopfenden Hals- und Schläfearterien u. s. w.

Derartige Entzündungen gehen, bei einer allöopathischen Behandlung, sehr leicht in Eiterung über, welcher Ausgang mir bei Behandlung von drei sehr heftigen Fällen nie vorgekommen ist, und bei einer homöopathischen Behandlung auch nicht leicht vorkommen wird.

Unter den Gelegenheitsursachen steht auch hier die Erkältung wieder oben an, doch können sie auch durch Ent-

zündungen nahe gelegener Organe, vorzüglich aber durch akute chronische Hautausschläge, und unter letzteren vorzüglich durch Unterdrückung der Krätze, erregt werden; auch habe ich sie als eine begleitende Krankheits-Form einer sekundären Syphilis auftreten sehen.

§. 174.

Die Behandlung dieser Entzündungen, sie mögen diesen oder jenen Ursachen ihr Entstehen verdanken, bleibt fast immer dieselbe und giebt wiederum eine Bestätigung des von Hahnemann aufgestellten Grundsatzes: daß die Entfernung der erregenden Ursache in vielen Krankheiten nicht allemal erforderlich, in vielen sogar ganz zwecklos sey, wie es besonders hier der Fall seyn würde, da diese Entzündungen jederzeit mit denselben Symptomen auftreten und nur da zuweilen Modifikationen bemerkbar sind, wo die innere Ohrentzündung deutlicher sich ausspricht, sich einer Gehirnentzündung nähert und mit nervösen Erscheinungen gepaart ist. Hier treten alsdann die unter der Gehirnentzündung und den Nervenfiebern angegebenen Indikationen ein.

Meine mit der Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, in derartigen Entzündungen mit Delirien und den furchtbarsten Schmerzen, bei vollkommener Verschwellung des äußern Gehörgangs, Ohres und der benachbarten Theile, gemachten Erfahrungen berechtigen zu der Annahme: daß dieses Mittel das Spezifikum in diesen Krankheiten sey. Es macht mir Freude, meinen Mitcollegen diese Erfahrung öffentlich bekannt zu machen, die vor mir, so viel ich weiß, noch nicht bekannt war, da Ohrentzündungen, von innern Ursachen entstanden, zu den seltner vorkommenden Krankheiten zu rechnen sind, und darum nur wenigen homöopathischen Aerzten zur Behandlung vorgekommen seyn werden. Darum lege ich auch auf diese Entdeckung keinen Werth, weil ich überzeugt bin, daß jeder andre Arzt so glücklich gewesen seyn würde, wenn er nur mehre der-

artige Fälle zu behandeln gehabt hätte. Eine Bemerkung, die ich nicht für überflüssig halte, will ich hier noch hinzufügen, damit der Arzt, dem eine solche Entzündung zur Behandlung übertragen wird, sich durch die Gegenwart einiger Symptome, die diesem Mittel eigentlich nicht zukommen, nicht abhalten lasse, die Pulsatilla anzuwenden. Es ist jedem Homöopathen aus Hahnemann's r. Arzn. Mitt. Lehre gewiß bekannt, daß sie eigentlich in Krankheiten, wo übermäßiger Durst und Hartleibigkeit vorherrschende Symptome sind, nicht gegeben werden soll, doch ließ ich mich durch Anwesenheit dieser Zeichen, die fast jederzeit einer solchen Entzündung sich beigesellen, nie abhalten, sie zu geben, und der jedesmalige glückliche Erfolg bewies, daß auch bei dieser Regel Ausnahmen Statt finden.

Obgleich mir nun die mehrfache Erfahrung bewiesen hat, daß die Pulsatilla das spezifische Mittel in Ohrentzündungen ist, wo die äußere mit der innern in gleichem Verhältnisse steht, beide gleichzeitig mit einander auftreten und keine die andere überwiegt: so kommen doch auch einige Fälle vor, in denen sie nicht ausreicht, sondern die Belladonna ihre Stelle einnimmt; dieser Fall tritt ein, wenn die Otitis interna gleich vom Anfange lebhafter als die externa erscheint, oder dann, wenn die consensuellen Affectionen des Gehirns, die einer Gehirnentzündung sehr nahe stehen, empfindliche Spannung im Kopfe, Delirien und Raserei, Convulsionen und Ohnmachten, Aphonie und dergleichen bedeutend hervorstechen. — In diesem letzteren Falle dürfte wohl auch Rhus ein beachtenswerthes Mittel seyn.

§. 175.

Augenentzündungen (Ophthalmitis. Ophthalmia. Inflammatio oculi).

Alle Entzündungszustände der Augen und Augenlider sind nicht ganz genau und bestimmt anzugeben, weil nicht allein die krankhafte Beschaffenheit des Auges, sondern auch die des

Körpers bei der Heilung berücksichtiget werden muß, weshalb auch Lebensart, Alter, Geschlecht, die stärkere oder schwächere Körper-Constitution, vorzüglich aber die Erregungs-Ursache zu beachten ist. Es giebt auch hier, wie bei allen andern Krankheiten, noch Vieles, was sich nicht lehren und aufzeichnen läßt, sondern dem praktisch richtigen Auffassungsvermögen des behandelnden Arztes überlassen bleiben muß; und gerade bei diesen Krankheiten muß der behandelnde Arzt mit scharfer Beobachtungsgabe die eigenthümlichen Krankheitszeichen und besonders die Local-Symptome sich einzuprägen suchen, um die in der homöopathischen Materia medica in dieser Hinsicht zu wenig unterscheidenden und nicht deutlich genug gezeichneten Symptomen-Gruppen sicherer zu stellen und dadurch selbige für die Indication des Mittels in ähnlichen Krankheiten brauchbarer zu machen *).

Im Auge vereinigen sich alle drei Systeme des Organismus, daher auch die Augenentzündungen sehr verschieden sind und verschiedene Formen zeigen. Meine Absicht ist es nicht, so speciell alle die vorkommenden Augenentzündungen hier abzuhandeln, wodurch ich mir selbst Veranlassung geben müßte, mehre auf den vorigen Blättern schon ausführlich besprochene Krankheits-Zustände hier zu wiederholen, oder Krankheiten spezieller zu erwähnen, die nicht zu den akuten zu zählen sind: sondern ich will blos einige Andeutungen geben, wie ich einige mir selbst vorgekommene Entzündungen der Augen und Augenlider behandelt habe, aus welcher Verfahrungsart der sich mit Augenkrankheiten vorzüglich beschäftigende homöopathische Arzt abstrahiren und seine einzuschlagende Behandlung darnach modifiziren oder verbessern kann. So viel ich in Erfahrung ge-

*) Die in den geprüften Mitteln aufgezeichneten Augen-Symptome geben zu erkennen, daß keine einzige Versuchsperson genau die Augenkrankheiten studiert, und am Krankenbette kennen gelernt hat; fast dasselbe läßt sich von der Beobachtung der verschiedenen Ausschlagssymptome sagen.

bracht habe, wird ein ausgezeichnet erfahrner homöopathischer Arzt, dessen Namen ich noch verschweige, weil ich nicht weiß, ob seine Bekanntmachung ihm vor der Zeit angenehm seyn würde, bald eine spezielle Therapie der Augenkrankheiten herausgeben, die natürlich, da sie nur diese eine Branche menschlicher Krankheiten betrachtet, ausführlicher bei der Behandlung dieser Krankheiten seyn kann.

Diagnostische Merkmale bei Augenentzündungen sind dieselben, die jeder andern Entzündung im Allgemeinen zukommen, nämlich: Hitze, Röthe, Geschwulst, Schmerz, gestörte Funktion.

§. 176.

Rosenartige Augenlider-Entzündungen (Blepharophthalmitis erysipelatosa).

Mehrmals sah ich diese Entzündungen nur auf dem einen Auge, doch haben sie bald die Geneigtheit, auch das andere Auge in Mitleidenheit zu ziehen. Ich habe sie sowohl in dem ersten, als in dem zweiten Zeitraume zu behandeln gehabt und erfahren, daß sie in dem ersten binnen 2—3 Tagen zu beseitigen sind, während zu ihrer Heilung im zweiten Zeitraume längere Zeit erforderlich ist.

Sie beginnen mit einer blassen, gelblich rothen, durchsichtig scheinenden, glänzenden Geschwulst, meistens an den innern Augenlidrändern anfangend, und sich schnell nach oben, außen und unten weiter verbreitend, und röther werdend. Der Schmerz ist unbedeutend, mehr brennend und spannend. Die Schleimsecretion des Auges, als auch der Nase ist ansehnlich vermehrt. Meistens sind sie mit bedeutendem Fieber verbunden.

Die Beseitigung in diesem Zeitraume gelingt größtentheils durch eine oder einige Gaben Aconit, von dem man jeden Tag eine neue Gabe reicht. Ist mehr ein drückender als brennender Schmerz zugegen, oder ist ein solcher, nach Minderung des Fiebers und der topischen entzündlichen Erscheinungen zu-

rückgeblieben, so wird dieser am sichersten durch ein Zehntausendtheil von Hepar sulphur.*) gehoben, mit dem zugleich auch alle andere Nebenbeschwerden verschwinden.

Im zweiten Stadio der Krankheit, in welchem die Röthe und Geschwulst immer mehr zugenommen haben, so daß selbst mit einiger Gewalt die Augenlider, weil das obere über dem untern liegt, nicht geöffnet werden können; wo immerwährend eiterartige Lymphe zwischen den Augenlidern hervordringt, ist zwar die öftere Anwendung des Aconit immer erforderlich, um nur erst die große Entzündung zu mäßigen; allein bei nur einigem Nachlaß ist die Tinctura sulphuris, in ihrer höchsten Verdünuung, indizirt, ohne deren Gebrauch die Krankheit sich ungewöhnlich lange hinschleppt. Zuweilen tritt der Fall ein, daß die Gabe Schwefel zu stark einwirkte, und Entzündung und Schmerz vermehrte, dann kann man diese homöopathische Verschlimmerung ebenfalls durch eine Gabe Aconit mäßigen und die überflüssige Schwefelwirkung dadurch wegnehmen.

Diesem zweiten Stadio sehr ähnlich ist eine Augen- und Augenlider-Entzündung, die dadurch entsteht, daß ein harter Körper an das Auge mit Heftigkeit anfliegt. Man schlägt hier allerdings auch dasselbe Verfahren ein, allein mit zuversichtlicher Gewißheit ist die Prognose nicht günstig zu stellen, da wegen des ungeheuern Säftezuflusses leicht nachher der entgegengesetzte Zustand, und daraus hervorgehende Atrophie des Augapfels, entspringt. — In einem solchen Falle ist nach vorher gegebener Arnica, sowohl innerlich als äußerlich, wenn dieses Mittel dennoch das Steigen der Entzündung zu verhüten nicht im Stande ist, nach einigen Gaben Aconit die Cal-

*) Um Gleichförmigkeit in die Anwendung der Arzneien zu bringen, geben einige homöopathische Aerzte dieses Mittel in den neueren Zeiten ebenfalls in der Decillion-Potenz. Ich habe mich zu dieser Gabe noch nicht verstehen können, weil ich mich von der Idee nicht trennen kann, daß das Mittel alsdann eine andere als Schwefelleber-Wirkung äußern müsse.

car. carb. indizirt. Außer dieser zeichnen sich aber auch in dieser Krankheitsform, wenn sie von selbst, und nicht durch Anfliegen eines harten Körpers entstand, noch das Causticum, Lycopodium und besonders der Arsenic. aus; letzterer, wenn wegen Entzündung der innern Fläche die Augenlider nicht geöffnet werden können.

§. 177.

Augenlider-Drüsen-Entzündungen (Blepharophthalmitis glandulosa. Blepharoblennorrhoea).

Wenn blos eine Meibom'sche Drüse entzündet ist, nennt man die Krankheit ein Gerstenkorn (Hordeolum). Man verkürzt diese Entzündung durch eine einzige Gabe Pulsatilla, die man auch, um die Wiederkehr zu verhindern, in längeren Zwischenräumen wiederholen kann. Kommt ein solcher Zustand häufig vor, namentlich bei skrophulösen Subjecten, mit hartnäckiger Nasenverstopfung und Geschwürkrusten in der Nase, und bei Röthe und Geschwulst der Augenlider, so ist, nach den Erfahrungen vieler homöopathischen Aerzte, Aurum 30 fast als specifisches Mittel zu betrachten. Wo durch das öftere Entstehen eines solchen Gerstenkorns Härten in den Augenlidrändern, Knoten, verhärtete Drüsen, zurückbleiben, die wohl auch oft die Geneigtheit haben, sich von Neuem zu entzünden, wo aber die Entzündung nicht zur völligen Ausbildung kommt, sondern mehr immer ein subinflammatorischer Zustand gegenwärtig ist, so daß die Nacht die Ränder stets zukleben, da wird man mit Staphysagria, in der 30sten Verdünnung, viel auszurichten vermögen. Sollte sie aber das nicht leisten, was man von ihr erwartete, so ist unstreitig die Silicea das geeignetste Mittel für diesen chronischen Krankheitszustand.

Wenn die Entzündung mehre Meibom'sche Drüsen zugleich ergreift, so entsteht jene oben angegebene Krankheit, die sichtbare Röthe, und Jücken und Brennen im Augenlidrande erzeugt. Diese Krankheit ist selten rein, sondern immer mit dys-

krasischen Krankheiten, oder latenter Psora complizirt, und darum langwieriger als viele andere Augenentzündungen, weil sie gewöhnlich in eine chronische Entzündung übergeht und dann das sogenannte Tiefauge, eitrige Augenlider-Entzündung (Lippitudo) bildet, wobei der Tarsus roth, angeschwollen ist, und immerwährend eine eitrige Feuchtigkeit ausslepert, die Veranlassung zu dem Zukleben der Augenlider, Nachts, giebt. Am Tage findet häufiges Jücken an selbigen Statt, das zu öfterem Reiben nöthigt. Es ist hier ebenfalls kein lebhafter Entzündungs-Zustand, sondern mehr ein Status subinflammatorius glandularum Meibomianarum, der von keinem sonderlichen Schmerze, sondern nur von jenem angegebenen, schründenden, reibenden Jücken begleitet ist.

Als ein ausgezeichnetes Mittel erweist sich hier die Euphrasia zu dem kleinsten Theile eines Tropfens, besonders wenn viel Lichtscheu und öftere heftige Kopfschmerzen damit verbunden sind, allein sie ist auch dann hülfreich, wenn bloße Geschwürigkeit der Augenlidränder zugegen ist. — Doch wird dieses Mittel allein die Heilung zu bewirken nie im Stande seyn, und man wird, außer ihm, auch die Clematis erecta, in der 12ten Verdünnung, häufig anwendbar finden, vorzüglich wo der inflammatorische Zustand noch lebhaft genug hervorsticht; diesem Mittel steht unmittelbar die Spigelia, in der 30sten Verdünnung, zur Seite.

Eine ganz vorzügliche Arznei aber, die ich in mehren Fällen schon mit großem Nutzen anwendete, ist die Digitalis purp., in der 15ten Verdünnung, die ich auch nach einem gegebenen passenden Zwischenmittel — vielleicht Nux, Euphrasia, Spigelia, Clematis — mehrmals wiederholte. Nach den jetzt gemachten Fortschritten in der Homöopathie ist kein Zwischenmittel erst erforderlich, um das besser passende Mittel zu wiederholen, wie schon öfters erinnert wurde. Sollte aber demungeachtet eine solche Entzündung mit Eiterung und Un-

stülpung (Ectropium), mag sie nun schmerzlos, oder mit Stechen, Brennen, Jucken, Reiben begleitet seyn, nicht weichen wollen, so gebe man eine Gabe Mercur und alsdann eine Gabe Hepar sulphuris.

Meistens jedoch hinterlassen einige Gaben Digitalis, durch welche der Entzündungs-Zustand bis auf einen geringen Grad herabgestimmt wurde, die Krankheit so geartet, daß kein passenderes Mittel zu geben ist, als Sulphur selbst, in der 30sten Verdünnung, der binnen 5—6 Wochen, bei ein- oder zweimaliger Wiederholung, die Krankheit, bei einem angemessenen diätetischen Verhalten, meistens vollständig hebt.

Zuweilen verbindet sich damit eine krampfhafte Verschließung der Augenlider, diese hebt man am schnellsten durch Hyoscyam., 9. — Ist eine solche Verschließung mehr von Schwere der Augenlider abhängig, als würden die oberen wie von Blei herabgezogen, eine Art Blepharoptosis, so ist Chamomilla nützlicher, die auch nach verflossener Wirkungsdauer, ohne ein Zwischenmittel, zum zweiten und dritten Male gegeben werden kann. Sollte sie aber dieses Augenleiden allein zu beseitigen nicht vermögen, so ist, nach Verhältniß der Nebensymptome, bald Veratrum, bald Tinctura acris, in den gebräuchlichen Potenzen, indizirt.

§. 178.

Augenentzündungen Neugeborener (Ophthalmia neonatorum).

Einige Tage nach der Geburt des Kindes tritt Lichtscheu mit einer leichten Röthung der Augenlider-Bindehaut, vorzüglich im innern Augenwinkel ein, wobei ein die Lider zusammenklebender Schleim abgesondert, der nach und nach immer stärker und von eiterartigem Ansehen wird. Gewöhnlich ist hiermit auch Geschwulst der Augenlider verbunden, die am bemerkbarsten beim Schreien der Kinder ist, wo der ganze

Augapfel nach vorn getrieben wird und zwischen den Augenlidern jener eiterartige Schleim hervorquillt. Häufig greift diese Krankheit auch die Cornea mit an, und hinterläßt eine Trübung derselben, die oft längere Zeit zur Heilung erfordert. — Gewöhnlich werden von einer solchen Entzündung beide Augen ergriffen. — Bei diesen Entzündungen ist es auch zuweilen der Fall, daß noch vor der eiterartigen Schleimabsonderung Blut aus den Augen dringt, was leicht zu bedeutenden Augenfehlern für die Folge Veranlassung geben kann, womit jederzeit ein Allgemeinleiden des Kindes verbunden ist. (Man s. meine im Arch. f. h. Heilkunde VI. 2. S. 39. mitgetheilten Krankengeschichten.)

Zu diesen Augenentzündungen disponiren schwächliche, nicht vollkommen ausgetragene Kinder, feuchte Wohnungen, fehlerhafte Diät, wenn Kinder ohne Muttermilch aufgezogen werden; Verunreinigung während der Geburt mit Fluor albus, Einwirkung von Erkältung und Zugluft, oder das Einfallen eines grellen Lichtes bald nach der Geburt.

Geringe derartige Entzündungen erfordern keine besondere Behandlung, sondern nur Reinlichkeit durch öfteres Abwischen mit einem in laues Wasser getauchten Schwamme. Wäre dieses Verfahren aber nicht ganz ausreichend, so kann man dem Kinde eine Gabe Aconitum $\frac{0}{x}$ geben, und bei nicht völliger Heilung eine Gabe Euphrasia, in der höchsten Potenz folgen lassen. Einige homöopathische Aerzte rühmen die Ignatia amara $\frac{0,00}{x}$ als ein sehr hülfreiches Mittel in dieser Krankheitsform.

In höheren vorhin beschriebenen Graden, und vorzüglich, wenn ein Allgemeinleiden damit in Verbindung steht, wird die Anwendung innerer homöopathischer Mittel nothwendig, wobei natürlich auch ein regelrechtes diätetisches Verhalten zu beobachten ist. Steht die Krankheit mit durchfälligen Stuhlgängen, Wundheit an den Geschlechtstheilen, Schlaffheit der

Muskeln, friesselartigen Ausschlägen, unruhigem Schlafe u. s. w. in Verbindung, so wird man in vielen Fällen von Chamomilla und einer darauf folgenden Gabe Belladonna Hülfe erwarten können. Wird das Kind noch gestillt, so ist auch das Befinden der Mutter zu berücksichtigen und ihre Diät zu ordnen, wobei sich häufig ergeben wird, daß Nux, Pulsatilla oder Bryonia als Heilmittel angezeigt sind, die man, in der kleinsten Gabe, der Mutter oder der Amme eingiebt. Die Hauptarznei auch für diese Entzündungen ist aber größtentheils, namentlich bei einem allgemeinen Uebelbefinden, Sulphur, in der höhern Verdünnung, der nur da dem Mercurius nachsteht, wo die Krankheit von einem syphilitischen Fluor albus entstand.

§. 179.

Augenentzündungen, denen spezifische Krankheits-Ursachen zum Grunde liegen.

Solche Entzündungen entwickeln sich meistens in solchen Subjecten, die an einem chronischen Siechthume leiden, und sind sonach auch den chronischen Krankheiten beizuzählen. Da sie aber häufig auch als reine Augenentzündungen auftreten, und nur erst später, bei längerer Dauer, sich mit dem im Körper schlummernden psorischen Leiden verbinden und dadurch einen eigenthümlichen Character annehmen, so werde ich die Behandlungsart solcher spezifischen Augenentzündungen hier so weit mittheilen, als ich und andere homöopathische Aerzte selbige kennen gelernt haben, und wo möglich immer den Zeitpunkt angeben, wo das antipsorische Heilverfahren eintreten muß.

§. 180.

Katarrhalische Augenentzündungen (Ophthalmia catarrhalis).

Zeichen einer katarrhalischen Augenentzündung sind: Röthung der Augenlidränder, besonders in den Winkeln, das Ge-

fühl von Brennen und Drücken, als ob die Kranken Sand zwischen den Augenlidern zu haben glaubten; Lichtscheu; Thränen der Augen. Meistens beschränkt sich diese Augenentzündung nur auf die Augenlider, doch nimmt auch manchmal die Conjunctiva des Augapfels daran Theil. Hiermit verbinden sich die Zeichen von Katarrh mit und ohne Fieber, dessen Exacerbation Abends geschieht.

Die hier aufgezeichneten Symptome finden sich sehr ähnlich unter den Erstwirkungen der Nux vomica wieder, weshalb man auch mit diesem Mittel derartige Entzündungen öfters wird beseitigen können. Als ein spezifisches Mittel kann es gegen diese Entzündung nicht angesehen werden, da sie keine feststandige Krankheits-Form, die immer wieder durch dieselben Symptome bezeichnet wird, ausmacht, sondern oft auch mit schon vorhandenen Augen-Krankheiten sich verbindet, oder andere Leiden sich ihr beigesellen, für welche Nux nicht allemal passend ist. Ist doch auch nicht ein Katarrh wie der andere geartet, so daß sich der, in welchem Nux hülfreich ist, gar sehr von dem unterscheidet, gegen welchen Bellad., Euphrasia, Arsenic., Magnet und andere Mittel indizirt sind.

Belladonna verdient in einigen Arten katarrhalischer Augenentzündungen dann angewendet zu werden, wenn Röthung der Augenlidränder, besonders in den Winkeln, das Gefühl von Brennen, Lichtscheu, Trockenheit der Augen, Vermehrung der Schmerzen bei einfallendem Lichte, Röthung der Conjunctiva zugegen sind. Verbindet sich hiermit noch ein sehr heftiger Schnupfen, der die Nase wund macht und entzündete Blüthchen in ihrer Umgebung und an den Lippen erzeugt, auch wohl noch ein kurzer, trockner, keuchender, in periodischen Anfällen wiederkehrender, krampfhafter Husten, so kann man mit Gewißheit auf die Heilkraft der Belladonna in diesen Augenleiden rechnen.

Wie denn Euphrasia überhaupt in vielen entzündlichen

Augenleiden sich hülfreich erweist, so ist ihre an Wunder gränzende Heilkräftigkeit in katarrhalischen Augenentzündungen vorzüglich auffallend, wenn ein heftiger Schnupfen damit verbunden ist, schmerzhaftes Drücken, Thränen der Augen Statt findet, selbst da, wo die weiße Augenhaut bis nahe an die Hornhaut in einem entzündeten Zustande sich befindet und heftige Kopfschmerzen mit Verstärkung des Schnupfens bei der abendlichen Exacerbation sich einzustellen pflegen.

Doch kann auch Ignat. in einer solchen katarrhalischen Augenentzündung indizirt seyn, wenn besonders bei einem heftigen Fließschnupfen eine starke Lichtscheu mit nur wenig oder gar keiner Entzündung an der Oberfläche des Bulbus bemerkbar ist, und Drücken und andere Schmerzen in den Augen und ein heftiger Thränenfluß sich damit verbinden.

Meistens wird man in diesen Entzündungen viele von den, unter der Behandlung des einfachen Katarrhs und der Katarrhalfieber angegebenen, Mitteln (s. §. 143. und 144.) indizirt finden.

Die öftere Wiederkehr solcher katarrhalischen Augenentzündungen deutet immer auf ein chronisches Siechthum, das leicht durch geringe, oft ganz unbedeutende atmosphärische Veränderungen geweckt wird und sich dann wieder auf die schon früher erregt gewesenen und dadurch leichter affizirbar gemachten Theile wirft. Diese gleichsam katarrhalische Disposition, eben so auch die nach solchen Entzündungen zurückbleibenden Nachkrankheiten müssen nach Beseitigung dieses akuten Leidens, durch Antipsorika gehoben werden. Doch weicht die zurückbleibende große Empfindlichkeit der Augenlider, die, schon auf geringe Veränderungen der Atmosphäre, wieder entstehende Röthung der Augenlidränder, oft einer einzigen Gabe Nux für immer, besonders wenn Blutandrang nach dem Kopfe, durch häufigen Genuß erhitzender Getränke erzeugt, damit verbunden ist.

Ist hingegen große Empfindlichkeit der Augen und Augenlider, verminderte Sehkraft, Flimmern, Funken und Schwarzwerden vor den Augen, ja selbst Lähmung der Sehnerven zurückgeblieben, so wird sich auch hier Belladonna oft noch hülfreich erweisen.

§. 181.

Rheumatische Augenentzündungen (Ophthalmia rheumatica).

Man erkennt diese Augenentzündungen an dem stechenden, reißenden, in der Wärme auffallend zunehmenden Schmerze des Auges und der ganzen Umgegend, begleitet von einem sehr heftigen und schaufen Thränenflusse und sehr starker Lichtscheu, wobei die Conjunctiva bulbi und die Scleratica geröthet sind.

Einer solchen Entzündung in diesem Zeitraume entspricht häufig Pulsatilla, wenigstens ist sie im Stande, die heftigen Schmerzen zu mindern, während Bryonia die Entzündung selbst zu heben im Stande ist. Auch ist jene immer noch indizirt, wenn die weiße Augenhaut entzündet ist mit heftigem Stechen im Augapfel, zugeschwornen Augenlidern und Lichtscheu; doch kann auch, bei sonst übereinstimmenden Krankheits-Zeichen, Rhus in dem eben angegebenen Falle angezeigt seyn, vorzüglich wenn man durch eine vorangeschickte Gabe Aconit die entzündlichen Symptome zu mäßigen suchte.

Ist das Drücken in den Augen, die Lichtscheu, der Thränenfluß, besonders in der Luft ausgezeichnet lebhaft, die Augen früh sehr zugeschworen mit dem Gefühle, als wäre das Auge sehr erhitzt; ist dabei auch die Iris entzündlich affizirt, so ersetzt kein anderes Mittel die Clematis erecta, die in solchen Fällen ausgezeichnete Dienste leistet.

Was die positive Elektrizität in diesem Zeitraume rheumatischer Entzündungen Gutes zu wirken vermöge, kann ich

theils durch eigene, theils durch anderer homöopathischer Aerzte Erfahrungen bestätigen.

Geht die Krankheit in das zweite Stadium über, wo die Röthe des Auges immer mehr zunimmt und die Gefäßbündel der Conjunctiva immer deutlicher werden, die Schmerzen sich weiter ausbreiten und lebhafter werden, die Lichtscheu aber sich verringert; hingegen Wasserbläschen an der Oberfläche des Augapfels sich bilden, die zu Hornhautflecken sich umwandeln; ja selbst, wenn die Entzündung zur Blennorrhöe der Conjunctiva bulbi et palpebrarum ausartet; oder auch, wenn sehr heftige Kopfschmerzen Veranlassung zur Entstehung oder mindestens zur Erhöhung und Verschlimmerung der Lichtscheu geben: so wird sich Euphrasia ebenfalls wieder hülfreich erweisen; in Fällen, wo das Weiße der Augen wie mit Blut unterlaufen ist, ohne Auflockerung, Geschwulst und Schmerz derselben, kann wohl auch Nux oder Mercurius gute Dienste leisten, aber durch keins der hier genannten Mittel wird die Krankheit vollkommen beseitigt werden können, wenn man sich nicht des Sulphur, der Calcarea und des Causticum, Sulphur besonders bei großer Lichtscheu und drückenden Schmerzen im Umfange der Augenhöhle, — nach den vorstehenden Symptomen — bedient.

§. 182.

Gichtische Augenentzündungen (Ophthalmia arthritica),

Diese Entzündungen sind daran erkennbar, daß sie neben gichtischen Beschwerden, oder nach plötzlichem Verschwinden derselben auftreten. Sie charakterisiren sich durch eine dunkle Röthe der Augenarterien, Stechen, Drücken, Lichtscheu und Thränenfluß. Diese Entzündungen können sich sowohl als rosenartige der Augenlider und Augäpfel äußern, als auch als eine entzündliche Affection der tiefer gelegenen Gebilde des Au-

ges auftreten. — Sie gehören zu den schwierigeren Entzündungen, die mit großer Vorsicht behandelt werden müssen, wenn nicht jene von den Schriftstellern der ältern Schule über Augenkrankheiten angegebenen Ausgänge eintreten sollen.

Ihre vielseitigen Gestaltungen machen es schon von selbst einleuchtend, daß hier auch verschiedene Mittel sich wirksam erweisen müssen. Ohnstreitig ist das Aconit im ersten Zeitraume am meisten indizirt, sowohl zur Mäßigung der topischen Erscheinungen, als auch zur Minderung des begleitenden Fiebers.

Eine Arznei, die sich in derartigen Entzündungen sehr oft als Heilmittel auszeichnet, ist die Belladonna. Sie zeichnet sich namentlich dann aus, wenn sie auch den begleitenden gichtischen Beschwerden in treffender Aehnlichkeit entspricht, und paßt vorzüglich dann, wenn durch eine vorangeschickte Gabe Aconit die dunkle Röthe schon gemäßigt ist. Ein empfindliches Drücken in den Augen, eine von der Entzündlichkeit abhängende Lichtscheu und Thränenfluß, vorausgegangene, oder noch fortbestehende allgemeine Körperbeschwerden, besonders heftige gichtartige Schmerzen in den Augenumgebungen und den Augäpfeln selbst, mit und ohne Lichtscheu, vorzüglich wenn sie periodisch zurückkehren, deuten oft mit großer Bestimmtheit auf die Anwendung der Bellad. hin.

Ein anderes ebenfalls sehr hülfreiches Mittel in dieser, so wie in der vorigen Art Augenentzündung ist die Spigelia, in der 30sten Verdünnung, die dann vorzüglich angezeigt ist, wenn eine dunkle Röthe des Augenweißes mit strotzenden Blutgefäßen, und dem Gefühle, als wären die Augäpfel angeschwollen und wären nur mit Mühe in ihren Höhlen zu drehen, zugegen ist; ganz charakteristisch für die Spigelia in diesen Augenentzündungen ist jenes heftig wühlende Stechen mitten im Auge bis zu dem innern Augenwinkel vordringend mit Niederziehen des obern Augenlides, aber ohne das Sehen zu

beeinträchtigen; nicht minder jener empfindliche Brennschmerz in den Augäpfeln selbst, der die Augenlider zu schließen zwingt und nach deren Eröffnung Alles wie in Feuer zu schwimmen scheint.

Daß Chamomilla zu Anfange einer solchen Augenentzündung etwas zu leisten vermag, habe ich zu beobachten Gelegenheit gehabt, weniger Nutzen aber von ihr in einer solchen ausgebildeten Entzündung gesehen. Eben so wird sich auch Nux immer in solchen Fällen wenigstens als passendes Zwischenmittel nützlich erweisen, wo die Urkrankheit durch ein schwelgerisches Leben entstanden war.

In arthritischen Augenentzündungen mit brennend-schneidenden Schmerzen im Auge selbst, starken Blutandrang nach dem Kopfe mit Funken vor den Augen und fortwährendem Ausfluß scharfer die umgebenden Theile corrodirender Feuchtigkeit aus den Augen, bei pressend-drückenden und reißenden Kopfschmerzen im ganzen Gehirne, am heftigsten jedoch in der Stirn bei der mindesten Bewegung der Augen — kenne ich kein ausgezeichneteres Mittel als Colocynthides, in der höchsten Potenz, die, nach Umständen, nach Aegidi's Methode angewendet werden kann, vorzüglich bei schon längerer Dauer der Krankheit, wo von einer Dosis keine schnelle und dauernde Hülfe zu erwarten ist.

Die mit einer entzündlichen Affection der Augen oft sich verbindende Retinitis findet, wenn sie noch nicht zu sehr ausgebildet ist, oft in der Bellad. ebenfalls ihr Heilmittel, namentlich dann, wenn bei Entstehung der Krankheit, außer den schon angeführten Krankheits-Zeichen, ein empfindlich drückend-stechender Kopfschmerz über den Augen, mit schmerzhafter Empfindung im Augapfel selbst, als würden die Augen herausgerissen, oder als drückte man sie in den Kopf hinein, gegenwärtig ist: dabei zeigen sich Blitze und Feuerfunken vor den Augen, vorzüglich bei vorhandenen Congestionen nach dem

Kopfe, womit sich zugleich auch eine größere oder geringere Amblyopie verbindet; es erscheinen die sogenannten Mouches volantes, die mit einer hellen, feurigen Peripherie eingefaßt sind, und die bei zunehmender Amblyopie mehr und mehr erlöschen und verschwinden bei verengerten Pupillen. Gesellen sich zu diesen Symptomen noch Entzündungen der Chorioidea, Iris und Sclerotica, so verdienen diese Erscheinungen genaue Berücksichtigung, daß sie nicht etwa eine Contraindication für die Anwendung der Bellad. abgeben, sondern vielleicht mehr auf Euphrasia, oder Sepia, oder Calcarea hindeuten.

Diese letzte Art arthritischer Augenentzündung geht zuweilen in völlige Lähmung des Sehnerven — in Amaurose — über, wogegen Bellad. oft noch hülfreich sich erweist, wenn sie nicht gegen das ursprüngliche Leiden schon angewendet wurde. Liegt der Entstehung dieses Leidens aber ein Psora-Siechthum oder veraltete Syphilis zum Grunde, so wird Bellad. nur dann etwas dagegen auszurichten vermögen, wenn die Amaurose noch nicht vollkommen, sondern noch in ihrer Ausbildung begriffen ist. Hier dürften aber auch Mercurius solubilis, China, Tartarus stibiat., Spigelia etc. beachtenswerthe Mittel seyn. Außer diesen angegebenen Fällen paßt die Bellad. aber auch noch da, wo diese Krankheit plötzlich, oder nach einer vorhergegangenen einfachen Augenentzündung, oder nach einer Localerkältung der erhitzten Augen entstand, in welchem letzteren Falle aber auch Dulcamara und Tartar. stibiat. mit in die Wahl fallen. Unter solchen Umständen bildet sich der schwarze Staar nur gradatim aus, die Kranken sehen die Gegenstände zwar noch, aber wie in einem schwarzen Nebel oder Flor gehüllt, wobei schwarze Punkte, oder Flocken, oder vielfarbige Flecken vor den Augen schweben, die verschwinden und gleich durch andere ersetzt werden; dabei wird der Kranke öfters von einem heftigen Schwindel ergriffen, welcher gewöhnlich mit einer bedeutenden Abnahme des Sehvermögens

und zuweilen mit heftigen Kopfschmerzen endet, wobei die Leidenden oft die Besinnung verlieren. In dieser Periode hat auch das Auge den ihm eigenthümlichen Glanz noch nicht ganz verloren, und hier ist es, wo Bellad. oder eins von den genannten Mitteln in manchen Fällen mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben wird.

Hat sich die Krankheit aber zur völligen Amaurose umgestaltet, dann ist wohl mit diesen Arzneien ein Versuch zu machen, der um so glänzender ausfallen wird, je mehr eigenheitliche, characteristische Nebensymptome den Arzt für die Wahl dieses oder jenes Heilstoffs bestimmen, und er die Wiederholung der Arznei richtig anzuordnen versteht; aber völlige Heilung erzwingt er wohl nur durch die tiefer in den Organismus eingreifenden Antipsorica, z. B. Phosph., Caustic., Aurum, Rhus, Silic., Natrum mur., Sulphur u. a. m.

Wie denn nun aber Sulphur in arthritischen Affectionen überhaupt sehr viel leistet, so ist er auch in diesen arthritischen Augenentzündungen ganz unentbehrlich und oft gleich nach Anwendung des Aconit indizirt, wiewohl auch, nach Beschaffenheit der begleitenden Umstände, ein anderes Antipsorikum, vielleicht eins von denen einige Zeilen vorher genannten, doch immer erst nach Minderung der entzündlichen Symptome, angezeigt seyn kann.

§. 183.

Skrophulöse Augenentzündungen (Ophthalmia scrophulosa).

Weder die arthritischen noch die skrophulösen Augenentzündungen weichen dauernd den früher gekannten homöopathischen Arzneien, sondern werden durch diese blos bis auf einen gewissen Punkt gebracht, wo alsdann das Eingreifen mit antipsorischen Heilpotenzen erforderlich wird, die der Gesammt-Krankheit in ihrer ganzen Totalität entsprechen, da die gewöhnlichen dieß nur theilweise zu thun im Stande sind, und

darum auch nur eine solche Entzündung unvollkommen zu heilen vermögen. Die am häufigsten vorkommenden Augenentzündungen sind die skrophulösen, besonders im kindlichen Alter. Das Unangenehmste bei einer solchen Entzündung, wo sie schon längere Zeit, wohl Jahre, gedauert hatte, sind die öfter vorkommenden Recidive und der Hinzutritt katarrhalischer und rheumatischer Augenentzündungs-Beschwerden, die jederzeit einen Aufenthalt in der schon vorgeschrittenen Besserung verursachen, jedoch im Verlaufe der Behandlung immer seltner und bei jedesmaliger Rückkehr von kürzerer Dauer sind. — Wollte ich hier die skrophulösen Augenentzündungen ausführlich durchgehen und ihre Behandlungsart bis ins Spezielle verfolgen, so müßte ich eine ganz detaillirte Beschreibung der gesammten Skrophel-Krankheiten und eine eben so spezielle Therapie dagegen angeben, was ich mir aber in dem zweiten Theile dieses Handbuchs zu thun vorbehalte.

Zu Anfange der Krankheit, wo die Augenlidränder unter einer Empfindung von Brennen wenig geröthet werden und anschwellen, Thränenfluß und Lichtscheu sich einstellen, eine abnorme Schleimsecretion der Meibom'schen Drüsen vorhanden ist, wodurch die Augenlider gar leicht zusammenkleben, die auslaufenden Thränen so scharf sind, daß sie die von ihnen berührten Theile excoriiren und öfters ödematöse Anschwellungen der Umgebungen der Augen hervorbringen, mithin die Krankheit sich sehr einer katarrhalischen Augenentzündung nähert: da wird sich in vielen Fällen die Pulsatilla als treffliches Heilmittel bewähren, der zuweilen die Euphrasia, Ignatia, Nux, auch Ferrum vorgezogen zu werden verdienen, vorzüglich wenn jene unter den katarrhalischen Augenentzündungen für diese Mittel angegebenen charakteristischen Symptome gegenwärtig sind. Doch leistet oft auch hier die Hepar sulphuris die meisten Dienste, weil sie häufig dem gesammten Krankheits-Zustande entsprechend ist.

Nimmt die Conjunctiva bulbi Theil an der Entzündung, bemerkt man Gefäßbündel, die wie mit Blut ausgespritzt erscheinen und concentrisch gegen die Cornea hinlaufen, von denen einige sich über den Rand der Hornhaut, bis in die Mitte derselben verlängern; röthet sich die Sclerotica und erscheinen am Ende der Gefäßbündel Eiterpusteln, die sich in Geschwüre verwandeln; klagt der Kranke über ein empfindliches Drücken in den Augen, das durch Aufschlagen der Augenlider sich verstärkt, wodurch eine Lichtscheu erzeugt wird, die nur von diesem entzündlichen Zustande abhängig ist; finden mehre der vorhin angegebenen Zeichen und jener unter der katarrhalischen Augenentzündung näher bezeichnete Schnupfen Statt; wird eine so lebhafte Erhöhung der Krankheit schon durch eine leichte, oft kaum bemerkbare Erkältung, oder durch eine plötzlich eintretende feuchte, naßkalte Witterung in der freundlicheren Jahreszeit erzeugt: — dann fällt diese Augenentzündung in die Wirkungssphäre der Bellad. und man kann mit ziemlicher Gewißheit auf Verminderung der Beschwerden, durch sie, rechnen, in so weit nämlich dieses Mittel solches zu thun im Stande ist. Doch geschieht es auch, daß man mit der Bellad. allein nicht ausreicht, sondern nach Verhältniß der Umstände und der vorherrschenden Krankheitszeichen bald Sulphur, bald Calcarea, bald Sepia, bald Causticum in Anwendung bringen muß.

Die so eben angeführten Krankheits-Zeichen können aber eben so gut auch auf die Anwendung des Conium maculat. hinweisen, vor dessen Anwendung jedoch die Lichtscheu genau zu berücksichtigen ist, ob selbige von der Entzündlichkeit des Auges — wogegen Bellad. paßt — abhängt; oder blos auf einer krankhaft erhöhten Reizbarkeit der Augennerven beruht, gegen welche vorzüglich Conium angewendet zu werden verdient.

Eine Eigenthümlichkeit dieser Entzündungen ist es, immer neue Eiterpusteln und daraus hervorgehende Geschwürchen so-

wohl auf der Cornea, als Sclerotica zu erzeugen, die jederzeit von einer lebhafteren Entzündung begränzt sind, und nach deren Verschwinden Flecken und Narben zurückbleiben; häufig finden wir diese Eigenthümlichkeit auch bei Vernachlässigung solcher Entzündungen: diesen setzt man mit großem Nutzen Nux, Digitalis, Euphrasia, Hepar, Cannabis, Sulphur, Calcarea, Silicea, Sepia und andere Mittel entgegen. Ausgezeichnet hülfreich erweist sich das Rhus toxicodendron x in solchen Augenentzündungen, wenn sie mit skrophulösen herpetischen Gesichtsausschlägen gepaart sind; nicht selten fand ich in diesen auch Staphysagria indizirt.

Wenn eine derartige Augenentzündung keinem Mittel weichen will, so verschaffen einige kleine Gaben Arsenicum, in vierzehntägigen bis dreiwöchentlichen Zwischenräumen gereicht, oder bei einem neuen Recidive mit Euphrasia 6 wechselnd, in kurzer Zeit Hülfe, welche sogar, nebst dem Aurum und der Tinctura acris, oder des Causticum, des Lycopodium, der Calcarea, der Sepia ꝛc., wesentlich zur Verminderung der Diathesis scrophulosa beitragen.

Noch erlaube ich mir hier auf ein isopathisches (homopathisches) Mittel aufmerksam zu machen, das ich nun bereits zweimal, nachdem mehre der hier aufgezeichneten Arzneien fruchtlos angewendet worden waren, mit dem glücklichsten Erfolge in skrophulösen Augenleiden gab und, bei wieder eintretender Verschlimmerung, mit eben so günstigem Erfolge repetirte — es ist das Sudorin in der höchsten Potenz.

Dritte Klasse akuter Krankheiten.

Akute Hautausschläge.

§. 184.

Einiges im Allgemeinen über die akuten Hautausschläge.

Unter dem Worte Hautausschlag, Exanthem, versteht man Entzündungs-Zustände des Hautorgans, in deren Folge Veränderungen der Farbe und Form der Haut zum Vorschein kommen. Diese Veränderungen der Haut unterscheiden sich gar sehr von denen, die von andern äußern Ursachen abhängen, z. B. von Verbrennung, Vesikatorien u. s. w.

Exanthema bedeutet eigentlich ein Blüthchen, und paßt folglich nur da, wo die Hautausschläge sich als Knötchen zeigen. Der Sprachgebrauch aber will es, daß wir dieses Wort für alle Arten Hautausschläge gebrauchen.

Die akuten Exantheme zerfallen ihrer Form nach in drei Abtheilungen. Sie zeigen sich

1) als Flecken (maculae). Hier ist die Haut nicht erhaben, die Epidermis nicht in die Höhe getreten, sondern ganz glatt und nur an manchen Stellen durch eine dunklere Röthe von der übrigen Haut unterschieden; z. B. beim Scharlach, bei den Petechien u. s. w.;
2) als Knötchen, kleine Erhöhungen auf der Haut (Papulae), wie beim Purpurfriesel, bei den Masern, Rötheln, dem eigentlichen Friesel u. s. w.;
3) als Erhöhungen der Haut, unter denen sich Luft, Wasser oder Eiter befindet (Pustulae), z. B. bei den natürlichen Blattern, Schutzpocken, Windpocken, Wasserpocken u. s. w.

Die akuten Exantheme unterscheiden sich dadurch von den

chronischen, daß sie mehr Beständiges in ihrer Form haben und mit Fieber begleitet sind. Sie haben mit den Entzündungen sehr viel Aehnlichkeit, in so fern ihnen eine anomale Gefäßthätigkeit in den letzten Gefäßenden nicht abgesprochen werden kann und sie ähnliche äußere Zeichen, als: Hitze, Röthe, Geschwulst, Schmerz, gestörte Funktion des Hautorgans, und ähnliche Ausgänge aufzuweisen haben.

§. 185.

Eine eigentliche Prädisposition für akute Hautausschläge läßt sich nicht auffinden, man müßte denn einen Status scrophulosus und pituitosus, das jugendliche Alter, eine hervorstechende Empfindlichkeit des Hautorgans, durch zu warmes Verhalten desselben erzeugt, dahin rechnen.

Gelegenheits-Ursachen sind eben so wenig anzugeben, außer die miasmatische und contagiöse, oder die miasmatisch-contagiöse Ansteckung zugleich. Da, wo sie durch eine Erkältung bedingt worden seyn sollen, sind sie gewiß nie primäres Leiden, sondern jederzeit secundäres, das keine eigenthümliche Behandlung erfordert, sondern bei richtiger Behandlung der Primär-Krankheit zugleich mit dieser verschwindet.

Aus dem bis hieher Gesagten ergiebt sich zugleich die allgemeine Eintheilung der akuten Exantheme, hinsichtlich der Form, der Ansteckungsfähigkeit, des Causalverhältnisses, denen ich noch in Hinsicht ihrer Verbindungen die einfachen und zusammengesetzten hinzufüge.

Außer der völligen Wiederherstellung eines mit einem akuten Ausschlage befallenen Individuums beobachten wir noch einen zweiten Ausgang akuter Exantheme in den Nachkrankheiten. Hieher gehören: Verhärtungen des Lymphdrüsensystems und daraus entspringende Atrophie und Skrophel-Krankheit; ferner Eiterung, Geschwüre, Wasserbildung und dergleichen. Doch entstehen alle solche Ausgänge nur dann, wenn das Sub-

ject schon vor dem Ausbruche eines akuten Exanthems leidend war, an einem chronischen Siechthume laborirte, oder doch wenigstens nur einer relativen Gesundheit sich erfreuen konnte, die daraus abzunehmen war, daß es durch die geringste Temperatur-Veränderung von einem Schnupfenfieber, von einer Diarrhöe, von rheumatischen Schmerzen und dergleichen heimgesucht wurde; eine solche schwankende Gesundheit wird auch dadurch noch ersichtlich, daß das Gemüth einem schnellen Wechsel zwischen Lustigkeit und Mismuth unterworfen ist, die Muskeln schlaff herabhängen und die Körperkraft leicht ermattet.

§. 186.

Die Prognose richtet sich nach der Form des Exanthems, denn diese gäbe, als Krankheit der Haut betrachtet, eben nicht die schlimmste, da das Leiden in einem Organe existirt, von welchem das Leben nicht unmittelbar abhängt; sondern sie richtet sicht:

1) nach dem Alter des Kranken. Je jünger Kinder sind, desto mehr laufen sie Gefahr; günstiger ist die Prognose in dem vierten bis zwölften Jahre; gefährlicher wieder in den Jahren der Pubertät, weil sie hier leicht, wegen der hohen Erregung des Nervensystems überhaupt, einen nervösen Character annehmen. Kommen sie in dem kräftigeren Mannesalter vor, so sind sie an sich zwar nicht gefährlich, werden es aber leicht dadurch, daß das Fieber einen hohen Grad von Synocha annimmt, in welchem es durch Apoplexia sanguinea tödtlich werden kann;

2) nach der Constitution. Je leidender das Nervensystem vorher war, je reizbarer der Kranke ist, desto gefährlicher ist das Exanthem;

3) nach dem begleitenden Fieber. Als eine dem reproductiven Systeme angehörende Krankheit ist ein akutes Exanthem auch meistens von einer Febris remittens begleitet;

allein es kann auch ein solches unter manchen Verhältnissen den Character annehmen, zu welchem die Constitutio annua disponirt. Hat ein Fieber den Character einer Synocha, z. B. bei robusten, kräftigen Subjecten, so ist die Prognose nicht ungünstig, besonders wenn das synochale Fieber einen niedern Grad behauptet. Nimmt hingegen das Fieber einen nervösen Character an, so ist die Prognose nicht immer günstig, weil sich dann sehr leicht ein Status putridus hinzugesellt;

4) nach den Complikationen. Als reines Exanthem ist die Prognose günstiger, als wenn ein akuter Hautausschlag noch mit andern Krankheiten complizirt ist.

§. 187.

Was die Cur akuter Exantheme anlangt, so kann diese, da sie oft so ganz unbedeutende Uebel sind, in vielen Fällen ohne alle Arzneien blos der Natur-Heilkraft überlassen bleiben. Da hingegen, wo ärztliche Hülfe erforderlich ist, ist zuvörderst das diätetische Regim in so fern zu berichtigen, daß dort, wo die Krankheit einer Vernachlässigung der Haut-Reinlichkeit ihr Entstehen verdankt, erst die Haut gereinigt, zugleich aber auch nachtheilige Nahrungsmittel, zu warme Bedeckung und zu heiße Zimmer gemieden werden müssen. Es ist begreiflich, warum der Arzt einem akuten Ausschlags-Kranken den Genuß der freien Luft in der Natur selbst nicht gestatten kann; dieses Entbehrens wegen wird es aber auch nöthig, durch zweckmäßige Einrichtungen und Vorkehrungen ihm einen Ersatz dafür zu verschaffen, der als ein unentbehrliches Bedürfniß zur baldigen Wiederherstellung anzusehen ist. Diesen Zweck erreichen wir am sichersten dadurch, daß wir die Temperatur des Zimmers, die Wärme oder Kühle der Bedeckungen ganz dem Wunsche des Kranken gemäß einrichten, dessen eigenes Gefühl und behagliches Wesen dieß am richtigsten zu bestim-

men im Stande seyn wird. Von der Idee, daß hitzige Ausschlags-Kranke übermäßig warm gehalten werden müssen, damit das Exanthem recht florire und nicht unterdrückt werde, sind wir längst zurückgekommen, da wir den Irrthum erkannt und den daraus für den Kranken entspringenden Nachtheil eingesehen haben, indem durch übermäßige Wärme eine größere Reizbarkeit der kranken Haut erzeugt wird, bei welcher um so leichter, durch eine ganz unbedeutende Temperatur-Veränderung, das Verschwinden des Ausschlags möglich wird. — Ein zweites Erforderniß, wo ärztliche Hülfe nöthig wird, ist die Berücksichtigung der Zusammensetzungen der Krankheit.

Sind die allgemeinen Erregungen und das Gefäßfieber nur gerade von der Beschaffenheit, wie die Unterhaltung des normalen Verlaufs des Exanthems sie fordert, findet im Allgemeinen nur ein mittlerer Grad von Thätigkeits-Erhöhung statt: so hat der Arzt weiter nichts zu thun, als nur dasjenige zu entfernen, was jene Thätigkeits-Erhöhung steigern oder herabsetzen könnte, er hat daher für die passende Wärme-Temperatur, für eine naturgemäße Diät (s. §. 15. ꝛc.), für Ruhe des Geistes, für Luft- und Lichtzutritt zu sorgen. — Nimmt aber jene Thätigkeit einen der Krankheit naturwidrigen Gang, steigert sie sich bis zur Höhe eines vollkommen ausgebildeten synochalen Fiebers, oder sinkt sie herab, nimmt sie das Nervensystem mehr in Anspruch und artet so zu einem nervösen Fieber aus, oder tritt sie in Begleitung gastrischer Beschwerden auf: dann muß die positive Hülfe des Arztes in Anspruch genommen werden, die dieser dem gegenwärtigen Krankheits-Zustande entsprechend anpassen wird.

Eine besondere Erwähnung unter den in akuten Hautausschlägen anwendbaren Mitteln verdienen: das Aconitum, in so fern es, wie schon mehrmals erinnert, zur Hebung des synochalen Fiebers, und einiger nur durch Aconit zu tilgenden Hautausschläge in Heilung akuter Exantheme unentbehrlich ist;

die Belladonna, die als Spezifikum und Prophylaktikum, wie das Aconit, einige akute Exantheme zu beseitigen und ihren Ausbruch zu verhüten im Stande ist, oder doch ihren Verlauf abkürzt, die Gefahr verhindert und Nachkrankheiten nicht leicht emporkommen läßt;

der Mercurius, der, als homöopathisches Antiphlogistikum schon bekannt, theils gefährliche Nebensymptome, als Begleiter akuter Hautausschläge, hebt, theils bei eiternden Ausschlägen selbst wesentliche Dienste leistet;

die Ipecacuanha und Bryonia, die als Verhütungs-Mittel manche Exantheme schon in ihren ersten Anfängen zu ersticken vermögen, und letztere sogar manche zurückgetretene Exantheme wieder auf der Haut hervorzurufen im Stande ist;

die Pulsatilla, die als Schutzmittel oft gefährlich auftretender Ausschläge dasteht, und die Eiterung bei manchen Ausschlägen befördert; in diesem letzteren Falle steht ihr Hepar sulphuris zur Seite.

der Arsenik, der theils die oft unübersehbaren Folgen nach zurückgetretenen Ausschlägen verhütet, indem er den Hautausschlag wieder hervorbringt, theils in sehr bösartigen Ausschlägen oft allein das Rettungsmittel ist, theils auch in akuten Ausschlägen überhaupt, deren Nebensymptome ganz für die Anwendung des Arseniks geeignet sind, sich hülfreich erweist;

die Dulcamara, die in solchen Ausschlägen vorzugsweise empfohlen zu werden verdient, die nach einer Erkältung plötzlich auftreten, wodurch ihr Nutzen in chronischen Siechthumen sich zu erkennen giebt, da, wie weiter oben erinnert wurde, ein akutes Exanthem durch eine Erkältung nicht erzeugt, sondern nur, als vikariirendes Symptom der inwohnenden Psora-Krankheit, hervorgerufen werden kann;

dieser zur Seite steht Rhus, welches ähnliche akute Hautausschläge zu tilgen im Stande ist, als die waren, gegen welche voriges Mittel angewendet wurde.

Hieher gehört noch eine mir nicht unwichtig scheinende Bemerkung, die ich erst in der neueren Zeit zu machen Gelegenheit gefunden habe, deren Richtigkeit auch der Herr Dr. Groß bestätigt; nämlich die: daß der in akuten Exanthemen zurückgetretene Schweiß oft durch eine Gabe Cocculus x und Nux vomica x, nach den für die Anwendung dieses oder jenes Mittels entscheidenden Symptomen, wieder hervorgebracht wird.

Noch verdienen unter diesen allgemeinen Bemerkungen einer Erwähnung Sulphur und Graphit, als tiefer eingreifende Mittel in solchen Ausschlägen die durch ein im Körper verborgen liegendes Siechthum unterhalten, ihre Verlaufszeit verlängern.

Von äußern Mitteln bei Behandlung akuter Exantheme ist in der Homöopathie nicht die Rede, da selbst das unschuldigste leicht zum Verschwinden derselben von der Haut Veranlassung geben könnte.

Specielle Therapie akuter Exantheme.

§. 188.

Von der Rose, dem Rothlauf (Erysipelas. Erythema. Rosa).

Die Rose ist eine eigenthümliche, partielle, oberflächliche Entzündung in der Oberhaut, ganz vorzüglich in dem Gefäß- und Malpighischen Netze. Ursprünglich ist sie eine Entzündung lymphatischer Art, die auf der ganzen Oberfläche der Haut vorkommen kann, nie aber in innern Organen, wo sie einen andern Character behauptet, wie wir das zuweilen nach schnellem Verschwinden einer Rose von der Haut, die sich auf ein inneres Organ wirft, beobachten. Eine solche Veränderung der Krankheit bezeichnen wir mit dem Namen: Metaschematismus.

Wo eine Rose erst nach einem allgemeinen Uebelbefinden des Körpers zum Vorscheine kommt, steht sie als ein secundäres Leiden da, in welchem Falle das vorhergegangene Uebelbefinden als ein Stadium prodromorum zu betrachten ist, das

gewöhnlich in einer gestörten Digestion und einem davon abhängenden Status gastricus begründet ist, welches nach den unter den §. 32—37 angegebenen Regeln behandelt werden muß. Meistens jedoch entsteht sie plötzlich, oft mit Erleichterung des übrigen Befindens. Die dabei vorkommende Röthung der Haut ist nicht gesättigt, sondern mehr blaß und geht schon nach einigen Tagen in eine gelbliche Farbe über; auch ist die Röthe nicht umschrieben, sondern geht unvermerkt in die natürliche Hautfarbe über, gleichsam strahlend. Die Hauterhebung (Geschwulst) ist flach, breit, weich, glänzend, heiß; ein Fingerdruck verscheucht die Röthe und Geschwulst momentan. Der damit verbundene Schmerz ist nicht zu bedeutend, und wird es nur da, wo die Entzündung tiefer in das Hautorgan eindringt, wo er dann spannend, brennend, juckend, zuweilen reißend und stechend wird.

§. 189.

Die Behandlung richtet sich nach dem verschiedenen Sitze einer Rose und nach den begleitenden Zufällen. Haben wir es mit einer ganz einfachen Rose zu thun, die tief in das Zellgewebe eingedrungen ist und von einem heftigen synochalen Fieber begleitet wird, so wird immer Aconit in einigen Gaben zur Mäßigung dieses letzteren voranzuschicken seyn, worauf alsdann Bellad. oft passen wird, vornehmlich, wenn die Rose strahlenförmig ausläuft und in dem sehr gespannten Theile ein empfindlich-stechender Schmerz bemerkbar ist, der durch Bewegung des leidenden Theils sich verstärkt. In vielen Fällen wird Aconit gar nicht erforderlich seyn, sondern die Bellad. gleich anfangs so charakteristisch für das Hautleiden sowohl, als für die begleitenden Symptome dastehen, daß der Arzt bei dem ersten Blicke auf das gesammte Krankheitsbild dieses Mittel sogleich als das dagegen passende Spezifikum erkennt, welches sich auch dadurch als ein solches dokumentirt, daß es den Verlauf der Rose wesentlich abkürzt, während diese Krankheit, der Natur überlassen, 9—12 Tage zu ihrem Verlaufe

nöthig hat und dabei sich oft eine Menge Nebenbeschwerden noch entwickeln.

Ist die Rose an den Gelenken und um dieselben herum fixirt, ebenfalls bei Vermehrung der Schmerzen durch Bewegung, da wird sich in manchen Fällen die **Bryonia** als Heilmittel erweisen, doch um vieles seltner als die **Bellad.**, noch weit seltner aber, und höchstens nur da, wo die Rose schnell auf einen andern Theil überspringt, wird **Pulsatilla** anwendbar seyn, die aber nie in reiner Gesichtsrose ohne Complikation indizirt ist, es wäre denn, daß sich eine Gesichtsrose mit Ohrentzündung paarte, bei welcher sehr leicht eine Metastase auf das Gehirn vorkommen kann, die nicht selten durch dieses Mittel, oft aber auch durch **Bellad.** verhütet wird.

Mir gelang die Heilung einer Rose, die jederzeit die eine Gesichtshälfte einnahm, öfters wiederkehrte und vor deren Ausbruche jedesmal mehre Tage ein heftiger Magenkrampf voranging, mit einer einzigen Gabe der 15ten Verdünnung von **Nux vomica** so dauernd, daß auch nachher nicht einmal dieses beschwerliche Leiden wiedergekehrt ist. Wiederum ein Beweis, wie sehr man bei diesem scheinbar örtlichen Uebel die Nebenbeschwerden zu berücksichtigen hat, für welche dann oft ein ganz anderes Mittel indizirt ist, als für den ersten Augenblick dem Hautleiden zugedacht war; zugleich aber auch ein Beweis, daß dieses Mittel, obgleich es nicht unter die Antipsorika gehören soll, ohne Beihülfe dieser letzteren, dergleichen Psora-Ablagerungen dauernd zu beseitigen im Stande ist.

Keine Rose hat eine so eigenthümliche Geneigtheit, den Hautreiz auf das Gehirn und seine Häute fortzupflanzen, als die Gesichtsrose und besonders die Blatterrose (**Erysipelas pustulosum, bullosum, vesiculare**). Sie verläuft mit einem sehr heftigen, meist gallichten Fieber. Die von selbiger ergriffenen Theile sind rundum roth, hart, geschwollen. Die Blasen sind von verschiedener Größe, gelblich, verursachen

Jücken, Brennen, Spannen, und laufen gern in einander. Hierbei zieht sich die Entzündungsgeschwulst selbst bis auf den Haarkopf, und dann werden auch die Hirnhäute und das Gehirn selbst oft von einer ähnlichen Affection befallen; die der bei Scarlatina und Encephalitis sehr nahe steht, aber doch von dieser verschieden seyn muß, da die Heilung meistens durch ein ganz anderes Mittel erzielt wird.

Das vorzüglichste Mittel in dieser Art Rose ist Rhus toxicod., das ich zeither immer in der 15ten oder 18ten Verdünnung dagegen angewendet habe, selbst da, wo eine entzündliche Affektion des Gehirns mit zugegen war. Ich habe nie mehr als dieses eine Mittel, aber auch nie mehr, als eine einzige Gabe zur vollkommenen Heilung nöthig gehabt; doch haben auch einige homöopatische Aerzte noch eine Gabe Belladonna oder Hepar sulphuris zur gänzlichen Hebung der Krankheit anwenden müssen. Bei dieser Art Rose ist es nichts Ungewöhnliches, wenn der ganze äußere Gehörgang mit verschwillt, und bei gleichzeitigem Ergriffenseyn des Gehirns auch eine innere Ohrentzündung sich damit verbindet, die wohl auch nach verflossener Wirkungsdauer des Rhus noch eine Gabe Pulsatilla erforderlich machen könnte. — Nach den Bemerkungen des Herrn Dr. Kretzschmar*) fand ich bald Gelegenheit, Gebrauch von der Anwendung des Graphites in Gesichtsrose zu machen, und versichere, daß ich es mit dem glücklichsten Erfolge gethan habe; jedoch versteht sich, daß dieses Mittel nicht empirisch, sondern nach Symptomenähnlichkeit angewendet werden muß. — Auch Carbo animalis und Cantharides sollen, nach dem Ausspruche meines Recensenten, in einzelnen Arten von Gesichtsrose sich hülfreich erweisen.

Eine ganz eigenthümlich rosenartige Entzündung ist die der Neugeborenen (Erysipelas neonatorum).

*) S. Allgem. homöop. Zeit. Band I. No. 9. S. 71.

Sie entsteht meistens im ersten Lebensmonate in der Gegend des Nabels bis zu dem Unterleibe und den Genitalien, doch kommt sie auch an den obern Extremitäten der Brust und dem Rücken vor. Sie zieht sich allmählig von einem Theile zum andern hin, wobei das Fieber sehr heftig ist und oft den typhösen Character annimmt. Ihr Vorkommen findet man am häufigsten in großen Findelhäusern, wo sie meistens epidemisch erscheint, doch habe ich zwei sporadische Fälle zu behandeln gehabt, denen ich erst eine Gabe Aconit und nach 12 Stunden eine Gabe Belladon. entgegensetzte, durch welches Verfahren ich so glücklich war, die so leicht tödtlich werdende Krankheit, die zufällig noch keinen hohen Grad erreicht hatte, zu heben. In bedenklichern Fällen kann Bryon., Rhus, Hepar sulphuris oder Sulphur selbst indizirt seyn.

Der rosenartigen Entzündung am Scrotum, die am meisten bei Schornsteinfegern beobachtet worden ist und sehr große Geneigtheit hat, in Brand überzugehen, dürfte am gewissesten eine Gabe Arsenik entgegenzusetzen seyn, der auch in der sogenannten schwarzen Blatter das zweckdienlichste Heilmittel abgiebt, wenn nicht das Acidum muriaticum als noch vorzüglicher indizirt ist.

Sehr ähnlich einer Rose ist der sogenannte Gürtel (Zona, Zoster, Cingulum), der gewöhnlich von der Breite einer Hand, in einem halben Zirkel das Glied oder den Körper umgiebt. Der Ausschlag ist brennend, juckend und stechend, und sitzt bläschenartig auf einem entzündeten Grunde. Zur eigenen Behandlung ist mir eine solche rosenartige Entzündung mit diesem eigenthümlichen Ausschlage noch nicht vorgekommen, doch dürfte sich nach dem, was mir bei der genauen Betrachtung desselben aufstieß, am sichersten Merourius zur Heilung empfehlen. Dr. Kretzschmar a. a. O. empfiehlt besonders hier den Graphit als Spezifikum, worüber ich kein entscheidendes Urtheil zu fällen vermag, da mir seit-

dem diese Krankheit noch nicht zur Behandlung vorgekommen ist. Herr Dr. Trinks *) rühmt in dieser Krankheitsform besonders Sulphur und Arsenicum, (letzterer, hebt besonders das Nachts quälende Brennen) und macht noch auf Acidum nitri und Euphorbium gegen rosenartige Entzündungen aufmerksam.

Noch gehören hieher die sogenannten Frostbeulen (Perniones), doch bilden diese als solche eine chronische erysipelatöse Entzündung, die nur dann zu einer akuten sich umwandelt, wenn eine neue Erregungs-Ursache, entweder kältere oder gelindere Witterung eintritt, oder ein Krankheits-Stoff im Körper sich dorthin ablagert. Eine solche rosenartige Entzündung (zwar nicht unter dem Namen Frostbeule) kommt an Füßen, Händen, Ohren und der Nasenspitze vor. Ist die Entzündung nur oberflächlich, gelind, mit geringer hellrother Geschwulst und brennendem Jücken in der Wärme verbunden, springt diese Geschwulst auf und fängt sie leicht an zu bluten: so beseitigt man sie schnell und sicher durch eine einzige kleine Gabe Nux vom., wenn besonders das Temperament des Kranken für dieses Mittel geeignet ist. — Auch in dieser rosenartigen Entzündung ist Carbo animalis beachtenswerth, nicht minder aber auch Arnica, Petroleum, Acidum nitri.

Ist ein höherer Grad von Enzündung gegenwärtig, sind die erfrornen Glieder blauroth und geschwollen, mit pochenden, klopfenden Schmerzen, so streitet die Pulsatilla mit der Belladonna um den Vorrang, wobei eine sanfte oder phlegmatische Gemüthsart für die erstere, eine traurige, gleichgültige, zu Zeiten heftige Gemüthsstimmung für die letztere entscheidet. Zeigen sich Blattern auf einer derartigen Entzündung, die schnell in Brand übergehen drohen, so erweist sich auch hier wieder der Arsenik hülfreich, während China bei schon ein-

*) S. Allgem. homöop. Zeit. Band I. No. 12.

getretenem feuchtem Brande den Vorzug verdient, wenn nicht vielmehr Opium, in der 6ten Verdünnung, indizirt ist, was von den Nebensymptomen abhängt.

In diesen erysipelatösen Entzündungen überhaupt wird man nicht selten Bryonia, Rhus, Ledum, Mercurius und Sulphur, bei gleichzeitigen auf die Anwendung dieses oder jenes Mittels hindeutenden Neben-Beschwerden angezeigt finden, die ich immer in höheren Potenzirungen anwendete. Ganz vorzügliche Mittel aber gegen Frost, der jederzeit bei Eintritt einer kälteren Witterung an den affizirten Theilen sich von Neuem zeigt, ist das Acidum nitri und Petroleum.

§. 190.

Scharlach, Scharlachfieber (Scarlatina. Febris scarlatina, rubra, coccinea).

Das Scharlachfieber ist eine ansteckende, epidemische, selten sporadisch vorkommende Krankheit von wandelbarem Character, die in der Regel nur einmal und nicht alle Menschen befällt, meistens das Kindesalter liebt, und sich nur langsam verbreitet. Das echte reine Scharlachfieber ist jetzt eine sehr selten erscheinende Ausschlagskrankheit, die nur Kinder bis zum zwölften Jahre befällt.

Die bei diesem Fieber vorkommende Röthe ist eine rothlaufartige, feuerfarbige, helle Scharlachröthe, oder wie von gesottenen Krebsen, die durch den Druck mit der Fingerspitze sogleich verschwindet und einen weißen Fleck zeigt, der sich aber alsbald wieder röthet. Die glatte, glänzende Hautröthe verläuft in die benachbarten weißen Theile unbemerkt, wie Rose, und ist nie begränzt; sie wird von Zeit zu Zeit bald etwas weniges blässer, bald etwas weniges röther und unbemerkt und fast alle Augenblicke breitet sie sich bald weiter aus, bald zieht sie sich wieder auf ihre Stelle zurück. Die Haut der gerötheten Theile ist völlig eben und glänzend glatt, und da-

durch unterscheidet sich das Scharlachfieber von jedem Frieſel. Am liebſten und zuerſt befällt die Röthe des wahren Scharlachs die unbedeckten und wenig bedeckten Theile, die zugleich etwas anſchwellen, ſo weit die Röthe ſich erſtreckt; zuerſt überzieht die Scharlachröthe das Geſicht, den Hals, die Bruſt, die Hände und die Füße, und erſt von dieſen Theilen aus verbreitet ſie ſich rothlaufartig (in den ſchlimmern Fällen) über den ganzen Körper. In jedem wahren Scharlachfieber erſcheint die Röthe an den benannten Theilen zugleich mit der Fieberhitze und iſt im gutartigen Scharlachfieber drei bis vier Tage, im bösartigen ſieben Tage ſichtbar und vergeht durch allmähliges Erblaſſen von Tage zu Tage mehr. Die zuerſt roth gewordenen Theile werden zuerſt blaß. Nie findet ein plötzliches Verſchwinden der Röthe des wahren Scharlachs während des Fiebers Statt. Auf das ſucceſſive Verbleichen der Röthe bis zu den gedachten beſtimmten Tagen erfolgt Fieberloſigkeit und Abſchuppung. Selbſt im Tode bleiben die bisher gerötheten Stellen gefärbt und werden violett. — Je ſtärker und ausgebreiteter die Röthe des wahren Scharlachfiebers iſt, deſto bösartiger iſt jedesmal das Fieber. Keiner der gerötheten Theile im wahren Scharlachfieber ſchwitzt während der Krankheit; iſt die Haut feucht, ſo iſt ſie es blos an den Stellen, welche noch nicht geröthet ſind. Kein Rothlauf ſchwitzt, und eben ſo wenig wahre Scharlachröthe. Erſt, wenn das Fieber ſein Ende erreicht und allmählig alle Röthe verblichen iſt, erſt dann entſteht zuweilen allgemeiner Schweiß und darauf Abſchuppung, und auch ohne Schweiß entweicht die Krankheit.

§. 191.

Zur Heilung des ächten wahren Scharlachfiebers, die Krankheit mag nun erſt anfangen, ſich zu entwickeln, oder ſie mag ſchon vollkommen ausgebildet daſtehen, iſt ein einziges Mittel ausreichend, es iſt die Belladonna. Wir benutzen ſie

zu zwei, drei mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, und sind damit im Stande, die Krankheit wesentlich abzukürzen und sie gefahrlos vorüber zu geleiten. Wollte man eine größere Gabe reichen, so würde man einen allzu heftigen Sturm dadurch bewirken, welcher das Leben des Kranken leicht in Gefahr bringen könnte, und doch auch nicht mehr nützen würde, als eine der Krankheit, der Constitution und dem Alter des Kranken eben angemessene Gabe. — Wie gesagt, es bedarf nur dieses einen Mittels, um die Scharlach-Krankheit schnell, sicher und dauerhaft zu heilen. Doch wäre es wohl auch einmal möglich, daß im Verlaufe dieses Fiebers Symptome mit aufträten, denen die Belladonna nicht vollkommen entspräche; dann müßte auch die Anwendung anderer Mittel eintreten.

Zeigten sich z. B. brennende Hitze, schläfrige Betäubung, agonisirendes Umherwerfen mit Erbrechen, Durchlauf oder Hartleibigkeit, auch wohl Convulsionen, so würde man Opium, in der 6sten Verdünnung, mit dem größten Nutzen dagegen anwenden.

Wäre dagegen folgender Krankheits-Zustand vorherrschend: Zunahme des Fiebers gegen Abend, Schlaflosigkeit, gänzlicher Mangel an Appetit, Uebelkeiten, unerträgliche weinerliche Verdrüßlichkeit, Stöhnen: so leistet Ipecacuanha, in der 6sten oder 9ten Verdünnung, Alles, was sie nur zu leisten im Stande ist; möglich daß dann, wenn dieses Mittel die Krankheit allein zu beseitigen nicht vermag, der Wirkungskreis der Pulsatilla beginnt.

Sehr gefährlich ist gewöhnlich eine solche Scharlachfieber-Epidemie, die bei vielen Subjecten die Eigenthümlichkeit besitzt, nur die innere Rachenhöhle krankhaft zu afficiren, ohne das eigenthümliche Hautleiden damit zu verbinden. In gutartigen Epidemieen ist auch die begleitende Angina von keiner großen Bedeutung, selbst da nicht, wo sie als vikariirendes

Symptom der Haut-Krankheit auftritt, in welchem Falle die Angina doch etwas heftiger erscheint. Das scharfe Brennen, die Steifigkeit und Dysphagie, die Anschwellung der Mandeln, des Zäpfchens und Schlundes, die als eine rothe, exkoriirte und gefleckte Oberfläche dem Auge auffällt, die mit kleinen entzündeten Papillen dicht besetzt und zuweilen mit zähem Schleime oder Schwämmchen bedeckt sind; eine solche Angina weicht gewöhnlich auch einer einzigen Gabe Belladonna, der man in schlimmeren Fällen den zweiten Tag eine Dosis Mercur. nachfolgen läßt.

Tritt aber eine solche Angina ebenfalls metastatisch, aber meistens mit einem nervösen Fieber verbunden auf; zeigen sich eine Menge faulig-stinkender kleiner Geschwüre in der ganzen Mund- und Rachenhöhle, die mit einer sehr großen Schwäche und Hinfälligkeit des ganzen Körpers sich verbinden, eine große Trockenheit im Munde erzeugen, die von einem immerwährenden Durste begleitet wird: so wird Belladonna selten die Heilung zu bewirken im Stande seyn, ja selbst Arsenik, dessen Primär-Wirkungen in sehr großer Aehnlichkeit zu dem eben beschriebenen Krankheits-Zustande stehen und darum sich heilsam erweisen sollte, wird nichts nützen, sondern öfter noch, wo Heilung überhaupt möglich ist, Nux vomica. (Man s. die Therapie der Halsentzündungen nach, unter §. 125—130.) In den neuern Zeiten habe ich auch dieß nicht in allen Fällen hülfreich gefunden, sondern habe zu Sulphur, einmal auch zu Borax, zu letzterem jedoch mehr empirisch, meine Zuflucht nehmen müssen. Sollten in dergleichen Fällen nicht auch Secale und Carbo vegetabilis sich nützlich erweisen?

Bei einer gegenwärtigen Scharlachfieber-Epidemie ereignet es sich ebenfalls auch, das weder der Ausschlag zum Vorscheine kommt, noch die Angina lebhaft hervortritt, sondern nur eine stille, niedergeschlagene Zaghaftigkeit, ein matter, stierer Blick, mit weit geöffneten Augenlidern, Verdunkelung der

Augen, Kälte und Blässe des Gesichts, Mangel an Durst, höchst kleiner, geschwinder Puls, lähmige Unbeweglichkeit der Gliedmaßen, verhindertes Schlingen mit stechenden Schmerzen in der Parotis, drückender Kopfschmerz, zusammenschnürende Leibschmerzen, Frost und Hitze nur einzelner, nicht aller, Körpertheile, gegenwärtig sind. — Der homöopathische Arzt wird bei einiger Aufmerksamkeit finden, daß ein dem aufgezeichneten sehr ähnliches Krankheitsbild auch durch die Bellad. an gesunden Personen erregt, und folglich auch nur durch diese geheilt wird. Man könnte ein solches Krankheitsbild mit dem Namen: verlarvtes Scharlachfieber belegen.

§. 192.

Complikationen des Scharlachfiebers mit anderen Krankheiten.

Wie schon in dem vorletzten Paragraph erwähnt wurde, kommt das reine glatte Scharlachfieber in der neueren und neuesten Zeit höchst selten vor, vielmehr immer gemischt mit Purpurfriesel. Bei Complikation dieser beiden Krankheiten, des Scharlachs- und Purpurfriesels, die in dieser Verbindung eine neue ganz eigenthümliche Krankheit ausmachen, ist natürlich auch die Behandlungsart eine andere. Bestimmen läßt sich hier nie genau, ohne den Kranken gesehen zu haben, welches Mittel zu Anfange der Behandlung zuerst gegeben werden müsse, da die Entscheidung nur von dem Grade des Fiebers oder den begleitenden Halsaffectionen abhängt. Sehr häufig sind mit beiden Krankheiten, sie mögen nun allein oder mit einander verschmolzen auftreten, gastrische Zustände verbunden und das begleitende Fieber ist ein Synochus. Eben so gut kann aber auch das Fieber den Character einer Synocha an sich tragen, bei deren Auftreten heftiges Erbrechen erfolgt. Diese letztere Complikation beobachten wir größtentheils an starken, robusten Subjecten, und finden dann um so mehr

Anzeige, gleich anfangs eine Gabe Aconitum zu reichen, vorzüglich wenn die Hitze, Unruhe und Aengstlichkeit von Minute zu Minute steigen. Obgleich durch dieses Verfahren das Fieber viel gemäßigt wird, so ist der inflammatorische Character der Angina, die nun immer lebhafter hervortritt, mit der weiteren Ausbildung des Exanthems nicht zu verkennen, und dann ist die Belladonna ganz besonders indizirt.

Tritt das Fieber gleich anfangs mit dem Character eines Synochus auf, ohne besondere hervorstechende Krankheits-Zeichen, so paßt Belladonna sehr oft gleich vom Anfange. Fällt aber bei einer solchen Complikation die Exacerbation des Fiebers in die Abendstunden, sind Uebelkeiten, Erbrechen, weinerliche Laune, Aechzen und Stöhnen vorherrschend, so thut man wohl, der Belladonna eine Gabe Ipecacuanha voranzuschicken. Zuweilen kommt auch hier der Fall vor, namentlich wenn sensible Subjecte von dieser complizirten Krankheit befallen werden, daß man zur Minderung der überheftigen Schmerzen mit weinerlicher Laune eine Gabe Coffea arab. reichen muß.

Gefahrdrohend bleibt dieses complizirte akute Exanthem, trotz der besten homöopathischen Behandlung, noch immer als Entwickelungs-Krankheit, indem es vorhandene latente Psora schnell erweckt und so manches Individuum bei aller anscheinenden Gutartigkeit hinwegrafft. Diese Fälle sind es, wo Belladonna oft zu passen scheint, die Symptome wenigstens auf ihre Anwendung hinweisen, und die Krankheit durch sie nicht im mindesten verändert wird. Eben so geht es auch mit andern passend-scheinenden nicht antipsorischen Mitteln; nur von Antipsoricis ist hier Hülfe zu erwarten, mit deren Darreichen man nicht lange zaudern darf. Das am öftersten anwendbare Antipsoricum ist hier der Schwefel, dem vielleicht in einzelnen Fällen die Sepia, oder das Lycopodium vorzuziehen ist.

Paart sich dieses akute Exanthem noch mit Encephalitis, so treten jene unter §. 167. gegebenen Indikationen in volle

Kraft. — Bildet ſich, wie es hier leicht zu geſchehen pflegt, Hydrocephalus acutus noch daneben mit aus, ſo wird ſich Belladonna ebenfalls oft hülfreich erweiſen, vorzüglich wenn eine unbeſinnliche Betäubung, in welcher der Kranke wie gelähmt daliegt, mit wildem Auffahren und Geſchrei, welches letztere durch kolikartige Schmerzen im Unterleibe veranlaßt zu werden ſcheint, wechſelt; ſind dieſe krampfhaften Zufälle beſeitigt, dann iſt der Zuſtand häufig ſo, daß man ihm Mercurius oder Arnica entgegeſtellen kann.

§. 193.

Nachkrankheiten des Scharlachs.

Selbſt in den nach Scharlach und nach dieſer eben beſprochenen complizirten akuten Ausſchlags-Krankheit zurückbleibenden Nachkrankheiten wird man in vielen Fällen mit Bellad. etwas auszurichten vermögen, z. B. in der Aufgedunſenheit des Geſichts, der Geſchwulſt der Hände und Füße, bei dem ſchleichenden Abend-Fieber mit Schauder, bei der Steifigkeit der Gliedmaßen, der Empfindung von Zuſammenſchnüren des Unterleibes bei Geraderichten des Rumpfes; nicht minder in dem Kriebeln und der Eingeſchlafenheit im Rückgrate, in den Drüſen-Entzündungen, die einen erysipelatöſen Character an ſich tragen, in dem Eiter-Auslaufen aus den Ohren, in den Verſchwärungen an den Mundwinkeln, in dem ſchlummernden, ſchläfrigen Weſen, das mit einer großen Voreiligkeit im Reden und Handeln abwechſelt, in den reißend-drückenden Kopfſchmerzen, in dem plötzlichen Aufſchreien u. ſ. w. — Doch dürfte in dem hydropiſchen Anſchwellen des ganzen Körpers, namentlich der Extremitäten, wenn keine andern characteriſtiſchen Krankheits-Zeichen vorherrſchend ſind, Rhus toxicod., 30., oder Helleborus niger, in der 12ten Verdünnung, oder Digitalis, 30., alle in wiederholten Gaben, der Belladonna vorzuziehen ſeyn, ſo wie auch Aurum dann den

Vorrang verdient, wenn die innere Nasenhaut und Nasenknochen geschwollen sind und stinkender Eiter in der Nase abgesondert wird. Mercur hingegen wird immer dann indizirt seyn, wenn Verschwärungen im Gesichte vorkommen, die sich mit Unterkieferdrüsen-Geschwülsten und Vereiterungen derselben und Speichelfluß verbinden.

Gegen die nachfolgenden Gefäßfieber, die sich entweder an die, zum Scharlach gehörigen, anschließen, oder nach einem kürzeren oder längeren Zwischenraume von Neuem entstehen und gern mit einer anomalen und verminderten Harnabsonderung sich verbinden: empfiehlt sich Aconit., 30., in öfter wiederholten Gaben, als Heilmittel, dem wohl in einzelnen Fällen, wo es erforderlich, eine Gabe Bellad. oder Digitalis folgen kann.

Nicht immer geht die dem Scharlach folgende Anschwellung und Entzündung der Ohrdrüsen, in Eiterung über und hat den Tod zur Folge, wie mein Recensent meint. Neuere Erfahrungen haben mich belehrt, daß sie sich, zeitig erkannt, durch Hepar sulphuris, Dulcamara, Rhus, die jederzeit nach den begleitenden Symptomen gewählt werden müssen, zertheilen lassen.

Dasselbe gilt von der Fortpflanzung der Angina auf die Stimmritze, wodurch ein Husten mit wahrem Croupton entsteht, wobei die Krankheit ebenfalls einen tödtlichen Ausgang nehmen soll. Die Behandlung ist hier ganz dieselbe, wie bei der Angina membranacea, doch muß bei ersterer jedesmal, was hier nicht allemal nöthig ist, eine Gabe Aconit vorangeschickt werden; häufiger paßt auch bei dieser Uebertragung Hepar sulphur. allein, in wiederholten Gaben, als auch im Wechsel mit Spongia.

Gegen das oft zurückbleibende Reißen in den Gliedern habe ich die Dulcamara immer am hülfreichsten gefunden; gegen die asthmatischen Beschwerden, ist Pulsat., Nux, Arse-

nic. oder ein anderes passenderes Mittel indizirt. Die nach Scharlach eintretenden Hirn-Affectionen erfordern die Anwendung des Aconit, der Bellad., des Mercur., der Digitalis, der Arnica, des Rhus.

In den Fällen, wo als Nachkrankheit eine sogenannte unheilsame Haut (auch süchtige Haut), d. i. die Neigung zur Trennung der festen Theile, zur Verschwärung vorkommt, wird man die Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, oft heilsam finden, eben so auch in einem zuweilen nachfolgenden erstickenden Husten, mit fliegender Röthe im Gesichte, nicht ohne gleichzeitiges Frösteln über die Gliedmaßen oder den Rücken. Gegen diesen letzteren Zufall habe ich aber auch zuweilen Hyoscyamus, 9., öfter jedoch Conium in der höchsten Potenz mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet. — Weit öfter jedoch empfehlen sich zu Heilung der oft langwierigen Nachkrankheiten die antipsorischen Heilmittel, unter welchen der Sulphur und die Hepar sulphuris als die vorzüglichsten obenan stehen.

Zu den moralischen und physisch-diätetischen Hülfsmitteln bei Heilung eines schon bestehenden Scharlachfiebers rechnet Hahnemann: die Entfernung aller Muthlosigkeit durch gütliches, tröstendes Zureden, angenehme kleine Geschenke, vorgespiegelte Hoffnung baldiger Genesung, — und auf der andern Seite die dem Kranken verstattete freie Wahl mehrerlei Arten von Getränken (s. §. 17.), und der mehr oder weniger warmen Bedeckung, nach seinem eigenen Belieben. Das eigne Gefühl des Kranken ist ein weit sichrer Führer, als alle Schulweisheit. Nur von allzu zeitigem oder allzu reichlichem Genusse fester Nahrungsmittel bei der Wiedergenesung hat man sie gütlich zurückzuhalten.

§. 194.

Vorbauung gegen Scharlachfieber*) und gegen die aus Scharlach und Purpurfriesel entstandene Complikation.

Viel, sehr viel ist schon für und wider die Vorbauung gegen das Scharlachfieber geschrieben worden, mehre Schriftsteller haben sich öffentlich für die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber-Miasma erklärt, mehre aber auch selbige abgeleugnet. Der Grund dieser Widersprüche liegt in dem nur oberflächlichen Individualisiren der Aerzte in Krankheiten überhaupt und insbesondere dieser Ausschlags-Krankheit. Vermischten sie nicht Scharlachfieber und Purpurfriesel (rother Hund) mit einander, hielten sie nicht beide Krankheiten für identisch, für gleichbedeutend, für eine und ebendieselbe Krankheit; würden sie die Verbindung, und das gleichzeitige Vorkommen und Auftreten dieser beiden Krankheiten an einem und demselben Subjecte richtig erkennen und auffassen, und könnten sie sich selbst überzeugen, daß in den jetzigen Zeiten sehr selten das reine, glatte Scharlachfieber, sondern meistens nur das Purpurfriesel, oder die Verbindung beider mit einander, als eine neue eigenthümliche Krankheit, epidemisch vorzukommen pflegt: so würde wahrlich dieses ewige Aburtheilen, dieser ganz nutzlose Streit, diese so gelehrt klingenden Erklärungs-Versuche über die Wirkungs- und Vorbauungskraft der Belladonna ganz wegfallen, und man würde begreifen lernen, daß der Ausspruch Hahnemanns, dieses trefflichen, ausgezeichneten und scharfsinnigen Beobachters der Natur, über dieses Mittel, Gesunde gegen das Miasma des Scharlach-Fiebers unansteckbar zu erhalten, nicht auf bloßen Vermuthungen beruhe, sondern durch die Erfahrung sich bestätigt habe. Bei

*) Man sehe: Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers von Dr. S. Hahnemann. Gotha, in der Beckerschen Buchhandlung. 1801.

einem so wichtigen Gegenstande, sollte man meinen, dürfte von keiner relativen Identität, sondern nur von einer absoluten die Rede seyn; ist die Krankheit nicht in allen ihren Einzelnheiten so gestaltet, wie die beschriebene, so ist sie nicht dieselbe, sondern eine andere, und das dagegen empfohlene Heil- oder Schutz-Mittel kann also auch bei einer nur ähnlichen, nicht gleichen, Krankheit nichts nützen. Ein zweiter Grund, warum die Schutzkraft der Belladonna gegen Scharlachfieber von mehren Schriftstellern geleugnet wird, ist in der Partheiligkeit zu suchen, die dem Entdecker dieses großen Fundes gern sein Verdienst schmälern, und zugleich die Unhaltbarkeit seines neu aufgestellten homöopathischen Heilsystems dadurch beweisen mögte! — Genug, das Factum ist wahr und bleibt wahr, daß Bellad. das Mittel ist, Gesunde gegen das Scharlachfieber unansteckbar zu erhalten, und jeder Arzt, der ohne Vorurtheil und mit der gehörigen Aufmerksamkeit und genauen Berücksichtigung des gegenwärtigen epidemischen Hautausschlags einen Versuch mit diesem Mittel anstellt, kann sich von der Wahrheit dieser Behauptung Hahnemanns überzeugen.

Die Vorschrift beim Gebrauche dieses Schutzmittels ist jedoch, nach den neueren damit angestellten Versuchen, wozu die größere Vervollkommnung der Homöopathie überhaupt wesentlich beigetragen hat, eine andere, als die in dem vorhin angegebenen Schriftchen, nach welcher letzteren die allöopathischen Aerzte sich immer noch richten und dadurch zu erkennen geben, daß sie nicht mit der Zeit fortgeschritten sind. — Man giebt die Belladonna als Schutzmitel zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung, (deren Bereitungsart in Hahnemanns Arzneimittel-Lehre Isten Th. und in meiner Pharmacopöe, genau angegeben ist) aller 6—7 Tage, bei robusten Subjecten vielleicht aller 4—5 Tage, weil bei letzteren durch die kräftige Reaction der Lebensthätigkeit die dem Körper durch die Bellad. aufgedrungene Arzneikrankheit leicht wieder ver-

wiſcht wird. Beim Gebrauche dieſes Schutzmittels müſſen die Säuren, der Wein und der Kaffee ſorgfältig vermieden werden, wenn man nicht durch die erſteren die Wirkungskraft dieſes Mittels verſtärken, und durch die beiden letzteren ganz vertilgen und ſomit kraft- und ſchutz-los machen will. — Bei genauer Befolgung dieſer Cautelen wird man nie beim Gebrauch der Bellad. als Präſervativ Nebenbeſchwerden auftreten ſehen, wie wir ſie bei den großen, übermäßigen Gaben der Allöopathen beobachten, nach welchen bösartige Anginen und Fieber, Schwären der Mundwinkel, Ausſchläge mancherlei Art, ſtärkere und ſchwächere Geiſtes- und Körperverſtimmung, ſelbſt lähmungsartige Zuſtände der Sehnerven u. ſ. w. entſtehen, gegen die der Homöopath, nach vorausgegangener Erkundigung über die Erregungs-Urſache, antidotariſch verfahren muß, und ſehr wohl thut, bevor er gegen das durch die Bellad. erzeugte Allgemeinleiden das ſpezifiſch paſſende Heilmittel wählt, zuvörderſt eine Arznei anzuwenden, welche die noch fortdauernde Arzneiwirkung in ihrer Totalität zu hemmen im Stande iſt, wodurch natürlich auch ſchon eine Minderung der, nach einer gewiſſen Norm ſich ausgebildet habenden, Arzneikrankheit bewirkt werden muß. Hierzu iſt kein Mittel geeigneter, als eine geſättigte Campher-Solution, von der man alle halbe und ganze Stunden einen ſehr kleinen Tropfen reicht, worauf man ſpäter, je nach den hervorſtechenden Symptomen, Pulsatilla, Mercur., Hyoscyam., Opium, Aurum, Hepar sulphur., u. ſ. w. folgen läßt.

Wenn das Scharlachfieber und Purpurfrieſel gleichzeitig herrſchen, ſo kann man die Anſteckung auch mit Belladonna allein nicht verhüten, ſondern ſie muß abwechſelnd mit Aconitum gereicht werden, bei welchem Wechſel jedoch der Bellad. eine längere Wirkungszeit gelaſſen werden muß, als dem Aconitum. Mit welchem von beiden Mitteln ſoll man die Präſervationskur beginnen? Die Beantwortung dieſer Frage hängt von der vorherrſchenden Stärke und Heftigkeit der einen oder

der andern Krankheit ab. Sind die Symptome des Purpurfrieſels bei einem damit behafteten Subjecte gefahrdrohender, als bei einem andern die des Scharlachfiebers, ſo iſt es immer gerathener, zum Schutze der übrigen Familienglieder, mit Aconitum den Anfang zu machen, von dem man hier einen kleinen Theil eines Octilliontheil-Tropfens giebt, und nach etwa 12 — 16 Stunden eine Gabe Belladonna folgen läßt, worauf man nach Verlauf von 3, 5, 6 — 7 Tagen wieder eine Gabe Aconitum reicht. Zeigt ſich nun durchgängig, bei einer ſolchen Epidemie, das Purpurfrieſel heftiger, als das Scharlachfieber, ſo iſt dieſe Verfahrungsart auch in andern Fällen anwendbar. Uebertrifft hingegen das Scharlachfieber an Heftigkeit das Purpurfrieſel, ſo muß die Belladonna als Schutzmittel den Anfang machen.

§. 195.

Purpurfrieſel, rother Hund (Miliaria purpurea. Purpura rubra, miliaris Hahnemanni).

Ueber dieſe Ausſchlags-Krankheit bleibt mir nur ſehr wenig noch zu ſagen übrig, einmal da ich das Nöthigſte darüber bei der Behandlung des Scharlachfiebers ſchon mit erwähnt habe, dann aber auch, weil mir eine ſehr bösartige Epidemie dieſer Krankheit noch nicht vorgekommen iſt. Darum mache ich vorzüglich auf die treffliche Abhandlung des Herrn Dr. Trinks: Scarlatina miliaris, im Jahre 1831—32 in Dresden, *) aufmerkſam. Eine genaue Angabe der Diagnoſe dieſer Krankheit dürfte jedoch, zur genauen Vergleichung mit den Krankheits-Symptomen des ächten Scharlachfiebers, hier nicht überflüſſig ſeyn.

Das Purpurfrieſel befällt Perſonen von jedem Alter; der

*) S. Annalen der homöop. Klinik, von Dr. Hartlaub u. Trinks. IV. B. 1. Stück. S. 1.

Ausschlag besteht aus purpurrothen, aus ins Bräunliche fallenden, dunkelrothen Stellen, die auf den Druck mit der Fingerspitze keinen weißen Fleck hinterlassen, sondern unverändert dunkelroth bleiben, von scharf abgeschnittener, begränzter Röthe, stets mit dunkelrothen Frieselkörnchen dicht besetzt, welche weniger hoch über der Haut hervorragend, als tief in derselben steckend, gleichwohl dem Auge und dem fühlenden Finger deutlich bemerkbar sind. — Dieser Ausschlag befällt unbestimmt bald diesen, bald jenen Theil des Körpers — es giebt keine Stellen des Körpers, die er besonders liebte, oder an denen er sich auf eine besondere Art verhielte. Am häufigsten, am liebsten im Allgemeinen befällt er die bedeckten Theile und Biegungen der Gelenke; am wenigsten das Gesicht. Der Ausschlag ist gewöhnlich ohne Geschwulst. Dieses Ausschlagsfieber hat keinen bestimmten regelmäßigen Gang, wie andere exanthematische Fieber; — bestimmt, oft einige Wochen, steht dieses Frieſel bald hier bald da, und es hat keine gewisse Zeit seines Verschwindens. Oft verschwindet dieses rothe Frieſel plötzlich zu unbestimmter Zeit, mit erhöheter Lebensgefahr, gewöhnlich mit plötzlich darauf folgendem Tode. Der Ausschlag kann stark oder fast gar nicht da seyn, ohne daß Gutartigkeit oder Bösartigkeit damit zusammenhinge. Bei fast unmerklichem Ausschlage ist oft die größte Gefahr, das bösartigste Fieber; bei allgemeinem, starkem Ausschlage ist oft völlige Gutartigkeit und Gelindigkeit der Krankheit. Blos die dunkelrothen Frieſelstellen schwitzen, und blos wo der ganze Körper damit überzogen ist, schwitzt der Kranke über und über. Dieser Frieſelausschlag kann mehrmals ein und eben dasselbe Subject befallen. Das Halsweh, eine Angina pharyngea, ist blos vorhanden, wenn der Hautausschlag fehlt; vor dem Erscheinen des letzteren ist es bemerkbar, unbemerkbar beim vollen Blühen, heftig nach dem Verschwinden desselben.

§. 196.

Diese von dem ächten Scharlachfieber so verschiedene Krankheit muß auch ganz anders behandelt werden, da, wie die Erfahrung gelehrt hat, gegen diese Krankheit die Belladonna weder als Schutz-, noch als Heilmittel sich hülfreich erweist. Aconitum ist hier, mit nur wenigen Ausnahmen, die heilende Arznei, und, wie ich zwei Paragraphen vorher aus einander gesetzt habe, auch das Präservativ. Oft ist mehr als eine Gabe von diesem Mittel erforderlich, besonders wenn die Hitze, die Unruhe und Aengstlichkeit sich nach der ersten Gabe (24ste Verdünnung) nicht mindern, wo dann schon nach 12, 16, höchstens 24 Stunden das Darreichen einer zweiten Gabe indizirt ist. Zuweilen wird es nöthig, daß man gegen überheftige Schmerzen mit weinerlicher Laune einen kleinen Theil eines Tropfens der millionfachen Verdünnung von Roh-Kaffee-Tinktur reichen muß, die dann ebenfalls nicht früher, als nach der vorhin angegebenen Zwischenzeit gegeben werden kann. Ja es kommt sogar vor, daß man wechselsweise das eine oder das andere Mittel, wie die Krankheits-Zeichen sich gerade gestalten, indizirt findet. — Da ich schon mehre gutartige Epidemieen dieser Krankheits-Gattung, während meines ärztlichen Handelns, erlebt habe, so kann ich durch die Erfahrung bestätigen, daß bei diesem Verfahren der Verlauf der Krankheit, oft zum Erstaunen, auffallend abgekürzt, und gefahrlos vorübergeleitet wird.

In einer solchen Epidemie kamen mir einmal mehre Fälle vor, wo der Ausschlag entweder ganz unbedeutend war, oder gar nicht zum Vorschein kam, dagegen eine sehr heftige gefährliche Halsentzündung, metastatisch, dafür auftrat, die größtentheils durch Mercur., in sehr wenigen Fällen durch einige Gaben Aconit und darauf gegebener Bellad., gehoben ward; zuweilen sah ich sie sehr bösartig werden, und dann mußte ich sie nach den in den §. 127. und 128. angegebenen

Regeln behandeln. Diese Fälle gehören zu den vorhin angedeuteten Ausnahmen, in welchen das gewöhnliche Verfahren, diese Ausschlagskrankheit zu behandeln, nicht angewendet werden kann.

Die Krankheit wird auch dann durch Aconit gehoben, wenn der Ausschlag nicht erscheint, dagegen eine Art Entzündungsfieber auftritt, das sich durch folgende Symptome ausspricht: leises Frösteln durch den ganzen Körper mit schnell wechselnder Röthe und Blässe des Gesichts, voller, schneller Puls, leichte Eingenommenheit des Kopfs, die Nachts zur Unbesinnlichkeit und Betäubung sich erhöht und sogar in leichte Phantasieen ausartet; dabei Trockenheit der Lippen und des Mundes, mit Durst; etwas geröthete Augen; Odembeklemmung, kurzer mit röthlichem Auswurfe begleiteter Husten, der stechenden Schmerz unter den kurzen Ribben erzeugt. Auch hier muß man zum zweiten, dritten, vierten Male **Aconit**, in der 24sten Verdünnung, wiederholen.

Herr Dr. Groß hat über diese Krankheit ebenfalls einige praktische Andeutungen gegeben,*) da sie in der Gegend von Jüterbogk ebenfalls epidemisch grassirte, und im Allgemeinen sehr bösartig war: „Die Krankheit begann, nach mehr oder weniger auffallenden Vorboten, gewöhnlich mit Schmerzen des Kopfs und der Füße. Dann erfolgte bald Erbrechen und nachher Phantasiren. Viele starben schon in den ersten Tagen in Folge entzündlicher Gehirn-Affektion, viele jedoch später, an anginösen Symptomen. Bald war der Gaumen und Rachen allein, bald der Kehlkopf mit entzündet und der Husten hatte dann den Kroupton; bald liefen von der Ohrdrüse herab zwei starke, pralle Wülste, die in früheren Epidemieen endlich zu fluctuiren begannen, und nach dem Oeffnen eine dünne, mißfarbige, übelriechende Jauche entleerten. Allein dießmal kam

*) S. Archiv für homöop. Heilk. XIII. B. 1. H. S. 81.

es gar nicht bis zu dieſer Metamorphoſe; die Kinder ſtarben ſchon früher."

„Das Exanthem artete ſich in einigen wenigen Fällen ganz ſo, wie das glatte, hellrothe Sydenham'ſche, in der Regel aber zeigte es ſich in der Form von Frieſelblüthchen, die ebenfalls ein mehr hellrothes Anſehen hatten. Die Abſtammung vom echten Scharlach und die nahe Verwandtſchaft damit war alſo unverkennbar und gleichwohl nützte die Belladonna faſt nichts, wenn die Haut nicht vollkommen glatt war. Eben ſo wenig ließ die Anwendung des Aconitum eine wahre Heilkraft erkennen und auch prophylactiſch ſchienen dieſe beiden Mittel, in Abwechslung gegeben, der Abſicht wenig zu entſprechen. — Nur die bisweilen als Folgekrankheit auftretende Leukophlegmatie ließ ſich durch Rhus x ſehr beſtimmt und ſchnell beſeitigen."

Hierauf macht der Dr. Groß auf die Dulcamara aufmerkſam, die der Dr. Wislicenus in Eiſenach im Jahre 1831 gegen eine Scharlachfrieſel-Epidemie ausgezeichnet hülfreich fand. Mir nützte dieſes Mittel in einigen Fällen zu einer Zeit, wo akute Hautausſchläge herrſchten, beſonders dann, wenn die anginöſen Beſchwerden ſehr unbedeutend waren, dagegen die Kinder über die heftigſten Gliederſchmerzen klagten, die keine oder nur ſehr geringe Bewegung der leidenden Theile geſtatteten, wobei die Drüſen leicht angeſchwollen waren. Nach Beſeitigung dieſer Leiden, was meiſtens binnen 24 Stunden geſchah, fing die Haut an, ſich abzuſchuppen, was mehre Tage anhielt.

Das Purpurfrieſel kann ſich zu verſchiedenen Krankheiten geſellen, unter welchen ich nur die natürlichen Pocken und die Maſern anführe, weil mir dieſe Verbindungen in meiner ärztlichen Praxis einigemal vorgekommen ſind. Bei den Pocken ſah ich es immer erſt dann auftreten, wenn die Puſteln der Entzündung nahe waren, und gewöhnlich erregte es dann

ein stärkeres synochales Fieber, mit dem zugleich das Exanthem erschien; während dieser Zeit blieben die Pocken auf dem Punkte der Ausbildung stehen, auf dem sie beim Eintritt des Purpurfrieselś standen, und gingen erst nach Verschwinden desselben ruhig ihren Gang fort. — Die Behandlung war hier dieselbe, als die beim einfachen Purpurfrieſel angegebene. — Gesellt es sich zu einem Masern-Ausschlage, so tritt eine solche Verschmelzung dieser beiden Exantheme ein, daß selbst der geübteste Praktiker sie nicht leicht mehr von einander zu unterscheiden vermag. Obgleich nun auch hier Aconit größtentheils das vorzüglichste Mittel bleibt, so ist doch oft, vorzüglich bei lebhafter Angina, eine Gabe Bellad. und Mercur. erforderlich, wie denn auch zuweilen die sich hinzugesellenden nervösen Zufälle eine Indikation zur Anwendung der Mittel gegen Nervenfieber (s. §. 65 u. f. f.) überhaupt abgeben.

Daß das Scharlachfieber und das Purpurfrieſel wohl nicht wesentlich von einander unterschieden, sondern nur Modifikationen eines und ebendesselben Contagiums sind und seyn müssen, schließe ich aus den darauf folgenden Nachkrankheiten, die nach dem einen wie nach dem andern Exantheme fast immer dieselben sind, und wie die Nachkrankheiten des Scharlachs behandelt werden müssen.

§. 197.

Masern (Morbilli).*)

Wie jede epidemisch auftretende Ausschlagskrankheit gefährlich seyn und werden kann, so werden es auch oft die Masern, die wohl meistens einen gutartigen Character an sich tragen. Sie verschonen selten Jemand, und kommen fast nie sporadisch vor. Dieses Exanthem hat die Eigenthümlichkeit, während seiner ganzen Dauer von einem katarrhalischen Zustande begleitet zu werden.

*) S. Archiv für homöop. Heilk. B. XII. H. 2. S. 155.

In dem Stadium febrile klagt der Kranke über Frösteln, abwechselnd mit Hitze, wozu sich ein katarrhalischer Husten mit Heiserkeit, Rauheit und Beklommenheit der Brust gesellt, wobei gleichzeitig eine oft heftige Entzündung der wäßrigglässernen, stark thränenden, sehr lichtscheuen gerötheten Augen und der geschwollenen Augenlider mit Jucken, anhaltendem Niesen und Fließschnupfen auftritt.

Den 3—4ten Tag wird das Fieber stärker und es brechen rothe, unebne, erhabne, truppenweise stehende Flecken aus, die meistens in einander fließen, so daß die Haut ein marmorirtes Ansehn bekommt. Sie erscheinen zuerst im Gesichte, zuletzt an den Füßen. Die damit verbundene Röthe verschwindet beim Druck nie ganz und kehrt schnell zurück. Hier ist das Fieber am heftigsten, bei guten Masern immer eine Remittens mit abendlicher Exacerbation. Nach vollkommener Ausbildung des Exanthems, etwa den 6—7ten Tag, vermindert sich das Fieber. In diesem Zeitraume verbreiten die Kranken oft einen eigenen, säuerlichen Geruch, der die Umstehenden zum Niesen reizt.

Die Abschuppung geschieht fast unbemerkt und kleieartig. In diesem Stadium verschwindet das Fieber ganz, der Husten läßt nach und wird feucht. — Tritt das begleitende Fieber mit dem Character einer Synocha auf, so nähert sich die topische Affection der Respirations-Organe sehr einer entzündlichen, während man bei einem nervösen großes Sinken der Kräfte und einen verzögerten Ausbruch des Ausschlags wahrnimmt.

§. 198.

In dem ersten Zeitraume der Krankheit sind die Zufälle häufig von der Art, daß sie durch Pulsatilla, in der kleinsten Gabe, schnell beseitiget werden und der vollkommene Ausbruch der Krankheit dadurch verhindert wird. Ueberhaupt ist der Pulsatilla eine Schutzkraft gegen die Masern nicht abzu-

ſprechen, wie nicht blos mir, ſondern vielen homöopathiſchen Aerzten bekannt iſt. Man giebt ſie als Präſervativ alle 3 bis 4 Tage zu dem kleinſten Theile eines Tropfens von der 18ten Verdünnung.

Tritt das Fieber gleich anfangs, aber mit einer Heftigkeit auf, ſo daß es ſich ſchon mehr einem ſynochalen nähert, Eingenommenheit des Kopfs mit Hitze in demſelben, Schwindel, ſehr rothe Augen, Lichtſcheu, Gedunſenheit des Geſichts, beſonders Mattigkeit und Hinfälligkeit ſich damit verbinden: ſo iſt das Aconitum der Pulsatilla vorzuziehen, was auch dann noch der Fall iſt, wenn im zweiten Zeitraume der Krankheit die Entzündlichkeit aller Symptome hervorſticht. Auch durch Aconit kann im vorerwähnten Falle die Krankheit, wenn auch nicht vollkommen gehoben, doch bedeutend abgekürzt werden. In der diesjährigen Maſernepidemie habe ich die ganze Krankheit, ſelbſt bösartigere Fälle, durch täglich 2 auch 3malige Wiederholung des Aconit (überhaupt etwa 6 — 8 Gaben) beſeitigt.

Quält vor dem Ausbruche der Maſern, oder auch im Stadium florescentiae, heftiger Durſt die Kranken, den ſie wegen des beim Schlingen empfindlichen Stechens im Halſe, der innerlich geſchwollen iſt, nicht gut befriedigen können; iſt ferner ein die Bruſt angreifender, trockner, mehr krampfiger Huſten damit verbunden, iſt die weiße Augenhaut mit rothen Aederchen durchzogen, wodurch das Auge wie gläſern erſcheint, und viel thränt, bemächtigt ſich des Kranken eine ängſtliche Unruhe des Gemüths mit Ueberreiztheit des Nervenſyſtems überhaupt und Schlafloſigkeit: ſo wird Belladonna dieſen Krankheits-Zuſtand ſicherer zu heben im Stande ſeyn, als Aconit, welches letztere bei einem ruhigen, natürlichen Gange dieſes Exanthems in einigen Gaben vollkommen ausreichend ſeyn wird. In nur wenigen Fällen wird man den Mercur als Heilmittel anzuwenden ſich genöthiget ſehen, und dann

gewiß nur da, wo die Halsentzündung einen eigenthümlichen Character angenommen hat, der auf seine Anwendung hindeutet.

Ein ganz vortreffliches und unersetzliches Mittel, um den zurückgetretenen Hautausschlag wieder hervorzurufen, oder seinen Zurücktritt doch wenigstens unschädlich zu machen, ist die **Bryonia**, in der 15ten Verdünnung, vorzüglich wenn durch das Verschwinden des Ausschlags die Augen sehr empfindlich gegen Licht geworden sind, und eine entzündliche Reizung der Brustorgane sich bemächtigt hat, daß der Kranke fortwährend von einem feuchten Husten geplagt wird, der die Brust schmerzhaft affizirt und ein Roh- und Wundheits-Gefühl in der ganzen Brust erzeugt.

Ist dagegen an die Stelle des Hautausschlags eine heftige Diarrhöe und schleimiges Erbrechen getreten, so erweist sich **Pulsatilla** vorzüglicher als **Bryonia**; wo das Erbrechen heftiger ist, wohl auch öfter wiederholte Gaben **Ipecac.**; in einzelnen Fällen auch **Cina**; ist hingegen die Diarrhöe vorherrschender, so wird man oft die **Dulcamara** angezeigt finden. — Trat hingegen der Schweiß zurück (und dasselbe gilt bei allen andern akuten Exanthemen), so hebt man die daraus entspringenden krankhaften Beschwerden am leichtesten und sichersten durch eine Gabe **Cocculus** oder **Nux**, je nach den vorherrschenden Symptomen. Auch **Chamomilla** kann hier zuweilen indizirt seyn.

Zuweilen sehen wir in solchen Masern-Epidemieen gar kein Exanthem eintreten, sondern finden blos heftige katarrhalische Augen-Entzündungen mit Kopfweh und bedeutendem synochalen Fieber. Diese Zufälle werden ebenfalls schnell durch **Aconit** oder **Bellad.** beseitigt; in nur wenigen Fällen wird man noch ein anderes Mittel zur vollständigen Heilung bedürfen, wozu sich vielleicht **Sulphur** am passendsten eignen dürfte.

Verbindet sich der Masern-Ausschlag mit einem Faul-

oder Nervenfieber, so sind die unter diesen Fiebern (s. §. 61. und 65) angegebenen Mittel indizirt.

Hinterlassen die Masern Nachkrankheiten, als: schleimige Diarrhöen, so wird man selbige leicht durch Pulsatilla, Dulcamara, Mercur, China zu beseitigen im Stande seyn; bleibt ein rauher, trockner Husten zurück, so giebt man Chamomilla, Ignatia, Nux, ganz vorzüglich aber Arnica, 30., die mir, auf die Empfehlung meines Rec., in vielen Fällen ausgezeichnete Dienste geleistet hat, in andern aber wendete ich sie nutzlos an, dagegen fand ich Ipecac. und Morbillin oft hülfreich. Ist es aber ein krampfhafter, keuchender Husten, der dem Keuchhusten sehr nahe steht: so sind Bellad., Cina, Hyosyam., Conium indizirt.

Gegen den Masernausschlag ist von mehrern Homöopathen gleich beim Beginn der Krankheit die Anwendung des Morbillin empfohlen; Einige rühmen seine Wirkung als vorzüglich, Andere aber wollen keinen auffallenden Effect darnach beobachtet haben. Ich selbst kann darüber nicht urtheilen, da ich dieses homopathische Mittel bis jetzt nur in den durch die Masern hervorgerufenen Nachkrankheiten anwendete, und in einzelnen Fällen mit sichtbarem Nutzen.

§. 199.

Röthеln (Rubeolae. Rosulae).

Sie sind selten, befallen nur einmal, und bilden ein Exanthem, das zwischen Scharlach und Masern mitten inne steht, hinsichtlich der Abschuppung und der anginösen Beschwerden dem Scharlach sich mehr nähert, auch diesem sehr ähnliche Nachkrankheiten aufzuweisen hat. Die Angina tritt zugleich mit dem Fieber ein, und ist oft sehr heftig. Die Eruption geschieht sehr häufig mit dem Fieber zugleich, tritt schnell, und ohne Ordnung ein, zuerst an den Extremitäten, wenig oder gar nicht im Gesichte, und hat eine dunklere Röthe, als der

Scharlach. Das Exanthem ist nicht gruppirt, tritt höchst selten zurück, vergeht auf einmal, ohne rothe Stellen zurückzulassen; es hat eine irreguläre Figur. Nach einigen Tagen bilden sich kleine, eine weißliche Feuchtigkeit enthaltende, Bläschen auf den gerötheten Stellen. Am 7 — 8ten Tage vertrocknet das Bläschen, die Röthe verschwindet und es findet nur Abschuppung der Oberhaut Statt.

Im Allgemeinen sind die Rötheln weit gutartiger, als Scharlach, Purpurfriesel und Masern, doch ist diese Gutartigkeit immer an das begleitende Fieber mit gebunden; ist dieses eine Synocha oder ein Synochus, so ist die Krankheit fast immer gefahrloser, als wo sie mit einem nervösen Fieber in Verbindung steht.

§. 200.

Die Behandlung der Rötheln ist von der der vorigen Ausschlags-Krankheit nicht wesentlich verschieden. Sie richtet sich ebenfalls, wie bei jenen, nach den hervorstechenden Symptomen und findet größtentheils auch in dem Aconitum, der Belladonna und der Bryonia ihre vorzüglichsten Heilmittel, zu deren Anwendung ich die näheren Data bei der Therapie der vorher abgehandelten Krankheiten schon hinreichend angegeben habe. — Wird die Halsentzündung sehr bedeutend, so wird zuweilen eine Gabe Mercur erforderlich seyn. — In einzelnen Fällen, besonders wo die Kranken sehr viel Durst zeigen und immer zu trinken begehren, auch die brennende Hitze der Haut sie sehr ermattet und unleidlich macht, ist der Arsenik als wahres Spezifikum indizirt.

§. 201.

Frieselausschlag (Miliaria).

Sehr häufig entsteht dieses Exanthem von zu warmen Verhalten und verschwindet oft augenblicklich bis auf die geringste Spur in der Kälte. Dieser Ausschlag besteht aus kleinen,

ſpitzen, runden, zahlreichen, nicht harten Bläschen oder Pünktchen, von der Größe eines Hirſekorns, zuweilen aber auch kleiner, und mehr durch den fühlenden Finger erkennbar. Dieſer Ausſchlag befällt den ganzen Körper zugleich, vorzüglich die warmen Stellen; er iſt nicht immer gefahrlos, beſonders wenn er plötzlich zurücktritt. Er kann ſich zu jedem Fieber und Exanthem, zu jeder chroniſchen Krankheit geſellen, und iſt in letzterem Falle immer ein deutliches Zeichen von inwohnender Pſora. Zuweilen erſcheint er bei bösartigen Fiebern kurz vor dem Tode, und aus dieſem Grunde iſt er eine von den Laien ſo ſehr gefürchtete Erſcheinung, die wohl in vielen Fällen zu hoch geachtet wird, da ſie oft von weiter nichts, als von dem zu warmen Verhalten der Kranken abhängt. Sehr häufig alſo iſt dieſer Ausſchlag nur als Symptom einer ſchon gegenwärtigen Krankheit zu betrachten, doch tritt er auch als eigenthümliches Leiden auf. Ein ſolcher Ausſchlag kündigt ſein Auftreten durch folgende, bei dem einen Subjecte durch dieſe, bei dem andern durch jene, Erſcheinungen an: rheumatiſche, oft ſehr heftige, aber ganz unbeſtändige und flüchtige, häufig wandernde, Glieder-, Hals-, Zahn- und andere Schmerzen, große Veränderlichkeit in der Haut- und Harnbeſchaffenheit, eine prickelnde Taubheit in den Fingern, ein feines Stechen, Jucken oder Brennen in der Haut, Angſt, Beklemmung und Zuſammenſchnürung der Bruſt, oft mit Huſten oder Seitenſtechen, Aechzen, Stöhnen, Ohnmachten, Schauder, allerlei flüchtige Katarrh- Krampf- und Nervenzufälle, die mit Ausbruch des Frieſels verſchwinden, beſonders aber auch häufige, mit öfterm Fröſteln untermiſchte, profuſe, klebrige Schweiße.

§. 202.

Die verſchiedenartigen Geſtaltungen dieſes Ausſchlags — als Blaſen-, Perl-, Milch-, Eiter-, weißer und rother Frieſel — eben ſo die mannichfachen Krankheiten, zu denen er ſich

gesellt, erfordern natürlich auch immer andere Heilmittel. Die einem Frieſel-Ausbruche oft vorangehende Trägheit, Angſt, Beklemmung in den Präcordien, Unruhe, Seufzen, Aechzen, welche Beſchwerden namentlich in fieberhaften Krankheiten, z. B. in einem Puerperal-, Schleim- und andern Fiebern mit ziemlicher Gewißheit einen ſolchen Frieſel-Ausſchlag befürchten laſſen, hebt man am ſchnellſten und ſicherſten durch eine oder ein Paar Gaben Ipecacuanha, oder, nach den begleitenden Zufällen, durch eine Gabe Bryonia, durch welche Mittel zugleich auch oft das Hervortreten des Ausſchlags ganz verhindert wird. Iſt die Angſt ſo groß, daß der Kranke an keinem Orte zu bleiben weiß, jeden Augenblick ſeine Lage verändert, ſo iſt Arsenik den beiden genannten Mitteln noch vorzuziehen. Hängt dieſe ängſtliche Unruhe von Blutwallung, großer innerer und äußerer Hitze ab, ſo bleibt Aconit immer das ſicherſte Spezifikum, wiewohl auch unter den genannten Umſtänden, wenn beſonders noch Delirien und ſtarke Kopfcongeſtionen, die Auftreibung der Adern, Gedunſenheit des Geſichts, geröthete, glänzende Augen erzeugen, damit verbunden ſind, Belladonna noch vorzüglicher iſt. Iſt es blos eine hohe Aufregung des Nervenſyſtems, die dieſe Unruhe erzeugt, ohne erhebliche Angſtzufälle, ſo wird man Coffea mit Nutzen anwenden.

Die frieſelartigen Ausſchläge bei einer Wöchnerin und ihrem Säuglinge werden am ſicherſten durch Bryonia beſeitigt, doch kommen auch Fälle vor, wo bei übrigens paſſenden Symptomen Chamomilla mehr auszurichten vermag. Oefter wird die Chamomilla bei kleinen Kindern indizirt ſeyn, wenn der durch übermäßige Wärme erzeugte Frieſel-Ausſchlag auch noch mit einem wäßrigen, grünlichen, wie gehacktes Ei ausſehenden, diarrhöeartigen Stuhlgange in Verbindung tritt, wodurch der After leicht corrodirt wird. Ein ſolcher Ausſchlag mit Diarrhöe kann aber auch bei Kindern einem fehler-

haften diätetischen Verfahren sein Entstehen verdanken, und noch mit andern Beschwerden gepaart seyn, wo er ebenfalls in der Chamomilla sein Heilmittel oft findet, weil diese häufig dem gesammten Krankheits-Zustande in seiner Totalität treffend entspricht. In den Fällen, wo letzteres Mittel angezeigt war, aber doch nichts auszurichten vermochte, gab ich oft mit ausgezeichnet schnellem Effecte die kleinste Gabe Sulphur, den man gleich zu Anfange anwenden kann, wenn der Frieſel mehr die innere Seite der Oberschenkel, den Unterleib und den Nacken eingenommen hat, viel Unruhe erregt und namentlich an den Oberschenkeln, den Geschlechtstheilen und um den After herum eine solche Wundheit erzeugt hat, daß diese Theile einem rohen Stück Fleisch ähneln. — Ein sogenannter weißer Frieſel wird oft durch eine einzige Gabe Arsenik geheilt, wenn die dabei vorkommenden Neben-Symptome für seine Anwendung stimmen.

Chronische Frieſelausschläge, d. h. solche, die, wenn sie auch theilweise verschwunden sind, immer von neuem wieder an andern Stellen zum Vorschein kommen, viel Jücken und Brennen verursachen, beseitigt man am sichersten durch antipsorische Heilmittel, unter denen Mezereum, Clematis, Sassaparilla, Staphysagria, Arsenicum, Ammonium carbon., Sulphur und Carbo vegetabilis oben an stehen, wobei die jedesmaligen begleitenden Symptome wohl berücksichtiget werden müssen, die dann mit größerer Gewißheit auf die Anwendung des einen oder des andern Heilkörpers hindeuten.

§. 203.

Pocken, Blattern, Menschenblattern, natürliche Blattern (Variolae).

Die Pocken sind eine contagiöse, akute, exanthematische Krankheit, die in der Regel jeden Menschen, jedoch im Leben nur einmal, befallen. Sie erzeugen Pusteln, welche eitern, ab-

trocknen, Schorfe bilden und abfallen. In früheren Zeiten waren sie gar nicht bekannt. Die ersten Beschreibungen von ihnen finden sich bei zwei arabischen Aerzten. Später beschrieb sie Rhazes, ebenfalls ein arabischer Arzt, zu Ende des neunten Jahrhunderts, in seinem Buche von der Pest. Sie scheinen zuerst in Afrika einheimisch gewesen zu seyn. In Europa erschienen sie zuerst in Spanien und verbreiteten sich langsam vorwärts, schneller aber in den südlichen Gegenden.

Die wesentlichen Erscheinungen der Blattern haben sich nicht geändert, und obgleich eine allgemeine Gefäß- und Nerven-Reizung dabei vorkommt, so kann diese doch so gering seyn, daß sie für sich selbst fast gar nicht, sondern nur in der Localaffection der Haut sichtbar wird. Die Pocken haben einen bestimmten regelmäßigen Verlauf und bestimmte Perioden. Man theilt ihren Verlauf in vier Stadien ein, dessen erstes das Stadium febrile ist, das mit einem einfachen Reizfieber beginnt und da aufhört, wo die ersten Fleckchen (Stigmata variolarum) auf der Haut sichtbar werden. Dieser fieberhafte Zustand bringt noch mancherlei andere Neben-Beschwerden hervor, als: Kopfschmerzen, Verdrüßlichkeit, Mißmuth, Müdigkeit, Hang zum Schlafen, Kopf-Congestionen, daraus entspringendes Nasenbluten oder auch soporöse Zustände, die sogar bei kraftlosen Kranken in einen krampfhaften Schlaf ausarten; Ziehen in den Gliedern und Dehnen, Anschwellung der Lymphdrüsen, ja sogar Erbrechen u. s. w.

Ist das Fieber heftig, verbindet es sich mit Gliederschmerzen, Kopfcongestionen, Nasenbluten, Kopfschmerzen, so ist zur Mäßigung desselben eine oder ein Paar Gaben Aconit indizirt. Sind aber mit den genannten Beschwerden höchste Empfindlichkeit der Augen gegen Licht und dadurch vermehrte Kopfschmerzen, auch wohl ein an Phantasieren gränzender Zustand, überhaupt erhöhete Empfindlichkeit und Ueberreiztheit des ganzen Nervensystems verbunden, so reicht Aconit selten

aus, sondern man wird, nach verflossener Wirkungsdauer desselben, Belladonna, in einzelnen Fällen wohl auch Rhus, angezeigt finden. Dagegen empfiehlt sich Opium, in der 6ten Verdünnung, bei jenem vorhin genannten schlafsüchtigen Zustande. — Einige homöopathische Aerzte wollen in diesem Stadio, besonders wenn die Stigmata sich zu zeigen anfangen, den Arsenik hülfreich gefunden haben. Ich kann nicht darüber urtheilen, da ich keine Erfahrung darüber habe. Ueberhaupt läßt sich in diesem Stadio mit Zuversichtlichkeit kein Mittel empfehlen, da diese Periode in ihren Erscheinungen sich höchst mannichfaltig gestaltet, und die verschiedenartigsten Mittel zur Beseitigung derselben erfordert, z. B. bei hervorstechend gastrischen Beschwerden Pulsatilla, Antimonium crudum, Bryonia; bei rheumatisch-ziehend reißenden Schmerzen in den Gliedern Rhus, Bryon., Dulcamara etc. etc.

Nicht blos mir, sondern auch andern homöopathischen Aerzten, mit denen ich in näherer Verbindung stehe, und unter denen ich blos den D. Franz namentlich anführen will, hat sich die Bemerkung bei Beobachtung des Verlaufs der natürlichen Blattern aufgedrungen, daß, besonders zu Anfange des zweiten Zeitraums, die Pocken große Aehnlichkeit mit der Scabies haben und nicht mit Unrecht akute Krätze benannt zu werden verdient. Zugleich verbanden wir mit dieser Beobachtung die Idee, und stellten die Frage auf: ob es nicht wohl möglich sey, durch eine kleine Gabe Sulphur, nach Milderung der fieberhaften Beschwerden im ersten Stadio, das schon ergriffene Subject noch vor völligem Ausbruche der Pocken zu schützen, und den übrigen Familiengliedern, die weder die natürlichen noch die Schutzpocken gehabt hätten, und bei welchen auch zu Einimpfung der letzteren nicht mehr Zeit genug vorhanden wäre, dieses Mittel ebenfalls als Präservativ zu reichen? Da seitdem die natürlichen Pocken noch nicht wieder vorgekommen sind, so haben wir auch diesen Versuch noch

nicht selbst in Ausführung bringen können, behalten uns aber vor, in vorkommenden Fällen Gebrauch davon zu machen, und die dadurch gewonnenen Resultate bekannt zu machen. — In dem neuesten Hefte der Hartlaub' und Trink'schen Annalen*) hat der Herr D. Rosenthal in Braunschweig Versuche mit dem Schwefel in dieser Krankheit angestellt, die einige Wahrscheinlichkeit für die Heilkräftigkeit dieses Mittels als Prophylacticum in dieser Ausschlagsform für sich haben.

§. 204.

Das zweite Stadium ist das Stadium eruptionis, und dauert drei Tage. Die früheren Stigmata heben sich und bilden sich zu rothen Knötchen, die zum Theil in der Haut liegen, zum Theil über sie hervorstehen und sich nach 48 Stunden in Pusteln verwandeln. Sie erscheinen zuerst gewöhnlich im Gesichte, den Tag darauf an den Händen und dem Körper und den dritten Tag an den Füßen. Oft haben sich die Blasen im Gesichte schon gefüllt, ehe sie noch an den Füßen ausbrechen. Wenn der Ausbruch der letzten Pocken erfolgt ist, so hören die Symptome allgemeiner Erregung, die wir in dem ersten Stadio kennen lernten, auf, da sie ihre Bestimmung, den Organismus zu neuen Productionen zu stimmen, vollendet haben. Dauern diese Erregungen aber demungeachtet fort, so gehören sie einem anomalen Verlaufe der Pockenkrankheit an, und werden durch Neben-Ursachen bedingt. — Selbst das Reizfieber ist jetzt in einem weit geringeren Grade, oft gar nicht mehr, vorhanden und die Kranken klagen nur über Jücken und Brennen in der Haut, zuweilen auch über Schmerzen in den Augen und im Halse.

In diesem Stadio, also schon bei ausgebrochenen Pocken, hat sich Stramonium, in der 9ten Verdünnung, oft in

*) S. IV. Band, 3tes Heft S. 304.

so fern hülfreich erwiesen, daß es den Ausbruch des Ausschlags beschleunigt und seinen Verlauf verkürzt. Es ist hier natürlich nur von dem regelmäßigen Verlaufe der Pockenkrankheit die Rede, d. h. von dem, wo nach Ausbruch der Pocken auch die allgemeine Erregung aufhört; wo diese letztere hingegen fortdauert, wird von den im ersten Stadio angegebenen Mitteln mehr oder weniger Gebrauch zu machen seyn. Ist dagegen ein gastrischer Zustand mit dem Pocken-Ausbruche in Verbindung getreten, so wird man, je nach den hervorstechenden Symptomen, Chamomilla, Nux, Antimon. crud., Bryon., und andere Mittel indizirt finden. — Bei einem Uebermaaß der ausgebrochenen Pocken wird das Gefäßsystem sympathisch sehr erregt, und dann wird man immer eine Anzeige zur Anwendung des Aconit finden. — Treten die Pocken in der Periode des Zahnens auf, so verbindet sich immer ein Zahnfieber mit ihnen, das, wie sich ein solches gewöhnlich ganz eigenthümlich gestaltet, auch hier höchst mannichfaltig geartet auftritt. Nicht selten sieht man es hier als Congestion nach Kopf und Brust eintreten, in welchen beiden Fällen auch ein bedeutendes Gefäßfieber nicht fehlt. Im ersteren Falle stellen sich häufig Phantasieen ein, die, wenn sie auch im wachenden Zustande fortdauern, ein entzündliches Leiden des Gehirns beurkunden, besonders dann, wenn auch noch viel Durst, Schlaflosigkeit, Stuhlverhaltung, bei sehr heißem brennendem Körper nur natürlich warme, auch wohl kühle Füße und Hände damit verbunden sind. Im zweiten Falle nähert sich die Congestion häufig der Brust- und Lungen-Entzündung, die sich durch ungemeine Kurzathmigkeit, immerwährenden kurzen, die Ruhe sehr störenden Husten, brennende Hitze, großen Durst, starkes und schnelles Pulsiren des Herzens, höchste Unruhe u. s. w. charakterisirt. Beide Arten Congestion, wenn sie sich mit der Pockenkrankheit verbinden, weichen selten einer oder einigen Gaben Aconit, sondern häufiger einem einzigen mit Decillion-

Verdünnung von Belladonna befeuchteten Streukügelchen. — Ist ein katarrhalischer Zustand, ein Leiden der Schleimhäute in den Lungen, mit Husten, Schnupfen, Heiserkeit u. s. w. damit verbunden, so treten alle jene an einem andern Orte schon angegebenen Indikationen in volle Kraft; eben so verhält es sich da, wo ein bedeutendes Halsleiden, eine Angina sich hinzugesellt.

In keinem Stadio haben die Pocken größere Geneigtheit, bösartig zu werden, d. h., sich mit einem nervösen oder Faul-Fieber zu verbinden, oder plötzlich zurückzutreten und zu verschwinden, als in diesem. In beiden Fällen ist der Arsenik, in der kleinsten Gabe, am geeignetsten, diesen gefahrdrohenden Zustand, bei nicht zu sehr gesunkener Lebenskraft und zu sehr geschwächtem Körper, bald zu heben.

In dieser Periode der Pockenkrankheit — nachdem ich das Eruptionsfieber, das sehr heftig war und mit starken Congestionen nach dem Kopfe und Delirien, brennend heißer Haut, trockner Zunge, großem Durst u. s. w. sich verband, durch eine Gabe Belladonna beseitigt hatte — wendete ich mit ausgezeichnetem Erfolg in einigen Fällen das Variolin in der 30sten Potenz an, und kürzte dadurch den Verlauf des Ausschlags nicht nur bedeutend ab, sondern verhütete auch durch diese einzige Gabe den Eintritt des Suppurationsfiebers.

§. 205.

Das Stadium repletionis, maturationis tritt nach geendigtem Ausbruche, also mit dem fünften, siebenten oder neunten Tage ein. Der Eintritt dieses wie jedes andern Stadiums ist so genau und bestimmt nicht anzugeben, da, wie in dem vorigen Paragraph angegeben wurde, der Ausbruch der Pocken nicht auf einmal, sondern nach und nach geschieht, und folglich die zuerst ausgebrochenen Pocken auch früher das dritte Stadium erreichen, als die zuletzt ausgebrochenen. Ein Stadium läuft in das andere hinein und es ist folglich eine so scharfe Trennung der einzelnen Stadien nicht möglich.

In dieſem dritten Stadio nun bildet ſich die Pocken-Puſtel immer mehr aus, indem ſich um ihren Umfang ein rother Ring, der Hof der Blatter, bildet. Die lymphatiſche Feuchtigkeit, die die Pocken-Puſtel füllt, zeigt ſich zuerſt in der Spitze derſelben, welche letztere einen kleinen ſchwärzlichen Eindruck hat, den man den Nabel der Pocke (umbilicus) nennt. Die in der Pocke enthaltene Lymphe durchläuft eine beſtimmte Reihe von Metamorphoſen, die ſich in ihrer Farbe und Conſiſtenz offenbaren: ſie geht vom Waſſerhellen, durch's Weiße zum Gelben, vom Flüſſigen durch's Breiartige zu einem feſten Schorfe über. Wenn die Eiterungs-Periode erfolgt, ſo treten die Blattern völlig in die Höhe. Sind viele nahe bei einander, ſo fließen ſie zuſammen (Variolae confluentes). Bei vielen Blattern ſchwillt der ganze Körper auf, welche Anſchwellung beſonders an dem Kopfe und den Augen ſehr deutlich hervortritt und einen affröſen Anblick gewährt. Hierbei ſind gleichzeitig die Schleimhäute der Naſe und der Degluti-tions-Organe entzündet. In manchen Fällen tritt wahrer Speichelfluß ein. Wo ſehr viele Blattern vorhanden ſind, tritt in dieſem Stadio ein neues Fieber ein, das ſogenannte Eiterungs-Fieber (Febris suppuratoria), das bald ſtärker, bald ſchwächer ſeyn kann. Je ſtärker es iſt, deſto dicker und trüber iſt der Urin, oft mit einem eiterartigen Bodenſatze. In dieſem Stadio iſt der eigenthümliche Pockengeruch am ſtärkſten, und für den, der nicht immer um den Kranken iſt, unerträglich.

Sind nur wenige Pocken vorhanden, kein bedeutendes, wohl auch gar kein Fieber da, überhaupt der Verlauf dieſer Ausſchlags-Krankheit ganz naturgemäß, da kann man auch als Arzt den ruhigen Zuſchauer machen, ohne von Seiten der Kunſt einzugreifen. Nur ein regelrechtes diätetiſch phyſiſches und pſychiſches Regim iſt erforderlich, um durch keine äußere Störung eine bedenklichere Fieberform hervorzurufen. Iſt aber,

wegen der großen Menge Pocken, das Eiterungsfieber bedeutend, sind bedeutende Nasen-, Hals- und Augen-Affectionen, auch wohl Speichelfluß damit verbunden, dann wird nicht leicht ein spezifischeres Mittel gefunden werden, als der Mercurius, in der 5ten oder 6ten Verreibung bei Erwachsenen, bei Kindern in der 12ten. Die früher unruhigen, sehr gereizten Kranken ertragen nach der Einnahme des Mercur's ihren Zustand weit ruhiger, weil sie eine auffallende Erleichterung in ihrem ganzen Körper und selbst in dem zu sehr afficirten Hautorgane wahrnehmen. — Doch ist hier die Wiederholung, spätestens den zweiten Tag, durchaus erforderlich. Von der Anwendung der Silicea in diesem Stadio habe ich keinen günstigen Erfolg gesehen; möglich, daß ich selbige zu spät anwendete, da die Lebenskräfte des Kranken, durch den Hinzutritt eines putriden Zustandes, schon zu sehr gesunken waren.

Sollten auch hier noch Verschlimmerungen der Krankheit und des damit verbundenen Fiebers eintreten, so ist gegen diese nach den schon öfters angegebenen Regeln zu verfahren.

§. 206.

Die Periode der Abtrocknung und Abschuppung (Stadium exsiccationis et desquamationis) macht den Beschluß. Es fängt da an, wo auf der Mitte der Pocke ein brauner Punkt sich bildet; dieser zeigt sich an den zuerst erschienenen Pocken auch zuerst. An den Fußsohlen und den behaarten Theilen des Kopfs stehen die Pocken am längsten. Mit dem Anfange dieser Periode vermindert sich auch das Eiterungsfieber und verschwindet allmählig; der Pockengeruch und die Geschwulst im Gesichte nimmt bedeutend ab, dagegen tritt heftiges Jucken im Hautorgane ein. — Nach und nach vertrocknet die Lymphe in den Pocken immer mehr und es bildet sich ein brauner, harter, trockner Schorf; endlich fallen diese ab und es werden die neue, gesunde Haut und die zu-

rückgebliebenen Narben sichtbar, deren Größe und Tiefe von der stärkeren oder schwächeren Eiterung im Hautorgane abhängen. Nach dieser Periode bleibt noch längere Zeit eine große Empfindlichkeit und Empfänglichkeit der Haut gegen die äußere atmosphärische Luft zurück.

In dieser Periode ist ein ärztliches Handeln nicht mehr nothwendig, weil hier die Krankheit, sie mag so heftig oder gering, so einfach oder so komplizirt gewesen seyn, als sie nur immer wolle, vollkommen sich entschieden hat. Das Einzige, was zu berücksichtigen ist, ist Reinlichkeit, und um die Empfänglichkeit der Haut möglichst bald zu vermindern, öfteres Waschen der von den Pocken gereinigten Theile, anfangs mit lauem, dann mit verschlagenem, zuletzt mit kaltem Wasser.

§. 207.

Kuhpocken, Schutzpocken (Variolae vaccinae, tutoriae).

Die Schutzpocken haben einen ganz regelmäßigen, mit einer bestimmten Ordnung in den einzelnen Perioden vorkommenden, Verlauf, der so bekannt ist, daß er keiner genaueren Angabe hier weiter bedarf und auch von Seiten der Kunst selten etwas dagegen gethan werden muß. Regt die Kuhpocken-Krankheit im Körper schlummernde Krankheitsstoffe auf, so wird der homöopathische Arzt diesen leicht zu begegnen wissen, da sie keine andere Behandlung erfordern, als die ihnen unter andern Verhältnissen zukommt. Der Grund, warum ich die Schutzpocken hier dennoch mit anführe, ist: einige Bemerkungen und Beobachtungen, die ich bei den Kuhpocken zu machen Gelegenheit hatte, mitzutheilen.

Die Kuhpocken schützen nicht, wenn der Ansteckungsstoff der natürlichen Blattern einem dafür empfänglichen Subjecte schon mitgetheilt ist. Da aber dieses Stadium infectionis nicht erkannt werden kann, weil der Mensch gewöhnlich wäh-

rend deſſelben ſcheinbar wohl ſich fühlt, ſo iſt auch keine Grenzlinie anzugeben, bis zu welcher Zeit die Impfung der Schutzpocken noch vorgenommen werden könne. Iſt in einer Familie ein Subject von den natürlichen Blattern befallen, und noch mehr Subjecte in derſelben vorhanden, denen die Kuhpocken nicht eingeimpft ſind, ſo wird auch nun das Einimpfen der letzteren nutzlos ſeyn, wie mich die Erfahrung gelehrt hat.*) Dieß darf uns aber nicht verleiten, die Schutzpocken-Impfung für den ganzen Ort als nutzlos zu erklären. Keineswegs; im Gegentheil iſt dieſes Schutzmittel um ſo ſchneller anzuwenden, damit noch viele Subjecte von der Anſteckung der natürlichen Pocken frei bleiben, da dieſe ſelten ſo ſchnell ſich verbreiten, daß nicht noch mehre mit den kranken Subjecten nicht in Berührung Gekommene dadurch geſchützt werden ſollten.

Eine zweite Bemerkung, die ich bei einer herrſchenden Pocken-Epidemie zu machen Gelegenheit hatte, war die: daß einige früher geimpfte Subjecte zwar auch von der neuen Pokken-Krankheit heimgeſucht wurden, aber der Ausſchlag ein von den natürlichen Pocken ganz verſchiedener war und die Mitte zwiſchen Variola und Varicella hielt; ein der jetzt häufig vorkommenden Varioloide ähnlicher Ausſchlag, deſſen Verlauf aber um etwas ſchneller, als der der natürlichen Pocken war. — Sollten nicht die oft mitgetheilten Fälle, wo geimpfte Subjecte von natürlichen Blattern befallen worden ſeyn ſollen, auf Täuſchung beruhen? Meine in dieſer Hinſicht gemachten Erfahrungen täuſchen mich nicht.

Mehre Male ſah ich am 7ten Tage nach Einimpfung der Schutzpocken Metaſtaſen, namentlich auf drüſige Organe, entſtehen. Gefahrdrohend ſcheinen die auf die Hoden und die

*) S. meine praktiſchen Erfahrungen im Gebiete der Homöopathie, auch unter dem Titel: Ueber die Anwendung der Nux Vomica in Krankheiten u. ſ. w. Leipzig, bei Hartmann, 1828. S. 16, Note.

Ohrdrüse zu seyn, und doch kann man selbige ohne Nachtheil ruhig und ungestört ihren Gang gehen lassen, da sie gewöhnlich mit dem 9ten bis 11ten Tage, wo die allgemeine Erregung der Nerven und Gefäße sich verliert, von selbst wieder verschwinden.

Schon längere Zeit den Körper beherrschende Krankheits-Stoffe, die keinem dagegen gegebenen Mittel dauernd weichen wollten, hob ich durch Einimpfung der Schutzblattern, wenn letztere einen regelmäßigen Verlauf hatten und von einem etwas bedeutenderen Fieber als bei andern Subjecten begleitet wurden, dauernd. Vorzüglich waren es chronische Entzündung der Meibom'schen Drüsen der Augenlider und das oft sehr unangenehme und übelriechende Eiter-Auslaufen aus den Ohren. In diesen Fällen wurden die Kinder nach überstandenen Schutzpocken kräftiger und gesünder, als sie ihre ganze Lebenszeit über gewesen waren, auch zeigte sich alsdann keine Spur von Skropheln.

Nicht übergehen darf ich in dieser zweiten Auflage, worauf mein Rec. mich freundlich aufmerksam machte, daß das Einimpfen der Kuhpocken durch Uebertragung der Lymphe von einen Arm auf den andern die Quelle manchen Unglücks ist, wenn die Aerzte nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit und Behutsamkeit dabei zu Werke gehen, denn leicht werden durch die Impfung Krankheiten und Krankheitsanlagen, namentlich psorischer Natur auf sonst gesunde Kinder übertragen.*) Darum sollte man nie die Kuhpockenlymphe von einem Kinde, das vorher an Ausschlägen mancherlei Art, an Drüsenleiden u. s. w. gelitten hat, zum Abimpfen benutzen, selbst wenn das Kind zur Zeit ganz gesund ist. Da nun aber auch erwiesen ist, daß selbst bei der größten Vorsicht nach der Impfung sich psorische (scrophulöse?) Leiden entwickeln, so ist

*) S. Archiv für die homöop. Heilk. B. XI. Heft 1. S. 99.

der Vorschlag einiger homöopathischen Aerzte gewiß sehr zu beherzigen, schon während des Abheilens der Kuhpocken dem Impflinge eine Dosis Sulphur zu geben, und selbige nach 14 Tagen oder 3 Wochen zu repetiren.

§. 208.

Falsche Pocken, Varicellen (Variolae spuriae. Varicellae).

Die Varicellen sind den Blattern oft sehr ähnlich, doch unterscheiden sie sich von diesen durch ihren schnelleren Verlauf und ihre Gelindigkeit und durch den Mangel des den Pocken eigenthümlichen Geruchs. Sie kommen häufig dann vor, wenn die natürlichen Pocken herrschen. Ihr Verlauf ist unregelmäßig, sehr schnell, gelind, gefahrlos; nur bei großer Reizbarkeit und Complication mit andern Krankheiten zuweilen heftig. Sie dauern meistens 3 — 7 Tage, zeigen sich größtentheils zuerst im Gesichte, und sind von einem mäßigen remittirenden Fieber begleitet, oft auch ganz ohne Fieber; bisweilen ist dieses mit katarrhalischen Zufällen verbunden. Man hat verschiedene Arten solcher Varicellen, als Windpocken, Wasserpocken, Spitzpocken und dergleichen.

Die Varicellen gehören zu denjenigen Krankheiten, die man meistens ruhig ihren Gang kann gehen lassen, ohne ärztlich einzugreifen. Selten ist ein bedeutendes Gefäßfieber damit verbunden, das im vorkommenden Falle einer oder zwei Gaben Aconit weicht. Oefters aber auch, und dieß findet namentlich in den Entwickelungs-Perioden der Kinder Statt, treten sie mit einer hohen Aufregung des Nervensystems im Allgemeinen auf, die nicht mit Gefäßfieber, an welches sie zwar nahe grenzt, verwechselt werden darf; gewöhnlich fehlt der mit dem Fieber verbundene Durst und die über den ganzen Körper verbreitete Hitze; dagegen fühlen sich einige Theile brennend heiß an, während andere nur die natürliche Wärme

besitzen, und wieder andere mehr kühl anzufühlen sind; hierbei ist eine Unruhe, ein ängstlicher, traumvoller Schlaf mit Zusammenschrecken; bei kleinen Kindern fortwährendes Schreien u. s. w. — Meistens erweist sich gegen einen solchen Zustand eine Gabe Coffea am hülfreichsten, vielleicht auch wohl Ignatia amara.

Nicht selten geht dieser Zustand in einen noch beunruhigenderen über, namentlich in der Zahnperiode, wo sich Zahnfieber damit verbindet, das dann mit ungeheurer Vehemenz auftritt, zwar durch einige Gaben Aconit gemindert wird, aber dadurch dennoch der Uebergang in krampfhafte Zufälle, wegen der großen Aufregung des Kopfnerven- und Gangliensystems, nicht jederzeit verhindert werden kann. Diesen Zufällen entspricht oft Chamomilla, öfter jedoch noch Ignatia und Belladonna, letztere vorzüglich dann, wenn die Kinder den Kopf nicht zu halten im Stande sind, sich immer damit auflegen; der Kopf und die Händchen sich brennend heiß anfühlen, die Kleinen sehr unruhig sind, viel schreien, sich krümmen, als ob sie von kolikartigen Bauchschmerzen geplagt würden, und der Stuhlgang stockt. — Versieht man diesen Zeitpunkt, die Belladonna zu reichen, so bildet sich die Krankheit leicht entweder zur Encephalitis aus, oder es tritt Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen aus, wo sich im günstigeren Falle die Krankheit als Hydrocephalus acutus gestaltet, im ungünstigeren hingegen als Apoplexia serosa. — Ignatia verdient bei vorherrschenden krampfhaften Beschwerden den Vorzug vor der Belladonna.

Der Verlauf der Varicellen, als ganz einfache, nicht komplizirte Krankheit, wird durch eine Gabe Pulsatilla, gleich zu Anfange gegeben, sehr abgekürzt; auch empfiehlt sich Pulsatilla als Schutzmittel gegen diese Ausschlags-Krankheit.

Von den Varicellen bis zu den natürlichen Pocken hören die Varietäten hinsichtlich des Exanthems nicht auf, und zu-

weilen bilden ſich ſo verſchiedenartige Nüancen, daß der Krankheit nicht füglich eine Stelle in dieſer oder jener Klaſſe angewieſen werden kann. Häufig kommen bei den Varicellen Vermiſchungen mit andern ähnlichen Ausſchlägen vor, die weder den Pocken, noch den jetzt ſo häufig vorkommenden Varioloiden beizuzählen ſind, ſondern mehr eine Art Blattern bilden, die eine livide Farbe, ſelbſt in ihrem ganzen Umkreiſe, haben, den ſogenannten ſchwarzen Blattern am nächſten ſtehen und von einem ſehr heftigen Fieber begleitet werden, deſſen Stärke nicht auf der größeren oder geringeren Menge des Ausſchlags beruht. Ich ſah es bei zwei ſolchen vorhandenen Ausſchlags-Puſteln, gleichzeitig mit den Varicellen bei einem Subjecte vorkommend, die ſchon den zweiten Tag ſehr giftig ausſahen, jene livide Farbe angenommen hatten, und von einer bedeutenden peripheriſchen Röthe und Geſchwulſt des ganzen Theiles begleitet waren, in einem ſo heftigen Grade, daß es mit Recht eine Synocha genannt zu werden verdiente, und als idiopathiſches Gefäßfieber da ſtand. — In ſolchen Fällen iſt Aconit, mehrmals wiederholt, zur Minderung des Fiebers, unentbehrlich, dem man alsdann Arsenicum folgen läßt, welches die ſchnellere Heilung und baldige Abſtoßung des Schorfs, unter welchem eine Narbe ſichtbar wird, bewirkt.

§. 209.

Neſſelausſchlag, Neſelfieber, Neſſelfrieſel (Urticaria.)

Bisweilen gehen dieſer Krankheit katarrhaliſche Zufälle voraus, und es erſcheint nach 2 — 3 Tagen das Exanthem ſelbſt. Es bilden ſich nämlich auf der Haut Flecken oder vielmehr Quaddeln, blaßroth oder weiß, von ungleicher Geſtalt mit hellrothem Umkreiſe. Sie jücken heftig und erregen ſogar heftiges Brennen. Oft ſind ſie erhaben, fühlen ſich rauh und pelzig an und ſind den Bienenſtichen ſehr ähnlich.

Wo sie tiefer in der Haut stecken, werden sie durch Reiben und Kratzen mehr hervorgelockt. Oft erscheinen sie plötzlich, so daß sie schon in den ersten Stunden erkennbar sind. Sie sind überaus unstät und flüchtig, verschwinden oft plötzlich und kommen eben so schnell, bisweilen an demselben Tage, wieder. Auch verändern sie gern den Ort, und manchmal bleibt ein Fleck keine Stunde an einer Stelle. Ihr Zurücktritt bewirkt selten eine merkliche Veränderung des Befindens, doch aber bisweilen Beängstigungen, leichte Ohnmachten, Kopfweh und andere Zufälle.

Eine Prädisposition ist bei manchen Personen darin zu finden, daß sie an Krätze gelitten haben, die durch äußere Mittel vertrieben wurde, aber auch bei solchen, die an fehlerhafter Verdauung leiden, und bei phlegmatischen, torpiden, reizlosen Individuen. — Gelegenheits-Ursachen sind: schneller Wechsel der Temperatur und Erkältung, besonders aber Indigestion, daher man diesen Ausschlag oft nach Schmausereien entstehen sieht; Idiosynkrasieen: diese Krankheit zeigt sich bei manchen Subjecten nach dem Genusse der Erdbeeren, Krebse und Muscheln.

Ist eine Erkältung die Entstehungs-Ursache, so wird man sehr oft **Dulcamara** als das passendste Mittel indizirt finden, wiewohl sie auch da hülfreich sich erweist, wo keine Erkältung die Krankheit erzeugt hatte, wenn der Ausschlag jückend und nach dem Kratzen brennend ist, wenn dem Ausbruche eine Empfindung vorausging, als ob die ganze Oberfläche des Körpers mit Nadeln gestochen würde. Ihr zur Seite steht **Rhus toxicod.**, das ich in solchen Fällen immer in der 12ten Verdünnung angewendet habe. Entstand die Krankheit nach einer Indigestion, so wird zuweilen **Nux** und **Pulsatilla**, öfter jedoch **Antimonium crudum** angezeigt seyn. Auch **Hepar sulphuris** und **Mercurius** können, bei übrigens passenden Symptomen, dagegen angewendet werden.

Da man beim Gebrauch des Copaiva-Balsams in Gonorrhöen häufig ein solches Nesselfriesel entstehen sieht, wie vielfältige Beobachtungen hinlänglich dargethan haben, so läßt sich nicht ohne Grund schließen, daß dieses Mittel in kleinerer Gabe ein sehr passendes Heilmittel in ähnlichen Krankheiten seyn müsse, wenn besonders die Fälle erst noch bestimmter angegeben werden, was nur dann erst geschehen kann, wenn der Copaiva-Balsam an Gesunden genauer geprüft worden ist. — In einem eigenthümlichen, feinstechenden, brennenden Jücken über den ganzen Körper, ohne Entstehung solcher Nesselblasen, das Abends nach dem Kratzen verschwindet, habe ich schon mehrmals Ignatia, in der 12ten Verdünnung, erfolgreich angewendet, weil gerade dieses Hautjücken eine characteristische Eigenthümlichkeit dieses Mittels ist.

Kehrt ein solcher Nesselausschlag, nach mehrmaliger Beseitigung durch die angegebenen Mittel, öfters wieder zurück, so ist dieß ein Zeichen, daß die Erregungs-Ursache durch diese Arzneien nur momentan, aber nicht dauernd beseitigt, sondern nur durch Antipsorika gehoben werden kann. Unter diesen empfehle ich als die vorzüglichsten: **Arsenicum, Carbo vegetabilis**, als vorzüglich bewährte, **Sulphur, Calcar. carb., Acidum nitri, Causticum, Lycopodium, Conium** und **Natrum muriaticum.**

§. 210.

Blutschwäre. (Furunculus. Abscessus nucleatus.)

Manche Menschen sind mit diesem ganz eigenthümlichen Hautleiden besonders häufig belästigt, das, wo es so oft wiederkehrt, dann größtentheils psorischer Natur ist. Der Blutschwär bildet eine härtliche, dunkelrothe, sehr schmerzhafte, spitze Entzündungs-Geschwulst im Zellgewebe, von verschiedener Größe. Eine solche Geschwulst geht oft schnell in Eiterung, ohne merklich weich zu werden, über, aus ihrer Spitze kommt nur wenig Eiter, anfangs mit Blut gemischt, in der Mitte

aber bleibt ein Pfropf von dichtem und zähem Eiter (Eiterstock) noch einige Zeit zurück. Nach ihm kommt aus dem Grunde des Geschwürs ein wenig dünner Eiter, mit Abnahme der Schmerzen, und mit allmähligem Verschwinden der ganzen Beule. Zuweilen auch verliert sich Röthe und Schmerz bei zurückbleibender Verhärtung und Geschwulst, die immer wieder Veranlassung zur neuen Entstehung von Blutschwären geben.

Gewöhnlich ist mit dem öfteren Auftreten solcher Blutschwäre auch ein allgemeines Uebelbefinden verbunden, das oft sehr verschiedenartig sich äußert. Mir ist die Heilung eines solchen Drüsenleidens öfters durch die Anwendung der Belladonna gelungen, wenn die übrigen Nebenbeschwerden für dieses Mittel geeignet waren; oft sogar beseitigte ich durch sie die Disposition zur öfteren Wiederentstehung dieses Hautübels, wenigstens auf längere Zeit; bei abermaligem Wiedererscheinen gab ich alsdann eine Gabe Sulphur.

Nach den Angaben anderer homöopathischen Aerzte ist die Heilung dieser Schwäre oft durch Nux und Arnica bewirkt worden. Bei Bildung solcher Blutschwäre waren die Nebensymptome oft auch von der Art, daß Pulsatilla, Rhus, Hepar sulphur., Bryon., Hyoscyam., Ledum, Anacardium, Lycopodium, Magnesia dagegen indizirt waren.

Wenn ein solcher Blutschwär sehr bösartig wird, leicht in Brand überzugehen droht, (Brandschwär, Brandbeule, Karfunkel*)) und gewöhnlich während seines ganzen Verlaufs mit heftigen Fieberzufällen verbunden ist; beständig hart und entzündlich bleibt und das ganze Glied bedeutend anschwillt: so ist der Arsenik das spezifische Heilmittel, das überhaupt die Eigenthümlichkeit besitzt, tiefeindringende, bösartige Geschwüre und schnell in Brand übergehende Entzündungs-Geschwülste schnell zu beseitigen. Ihm zur Seite steht die Silicea.

*) S. Hartlaubs und Trinks Annalen IV. B. Heft 3. S. 298.

§. 211.

Quetschungen, Hautschrunden, Nägelgeschüre, Warzen und Hühneraugen, Blutadergeschwülste. (Contusio, Rhagades, Panaritium, Veruca, Clavus pedis, Varix.)

Stoß, Quetschung, Zerreißung der Faser, selbst größere Verwundungen durch Kugeln und stumpfe Werkzeuge bringen immer sich ziemlich gleichbleibende Nebensymptome mit hervor. Personen, die eine solche Quetschung erlitten haben, bekommen Seitenstiche, Brechreiz, krampfhafte, stechende und brennende Schmerzen in den Hypochondern mit Aengstlichkeit und Zittern, ein unwillkürliches Zusammenfahren wie von elektrischen Stößen, wachend und im Schlafe, ein Kriebeln in den beschädigten Theilen u. s. w.

Kein Mittel ist im Stande, diese Zufälle schneller zu beseitigen und selbst die Heilung der verwundeten Stelle zu beschleunigen, als die Arnica, die man bei größern Verwundungen innerlich und äußerlich anwenden muß. Innerlich giebt man sie in der dritten, vierten Verdünnung; äußerlich mischt man einen Theil Tr. Arnicae mit zwanzig Theilen Fließwasser, womit man von Zeit zu Zeit den Verband befeuchtet. — Die äußere Anwendung der Arnica ist sogar bei Bienen- und Mückenstichen erfolgreich; bei ersteren manchmal auch Belladonna.

Sind drüsige Organe gequetscht worden, z. B. die weiblichen Brüste, die Hoden, so wird man zuweilen, nach Anwendung der Arnica, noch eine Gabe Conium, 30., anwenden müssen. Wo ein Psora-Siechthum im Körper liegt, das durch eine solche Quetschung geweckt wurde und nun auf dem leidenden Theile sich konzentrirt, und zur schnellen Bösartigkeit der gequetschten Stelle beiträgt, wird man mit diesen beiden Mitteln allein nicht ausreichen, sondern noch anderer und vorzüglich der antipsorischen Heilkörper bedürfen, wohin

vorzüglich: Mercur., Spongia, Bryon., Bellad., Silicea, Carbo vegetab. und animalis, Kali carbonic., Phosphor, Jodium und Petroleum zu zählen sind.

Die nun noch aufzuführenden Hautleiden scheinen zwar von keiner so großen Bedeutung zu seyn, daß ihnen eine ärztliche Behandlung entgegengesetzt zu werden verdiente; da sie aber, wie die Erfahrung uns gelehrt hat, keineswegs als isolirt und rein topisch zu betrachten sind, sondern vielmehr mit dem Gesammt-Organismus in dem genauesten Connexus stehen und von innern Krankheits-Zuständen abhängen, was daraus ersichtlich wird, daß nach gewaltsamer Entfernung solcher Lokal-Leiden häufig weit bedeutendere innere Krankheiten zum Vorscheine kommen: so werde ich über einige derselben meine gemachten praktischen Erfahrungen mit wenigen Worten mittheilen.

Die sogenannten Hautschrunden (aufgesprungene Haut) die z. B. an der flachen Hand und Fußsohle vorkommen, sind entweder trockne Risse, oder kleine, lange und schmale Geschwüre, zuweilen nur oberflächlich, wenig schmerzend, weich und glattrandig, mit weißem gutartigem Eiter; oft aber auch tief und schmerzhaft, mit hartschwieligen, umgekehrten Rändern, scharfer, wäßriger Jauche, um sich fressend, u. s. w. — Dieses Hautleiden gehört eigentlich den flechtenartigen Krankheiten an, namentlich die letztere Form, die sich auch ohne Antipsorika wohl nicht leicht dürfte heben lassen, weil sie immer einem chronischen Siechthume ihr Entstehen verdankt. Bei der ersteren Form hingegen wird man häufig mit Aurum, Rhus, Pulsatilla und Hepar sulphuris viel auszurichten vermögen, und wo diese nicht ausreichen, mit Zincum, Sulphur und Argilla.

Einige Aehnlichkeit mit den Hautschrunden hat die süchtige Haut, die daran erkannt wird, daß eine geringe, unbedeutende Verletzung zum Bösartigen sich hinneigt, und lan-

gere Zeit zu ihrer Heilung bedarf; oder in den schon vorhandenen Geschwüren entsteht mehr Röthe mit empfindlicheren, bald stechenden, bald brennenden Schmerzen. — Hier leistet **Chamomilla, Hepar** und **Petroleum** ausgezeichnete Dienste.

Die Nagelgeschwüre, — diese schmerzhaften Entzündungsgeschwülste an den Fingern, von denen nur wenige Menschen glauben, daß sie durch innere Mittel beseitiget werden können und darum mit äußeren Mitteln dagegen verfahren, wodurch größtentheils zu ihrer Bösartigkeit der Grund gelegt wird, — lassen sich sehr leicht durch die homöopathische Anwendung des Magnet-Nord-Pols, des **Mercurius**, des **Rhus** und der **Hepar** heben; bei ihrer öfteren Wiederkehr aber durch **Sulphur, Sepia** und **Silicea.**

Selbst Warzen und Hühneraugen kann man homöopathisch beseitigen. Erstere weichen oft der Anwendung der **Dulcamara**, des **Arsenicum** und des **Rhus**, mit welchem letzteren man auch, als **Succus Rhois toxicod.**, zuweilen die Warzen, zur schnelleren Beseitigung, betupfen kann. — Wo die Warzen anfangen sich zu entzünden, giebt man **Thuja occidental.**, **Bellad.** und **Sulphur**, welcher letztere auch, nebst dem **Acidum nitri**, dem **Natrum mur.**, der **Sepia**, der **Silicea** und **Calcarea carb.**, bei größerer Hartnäckigkeit indizirt ist. Bei Entzündung der Warzen ist **Sepia** ganz vorzüglich indizirt, da sie die Eigenthümlichkeit besitzt, wenn sie gegen Warzen angewendet wird, selbige in den ersten Tagen, nach den Einnehmen schmerzhaft zu machen und an ihren Grunde zu entzünden, worauf bald das Abfallen derselben erfolgt.

Die durch Druck des Schuhwerks erzeugten Hühneraugen verschwinden oft von selbst, wenn der Mensch die zu enge Fußbekleidung mit einer weiteren vertauscht. Wo aber demungeachtet sich immer noch mehr solcher Hautauswüchse bilden, da ist es ein Zeichen, daß eine innere Ursache zum Grunde liegen müsse, die auch nur durch innere Mittel besei-

tigt werden kann. Viele von den Mitteln, die ich zur Beseitigung der Warzen angab, sind auch hier anwendbar, denen noch die Nux, die Pulsatilla, vorzüglich der Magnes artificialis, das Antimonium crudum, Petroleum, Lycopod. etc. beigezählt werden müssen. Erstere erweist sich auch hülfreich bei einem empfindlich brennend stechenden Schmerze mit Geschwulst und Röthe an der Ferse, der beim Gehen sich verschlimmert und dem an erfrornen Gliedern sehr ähnlich ist.

Die Blutadergeschwülste, denen man nach den Ansichten der Allöopathie kein anderes Heilmittel entgegen zu setzen weiß, als ein äußeres mechanisches, werden durch die Anwendung innerer homöopathischer Mittel oft sehr verkleinert, ja sogar gehoben; wo dieß aber wegen der schon weit gediehenen Ausdehnung der Blutgefäße nicht möglich ist, vermindert man durch solche Mittel doch wenigstens die davon abhängenden, oft recht beschwerlichen Nebensymptome und schmerzhaften Gefühle. Diese Arzneien sind: die Arnica, der Südpol des Magnets, die Elektrizität, die Pulsatilla, das Ferrum, das Lycopodium, die Calcarea carb. und der Sulphur.

UNIV. OF MICHIGAN,

FEB 6 1912